
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08254616 3



Lebensbeschreibungen

sämmtlicher Unterzeichner

Unabhängigkeits-Erklärung

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

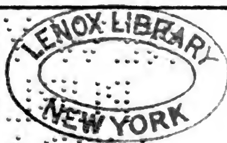
Nebst einer faßlichen Darstellung
der merkwürdigsten Begebenheiten, welche die Trennung der Colonien
von dem Mutterlande zur Folge hatten.

Nach den besten englischen Hülfsquellen, mit besonderer Berücksichtigung
des Werkes von C. A. Goodrich, bearbeitet.

Sumnytaun:

Gedruckt und herausgegeben von Enos Benner.

1842.


LENOX LIBRARY
NEW YORK

Den geehrten

Bürgern der Vereinigten Staaten

hochachtungsvoll gewidmet von dem

Herausgeber.

Vorrede.

Dem Bewohner der Vereinigten Staaten kann schwerlich ein interessanteres Buch in die Hände gegeben werden, als gerade ein solches, welches die Lebensgeschichte derjenigen Männer enthält, deren hochherzigen Aufopferungen wir das unschätzbare Kleinod der Freiheit zu verdanken haben;—ein Buch, worin die Begebenheiten einer wichtigen, ereigniß- und prüfungsvollen Zeit richtig erzählt, die Handlungsweise der Männer getreu dargestellt wird, die dabei hauptsächlich thätig waren; worin die Sorgen, Entbehrungen und Anstrengungen derselben während dieses Zeitraums, aber auch der große herrliche Erfolg, mit welchem ihr rastloses treues und weises Bemühen, ihr uneigennütziges, aufopferndes Wirken, ihr festes Vertrauen auf Gott und ihre gute Sache gekrönt wurde, dem Leser vor Augen gestellt werden.— Ein Reihe von Begebenheiten, enthaltend siebenzig Seiten, worin die Veranlassungen zur Unabhängigkeits-Erklärung deutlich geschildert sind, sowie die Unabhängigkeits-Erklärung selbst, sind diesem Werke einverleibt, so daß das Ganze als ein höchst interessantes Geschichtsbuch angesehen werden kann und, um schon frühzeitig einen echten Patriotismus in den Gemüthern des heranwachsenden Geschlechtes zu wecken, in allen deutschen Schulen unseres Landes eingeführt zu werden verdient.

Unter den Patrioten der nordamerikanischen Revolution, welche die Aufmerksamkeit, Bewunderung und Dankbarkeit der nachkommenden Geschlechter wohl am Meisten verdienen, gehören gewiß diejenigen, deren heiliger Beruf es war, in dem ewig denkwürdigen Congresse von 1776 die hochwichtige Frage zu entscheiden, ob dieses unser Vaterland für immer die schmachvollen Bande, welche die damaligen Colonien an das Mutterland fesselten, tragen sollte, oder ob ihm die Erlösungsstunde der Freiheit geschlagen habe und die Morgenröthe derselben ihm aufgehen sollte.

Ein Sammlung der Lebensgeschichten dieser patriotischen Staatsmänner wird dem Publicum hiemit zum erstenmal in deutscher Sprache mit dem Vertrauen vorgelegt, daß eine getreue Schilderung ihrer Thaten, Verdienste und Gefahren einem jeden Bewohner dieser Freistaaten eine willkommene Erscheinung seyn und in Erinnerung an unsere Vorväter, und eingedenk der mit dem edelsten Blut erkämpften Freiheit, dieses Werk mit Vergnügen lesen werde.

Alle Mitglieder jenes Congresses sind bereits zu ihrer Ruhe eingegangen und bald wird auch der letzte Mitkämpfer der Revolution den Schauplatz dieser Erde verlassen und keine Zunge uns Kunde geben können von den Ereignissen jener prüfungsvollen Tage: daher wird es uns zur Pflicht das Andenken an den Geist von '76 und die von unsern Voreltern erduldeten Drangsalen unsern Kindern schriftlich zu übergeben, damit auch sie das Verdienst jener Patrioten ehren und die erkämpfte Freiheit als das beste Vermächtniß ihrer Väter würdigen lernen.

Es war unter den ungünstigsten Umständen und in Zeiten, welche die Seelen der Menschen prüften, als diese spartanische Schaar eine Nation für frei erklärte und der neue Stern der Unabhängigkeit die Wolke der Zeit durchstrahlte und sich den Weg zum Himmel bahnte. Für diese preiswürdige Handlung verdienen ihre Namen bei der Nachwelt in immerwährender dankbarer Erinnerung gehalten zu werden.

Man läßt den Helden, die jene sturm- und drangvolle Epoche unserer amerikanischen Union im Felde durchgekämpft haben, oder dort den Heldentod fanden, im Allgemeinen mehr Gerechtigkeit widerfahren, als den Patrioten, welche über die Angelegenheiten der Colonien in den schwierigsten Augenblicken des National-Lebens sich im Congreß berathschlagen und Beschlüsse fassen mußten, deren Ausführung tausenderlei Widersprüche und Hindernisse im Wege standen. Man sieht im Geiste jene Kämpfer der Schlachten der Revolution mit Bedauern nicht nur allen Lasten und Gefahren des Krieges, sondern überdies dem drückendsten Mangel an allem Nothwendigen preisgegeben; man fühlt sich geneigt, wenn man die kläglichen Schilderungen dieses Zustandes liest, die Patrioten des Congresses, die, (wie wir uns häufig die Sache zu denken pflegen,) in Sicherheit, im Genuß aller Lebensbequemlichkeiten, ohne schwere Anstrengungen beisammen saßen, zu tadeln und der Gefühllosigkeit und Ungerechtigkeit anzuklagen, daß sie ihrer nothleidenden republikanischen Armee weder die schleunige noch reichliche Unterstützung zukommen ließen, welche sie eben so sehr bedurfte als verdiente. Aber wie unbillig beurtheilt man diese treuen Berather und Versorger beider des Volkes und des Kriegsheeres, wenn man so von ihnen denkt und ihnen die Nichtabhülfe der Noth zur Last legt, die unabwendbar und unvermeidlich aus der Lage der Dinge, aus dem Drange der Umstände hervorging, welche keine menschliche Weisheit zu ändern und zu bessern vermochte, am wenigsten eine vom Haupt-Kriegsschauplatze oft weit entfernte Versammlung, deren Gewalt so mannichfach beschränkt war. Man lese nur, wie unermüdet so viele Congreßglieder, wenn zurückgekehrt zu ihren Constituenten in ihrem nächsten Wirkungskreise und häufig zu Gouverneuren ihrer Staaten gewählt, Alles thaten was in ihren Kräften stand, ja persönliche Dienste leisteten und ihre Mitbürger eifrigst ermun-

terten, den Fortgang der amerikanischen Waffen thätigst zu unterstützen. Davon zeugen die Beispiele, welche M'Kean, Rodney, Jefferson, Heyward, Middleton und Andere gaben. Und war denn die Lage dieser Männer erfreulicher als die ihrer im Felde kämpfenden Brüder? Wo war die ihnen mißgönnte Sicherheit? Mußten sie nicht mehr als einmal vor der Wuth eines ergrimmten Feindes fliehen? Wie konnten sie diese erlesenen und erprobten Patrioten an eine mannichfaltige Abwechselung sinnlicher Lebensgenüsse denken, während das Land aus tausend Wunden blutete, während ihre Söhne, Brüder, Freunde, Mitbürger dem Tode und jeder Gefahr trotzten, während sie ihre eignen Familien schutzlos der Gewalt und dem Grimm des Feindes ausgesetzt sahen, während ihre häuslichen Angelegenheiten ihrer Aufsicht entbehrten, und ihr Patriotismus sie nicht klagen ließ, wenn ihnen für alle ihre Aufopferungen keine oder nur eine ganz geringe Entschädigung zu Theil wurde? Ihre beste Erholung von den Arbeiten und Bekümmernissen ihres Geistes war das Bewußtseyn, für das Ganze zu wirken und zu leiden, ihr höchster Genuß der einer Freundschaft, welche nur unter solchen Männern in solchem Grade und in solcher Reinheit gefunden werden konnte. Hatten sich diese wahren obgleich nur mit Waffen des Geistes kämpfenden Helden nicht eben sowohl wie ihre Brüder im Felde freiwillig dem Tode, ja—was noch schrecklicher ist,—einem Leben voll Dürftigkeit und Schmach ausgesetzt, im Falle eines unglücklichen Ausganges der Sache, als sie die Unabhängigkeits-Erklärung unterschrieben, und Leben, Eigenthum und ihre heilige Ehre verpfändeten, daß sie den Kampf für Freiheit und Recht muthig und unerschütterlich kämpfen wollten?

Der einsichtsvolle Leser wird nun wohl damit einverstanden seyn, daß solche Männer an und für sich selbst schon Anspruch auf eine hochachtungsvolle Aufmerksamkeit zu machen haben, um so mehr aber auch auf eine dankbare Bewunderung und willige Nachahmung von unserer Seite, als sie *unsere* Vorgänger, die Vertheidiger *unserer* Rechte, die Miterkämpfer *unserer* Freiheit waren. Uns fiel dieses Kleinod gleichsam wie Manna in den Schoos; die Männer der Revolution aber mußten es durch Ströme Blutes, durch Entbehrungen und Drangsale erkämpfen. Uebrigens verdienen auch die sonstigen bürgerlichen und häuslichen Tugenden, mit welchen diese Männer geschmückt waren, ihre Gerechtigkeit und Billigkeit, ihre Mäßigung, Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit, ihre Thätigkeit und Ordnungsliebe, ihre treue Sorge für die Ihrigen, welche nur der Pflicht für das Vaterland nachstand, unsere Berücksichtigung, Anerkennung und Nachahmung. Die Betrachtung dieser Tugenden wird für uns lehrreich und ermunternd seyn, in welchem Stande und Alter wir auch leben mögen.

Jedes Jahr wird der Gedächtnißtag unserer Unabhängigkeit

von Tausenden gefeiert, ohne daß die deutsche Jugend Gelegenheit hat, sich mit den Umständen und Ursachen genau bekannt zu machen, welche diesen Tag auszeichnen, oder das Merkwürdigste in der Lebensgeschichte derjenigen Männer zu lesen, welche unsere Freiheit begründeten. Und da so Vieles zur Aufrechthaltung und Beförderung der deutschen Sprache gethan wird,—sollte nicht auch billiger Weise in eben dieser Sprache alle Kenntniß über einen Gegenstand von so großer Wichtigkeit für jeden Bewohner dieser Freistaaten, unter den Deutschen allgemein verbreitet werden? Zu verwundern ist es, daß nicht längst schon ein Werk ähnlicher Art dem deutschen Publicum vorgelegt worden ist.

Nicht blos die Schuljugend möchte mit Nutzen die vorliegenden Lebens-Abrisse durchlesen; sondern auch unsere Jünglinge, die kein Schule mehr besuchen, und oft in so großer Verlegenheit sind, wie sie so manche beschäftigungslose Stunde, besonders in den langen Winterabenden und an Sonntägen hinbringen sollen, würden sicherlich wohl thun, wenn sie sich in Augenblicken, wo sie nichts Nöthigeres zu thun haben und nichts Besseres zu thun wissen, durch ein Buch dieser Art die Zeit nützlich vertrieben. Wie vieler Langeweile und noch schlimmeren Zeitverderb könnten sie dadurch entgehen, wenn sie nicht nur am eignen Lesen, sondern auch am Vorlesen guter Bücher Geschmack fänden; welche angenehme und nützliche Unterhaltung könnte den übrigen Mitgliedern manches Familienkreises dadurch verschafft werden; wie heilsam aber müßte insbesondere eine nähere Bekanntschaft mit dem Geiste unserer ersten Patrioten von 1776 für die jüngere Welt werden. Wie selten zeigt in unsern Tagen dieser Geist sich in seiner ganzen Fülle und Allseitigkeit.—Seht, möchte man den jüngern Lesern dieser Nachrichten zurufen, seht, wie diese trefflichen Männer ihre Zeit so sorgfältig benützten, diese theure Gabe Gottes, die der Thor verschleudert, und der Gedankenlose nicht anzuwenden versteht; seht, wie fleißig, wie eifrig, wie einmüthig diese Patrioten wirkten, um ihr gesammtes Vaterland frei und glücklich zu machen. War nicht diese Uebereinstimmung die Frucht einer Verwandtschaft jener edlen Geister, die im Wesentlichen gleichgesinnt waren und durch Nebensachen sich nicht zu unnützem Streit verleiten ließen. Welche Heiterkeit das Bewußtseyn ihrer gerechten Sache über ihre Gemüther verbreitete, zeigen uns die geistreichen Scherze, mit denen Männer wie Franklin, Rodney, James Smith und Andere die Unterhaltungen mit ihren Collegen angenehm und erheiternd zu machen wußten. Sie kannten eben so wenig jene heftige Aufregung, die in unsern Tagen unsere gesetzgebenden Versammlungen so oft wie eine Krankheit befällt, noch jene Aengstlichkeit, die unter Umständen wie die ihrigen Menschen von alltäglichen Gesinnungen befallen haben würde. So verband ein großer Zweck Männer, die sich meist zuvor nicht gekannt hatten, von denen Einige aus England, Schottland und Irland kamen,

die Anderen aus den weit von einander entlegenen Colonien abgesandt sich in diesem Congresse zum erstenmal erblickten; ihr großer Zweck vereinte diese Männer im Geiste, wie einst die Apostel des Christenthumes im Geiste vereint ihre ganze Aufmerksamkeit nur auf das Eine richteten, was Noth war, Alles Andere, was ihr sonstiger Stand und Beruf ihnen ans Herz legen mochte, als unendlich minder wichtig bei Seite legend.

Und wie verschieden war dieser Beruf unserer sechs und fünfzig Unterzeichner der ewig denkwürdigen Unabhängigkeits-Erklärung und dennoch keineswegs ein Hinderniß dieser Geistesverwandtschaft, dieser Hochachtung, die den ganzen Körper der Versammlung als von einem Geiste beseelt darstellt. Unter ihnen waren achtzehn Advocaten, vierzehn Pflanzer und Bauern, zehn Kaufleute, fünf Aerzte, ein Geistlicher, ein Drucker und sieben, die keinem besondern Geschäft oblagen. Auch ihre Jahre waren sehr verschieden, doch die Meisten in der Fülle der Manneskraft stehend. Sechs von ihnen starben in Armuth, nachdem sie ihr Vermögen meist dem Zwecke der Förderung unserer Freiheit zum Opfer gebracht hatten. Verschiedene hatten als Lehrlinge Handwerke gelernt, ehe sie sich den Studien widmeten, wodurch sie sich nachher auszeichneten.

Dies führt uns zu einer Betrachtung des erreichten hohen Alters so vieler unserer hoch zuverehrenden Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung. Acht und dreißig von ihnen wurden sechzig Jahre alt und darüber, vier und zwanzig erreichten das Alter von siebenzig Jahren und darüber, vierzehn wurden achtzig Jahre alt, John Adams und Francis Lewis erreichten ihr ein und neunzigstes, William Ellery und Charles Carroll noch zwei Jahre mehr. Die Neu-England Delegaten, vierzehn an der Zahl, erreichten das Durchschnittsalter von fünf und siebenzig Jahren, die von Neu-York, vier an der Zahl, jenes von acht und siebenzig. Ein und zwanzig dieser Väter unserer Freiheit überlebten den Anfang dieses gegenwärtigen Jahrhunderts; sechs erlebten noch den glücklichen Ausgang des zweiten amerikanischen Krieges mit England; drei sahen das fünfzigste Jahresfest der amerikanischen Unabhängigkeit und einer erlebte das sechs und fünfzigste. Dr. Franklin war der älteste unter den Unterzeichnern und Edward Rudledge der jüngste; jener zählte damals ein und siebenzig, dieser sieben und zwanzig Jahre. Diese würdigen Patrioten mußten sicher ein wohlgeordnetes Leben geführt, sie müssen es verstanden haben, ihre Neigungen und Begierden zu beherrschen, und auch in den Augenblicken großer Beschwerden und Sorgen Meister ihrer Empfindungen zu seyn, weil, wo die Leidenschaft, wo Kummer und Sorge zügellos herrschen, das Leben gemeiniglich früh eine Beute derselben wird. Nur zwei von ihnen wurden das Opfer eines jähen Todes, der eine durch Schiffbruch (Lynch) der Andere (Gwinnett) durch die Hand eines Gegners im Zweikampf.

Aber sie sind Alle dahin gegangen, wo Keiner wiederkehrt. Ihre Ueberreste ruhen in ihren Gräbern von den Mühen des Lebens und ihr Geist ist zu seinem Urheber zurückgekehrt, um den Lohn seines irdischen Thuns zu empfangen. Ihr Gedächtniß aber lebt unter uns im Segen und die Frucht ihres Wirkens und Handelns wird auch fortleben, so lange der Geist des Republikanismus walten wird.

Der Verfasser des englischen Werkes, nach welchem dieses Buch bearbeitet ist, sagt: Von allen in den nachfolgenden Seiten erzählten wirklichen Ereignissen kann man versichern, daß sie von Augenzeugen verbürgt sind und völligen Glauben verdienen. Der meisten Begebenheiten wird in öffentlichen Urkunden erwähnt. Manche nur kurz gefaßte Schilderungen enthalten, wie bemerkt werden dürfte, nur wenige Thatsachen; weil in Hinsicht einer geringen Anzahl von Unterzeichnern nur wenige Thatsachen bekannt waren, und bei manchen Andern genauere Nachrichten unwiderbringlich verloren gingen. Die Quellen, aus welchen die in diesem Buche aufgenommenen Gegenstände hervorgingen, sind unter andern folgende: Pitkin's Political and Civil History of the United States, North American Review, Walsh's Appeal, Marshall's Life of Washington, Botta's History of the Revolution, Allen's Biographie and Historical Dictionary, Biography of the Signers to the Declaration of Independence, Thatcher's Medical Biography, Austin's Life of Gerry, Tudor's Life of Otis, Witherspoon's Works, Select Eulogies, &c.

Möge zur Erweckung und Nährung des republikanischen Geistes dieses Buch gleichfalls einigen Beitrag liefern. Möge der Leser eben so viel Nutzen als Unterhaltung beim Lesen desselben finden, da bei dessen Bearbeitung dieser Zweck vorzüglich beabsichtigt war. Möge der betagte Patriot in den Beispielen der würdigen Abgeschiedenen, die unserer Freiheit Gründer waren, eine tröstliche Versicherung finden, daß die mit solchen Mühen und Aufopferungen erworbene Unabhängigkeit uns nicht entrissen werden kann, wenn wir sie nur treu zu bewahren und muthig zu vertheidigen fest entschlossen sind. Möge der freie deutsche Amerikaner aus diesen Beispielen Weisheit und Mäßigung lernen, als die sichersten Mittel große Zwecke zu erreichen; möge unsere Jugend daraus lernen ihre Zeit, ihre Gaben und Kräfte sorgfältig und gewissenhaft zu benützen, um bei dem Fortschritte und Zuwachs derselben brauchbare und achtungswerthe Mitglieder der Gesellschaft zu werden. Möge unser ganzes freies und von der Vorsehung so reich begabtes Land und dessen glückliche Bewohner durch Zunahme an Kenntnissen und Tugenden aller Art den Segen der Freiheit in immer reicherem, vollerem Maße genießen!

Der Verleger.

Sumnytaun, im Februar, 1842.

Inhalt.

Einleitung.



Kurzgefaßte Darstellung der Begebenheiten, welche die Unabhängigkeits-Erklärung herbeiführten.

Die achtungswürdigen Einwanderer, welche Amerika zuerst bebaut, und deren ausgezeichnete Nachkommen, welche den Grund zu unserer bürgerlichen Freiheit gelegt, haben bereits ihre Ruhestätte im friedevollen Grabe gefunden; die Tugenden jedoch, welche diese beiden Geschlechter geziert, ihre Geduld in den Tagen der Leiden, der Muth und patriotische Eifer, womit sie ihre Rechte behauptet, und die Weisheit, welche sie bei der Grundlegung unserer Staatseinrichtung offenbart haben, werden in immerwährendem Andenken fortleben.

Es ist freilich behauptet worden, daß die Ansiedlung Amerika's und die Geschichte seiner Revolution „ein abgenutzter Gegenstand" werde; aber diese Bemerkung ist nicht auf Wahrheit gegründet. Das gegenwärtige Geschlecht würdigt die Vortrefflichkeit jener Männer, welche das Schicksal unseres Vaterlandes in den Tagen herber Prüfung leiteten, zu wohl, es achtet die herrlichen Ereignisse, welche diese Vereinigten Staaten auf ihre gegenwärtige Höhe erhoben haben, zu sehr, um jemals der Blätter überdrüssig werden zu können, auf welchen die Tugenden der Einen und der interessante Charakter der Andern verzeichnet sind.

Die geringfügigen Bestandtheile unserer Geschichte und die unbedeutenderen Männer, die theilweise handelnd darin erscheinen, werden vielleicht der Vergessenheit anheimfallen; die wichtigeren Begebenheiten aber, und die hervorragenderen Charaktere werden, anstatt das Andenken und die Zuneigung der Nachwelt zu verlieren, immer mehr beachtet und bewundert werden, je weiter „der Strom der Zeit dahinrollt." In der That, „ein in der Geschichte der Menschheit wahrhaft großes Ereigniß, wird," wie

eine neue literarische Zeitschrift richtig bemerkt, „erst dann in seiner ganzen Erhabenheit und Wichtigkeit erkannt, wann einige Zeit nach seinem Eintreten verschwunden ist. Je mehr sich das Andenken an kleine Geister und geringfügige Dinge verliert, desto heller erglänzen die wahrhaft großartigen. Die gleichzeitige Ansicht der Dinge ist oftmals verworren und unklar. Das dem Gemälde zu nahe geführte Auge sieht zu deutlich die einzelnen Pinselstriche und wird durch einen Nebel scheinbar nicht übereinstimmender Farben geblendet; nur in einer gewissen Entfernung erscheinen sie als in ein harmonisch-lebendiges Bild verschmolzen."

Die Ehre der vorzüglichen Personen, welche sich in den Begebenheiten unserer früheren Geschichte ausgezeichnet haben, kann auch nicht dadurch geschmälert werden, daß diese nicht alle die ruhmwürdigen Folgen ihrer Handlungen vorhergesehen. Sicherlich dürfen wir behaupten, daß keiner unserer heimathsuchenden Väter eine bestimmte Ahnung von den zukünftigen Fortschritten unseres Vaterlandes empfunden hat. Weder Smith, Newport und Gosnold, die Führer der Einwanderer im Süden, noch Carver, Brewster, Bradford und Standish, welche die Einwanderung im Norden leiteten, blickten auf solche Resultate hin, wie diejenigen, deren Zeuge das gegenwärtige Geschlecht ist. Kann aber dadurch der Ruhm ihrer Unternehmung verringert werden? Durchaus nicht; er erscheint in desto glanzvollerem Lichte. Sie erwarteten mit Bestimmtheit nichts, als Drangsale und Opfer. Freiwillig und männlich unterwarfen sie sich denselben, und sogar unversichert, ob nur ein gewöhnlicher Wohlstand ihre Unternehmung lohnen würde, schritten sie vorwärts, jedem Unfall trotzend, wie das Schiff, welches sie über die Wellen des Oceans trug.

Ja, um ein Beispiel anzuführen, welches mit unserem Werke in näherer Beziehung steht, wir dürfen wohl vermuthen, daß auch die Glieder jener berühmten Versammlung, welche die Unabhängigkeit Amerika's der Welt verkündete, keinen entsprechenden Begriff von den großen Ereignissen hatten, welche die nächste Hälfte des Jahrhunderts in sich verbarg. Kann aber dieses die Werthschätzung ihres Verdienstes bei der Nachwelt schmälern? Wir antworten wiederum: Es wird ihr Verdienst erhöhen. Die für das Volk höchstwichtige Krisis des Jahres 1775 hatte die Gemüther der Volksführer auf's Höchste angefeuert. Sie erglühten in den erhabensten Begeisterungen. Die Zukunft lag in der That

vor ihnen verborgen, aber sie trug alles Bedeutungsvolle in ihrem Schoos. Wie der Ausgang im Einzelnen sich gestalten würde, konnten sie nicht vorhersehen; aber im Bewußtsein ihrer hochherzigen Absichten, und mit demüthiger Ergebung in die göttliche Vorsehung, verbürgten sie gegenseitig ihr Leben, ihr Vermögen und ihre heilige Ehre, entschlossen, entweder mit der Behauptung ihrer unveräußerlichen Rechte unterzugehen, oder amerikanische Freiheit auf eine feste Grundlage zu erbauen. Das Verdienst dieser Männer und aller derer, welche zu dem glücklichen Zustand unserer Republik beigetragen haben, sollte nach der Größe der wirklichen Folgen ihres Unternehmens abgemessen werden, obgleich die bestimmte Entwickelung dieser Folgen in ihrem Umfange damals nicht übersehen werden konnte.

In einem Werke, dessen beabsichtigter Gegenstand die Darstellung der Männer ist, die in den Tagen unsers Revolutions-Kampfes lebten und blühten, können uns die Beweggründe wenig kümmern, welche die ersten Ansiedler unsers Landes antrieben, eine Zufluchtsstätte in einer damals noch ungastlichen Wildniß zu suchen. Auch ist dieses der Ort nicht, die tausend Leiden zu berichten, welche sie vor ihrer Landung erduldet haben, oder die zahllosen Sorgen und Entbehrungen, die sie während ihres Anbaues in dem wilden Lande ihrer Wahl zu ertragen hatten. Die heldenmüthigen und christlichen Tugenden unserer Väter werden, so lange die Welt steht, ein ausgezeichnetes Blatt in der Geschichte anfüllen. Eben so wenig liegt es in unserer Absicht, genau in die frühe Geschichte der Colonien einzugehen, so interessant auch dieselbe seyn mag; nur ein Umriß wird nothwendig seyn, um die Ursachen jenes in der Geschichte unsers Vaterlandes ewig denkwürdigen Ereignisses — **Die Erklärung der Amerikanischen Unabhängigkeit** — kennen zu lernen, und von den trefflichen Männern, welche diese Unabhängigkeit vor aller Welt aussprachen, eine umständlichere Kenntniß zu erlangen.

Das Jahr 1607 bildet den Zeitabschnitt der ersten englischen Ansiedlung in Amerika. Während der Zwischenzeit von diesem Datum bis zum Jahr 1732 wurden dreizehn Colonien errichtet; Virginien war die erste und Georgien die letzte, die andern waren Massachusetts, Connecticut, Neu-Hampshire, Rhode-Island, Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland und die beiden Carolina's.

Diese Coloniestaaten hatten drei verschiedene Regierungsformen, welche durch die Benennungen: —charter, proprietary und royal governments,—als vertragsbedingte, grundherrliche und königliche unterschieden werden. Diese Verschiedenheit der öffentlichen Verwaltung ging aus den abweichenden Verhältnissen hervor, unter welchen die einzelnen Ansiedlungen sich bildeten, je nachdem die Zwecke der Einwanderer nicht immer dieselben seyn konnten. Die vertragsgemäße Regierungsform erstreckte sich nicht über Neu-England hinaus; grundherrliche Verwaltung fand Statt in Maryland, Pennsylvanien, Carolina und Jersey; erstere beide hielten fest an dieser Einrichtung bis zur Revolution, die beiden letzteren aber hatten die königliche Regierungsform lange Zeit vorher schon angenommen. Wo die Regierung durch Staatsverträge bedingt ward, da erfreute das Volk sich der Gerechtsame und Freiheiten der Selbstregierung; wo grundherrliche Verwaltung bestand, beruhete das Regierungsrecht in dem Willen der Grundeigenthümer; doch mußten diese den Beirath, die Zustimmung und die Genehmigung der Mehrheit der Freimänner oder deren Deputirten dabei zu Hülfe nehmen; wo die königliche Regierung bestand, da wurden Gouverneur und Räthe von der Krone eingesetzt und vom Volke gewählte Vertreter versahen die Geschäfte der Colonialgesetzgebungen.

Unter diesen unterschiedlichen Regierungsformen konnten die Ansiedler eines friedlichen und größtentheils freien Daseins sich erfreuen, wenn die Gesinnungen der Menschen nicht von mancherlei äußern Umständen verschiedentlich angeregt worden wären. Doch bald wurden sämmtliche Colonien mehr oder weniger in allerlei mißliche Lagen versetzt, welche zum Theil aus der unbestimmten Abfassung der bestehenden Vertrags- und Eigenthumsverwilligungen entstanden, aber weit mehr noch aus den Eifersüchteleien des Mutterlandes gegen die Colonien entsprangen, und aus dem unablässigen Streben der Krone Englands, die Colonien in immerwährender demüthiger Abhängigkeit von ihrem allwaltenden Einfluß zu erhalten.

Mit Ausnahme Georgiens waren alle Colonien, ohne die geringste Beihülfe vom Mutterlande, in ihren innern Einrichtungen vorgeschritten und waren bereits zu kräftigem Aufschwung gediehen. Alles Geld, das zur Besitzerwerbung von Länderstrecken, durch abgetretene Gebietstheile von den Indianern, verwendet wurde,

mußte aus den Privathülfsmitteln der europäischen Unternehmer ausschließlich bestritten werden. Weder die Krone noch das Parlament wollte sich zu irgend einer Entschädigung gegen die ursprünglichen Besitzer des anzubauenden Bodens verstehen; noch viel weniger trugen sie das Geringste zu den Verbesserungen bei, welche alsobald den Fleiß und die Einsicht der Ansiedler bekundeten. Die Urbarmachung und Bebauung der Provinz Massachusetts allein erforderte einen Aufwand von 200,000 Pfund (888,888 Thaler), — zu jener Zeit ein ungeheures Capital. Lord Baltimore gab aus seinen Mitteln 40,000 Pfund dazu her, als seine Colonie in Maryland gegründet wurde. Zur Colonisirung Virginiens wurden unermeßliche Reichthümer verwendet; und Trumbull berichtet uns, welche große Massen von Privatvermögen von den ersten Ansiedlern Connecticuts zum Ländereienankauf von den Indianern verwendet worden sind, sowie um ihre Niederlassungen zu begründen, nachdem schon früher außerordentliche Summen ausgegeben waren, um Eigenthumspatente und Vorkaufsverwilligungen zu erlangen.

Zu welcher Partei diejenigen auch gehören mochten, welche die frühern Begebenheiten unseres Landes geschichtlich dargelegt haben, so gestehen alle doch ein, daß seit der frühesten Periode der Ansiedlungen bis zum Ausbruch der Revolution, das Mutterland, soweit sein eigner zerrütteter Zustand es irgend gestattete, unaufhörlich den Plan verfolgt hat, die Colonien geradezu zu unterdrücken. Nicht im Stande aus eignen Mitteln neue Ansiedlungen zu begründen, war dieses gleichwohl immer bereit, die aus dem Privatvermögen der Ansiedler erworbenen Colonien, von deren erstem Entstehen an, als ein ihm gehöriges rechtmäßiges Besitzthum in Anspruch zu nehmen, und diesen ohne sein Zuthun entstandenen Colonien bis zu den geringfügigsten Kleinigkeiten die zu machenden innern Einrichtungen eigenmächtig vorzuschreiben. Die Eifersucht der englischen Gewalthaber, wie sie mit der frühesten Anlegung der Colonien entstanden, wuchs an mit jedem folgenden Jahr ihres Gedeihens, und artete allmählig in eine Reihe willkürlicher Unterdrückungsmaßregeln und herrischer Anforderungen aus, welche nothwendig die Zerreissung der Bande bewirken mußten, welche die Colonien an ihr Mutterland nur durch gegenseitige Liebe zu knüpfen vermögen.

Kaum hatten die Colonien, aus der Hülfslosigkeit und Dürftigkeit ihres anfänglichen Zustandes auftauchend, begonnen, ihr gemein-

schaftliches Augenmerk auf die Ausbreitung ihres Handels und auf die Anlage von Manufacturen hinzuleiten; sogleich sahen sie sich, vom Mutterlande aus, vielerlei ärgerlichen Maßregeln unterworfen, welche deutlich darauf hinwiesen, daß von den Colonien nichts weniger verlangt würde, als daß diese sich genau nach den Vorschriften bequemen müßten, welche jene Machthaber in ihrer Weisheit festzustellen für gut finden würden. Bei jedem Anschein bessern Fortgangs in den Colonien wurden die Klagen der handeltreibenden und manufacturenbetheiligten Speculanten Englands immer ungestümer und anmaßender, und wiederholte Schritte wurden bei der englischen Regierung gethan, dem wachsenden Unheil zu wehren und die Colonien in gebührender Unterwürfigkeit zu erhalten. „Diese Ansiedler," so sagten die Beschwerdeführer, „sind nunmehr im Begriff, ihren Handel und ihre Gewerbe empor zu bringen; bald werden sie unsre furchtbaren Nebenbuhler werden, — sie errichten schon jetzt Manufacturen; bald werden sie ganz unabhängig seyn."

Diese fieberhafte Aufregung zu vermehren trugen im Mutterlande die englischen Publicisten jener Zeit nicht wenig bei. Schon frühe, im Jahr 1670, findet sich in einem, von Sir Josiah Child unter dem Titel: „Abhandlung über den Handel," herausgegebenen Buche, manche Stelle, welche die zu jener Zeit vorherrschende Ansicht bezeichnet. „Neu-England ist die diesem Reiche verderblichste Niederlassung — unter allen amerikanischen Niederlassungen besitzt Seine Majestät keine einzige, so vorzüglich zum Schiffsbau geeignet, als Neu-England, keine, die so augenscheinlich bestimmt scheint, tüchtige Seefahrer zu bilden, nicht allein vermöge der angebornen Betriebsamkeit der Einwohner, sondern vorzugsweise wegen ihrer Stockfisch- und Makrelenfischerei; und meines unmaßgeblichen Dafürhaltens kann es nichts Besorglicheres und für die nächste Zukunft einem Mutterlande Gefährlicheres geben, als die Zunahme der Schiffahrt in seinen Colonien, Ansiedlungen und Provinzen."

Von einem andern Schriftsteller von größerem Einfluß und daher größerer Berühmtheit, Dr. Davenant, wird die Idee der Abhängigkeit der Colonien, auf welche Sir Josiah Child hindeutete, noch breiter ausgeführt. „Colonien," sagt er, „geben dem Mutterlande einen Zuwachs an Macht, doch nur so lange, als sie unter strenger Unterwürfigkeit gehalten werden, so lange man sie nöthigt,

die Grundgesetze des sie beherrschenden Mutterstaates genau zu befolgen, und so lange sie in fortwährender Abhängigkeit erhalten werden. Geschieht dies nicht, so werden sie gefährlicher als einzelne vom politischen Körper abgelösete Glieder, sie verhalten sich alsdann wie gefährliche, einer Nation abgedrungene Waffen, die sich feindlich gegen dieselbe kehren, sobald irgend günstige Gelegenheit dazu geboten wird."

Gleichwohl betrachteten die Ansiedler ihrerseits die Sache in ganz verschiedenem Lichte. Hatten sie sich doch aus eignem Antriebe an diesen Küsten angebaut, die damals noch wüste gewesen waren. Von der großbritanischen Regierung hatten sie keinerlei Unterstützung angesprochen, noch weniger aus deren Schatzkammer auch nur ein einziges Pfund Sterling bezogen, während der ganzen Dauer ihres frühern bedrängten und sorgenvollen Zustandes. Und jetzt, nachdem sie anfingen, aus ihrer traurigen Lage voll Entbehrung und Zurücksetzung, sich selbstermannend aufzurichten, nachdem sie manche Jahre ohne Murren geduldet, mußten sie naturgemäß sich bewußt werden, daß ihnen jedenfalls das Recht zustehe, für das eigne Wohl selbst Sorge zu tragen.

Sie konnten demnach nicht leicht davon überzeugt werden, daß es Gründe geben solle, weshalb sie, ihrer Uebersiedlung nach Amerika wegen, der Rechte eingeborner Engländer beraubt werden könnten. Schwer hätte man sie überzeugen können, daß man ihnen aus gerechten Gründen Beschränkungen auflegen könne, die so wesentlich von den heimischen sich unterschieden; oder daß sie mit ihren Brüdern in England nicht gleiche Behandlung erfahren sollten; gleich ihnen für die Erzeugnisse ihres Bodens die vortheilhaftesten Märkte zu suchen, gleich ihnen zu verfertigen, was sie mit Vortheil verwerthen könnten oder zu eigner Bequemlichkeit bedürften, nicht berechtigt wären.

So dachten aber nicht die selbstsüchtigen Staatsmänner Englands, auch nicht seine noch weit selbstsüchtigeren Handelsleute und Manufacturenbesitzer. Demzufolge wurden von jenen Ansichten durchaus verschiedene Grundsätze aufgestellt, und völlig verschiedene Maßregeln dort ergriffen. Parlamentsacten gingen daher schon frühe vorher, welche den Handel mit den Niederlassungen, wie mit andern Weltgegenden, auf die Versendung durch in England gebaute Schiffe, ausschließlich englischen Unterthanen gehörig, oder doch in England ansässigen Plantagenbesitzern, einschränkten. Nicht

zufrieden damit, die Ausfuhr der Colonien nach dem Mutterlande ausschließlich zu beschränken, legte das Parlament von 1663 der Einfuhr gleiche Beschränkung auf.

Diese Parlamentsacten ließen freilich noch eignen freien Verkehr zwischen den Colonien selbst übrig. Aber sogar dieses Zugeständniß blieb ihnen nur kurze Zeit. Schon um das Jahr 1672 wurden verschiedene Colonialerzeugnisse bei ihrer Versendung nach andern Colonien mit Abgaben beschwert. Auf weißem Zucker lasteten fünf Schillinge, auf braunem ein Schilling und sechs Pens von hundert Pfund; Tabak und Indigo ertrugen einen Pens und Baumwolle einen halben Pens jedes Pfund.

Dergleichen Gesetze mußten die Colonisten für ihr Interesse höchst nachtheilig betrachten. Sie sahen sich nicht blos des Rechts beraubt, den vortheilhaftesten Markt für ihre Landesproducte selbst zu wählen und sie gegen Dinge, die sie anderswoher bedurften, irgend einzutauschen, außer mittelst der hinzukommenden Unkosten des beschwerlichen Umwegs über England; ja, diese Parlamentsbeschlüsse mußten nothwendig manchen als offenbare Eingriffe in ihre vertragsmäßigen Gerechtsame erscheinen, und deshalb blieben diese Anordnungen innerhalb Massachusetts lange Zeit durchaus unbeachtet.

In demselben Lichte betrachteten auch die andern Colonien diese willkührlichen Maßregeln. Virginien reichte eine Bittschrift um Zurücknahme derselben ein, Rhode-Island erklärte solche als constitutionswidrig und den Verträgen widersprechend. Auch die beiden Carolina's erklärten diese Verordnungen als beschwerend und ungesetzlich.

Die Nichtachtung dieser Anordnungen in den Colonien — eine Nichtachtung, die aus dem Bewußtsein der gesetzwidrigen und Unterdrückung bezweckenden Abfassung jener Gesetze hervorging — erregte laute und anmaßliche Klagen in England. Es wurde keck behauptet, die öffentlichen Einnahmen würden geschmälert und die Abhängigkeit der Colonien vom Mutterlande werde allmählig ganz und gar erschüttert. Von Stund an begann man gegen die Colonien strengere Sprache zu führen und strengere Maßregeln wurden ergriffen, um die bestehenden Schiffahrts-Acten in Kraft zu setzen. Die Fregatten-Capitaine Seiner Majestät erhielten Befehl, alle Schiffe, welche das Gesetz umgehen, und in England zu verzollen sich weigern würden, anzuhalten und aufzubringen. Die

Marine-Officiere mußten Sicherheit stellen für die genaue Befolgung ihrer Dienstpflichten; die Zollbeamten in Nordamerika wurden mit außerordentlicher Macht versehen, und den Gouverneuren wurde angedroht, daß, sofern sie sich irgend säumig oder nachläßig in der Vollziehung der erforderlichen Maßregeln würden erfinden lassen, sie alsdann nicht blos ihrer Stellen verlustig und der Verwaltung jeder andern Gouvernements-Stelle unfähig erkannt, sondern auch in eine Geldstrafe von Eintausend Pfund verurtheilt werden sollten.

Eine ähnliche gereizte Stimmung zeigte sich in Rücksicht auf die Gewerbthätigkeit. Viele Jahre hindurch waren die Colonisten nur zu sehr mit der Urbarmachung und Anpflanzung ihrer Ländereien beschäftigt, als daß sie an die Anlage von Manufacturen hätten denken können. Als sie im Laufe der Zeit auch hierauf Bedacht nahmen, waren diese Unternehmungen gering an Zahl, und was sie verfertigten, beschränkte sich auf grobe und unvollkommen verarbeitete Zeuge. Aber selbst diese wurden mit neidischem Auge angesehen. Mit 1699 begann ein durchgreifender Plan zur Beschränkung der Colonial-Manufacturen mit der Parlaments-Verfügung: „daß keinerlei Wollen-, Garn-, oder Baumwollen-Zeuge, so in den amerikanischen Niederlassungen verfertiget, dortselbst eingeschifft oder verladen werden sollten, um von dort aus nach irgend einem Ort versendet zu werden."

In gleicher Absicht folgten in den nächsten Jahren mehre andere Parlamentsbeschlüsse auf einander, welche sämmtlich die Unterdrückung der amerikanischen Manufacturen bezweckten, sowie die fortwährende A b h ä n g i g k e i t der Colonien von dem Mutterlande. Im Jahr 1719 erklärte das Haus der Gemeinen geradezu, daß „die Errichtung von Manufacturen in den Colonien auf die Schwächung ihrer Abhängigkeit von England hinweise." Im Jahr 1731 berichtete die Handelskammer dem Unterhause: „es seien mehre Gewerbszweige im Gange und Manufacturen angelegt, innerhalb der amerikanischen Provinzen, nördlich von Virginien, welche dem Handel und den Manufacturen Englands nachtheilig seien; und besonders in Neu-England beständen deren mehr, als in irgend einer der britischen Colonien." Und hierauf hinweisend, gibt man zu erwägen, „ob es nicht zweckmäßig wäre," um die Colonien in gebührender A b h ä n g i g k e i t vom Mutterlande zu erhalten, und um die eignen Manufacturen zum Vortheil Groß-

Britaniens zu nützen, „diesen Colonien einige Aufmunterung zu gestatten."

Von der Londoner Hutmacher-Gesellschaft ergingen laute Beschwerden an das Parlament und wurden zweckdienliche Beschränkungen erbeten, hinsichtlich der Ausfuhr von Hüten, da in Neu-England deren verfertigt und von dort aus nach Spanien, Portugal und den britisch-westindischen Inseln ausgeführt würden, zum großen Nachtheil ihres Geschäfts. In Folge dieser Beschwerden ward die Hutausfuhr von den Colonien in's Ausland und selbst aus einer Colonie in die andere verboten, und sogar die Verfertigung von Hüten in gewisser Ausdehnung wurde beschränkt. Im Jahr 1732 wurde verfügt, daß Hüte weder in Schiffe verladen, noch sonst auf Pferden, Karren oder Wägen versendet werden sollten, um sie nach irgend einer Colonie oder sonst wohin zu befördern. Sogar sollte kein Hutmacher mehr als zwei Lehrbursche auf einmal halten, noch selbst Hüte verfertigen dürfen, wofern er nicht sieben Jahre hindurch als Lehrling gedient habe, und endlich sollte keinem Schwarzen oder Neger gestattet seyn, sich auf irgend eine Weise mit diesem Gewerbe zu befassen.

Die Klagen und Beschwerden der Manufacturenbesitzer von Eisenwaaren zeigten ein gleiches selbstsüchtiges Bestreben. Die Colonisten sollten die Erlaubniß haben, das Eisenerz in Klumpen zu schmelzen, es in Stangen auszuschmieden, dazu solle es ihnen zollfrei geliefert werden; aber die englischen Gewerbe müßten die Vortheile der Verfertigung von Allem behalten, was über diese vorbereitenden Arbeiten hinausgehe. Ein ähnliches Gelingen folgte den Vorstellungen und Bitten der englischen Eisenarbeiter. Im Jahr 1750 gestattete das Parlament die Einfuhr des Eisens in Blöcken und Stangen aus den Colonien nach England, und zwar zollfrei; aber verbot dagegen die Errichtung oder Betreibung irgend eines Mühlenwerks oder sonstiger Maschinen zur Herstellung von Zaindeisen, Walzeisen, oder irgend einer Streck-Schmiede und Schwung-Hammerwerks, oder die Anlegung irgend eines Schmelzofens zu Stahlarbeiten innerhalb der Colonien, bei Strafe von zweihundert Pfund Sterling, (888 Thaler.) Ueberdies wurde jedes solche Mühlen-, Hammer-, oder Streckwerk als ein allgemein verpönter Unfug erklärt; und auf den Bericht zweier eidablegenden Zeugen waren die Gouverneure gehalten, eine solche verbotene

Werkstatt binnen dreißig Tagen niederreißen zu laßen, oder eine Geldstrafe von fünfhundert Pfund zu erlegen.

Hatten aber die Colonisten hiernach gerechte Ursachen, sich über die obenerwähnten Beschränkungen und Verbote zu beklagen, da diese nicht nur an sich selbst Unterdrückungs-Maßregeln waren, sondern zugleich ihre Rechte unläugbar verletzten; — so wurden außerdem mehre Colonien gleicherweise in ihren vertragsmäßigen Rechten gekränkt.

Die Charter-Regierungsformen bestanden, wie schon bemerkt, nur innerhalb Neu-Englands. Diese Charters waren den einzelnen Staaten in verschiedenen Jahren durch die Krone Englands verwilligt worden, und unter dieser Gewährleistung wurden alle bürgerliche Angelegenheiten verwaltet.

Eine große Meinungsverschiedenheit offenbarte sich schon frühe zwischen der Krone und den Colonisten über die Bedeutung, den Umfang und die Verbindlichkeiten dieser königlichen Verwilligungen. Die Krone betrachtete dieselben als kleinen Körperschaften vorübergehend ertheilte Zugeständnisse, gleich ähnlichen in England bestehenden vertragsbedingten Institutionen, welche nach Wohlgefallen wieder aufgehoben oder widerrufen werden können. Die Colonisten hingegen betrachteten diese Charters als geheiligte, feierliche Verträge zwischen ihnen und dem Könige, die weder vom Könige noch vom Parlament abgeändert werden dürften, so lange von Seiten der Colonisten kein eidbrüchiges Benehmen vorfiele. Die einzige Beschränkung der durch diese Charters zugestandenen gesetzgebenden Gewalt bestand in dem Vorbehalte, daß kein Gesetz gegeben werden durfte, welches den Gesetzen Englands zuwider sei.

Unter den Colonisten war keine Neigung offenbar, die ihnen eingeräumte Gewalt jemals zu überschreiten oder die ihnen gewährleisteten Vorrechte irgend zu mißbrauchen. Auch betrachteten sie ihre Charters als unwiderruflich, so lange sie selbst an ihrer gebührenden Unterthanenpflicht festhielten und sich an den ihnen von der Krone eingeräumten Gerechtsamen genügen ließen. Doch allmählich schien die Krone die ausgedehnten Verwilligungen politischer Macht bereut zu haben, und demgemäß wurden allerlei Mittel versucht, um die Regierungen der Charter-Colonien mit den königlichen Vorrechten in Einklang zu bringen.

Zu diesem Zwecke wurden Schriften verbreitet, die von Zeit zu Zeit die verschiedenen Regierungen Neu-Englands angreifen und

die Colonisten veranlaßen sollten, ihre verliehenen Gerechtsame dem Könige wieder zurückzugeben. Gegen ein solches Ansinnen war indessen aller Orten ein festes Widerstreben nicht zu verkennen. Es war, als ob sie ihrem Leben hätten entsagen sollen. Es war ein Angriff auf ihre theuersten Rechte, eine Vernichtung des friedlichen und selbstständigen Bestehens, das ihnen durch die feierlichsten und unverletzlichsten Verträge verbürgt worden.

Mit solchen An- und Absichten geschah es, daß die Colonisten ihre Bittschrift um die königliche Erlaubniß eingaben: „sie bleiben zu lassen, die sie wären." Sie brachten Seiner Majestät die geheiligte Bestimmung der ihnen verliehenen Charters in Erinnerung. Sie bezogen sich auf die von ihnen erlassenen Gesetze, beriefen sich auf die durch sie gemachten Einrichtungen, wiesen auf die von ihnen getroffenen Anordnungen hin, in deren Wesen sich nirgends ein Abirren von der ihnen in den gewährleisteten Charters vorgezeichneten Bahn nachgewiesen werden könne. Und demzufolge baten sie um die Vergünstigung, nach wie vor die Gewalt ausüben zu dürfen, indem sie zugleich die Versicherung ihrer unveränderlichen Anhänglichkeit an die Krone Englands aussprachen.

In einer von der Colonie Massachusetts an Seine Majestät gerichteten Adresse, überschrieben: „Unterthänige Eingabe der General-Court der Colonie Massachusetts in Neu-England," kam folgende Stelle vor, welche den Colonisten eben so viel Ehre macht, als die Ausdrücke in derselben zart und ergreifend sind. „Möge unsre Regierung leben, leben unsre Patente, leben unsre Obrigkeiten, leben unsre Gesetze und Freiheiten, leben unsre frommen Wünsche, und wir werden fortan Grund haben, aus vollen Herzen auszurufen: Es lebe der König für immer! — und über Eure Majestät wird kommen der Segen aller, die zu sterben bereit sind; da der Arme gerettet worden, der da weinte und Niemanden hatte, der ihm beistand in der Noth."

Der König aber wollte auf keine Gründe hören und keine Berufung auf verbürgte Rechte gestatten. Uebermächtige Eifersucht auf seine königliche Gewalt hatte sein Herz befangen, und eben so fest sich der Gemüther seiner Räthe versichert. Der Baum, den die Ansiedler gepflanzt, den ihre Sorgfalt genährt, ihre Thränen getränkt, hatte schon zu tiefe Wurzeln getrieben, und schon zu weit seine schattenden Aeste ausgebreitet; jetzt ward sein Umsturz beschlossen, und nur zu erfolgreich wurde die fällende Axt geschwungen.

Die Charters wurden ihrer Wirkung nach beseitigt; die von Rhode-Island und Connecticut als zurückgegeben angesehen; die von Massachusetts dieser Colonie gewaltsam entrissen; und der König, dămals James der Zweite, ernannte Sir Edmund Andros zum General-Gouverneur von Neu-England. Im December 1686 kam er in Boston an und machte seine ihm ertheilten Befehle bekannt.

Die Verwaltung dieses Andros bewirkte eine nicht unbeträchtliche Veränderung in den Angelegenheiten Neu-Englands. Sechzig Jahre lang hatte das Volk sich wohl gefühlt unter Verfassungen und Gesetzen, die es sich selbst gegeben. Mitten unter den Beschwerden und Entbehrungen, welche sie während der Bebauung und Verannehmlichung von Wildnissen erdulden mußten, hatten die Ansiedler in der Berechtigung, sich selbst regieren zu können, vorzugsweise ihren Trost gefunden. Nunmehr aber eben dieses Trostes beraubt, und überdies den willkürlichen Anordnungen und der gesetzlosen Habsucht jenes Andros preisgegeben, verbreitete sich eine düstere Trauer über das ganze Gebiet von Neu-England.

„Eine seiner ersten despotischen Handlungen," so sagt uns Pitkin, ein ehemals interessanter Schriftsteller, „war die, daß er die Presse einer Censur unterwarf. Magistratspersonen hatten allein die Befugniß, Ehen zu schließen, und keine Ehebündnisse wurden gestattet, wo dem Gouverneur keine Bürgschaften und Sicherheiten gestellt werden konnten, welche verloren gegeben werden mußten, sobald irgend ein gesetzliches Hinderniß nachmals sich offenbarte. Niemand durfte ohne Zustimmung des Gouverneurs sich aus dem Lande entfernen.

„Amtliche Vergütungen, vorzüglich bei Beweisverfahren, waren fast unerschwinglich; nur einmal des Jahrs durften öffentliche Berathungen in den Taunschips stattfinden, und dieses blos in der Absicht, die erforderlichen Beamten zu wählen; alle frühern Ländereiverleihungen wurden ungültig erklärt, theils weil diese durch die Vernichtung der Charters, kraft welcher solche verbürgt waren, nunmehr an sich nichtig geworden waren, theils weil ihnen die Förmlichkeit eines beigedruckten Siegels fehlte. Die Einwohner sahen sich mithin gezwungen, neue Patente für ihre Ländereien und Häuser zu lösen, dazu ungeheure Patentgebühren zu zahlen, oder zu dulden, daß ihr Eigenthum andern übertragen und sie selbst aus ihrem mühsam errungenen Besitzthum vertrieben wurden.

„Hierzu kam noch, daß nach dem Gutdünken des General-Gouverneurs und einiger weniger seiner Rathgeber, willkürliche Auflagen eingeführt wurden; der arme Neu-Engländer hat nicht einmal die Vergünstigung mehr, sich beschweren zu dürfen und sein Recht als Engländer in Anspruch zu nehmen, ohne sich der Gefahr von Geldbuße und Einkerkerung bloßzustellen. Die Auflagen vertheilte der General-Gouverneur und sein Beirath, vermöge Ausschreibens, auf die verschiedenen Städte und Ortschaften; und jeder Ort ward angewiesen, einen Commissair zu ernennen, welcher, mit Zuziehung gewählter Gehülfen, die solchem Taun aufgelegte Abgabenquote von den einzelnen Steuerpflichtigen verhältnißmäßig beitreiben mußte. Die Bürger der alten Stadt Ipswich erklärten in einer zur Ausführung solcher Maßregel berufenen Versammlung: — „in Erwägung, daß besagtes Ausschreiben ihre Freiheit, als freigeborne englische Unterthanen Seiner Majestät, antaste, indem dieser Act die statutuarischen Gesetze des Landes verletze, durch welche namentlich bestimmt sey, daß keine Abgaben irgend einer Art, ohne Zustimmung einer aus den Freimännern zur Repartition solcher Auflagen gewählten Assembly, von den Unterthanen erhoben werden dürfe; so sey von ihnen dafür gestimmt, wie sie hiermit stimmten, daß sie nicht gewillet seyen, einen solchen Commissair zu ernennen, zu dem erwähnten Zwecke, wozu keine Berechtigung bestehe; und weiter, daß sie nicht einwilligen würden, daß irgend dazu gewählte Gehülfen mit dem Eintreiben irgendwie repartirter Abgabenquoten von den Bürgern vorschreiten, ehe und bevor eine solche Maßregel durch eine General-Assembly, mit Zuziehung des Gouverneurs und seiner Räthe, würde gutgeheißen werden."

„Bei der Abfassung dieses patriotischen Beschlusses waren John Wise, Prediger des Orts, John Appleton, John Andrews, William Kinsman, Robert Goodhue und Thomas French vorzüglich thätig gewesen; und deshalb wurden diese unverweilt vor den Gouverneur und Rath nach Boston geladen, und bald darnach vor den Stern-Kammer-Richtern Dudley, Stoughton, Usher und Randolph und einer in Hast zusammengerafften Jury verhört. Als bei seiner Vernehmlassung vor dem Rathe Herr Wise an das Recht eines englischen Unterthans appellirte, erhielt er von einem der Richter den Bescheid: „Er habe kein anderes Recht weiter anzusprechen, als das, nicht als Sclave verkauft werden zu dürfen."

„Wise wurde auf Befehl des General-Gouverneurs in's Ge-

fängniß geführt; die Richter verweigerten ihm das Recht der Habeas Corpus = Acte.

„In den Verhören vertheidigten sich die Angeklagten durch Beziehung auf die Magna Charta und die Landes = Statuten, durch welche jedem britischen Unterthan sein Eigenthum und Vermögen feierlich verbürgt werden. Die Richter gaben dagegen zu vernehmen: „sie sollten sich nicht etwa einbilden, daß die Gesetze Englands nachfolgten bis an der Welt Ende, oder wohin sie sich irgend begeben möchten," und sie empfingen auf eine höchst willkürliche Weise ihr Endurtheil.

„Herr Wise wurde seiner geistlichen Amtsverrichtungen entsetzt, mußte 50 Pfund Strafe erlegen, und Sicherheit von 1000 Pfund für seine künftige gute Aufführung stellen; auch die übrigen Angeklagten verfielen in Geldstrafen und wurden zu ähnlichen Sicherheitsleistungen gezwungen."

Voriges mag als flüchtiger Umriß die despotische Handelsweise dieses Andros während seiner verhaßten Amtsführung bezeichnen. Solchen Acten der Willkür war das Volk von Neu = England sich zu unterwerfen genöthigt, ohne daß ihm irgend eine Aussicht zur Milderung seiner Drangsale übrigblieb.

Doch blieb Hülfe nicht aus. Während dieser ahnungsvollen, für die Colonien höchst wichtigen Ereignisse, fiel Etwas vor, was die bedrängten Bewohner einigermaßen aufrichten konnte aus dem Zustande allgemeiner Niedergeschlagenheit, und ihnen Trost verlieh in dem entmuthigenden Gefühl ihrer unterdrückten Rechte. Der frömmelnde James der Zweite war durch seine despotische Regierung mit vollem Rechte sämmtlichen Unterthanen seines Reichs verhaßt geworden. So hoch war endlich die Aufregung leidenschaftlichen öffentlichen Mißfallens gestiegen, daß der König sich zu schmachvoller Flucht aus seinem Reiche gezwungen sah; und daß sein Schwiegersohn, William, Prinz von Oranien, eingeladen ward, die Krone anzunehmen.

Die Kunde von dieser Begebenheit (1689) verbreitete ungewöhnliche Freude allenthalben in den Colonien. In der freudigen Aufwallung bemächtigten sich Bostons Einwohner des verhaßten Andros und brachten ihn nebst fünfzig seiner Genossen in strenge Gewahrsam, bis der Befehl zur Rückkehr nach Großbritanien ankam. Connecticut und Rhode = Island nahmen unverweilt ihre Charters von Neuem an, und führten die frühere Verwaltung wieder ein.

Massachusetts erhielt bald darauf eine neue Charter, welche jedoch manche Berechtigungen den Colonisten wiederzugeben ermangelte, deren sie sich durch die Vorbehalte der frühern Verträge erfreuten, und gleichwohl nach manchen Einreden endlich doch von der Mehrzahl der allgemeinen Versammlung angenommen wurde. Jede Colonie behielt seitdem fortwährend ihre eigene Regierungsform, bis zum Jahr 1775. In Rhode-Island besteht noch jetzt keine andere Constitution, als die altvorderliche Charter; auch in Connecticut bestand die ehemalige Charter, bis um's Jahr 1818, wo das Volk eine neue Constitution angenommen hat.

Die wohlthuende Erleichterung des Zustandes der Colonien, die mit Williams Thronbesteigung eingetreten, war indessen nur vorübergehend. Von andern Seiten her sollte neue Verwirrung und Bedrängniß über sie kommen. Von obgenanntem Jahr 1689 bis zum Pariser Frieden 1769 wurden die Colonien, von Neu-Hampshire bis nach Georgien hin, in fast nimmer rastende Feindseligkeiten mit den Eingebornen an den Grenzen der Niederlassungen verwickelt. Die ganze westliche Grenze war ein Schauplatz des Gemetzels und der Verwüstung. Während jener langen Reihe von Jahren sahen sich die Colonisten genöthigt, die unwürdige Nachrede zu erdulden, daß sie diese Kriege mit den Indianern absichtlich herbeiführten und sich den Besitz des Indianer-Landes durch Arglist und Gewaltthätigkeit anmaßten.

Zu diesen Schicksalen gesellten sich andere, welche neuerdings vom Mutterlande ausgingen. Oeftere Streitigkeiten zwischen der Krone Englands und den Colonien in Bezug auf die ihnen durch Charters verliehenen Rechte erhoben sich wie zu früherer Zeit. Der König und seine Räthe nahmen das Recht in Anspruch, in Privatrechtshändeln Appellationen von den Colonialgerichten zu empfangen und zu entscheiden. Endlich entstand ein ernsthafter Streit, der sich bedeutend in die Länge zog, wegen einer königlichen Requisition, daß eine festgesetzte und fortdauernde Besoldung für die Stellvertreter der Krone von den Colonisten beigeschafft werden solle. Dieses war ein Lieblingsproject des Königs, weil dadurch der Glanz der königlichen Autorität in den Colonial-Regierungen gehoben werden mußte; auch erhielt dieser Gegenstand für die Gouverneure selbst desto größere Wichtigkeit, da die meisten, die dorthin gesandt wurden, solche waren, welche ihr in der Heimath durch übertriebenen Aufwand zerrüttetes Vermögen in Amerika zu verbessern hofften.

Die Streitigkeiten über diesen Gegenstand dauerten in der Provinz Massachusetts dreißig Jahre lang. In dieser Colonie erklärte die Assembly ihre Bereitwilligkeit, die Besoldungen der Gouverneure von Jahr zu Jahr sicherzustellen, wie sie solches zu thun gewohnt gewesen wäre, so lange ihre Charter-Regierung bestanden; aber keine Drohungen konnten sie bewegen, diese Besoldungen fortdauernd festzusetzen. Endlich davon überzeugt, daß die Colonial-Versammlung nie nachgeben werde, gestand die Krone ihren Gouverneuren die Erlaubniß zu, sich wegen vorübergehender Besoldungs-Gewährleistung mit der Colonie zu verständigen.

Eine andere Beschwerde, welche die Colonien während dieser Periode erduldeten, und worüber sie mit Recht laute Klagen erhoben, war das Verfahren des Mutterlandes, solche Menschen, die wegen Verbrechen ihre Freiheit und selbst ihr Leben in Großbritanien verwirkt hatten, nach Amerika in Verbannung überzuführen. Mehre Parlaments-Acten hatten diese Maßregel autorisirt, und die Colonien wurden sonach die Zufluchtsstätten der ärgsten Uebelthäter. Das Betragen des Mutterlandes, auf solche Weise die verdorbensten Subjecte aus den englischen Gefängnissen nach den Colonien überzusiedeln, mußte den gegründeten und allgemeinen Unwillen derselben erregen; und dieser Unwille konnte auch durch die für dieses Benehmen jenseits des Meeres angegebenen Gründe keineswegs gemindert werden. Man behauptete nämlich: „in mehren Colonien Seiner Majestät und auf deren Pflanzungen sey großer Mangel an Dienstleuten, welche durch Arbeit und Betriebsamkeit dazu beitragen könnten, diese Colonien in einen bessern und für Seine Majestät nutzbarern Zustand zu versetzen!"

„Auffallen muß es," bemerkt ein vorurtheilsfreier und überdies zu jener Zeit beredter Schriftsteller, „auffallen muß es Jedermann, daß Diebe, Straßenräuber, Beutelschneider, und eine Horde der verschmitztesten Gauner, die die Erde trägt, uns als die angenehmsten Gesellschafter zugeschickt wurden! Daß die hohe Gesetzgebung Englands die Ueberschiffung nach Amerika als Strafe für Verbrecher gelten läßt, will ich aufrichtig glauben; aber so groß ist der Irrthum, daß ich vielmehr die Ueberzeugung habe, daß jenen Verbrechern statt der Strafe eine hohe Belohnung dadurch zuerkannt wird. Denn, was könnte einem von allem Nothdürftigen entblößten Taugenichts, den der äußerste Mangel zum gewaltsamen Einbruch und zum Straßenraub zwingt, irgend Angenehmeres begegnen,

als sich von Pranger und Galgen befreit, aus verpesteten Kerkern erlöst, ohne daß ihn die Ueberfahrt das Geringste kostet, in ein Land verbannt zu sehen, wo ihn Niemand kennt, der ihm seine Mißethat vorwerfen könnte; wo der Arbeitslohn gut bezahlt wird, und Weniges zu seinem Unterhalte hinreicht; wo er überhaupt eine mäßige und wohlfeile Lebensweise nach Gefallen wählen kann. Kaum einen einzigen Dieb möchte es in England geben, der es nicht vorziehen würde, lieber nach Amerika übergeschifft, als gehängt zu werden."

„Aber diese Maßregel," fährt derselbe Schriftsteller fort, „bezweckt außerdem die bessere Bevölkerung der Colonien. Räuber und Mörder, sollen diese wirklich die zu solchem Zwecke tauglichsten Subjecte abgeben? Welche Vortheile dürfen wir in vollem Ernst von einer Niederlassung unverbeßerlicher Gesetzesverächter erwarten? Sind sie es wirklich, die der Krone Englands neuen Glanz erwerben sollen? Oder würde nicht vielmehr die Würde des erlauchtesten Monarchen der Erde durch eine Colonie gesetzloser, verabscheuungswürdiger und nichtswerther Subjecte besudelt werden? Kann der Landbau da fortschreiten, wo der wilde Eber aus den Forsten bricht, unsre Einhägungen einreißt und unsre Weinpflanzungen unterwühlt? Wird dort der Handel aufblühen und Gewerbthätigkeit gedeihen, wo wohlerworbener Besitz denen zur Beute dienen soll, die arbeitsfaul auf Mord und Plünderung ausgehen? Welch frevelhaftes Beginnen, einen Theil des Gebiets von den Plagen der menschlichen Gesellschaft dadurch säubern zu wollen, daß man sie einem andern Gebietstheil aufbürdet! Wohl bedürfen wir fleißiger Arbeiter, das ist gewiß; aber keine Gauner haben wir nöthig, die durch Straflosigkeit ermuthigt, jederzeit bereit sind, wo die Gelegenheit winkt, ihren Nebenmenschen um geringen Vortheil abzufehlen."

Zu dieser Reihe von Beschwerden, die nicht eingebildet, sondern wirklich; nicht vorübergehend, sondern bleibend; nicht blos örtlich, sondern fast überall verbreitet waren; — könnten wir noch manche andere hinzufügen, wenn solches der Raum gestattete.

Aber bei allen diesen Unterdrückungs-Maßregeln, während so vieler hartnäckiger und widerwärtiger Bemühungen der Krone, die auf die Ausdehnung der königlichen Vorrechte, und auf die vermehrte Abhängigkeit der Colonien hinzielten, blieb im allgemeinen die warme Anhänglichkeit an das Mutterland unerschüttert. Sie

betrachteten den Herrscher als Vater und sich als dessen Kinder. Sie erkannten die Pflicht des Gehorsams gegen ihn in allen Dingen an, welche gesetzlich waren und mit ihren natürlichen, unveräußerlichen Rechten sich vertrugen; so appellirten sie auch an seine obrigkeitliche Entscheidung in verschiedenen Streitigkeiten, die aus den Rechten der Colonien, aus Grenzirrungen, aus Rechtsverwickelungen hervorgingen.

Ein bezeichnendes Bestreben der Colonisten war ihre Vorsorge zu ihrer eignen Vertheidigung. Dieses zu thun wurden sie durch die Sorglosigkeit des Mutterlandes angetrieben, und genöthigt wurden sie dazu schon in den frühesten Zeiten ihrer Ansiedlungen, früher noch, als die Frage entschieden wurde, ob ihr Land in heidnischer Finsterniß bleiben, oder dem Lichte höherer Ausbildung zugänglich werden solle. In der That hätten sie die Unterstützung und den Schutz ihres Geburtslandes gerechter Weise ansprechen können; doch selten bestanden sie auf ihren gerechten Forderungen. Oftmals wurden im Gegentheil ihre mühevoll erworbenen Geldmittel aufgeopfert und das Blut ihrer kräftigen Jünglinge in der Vertheidigung des Mutterlandes vergossen. Englands Streitigkeiten und Englands Kriege führten sie mit der Begeisterung eingeborner Söhne des gemeinsamen Vaterlandes; und in heldenmüthiger Ausdauer wetteiferten sie mit den geübtesten Kriegern ihrer Zeit.

Mehr Zeugniße ließen sich zum Beweise des Gesagten anführen, als der Raum es gestattet. „Wann jemals," so sagte ein ausgezeichnetes Parlamentsglied einige Jahre nach dem Frieden von 1763, „wann jemals Großbritanien in Kriege verwickelt war, jederzeit haben die Colonisten thätigen Antheil genommen. Schon seit den frühesten Zeiten der Niederlassungen halfen sie der Königin Anna Kriege ausfechten, und König William's Kriege fochten sie. Sie waren es, die Acadia für uns eroberten, welches wir schon aufgegeben. Auch Neu-Schottland haben sie in Königin Anna's Kriege für uns erobert, und seit jener Zeit gehört diese Provinz zu Großbritanien. In mehr als einem Feldzuge haben sie für uns in Canada gefochten, und immer voran gestanden mit den Kriegern des Mutterlandes, wohin Ehre und Tapferkeit führten.

„Wie nun, Herr, was haben wir unsrerseits für sie gethan? Haben wir Länder für sie erobert? etwa von den Indianern? Haben wir ihre Forsten ausgereutet? ihre Moräste ausgetrocknet? ihre Einöden bewohnbar gemacht? Was haben wir gethan für

sie? Ich behaupte, wahrlich gar nichts, als daß wir strenge Wacht und Abwehr hielten, damit ihr Handel nicht aufblühe, damit nichts zu ihnen komme, als was wir ihnen selbst zuführten, und zu Marktpreisen, die wir willkürlich setzten.

Ich will nicht behaupten, daß sie uns nichts gekostet, wiewohl ich mich keines Artikels der Art aus unsern Annalen erinnere; aber haben wir als Nation etwas für sie aufgewendet, um ihre Niederlassungen zu begründen oder in Aufnahme zu bringen? Die königliche Militärregierung von Neu-Schottland hat wirklich nicht wenig gekostet; über 500,000 Pfund für die erste Niederlassung und den Bedarf der ersten Jahre. Hätten unsre andern Colonien irgend etwas zur ersten Anlage und zu ihrer Unterhaltung uns gekostet, so ließe sich vielleicht Etwas von dieser Seite entgegensetzen. Im Gegentheil haben wir sie seit hundert, ja seit hundert und fünfzig Jahren haben wir sie sich selbst überlassen, sie zu den Capitalien und dem Unternehmungsgeiste von Privatpersonen, ihre Zuflucht nehmen lassen, sie allen Schwierigkeiten und Gefahren ihrer zweifelhaften Lage ohne die geringste Theilnahme preisgegeben. Haben wir ihnen Städte gebaut? Wälder für sie gelichtet? Länder von den Indianern für sie erobert? Welche Heerführer thaten solches? Welche unsrer Truppen führten sie? Zu welcher Zeit vollbrachten sie diese Heldenthaten? Wo sind ihre Erfolge aufgezeichnet? In den Annalen unsers Königreichs wird ihrer nicht erwähnt. Nirgends finden wir davon die geringste Andeutung.

„An allen Kriegen, die uns gemeinschaftlich betrafen, haben sie thätigen Antheil genommen; aber bei allen Bedrängnissen, welche die Colonisten von ihren Feinden auszustehen hatten, in allen Schwierigkeiten, die aus ihrer traurigen Lage hervorgingen, überließen wir es ihnen allein, wie sie sich aus ihren Verlegenheiten heraushelfen würden. Der Laune eines Ministers zu willfahren, vermögt ihr eine Million aufzuwenden, zur Erbauung einer Stadt, zur Ansiedlung einer Colonie Neu-Schottland, eine größere Summe als ihr jemals für irgend eine eurer Colonien verwendet habt.

„Und trotz der unläugbaren Wahrheit aller dieser Dinge, die nicht bloße Behauptungen, sondern reine Thatsache sind, nachdem die Colonisten alle Schwierigkeiten ihrer Lage allein durchgekämpft, seit sie anfangen ihr Haupt zu erheben und eine Macht zu entwickeln, welche eine der achtungswürdigsten der Erde zu werden verspricht; jetzt machen wir Ansprüche auf sie und das ihnen

Gehörige, als sey es unser wohlerworbenes Eigenthum, ohne uns um ihre Rechte zu kümmern. Wir wagen es, sie der Undankbarkeit zu beschuldigen, ohne die geringste Rücksicht auf die Gegründetheit ihrer Behauptungen; gerade so, als ob dieses Königreich seit hundert und fünfzig Jahren nichts anders gethan, als jene Besitzungen aus eignen Mitteln zu erwerben und zu erhalten; als ob alle unsre Einkünfte, unsre Kriegsmacht, unsre Gedanken sämmtlich nur für sie benutzt worden wären; als ob unsre ganze Nationalschuld zur Führung der indianischen Kriege wäre contrahirt worden; und vergessen dabei ganz und gar, in welche Unterordnung unter unsre Interessen wir ihren Handel und ihre Manufacturen einzwängten, und wofür wir ihnen wenigstens so viel schuldig wären, sie zu beschützen, wo sie es bedürfen.

„Leset den Eingangsabschnitt zur Schiffarths-Acte, leset jede andere Amerika betreffende Verfügung, und sehet zu, ob nicht der alleinige Vortheil dieses Landes als einziger Zweck überall eingestanden wird. Verfertigen die Colonisten einen Hut oder ein Werkzeug von Stahl, sogleich nennt eine Parlaments-Acte solches einen Eingriff in unsre Vorrechte; jeder Eisenhammer, jeder Stahl-Schmelzofen muß in Amerika niedergerissen werden, weil solcher unsern Feiheiten gefährlich werden könnte. Ich beziehe mich auf Thatsachen, Herr; eure Statutenbücher bezeugen offenkundig meine Worte."

Von gleichem hohen und ehrenvollen Gewicht ist das Zeugniß Pounals, eines der königlichen Gouverneure in Amerika. „Ich rühme mich," sagt er im Jahr 1765, „einiger Anhänglichkeit an die Colonien, weil ich während meines Aufenthaltes als Privatmann sowohl, wie als öffentlicher Beamter, Gelegenheit hatte, das Volk selbst genauer kennen zu lernen. Ich weiß es, daß in persönlichen und geselligen Verhältnissen kaum ein herzlicheres, in politischer Beziehung kaum irgendwo ein eifriger den Gesetzen unterwürfiges und seinem Könige treuer anhängendes Volk in allen Reichen Seiner Majestät gefunden werden kann. Wo irgend redlich und offen mit ihnen verfahren wird, kommt den Colonisten kein anderes Volk gleich in der wahren Ueberzeugung von der Nothwendigkeit obrigkeitlicher Maßregeln. Ihre theuersten Interessen opfern sie freudig der Ehre und der Wohlfahrt ihres Mutterlandes. Ich fühle mich zu diesen Versicherungen befugt, weil vielfältige Erfahrung in Geschäften und im Verkehr mit ihnen mich solches erkennen

ließen, und die mir dadurch gewordene Ueberzeugung nicht ausgelöscht werden kann.

„Liebe zum Mutterlande ist einer Colonie gewisse Pflicht; und ich darf behaupten, daß, in welcher Art und Stärke diese Liebe der menschlichen Brust einwohnen möge, sie in ihrer tiefsten Bedeutung und wärmsten Begeisterung jederzeit das amerikanische Volk erfüllt hat. Nicht anders erscheint ihnen dieses Mutterland, denn als theure Heimath; für sie gibt es keinen andern Namen; von jeher und noch jetzt heißen sie es nur ihre Heimath. Diese mächtige Zuneigung, die Liebe zum Lande unsrer Geburt, welche jedes Menschen Herz durchglüht; erhält die Herzen der Amerikaner in der wärmsten Anhänglichkeit an England, welches sie nicht aufhören als ihr Geburtsland zu betrachten; es ist dieses keine leere Ansicht, kein eingebildetes Gefühl; es lebt in ihnen, und äußert sich stets lebendig im eifrigen und thätigen Antheil an allem was das Wohl Englands fordert."

Diese Anhänglichkeit an das Mutterland, diese Aufopferung für dessen Interesse, diese Hülfsbereitwilligkeit gegen das Land, das sie hülflos in ihren Bedrängnissen preisgegeben, diese Uneigennützigkeit in der Mittheilung ihrer Schätze, diese großmüthige Hingebung in ihren Kriegern, blieben unerschütterlich dieselben bei den Colonisten, wie sie es in frühern Jahren gewesen, noch lange Jahre hindurch, bis nach dem Frieden von 1763. Sie empfanden und äußerten dieselbe Anhänglichkeit an das Mutterland, bis endlich wiederholte Erpressungen und Unterdrückungen „auch kein Häkchen mehr übrig ließen, einen Zweifel daran zu festigen," daß sie entweder den willkürlichen Plackereien einer neidischen und habsüchtigen Mutter sich duldend unterwerfen müßten, oder sich erheben zur Vertheidigung der ihnen von Gott eingepflanzten Rechte, die er an alle seine Kinder in gleichem Maße ausgetheilt hat.

Sobald der Friede von 1763 alles Land östlich vom Mississippi an England versicherte und die französische Herrschaft in Amerika zernichtete, ward auch für die Colonien Friede und die indianischen Kriege hörten auf, durch die das Land über hundert Jahre lang elend gewesen war. Die Freude über diesen glücklichen Ausgang konnte nicht anders als allgemein und aufrichtig empfunden werden. Allein diese Freude mußte nothwendig auch sehr herabgestimmt werden, sobald man, auffallend genug, damit umging, die Colonien mit willkürlichen Auflagen zu beschweren.

Das Project, den amerikanischen Provinzen im Innern Taxen aufzulegen, und aus ihnen Einkünfte für die Krone zu erheben, entstand im Ministerium während der Amtsführung von Sir Robert Walpole und Herrn Pitt. Aber diesen weisen und scharfsinnigen Staatsmännern schien diese Maßregel in ihrer Rechtmäßigkeit zweifelhaft, und als politische Maßregel noch weit zweifelhafter. „Die Beschwerung der Colonien mit Auflagen,“ sagte Walpole, „überlasse ich irgend einem meiner Nachfolger, die dazu vielleicht mehr Muth besitzen als ich, und unserm Verkehr mit den Colonien weniger günstig sind, als ich es bin.“

Nach Beendigung des französischen Krieges wurde die Erwägung dieses Gegenstandes neuerdings vorgenommen, und dieser Augenblick als günstig angesehen, dieses System in Wirksamkeit treten zu lassen. Während des Krieges hatte Großbritanien eine bedeutende Schuldenlast auf sich geladen, und dieses, wie es zu behaupten sich nicht scheute, zum Wohl und zum Schutz der Colonien. Es erschien daher als eine gerechte Maßregel, letztere zum Beitrag zu deren Tilgung in Anspruch zu nehmen.

Im Winter des Jahrs 1764 erklärte Lord Grenville, welcher kürzlich zum ersten Minister ernannt worden war, den damals in England anwesenden Agenten der Colonien seine Absicht, von ihnen Einkünfte für die Krone zu verlangen, und daß er in dieser Absicht bei der bevorstehenden Parlaments-Sitzung eine Stempelabgabe in Vorschlag bringen werde. Sobald dieses Vorhaben des Ministers den Colonien mitgetheilt ward, entstand im ganzen Lande augenblicklich eine allgemeine Gährung. Nicht allein unter den einzelnen Bürgern, sondern auch unter öffentlichen und incorporirten Gesellschaften herrschte das gleiche Gefühl der Entrüstung, wurde dieselbe Meinung über die Ungerechtigkeit und den gesetzwidrigen Charakter dieser beabsichtigten Maßregel ausgesprochen, und die gleiche Neigung einer solchen zu widerstreben, einmüthig an den Tag gelegt. Das Repräsentantenhaus von Massachusetts erklärte am folgenden Juni: „daß das alleinige Recht zur Verausgabung und Verwilligung der Gelder dieser Provinz nur im Volke selbst oder dessen Repräsentanten beruhe, und daß die Auflage und Erhebung von Steuern, durch das großbritanische Parlament verfügt, bei einem Volke, das im englischen Hause der Gemeinen nicht repräsentirt sey, durchaus als mit seinen Rechten unverträglich betrachtet werden müsse; daß kein Mensch gerechter-

weise das Eigenthum eines andern ohne dessen Zustimmung an sich zu ziehen befugt sey; auf welchen Grundsatz die Gewalt, Gesetze zu entwerfen, welche die Besteuerung betreffen, als auf einen Hauptpfeiler der britischen Constitution gestützt sey."

Bittschreiben der einzelnen Colonien wurden jetzt verfaßt und den verschiedenen Agenten zugefertigt, damit diese solche bei der bevorstehenden Parlaments-Versammlung eingeben könnten, wofern die beabsichtigte Maßregel zur Berathung kommen sollte. Die Sprache in diesen Bittschreiben war zwar ehrfurchtsvoll, aber doch in dem Geiste gehalten, wie er sich durch das ganze Land verbreitet hatte. Dem Parlament wurde darin das Recht zugestanden, den Handel betreffende Anordnungen zu machen, dagegen ein für allemal das Recht abgesprochen, den Colonien Abgaben aufzubürden, welche die Erhebung von Kroneinkünften bezweckten. Sie nahmen diese Ausnahme nicht als ein Vorrecht in Anspruch; sie gründeten ihre Weigerung vielmehr auf die weit ehrenvollere und statthaftere Annahme, daß ihr unveräußerliches Recht hier betheiligt sey. –

Die oberwähnten Petitionen kamen bald genug in England an, und wurden der Berücksichtigung und Erwägung des Parlaments empfohlen. Aber keine Bitten der Agenten vermochten das Parlament zu bewegen, solche auch nur anzunehmen, und zwar aus dem zweifachen Grunde, erstens: weil die Bittsteller das Recht des Parlaments, die beabsichtigte Bill durchzusetzen, in Frage stellten, und weil es, zweitens: eine stehende Regel des Hauses war: keine Bittschrift anzunehmen, welche gegen eine Geld-Bill gerichtet wäre. Im Gemeinenhause ging die beantragte Bill mittelst Stimmenmehrheit von 250 gegen 50 durch; im Hause der Lords war das Votum beinahe einstimmig, und am 22sten Merz 1765, erhielt die Bill die königliche Genehmigung.

Vermöge dieser Acte wurden nicht blos auf alle geschriebenen Urkunden in gerichtlichen und commerciellen Verhandlungen Stempelabgaben gelegt, sondern auch auf alle übrigen Verhältnisse des Verkehrs in den Colonien diese Maßregeln ausgedehnt. Protocolle, Inventarien, Pamphlets, Ankündigungen, Zeitungen, Kalender, ja sogar Gelehrtendiplome gehörten zu der Zahl der Stempelabgabe unterworfener Schriften.

Die Discussionen über obgenannte Bill, ehe dieselbe endlich durch-

ging, waren äußerst lebhaft. Man fühlte nur zu gut, um welchen wichtigen Grundsatz es sich handele, die Wichtigkeit der aus ihrer Annahme oder Verwerfung resultirenden Folgen leuchtete ihren Verfechtern sowohl als den Gegnern derselben völlig ein, und Jedermann war überzeugt, daß aus der Annahme derselben ernsthafte Begebnisse nothwendig bevorstanden. „Wir möchten zweifeln," sagt der Geschichtschreiber Botta, „ob bei irgend andern Veranlassungen in früherer oder jetziger Zeit, jemals mehr Gemüthsstärke und Geistesschärfe, mehr Vaterlandsliebe und Parteivorurtheil, mehr Beredtsamkeit und Ueberredungskunst einander wetteifernd gegenüber gestanden, als in diesen Verhandlungen. Auch außerhalb der Mauern Westminsters war die Meinungserschütterung nicht minder bemerkenswerth. Ganz Europa, könnte man sagen, vorzugsweise aber die handeltreibenden Völker sahen mit gespannter Erwartung der Lösung dieser wichtigen Frage entgegen."

Die vornehmsten Vertheidiger der Bill waren Lord Grenville und Charles Townshend. Zum Unglück für die Colonien war Herr Pitt, ihr unerschütterlicher Freund, zu der Zeit abwesend, eine Krankheit hinderte ihn das Bett zu verlassen. Die vorzüglichsten Bekämpfer der Bill waren General Conway, Alderman Beckford, Colonel Barre, Herr Jackson und Sir William Meredith. Die beiden ersten von ihnen widersprachen der beantragten Maßregel aus dem Grunde, weil das Parlament kein Recht habe die Colonien mit Auflagen zu beschweren, die übrigen suchten zu erweisen, daß diese Maßregel keinen Vortheil bringen könne.

Am Schlusse einer seiner Reden rief Herr Townshend aus: „Und nunmehr wollen diese Amerikaner, die vermöge unsrer Vorsorge sich angesiedelt, vermöge unsrer Nachgiebigkeit begütert worden sind, bis sie zu einiger Kraft und Wichtigkeit gediehen; sie, die wir durch unsre Arme schützten, wollen jetzt noch murren, wenn sie einen kleinen Beitrag geben sollen, um uns von einer drückenden Bürde zu erleichtern."

Kaum hatte das ehrenwerthe Mitglied seinen Sitz wieder eingenommen, so stand Colonel Barre auf und erwiederte: „Sie wären durch eure Vorsorge dorthin angesiedelt? Nein, eure Unterdrückungsmaßregeln haben sie nach Amerika in's Elend getrieben. Vor eurer Tyrannei flohen sie nach dem damals noch unbebauten und unwirthlichen Lande, wo sie fast allen Leiden preisgegeben blieben, welche die menschliche Natur jemals zu erdulden vermag, und über-

dies der Grausamkeit eines wilden Feindes bloßgestellt, des listigsten, ich behaupte es zuversichtlich, des furchtbarsten Feindes, furchtbarer als irgend ein Volk, das die Erde trägt; — und dennoch angefeuert von den ächten Grundsätzen englischer Freiheit, begegneten sie allen Mühseligkeiten mit Lust, wenn sie an die Leiden zurückdachten, die sie im eignen Lande erduldet von denen, die sie als ihre nächsten und liebsten Freunde hätten erkennen wollen.

„Sie begütert geworden durch eure Nachgiebigkeit? Sie nahmen zu durch eure Vernachlässigung. Sobald ihr anfinget euch um die von euch vergessenen Ansiedler zu bekümmern, da übtet ihr eure Fürsorge dadurch aus, daß ihr Leute hinsandtet, ihnen in diesen und jenen Dingen Gesetze vorzuschreiben; Leute, welche die Abgeordneten von Abgeordneten von Gliedern dieses Hauses, ausgesandt zur Plünderung; Menschen, deren Benehmen in vielen Fällen jenen Söhnen der Freiheit das Blut vor Abscheu erstarren machte; Menschen, welchen man dort die höchsten Richterstellen anvertraute, von denen manche, wie ich weiß, froh seyn konnten, daß sie in fremdes Land kamen und auf diese Weise der Gefahr entgingen, in ihrem eignen Lande vor Gericht gestellt zu werden.

„Ihr hättet sie mit euren Waffen beschützt! Sie haben im Gegentheil edelmüthig genug die Waffen ergriffen, euch zu schützen; tapfer haben sie sich bewiesen inmitten ihres unausgesetzt betriebsamen Gewerblebens zur Vertheidigung eines Landes, dessen Grenze durch blutige Scenen heimgesucht war, während die Ersparnisse ihres Fleisses zu Hause euch zum Nutzen gereichten.

„Und das könnt ihr mir glauben, derselbe Geist der Freiheit, der früher schon dieses Volk durchwärmte, wird sie auch künftig geleiten. Doch Vorsicht verbietet, mich näher hierüber zu äußern.

„Gott weiß es, daß in diesem Augenblicke kein Partei-Vorurtheil mich zum Reden drängt. So sehr ich im Allgemeinen die höhere Einsicht und die ausgedehntere Erfahrung dieser verehrungswürdigen Versammlung als mir in jeder Hinsicht überlegen anerkenne; dennoch wage ich zu behaupten, daß mir Amerika bekannter ist als den Meisten unter euch, denn ich war in dem Lande und habe verkehrt mit seinen Einwohnern. Das Volk ist seinem Könige so treu ergeben, wie keine seiner Unterthanen es mehr seyn können; aber es ist ein auf seine Rechte vertrauendes Volk, und seine Rechte wird es fordern und schützen, wo und wann sie irgend angetastet werden — Doch dieser Gegenstand ist zu zart, ihn zu berühren, — ich will nichts weiter hinzufügen."

Auf eine solche unvorbereitete Zurechtweisung, mit einer Kraft und Beredtsamkeit ausgesprochen, des Gegenstandes würdig, war das Haus nicht gefaßt. Einige Minuten lang blieben die Mitglieder unbeweglich, gleichsam versteinert vor Erstaunen. Allmählich aber sammelte die Opposition sich wieder. Ihr Stolz erlaubte es nicht dazu zu schweigen. Von Neuem wurde die Maßregel dringend empfohlen, die Bill kam zur Abstimmung und ward angenommen.

Kein Act der englischen Regierung hätte weniger politisch seyn können; keiner größere Aufregung und allgemeinere Gährung der Gemüther in der ganzen Ausdehnung der Colonien hervorbringen. Dieses widerrechtliche Benehmen mußte Gefühle erwecken, die sich nie unterdrücken ließen, und die innern Zerwürfnisse mußten nothwendig daraus hervorgehen, welche den Bürgerkrieg in Amerika entflammten, ganz Europa in dessen Folgen verwickelten, und in die gänzliche Abtrennung eines der schönsten Länder des britischen Reichs vom Mutterstaate endigten.

Sobald die Nachricht von der Annahme der Stempelacte beim englischen Parlament in den Colonien anlangte, war die Assembly von Virginien die erste welche sich deshalb versammelte. Gegen das Ende der Sitzung, Ausgangs Mai, wurden durch Patrick Henry folgende Beschlüsse dem Hause der Burgesses vorgelegt. Er war ein Rechtskundiger, damals noch jung, doch bereits ausgezeichnet durch scharfsinnige und kräftige Beredtsamkeit:

„Beschlossen, daß die ersten Unternehmer und Ansiedler dieser Seiner Majestät Colonie und Besitzung von Virginien, mit sich brachten und ihren Nachkommen vererbten, so wie allen andern seither diese Seiner Majestät Colonie bewohnenden Unterthanen Seiner Majestät hinterließen, sämmtliche Vorrechte und Freiheiten, die zu irgend einer Zeit gewährleistet, genossen und besessen worden durch das Volk von Groß-Britanien.

„Beschlossen, daß vermöge der beiden von König James dem Ersten gewährleisteten königlichen Charters, besagte Ansiedler zu allen Vorrechten getreuer, unterthäniger, eingeborner Unterthanen, in jeder Hinsicht und Absicht, gleichberechtigt mit allen in den Gebietstheilen Englands Eingesessenen und Eingebornen anerkannt und erklärt worden sind.

„Beschlossen, daß dieses Seiner Majestät treuergebenste Volk dieser seiner ältesten und ergebensten Colonie das Recht genossen

habe, regiert zu werden nach sich selbst gegebenen Gesetzen, namentlich in Betreff der Auflagenerhebung und der Verwaltung seiner innern Angelegenheiten, und daß oberwähntes Recht bis daher nie und nirgends angetastet oder irgend aufgegeben, sondern fortwährend anerkannt worden sey vom Könige und Volke von Großbritanien.

„Beschlossen demnach, daß die allgemeine Assembly dieser Colonie, gemeinschaftlich mit Seiner Majestät oder dessen Stellvertreter, kraft ihrer Eigenschaft des Stellvertretens, einzig und allein befugt und ermächtiget seyen, Steuern und Abgaben in der Colonie aufzulegen, und daß demzufolge jedwede Macht und Gewalt, womit irgend eine Person oder mehre zu bekleiden versucht werden könnte, außer der vorbenannten gesetzlich befugten Assembly, durchaus gesetzwidrig, unconstitutionell und widerrechtlich sey, und als solche die Absicht einschließe, die britische sowohl als die amerikanische Freiheit zu vernichten."

Die Debatte über diese Beschlüsse war nicht blos lebhaft sondern heftig. Nichts dieser Aehnliches war jemals in Amerika zur Sprache gekommen. Diese Beschlüsse drangen siegreich auf den festen Vorsatz des Widerstandes; sie gaben dem Ministerium Großbritaniens zugleich eine derbe Lehre, welche, wenn sie von diesem mit vorurtheilsfreier Prüfung erwogen worden wäre, ihm die Drangsale des fruchtlosen Ankämpfens gegen das klare Recht während eines siebenjährigen Krieges erspart hätte. Wohl gab es Manche in dem Burgesses-Hause, die sich kräftig diesen Beschlüssen entgegenstemmten; aber die kühne und überzeugende Beredtsamkeit Henry's überwältigte ihr Widerstreben und setzte die Annahme der Beschlüsse durch. In der Hitze der Debatten wagte er die kühne Behauptung, daß der König die Rolle des Tyrannen gespielt habe, und auf die Schicksale anderer Zwingherren hinweisend, rief er aus: „Cäsar fand seinen Brutus, Carl der Erste seinen Cromwell, und Georg der Dritte" — hier hielt er einige Augenblicke ein, bis der Ruf: „Hochverrath, Hochverrath!" der von mehren Seiten des Hauses wiederhallte, nachließ, und dann setzte er hinzu — „möge klüger werden durch ihr Beispiel, und wenn Hochverrath darin liegt, ihr Beispiel zu seinem Besten wenden!"

Kaum waren die vorerwähnten Beschlüsse durchgegangen, so erschienen sie in den Zeitungen und wurden überall und rasch umher in den Colonien verbreitet. Mit Begeisterung wurde diese Er-

klärung vom Volke freudig begrüßt, und nicht wenig trug sie dazu bei die Gefühle des Mißfallens, die jene Parlaments-Acte angeregt, im ganzen Lande zur höchsten Erbitterung zu steigern.

Ehe noch diese Beschlüsse in Massachusetts bekannt wurden, hatte dort das Haus der Repräsentanten erklärt, es sey zweckmäßig, daß ein Congreß, aus den Beauftragten sämmtlicher Colonien gebildet, zusammentrete: „um miteinander über die gegenwärtige Lage der Colonien, über die Parlaments-Acte, welche Steuern und Auflagen auf die Colonien auszuschreiben bezwecke, zu berathen, und sich über eine allgemeine und ergebene Adresse an Seine Majestät und das Parlament um Abstellung ihrer Beschwernisse zu vereinigen."

Diese von Massachusetts aus vorgeschlagene Maßregel wurde den einzelnen Colonien mitgetheilt und von beinahe allen mit den herzlichsten Beifallsäußerungen angenommen. Am 7. October 1765 traten die Commissioners der Colonien Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland und Süd-Carolina in Neu-York zusammen, um das ihnen übertragene wichtige und verantwortungsschwere Geschäft zu beginnen.

Dieser erste Congreß der jemals in Amerika gehalten ward, machte als Resultat seiner Berathungen eine Erklärung in Betreff der Rechte der Colonisten und der in diese geschehenen Eingriffe bekannt und vereinigten sich über eine bei'm Hause der Lords einzureichende Vorstellung und über eine dem Könige und dem Hause der Gemeinen zu übergebende Bittschrift.

In ihrer öffentlichen Erklärung wurde die treue Ergebenheit der Colonien gegen seine Majestät und die Bereitwilligkeit ausgesprochen, der Autorität des Parlaments alle gebührende Ehrfurcht zu erweisen; dagegen machten sie aber auch ihre Ansprüche geltend, sofern ihr Interesse, ihre Rechte, ihre Freiheiten, als geborner rechtmäßiger Unterthanen seiner Majestät gewahrt werden müsse; und da sie als Volk nicht selbst im Parlament repräsentirt würden, so habe, behaupteten sie, das Parlament durchaus kein Recht, ihnen Auflagen ohne ihre Zustimmung aufzubürden. Zugleich erklärten sie, die Stempel-Acte und andere Parlaments-Acten „bezweckten augenscheinlich die Unterdrückung der Rechte und Freiheiten der Colonien."

Die Eingabe und Bittschrift, über deren Abfassung sich der Congreß verständigt hatte, wurde zu dieser Zeit blos von den Commis-

sioners von sechs Colonien unterzeichnet. Aber das Verfahren wurde in allen Theilen sämmtlicher Colonien aufrichtig gutgeheißen, und späterhin kamen die Bestätigungen der Assemblys nicht blos von Süd-Carolina, Connecticut und Neu-York, sondern auch von den übrigen Colonien hinzu, welche bis dahin in dem stattgefundenen Congreß nicht repräsentirt worden waren.

Während die hohen Assemblys auf diese Weise ein feierliches und pflichtmäßiges Zeugniß wider die Unterdrückung bezweckenden und Constitution verletzenden Acten des britischen Parlaments ablegten; gab das Volk in der ganzen Ausdehnung des Landes, und vornehmlich in den größern Städten, seinen Abscheu gegen jene Maßregel auf etwas verschiedene aber nicht weniger entschlossene Weise zu erkennen.

Am Morgen des 14ten Augusts fand man zwei Abbildungen am Ast eines alten Ulmbaums nahe dem südlichen Eingange Bostons angeheftet. Das eine stellte ein Stempelungs-Amt, das andere einen Stiefelknecht dar, aus welchem ein gehörnter Kopf hervorragte, der sich umsehen zu wollen schien.

Die Sonderbarkeit dieses Schauspiels zog bald eine Menge Neugieriger herbei, und mit einbrechendem Abend war die Zuschauermenge außerordentlich groß. Da wurden alsdann die Sinnbilder herabgeholt, auf eine Bahre gelegt, und in einem langen Umzug mit Aufmerksamkeit erregender Feierlichkeit herumgetragen. In einiger Entfernung folgte eine zahlreiche Volksmenge nach und rief: „Freiheit und Wohlfahrt für immer — und keine Stempel!" — Vor einem Hause angelangt, das einem Namens Oliver gehörte, und wo man ein Stempelungs-Amt vermuthete, wurde dieses sogleich eingerissen; darauf zogen sie vor seine Wohnung, köpften dort sein Bildniß und warfen die Fenster des Hauses ein. Oliver selbst hatte sich bei guter Zeit geflüchtet; seine Zäune aber, sein Mobiliar und übriges Hausgeräth wurden zertrümmert. Es ward Mitternacht, ehe die Menge sich verlief.

Am Morgen des folgenden Tags sammelten sich die Leute von Neuem und gingen darauf aus ihren Unfug fortzusetzen; da man aber vernommen hatte, Oliver habe seine Amtsentsagung nach England eingeschickt, so gab die versammelte Menge ihr Vorhaben auf; sie kamen wieder vor sein Haus, ließen ein dreimaliges Jauchzen erschallen und kehrten ruhig in ihre Wohnungen zurück.

Ein Buch würde kaum hinreichen, eine vollständige Erzählung

aller der Unwillensäußerungen zu umfassen, die durch die Stempelacte nur in der Provinz Massachusetts allein veranlaßt wurden. Doch die Unordnungen dieser Art erhielten sich nicht immer innerhalb der Grenzen der Mäßigung. Der Geist des Widerstandes hatte nun einmal sich durch das Land verbreitet. Die Luft schien gleichsam von aufruhrerregendem Einfluß erfüllt. Selbst die Gemäßigten schienen sich zu vergessen mitten im Gedränge des Aufruhrs; und das Alter ließ sich bisweilen von jugendlicher Leidenschaft fortreißen.

Am ersten November sollte die Stempelacte in Wirkung treten. Je näher diese Zeit heranrückte, desto entschiedener äußerte sich unter den Ansiedlern das Widerstreben; weniger öffentliches Toben und weniger lautes Schreien der Menge wurde vielleicht vernommen, aber eine desto tiefer und fester wurzelnde feindliche Gesinnung gegen Alles was auf die Stempelacte Bezug hatte, schien alle Gemüther zu durchdringen. Am 5. October wurden die Schiffe, welche die Stempel brachten, bei Philadelphia, nahe an Gloucester-Point, gesehen. Sogleich ließen alle Schiffe im Hafen ihre Flaggen nur halbmastHoch wehen; die Kirchenglocken wurden gedämpft und die übrige Zeit des Tages hindurch zum Zeichen tiefer und allgemeiner Trauer geläutet.

Am 10. September langten in Boston die dorthin bestimmten Stempel an. Auf Befehl des Gouverneurs wurden sie in die Festung geschafft, damit sie, im Fall der Noth, durch Kanonen geschützt wären. Endlich brach der erste Novembertag an. An vielen Orten wurde er mit den Feierlichkeiten allgemeinen Leidtragens begonnen. Alle Geschäfte ruheten, die Kaufläden blieben geschlossen. Aber um diese Zeit hätte man keinen einzelnen Stempelbogen von allen den Ballen, welche aus England eingetroffen waren, innerhalb der Colonien von Neu-England, Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Maryland, Nord- und Süd-Carolina auftreiben können. Alles Stempelpapier war theils den Flammen überliefert, theils wieder nach England verschifft, theils von der Widerpart, wo sie sich dessen bemächtigt, in sicheren Verwahr genommen worden. Eine allgemeine Unterbrechung oder vielmehr ein gänzliches Aufhören aller Geschäfte war eingetreten, wozu irgend Stempelpapier erforderlich gewesen wäre. Die Zeitungsdruckereien allein, bemerkt ein Geschichtschreiber, setzten ihre Arbeiten fort; indem sie sich damit entschuldigten, daß, wenn sie anders hätten handeln wollen, das Volk

ihnen eine Ermahnung würde haben zukommen lassen, welche sie gern entbehren würden. Niemand wollte die aus Canada kommenden Zeitungsblätter mehr annehmen, weil sie auf gestempeltem Papier ausgegeben wurden. Die Gerichtshöfe blieben geschlossen; selbst Hochzeiten wurden nicht mehr gefeiert; mit einem Worte, in allen geselligen Verhältnissen bestand eine allgemeine Stockung.

Nicht lange konnten dem Mutterlande der Geist der Widersetzlichkeit und die obwaltenden Störungen alles Verkehrs in den Colonien verborgen bleiben, die durch die Willkürmaßregeln des Parlaments und insbesondere durch die Stempelacte veranlaßt worden waren. Dort wurden die Gemüther überall tief erschüttert, weil aber verschiedene Interessen und verschiedene Meinungen alle Volksklassen dort anregten, so konnte sich die allgemeine Stimmung in England auch nur in andere Weise erheben und aussprechen.

Die Kaufleute, welche Verluste der den Amerikanern creditirten Summen fürchteten, zeigten sich geneigt, das ungewöhnliche Benehmen des Parlaments heftig zu tadeln. Die Manufacturenbesitzer waren ebenfalls unzufrieden, denn mit der Unterbrechung neuer Waarenbestellungen sahen sie dem Untergang ihres Geschäfts entgegen. Düstere Verzweiflung drückte die Einen, laute Verwünschungen tobten aus den Andern. Der eine Theil ergoß seine Gefühle in übertriebenen Lobpreisungen der Colonien, der andere sprach unverhohlen sein Verdammungsurtheil über sie aus. Manche priesen sie ob ihres männlich selbstständigen und kühn entschlossenen Benehmens; andere beschuldigten sie der Undankbarkeit, der Uebereilung, der aufrührerischen Widersetzlichkeit.

Ein Glück war es sowohl für die Interessen Großbritaniens, als die der Colonien, daß gerade damals in der öffentlichen Verwaltung eine Veränderung eintrat, wodurch manche Amerika geneigte Männer ins englische Ministerium eintraten. Der Marquis von Rockingham, einer der reichsten Männer vom hohen Adel Englands, hochgeachtet wegen seiner vorzüglichen Geistesgaben und seines aufrichtigen Charakters, wurde zum ersten Lord der Schatzkammer erhoben an die Stelle des Lords Grenville. Hr. Dowdelwell wurde Kanzler des Schatzes, Lord Winchester, an der Stelle des Herzogs von Bedfort, Präsident des Ministerraths; die Siegel wurden dem jungen Herzog von Grafton und dem General Conway übergeben, der die Sache Amerika's so edelmüthig vertheidigt hatte, als der Vorschlag der Stempeltaxe zur Berathung vorlag.

Während der Sitzung des Parlaments von 1766 kamen die neuerlichen Unruhen in den Colonien zur Sprache und die neue Administration drang kräftig darauf, die Nothwendigkeit der Abstellung jener gehässigen Maßregeln einleuchtend zu machen. Von verschiedenen Seiten kamen Bittschriften ein, welche dasselbe bezweckten. Viele Kaufleute und Manufacturenbesitzer des Königreichs fühlten sich durch die neuerlichen, Amerika betreffenden Anordnungen äußerst benachtheiligt. Eine ungeheure Menge britischer Manufacturwaaren verdarb in den Waarenlagern; Arbeiter und Matrosen waren ohne Erwerb und ohne Aussicht ins Elend gestürzt.

Die ursprünglichen Beförderer der Stempelacte wehrten sich natürlich gegen die vorgeschlagene Zurücknahme derselben, sie boten alle Kräfte auf, diesem Ausgang vorzubeugen. Voran stand George Grenville, der vorige Premier-Minister. Während der Verhandlungen über die Zurücknahme, sagte er unter anderen: „Wohl scheint es, daß fast gegen ihren Willen die Minister dieser Versammlung die Verwirrung und die kecke Uebertreibung der Amerikaner geschildert haben; denn solche begannen im Juli und wir befinden uns jetzt mitten im Januar; vorher waren es bloße Vorfälle; jetzt sollen es Unruhen, Zusammenrottungen, Meutereien seyn. Fast möchte ich zweifeln, ob nicht offenbare Empörung stattfindet; und, wenn die Behauptungen, die ich heute vernommen habe, wahr würden, so müßte dieser Name nicht passen, sondern mit dem der Revolution vertauscht werden."—„Als ich dem Hause vorschlug, Auflagen in den amerikanischen Colonien auszuschreiben, frug ich, ob einer der Anwesenden das Recht dazu bestreiten wolle? Mehrmals habe ich diese Frage wiederholt, und es fand sich Niemand, der das Recht dazu hätte bestreiten mögen. Und wer möchte mir sagen, wie und wann die Amerikaner emancipirt worden sind? Wann sie die Hülfe dieses Königreichs bedürfen, dann sind sie gleich bereit, solche anzusprechen. Unsere Hülfe ist ihnen jederzeit im vollsten Maße zu Theil geworden; und jetzt, wo sie zu den öffentlichen Ausgaben ein Geringes beitragen sollen, verweigern sie ihren Antheil. Lassen wir uns nicht täuschen über die Strenge dieser Auflage, ihr Betrag möchte kaum ausreichen zum nothdürftigen Unterhalt unserer in Amerika stationirten Truppen; aber ein Körnchen Rechtsanerkennung ist mehr werth, als Millionen ohne dieselbe. Gleichwohl, ungeachtet der Geringfügigkeit der Auflage selbst und der Dringenheit unserer Lage, murren dennoch die Amerikaner, und anstatt das

Ihrige dazu beizutragen, um Unkosten zu decken, die sie selbst verursacht haben, lehnen sie sich wider euer Ansehn auf, beleidigen sie eure Beamten, und brechen, fast möchte ich sagen, in offene Empörung aus.

„Es gab eine Zeit, wo sie nicht also verfahren haben würden; aber jetzt finden sie eine Stütze an diesen jungen Herren; Aergerniß weckende Bittschriften wider uns gerichtet, gehen von Hand zu Hand, alles zu jener Vortheil auslegend. Sogar in diesem Hause, hier im Heiligthum der Gesetze hat der Aufruhr seine Vertheidiger gefunden. Hier wird dem Widerstande gegen die Gesetze Beifall zugejauchzt, wird die Hartnäckigkeit ermuthigt; der Ungehorsam hochgepriesen, der Aufruhr sogar zu einer Tugend erhoben."

Zur Entgegnung auf diese Aeußerungen Grenville's erhob sich William Pitt, damals schon wegen seines Alters ehrwürdig, aber noch mehr wegen seiner dem Vaterlande treu geleisteten Dienste, und redete, wie folgt: „Ich weiß nicht, soll ich mich mehr freuen über die Milderung der körperlichen Leiden, die so lange Zeit diesen von Alter geschwächten Körper heimsuchten, wodurch mir heute vergönnt wird, diese Halle zu betreten und vor dieser erhabenen Versammlung von einer höchst wichtigen Angelegenheit mitzureden, einer Angelegenheit, welche mit dem Wohl unseres Vaterlandes so innig verknüpft ist; oder soll ich vielmehr die Härte des Schicksals beklagen, wenn ich dieses Land betrachte, das in wenigen Jahren einen Gipfel von Glanz und Macht erreicht hat, und dem Erdkreis durch seine unermeßliche Hülfsquellen furchtbar geworden war, ein solches Reich nunmehr durch innere Spaltungen zerrüttet, der Zwietracht zur Beute geworden und dem Rande eines Abgrundes nahe gerückt zu sehen, worin die vereinte Macht der kräftigsten Völker Europa's uns hinabzustürzen vergeblich versuchen würden. Wollte der Himmel, meine Gesundheit hätte mir erlaubt, damals, als Amerika mit Auflagen beschwert werden sollte, hier gegenwärtig zu seyn! Hätte damals meine schwache Stimme nicht vermocht, den Strom von Unglücksfällen abzuwenden, der uns jetzt hinreißt, und den Sturm zu beschwören, der uns jetzt bedroht; dann wenigstens hätte ich öffentlich Zeugniß ablegen können, daß ich keinen Theil daran gehabt.

„Jetzt handelt sichs von einer Parlamentsacte, die durchgegangen ist; deshalb sollte ich wie von jedem solchen Act dieses Hauses mit Ehrfurcht reden; aber ich muß diese Versammlung um Nachsicht

bitten, wenn ich mir erlaube, freimüthig meine Ansicht auszusprechen. Einige der Anwesenden scheinen sich vorzustellen, daß die Amerikaner, wenn nicht namentlich, doch wirklich hier repräsentirt werden; aber ich wünschte doch auch zu wissen, durch welche Provinz, Grafschaft, Stadt oder Marktflecken sie hier repräsentirt werden? Ohne Zweifel durch irgend eine Provinz, Grafschaft, Stadt oder Marktflecken, die weder sie noch ihre Vorfahren jemals gesehen oder gekannt haben, und die sie wohl niemals sehen oder kennen werden.

„Die Gemeinden von Amerika, welche in ihren verschiedenen Gesetzgebungen repräsentirt sind, haben allezeit die Ausübung dieses, ihres constitutionellen Rechtes besessen, ihre eignen Gelder zu verausgaben und zu bewilligen. Sie würden ohne den Genuß desselben Sclaven gewesen seyn.

„Ich trete hier nicht auf, in allen Punkten mit Gerichts- und Parlaments-Acten bewaffnet, oder mit den Gesetzesbüchern, welche zweifach mit Hundsohren umstülpt sind, wie mein tapferer Gegner gethan hat; aber ich weiß wenigstens, daß, wollen wir aus alten Thatsachen ein Beispiel entnehmen, selbst unter der willkührlichsten Herrschaft die Parlamente sich geschämt haben würden, ein Volk ohne dessen Zustimmung zu besteuern, und sie ihm Repräsentanten bewilligten; und in unserer eignen Zeit werden wenigstens doch diejenigen, welche keine Mitglieder in das Parlament senden, als Unterthanen Großbritaniens angesehen. Viele haben das Recht, wirklich repräsentirt zu werden. Sie haben mit denen, welche wählen, Verbindungen und einen Einfluß über dieselben. Wollte nur Gott, daß Alle besser repräsentirt wären, als sie es sind! Darin liegt der Mangel unserer Constitution; vielleicht wird der Tag erscheinen, und ich freue mich in der Hoffnung, daß die Art der Repräsentation, dieser wesentliche Theil unserer Organisation und diese vorzügliche Schutzwehr unserer Freiheit, zu jener Vollkommenheit erhoben werden wird, welche jeder brave Engländer wünschen muß.

„Ich hörte sagen, Amerika sey widerspenstig, Amerika sey beinahe in offenem Aufruhr begriffen. Es freut mich, daß Amerika widerstanden hat. Ein Volk von drei Millionen, in dem alle Gefühle der Freiheit so sehr erstorben wären, daß es sich freiwillig unterjochen ließe, würde als taugliches Werkzeug gebraucht werden können, uns selbst zu Sclaven zu machen. Das achtbare Mitglied be-

hauptete ebenfalls, denn es fließt in Worten der Bitterkeit über, Amerika sey undankbar; er rühmt prahlend seine Großmuth gegen dasselbe; hat sich denn aber diese ganze Großmuth nicht endlich zum Nutzen des Königreichs bewiesen? Wie kann es wahr seyn, daß Amerika undankbar sey? Hat es nicht willig eine freundschaftliche Correspondenz mit uns unterhalten? Der Gewinn Großbritaniens von seinem Handel mit den Colonien beträgt jährlich zwei Millionen. Diese bildeten den Fond, der Euch siegreich den letzten Krieg vollenden ließ. Die Güter, welche vor siebenzig Jahren um 2000 Pfund jährlich verpachtet wurden, gelten jetzt 3000 Pfund. Dieses verdankt ihr Amerika. Das ist der Lohn, den es für euren Schutz bezahlte. Ich übergehe den Wachsthum der Bevölkerung in den Colonien; die Einwanderung neuer Einwohner aus allen Theilen Europa's, und den rascheren Fortgang des amerikanischen Handels, wenn es nach weisen Gesetzen regiert würde. Sollen wir noch einen elenden Finanzmann anhören, der sich damit brüstet, daß er für den Verlust von Millionen, den die Nation zu erdulden hat, ein Pfefferkorn in die Schatzkammer liefern könne? Der Herr beklagt sich, daß er in den öffentlichen Blättern verläumdet worden sey. Darauf kann ich nur erwiedern, daß dieses das gleiche Schicksal aller derer ist, welche hohe Stellen begleiten und Leiter der öffentlichen Angelegenheiten sind. Ebenso behauptet er, es sey ihm, als er zuerst das Recht des Parlaments, Amerika zu besteuern, ausgesprochen habe, keine Widerrede gestellt worden. Ich weiß nicht, wie dieses ist, aber es herrscht in diesem Hause eine Bescheidenheit, welche es nicht wagt, einem Minister zuwiderzusprechen. Wenn die Herren sich von dieser Bescheidenheit nicht heilen lassen, so möchte vielleicht der erwählende Theil anfangen, seine Hochachtung gegen seine Repräsentanten zu verringern. Außerhalb diesen Thoren wurde schon sehr Vieles und mehr, als die Vorsicht gestattet, von der Gewalt und Stärke Amerika's gesprochen. Jedoch um einer guten Sache willen, die auf vernünftigem Grunde beruht, kann die Macht dieses Landes Amerika zu Sonnenstäubchen zerreiben; aber auf den Grund dieser Taxe hin, wenn es gewünscht werden sollte, eine augenscheinliche Ungerechtigkeit zu begehen, so bin ich einer derjenigen, welche Hände und Stimme dagegen erheben.

„In einem solchen Falle würde euer Erfolg ein beklagenswerther und der Sieg sehr zweifelhaft seyn. Wenn Amerika fällt, so wird es fallen wie ein Riese. Es würde die Pfeiler des Staates zusam-

menrütteln und mit seinem Falle auch die Constitution begraben. Ist dieses Euer gerühmter Frieden?—das Schwerdt nicht in die Scheide zu stecken, sondern damit in den Eingeweiden Eurer Landsleute zu wühlen? Wollt Ihr unter einander streiten, während das ganze Haus Bourbon gegen Euch ist? Während Frankreich Eure Fischereien in Neufundland zerstört, Euren Sclavenhandel mit Afrika verwirrt und von Euren Unterthanen in Afrika das Eigenthum zurückhält, welches durch einen Tractat stipulirt wurde? Während Spanien das Lösegeld für die Manillen abläugnet und sein tapfrer Eroberer sich zum gemeinen Plünderer erniedrigt? Die Amerikaner haben nicht in allen Stücken mit Klugheit und Mäßigung gehandelt. Aber man hat ihnen Unrecht zugefügt. Sie wurden durch Ungerechtigkeit zur Wuth getrieben. Wollt Ihr sie der Wuth wegen strafen, die Ihr veranlaßt habt? Lasset lieber Klugheit und Wohlwollen zuerst von der stärkeren Seite ausgehen. Entschuldigt ihre Verirrungen, lernt ihre Tugenden achten. Ich bitte endlich um die Erlaubniß, dem Hause meine eigentliche Meinung über das Ganze mittheilen zu dürfen. Ich halte es für übereinstimmend mit unserer Würde, höchst vortheilhaft für unsere Freiheit, und in jeder Rücksicht höchst heilsam für dieses Königreich, daß die Stempelacte unbedingt, gänzlich und augenblicklich widerrufen werde. Zu derselben Zeit behauptet mit so starken Ausdrücken, als es nur geschehen kann, die oberherrliche Gewalt dieses Landes über die Colonien, daß dieselbe sich über jeden Gegenstand ihrer Gesetzgebung erstrecke, daß wir ihren Handel sperren, ihre Manufacturen beschränken und jede Art von Gewalt ausüben können, ausgenommen die, ohne ihre Zustimmung ihre Gelder aus ihren Taschen zu nehmen."

Diese von Herrn Pitt mit fester und feierlicher Stimme gehaltene Rede hinterließ einen tiefen und wirksamen Eindruck. Es legten zwar Alle über die von den Amerikanern ausgeübten Excesse eine starke Entrüstung an den Tag, aber die Mehrheit des Parlaments hatte auch die Ueberzeugung gewonnen, daß von ihrer Seite wenigstens eine theilweise Nachgiebigkeit nothwendig sey. Als die Frage am 22. Februar aufgenommen wurde, so ging demgemäß im Hause der Widerruf der Stempelacte mit einer Stimmenmehrheit von 265 gegen 167 durch. Die Stimmen im Hause der Pairs waren 155 gegen 61 gefallen. Am 19. Merz erhielt die Widerrufungsacte die königliche Genehmigung.

Auf diese Art war für eine Zeit lang eine Frage beendigt, welche

nicht allein die Colonien Amerika's, sondern England selbst im Innersten erschüttert, und die Aufmerksamkeit des ganzen europäischen Festlandes erregt hatte. Es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß selbst zu dieser Zeit die Widerrufungsacte nicht würde angenommen worden seyn, hätte man sie nicht mit einer Erklärungs-Acte begleitet, daß das Parlament das Recht habe, Gesetze und Verordnungen zu treffen, um die Colonien in jeder Art zu beschränken.

Die Freude, welche dieses Endurtheil in ganz England hervorrief, war größer, als man hätte erwarten können, und Alles wurde aufgeboten, um die öffentliche Gesinnung über die Güte des Königs und die Weisheit des Parlaments zu beweisen. Die Schiffe zogen als Zeichen der Beglückwünschung ihre Flaggen auf; die Stadt London veranstaltete eine allgemeine Beleuchtung; Kanonen wurden abgefeuert und in jedem Theile der Stadt brannten Freudenfeuer.

In Amerika jedoch herrschte eine noch größere Freude und noch stärkere Beweise dieser Freude wurden an den Tag gelegt. Im Hause der Repräsentanten von Massachusetts stimmte man für eine Ergebenheitsadresse an den König und für Dankadressen an Herrn Pitt, den Herzog von Grafton und Andere. Im Hause der Bürger von Virginien wurde beschlossen, dem König zu Ehren eine Statüe zu errichten und einen Obelisken zu Ehre aller derer, ob im Hause der Pairs oder der Gemeinen, die sich durch ihre Gewogenheit für die Rechte der Colonien ausgezeichnet hatten.

Mitten in dieser Freude schien man die oben erwähnte Erklärungs-Acte wenig zu beachten. Die Ausdehnung und der unzulässige Charakter ihrer Grundsätze blieb für eine Zeitlang unerkannt. Sie wurde für ein Anhängsel der Widerrufungsacte gehalten, um die Vorurtheile der Opposition zu beschwichtigen, und die National-Ehre vor dem Tadel zu retten, daß man sich zu viel ergeben habe; in der Wirklichkeit aber sollte sie die Verwahrung eines Grundsatzes seyn, den die britischen Politiker ungern aufgaben, und den sie zu gelegener Zeit in Anwendung bringen wollten.

Ueberdies darf nicht verhehlt werden, daß, so allgemein und aufrichtig auch die Freude der Amerikaner zu Folge des Widerrufs der Stempelacte gewesen ist; dennoch dieselbe Herzlichkeit, wie vor dem letzten Zerwürfniß, nie mehr empfunden wurde. In den Herzen Vieler hatte eine starke Abneigung, eine tiefe Erbitterung Raum gewonnen, und man fing an, den geheimen Wunsch zu hegen, daß

das Joch gänzlich abgeschüttelt werden möchte. Vielleicht wurde schon in diesen frühen Tagen die Hoffnung genährt, daß die Zeit kommen würde, wann dieser Wunsch in Erfüllung übergehe.

Im Julius 1766 wurde die Verwaltung des Marquis von Rockinham aufgelöst und eine neue, unter der Direction des Herrn Pitt, gebildet. Unglücklicherweise war dieselbe von Männern der verschiedenartigsten politischen Ansichten, und von den verschiedenen Parteien zusammengesetzt. Der Herzog von Grafton erhielt die oberste Stelle am Schatzamt, Lord Shelburne wurde gemeinschaftlich mit General Conway Staatssecretär; Charles Townshend wurde Kanzler der Schatzkammer, Camden Lordkanzler, und Pitt, erhoben zum Grafen von Chatham, erhielt das geheime Siegel; Lord North und George Cooke wurden Zahlmeister.

Waren die Vorurtheile bei Vielen in den Colonien noch nicht beseitigt, so war dieses noch weniger der Fall bei dem Ex-Minister Grenville und dessen Anhängern in England. Getäuscht in der Popularität seiner Administration und als eine Ursache dessen seine Maßregeln gegen Amerika betrachtend, stand er bei jeder Gelegenheit bereit, dessen Widerspenstigkeit und Undankbarkeit ins Gedächtniß zu rufen und neue Versuche zur Besteuerung der Colonien zu machen. Ihm ist deshalb der Plan zuzuschreiben, die Colonien mit einer Taxe zu belegen, welcher im Jahre 1767 im Parlamente entworfen wurde. Die Artikel, die als steuerbare in der Bill aufgeführt standen, waren Glas, Papier, Pappendeckel, Blei, Bleiweiß, Malerfarben und Thee.

Herr Pitt wurde während der Berathung dieser Bill durch Krankheit zu Hause gehalten und konnte deshalb seine Stimme nicht gegen dieselbe erheben. Ohne vielen Widerspruch wurde sie in beiden Häusern angenommen und erhielt am 29. Juni die königliche Bestätigung. Zu derselben Zeit erließ man zwei andere Acten; die eine gebot die Errichtung eines neuen Gerichtes am Zollhaus in Amerika, und die andere versagte der Gesetzgebung von Neu-York die Passirung irgend einer Acte, bis sie die königlichen Truppen mit verschiedenen verlangten Artikeln versehen hätte.

Diese drei erwähnten Acten kamen in Amerika zu gleicher Zeit an und erregten eine neue allgemeine Gährung. Hauptsächlich hassenswürdig fand man die erste und zweite. Die neuen Abgaben hielt man nur für eine neue Art, von den Colonien Geld zu ziehen, und man widersetzte sich dieser Maßregel eben so sehr, wie früher

der Stempelacte. Mehre Colonien ließen durch ihre Colonial-Assemblys ihren gerechten Widerwillen gegen diese Verordnungen und ihren Entschluß, sich denselben nie zu unterziehen, aussprechen.

Bald nach der Errichtung des neuen Zollamtes in Boston bot sich zum Ausbruche der allgemeinen Entrüstung eine günstige Gelegenheit dar. Im Mai 1768 landete in diesem Hafen die Schaluppe Liberty, die Herrn Hancock gehörte und mit Wein geladen war. Während der Nacht wurde der größte Theil der Ladung herausgenommen und in Waarenlager gebracht, und am folgenden Tage die Schaluppe mit nur wenigen Fässern im Zollhaus einregistrirt. Als die Zollbeamten diesen Vorfall entdeckten, belegten sie das Fahrzeug mit Beschlag und befahlen, es an die Seite des damals im Hafen vor Anker liegenden Kriegsschiffes Romney zu bringen.

Das bei dieser Gelegenheit von den Zollbeamten beobachtete Betragen regte die erbitterten Gefühle der Bostoner auf, die eigenmächtig die Wohnungen der Beamten bestürmten und sogar diese selbst persönlich beleidigten. Der aufgeregte Zustand der allgemeinen Gefühle verhinderte jede gerichtliche Verfolgung, und die Beamten, welche sich in der Stadt nicht länger mehr sicher hielten, begaben sich klüglich auf das Schiff Romney und zogen sich zuletzt in das Castell William zurück.

Die öffentliche Aufregung wurde bald darauf noch durch die Ankunft zweier Regimenter unter Befehl des Obersten Dalrymple vermehrt. Diese Truppen waren dazu bestimmt, die bürgerliche Obrigkeit in der Aufrechthaltung des Friedens und die Zollbeamten in der Ausübung ihrer Amtspflichten zu unterstützen. Beide Regimenter wurden innerhalb der Stadt einquartiert. Das eine lagerte sich auf dem Gemeindeplatze und das andere erhielt die Markthalle und das Stadthaus zu Lagerorten.

Diese vom Gouverneur auf Befehl des britischen Ministeriums ergriffene Maßregel war ganz dazu geeignet, die öffentliche Erbitterung auf den höchsten Grad zu steigern. Bewacht zu werden, wie in einem Zustande offenen Aufruhrs—ihren Gemeindeplatz zu einer Lagerstätte umgewandelt, und ihre Hallen der Gerechtigkeit und die Zimmer ihrer Assembly mit bewaffneten Soldaten angefüllt zu sehen, war mehr als die Einwohner williglich erdulden konnten. Zwischen den Bürgern und Soldaten fanden häufige Zänkereien und Reibungen statt, die täglich in Blutvergießen auszuarten drohten.

Der Herzog von Grafton, erster Lord des Schatzamtes, legte in der Parlaments-Sitzung des Jahres 1770 seine Stelle nieder; ihm folgte der später berühmt gewordene Lord North. Dieser Herr überreichte im Merz eine Bill zur Aufhebung aller durch die Acte von 1767 auf verschiedene Artikel gelegte Steuern, den Thee ausgenommen. Diese theilweise Zurücknahme besänftigte in gewissem Grade die Gefühle der Amerikaner, aber die Ausnahme in Betreff des Thee's zeigte klar und deutlich, daß sie als Salvo der National-Ehre gelten, und einen Beweis abgeben sollte, daß das britische Ministerium nicht geneigt sey, das Recht des Parlaments, die Colonien zu besteuern, aufzugeben.

Die obige Milderung in Betreff gewisser Abgaben war indessen mit keiner andern Anzeige freundschaftlicherer Gesinnungen gegen die Colonien begleitet. Die Truppen verblieben fortwährend in Boston und die Handelsacten wurden mit besonderer Strenge in Vollzug gesetzt. Am Abend des 5. Merz 1770 endlich wurden bei einem Streite zwischen einer Abtheilung Soldaten und Bürgern von einer Wache unter Befehl des Hauptmanns Preston elf der letztern getödtet oder verwundet.

Die Nachricht dieses Gefechtes wurde in der Stadt nach jeder Richtung hin verbreitet: die Glocken wurden geläutet, der Ruf „Feuer" erschallte, die Trommeln wurden geschlagen und überall die Bürger zu den Waffen gerufen. Tausende versammelten sich alsbald und verlangten die Entfernung der Truppen aus der Stadt. Durch die Versicherung, daß diese Angelegenheit am nächsten Morgen zu ihrer Zufriedenheit geschlichtet werden sollte, wurden sie endlich bewogen, nach ihren Wohnungen zu gehen. Als der Morgen kam, weigerte sich jedoch der Gouverneur-Lieutenant lange Zeit, seinen Befehl zur Entfernung der Truppen zu geben, und nur der augenscheinliche, unläugbare Beweis, daß davon seine eigne persönliche Sicherheit abhänge, konnte ihn zu dieser Maßregel bringen.

Die Männer, welche getödtet worden waren, achtete man als Märtyrer der Freiheit und kein Zeichen öffentlichen Mitgefühls und keine geeignete Leichenceremonie wurde bei deren Beerdigung unterlassen. Der Jahrestag dieses traurigen Ereignisses, das „Bostoner Blutbad" genannt, wurde lange Zeit feierlich begangen, und gab Gelegenheit zu warmen und patriotischen Reden, welche trefflich dazu dienten, einen revolutionären Geist zu erzeugen.

Hauptmann Preston und seine Wache wurden vor das Gerichts-

Tribunal gezogen, aber alle, mit Ausnahme von zweien, welche des Todtschlags für schuldig gefunden wurden, zur Ehre der Colonie freigesprochen. Diese Lossprechung verpflichtete sowohl die Gefangenen, als auch die Colonie zum Danke gegen John Adams und Josiah Quincy, den Jüngern, deren selbstständigen Eifers und mächtiger Beredtsamkeit wegen. Beide waren warme Freunde der Colonie und Niemand hat eine ausgezeichnetere Stellung in der Bestreitung der gebieterischen Anforderungen des britischen Ministeriums behauptet. So sehr auch die Gefangenen von der Bürgerschaft gehaßt wurden, so traten dennoch diese ehrbaren und unerschrockenen Kämpfer zu ihrer Vertheidigung auf, und bewiesen der Welt, daß, während die Amerikaner den Gewaltanmaßungen eines tyrannischen Ministeriums Widerstand leisten, sie dennoch auch in die Schranken treten könnten, wenn die Gerechtigkeit den Schutz und die Vertheidigung dessen unverantwortlicher Diener verlange.

Des frühern Verlangens seiner britischen Majestät, daß die Colonien zur Unterhaltung der königlichen Gouverneure ein bestimmtes bleibendes Jahrgehalt auswerfen sollten, und deren Weigerung diesem königlichen Wunsche nachzukommen, wurde bereits Erwähnung gethan. Im Jahre 1772 wurde der Assembly von Massachusetts officiell angezeigt, daß die Krone, unabhängig von irgend einer Bewilligung von ihnen, Veranstaltungen zur Bezahlung des Jahrgehaltes ihres Gouverneurs getroffen habe. Der frühere Wortwechsel über diesen Gegenstand hatte viele Empfindungen der Versorgniß erzeugt, kaum aber kann die Sprache die Aufregung beschreiben, welche die Wiederaufnahme dieses Gegenstandes und die Forderung einer Revenüe von den Colonien zu obigem Zweck, ohne deren Assembly zu berücksichtigen, veranlaßte. Das Repräsentantenhaus erklärte unverzüglich dieses Gesuch für eine Verletzung ihres Freibriefes—für eine gefährliche Neuerung und für das Vorspiel einer despotischen Regierungsverwaltung.

Während diese Streitereien in Massachusetts vorgingen, legte (Juni 1772) die Colonie von Rhode-Island einen kühnen Widerstand gegen die Maßregeln des britischen Ministeriums an den Tag. Ein bewaffneter britischer Schooner, Gaspee geheißen, wurde in dieser Colonie stationirt, um dem Zollhausgericht bei der Vollstreckung der Revenüe- und Handelsgesetze Beistand zu leisten. Begierig sein Ansehen zu zeigen und den Stolz der Colonisten zu demüthigen, zwang der Befehlshaber die Capitains der die Bai be-

fahrenden Packetboote ihre Farben zu senken, indem sie den Schooner passirten; und drohte beim Weigerungsfalle dieselben zu verfolgen und auf sie zu feuern. Der Capitain eines Providencer Packetschiffes weigerte es, sich einer so demüthigenden Forderung zu unterwerfen und wurde vom Schooner verfolgt, der, indem er sich dem Lande zu sehr näherte, auf den Grund lief.

Die Einwohner von Providence erhielten augenblicklich Kunde von der Lage des Schooners, und mehre Individuen, welche durch ihre Vorliebe für verwegene Unternehmungen bekannt waren, eilten zu dem Punkte hin. Unter dem Mantel der Nacht nahmen sie das Schiff mit Gewalt und verbrannten es bis auf die Wasserlinie. Eine solche Widersetzlichkeit gegen die Gesetze konnte nicht ungeahndet bleiben; allein obwohl Commissäre ernannt wurden, um die Angelegenheit zu untersuchen und eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für die Entdeckung der Schuldigen geboten wurde, so blieb dieses doch alles vergebens.

Die Opposition gegen die königliche Bestimmung wegen des Gehaltes des Gouverneurs, deren wir in einem vorhergehenden Paragraphen erwähnten, beschränkte sich nicht auf die Assembly von Massachusetts. Zahlreiche Versammlungen wurden in den verschiedenen Städten der Provinzen gehalten, sowohl in Betreff dieser Maßregel besonders, als auch anderer Acten der Unterdrückung von Seiten des englischen Parlaments.

In diesen Versammlungen stand die Stadt Boston an der Spitze. Es wurde eine Committee ernannt zur Erlassung von Adressen an die verschiedenen Städte in der Colonie, und um denselben die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Ausdruckes ihrer Gefühle, in Betreff des Verfahrens des englischen Ministeriums, vorzustellen. „Wir haben mehr als hinlänglich Gründe, zu erkennen," sagt diese Committee in ihrer Adresse, „daß ein despotischer Plan gefaßt wurde und daß derselbe seiner Ausführung entgegeneilt; die letzten Maßregeln der Administration haben den bestimmten Zweck, uns alles dessen zu berauben, was uns als Männern, als Christen und als Unterthanen theuer ist, welche Ansprüche auf die Rechte freier Briten machen.—„Wir fürchten nicht Armuth," heißt es am Schlusse,—„aber wir verabscheuen Sclaverei. Laßt uns überlegen, wir kämpfen für unsre besten Geburts- und Erbrechte, welche, einmal verletzt, alle unsere Segnungen zweifelhaft in ihrem Genusse und geringfügig in ihrem Werthe machen."

Die Verhandlungen der Assembly und der Städte in Massachusetts wurden dem Hause der Wahlbürger in Virginien im Merz 1773 mitgetheilt. Aehnliche Empfindungen waren in dieser alten und patriotischen Colonie vorherrschend. Es war diesem Körper einleuchtend und fing an die vorherrschende Meinung durch den ganzen Staat zu werden, daß es unmöglich sey, länger in einem so ganz besondern Zustande zu bleiben. Die Zukunft war allerdings verworren, aber die wilde Verwirrung der Elemente ließ einen herannahenden Sturm erwarten. Eine schwere Wolke hing über dem Lande. Die Weisheit erforderte es, auf Vorbereitungen zu denken, und den Stand der Dinge in den verschiedenen Theilen des Landes zu bestimmen, nebst der Unterstützung, welche die leitenden Beamten erwarten könnten, wenn das drohende Ungewitter wirklich losbrechen sollte.

Unter diesen Ansichten passirte das Haus der Wahlbürger in Virginien am 12. Merz 1773 ohne Zweifel folgende Beschlüsse:

„Es sey beschlossen, daß eine stehende Committee für Correspondenz und Untersuchung ernannt werde, bestehend aus elf Personen, nämlich: den ehrenwerthen Peyton Randolph, Esquire, Robert Carter Nicholas, Richard Bland, Richard Henry Lee, Benjamin Harrison, Edmund Pendleton, Patrick Henry, Dudley Diggs, Dabney Carr, Archibald Cary und Thomas Jefferson, Esquires, von denen sechs eine Committee bilden sollten, deren Geschäft es sey, so schleunig als möglich Kenntniß zu erlangen von solchen Acten oder Beschlüssen des britischen Parlaments oder Verwaltungsmaßregeln, welche Bezug auf die britischen Colonien hätten oder auf diese einwirkten; und eine Correspondenz und Verbindungen mit unsern Schwestercolonien anzuknüpfen und zu unterhalten in Betreff dieser wichtigen Erwägungen und das Resultat ihrer Verhandlungen von Zeit zu Zeit dem Hause vorzulegen."

Auf die Empfehlung Virginiens wurden ähnliche Committeen für Correspondenz und Untersuchung von den verschiedenen Colonial-Assemblys ernannt, und hiermit wurde ein vertrauter Austausch der Meinungen zwischen den Colonien begründet. Große Uebereinstimmung der Ansichten war die Folge davon und der Werth dieser Maßregel bekundete sich vollständig in dem später entstehenden Kampfe zwischen den Colonien und ihrem Mutterlande.

Durch eine Reihe directer Unterdrückungen von Seiten der residirenden Beamten der Krone war die Feindseligkeit des Volkes von

Massachusetts ein bestimmter Grundsatz geworden und sie erhielt zu dieser Zeit eine größere Heftigkeit durch die Entdeckung und Veröffentlichung gewisser Briefe, welche Herr Hutchinson, der Gouverneur, und Herr Oliver, der Chef der Justiz der Provinz, im Jahre 1768 und 1769 an ein Mitglied des Parlaments richteten.

Die Existenz dieser Briefe wurde Dr. Franklin, welcher damals in England wohnte, von einem seiner Bekannten mitgetheilt, mit der Versicherung, daß sie Erörterungen enthielten, das Ministerium und Parlament gegen das Volk von Massachusetts einzunehmen und den Bruch zwischen den beiden Ländern zu erweitern; und daß sie deshalb die Anwendung von Gewalt anempföhlen, die Colonien zu Ordnung und Gehorsam zurückzuführen.

Diese Briefe wurden endlich von demselben Bekannten dem Dr. Franklin gezeigt, welcher Abschriften davon erhielt, um sie nach Amerika zu schicken, jedoch mit der einzigen Bedingung, daß sie nur an Wenige im Vertrauen gezeigt, und daß keine Abschriften mehr davon genommen werden sollten.

Bei ihrer Ankunft in Amerika wurden sie allerdings im Vertrauen der „Wenigen" gezeigt; aber es war fast unmöglich zu vermeiden, daß sie nicht den Gegenstand der Unterhaltung ausmachten. So wurde, gegen die ursprüngliche Absicht, die Existenz solcher Briefe bekannt und dieselben erregten ein so außerordentliches Verlangen sie zu lesen, daß einige derselben am 2. Juni 1773 der Assembly von Massachusetts durch Samuel Adams mitgetheilt wurden, jedoch bei verschlossenen Thüren und unter dem Vorbehalte, daß dieselben nicht abgedruckt oder veröffentlicht würden.

Ungeachtet dieses Vorbehaltes war der Inhalt der Briefe so ungewöhnlich, und zeigte so deutlich die Absicht, die Constitution der Provinz durch Einführung willkürlicher Gewalt umzustürzen, daß das Haus nach ferneren Berathung die Veröffentlichung des Ganzen bestimmte. Das Haus wurde zu diesem Schritte durch das Factum veranlaßt, daß verschiedene Abschriften in Circulation waren, woraus man folgern könnte, daß die Zustimmung des ursprünglichen Eigenthümers zu diesem Zwecke erlangt worden sey.

Die Briefe enthielten übertriebene Darstellungen und mit Absicht entstellte Berichte von Vorfällen in der Colonie und empfahlen eine Aenderung des Freibriefes von Massachusetts zugleich mit der Einführung eines Patricierstandes. Dieselben deuteten sogar auf die Ausführbarkeit einer „Aufhebung verschiedener der ursprünglichen Brandstifter" hin.

Der Gouverneur gab, unfähig seine eigne Unterschrift zu verläugnen, die erbärmliche Entschuldigung, daß es „Briefe im Vertrauen" seyen und zu keinem solchen Zwecke geschrieben wären, die man ihnen zuschreibe. Aber nun waren „Beweise gehäuft über Beweise" daß Hutchinson, Oliver und deren Anhänger es versucht hatten, die Zuneigung des Königs und des Ministeriums den Colonien zu entfremden. Das Haus der Repräsentanten setzte diese Thatsache in einer Adresse weitläufig auseinander und bat, obwohl vergebens, daß Hutchinson und Oliver für immer von ihren Stellen entfernt werden möchten.

Während dieser Vorgänge in Amerika wurde im britischen Ministerium ein Plan entworfen, Thee in die Colonien einzuführen. Der Zoll auf diesen Artikel war, wie bereits bemerkt wurde, beibehalten worden, um die Suprematie des Parlamentes und dessen Rechten Taxen aufzulegen, aufrecht zu erhalten. Es wurde jedoch von Großbritanien wenig von diesem Artikel in das Land eingeführt, indem das Volk fest beschlossen hatte, sich nicht der Bezahlung des Zolles zu unterwerfen. In Folge der strengen Befolgung dieses Beschlusses hatte sich der Thee der ostindischen Compagnie in ihren Waarenhäusern aufgehäuft und die Hülfe der Gesetzgebung wurde nothwendig, um Letztere aus ihren Verlegenheiten zu reißen.

Im Jahre 1773 reichte der Minister eine Bill im Parlamente ein, welche der Compagnie erlaubte, ihren Thee mit einem Rabatt aller in England bezahlten Zölle nach Amerika auszuführen. Durch diese Maßregel wurde der Thee in Amerika wirklich wohlfeiler als in Großbritanien und man erwartete, daß hierdurch die Amerikaner veranlaßt werden würden, den geringen Zoll darauf zu bezahlen.

Nach der Passirung dieser Bill machte die Compagnie eine Verschiffung bedeutender Quantitäten nach Charleston, Philadelphia, Neu-York und Boston. Vor ihrer Ankunft war von den Einwohnern dieser Städte der Beschluß gefaßt worden, wenn es möglich wäre, selbst deren Landung zu hindern. Die Ladung für Charleston wurde wirklich gelandet und aufgespeichert, aber nicht erlaubt, zum Verkauf ausgeboten zu werden. Die Schiffe, welche Thee nach Philadelphia und Neu-York brachten, wurden gezwungen, mit ihren Ladungen wieder nach England zurückzukehren, ohne selbst nur ins Zollhaus zugelassen worden zu seyn.

Von den leitenden Patrioten in Boston war ein ähnliches Verfahren mit den für diese Stadt bestimmten Ladungen beschlossen

werden; bei ihrer Ankunft aber fand man, daß die Spediteure die Verwandte oder Freunde des Gouverneurs waren, welche nicht bewogen werden konnten, darauf zu verzichten. Es wurden verschiedene Stadtversammlungen über diesen Gegenstand gehalten und begeisterte Beschlüsse passirt, daß keine Gründe die Einwohner bewegen sollten, die Landung des Thee's zu erlauben. Zu gleicher Zeit wurden den Capitainen Befehle ertheilt, sich am Zollhause Scheine ohne die gewöhnliche Zollentrichtung geben zu lassen; dieses aber verweigerte der Collector hartnäckig.

So war der Stand der Dinge, als sich die Bürger von Boston abermals versammelten, um die zu ergreifenden Maßregeln zu bestimmen. Während der Discussionen über den Stand der Angelegenheiten und während ein Schiffscapitain nochmals zum Gouverneur gegangen war, um einen Paß zu verlangen, erhob sich Josiah Quincy, der Jüngere, und redete die Versammlung in folgender beredten Weise an: „Nicht der Geist der Ruhe und des Stillstandes weht in diesen Mauern; die Maßregeln dieses Tages werden Ereignisse hervorrufen, welche einen sehr verschiedenen Geist zu unserm Heile nothwendig machen werden. Bedenket das Ende. Derjenige, welcher glaubt, daß Gesänge und Hosiannah's die Verhandlungen dieses Tages beschließen werden, irrt sich in kindischer Einbildung. Wir müßten den Werth und die Wichtigkeit des Preises, für welchen wir kämpfen, sehr verkennen; wir müßten eben so wenig die Macht derjenigen kennen, die sich gegen uns verbunden; wir müßten blind seyn für die Bosheit, Hartnäckigkeit und unersättliche Rachsucht, welche unsere Feinde, sowohl die öffentlichen als geheimen, die auswärtigen wie die innern, belebt, um zu hoffen, daß dieser Widerstand ohne die härtesten und heftigsten Kämpfe enden werde; um uns zu schmeicheln, daß öffentliche Beschlüsse, öffentliche Aufforderungen, öffentliche Anreden und öffentlich ausgesprochene Meinungen unsere Befürchtungen vernichten werden. Laßt uns den Ausgang, laßt uns das Ende bedenken. Laßt uns erwägen und berathen, ehe wir zu jenen Maßregeln schreiten, welche uns in einen furchtbarern und verzweifelteren Kampf verwickeln werden, wie je dieses Land einen erlebte.

Der Schiffscapitain kam indessen zurück, um anzuzeigen, daß der Gouverneur den verlangten Paß verweigere. Die Versammlung wurde augenblicklich aufgelöst. Es war ein geheimer Plan ange-

nommen worden, den Thee mit den Wassern des Oceans zu mischen. Kurz darauf zogen drei verschiedene Parteien in der Kleidung von Mohawk-Indianern aus und eilten schnell den Werften zu.

Zu derselben Zeit sah man die Bürger in Haufen versammelt demselben Platze zuströmen, um Zeuge von einer eben so neuen als kühnen Unternehmung zu seyn. Ohne Lärm, ohne den bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Tumult, wurde der Thee von den Verschwornen aus dem Schiffe genommen und schleunig dem „Wassergotte" zum Opfer gebracht.

Nichts konnte das Erstaunen des britischen Ministeriums übersteigen, als es den Ausgang seines Planes erfuhr, Thee in die Colonien einzuführen. Sein höchster Unwille aber war gegen die Bewohner von Boston gerichtet, wegen ihres „gewaltsamen und empörenden Verfahrens." Im folgenden Monat Merz 1774 wurde die ganze Angelegenheit durch Lord North dem Parlamente vorgetragen und ein Beschluß gefaßt, die Bürger von Boston, sowie die Einwohner der Colonie zu bestrafen.

Demgemäß wurde bald darauf dem Hause der Gemeinen eine Bill, gewöhnlich die Boston-Hafenbill genannt, vorgelegt, welche das Landen oder Verschiffen von Gütern irgend einer Art in diesem Hafen, nach dem nächsten ersten Juni verbot. Durch eine zweite Acte, welche bald nachher erfolgte, wurde der Freibrief der Colonie dermaßen abgeändert, daß die Ernennung des Rathes, der Richter, Scheriffs und sogar der Geschwornen vom Könige oder dessen Agenten abhängig gemacht wurde, und welche alle Stadtversammlungen verbot, außer der jährlichen Versammlung, ohne schriftliche Erlaubniß des Gouverneurs nach einer genauen Darstellung des Zweckes der Versammlung. Diesen beiden Acten wurde eine dritte beigefügt, welche den Gouverneur ermächtigte nach der Meinung des Rathes, jede Person, welche als irgend einer Handlung mit Verletzung der Zollgesetze schuldig angegeben oder erfunden würde, in irgend eine andere Colonie oder nach Großbritanien zum Verhöre zu schicken.

Bei der Ankunft der Boston-Hafenbill, welche durch einen neuen Gouverneur, General Gage, überbracht wurde, erklärten die Bürger von Boston in einer Zusammenkunft, welche stattfand, um über den Gegenstand zu berathen: „Daß das Unpolitische, die Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit und Grausamkeit dieser Acte jeden Ausdruck übersteige und deshalb" sagten sie, „überlassen wir es dem Gewissen

Anderer und berufen uns auf Gott und die Welt."—Zu gleicher Zeit nahmen sie folgenden Beschluß an: „Daß, wenn die andern Colonien dem Beschlusse beiträten, alle Einfuhren von und Ausfuhren nach Großbritanien und alle Häfen von West-Indien einzustellen, bis die Acte widerrufen sey, dieses die Erhaltung Nordamerika's und seiner Freiheiten herbeiführen werde.

Abschriften dieser Verhandlungen wurden schleunig durch die Colonien verbreitet. Eine allgemeine Theilnahme für die Bewohner Bostons sprach sich überall aus. In Virginien wurde diese Theilnahme von dem Hause der Wahlbürger dadurch an den Tag gelegt, daß der 1. Juni, der Tag, an welchem der Hafen von Boston geschlossen werden sollte, als ein Fasttag mit Gebet und Gottesdienst begangen werden sollte.

Da Vorkehrungen zur Versammlung des zweiten Continental-Congresses getroffen worden waren, so versammelte sich dieser Körper am 5. September 1774 in Philadelphia. Alle Colonien waren repräsentirt, außer Georgien. Peyton Randolph, ein Abgesandter von Virginien, wurde zum Präsidenten erwählt und Charles Thompson, ein Bürger aus Philadelphia, zum Secretair ernannt.

Die Aufmerksamkeit dieses merkwürdigen Congresses wurde sehr bald auf die Provinz Massachusetts und die Stadt Boston gelenkt und es wurden folgende Beschlüsse angenommen, welche eben so sehr das Mitgefühl für diese Colonie in ihrer unglücklichen Lage, als die hohe Achtung ausdrücken, die der Congreß von der Weisheit und der Kraft hegte, welche die Colonie an den Tag legte: „Diese Versammlung empfindet tief die Leiden ihrer Landsleute in der Massachusetts Bai unter den letzten ungerechten, grausamen und drückenden Acten des britischen Parlaments; zu gleicher Zeit billigt sie in jeder Beziehung die Weisheit und die Kraft, mit welcher Massachusetts sich bisher diesen abscheulichen ministeriellen Maßregeln widersetzte, und sie empfiehlt ihren Brüdern ernstlich Beharrlichkeit in demselben festen und gemäßigten Benehmen, in dem Vertrauen, daß die vereinigten Anstrengungen von Nordamerika in dieser Beziehung, die britische Nation von der unweisen, ungerechten und verderblichen Politik der jetzigen Verwaltung überzeugen und sie veranlassen werde, schleunig bessere Männer zu senden und weisere Maßregeln zu ergreifen."

Der Congreß erließ ferner einen Brief an General Gage, in welchem er ihn ernstlich bat, die feindlichen Vorbereitungen einzu-

stellen, welche er begonnen, besonders die Befestigungen um Boston herum, als das sicherste Mittel, die öffentliche Ruhe in diesem Theile des Landes zu erhalten und den Schrecken eines Bürgerkrieges vorzubeugen. Zu gleicher Zeit empfahl er den Bürgern dieser Stadt alle mögliche Vorsicht; „sie möchten sich so friedlich gegen Seine Excellenz den General Gage und die in Boston stationirten Truppen Seiner Majestät betragen, als es möglicherweise mit der unmittelbaren Ruhe und Sicherheit der Stadt verträglich sey."

Der Congreß schritt hierauf zu einer Erklärung von Gerechtsamen. Diese Gerechtsame wurden in folgenden Artikeln ausgedrückt:

„1. Daß sie berechtigt seyen zu Leben, Freiheit und Eigenthum, und daß sie nie irgend einer fremden Macht ein Recht zugestanden hätten, ohne ihre Bewilligung über irgend eine dieser Gerechtsame zu verfügen.

2. Daß unsere Vorfahren, welche zuerst diese Colonien anbauten, zu der Zeit ihrer Auswanderung von ihrem Mutterlande, zu allen den Rechten, Freiheiten und Befugnissen freier und eingeborner Unterthanen des Königreichs England berechtigt seyen.

3. Daß dieselben durch diese Auswanderung in keiner Beziehung irgend eines dieser Rechte verwirkten, übergaben oder verloren, sondern, daß dieselben, so wie es deren Abkömmlinge noch sind, berechtigt waren, zur Ausübung und zum Genuß derselben, wie deren lokale oder andere Umstände sie befähigen, sie zu genießen und dieselben auszuüben.

4. Daß die Begründung der englischen Freiheit und aller freien Regierungen ein Recht ist, an welchem das Volk Theil nehmen soll durch seinen gesetzgebenden Rath; und da die englischen Colonisten im britischen Parlament nicht repräsentirt sind und vermöge ihrer lokalen oder andern Umständen nicht wohl repräsentirt werden können, so sind sie berechtigt zu einer eben so freien und ausschließlichen gesetzgebenden Gewalt in ihren verschiedenen Provinzial-Gesetzgebungen, wo ihr Recht der Repräsentation allein aufrecht erhalten werden kann, in allen Fällen in Betreff der Steuern und innern Polizei, nur der Nichtannahme ihres Souverains unterworfen, in einer Weise, wie dieses bisher gebräuchlich und in Ausübung war. Aber bei der Dringlichkeit des Falles und in Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen der beiden Länder, stimmen wir gern zu der Ausübung solcher Acten des britischen Parlamentes, welche sich bona fide (in redlicher Absicht)

auf die Bestimmungen unseres auswärtigen Handels beziehen, zur Sicherung der Handelsvortheile des ganzen Reiches für das Mutterland und der Handelsvortheile, für dessen respective Mitglieder; mit Ausschließung jeder Art von Besteuerung, äußerer oder innerer, durch Erhebung eines Zolles von den Unterthanen in Amerika, ohne deren Zustimmung.

5. Daß die respectiven Colonien berechtigt seyen zu dem allgemeinen Gesetz von England, und ganz besonders zu dem großen, unschätzbaren Vorrechte, durch ihre Pairs des Landes, dem Laufe dieses Gesetzes gemäß, gerichtet zu werden.

6. Daß sie berechtigt seyen zu der Wohlthat solcher englischen Statuten, wie sie zur Zeit ihrer Colonisation bestanden, und welche sie durch Erfahrung als ihren verschiedenen lokalen und andern Umständen anpassend befunden hatten.

7. Daß diese Colonien seiner Majestät ebenfalls berechtigt seyen zu allen den Vorrechten und Privilegien, welche durch königliche Freibriefe verbürgt und bestätigt oder ihnen durch ihre verschiedene Provinzial-Gesetzbücher zugesichert wurden.

8. Daß sie ein Recht haben, sich friedlich zu versammeln, ihre Unannehmlichkeiten zu berathen und Bittschriften beim Könige einzureichen; und daß alle Verfolgungen, Verbots-Erklärungen und Verhaftungen wegen derselben ungesetzlich seyen.

9. Daß die Erhaltung einer stehenden Armee in diesen Colonien zu Friedenszeiten, ohne die Zustimmung der Gesetzgebung der Colonie, in welcher eine solche Armee erhalten wird, ungesetzlich sey.

10. Es ist für eine gute Regierung unumgänglich nothwendig, durch die englische Constitution wesentlich, daß die constituirenden Zweige der Gesetzgebung von einander unabhängig seyen; daß deshalb die Ausübung einer gesetzgebenden Gewalt in verschiedenen Colonien, durch einen Rath, der auf eine Dauer nach dem Wohlgefallen der Krone ernannt wurde, unconstitutionell, gefährlich und die Freiheit der amerikanischen Gesetzgebung vernichtend sey."

In Bezug auf die obigen Punkte drückten sie sich aus wie folgt: „Alle und jede der vorgenannten Deputirten, in ihrem und im Namen ihrer Constituenten, verlangen, fordern und bestehen darauf als auf ihren unzweifelhaften Rechten und Freiheiten, welche durch keine Macht, welche es auch seyn möge, ohne die Zustimmung ihrer Repräsentanten in ihren verschiedenen Gesetzgebungen, ihnen gesetzlich genommen, verändert oder verkleinert werden können."

Es wurde ebenfalls für nöthig erachtet, Maßregeln zu ergreifen, den Handelsverkehr mit Großbritanien aufzuheben. Man kam daher überein, vom 1. December 1774 an, alle Einfuhr von Groß-Britanien und dessen Besitzungen zu verbieten; und ebenso vom 10. September 1775 alle Ausfuhren, mit der einzigen Ausnahme von Reis, bis das Unrecht, über welches die Amerikaner sich beklagten, ausgeglichen sey.

Zu derselben Zeit wurden den Colonien ein System strenger Oekonomie, die Ermuthigung der Industrie und Beförderung des Ackerbaues, der Künste und Manufacturen und besonders der Wollebereitung empfohlen.

Nach diesen wichtigen Verhandlungen schloß der Congreß seine Sitzung am 26. October, nachdem er Adressen an das englische Volk, den König und an die französischen Bewohner von Canada erlassen hatte.

Dieser Congreß blieb mit Recht berühmt von jener Zeit an bis jetzt, und wird es stets bleiben, denn Weisheit findet stets Bewunderer und Patriotismus bleibt immer verehrt. Der Ton und die Mäßigung der verschiedenen Beschlüsse, der Styl seiner Adressen und die Abfassung der verschiedenen öffentlichen Blätter, waren in jeder Beziehung geeignet, die Bewunderung der Welt zu erregen. Daß eine Versammlung, bestehend aus Mitgliedern, geboren und erzogen in den Wildnissen einer neuen Welt, unerfahren in den Künsten der Politik, meistens unbekannt mit den beschwerlichen Pflichten der Gesetzgebung, abweichend in den verschiedenen Religionen, Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten, wie in ihren Ansichten über die Natur ihrer Streitigkeiten mit Großbritanien, so viel Weisheit, Scharfsinn, Umsicht und Weltkenntniß entwickelte, eine solche Gewandtheit in Beweisen, solche Kraft in ihren Reden, solche Festigkeit und Einsicht in ihren Urtheilen, eine so tiefe Kenntniß der Rechte des Menschen, einen so ächten Patriotismus, und vor allem, eine so beispiellose Uebereinstimmung in der Meinung entwickelte, war allerdings ein politisches Phenomen, wie die Geschichte kein ähnliches aufzuweisen hat. (Allen.) Ueberall, zu Hause wie im Auslande, sprach man nur in Ausdrücken der höchsten Bewunderung darüber. Auswärts bemerkte der Graf von Chatham in einer seiner glänzenden Reden darüber: „Geschichte, meine Lords, war mein Lieblingsstudium und oft habe ich in den berühmten Schriften des Alterthums den Patriotismus Griechen-

lands und Roms bewundert; aber, meine Lords, ich muß erklären und zugestehen, daß in der Geschichte der Welt ich kein Volk oder einen Senat kenne, welches, bei einem solchen Zusammentreffen von schwierigen Umständen, den Vorzug verdiente vor den Delegaten Amerika's, versammelt im General-Congreß zu Philadelphia." Zu Hause wurden sie gefeiert von einem eingebornen und volksthümlichen Barden (M'Fingal) in eben so erhabenem Tone:

„Des Westlands Väter sind versammelt dort,
Und ihre Namen rühmet die Geschichte.
Einst hatte Sparta keinen sichrern Hort,
Nicht heller strahlt' Rom's Tugend im Gedichte.

Selbst Solon hob mit seiner Weisheit Licht
So hoch empor das Recht nicht aus dem Grunde;
Auch lieblicher floß dem Athener nicht,
Nicht kräft'ger ihm die Rede von dem Munde."

Während der Sitzung dieses Congresses hatten beinahe alle Colonien Maßregeln getroffen, Provinzial-Versammlungen zu berufen, zur bessern Sicherung ihrer alten Rechte der Regierung. In Massachusetts hatte das Volk beschlossen, am 15. October einen Provinzial-Congreß zu halten, welches General Gage veranlaßte, in der Absicht dieser beschlossenen Zusammenkunft zuvorzukommen, die General-Court der Provinz zu Salem auf den 5ten desselben Monats zu berufen. Bevor aber dieser letztere Tag erschien, erließ er seine Proclamation, in welcher er diese Versammlung untersagte. Die Mitglieder kamen jedoch dessen ungeachtet an dem bestimmten Tage zusammen und vertagten sich zu Concord, wo sie, nachdem sie John Hancock zu ihrem Präsidenten erwählt hatten, sich wiederum vertagten, um sich am 17. d. M. zu Cambridge zu versammeln. Am letztern Orte schritten sie zur Ausübung der Regierungsgewalt und zur Ergreifung der nothwendigen Maßregeln, um die Provinz in Vertheidigungsstand zu setzen. Sie ernannten eine Wohlfahrts-Committee und eine Proviant-Committee. Der vierte Theil der Miliz wurde als active Mannschaft aufgeboten, ihr befohlen, häufig zu üben und sich zu augenblicklichem Dienste in Bereitschaft zu halten.

In andern Colonien wurden vor dem Schlusse des Jahres ebenfalls Vorkehrungen getroffen. Der Horizont wurde mit jedem Tage trüber und so wie dessen Dunkelheit zunahm, wuchs die Thätigkeit und Wachsamkeit der Colonisten.

Das britische Parlament versammelte sich am 29. November. Die vom Congresse zu Philadelphia bewiesene Mäßigung hatte die Masse des amerikanischen Volkes zu der Hoffnung ermuntert, daß bei der Zusammenkunft dieses Körpers versöhnende Maßregeln ergriffen werden würden, geeignet Frieden und Eintracht zwischen den beiden Ländern wieder herzustellen. Aehnliche Hoffnungen hegten die Freunde Amerika's in England. Sie sahen in den Verhandlungen des amerikanischen Congresses, in dessen Beschlüssen, Manifesten oder Adressen nichts, wogegen ein Engländer, stolz auf sein Geburtsrecht, gerechter Weise etwas hätte einwenden können. Es hing nun von der britischen Regierung ab einen Versöhnungsplan anzunehmen, oder die Liebe der Colonien für immer zu verlieren.

Der Ton der Rede seiner Majestät bei der Eröffnung der Sitzung war gegen Erwarten stolz, und gab den Hoffnungen auf Versöhnung wenig Ermunterung. Nach einer Anspielung auf den Geist des Ungehorsams, welcher in seinen amerikanischen Colonien herrsche und auch den hartnäckigen Widerstand gegen die Gesetze, welcher das Volk von Massachusetts charakterisire, erklärte er dem Parlamente seinen festen Entschluß, sich jedem Versuche das oberherrliche Ansehen des Parlamentes in den Besitzungen der Krone zu schwächen, zu widersetzen.

Lord Chatham schien zu dieser Zeit kein Gegenstand wichtiger, als die Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden Ländern. Der Zeitpunkt war erschienen, wo eine Versöhnung stattfinden mußte, wenn je eine solche bewirkt werden konnte. Demzufolge erhob sich, bei der Versammlung des Parlamentes, nach der gebräuchlichen Ruhezeit, am 20. Januar 1775, nachdem der Minister die Papiere in Bezug auf Amerika dem Hause vorgelegt hatte, Lord Chatham und trug darauf an: „Daß Seiner Majestät eine bescheidene Adresse vorgelegt werden möge, die Entfernung der Truppen Seiner Majestät von Boston zu befehlen, um dadurch einen Weg zur Beilegung der gefährlichen Unruhen in Amerika zu bahnen."

„Meine Lords," sagte Chatham, „diese Papiere von Amerika, welche erst jetzt zum ersten Male Ew. Lordschaften vorgelegt werden, waren, wie ich weiß, bereits fünf oder sechs Wochen in der Tasche des Ministers; und obwohl das Schicksal dieses Königreiches von der Erledigung dieser großen Streitfrage abhängt, so sind wir doch erst in diesem Augenblicke zur Berathung über diesen höchst wichtigen Gegenstand berufen.

„Meine Lords, ich wünsche durchaus nicht auch nur in eins dieser Papiere einen Blick zu werfen; ich kenne deren Inhalt bereits sehr genau. Ich weiß, daß kein Mitglied dieses Hauses mit deren Inhalt unbekannt ist. Es sollte also kein Aufschub stattfinden, in die Berathung dieses Gegenstandes einzugehen. Wir sollten unverzüglich dazu schreiten. Es wäre unsere Pflicht, den ersten Augenblick zu ergreifen, der Versöhnung die Thüre zu öffnen. Die Amerikaner werden nie wieder in der Laune oder im Stande seyn, sich zu versöhnen—sie brauchen es nicht—bis die Truppen zurückberufen sind. Die Truppen sind ein Gegenstand beständiger Aufreizung bei diesem Volke; sie sind ein Hinderniß gegen alles Zutrauen, gegen jede wirklich herzliche Versöhnung.

„Der Weg zur Versöhnung," sagt er, „muß augenblicklich geöffnet werden. Bald wird es zu spät seyn. Ich weiß nicht, wer zu den gegenwärtigen Maßregeln rieth; ich weiß nicht, wer den Rath giebt zur Beharrlichkeit in denselben und zur Verstärkung derselben; aber das will ich sagen, daß derjenige, welcher dieselben angiebt, sie auf seine eigne Gefahr verantworten sollte. Ich weiß sehr wohl, daß Niemand eingestehen wird, daß er zu diesen Maßregeln gerathen, oder daß er die Veranlassung zu denselben gegeben habe; Jedermann schreckt zurück vor dieser Beschuldigung. Aber irgend Jemand hat Seiner Majestät zu solchen Maßregeln gerathen, und wenn Seine Majestät fortfährt auf so bösen Rath zu hören, so wird dieselbe hintergangen. Seine Majestät mag in der That die Krone tragen, aber, wenn einmal das amerikanische Juwel nicht mehr darin ist, so ist sie nicht mehr des Tragens werth. Was soll ich mehr sagen? Ich darf nicht sagen, der König ist verleitet, aber ich will sagen, die Nation ist zu Grunde gerichtet. Welchen Grund haben wir für unsere Klagen über Amerika? Welches sind unsere Rechte, um in so grausamen und rachsüchtigen Maßregeln gegen dieses loyale, achtungswerthe Volk zu verharren?

„Meine Lords, durchdrungen von der Nothwendigkeit versöhnende Maßregeln zu ergreifen bei diesem höchst beunruhigenden, verstörten Zustande der Angelegenheiten, habe ich mich, obwohl niedergebeugt durch eine schmerzliche Krankheit, zu diesem Hause bringen lassen, um ihnen meinen besten Rath und meine Erfahrung mitzutheilen: Mein Rath ist, Seine Majestät zu bewegen, seine Truppen zurückzuberufen. Es ist mein bester Rath, meine innigste Ueberzeugung. Es wird Amerika überzeugen, daß sie Willens sind, seine Sachen

im Geiste und nach den Gesetzen der Freiheit und gleichen Rechten zu vertreten und nicht vermittelst Blutgesetzen. Wie kann Amerika ihnen jetzt trauen, da man ihm das Bajonett auf die Brust setzt? Amerika hat alle möglichen Gründe zu glauben, daß sie seinen Untergang wollen, oder Sclaverei. Somit auf den eigentlichen Grund dieser Verhandlung gekommen, will ich unaufhörlich Gerechtigkeit bei ihnen verlangen, bis unbezwingbare Schwäche mich dazu unfähig macht. Meine Lords, ich schwöre, nie diese Pflicht aufzugeben. Ich will dieses Geschäft bis aufs Aeußerste durchführen. Nie werde ich darin nachlassen, zu irgend einer Zeit oder bei irgend einer Gelegenheit, bis Krankheit oder Tod mich fesseln. Meine Lords, es ist keine Zeit zu verlieren; jeder Augenblick bringt neue Gefahren. Ja, während ich spreche, ist der entscheidende Schlag vielleicht schon geschehen und Millionen sind verwickelt in den Folgen. Der erste Tropfen Bluts, der vergossen wird, wird eine Wunde hinterlassen, die zu schließen sehr schwer seyn wird. Jahre, vielleicht Zeitalter, werden sie nicht heilen; es wird seyn eine immedicabile vulnus: eine Wunde so um sich fressender, bösartiger, verderblicher, verpestender Natur, daß sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, den ganzen Körper angreifen wird. Laßt uns denn, meine Lords, diese Angelegenheit ernstlich berathen; laßt sie uns nicht, wie bisher stückweise nehmen, wie gerade das Bedürfniß des Augenblickes es erheischt, ohne irgend eine Berücksichtigung allgemeiner Beziehungen, Folgen und Verbindungen. Mit allem, was ich gesagt habe, meine Lords, hoffe ich, wird man nicht glauben, daß ich Amerika aufmuntern möchte, die Schranken des Rechtes zu überschreiten. Ich tadle in dessen Verfahren alle Gewaltsschritte. Aber wenn ihre ihnen zukommenden constitutionellen Rechte verletzt werden, die Rechte, welche zu verlangen sie durch die Grundgesetze der englischen Constitution dasselbe Recht haben, und welche ihnen durch die unveränderlichen Gesetze der Natur zukommen; dann bekenne ich mich selbst einen Amerikaner und werde, mich als einen solchen fühlend, bis zum letzten Augenblick diese Rechte gegen Jederman vertheidigen, der es versucht dieselben niederzutreten oder sich denselben zu widersetzen."

Dieser Antrag des Lord Chatham, der nicht weniger aus Interesse für das Wohl Englands als aus der Ueberzeugung entsprang, daß die Behandlung der Colonisten grausam und ungerecht sey, wurde, obschon unterstützt durch die ganze Beredtsamkeit dieses ausgezeich-

neten Redners, von einer großen Mehrheit verworfen. Obgleich auf diese Art abgewiesen, war er dennoch fest entschlossen, wo möglich, sein Vaterland vor den Uebeln zu bewahren, die sein prophetischer Geist mit Gewißheit voraussah, wenn es nicht zur rechten Zeit damit bekannt gemacht würde. Nochmals legte er kurz nachher dem Parlamente seine Versöhnungsbill vor. Indem diese Bill die Abhängigkeit der Colonien von der königlichen Krone und das Recht des Parlamentes, Gesetze zu erlassen in allen Fällen, welche das allgemeine Interesse des britischen Reiches betrafen, anerkannte, so erklärte sie jedoch, daß diesem Körper nicht das Recht zustehe, den Colonien ohne deren Zustimmung Steuern aufzuerlegen.

Solchen Anträgen Gehör zu geben, war das Ministerium nicht geneigt. Es war entschlossen keine Bill zuzulassen, deren Zweck es wäre, irgend eine seiner Lieblingslehren zu vernichten, oder durch welche die Weisheit oder Gerechtigkeit des von ihm eingeschlagenen Ganges in Zweifel gesetzt werden könnte. Nein, es hatte seinen Plan gemacht und war bereit denselben öffentlich zu zeigen. Zwang sollte sein Wahlspruch seyn, bis Amerika, im Geiste der Unterwerfung, sich unter seine Füße beugen würde.

In Uebereinstimmung mit der obigen Erklärung wurde bald darauf vom Parlamente eine Bill passirt, welche den Handel der Colonien Massachusetts, Connecticut, Neu-Hampshire und Rhode-Island nach Großbritanien, Irland und Westindien beschränkte, und allen Fischfang an den Bänken von Neufundland und andern Plätzen auf eine bestimmte Zeit verbot. Dieselben Einschränkungen wurden kurze Zeit nachher auf alle beim Congresse in Philadelphia repräsentirten Colonien ausgedehnt mit Ausnahme von Neu-York und Nord-Carolina. Man glaubte durch diese Einschränkungen die Colonien zum Gehorsam und Unterwerfung zu zwingen, in der irrthümlichen Annahme, daß das Volk zu seinem Bestehen von den Fischereien abhänge.

Unter den Colonisten bestand die allgemeine Uebereinstimmung, daß die Feindseligkeiten nicht von ihrer Seite beginnen sollten. Es war wirklich augenscheinlich, daß der Tag des Blutvergießens nicht mehr ferne seyn könne, aber dieses Blut sollte zuerst durch die Hände der Engländer fließen. Zu derselben Zeit waren sie jedoch nicht unthätig in ihren Vorkehrungs-Anstalten. Kriegsmaterial wurde an verschiedenen Orten zusammengebracht und aufgespeichert, wie Bedürfniß und Vorsicht es zu erfordern schienen. Unter die-

sen Plätzen zur Aufbewahrung von Kriegsbedürfnissen waren Worcester und Concord, wohin bedeutende Vorräthe von Waffen und Munition gebracht wurden.

Während dessen war General Gage nicht weniger wachsam. Von den Loyalisten angetrieben, die ihn überredet hatten, daß er von der Feigheit der Patrioten keinen Widerstand zu erwarten habe, beschloß er einige Compagnien heimlich nach Concord zu schicken, um die dort aufgespeicherten Vorräthe wegzunehmen und dieselben entweder nach Boston zu bringen, oder sie zu zerstören. Demgemäß marschierte am 18. April 1775 eine Truppenabtheilung von Boston und am nächsten Tage fand das denkwürdige Gefecht von Lexington statt, in welchem die Engländer die Angreifenden waren, indem sie zuerst auf die an diesem Platze versammelte Miliz feuerten.

Die nähern Umstände dieser Eröffnungsscene des Revolutions-Krieges sind zu wohl bekannt, als daß es nöthig wäre, dieselben hier zu wiederholen. Zurückgeschlagen, ermattet und niedergebeugt kehrten die Briten, mit nicht unbeträchtlichem Verluste, nach Boston zurück, nachdem sie ihr Vorhaben ausgeführt hatten.

Zu dieser Zeit war der Provinzial-Congreß von Massachusetts zu Watertown, zehn Meilen von Boston, in Sitzung. Er beschloß unverzüglich, daß eine Aushebung von 13,000 Mann stattfinden solle; zugleich wurde der Schatzmeister beauftragt, eine Anleihe von £100,000 zum Gebrauche der Provinz zu machen und sie erklärten, daß die Bürger von allen Verbindlichkeiten des Gehorsams gegen Gouverneur Gage entbunden seyen. Als die Nachricht von der Schlacht bei Lexington sich im Lande verbreitete, entflammte eine allgemeine Begeisterung die Gemüther der Bewohner, und kurz nachher waren in der Nähe von Boston 30,000 Mann versammelt, welche bereit waren, wenn die Gelegenheit es erfordern sollte, sich und ihrem Vaterlande Gerechtigkeit zu verschaffen.

Während dieses kritischen Zustandes der öffentlichen Angelegenheiten versammelte sich am 10. Mai der Congreß abermals in Philadelphia. Bald nach dessen Eröffnung wurde dem Congresse ein officieller Bericht der Vorschritte der Truppen Sr. Majestät in Massachusetts vorgelegt, worauf einstimmig beschlossen wurde, die Colonien in Vertheidigungsstand zu setzen. Der Colonie Neu-York, welche den Rath und die Bestimmungen des Congresses nachgesucht hatte, in der Voraussetzung einer baldigen Ankunft fremder Trup-

pen, empfahl er ein durchaus Vertheidigungs gemäßes Verfahren. Es wurde ihr jedoch gerathen, alle militairischen Vorräthe zu entfernen und für einen Zufluchtsort für ihre Weiber und Kinder zu sorgen; sich bereit zu halten zur Beschützung der Stadt, und im Falle, daß Feindseligkeiten eintreten sollten, dem Feinde rasch und entschieden entgegen zu treten.

Einigen Mitgliedern des Congresses schien es wünschenswerth, noch einen Versuch zur Versöhnung mit der englischen Regierung zu machen. Gerechtigkeit erforderte in der That einen solchen Schritt nicht, und von Vielen wurde diese Maßregel als ein übertriebenes Entgegenkommen betrachtet. Sie waren jedoch geneigt, indem sie mit der einen Hand das Schwert erhoben, mit der andern den Oelzweig darzubieten, und obwohl sie von der Nothwendigkeit gezwungen wurden, ihre Rechte mit Gewalt der Waffen sich zu verschaffen, so wollten sie dennoch sich dieselben, wenn möglich durch kräftige Vorstellung sichern. Der Congreß erließ deshalb, den Wünschen mehrer Mitglieder nachgebend, eine Adresse an den König, mit feierlicher Berufung auf denselben, und eine zweite an das Volk von Großbritanien.

Gegen den König bedienten sie sich der Sprache der Loyalität und der Zuneigung, und versicherten denselben, daß sie ungeachtet der Ungerechtigkeiten, die sie erduldet, und der Unterdrückungen, denen sie ausgesetzt seyen, dennoch den Frieden wünschten; und daß sie, wenn ihnen Gerechtigkeit widerfahre und ihre gerechten Ansprüche als Unterthanen ihnen gesichert würden, sie ihm alle die Liebe und Anhänglichkeit erweisen würden, die ein Souverain verlangen könne.

In ihrer Adresse an die Bewohner von Großbritanien fragten sie, nach Wiederholung früherer Verletzungen und einer Darstellung kürzlich erlittener Feindseligkeiten: „Können diese Abkömmlinge Großbritaniens sich diesem ruhig unterwerfen? Nein, wir werden es niemals, so lange wir das Andenken an unsere tapfern und tugendhaften Vorfahren bewahren, werden wir nie diese ruhmwürdigen Vorrechte aufgeben, für welche diese fochten, bluteten und siegten. Wir geben zu, daß Eure Flotten und Armeen unsere Städte zerstören, unsere Küsten verwüsten können; es sind dieses unbedeutende Kleinigkeiten, die gar nicht in Betracht kommen, bei Männern, deren Busen für Recht und Freiheit glüht. Wir können uns aus dem Bereiche Eurer Seemacht zurückziehen und ohne merkliche

Einschränkung unserer Lebensbedürfnisse das höchste Gut genießen, welches Ihr von diesem Zeitpunkte an entbehren müßt—das Gut frei zu seyn!" Hierauf verwahren sie sich nochmals gegen die Beschuldigung sich unabhängig zu machen:

„Unsere Feinde," sagen sie, „beschuldigen uns der Empörung. Worin besteht diese? In unserer Weigerung uns unverantwortlichen Handlungen der Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu unterwerfen? Wenn dieses der Fall ist, so zeigt uns irgend einen Zeitpunkt in Eurer Geschichte, in welchem Ihr nicht eben so Empörer waret?

„Wir sind angeklagt, nach Unabhängigkeit zu streben; aber wodurch ist diese Anklage begründet? Durch die Vorspiegelungen Eurer Minister, nicht durch unsere Handlungen. Mißhandelt, beleidigt und verachtet, welche Schritte haben wir gethan, um zu unserem Rechte zu gelangen? Wir haben Pflicht getreue Bittschriften an den Thron erlassen. Wir haben Eure Gerechtigkeit zu unserer Unterstützung angesprochen. Wir haben unsern Luxus eingeschränkt und unsern Handel vermindert.

„Die Vortheile unseres Handels wurden als eine Belohnung für Euern Schutz bezeichnet; wenn Ihr nun aufhört uns zu beschützen, was hätten wir dann zu belohnen?

„Was war der Erfolg unserer Bemühungen? Die Milde unseres Souverains hat sich unglücklicherweise von uns abgewendet; unsere Bittschriften wurden mit Unwillen abgewiesen; unsere Bitten durch Beleidigungen beantwortet. Wir wendeten uns an Euch und es blieb unberücksichtigt und uns bleibt nichts als die Erkenntniß, daß Euch entweder der gute Wille oder die Macht fehlt uns zu helfen."

Nach der Erinnerung, daß der Verlust der Freiheit in Amerika nur ein Vorspiel zu deren Verlust in Großbritanien sey, schließen sie: „Eine Wolke hängt über Euerm Haupte wie über dem unsrigen; ehe diese Euch erreicht, wird sie wahrscheinlich erst über uns bersten; laßt uns also (bevor die Erinnerung früherer Freundschaft verwischt ist) noch einmal diese Bitten wiederholen, welche stets unserm Ohre erfreulich sind; laßt uns den Himmel anrufen, daß er unsere Vernichtung und den Untergang von unseren Brüdern, Freunden und Landsleuten auf der andern Seite des atlantischen Oceans abwende."

Nachdem so alles geschehen war, was die ängstlichste Gewissenhaftigkeit nur verlangen konnte, schritt der Congreß zur Annahme von Maßregeln das Land durch Ernennung der nöthigen militairi-

schen Beamten in einen geeigneten Vertheidigungszustand zu setzen. Am 15. Juni wurde George Washington durch einstimmige Wahl des Congresses zum Oberbefehlshaber der damals errichteten oder noch zu errichtenden Armee zur Vertheidigung der Freiheit Amerika's ernannt.

Washington war damals Mitglied des Congresses und daher vorbereitet über die wichtige Frage der Annahme zu entscheiden. Am folgenden Tage erschien er im Hause und nachdem er seinen Platz eingenommen, sprach er, daß er dem Congresse für die ihm angebotene Ehre danke, daß er aber sehr bekümmert sey, durch das Bewußtseyn, daß seine Fähigkeiten und kriegerischen Erfahrungen der Wichtigkeit und Größe des in ihn gesetzten Vertrauens nicht gleich kämen; „jedoch will ich, auf den Wunsch des Congresses das schwierige Amt übernehmen und alle meine Kräfte zu seinem Dienste und zur Unterstützung der ruhmvollen Sache verwenden. Ich bitte den Congreß meine herzlichsten Danksagungen für diesen ausgezeichneten Beweis seines Vertrauens anzunehmen.

„Sollten aber unglückliche, meinem Rufe nachtheilige Ereignisse eintreten, so bitte ich, daß jeder Mann in diesem Saale sich erinnern möge, daß ich an diesem Tage mit der höchsten Aufrichtigkeit erkläre, daß ich mich dem Commando, mit welchem ich beehrt bin, nicht gewachsen fühle.

„Was die Bezahlung betrifft, so erlaube ich mir, den Congreß zu versichern, daß, da keine pecuniären Rücksichten mich bewegen konnten dieses hochwichtige Amt auf Kosten meines häuslichen Wohlstandes und Familienglückes anzunehmen, ich nicht wünsche irgend einen Gewinn davon zu ziehen; ich werde eine genaue Berechnung meiner Ausgaben führen. Diese wird ohne Zweifel der Congreß decken und das ist alles was ich verlange."

Während des Winters von 1776 beschäftigte eine **Unabhängigkeits-Erklärung** die Gemüther Vieler in allen Theilen des Landes. Die fähigsten Federn waren mit diesem hochwichtigen Gegenstand beschäftigt. Die Angemessenheit und Nothwendigkeit dieser Maßregel wurde durch zahlreiche Zeitungen und Pamphlets immer kräftiger hervorgehoben. Unter den letztern brachte der "Common Sense", herausgegeben von dem volksthümlichen Thomas Paine, eine wunderbare Wirkung in den verschiedenen Colonien zu Gunsten der Unabhängigkeit hervor. Einflußreiche Personen verlangten dieselbe als einen unumgänglich nothwendigen Schritt zur

Erhaltung der Rechte und Freiheiten von Amerika und zur wirksamen Sicherstellung seines Glückes und seiner Wohlfahrt.

Im folgenden Frühjahre drückten verschiedene Colonien vermittelst ihrer Versammlungen ihre Gesinnungen zu Gunsten der Unabhängigkeit aus, und unterrichteten ihre Delegaten im Generalcongreß, diesem achtbaren Körper den Vorschlag zu machen, die vereinigten Colonien für freie und unabhängige Staaten zu erklären.

Am 17. Juni brachte Richard Henry Lee, einer der Delegaten von Virginien, die große Unabhängigkeitsfrage vor das Haus, in Begleitung folgenden Beschlusses: „Daß diese vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten seyen und von Rechts wegen seyn sollten; daß sie von allen Pflichten gegen die britische Krone entbunden und daß alle politische Verbindungen zwischen ihnen und dem Staate von Großbritanien durchaus und gänzlich aufgelöst seyen und seyn sollten."

Dieser Beschluß wurde auf den nächsten Tag verschoben, an welchem er in einer Committee des Ganzen debattirt wurde. Am 10ten wurde er mit einer geringen Majorität der Colonien angenommen. Um ihm zu einer größeren Einstimmigkeit Zeit zu geben, wurde der Beschluß im Hause bis zum 1. Juli verschoben. Zur selben Zeit wurde eine Committee, bestehend aus den Herren Jefferson, John Adams, Dr. Franklin, R. Sherman und R. R. Livingston ernannt, um eine Unabhängigkeits-Erklärung zu entwerfen. Die so ernannte Committee ernannte Herrn Adams und Herrn Jefferson zu einem Unterausschuß. Der von Herrn Jefferson eingereichte Entwurf wurde dem Congresse berichtet. Er wurde am zweiten, dritten und vierten Tage des Monats in der Committee des Ganzen berathen und erhielt am letzten dieser Tage, nachdem er von der Committee einberichtet worden war, die endliche Billigung und Sanction des Congresses. Es wurde zu gleicher Zeit verordnet, daß Abschriften an die verschiedenen Staaten abgesendet und dieselbe an der Spitze der Armee proclamirt werden solle. Die auf diese Weise veröffentlichte Erklärung trug nicht die Namen der Mitglieder, da sie noch nicht von denselben unterzeichnet war. Sie war, wie andere Schriften des Congresses, durch die Unterschriften des Präsidenten und Secretairs beurkundet. Am 19. Juli, wie aus dem geheimen Journal hervorgeht, beschloß der Senat, „daß die am 4. Juli passirte Erklärung schön auf Pergament abgeschrieben werden solle, mit dem Titel und Benennung ‚die einstimmige Erklärung

der dreizehn Vereinigten Staaten von Amerika'; und daß dieselbe, nachdem sie abgeschrieben, von einem jeden Mitgliede des Congresses unterschrieben werden solle." Und am zweiten Tage des folgenden Monats August wurde die Erklärung, nachdem sie abgeschrieben und am Tische verglichen worden war, von den Mitgliedern unterzeichnet.

Die auf diese Weise angenommene Erklärung, welche einem neuen Reiche das Leben gab, lautete wie folgt:

„Wenn im Laufe der Begebenheiten ein Volk genöthigt wird, die politischen Bande aufzulösen, die es mit einem andern vereinten, und unter den Mächten der Erde, die abgesonderte und gleiche Stellung einzunehmen, wozu es durch die Gesetze der Natur und deren Schöpfer berechtigt ist, so fordert die geziemende Achtung vor den Meinungen der Menschen, daß es die, jene Trennung veranlassenden Ursachen öffentlich verkünde.

„Wir halten folgende Wahrheiten für klar und keines Beweises bedürfend, nämlich: daß alle Menschen gleich geboren, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt sind, daß zu diesem Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit gehöre, daß, um diese Rechte zu sichern, unter den Menschen Regierungen eingesetzt seyen, deren gerechte Gewalten von der Zustimmung der Regenten herkommen, daß allemal, wenn irgend eine Regierungsform zerstörend in diese Endzwecke eingreift, das Volk das Recht hat, jene zu ändern oder abzuschaffen, eine neue Regierung einzusetzen und diese auf solche Grundsätze zu gründen und deren Gewalten in der Form zu ordnen, wie es ihm zu seiner Sicherheit und seinem Glücke am erforderlichsten scheint. Die Klugheit zwar gebietet, schon lange bestehende Regierungen nicht um leichter oder vorübergehender Ursachen willen zu ändern und demgemäß hat die Erfahrung gezeigt, daß die Menschen geneigter sind, die Leiden zu ertragen, so lange sie zu ertragen sind, als sich durch Vernichtung der Formen, an welche sie sich einmal gewöhnt, selbst Recht zu verschaffen. Wenn aber eine lange Reihe von Mißbräuchen und unrechtmäßigen Eingriffen, welche unabänderlich immerdar denselben Gegenstand verfolgen, die Absicht beweist, das Volk dem absoluten Despotismus zu unterwerfen, so hat dieses das Recht, so ist es seine Pflicht, eine solche Regierung umzustoßen und neue Schutzwehren für seine künftige Sicherheit anzuordnen. Von der Art war auch das stille Dulden dieser Colonien und von der Art ist nun die Noth-

wendigkeit, welche sie das frühere System der Regierung zu ändern zwingt. Die Geschichte des jetzigen Königs von England ist eine Geschichte von wiederholten Ungerechtigkeiten und unrechtmäßigen Anmaßungen, alle die Errichtung einer unumschränkten Tyrannei über diese Staaten bezweckend. Zum Beweise dessen seyen hiermit Thatsachen der unpartheiischen Welt vorgelegt.

„Er hat seine Genehmigung den heilsamsten und nothwendigsten Gesetzen für gemeine Wohlfahrt verweigert.

„Er hat seinen Statthaltern verboten, Gesetze von unaufschiebbarer und dringender Wichtigkeit rechtskräftig zu machen, oder er hat ihre Wirkung suspendirt, bis seine Genehmigung erhalten worden, und die so aufgeschobenen hat er zu beachten gänzlich vernachlässigt. Er hat es verweigert, andere Gesetze zu zweckmäßiger Einrichtung ausgedehnter Distrikte des Volkes zu genehmigen, es sey denn, daß dieses Volk sein Vertretungsrecht bei der Gesetzgebung aufgegeben haben würde—ein Recht, dem Volke unschätzbar und furchtbar nur den Tyrannen.

„Er hat gesetzgebende Körper in ungewöhnliche, unbequeme und von den Bewahrungsörtern ihrer öffentlichen Urkunden entfernte Plätze zusammenberufen, und dies aus der alleinigen Absicht, sie zur Willfährigkeit seiner Maßregeln durch Ermüdung zu zwingen.

„Er hat zu wiederholtenmalen die Häuser der Repräsentanten aufgelöst, weil sie sich mit mannhafter Festigkeit seinen Eingriffen in die Volksrechte widersetzten.

„Er hat, nach solchen Auflösungen, für eine geraume Zeit die Wahl anderer (Repräsentantenhäuser) zu veranstalten sich geweigert, wodurch die gesetzgebende Gewalt, die nicht vernichtet werden kann, vollständig zum Volk um sie auszuüben zurückgekehrt ist, und mittlerweile der Staat allen Gefahren eines feindlichen Einfalls von außen und Erschütterungen im Innern ausgesetzt blieb.

„Er hat sich Mühe gegeben, das Steigen der Bevölkerung dieser Staaten zu verhindern, indem er, zu dem Endzweck, den Gesetzen für die Naturalisation Fremder Hindernisse in den Weg legte, andere Gesetze zum Ermuntern der Einwanderungen hierher zu erlassen verweigerte, und die Preisbedingungen zu neuem Ländererwerb steigerte.

„Er hat die Handhabung der Gerechtigkeitspflege gestört, indem er seine Zustimmung zu Gesetzen, die Errichtung richterlicher Gewalten bezweckend, verweigerte.

„Er hat die Richter von seinem Alleinwillen abhängig gemacht, in Hinsicht der Dauer ihrer Aemter und des Betrags und der Bezahlung ihrer Gehalte.

„Er hat eine Menge neuer Aemter errichtet, Schwärme von Beamten hierher geschickt, um unser Volk zu belästigen und seinen Lebensunterhalt aufzuzehren.

„Er hat mitten unter uns in Friedenszeiten stehende Heere ohne Zustimmung unserer gesetzgebenden Behörden gehalten.

„Es war sein Bestreben, die Kriegsmacht unabhängig von der bürgerlichen Gewalt und erhaben über sie zu stellen.

„Er hat sich mit andern (Mächten) verbunden, uns einer, unserer Verfassung ganz fremden und von unseren Gesetzen nicht anerkannten Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, indem er seine Genehmigung ihren Aussprüchen angeblicher Gesetzgebung ertheilte, diesen nämlich:

„Zur Einquartierung starker bewaffneter Truppencorps bei uns;

„Zur Beschützung derselben durch ein Scheingericht, vor der Strafe auf den Todtschlag, wenn sie ihn an den Bewohnern dieser Staaten begehen würden;

„Zur Abschneidung unseres Handels mit allen Theilen der Welt;

„Zur Auflage von Abgaben auf uns, ohne unsere Zustimmung;

„Zur Beraubung der Wohlthat des Gerichtsverfahrens durch Geschworne in mancherlei Fällen;

„Zu unserer Transportirung über's Meer, um, angeblicher Verbrechen wegen, gerichtet zu werden;

„Zur Vernichtung des freien Systems der englischen Gesetze in einer benachbarten Provinz, indem er eine Willkürregierung in derselben einführte und ihre Grenzen erweiterte, um sie zu gleicher Zeit als Muster und als taugliches Werkzeug für die Einführung der nämlichen unumschränkten Herrschaft innerhalb dieser Colonien gebrauchen zu können;

„Zur Wegnahme unserer Freiheitsbriefe, Vernichtung unserer werthvollsten Gesetze und Veränderung unserer Regierungsformen von Grund aus;

„Zur Suspendirung unserer eignen Gesetzgeber und zur Ermächtigung jener (der andern oben erwähnten, mit denen er sich verbündete), uns in allen und jeglichen Fällen Gesetze zu geben.

„Er hat der Regierung hier entsagt, indem er uns außerhalb seines Schutzes erklärt und Krieg mit uns führt.

„Er hat unsere Meere geplündert, unsere Küsten verwüstet, unsere Städte verbrannt und Tod und Verderben über unser Volk gebracht.

„Er hat, indem er gegenwärtig große Heere ausländischer Söldlinge überschifft, um das Werk des Todes, des Elendes und der Tyrannei zu vollenden, bereits mit Handlungen von Treulosigkeit und Tyrannei begonnen, welche kaum ihres Gleichen in den barbarischesten Zeitaltern haben, und des Hauptes einer civilisirten Nation völlig unwürdig sind.

„Er hat unsere, auf hoher See gefangenen, Mitbürger gezwungen, die Waffen gegen ihr eignes Vaterland zu tragen, die Henker ihrer Freunde und Brüder zu werden, oder selbst durch deren Hände zu fallen.

„Er hat unter uns innere Aufstände erregt und gegen die Bewohner unserer Grenzen jene grausamen Indianer aufzubringen getrachtet, deren bekannte Kriegsweise ein rücksichtsloses Vertilgen jeglichen Alters, Geschlechtes und Standes ist.

„Bei jeglicher Stufe dieser Unterdrückung haben wir auf das Allerunterthänigste um Abhülfe gebeten; unseren wiederholten Bitten wurde nur mit wiederholtem Unrecht geantwortet.—Ein Fürst, dessen Charakter durch eine jede Handlung so sehr einen Tyrannen bezeichnet, ist untauglich, eines freien Volkes Herrscher zu seyn.

„Wir haben es aber auch nicht an Aufforderungen an unsere britischen Brüder fehlen lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit vor dem Unternehmen gewarnt, durch ihre Gesetzgebung eine unerlaubte Rechtspflege über uns auszudehnen. Wir haben sie an die Umstände unserer Auswanderung und diesseitigen Niederlassung erinnert. Wir haben an ihre angeborne Gerechtigkeitsliebe und Hochherzigkeit appellirt und sie bei den Banden unserer gemeinsamen Abkunft beschworen, jeder angemaßten Herrschaft zu entsagen, die unvermeidlich unsere Verbindungen und Gemeinschaft unterbrechen würde. Aber auch sie waren taub gegen die Stimme der Gerechtigkeit und der Blutsverwandtschaft. Daher müssen wir der Nothwendigkeit, welche unsere Trennung von ihnen erheischt, nachgeben, und sie für das halten, wofür uns die übrige Menschheit gilt, für—Feinde im Krieg, für Freunde im Frieden.

Wir daher, die Volksrepräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, versammelt im Nationalcongreß, und den höchsten Richter der Welt für die Reinheit unserer Absichten zum Zeugen

anrufend, verkünden hiermit feierlichst und erklären im Namen und aus Machtvollkommenheit des guten Volkes dieser Colonien, daß diese vereinten Colonien freie und unabhängige Staaten sind und es zu seyn das Recht haben sollen, daß sie von allem Gehorsam gegen die britische Krone los und ledig gesprochen sind und daß alle politische Verbindung zwischen ihnen und dem britischen Reiche gänzlich aufgelöst ist und seyn soll, daß sie als freie und unabhängige Staaten volle Gewalt haben, Krieg anzufangen, Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehen, Handel zu treiben und alle anderen Handlungen und Dinge zu verrichten, wozu unabhängige Staaten rechtlich befugt sind. Und zur Aufrechthaltung dieser Erklärung verbürgen wir uns, mit festem Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, wechselseitig mit unserem Leben, unserem Hab und Gut, und unserer unverletzlichen Ehre."

Die Abgeordneten von Massachusetts.

John Hancock,
Samuel Adams,
John Adams,
Robert Treat Paine,
Elbridge Gerry.

John Hancock.

Die Ereignisse, welche die Unabhängigkeits-Erklärung herbeiführten, wie wir sie in den vorhergehenden Seiten rasch überblickten, haben uns zu einer genauern Berücksichtigung jener ausgezeichneten Männer geleitet, die ihren Namen auf dieses Instrument unterzeichneten und sich so weit dem Ruhme dieser amerikanischen Republik verschmolzen.

Wenn die Welt selten einen Zusammenfluß von Ereignissen von so neuem und Theilnahme erregenden Charakter sah, wie diejenigen, welche die Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit herbeiführten, so hat sie vielleicht auch nie einen Kreis von Männern in eine schwierigere und verantwortlichere Lage gebracht gesehen, als es die Unterzeichner dieses Instrumentes waren. Und sicher hat nie die Welt eine glänzendere Darlegung politischer Weisheit oder ein herrlicheres Beispiel von Festigkeit und Muth erblickt.

Im ersten Augenblick, daß die amerikanischen Colonien anfingen Versprechungen künftiger Wichtigkeit und Ansehens zu geben, wurde die Eifersucht Großbritaniens aufgeregt und die Abgeordneten seiner Staatsmänner wurden gebraucht, um sie in gehorsamer Unterwerfung zu erhalten. Dieses war der Fall als die königliche Gewalt ihre Freibriefe angriff, als ihr Handel und ihre Manufacturen beschränkt wurden; als man versuchte durch Besteuerung ihre Erwerbsquellen zu verstopfen; als die Lehre aufgestellt wurde, daß es Empörung von ihrer Seite sey, für sich selbst zu denken und zu handeln.

Es war ein Glück für die Amerikaner, daß sie ihre eignen Rechte wohl verstanden und Muth hatten dieselben zu behaupten. Aber selbst zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung war es, so gerecht die Sache der Colonien auch war, zweifelhaft, wie der Kampf enden werde. Die Wahrscheinlichkeit zufälligen Erfolges war gegen Amerika. Weniger als drei Millionen Menschen bildeten die Bevölke-

rung und diese waren in einem weitausgedehnten Lande zerstreut. Es war in Colonien eingetheilt, welche keinen politischen Charakter hatten und kein anderes Band der Vereinigung als gemeinsame Leiden, gemeinsame Gefahren und gemeinsame Bedürfnisse. Sie hatten keine gediente Armee, keine Seemacht, keine mit Kriegsbedürfnissen gefüllten Arsenale und keine Festungswerke an ihren ausgedehnten Küsten. Sie hatten keinen reichen Schatz, sondern mußten sich im Anfange auf Anleihen, Besteuerung und freiwillige Beiträge verlassen.

Konnte unter diesen Umständen in einem solchen Kampfe vernünftiger Weise Erfolg gehofft werden? Konnten sie hoffen gegen ihr Mutterland bestehen zu können, dessen Macht durch Jahrhunderte begründet war und zu dessen Reichthum und Hülfsmitteln so viele Millionen beitrugen? Dieses Land leitete in bedeutendem Maße das Schicksal Europa's; sein Einfluß erstreckte sich durch alle Theile der Welt. Seine Armeen waren kriegsgeübt, seine Seemacht beschiffte siegreich alle Meere; seine Staatsmänner waren staatsklug und scharfsinnig; seine Generale erfahren und geübt. Und mehr als alles dieses, sein Stolz war geweckt durch die Thatsache, daß ganz Europa ein betheiligter Zuschauer der Scene war und es zwang, die von ihm eingeschlagene Politik und die aufgestellten Grundsätze zu behaupten.

Aber was können Einigkeit und Festigkeit, Tapferkeit und Patriotismus nicht vollbringen? Was kann nicht Vertrauen vollbringen? Die Colonisten erkannten in der That die Krisis, zu welcher sie gekommen waren. Sie sahen den Abgrund, an dem sie standen. Die Existenz als Nation, Leben und Freiheit und Friede, nicht allein der Geschlechter, welche damals lebten, sondern von unzählbaren Millionen, welche noch geboren werden sollten, stand auf dem Spiele. Den Himmel konnten sie mit frommem Vertrauen anrufen; sie vertrauten auf den Arm dessen, der ihre Väter in dieses entfernte Land verpflanzte, und fleheten zu ihm, daß er die Männer leite, welche durch seine Vorsehung berufen waren, ihren öffentlichen Berathungen vorzustehen.

Es war ein Glück für sie und ebenfalls ein Glück für die Sache vernünftiger Freiheit, daß die Delegaten zum Congresse von 1776 dem großen Werke, welches ihnen oblag, gewachsen waren. Sie waren keine Volksgünstlinge, nur während einer Zeit des Tumultes und der Gewaltsamkeit anerkannt, noch Männer, gewählt in Zeiten

der Ruhe, wenn aus einer mißlungenen Wahl nichts besonders entstehen kann. „Sondern sie waren Männer, an denen andere sich halten mögen in Zeiten der Gefahr und hinschauen auf sie in der Revolution von Reichen; Männer, deren Bildnisse von spätern Zeitaltern auf Marmor und Leinwand verewigt werden sollten, wie die Geschichte der Zeiten." Sie waren Gesetzgeber und Senatoren durch Geburt, vom Himmel zur Vollbringung eines besondern und wichtigen Werkes berufen; einem unter Unterdrückung schmachtenden Volk seine Rechte wieder zu verschaffen und mit Beihülfe ihrer erhabenen Genossen bestimmt, vernünftige Freiheit auf einer neuen Grundlage in einer amerikanischen Republik zu schaffen.

Sie kannten zu genau die Verantwortlichkeit ihrer Stellung und das Schicksal, was ihrer, wenn nicht ihres Vaterlandes, wartete, wenn ihr Vorhaben fehlschlug. Sie nahmen deshalb die Frage einer Unabhängigkeits-Erklärung wie Männer, welche den Preis derselben berechnet hatten; vorbereitet, wenn Gott ihrem Wirken Sieg verschaffen sollte, dieses Glück ohne unheiligen Triumph zu genießen, aber eben so bereit, sollte es mißlingen, die Märtyrer desselben zu seyn.

Die Unterzeichnung einer Unabhängigkeits-Erklärung war, ohne Berücksichtigung allgemeiner Ansichten, für jeden Einzelnen, eine persönliche Betrachtung von der höchsten Wichtigkeit. In England würde es als Verrath betrachtet werden und einen Jeden dem Stricke oder dem Blocke aussetzen. Die einzige Unterschrift, an welcher Spuren einer zittternden Hand bemerkbar sind, ist die von Stephen Hopkins, der an einer Gliederlähmung litt. Bei diesem Werke des Verrathes machte John Hancock, als Präsident des Congresses, den Anfang, und durch die Kraft, mit welcher er unterschrieb, scheint es, als ob er entschlossen gewesen sey, daß sein Name nie ausgelöscht werden solle.*

Dieser Mann, der vermöge seiner ausgezeichneten Stellung im Continental-Congreß von 1776, zuerst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, war in der Stadt Quincy, im Staate Massachusetts, im Jahre 1737 geboren. Sein Vater und Großvater waren Geistliche, ausgezeichnet durch die pflichtgetreue Erfüllung ihres amtlichen Berufes und den heilsamen Einfluß, welchen sie auf diejenigen ausübten, denen sie als Seelsorger vorstanden. Von seinem

* Die Feder, mit welcher diese Unterschriften geschrieben wurden, ist aufbewahrt worden und befindet sich jetzt im Cabinet der „Geschichts-Gesellschaft" von Massachusetts.

Vater wird berichtet, daß er sich keine geringen Verdienste für die Wissenschaften durch seine Unterstützung der literarischen Institute seines Geburtsstaates erwarb.

Eines so verständigen Beistandes wurde der junge Hancock schon als Kind beraubt, glücklicherweise aber adoptirte ihn ein Onkel von väterlicher Seite, Thomas Hancock, der reichste Kaufmann in Boston und der unternehmendste in Neu-England. Herr Thomas Hancock war ein Mann von ausgebreiteten Erfahrungen und ausgezeichnet durch seine freigebige Unterstützungen verschiedener Institute, besonders des Harvard College, in welchem er eine Professur gründete und in dessen Bibliothek sein Name noch immer als einer der ausgezeichnetsten Wohlthäter genannt wird.

Unter dem Schutze dieses Onkels erhielt der Neffe eine vorzügliche Erziehung in der obengenannten Universität, wo er im Jahre 1754 graduirt wurde. Während seiner Studierzeit war er, obgleich als Schüler lobenswerth, in keiner Weise ausgezeichnet und versprach nur wenig von der Auszeichnung, die er später erlangte.

Nachdem er das College verlassen, trat er als Handlungsgehülfe in das Banquierhaus seines Onkels, in welchem er bis 1760 blieb; hierauf besuchte er England, sowohl um sich Kenntnisse zu erwerben, als um die vorzüglicheren Correspondenten seines Onkels kennen zu lernen. Im Jahre 1764 kehrte er nach Amerika zurück; kurz nachher starb sein Onkel, indem er dem Neffen seine ausgedehnten Handelsverbindungen und ein fürstliches Vermögen, damals das größte in der Provinz, hinterließ.

Für einen jungen Mann von erst sieben und zwanzig Jahren war dieser plötzliche Besitz eines solchen Vermögens höchst gefährlich und würde bei nicht Wenigen deren Untergang herbeigeführt haben. Hancock jedoch wurde weder anmaßend, noch leichtsinnig, oder unbesonnen, sondern blieb in seinem frühern fleißigen, mäßigen und regelmäßigen Gange. Viele hingen durch ihre Anstellung bei ihm von ihm ab, wie sie es früher von seinem Onkel gethan hatten; gegen diese war er gütig und freigebig; nachdem er in so ausgedehnte und verwickelte Handelsgeschäfte eingetreten war, behauptete er stets einen hohen Ruf für Ehre und Selbstständigkeit.

Der Besitz von Reichthum, verbunden mit dem geraden und ehrenvollen Charakter, den er behauptete, verliehen ihm natürlich Einfluß bei seinen Landsleuten und machten ihn selbst populär. Im Jahre 1766 wurde er durch die Stimmen seiner Mitbürger in die

Gesetzgebung von Massachusetts gewählt, und dieses Ereigniß scheint seiner künftigen Laufbahn eine bestimmte Richtung gegeben zu haben.

Hierdurch kam er mit solchen Personen in Verbindung wie Otis, Cushing und Samuel Adams, Männer von großer politischer Auszeichnung, scharfer Unterscheidungskraft und patriotischem Gefühl. In einer solchen Atmosphäre entwickelte sich der Genius Hancocks schnell und bald leuchtete er hervor aus seinen ausgezeichneten Collegen. Es ist allerdings behauptet worden, daß er in Betreff des Genies unter Manchen seiner Zeitgenossen gestanden habe; aber die Reinheit seiner Grundsätze und seine hervorstehenden Fähigkeiten sind hinlänglich bezeugt durch seine häufigen Ernennungen zu Committeen, deren Berathungen tief in das Wohl des Allgemeinen eindrangen.

Die Ankunft eines Herrn Hancock gehörigen Schiffes im Jahre 1768, dessen Ladung, wie behauptet wurde, den Zollgesetzen entzogen war, ist bereits in unserer Einleitung erwähnt worden. Dieses Schiff wurde von den Zollbeamten mit Beschlag belegt und unter die Kanonen des Romney in Sicherheit gebracht, welches damals im Hafen lag. Die Beschlagnahme dieses Schiffes empörte das Volk heftig und in seiner Aufregung griff es die Beamten gewaltsam an und zwang dieselben auf dem bewaffneten Schiffe oder in dem benachbarten Castell Sicherheit zu suchen. Das Boot des Collectors wurde zerstört und mehre seinen Anhängern gehörigen Häuser wurden bis auf den Grund niedergerissen.

In diesen Vorgängen war Herr Hancock selbst in keiner Weise betheiligt, und er würde sie wahrscheinlich übereilt und ungesetzlich genannt haben; aber sie trugen bedeutend dazu bei die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken und seine Popularität zu vergrößern.

Diese und ähnliche Ereignisse dienten dem Gouverneur zum Vorwande, nicht lange nachher verschiedene Regimenter britischer Truppen nach Boston kommen zu lassen; eine Maßregel, welche mehr als irgend etwas anders geeignet war, die Einwohner aufzureizen. Bald entstanden häufige Streitigkeiten zwischen den Soldaten und den Bürgern, wie zu erwarten stand, indem die erstern anmaßend und die andern unabhängig waren. Die Zwistigkeiten arteten bald in Gewaltthätigkeiten aus. Ein unglücklicher Vorfall dieser Art ereignete sich am Abend des 5. Merz 1770, zu welcher Zeit eine kleine Abtheilung englischer Soldaten von mehren Bürgern mit Schnee-

ballen und ähnlichen Waffen angegriffen wurden. Auf Befehl des commandirenden Officiers feuerten die Soldaten auf die Bürger; einige wurden getödtet, andere verwundet.

Obschon bei diesem Vorfalle die Veranlassung von den Bürgern ausgegangen war, so erhob sich doch die ganze Stadt einmüthig um Genugthuung zu verlangen. Auf Anrathen von Samuel Adams und Herrn Hancock wurde am folgenden Tage eine Versammlung der Bürger veranstaltet, und diese beiden Männer wurden mit verschiedenen andern zu einer Committee ernannt, um von dem Gouverneur die Entfernung der Truppen zu verlangen. In dieser Committee war Herr Hancock Vorsitzer.

Einige Tage nach obigem Ereignisse, welches gewöhnlich „die Bostoner Metzelei" genannt wird, wurden die Leichname der Getödteten mit der natürlichen Darlegung öffentlichen Unwillens beerdigt. Zum Gedächtniß dieses Vorfalles wurde Herr Hancock ernannt eine Rede zu halten. Nachdem er von seiner Anhänglichkeit an eine rechtmäßige Regierung und von seiner Verabscheuung der Tyrannei gesprochen hatte, fährt er fort in seinem lebendigen Vortrage: „die Stadt Boston, stets der britischen Krone treu, wurde von einer englischen Flotte eingenommen; die Truppen Georgs des Dritten haben das atlantische Meer durchschifft, nicht um einen Feind zu bekämpfen, sondern eine Bande von Verräthern zu unterstützen, welche die Rechte und Freiheiten seiner getreuesten Unterthanen mit Füßen treten; jene Rechte und Freiheiten, die er als ein Vater stets zu berücksichtigen und als König verpflichtet ist, bei seiner Ehre vor Verletzung zu bewahren, selbst mit Gefahr seines eignen Lebens.

„Diese Truppen nahmen gleich bei ihrer Ankunft Besitz von unserem Versammlungshause des Senates, richteten ihre Kanonen auf die Gerichtshalle und ließen sie in demselben Augenblicke daselbst, als der höchste Gerichtshof der Provinz in Sitzung dort versammelt war, um über Leben und Schicksal der Unterthanen des Königs zu entscheiden. Unsere Straßen erschollen Nachts von deren Tumult und Ausschweifungen; unsere friedlichen Bürger waren stündlich schändlichen Beleidigungen ausgesetzt und erlitten häufig Gewaltthätigkeit und Mißhandlung. Dieses aber war nicht alles; es war ihnen nicht genug, unsere bürgerlichen Gesetze zu verletzen, sie versuchten es uns auch unseres Rechtes der Ausübung religiöser Privilegien zu berauben, unsere Sitten zu untergraben und uns somit der Vernichtung schuldig zu machen. Deshalb ertönte der Waffenlärm in euern

dem Gottesdienste geweiheten Tempeln, an dem vom Himmel geheiligten und von Gott zu seiner besondern Anbetung bestimmten Tage. Deshalb verletzten euer Ohr so oft gottlose Flüche und Lästerungen. Deshalb wurden alle jene Künste aufgeboten, die Müßiggang und Schwelgerei darbieten, um die Jugend eines Geschlechtes zu Ausschweifung und Verweichligung, die des andern zu Schande und Untergang zu verleiten; und ist es ihnen nicht leider zu gut gelungen? Hat nicht die Verehrung der Religion sichtlich abgenommen? Haben nicht unsere Kinder Flüche aussprechen lernen, ehe sie deren entsetzliche Bedeutung erkannten? Haben nicht unsere Jünglinge vergessen, daß sie Amerikaner sind, und ohne Berücksichtigung der Ermahnungen der Aeltern und Weisern, mit sclavischer Nachahmung, den Leichtsinn und die Laster ihrer Tyrannen angenommen? Und muß ich nicht erkennen, daß selbst der edelste, schönste Theil der Schöpfung nicht gänzlich ihren schändlichen Schlingen entgangen ist?—Oder warum sah ich einen achtbaren Vater mit Scham übergossen, warum eine tugendhafte Mutter in Thränen gebadet?

„Aber ich schaudere und spreche mit Widerwillen über die Ereignisse jener furchtbaren Nacht, in welcher wir in so rascher Folge den äußersten Kummer, Erstaunen und Wuth empfanden; in welcher der Himmel in seinem Zorne für einen schrecklichen Augenblick der Hölle gestattete zu walten; in welcher Satan, mit seiner auserwählten Bande, die Quellen des Blutes Neu-Englands öffnete, und mit Lästerung des Heiligsten unser Land mit den todten Körpern seiner schuldlosen Kinder entweihete.

„Lasset nie diese schaudervolle Geschichte des Todes ohne Thränen wieder erzählt werden; nie lasset eure Brust aufhören, sich mit männlichem Unwillen zu heben, wenn davon gesprochen wird, durch die ganze Dauer zukünftiger Zeiten; laßt alle Eltern diesen schändlichen Hergang ihren lauschenden Kindern erzählen, bis Thränen ihre Augen befeuchten oder flammende Rache ihre zarten Glieder schüttelt.

„Niederträchtige und hinterlistige Buben, Mörder, Brudermörder! Wie könnt ihr es wagen, den Boden zu betreten, welcher das Blut gemordeter Unschuld trank, von euern Händen vergossen? Wie dürft ihr diese Luft einathmen, welche die Seufzer derer zum Himmel trug, die als Opfer eures verfluchten Ehrgeizes fielen?—Aber wenn nicht die kreisende Erde ihre Schlünde öffnet, wenn ihr nicht aus der Luft, die ihr einathmet, euern Tod trinket, so höret dennoch und zittert: Das Auge des Himmels durchdringt die dunkelsten Fal-

ten der Seele; und ihr, obwohl geschützt von menschlicher Beobachtung, seid angeklagt, müßt eure Hände, geröthet mit dem Blut derer, deren Tod ihr herbeiführtet, erheben vor dem furchtbaren Richterstuhle Gottes!

„Aber gerne verlasse ich dieses Thema des Todes—ich mag nicht gerne länger auf den schrecklichen Folgen verweilen, welche bereits die Verlegung regulärer Truppen in diese Stadt gehabt hat; laßt unser Mißgeschick die Nachkommen belehren, sich vor solchen Uebeln zu bewahren. Stehende Armeen bestehen bisweilen, (ich will keines Falls sagen gewöhnlich, am wenigsten durchgängig,) aus Personen, die sich selbst unfähig gemacht haben in bürgerlicher Gesellschaft zu leben; denen der Ruhm eines Georg oder eines Louis gleich gleichgültig ist; welche für die Erhöhung ihres Soldes um einen Pfennig das Christliche verlassen würden, um unter dem halben Monde des türkischen Sultans zu fechten; was hat nicht ein Staat von solchen Menschen zu fürchten? Mit solchen Menschen ging Cäsar über den Rubicon; mit solchen demüthigte er das mächtige Rom und zwang die Beherrscherin der Welt in einem Verräther ihren Herrn zu erkennen. Solche sind die Menschen, welche gekrönte Räuber nur gebrauchen, um die Beschlüsse Gottes zu vernichten und die Wohlthaten zu nichte zu machen, die seine gnädige Hand über seine Geschöpfe ohne Unterschied ausgießt."

Vor dieser Anrede hatten Manche an dem vollkommenen Patriotismus Hancocks gezweifelt. Man sagte, daß der Gouverneur der Provinz, entweder durch berechnete Höflichkeit oder bestimmte Eröffnungen, versucht habe ihn für die königliche Sache zu gewinnen. Eine Zeitlang waren Gespräche von diesem entehrenden und seinem Rufe nachtheiligen Charakter im Umlaufe. Die Gewohnheiten und Lebensweise Hancocks hatten nicht wenig dazu beigetragen, diesen boshaften Beschuldigungen einen Halt zu geben. Sein Vermögen war fürstlich. Seine Wohnung zeigte eher die Pracht eines Hofmannes als die Einfachheit eines Republikaners. Goldene und silberne Stickereien schmückten seine Kleidung, und bei öffentlichen Gelegenheiten verdunkelte seine Karosse, seine Pferde und Bedienten in Livree, den Glanz des englischen Adels. Das Auge des Neides blickte nicht gleichgültig auf diese Pracht, noch war es zu verwundern, daß Gerüchte, die seinem unbestechlichen Patriotismus nachtheilig waren, sich verbreiteten; besonders da er vermöge seines Reichthums und vornehmen Bekanntschaften mehr Umgang mit dem Gouverneur und seiner Partei hatte, als viele andere.

Aber die Gefühle, welche Hancock in obiger Rede aussprach, waren so kräftig und patriotisch, daß sie auch den Ungläubigsten überzeugten, und eine Erneuerung seiner Popularität war die Folge davon.

Hancock wurde von dieser Zeit an dem königlichen Gouverneur und seinen Anhängern eben so verhaßt, als er der republikanischen Partei theuer wurde. Es wurde ein Gegenstand von einiger Wichtigkeit für den königlichen Gouverneur, sich der Personen der Herren Hancock und Samuel Adams zu bemächtigen; und man sagte, dieses sey bei der Expedition nach Concord, welche zu der denkwürdigen Schlacht bei Lexington führte, der Eröffnung des Revolutionskrieges, beabsichtigt worden. Ungeachtet der Heimlichkeit, mit welcher diese Expedition entworfen wurde, gelang es diesen beiden Patrioten, die damals Mitglieder des Provinzial-Congresses zu Concord waren, dennoch glücklich zu entkommen, jedoch erst in dem Augenblicke, als die britischen Truppen in die Häuser drangen, in welchen sie wohnten. In Folge dieser Schlacht erließ Gouverneur Gage seine Proclamation, in welcher er denen, welche eine geeignete Reue über ihre Widersetzlichkeit gegen das königliche Ansehen an den Tag legten, allgemeine Verzeihung versprach, mit Ausnahme dieser beiden Männer, deren Schuld sie aus dem Bereiche der königlichen Milde setze.

Im October 1774 wurde Hancock einstimmig zum Präsidenten des Provinzial-Congresses von Massachusetts erwählt. Im folgenden Jahre übertrug man ihm die noch größere Ehre der Präsidentschaft des Continal-Congresses. In diesem Körper befanden sich Männer von höherm Geiste und noch größerer Erfahrung als Hancock. Zu demselben gehörten Fränklin, Jefferson und Dickinson und viele andere, Männer von ausgezeichneten Fähigkeiten und hohem politischem Scharfsinn; aber die neuerliche Proclamation des Gouverneurs Gage, in welcher Hancock und Adams geächtet wurden, hatten diesen Männern eine große Popularität gegeben und bot dem Continental-Congreß einen hinlänglichen Grund dar, denselben durch die Wahl des erstern zum Präsidenten ihre Achtung zu beweisen.

In dieser ausgezeichneten Stelle blieb Hancock bis zum October 1777, zu welcher Zeit er in Folge, durch unausgesetzte Anstrengung in seinem Amte, geschwächter Gesundheit, seine Stelle niederlegte, und mit einer Popularität, wie selten ein Mann sich erwarb, in seine Provinz zurückkehrte.

Hancock war ein Mitglied der Versammlung, welche um diese Zeit ernannt wurde, eine Constitution für den Staat Massachusetts zu entwerfen. Unter dieser Constitution war er 1780 der erste Gouverneur, zu welcher Stelle er jedes Jahr wieder erwählt wurde bis 1785, wo er abdankte. Nach einem Zwischenraum von zwei Jahren wurde er abermals zum Gouverneur erwählt und bekleidete diese Stelle bis zu seinem Tode, welcher am 8. October 1793 im 55sten Jahre seines Alters erfolgte.

Der von uns zu diesem Werke bestimmte Raum erlaubt uns über den Charakter Hancocks nur noch Weniges zu sagen. Es war ein achtungswerther Zug in demselben, daß er, im Besitze überflüssigen Reichthums, zu dessen Genusse er in einer Periode seines Lebens kam wo kein Beschützer ihm zur Seite stand, Ausschweifung und Verschwendung vermied. Seine Gewohnheiten, obwohl lebhaft, waren durchaus tugendhaft. In seinem Wesen und Benehmen war er freundlich und höflich. Er verlangte keine Berücksichtigung seiner Vortheile und zeigte keinen Stolz auf seinen Reichthum.

Seine Feinde beschuldigten ihn einer ausschweifenden Sucht nach Popularität, der Neid und Bosheit nicht zögerten seine Freigebigkeit bei verschiedenen Gelegenheiten zuzuschreiben. Was auch immer die Gründe zu dieser Beschuldigung seyn mögen, es sind viele Beispiele der Großmuth seines Charakters bekannt. Hunderte von Familien, sagt man, lebten in Zeiten der Noth von seiner Milde. Zur Beförderung der Freiheiten seines Vaterlandes, verwendete vielleicht Niemand so große Summen oder war williger zu größern Opfern. Ein Fall seines öffentlichen Geistes, der sehr zu seinem Ruhme spricht, wird erzählt aus dem Jahre 1775.

Zu dieser Zeit belagerte die amerikanische Armee die Stadt Boston, um die britischen Truppen zu vertreiben, die dieselbe in Besitz genommen hatten. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde von den amerikanischen Officieren die gänzliche Zerstörung der Stadt vorgeschlagen. Durch die Ausführung eines solchen Planes würde das ganze Vermögen Hancocks aufgeopfert worden seyn. Er jedoch stimmte gleich für die Maßregel mit der Erklärung, daß er bereit sey, sein Alles herzugeben, wenn je die Freiheit seines Vaterlandes es erfordern sollte.

Es ist nicht weniger ehrenvoll für den Charakter Hancocks, daß, während Reichthum und Unabhängigkeit ihn mächtig zu einem ruhigen, genußreichen Leben ermunterten, er sich viele Jahre, fast ohne

Unterbrechung, dem mühsamsten Dienste seines Vaterlandes widmete. Bosheit versuchte, während einiger Zeitpunkte seines öffentlichen Lebens, seinen Charakter zu beflecken, und unterlegte seinem Benehmen Beweggründe, die ihm fremd waren. Volle Gerechtigkeit ward seinem Andenken bei seinem Tode durch die Ausdrücke von Trauer und Liebe, welche die Menge, die sein Haus erfüllte, als er auf dem Todtenbette lag und welche seiner Leiche zum Grabe folgte, über seinen Ueberresten äußerte.

Samuel Adams.

Bei denen, welche die Unabhängigkeits-Erklärung unterschrieben und sich in der Revolution ausgezeichnet haben, fand sich natürlicher Weise eine große Verschiedenheit der geistigen Kräfte; eben so wenig leisteten sie alle in jenen gefahrvollen Tagen ihrem Vaterlande die gleichen wichtigen Dienste. Gleich den Gestirnen des Himmels wirkte Jeder sein Theil, aber wie sich ein Stern vom andern an Glanz unterscheidet, so unterschieden auch sie sich. In dem Sternenkranze großer Männer jedoch, welche dieses Zeitalter schmückten, leuchteten wenige mit mehr Pracht, oder übten einen mächtigern Einfluß aus, als Samuel Adams.

Dieser Heldengeist war geboren zu Quincy, in Massachusetts, am 22. September 1722, in jener Nachbarschaft, die späterhin als der Geburtsort Hancock's, und als der Wohnort der ausgezeichneten Familie, welche den Vereinigten Staaten zwei Präsidenten gab, eine Berühmtheit erlangte. Seiner leiblichen Herkunft nach stammte er von einer achtbaren Familie, welche mit den ersten Ansiedlern dieses Landes in Amerika eingewandert war.

Im Jahre 1736 besuchte er die Harvard Universität, woselbst er sich durch seine ungewöhnliche Aufmerksamkeit auf alle seine collegialischen Uebungen, und durch seine classische und wissenschaftliche Ausbildung sehr hervorthat. Als er sich im Jahre 1743 um den Ehrentitel eines Magisters bewarb, stellte er die folgende Frage auf: „Ob es rechtmäßig sey der höchsten Obrigkeit sich zu widersetzen, wenn auf keine andere Art das Gemeinwesen erhalten werden könne?" Er behauptete die Rechtmäßigkeit, und legte dadurch einen unbezweifelten Beweis seiner Anhänglichkeit an die Freiheiten des Volks an den Tag.

Nachdem er die Universität verlassen hatte, widmete er sich dem

Rechtsstudium, zu welchem Fache ihn sein Vater bestimmt hatte; auf den Antrieb seiner Mutter jedoch gab er diesen Plan wieder auf, und wurde ein Handelsgehülfe bei Herrn Thomas Cushing, eines damals bedeutenden Kaufmannes. Sein Genius aber war nicht für kaufmännische Geschäfte, und kurze Zeit, nachdem er ein Geschäft für sich angefangen hatte, verlor er, theils durch den Bankerott eines Freundes, theils durch eigne ungeschickte Geschäftsführung das ganze Capital, welches ihm sein Vater gegeben hatte.

Der Genius eines Adams neigte sich naturgemäß zur Politik hin. Von ihr war er ganz durchdrungen. In seiner frühesten Jugend schon hatte er ihren Einfluß empfunden. Sie beschäftigte seine Gedanken, belebte seine Gespräche und setzte seine Feder in Bewegung. In Bezug auf seine Privatgeschäfte war dieses für ihn ein unglückseliger Charakterzug, aber ein großes Glück für sein Vaterland, da er sich auf diese Art eine ausgedehnte Kenntniß derjenigen Grundsätze vernünftiger Freiheit erwarb, welche er späterhin mit so außerordentlicher Thatkraft gegen die willkürlichen Anmaßungen der britischen Regierung vertheidigte.

In 1763 wurde es bekannt, daß das britische Ministerium im Sinne habe „die Colonien zu besteuern, um dadurch eine Revenüe zur Verwendung der Krone zu erhalten." Diese Nachricht veranlaßte in den Colonien eine starke Bewegung. In der Provinz Massachusetts wurde von den Einwohnern Bostons eine Committee ernannt, welche die öffentliche Gesinnung in Betreff dieser beabsichtigten Maßregel aussprechen, und welcher Ausspruch den Repräsentanten der Hauptversammlung zur Richtschnur dienen sollte. Herr Adams hatte die Vorschriften dieser Committee entworfen. Sie bildeten in Wahrheit eine kraftvolle Darstellung der Ungerechtigkeit des beabsichtigten Besteuerungs-Systems, und verdienen unsere besondere Berücksichtigung, da sie die erste öffentliche Urkunde waren, welche das Recht des britischen Parlaments, die Colonien zu besteuern, leugnete. Auch enthielten sie die erste Hindeutung auf die Zweckmäßigkeit eines gemeinschaftlichen Einverständnisses und einer Correspondenz der Colonien, welches den Grund zu ihrem künftigen Bündnisse legte. In diesen Anweisungen bemerkt Herr Adams, nachdem er der Uebel, welche die britischen Parlaments-Acten in Betreff des Handels herbeigeführt, Erwähnung gethan: „Wenn unser Handel besteuert werden mag, warum nicht auch unser Land? Warum nicht die Erzeugnisse unseres Landes, und überhaupt Alles

was wir besitzen, oder gebrauchen? Dadurch werden, wie wir glauben, die Rechte unserer Freibriefe, uns selbst zu regieren und zu besteuern, aufgehoben. Unsere britischen Gerechtsame, die wir unverwirkt in Gemeinschaft mit unsern Mit-Unterthanen, als geborne Briten besitzen, werden angetastet. Wenn wir auf irgend eine Art mit Steuern belegt werden, ohne da, wo man sie ausschreibt, gesetzlich repräsentirt zu seyn, so werden wir von der Würde freier Unterthanen zu dem Zustande tributpflichtiger Sclaven erniedrigt. Wir empfehlen Euch deshalb ernstlich an, daß Ihr Euch eifrigst bemüht, von der Hauptversammlung für unseren Agenten in dieser so sehr verwickelten Lage der Dinge alle nöthige Vorschrift und Anweisung zu erhalten." „Desgleichen ersuchen wir Euch, Euern Einfluß dahin zu verwenden, daß die andern Colonien, die mit uns ein gleiches Interesse und gleiche Rechte haben, ihr Gewicht dem dieser Provinz beifügen mögen, damit durch das vereinigte Gesuch Aller, die der Sache beipflichten, auch Allen Hülfe gewährt werde!"

Das tiefe Interesse, welches Herr Adams für die Rechte der Colonien empfand und offenbarte, brachte ihn bald bei der patriotischen Partei in Gunst. Er wurde der Leiter ihrer öffentlichen Versammlungen und sprach kühn gegen die ungerechten Handlungen des britischen Ministeriums.

Im Jahre 1765 erwählte ihn die Stadt Boston zu einem Repräsentanten bei der Haupt-Versammlung (general court) von Massachusetts. Von dieser Zeit an, und während des ganzen Revolutions-Kampfes war er der kühne, standhafte und wirksame Vertheidiger der Rechte seines unterdrückten Vaterlandes. Als Mitglied dieser Versammlung ward er bald berühmt und mit der Stelle des Schreibers bei diesem Körper beehrt. In der Gesetzgebung bewies er dieselbe Thätigkeit und Kühnheit, die er in der Stadt an den Tag gelegt hatte. Er wurde beinahe zu jeder Committee erwählt, leistete bei der Entwerfung fast jeden Berichtes Beistand und übte einen großen Einfluß in beinahe einer jeden Versammlung aus, deren Zweck Widerstreben gegen die ungerechten Pläne der Administration war.

Herr Adams offenbarte jedoch nicht allein in dieser gesetzgebenden Versammlung seine Feindseligkeit gegen die britische Regierung und seine Hochachtung vor vernünftiger Freiheit; er veröffentlichte auch mehre vortreffliche Abhandlungen über diesen Gegenstand, und er war der Verfasser mehrer Pläne, um die unbilligen Absichten des

Mutterlandes erfolgreicher zu bekämpfen. Ihm gebührt die Ehre, den ersten Congreß von Neu-York bewerkstelligt zu haben, welcher den Weg zu einem Continental-Congreß zehn Jahre später, gebahnt, und endlich die Vereinigung und den Bund der Colonien bewirkt hat.

Die ungeschickte Verwaltung seiner Privat-Angelegenheiten, deren wir bereits Erwähnung gethan, brachte Herrn Adams in Armuth. Als dieses in England bekannt wurde, so schlugen die Anhänger des Ministeriums vor, ihn durch die Ertheilung eines einträglichen Amtes zu bestechen. Demgemäß wurde dem Gouverneur Hutchinson ein heimlicher Auftrag dieser Art ertheilt, worauf dieser auf eine für die Rechtschaffenheit des Herrn Adams höchst schmeichelhafte Weise erwiederte. „Die Hartnäckigkeit und der unbeugsame Sinn dieses Mannes sind der Art, daß er nie durch ein Amt oder durch irgend ein Geschenk gewonnen werden kann." Es soll indessen doch wirklich ein Anerbieten Herrn Adams gemacht worden seyn, aber weder die Lockungen des Reichthums noch der Macht konnten ihn auch nur für einen Augenblick verleiten, die Sache der Wahrheit zu verlassen, oder die Freiheiten des Volkes auf das Spiel zu setzen.

Er war in der That arm; aber weder britisches Gold, noch Ehrenstellen oder die Vortheile irgend eines Amtes, das der königliche Gouverneur zu vergeben hatte, konnten ihn in Versuchung führen. Ein solcher Patriotismus fand sich nur selten in der Welt; in Amerika jedoch, während des Revolutionskampfes, glühte er in Vieler Brust. Die Kenntniß solcher Thatsachen, wird sehr die Verwunderung mäßigen, die man zuweilen darüber ausdrückte, daß Amerika so erfolgreich Großbritanien hätte widerstehen können. Seine physische Macht war Vergleichungsweise sehr gering, aber der moralische Muth seiner Staatsmänner und Soldaten ersetzte seinen Mangel an der Truppenzahl, an Reichthum und seinen Befestigungen.

Wir haben bereits, sowohl in unserer Einleitung, als auch in unserer Abhandlung über Hancock des Bostoner Blutbades, im Jahre 1770, gedacht, eines Ereignisses, welches lange Zeit in den Annalen der Revolution eine denkwürdige Stelle einnehmen wird, nicht allein weil es die erste Veranlassung des Blutvergießens zwischen den Briten und Amerikanern war, sondern weil es auch dazu beitrug, die Erbitterung zu erhöhen und den Bruch zwischen den beiden Ländern zu erweitern.

Die Grenzen, welche wir unserm Buche gesetzt haben, verbieten

uns einen umständlicheren Bericht dieser tragischen Begebenheit, und wir erwähnen derselben hier nur wiederum deswegen, um das unerschrockene und entschiedene Betragen des Samuel Adams bei dieser Gelegenheit in ein desto helleres Licht zu setzen.

Am Morgen, welcher dieser Nacht des Blutvergießens folgte, wurde eine Versammlung der Bürger von Boston zusammenberufen. Bewegungen, gemischt von Schrecken und Entrüstung, beunruhigten die Zusammenkunft. Samuel Adams erhob sich zuerst, um an die horchende Menge einen Vortrag zu halten. Wenige Männer waren im Stande, eine Volksversammlung mit mehr Kraft anzureden, oder eine stärkere Gewalt über deren Leidenschaften und Neigungen auszuüben. Bei dieser Gelegenheit hätten kaum ein Demosthenes, oder ein Chatham mit eindrucksvollerer Beredsamkeit zu einer versammelten Menge sprechen, oder auf eine richtigere und nachdrücklichere Weise die fürchterliche Krisis darstellen können, welcher die Colonien rasch entgegen eilten. Einmüthig wurde eine Committee erwählt, welche sich zu Gouverneur Hutchinson verfügen und ihn ersuchen sollte, er möge unverzüglich die Entfernung der Truppen aus der Stadt bestimmen. Diesem Gesuch der Committee antwortete der Gouverneur mit seinen gewöhnlichen Ausweichungen, daß die Truppen nicht unter seinem Befehl ständen. Herr Adams, ein Mitglied dieser Committee, stellte dem Gouverneur auf's Nachdrücklichste die Gefahr vor, wenn die Truppen länger in der Hauptstadt blieben. Mit erregter Erbitterung und in einem Tone stolzer Selbstständigkeit erklärte er, daß die Entfernung der Truppen allein seine beleidigten und entrüsteten Stadtgenossen befriedigen könne; es geschähe deshalb auf die eigne Gefahr des Gouverneurs hin, daß die Truppen in der Stadt verblieben, und er allein sey deshalb für die verderblichen Folgen verantwortlich, welche, wie man, ohne die Gabe der Prophezeihung, vorhersagen könnte, eintreten müßten.

Es war schon finster geworden, und noch war die Versammlung der Bürger nicht auseinander gegangen. Die größte Unruhe herrschte in der Versammlung, und kaum konnte sie davon zurückgehalten werden, insgesammt zum Gouverneur zu gehen, um seinen Entschluß zu erfahren. Ueberzeugt von der kritischen Lage der Dinge, überzeugt von der persönlichen Gefahr, welcher er sich durch die Weigerung einer Willfährigkeit aussetze, gab der Gouverneur endlich seine Zustimmung zur Entfernung der Truppen, und versprach, daß am folgenden Morgen die nothwendigen Vorkehrungen getroffen werden

sollten. So wurde, durch die entschlossene und muthvolle Handlungsweise des Samuel Adams und einiger andern verwandter Geister, die Hartnäckigkeit eines königlichen Gouverneurs gebrochen und ferneren Feindseligkeiten für längere Zeit ein Ende gesetzt.

Die Popularität und der Einfluß des Herrn Adams wuchsen schnell, und immer deutlicher leuchtete der Vortheil ein, der für Britanien erwüchse, wenn man ihn von der Volkspartei entfernen könnte. Wir haben bereits angeführt, daß Gouverneur Hutchinson durch Ertheilung eines einträglichen Amtes dieses zu bewirken den Versuch gemacht hatte; und man erzählt, daß zu verschiedenen Zeiten von königlicher Seite her ihm andere Anträge ähnlicher Art, aber mit demselben fruchtlosen Erfolg gestellt worden wären. Ohngefähr im Jahre 1773 wagte Gouverneur Gage nochmals einen Versuch. Damals wurde dem Obristen Fenton der Auftrag ertheilt, Herrn Adams im Namen des Gouverneurs Gage zu versichern, daß man ihm jedweden Vortheil, den er nur verlange, zukommen lassen würde, im Falle er nachlasse, den Maßregeln der königlichen Regierung sich zu widersetzen. Zu derselben Zeit ließ man ihm nicht undeutlich merken, daß auch rücksichtlich seiner Person eine solche Maßregel für ihn nothwendig wäre. Er hatte sich die königliche Ungnade zugezogen, und sein Betragen war der Art gewesen, daß es bereits in der Macht des Gouverneurs lag, ihn auf die Anklage des Hochverraths nach England zur Untersuchung zu senden. Man gab zu verstehen, daß eine Aenderung seiner politischen Handlungsweise ihn von dieser Schmach, ja sogar noch von einem härteren Schicksale befreien könne, und er überdies noch aus seinen dürftigen Umständen in eine glänzende Lage versetzt werden dürfe.

Herr Adams hörte diesen Vorschlag mit Aufmerksamkeit an, aber als Obrist Fenton seine Mittheilung beendigt hatte, erwiederter er ganz mit dem Geiste eines Mannes von Ehre, mit aller Aufrichtigkeit eines durchaus unbestochenen und unbestechlichen Patriotismus: „Gehen Sie und sagen Gouverneur Gage, daß mein Friede schon längst mit dem König aller Könige geschlossen, und es der Rath des Samuel Adams wäre, nicht länger mehr die Gefühle eines bereits erbitterten Volkes zu beleidigen."

Die Unabhängigkeit und ächte Rechtschaffenheit des Herrn Adams hätte ihm wohl die Achtung und selbst das Vertrauen des Gouverneurs Gage erwerben sollen; mit ganz verschiedenen Empfindungen jedoch betrachtete dieser das edle Betragen des hochherzigen Patrio-

ten. Im Unmuthe über das Fehlschlagen seines Lieblingsplanes erließ Gouverneur Gage eine Proclamation folgenden Inhalts: „Im Namen Seiner Majestät biete ich hiermit an und verspreche ich die allergnädigste Verzeihung allen denen Personen, welche sogleich ihre Waffen niederlegen, und zu den Pflichten friedlicher Unterthanen zurückkehren; von dieser Gnade jedoch sind ausgeschlossen Samuel Adams und John Hancock, deren Verbrechen von zu schändlicher Art sind, als daß sie eine andere Rücksicht, wie die der verdienten Strafe zuließen."

Auf solche Art wurden diese unabhängigen Männer zum Gegenstand besonderer Rache auserkoren, und selbst ihr Leben gefährdet, weil sie ehrenvoll einer Versuchung widerstanden, die, hätten sie nachgegeben, ihnen verdienter Weise die Schande ihrer Landsleute und die Verachtung der Welt zugezogen haben würde.

Herr Adams war ein Mitglied des ersten Continental-Congresses, der am 5. September 1774 in Philadelphia sich versammelt hatte, und er blieb bis zum Jahre 1781 ein Mitglied dieses Körpers. Während dieser Zeit handelte kein Abgeordneter vorzüglicher und männlicher. Keiner legte einen unermüdlicheren Eifer oder eine stärkere Charakterfestigkeit an den Tag. Frühe erkannte er, daß der Streit wahrscheinlich nicht ohne Blutvergießen entschieden werden könne. Er selbst war auf jedes Unglück vorbereitet und wollte, daß solche Maßregeln ergriffen werden sollten, welche zu einer baldigen Entscheidung der Feindseligkeiten führen würden. Demgemäß befand er sich unter den wärmsten Vertheidigern der Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit. Nach seiner Ansicht war der Würfel gefallen und eine fernere freundschaftliche Vereinigung mit dem Mutterlande unmöglich. „Ich bin vollkommen," schrieb er im April 1776 von Philadelphia aus in einem Briefe an einen Freund in Massachusetts, „Ich bin vollkommen von der Nothwendigkeit einer öffentlichen und ausdrücklichen Unabhängigkeits-Erklärung überzeugt. Ich kann nicht einsehen, welcher triftige Grund dagegen erhoben werden könnte. Wird sie den Bruch erweitern? Dieses würde eine fremdartige Frage seyn, nachdem wir Armeen aufgeführt, Schlachten mit den britischen Truppen geliefert, eine amerikanische Flotte ausgerüstet und den Einwohnern dieser Colonien gestattet haben, bewaffnete Fahrzeuge ausgehen zu lassen, um Schiffe zu kapern u. s. w., welche Einwohnern Großbritaniens zugehören; indem wir diese für Feinde der Vereinigten Colonien erklärt, und

ihre Handelsacten zernichtet haben, dadurch daß wir nach selbsteigen getroffenen Anordnungen mit den Völkern aller Länder, ausgenommen mit den Unterthanen des britischen Königs, den Handel erlaubten. Nach allem Diesem können wir uns selbst sicherlich nicht anders mehr betrachten, und von Andern nicht anders mehr betrachtet werden, als in dem Zustande der Unabhängigkeit."

Die Unabhängigkeit Amerika's wurde endlich ausgesprochen, und die Sache der Colonien erhielt dadurch einen neuen politischen Charakter und eine eigenthümliche Würde. Doch mochte auch diese Maßregel einem Siege gleichen, es stand Amerika noch ein furchtbarer Kampf bevor. Im folgenden Jahre der Unabhängigkeits-Erklärung gewährte die Lage der Colonien einen düstern Anblick. Die kräftigsten Herzen erzitterten, und selbst Zweifel wurden ausgedrückt, ob man bei den Maßregeln, insbesondere bei der Erklärung der Unabhängigkeit, nicht zu voreilig gehandelt hätte. Die Nachbarschaft von Philadelphia war der Schauplatz des Krieges, und der Congreß, der auf acht und zwanzig Mitglieder zusammengeschmolzen war, beschloß seine Sitzungen nach Lancaster zu verlegen. In dieser kritischen Zeit kam Herr Adams zufällig in Gesellschaft mit mehren andern Mitgliedern, welche freimüthig und vertraulich über die gegenwärtige Lage ihres Vaterlandes sprachen. Finstere Vorboten schienen ihre Gemüther zu beunruhigen, und sie drückten die größte Besorgniß aus über den Ausgang des Krieges.

Diese Unterredung hörte Herr Adams mit stiller Aufmerksamkeit an. Endlich drückte er sein Erstaunen aus, daß solche niederschlagende Empfindungen sich ihrer Herzen bemächtigt hätten und solche muthlose Reden selbst im vertrauten Kreise ihren Lippen entschlüpfen könnten. Ihm wurde darauf erwiedert: „Die Sache steht verzweifelt." „Ja, in der That," sagte Herr Adams, „es ist zum Verzweifeln, wenn wir solche Sprache führen. Wenn wir den Blick senken, so werden dies die Andern auch thun; wenn wir verzweifeln, so erwartet keine Hoffnung bei Andern, und glaubt nicht, daß sie auf einem Kampfe beharren werden, von dem sich ihre Führer feige zurückziehen. Doch gebt solchen Gefühlen nicht Raum in Euern Herzen und führt keine solche Sprache." Während also die Herzen Anderer sich der Muthlosigkeit hingaben, behielt Samuel Adams seine gewöhnliche Standhaftigkeit. Sein ungeschwächter Muth und seine stille Zuversicht auf die Hülfe und den Schutz des Himmels trugen außerordentlich dazu bei, seine Landsleute mit dem

Vertrauen auf einen endlichen glücklichen Erfolg zu beseelen. Eine größere Lobrede konnte wohl keinem Mitglied des Continental-Congresses gehalten werden, als dies in Bezug auf Herrn Adams von Galloway geschehen ist, in dessen 1780 in Großbritanien erschienen historischen und politischen Betrachtungen über den Ursprung und Fortschritt der amerikanischen Rebellion. Der Verfasser sagt: „Adams ißt wenig, trinkt wenig, schläft wenig, aber denkt viel und ist durchaus unermüdlich im Verfolg seiner Pläne. Er war der Mann, welcher durch seine außerordentlichen Anstrengungen und vorzüglichen Geistesfähigkeiten zugleich die Factionen im Congreß zu Philadelphia und die Factionen Neu-Englands leitete."

Im Jahre 1781 zog sich Herr Adams vom Congreß zurück, aber nur um von seinem Geburtsstaate neue Beweise der hohen Anerkennung seiner Verdienste und des Vertrauens, die man in seine Talente und Rechtschaffenheit setzte, zu erhalten. Er war bereits ein thätiges Mitglied jener Convention gewesen, welche die Verfassungs-Urkunde des Staats entworfen, und nachdem dieselbe in Ausübung gebracht worden, wurde er in den Staatssenat erwählt, über welchen politischen Körper er mehre Jahre lang den Vorsitz führte. 1789 wurde er zum Lieutenant-Gouverneur erwählt und behielt dieses Amt bis zum Jahre 1794, zu welcher Zeit er nach dem Tode Hancocks, zum Gouverneur ernannt wurde, und so fortgesetzt bis zum Jahre 1797, als er sich vom öffentlichen Leben zurückzog. Die Stille eines zurückgezogenen Lebens genoß er jedoch nicht lange, denn am zweiten October des Jahres 1803 erreichte ihn der Tod, nachdem er sein thatenreiches Leben bis zum hohen Alter von 82 Jahren gebracht hatte. Seine Rechtschaffenheit und Standhaftigkeit erwarben ihm den Beinamen des amerikanischen Cato.

Nach dem vorhergehenden Lebensabriß des Samuel Adams wird es dem Leser nicht schwer fallen, sich eine ziemlich richtige Ansicht seines Charakters und seiner Bestrebungen zu bilden. Seiner körperlichen Gestalt nach, war er von mittelmäßiger Größe: aber seine Gesichtsbildung verrieth seinen edlen Genius, der ihn leitete, und eine mehr denn gewöhnliche Charakter- und Willensstärke. Seine Sitten und sein Betragen bewiesen seine strenge Aufrichtigkeit und zeichneten sich durch Einfachheit aus. In seinen Gesprächen war er zugleich unterhaltend und belehrend, und diejenigen, welche sich seiner Freundschaft erfreuten, hatten selten einen Grund, seine Zuneigung und Beständigkeit zu bezweifeln. Seine Schriften waren

bändereich, sind aber unglücklicher Weise, da sie sich meist nur mit der zeitweiligen Politik des Tages beschäftigten, zum größten Theil verloren gegangen. Diejenigen, welche erhalten sind, liefern hinlängliche Beweise von seiner Vortrefflichkeit als Schriftsteller, von der Lauterkeit seines politischen Glaubensbekenntnisses und der Frömmigkeit und Aufrichtigkeit seines Charakters. Als Redner war er trefflich für die stürmischen Zeiten geeignet, in denen er lebte. In seinen öffentlichen Vorträgen war er bestimmt und überzeugend, indem er seine Behauptungen mehr folgerecht durchführte, als in bildlicher Rede vertheidigte und mehr dahin abzweckte, den Verstand zu erleuchten, als die Gefühle aufzuregen. Dennoch konnte kein Mann wohl wirksamer sich an die Leidenschaften der Menge redend wenden, als er dies bei verschiedenen Gelegenheiten gethan hat. Als Staatsmann besaß er unbeschränkte und erleuchtete Ansichten; was einmal sein Urtheil zur Reife gebracht hatte, verfolgte er mit unbeugsamer Standhaftigkeit und patriotischem Eifer. Während Andere verzagten, war er voll Hoffnung; wo Andere schwankten, war er entschlossen; wo Andere zauderten, wollte er rasches Handeln. Seine dürftigen Umstände hatten ihn an Einfachheit und Frugalität gewöhnt, doch war er auch außerdem von Natur aus schon jedem Schaugepränge und der Pracht abgeneigt.

„Samuel Adams war ein Christ. Sein Gemüth war schon frühe sowohl der Frömmigkeit geöffnet, als durch Wissenschaft gebildet. In seiner frühen Jugend schon legte er sein christliches Glaubensbekenntniß am Tische unsers Herrn Jesus ab, und sein reiner Lebenswandel bezeugte die Aufrichtigkeit seines Bekenntnisses. Regelmäßig besuchte er am christlichen Sabbath die Kirche, und die häuslichen Andachtsübungen, welche er Morgens und Abends im Kreise seiner Familie hielt, bewiesen, daß ihn seine Religion in die Stille der Zurückgezogenheit von der Welt begleitet. Das letzte Erzeugniß seiner Feder war ein Aufsatz zu Gunsten der christlichen Religion. Er starb im Glauben des Evangeliums."

In den Widerstrebungen der britischen Tyrannei konnte Niemand gewissenhafter seyn; er verabscheuete das Königthum und verachtete den Glanz und entehrenden Knechtssinn der königlichen Agenten. Sein Patriotismus war reiner und erhabener Art. Für sein Vaterland arbeitete er Tag und Nacht, mit einem Eifer, der kaum eine Unterbrechung litt, und mit einer Thatkraft, die keine Ermüdung kannte. Obgleich enthusiastisch, vergaß er dennoch die Klugheit nie.

Wo er seinen Zweck durch Ueberreden, Bitten und Vorstellungen erreichen konnte, wandte er diese Mittel an; aber wenn sie fehlten, war er bereit, selbst bis auf's Blut zu widerstehen, und er würde lieber sein Leben zum Opfer gebracht, als mit Unehre nachgegeben haben. „Hätte er," sagt sein Lebensbeschreiber, „in einem Lande oder zu einer Zeit gelebt, wo man willkürlichen Gewaltanmaßungen widerstehen mußte, so würde er einer der Reformatoren geworden seyn. Er würde lieber den Kirchenbann erduldet, als sich vor der päpstlichen Unfehlbarkeit gebeugt, oder Tribut an den Stuhl des St. Peter bezahlt haben; er hätte sich eher an den Mordpfahl fesseln lassen, ehe er sich den prälatischen Verordnungen eines Laud unterworfen; er würde das Schaffot bestiegen haben, ehe er einen Schilling ungesetzmäßigen Schiffsgeldes entrichet hätte; er würde in eine Einöde geflohen seyn, ehe er die verruchte Tyrannei eines Stuart würde ertragen haben; man hatte ihn geächtet, aber er hätte sich lieber als Verräther verdammen lassen, ehe er seine Einwilligung zu einer ungesetzlichen Abgabe gegeben, und wäre diese auch nur eine Stempeltaxe eines Sechspence's gewesen oder eine unbedeutende auf Thee. Auch keine Art von Bestechung läßt sich erdenken, wodurch man diese Unbeugsamkeit hätte schwächen können."

Bei einiger scheinbaren Ernsthaftigkeit fand sich bei ihm jedoch nicht jener düstere und abstoßende Geist. In seinem Benehmen vereinte er Milde mit Festigkeit, und würdevolle Haltung mit Herablassung. Wenn er zuweilen als Vertheidiger für zu streng gehaltene Maßregeln auftrat, so war die Ursache dessen vielleicht, weil seine Fassungskraft die gewöhnlicher Menschen übertraf, und er mit mehr Thatkraft zur Durchführung seiner Pläne erfüllt war, als Andere. Außer diesen Eigenschaften legte er eine ungewöhnliche Gleichgültigkeit in pecuniärer Rücksicht an den Tag. Er war arm, so lange er lebte, und hätte nicht der Tod eines einzigen Sohnes ihn in den letzten Tagen seines Lebens von seiner Armuth befreit, so hätte Samuel Adams, ohnerachtet seiner Tugenden, seines Patriotismus, seines unermüdeten Eifers, seines anerkannten nutzvollen Lebens, die Hand der Mildthätigkeit oder den öffentlichen Schatz in Anspruch nehmen müssen, um die Kosten der Leichenbestattung zu bestreiten. Kein Epitaph bezeichnet die Ruhestätte dieses unermüdlichen und uneigennützigen Vaterlandsfreundes, aber in den Herzen dankbarer Landsleute hat er sich ein Denkmal erbaut, das dauernder als Erz, und an dem der Zeitrost nicht naget.

John Adams.

John Adams war geboren zu Quincy, damals ein Theil der alten Stadt Braintrie, am 19. October Alten Styls 1735. Er war ein Nachkommen der Puritaner. Seine Vorfahren, welche frühe von England hier eingewandert waren, hatten sich in Massachusetts niedergelassen. Sein Vater, der bei ihm früh eine große Liebe zum Lesen und zu Kenntnissen entdeckte, widmete eine besondere Sorgfalt auf seine Erziehung. Seine jugendlichen Studien genoß er in Braintrie unter Herrn Marsch, einem Manne, der das Glück hatte, mehre Kinder zu unterrichten, welche in ihrem Mannesalter eine bedeutende Rolle in den Auftritten der Revolution spielten.

Im Jahre 1751 ward er ein Mitglied des Harvard Collegiums und graduirte daselbst 1755. Wie hoch er im Ansehen stand, als er die Universität verließ, ist nicht genau bekannt, wir wissen nur, daß er in einer Classe sich ausgezeichnet, von welcher der ehrwürdige Dr. Hemmenway ein Mitglied war, und der der Offenheit und Bestimmtheit seines Charakters und der Stärke und Thätigkeit seines Geistes ein ehrenvolles Zeugniß gab.

Nachdem er die Rechte zu seinem Beruf erwählt hatte, begann und vollendete er seine Studien unter der Leitung des Samuel Putnam, eines vortrefflichen Rechtsgelehrten in Worcester. Durch diesen wurde er dem berühmten Jeremias Gridley vorgestellt, der damals Staats-Anwalt der Provinz von Massachusetts-Bai war. Bei der ersten Zusammenkunft wurden sie Freunde. Herr Gridley trug sogleich darauf an, Herrn Adams den Zutritt zu dem Gerichtshof von Suffolk zu gestatten und schenkte ihm seine besondere Gunst. Bald nach gestattetem Zutritt führte Herr Gridley seinen jungen Freund mit einer geheimnißvollen Miene in ein Privatzimmer, und ihn vor einen Bücherständer stellend, sagte er zu ihm: „Mein Herr, da steht das Geheimniß meiner Auszeichnung; Sie mögen davon nach Belieben einen Gebrauch machen.“ Es war eine ziemlich gute Sammlung von Abhandlungen über das bürgerliche Recht. An diesem Ort brachte Herr Adams Tage und Nächte zu, bis er sich der Grundsätze des Gesetzbuches vollständig bemeistert hatte.

Schon von früher Jugend war die Neigung seines Geistes auf die Politik gerichtet, eine Neigung, welche die Zeitumstände, wenn auch nicht erzeugt, doch ohne Zweifel sehr verstärkt haben. Während seines Aufenthalts in Worcester schrieb er einen Brief, woraus Fol-

gendes ein Auszug ist. Der Brief ist datirt October 12, 1755. „Bald nach der Reformation wanderten Viele um ihres Gewissens willen in diese neue Welt ein, und dieses unerheblich scheinende Ereigniß mag vielleicht den großen Sitz einer Herrschaft in Amerika errichten. Mir kommt dies wahrscheinlich vor; denn wenn wir die unruhigen Gallier entfernen können, so wird unser Volk, nach den genauesten Berechnungen, in einem andern Jahrhundert zahlreicher seyn, als selbst das in England. Sollte dies der Fall seyn, so werden wir, seitdem, ich möchte sagen, alle Schiffsläden der Nation in unsern Händen sind, leicht die Oberherrschaft auf der See behaupten; und die vereinigte Macht von ganz Europa wird nicht hinreichen, uns zu unterdrücken. Das einzige Mittel, uns an unserer Erhebung zu verhindern, ist, uns zu trennen.

„Wundere dich nicht, daß ich ein Politiker geworden bin. Die ganze Stadt ist in Politik versunken. Die Interessen der Nationen und alle Schrecken eines Krieges machen den Gegenstand jeder Unterhaltung aus. Ich sitze und horche, und nachdem ich durch den Wirrwar ernsthafter Beobachtungen hindurchgedrungen bin, ziehe ich mich zuweilen zurück, vergleiche die Dinge mit einander, und stelle Betrachtungen an, wie sie mir gerade gefallen. Das Ergebniß einer solchen Träumerei hast Du so eben gelesen."

Diese Vorhersagung der Unabhängigkeit, eines so ungeheuern Wachsthums der Bevölkerung, und einer Seemacht, welche ganz Europa herausfordern könne, ist bemerkenswerth, besonders da sie von einem so jungen Mann und so frühe in der Geschichte dieses Landes gegeben worden ist. Es ist noch bemerkenswerther, daß ihr Urheber das buchstäblich erfüllt werden sah, was Andern in der damaligen Zeit nur als Ueberspannung einer jugendlichen Einbildungskraft erschien. Seine frühen politischen Empfindungen waren streng amerikanisch und diese heftige Anhänglichkeit an seinem Geburtsland verlor er nie.

Im Jahre 1758 erhielt er Zutritt zu dem Gericht, und fing seine Advocatur in Braintrie an. Mit glücklichem Erfolg erprobte er zuerst seine Geschicklichkeit bei einem Verhör des Geschworengerichts in einer Criminalsache zu Plymouth. 1765 übergab er dem Publicum seine „Abhandlung über das kanonische und Feudal-Recht", ein Werk, ausgezeichnet durch seine Tüchtigkeit und seine Schönheit des Styls. Der Zweck des Buches war, zu zeigen, daß unsere Vorfahren in Neu-England hauptsächlich deswegen sich selbst aus ihrem

Mutterlande verbannten, weil sie das Verlangen hatten, sich von dem hierarchischen, monarchischen, aristokratischen und politischen Systeme des andern Festlandes zu befreien, und durch diese Wahrheit auf die Politik ihrer Zeit einzuwirken. Seine Sprache ist für den Zeitabschnitt ungewöhnlich kühn und feurig. Er fordert das Volk nicht blos zur Vertheidigung, sondern auch zum Nachdenken und Verstehen seiner Rechte und Privilegien auf, und beweist mit starkem Nachdruck die Nothwendigkeit der Verbreitung allgemeiner Kenntnisse.

Am Schluß ruft er aus: „Laßt die Kanzel wiederhallen von den Lehren und Meinungen der religiösen Freiheit. Laßt uns hören die Gefahren der Knechtschaft, womit Unwissenheit, Armuth und Abhängigkeit unser Gewissen bedrohen, kurz, die Gefahren der bürgerlichen und politischen Sclaverei. Laßt uns vor unsern Augen eine getreue Abzeichnung des Menschen dargelegt sehen.— Laßt uns hören die Würde seiner Natur und den edlen Rang, den er unter den Werken Gottes einnimmt! Daß das Einwilligen in Sclaverei eine freche Vernichtung des gegenseitigen Vertrauens, und sowohl eine Beleidigung der Gottheit, als eine Verletzung unserer Ehre, oder unserer Interessen und Glückseligkeit ist, und daß Gott, der Allmächtige, vom Himmel herab Freiheit, Friede und einen guten Willen den Menschen verkündigt hat.

„Laßt die Gerichte, die Gesetze, Rechte und den großmüthigen Plan der Gewalt bekannt machen, welche uns ein fernes Alterthum überliefert, und die Welt benachrichtigen von den gewaltigen Kämpfen und zahllosen Opfern, welche die Vertheidigung der Freiheit von unsern Vorfahren verlangt hat. Laßt es bekannt werden, daß britische Freiheiten keine Bewilligungen der Prinzen oder Parlamente sind, sondern Urrechte, Bedingungen, ursprüngliche Verträge, als gleichgeltend mit besondern Gerechtsamen und gleich alt wie die Regierung. Daß viele unserer Rechte eigenthümliche und wesentliche sind, die als Grundsätze aufgestellt und als Vorrechte anerkannt waren, ehe selbst noch ein Parlament bestanden hat. Laßt sie die Quelle der britischen Gesetze und Regierung in der äußern Bildung der menschlichen Natur suchen und in der Einrichtung der geistigen und moralischen Welt. Da laßt uns erkennen, daß Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit ihre ewige Grundlage bilden, und daß wenn diese entfernt wird, das Gebäude natürlicher Weise zusammenstürzen muß.

„Der Einklang der Collegien schließe sich dieser Uebereinstimmung an. Jede Declamation behandle die Schönheit der Freiheit und der Tugend, und die Häßlichkeit, Schändlichkeit und Bösartigkeit der Sclaverei und des Lasters. Die öffentlichen Disputationen seyen Untersuchungen der Gründe, Natur und Entzwecke einer Regierung, und der Mittel der Erhaltung des Guten und Zernichtung des Uebels. Die Gespräche und alle Uebungen seyen Mittel des Eindrucks auf ein sanftes Gemüth, und der weiten und ausgedehnten Verbreitung und Austheilung der Ideen des Rechts und der Empfindungen der Freiheit!"

Im Jahre 1766 verlegte Herr Adams seinen Aufenthalt nach Boston, er setzte jedoch immer noch sein Amt in den benachbarten Kreisen fort und wurde häufig in entfernte Theile der Provinz gerufen.

1770 ereignete sich, wie bereits bemerkt worden ist, das „Bostoner Blutbad." Die britischen Officiere und Soldaten erwählten bei der gegen sie erhobenen Anklage, wegen ihrer Betheiligung in dem traurigen Auftritt, Herrn Adams, ihre Vertheidigung zu übernehmen. Dieses war eine starke Prüfung seiner Echtheit als Sachwalter. Er kannte die Volkserbitterung gegen diese Gefangenen wohl und war zu dieser Zeit ein Repräsentant der Stadt Boston bei dem allgemeinen Gericht, eine Stelle, welche gänzlich von der Volksgunst abhing. Aber er wußte auch, daß es seine amtliche und persönliche Pflicht verlange, ihre Vertheidigung zu übernehmen und sich der Gefahr der Folgen auszusetzen. „Der Proceß ward gut geführt. Der Capitain war während seiner Untersuchung von den Soldaten getrennt, welche zuerst verhört wurden, und deren Vertheidigung zum Theil auf den wirklichen oder vorgegebenen Befehlen zum Feuern beruhte, welche die Officiere ihrer Mannschaft ertheilt haben sollten. Dieses führte hauptsächlich den günstigen Erfolg herbei. Dem Capitain Preston konnte nicht bewiesen werden, daß er Befehl zum Feuern ertheilt habe, und das Resultat bestand, wie es hat seyn sollen, in der Losssprechung. Es war eine herrliche Sache, daß Rath und Geschworengericht hinreichende Stärke besaßen, dem Strom der öffentlichen Gefühle sich entgegenzustemmen. Dadurch wurde Britanien gezeigt, daß es nicht mit einem gewöhnlichen Pöbel, sondern mit entschlossenen und entschiedenen Männern, die sich selbst bezwingen können, zu thun habe. Solche Männer sind einer willkürlichen Macht gefährlich."

Der Erfolg bewies, daß Herr Adams sowohl zu Gunsten seines eignen guten Rufes, als auch für das Interesse und den unvergänglichen Ruhm seines Vaterlandes gesprochen hatte. Noch in demselben Jahre wurde er zu einem Repräsentanten in der allgemeinen Gesetzgebung ernannt, eine Ehre, welche ihm das Volk gewiß nicht ertheilt haben würde, hätte er dessen Vertrauen und Zuneigung verloren gehabt.

In den Jahren 1773 und 1774 wurde er von den Gliedern des allgemeinen Gerichts zum Sachwalter erwählt, aber im ersteren Jahre von Gouverneur Hutchinson und im letzteren von Gouverneur Gage verworfen.

In letzterem Jahre wurde er zum Mitglied des Continental-Congresses von Massachusetts ernannt. „Diese Ernennung geschah in der letzten Lebensstunde eines Repräsentantenhauses unter dem Freiheitsbrief der Provinz, zu Salem, wo das allgemeine Gericht von Gouverneur Gage zusammenberufen war. Während dieses wichtigen Geschäftes sandte der Gouverneur, unterrichtet von dem was vorging, seinen Secretair mit einer Botschaft, das allgemeine Gericht aufzuheben. Der Secretair, welcher die Thüre geschlossen fand, schickte den Gerichtsdiener hinein, den Sprecher zu benachrichtigen, daß der Secretair mit einer Botschaft des Präsidenten vor der Thüre sey. Der Diener kehrte zurück und brachte dem Secretair die Nachricht, das Haus habe den Befehl ertheilt, daß die Thüren fest geschlossen bleiben sollten, worauf bald der Secretair von den Treppen eine Proclamation vorlas, daß das allgemeine Gericht aufgelöst sey. Auf diese Art endigte für immer Englands wirkliche Ausübung der politischen Gewalt in oder über Massachusetts."

Herr Adams erschien in der Versammlung des Congresses zu Philadelphia 1774, und nahm seinen Sitz. Mit seinen unübertrefflichen Talenten und seiner beherrschenden Beredtsamkeit, verband er eine treue Anhänglichkeit an die Sache seines Vaterlandes und eine Festigkeit des Charakters, welche ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichnete. Schon vor dieser Periode war er bei allen Gelegenheiten offen zur Vertheidigung der Rechte seines Vaterlandes, und als Gegner der Ungerechtigkeit und Anmaßungen Großbritaniens aufgetreten. Auf kühne Art leistete er denselben durch seinen Rath, seine Handlungen und seine Beredtsamkeit, Widerstand, und mit andern berühmten Männern glückte es ihm, bei dem Volke eine zweckdienliche Besorgniß für ihre Freiheiten zu erregen. Adams

kam zu den ersten und wichtigsten Committeen. Im ersten Jahre wurden Adressen an den König, an das Volk von England, Irland, Canada und Jamaica erlassen, und sein Name findet sich beinahe bei allen diesen wichtigen Committeen. Seine Standhaftigkeit und Beredtsamkeit bei den Debatten erhoben ihn bald in die Reihe der Höchsten dieser erhabenen Gesellschaft.

Die Verhandlungen dieses Congresses haben wir bereits in einem Ueberblick durchlaufen. Ueber den wahrscheinlichen Ausgang des Streites, in welchen das Land verwickelt war, schien unter den Mitgliedern eine große Meinungsverschiedenheit geherrscht zu haben. Herr Adams bemerkte darüber in einem Brief an seinen Freund, einige Jahre vor seinem Tode, Folgendes: „Als der Congreß im Herbst 1774 seine Geschäfte, wie er gedacht, beendigt hatte, hielt ich, ehe wir von einander schieden, mit Herrn Henry ein vertrauliches Gespräch, worin ich meine volle Ueberzeugung aussprach, daß unsere Beschlüsse, unsere Rechts-Erklärungen, unsere Aufzählungen des Unrechts, unsere Bittschriften, Vorstellungen, Adressen, Verbindungen und unsere Uebereinkunft nichts einführen zu lassen, wie sie auch in Amerika betrachtet werden möchten und so nothwendig sie auch zur festen Verknüpfung der Colonien gewesen seyen, dennoch für England nur leere Wolken seyn würden. Herr Henry behauptete, daß sie wohl einigen Eindruck auf das Volk von England ausüben würden, aber er stimmte mir darin bei, daß sie für die Regierung so gut als gar nicht gegeben wären. Ich hatte so eben von Major Joseph Hawley aus Northampton einen kurzen und in Eile geschriebenen Brief erhalten, der, wie er es nannte, einige gebrochene Winke enthielt, was am Zweckmäßigsten zu thun sey, und mit diesen Worten schloß: ‚Nach allem diesem müssen wir fechten.' Ich las diesen Brief Herrn Henry vor, der mit großer Aufmerksamkeit zuhörte und sobald ich die Worte ‚nach allem diesem müssen wir fechten' ausgesprochen hatte, seinen Kopf erhob und mit einer Energie und Heftigkeit, die ich nie vergessen werde, in die Worte ausbrach: ‚Dieser Mann hat meine Meinung.' Ich gab ihm den Brief in seine Hand, und als er ihn durchgelesen, händigte er mir ihn wieder zurück mit einer feierlichen Betheuerung, daß er durchaus mit der Meinung des Schreibers übereinstimme.

„Die andern Abgeordneten von Virginien kehrten nach ihrem Staate mit dem vollen Vertrauen zurück, daß allen unsern Bedrängnissen abgeholfen werden würde. Die letzten Worte, welche Herr

Richard Henry Lee, als wir uns trennten, zu mir sprach, waren: 'Wir werden unfehlbar alle unsere Punkte durchführen. Es wird Ihnen vollständig geholfen werden; alle beleidigende Acten wird man zurücknehmen, die Armee und Flotte zurückrufen und Groß-Britanien wird seine thörichten Projecte aufgeben.'

„Washington allein war zweifelhaft. Nie drückte er sich öffentlich aus; aber im vertrauten Kreise trat er denen bei, welche die Uebereinkunft, weder ein- noch auszuführen, vertheidigten. Durch beides, glaubte er, würden wir die Oberhand gewinnen können; durch das eine allein hielt er dies für zweifelhaft. Henry war mit seiner Meinung im Reinen, Richard Henry Lee ebenfalls mit der entgegengesetzten, und Washington schwankte zwischen beiden."

Am 15. Juni ernannte der Continental-Congreß General Washington zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen, und Herrn Adams gebührt die Ehre, die Wahl dieses vortrefflichen Mannes zuerst in Anregung gebracht und vertheidigt zu haben. Als Herr Adams zuerst bei einigen seiner vertrauten Freunde im Congreß darauf hindeutete, wurde sein Vorschlag mit bemerkbarer Mißbilligung angehört. Washington war damals den Meisten noch ganz unbekannt, und zudem schien die Erhebung eines Mannes, der noch keine sichere militärische Stelle, als die eines Obersten begleitet hatte, über Officiere von dem höchsten Rang in der Miliz und über solche, die bereits schon im Felde standen, nicht nur unregelmäßig, sondern auch dazu geeignet, große Mißbilligung bei diesen und beim Volke überhaupt zu finden. Ein Adams indessen versprach sich den größten Vortheil von der Wahl Washingtons, dessen Charakter und besondere Tauglichkeit für diese Stelle er wohl begriffen hatte. Sein ausgezeichneter College, Herr Samuel Adams, stimmte seinen Ansichten bei und durch ihre Vermittelung kam die glückliche Wahl zu Stande. Als eine Mehrheit im Congresse gewonnen war, schlug Herr Adams die Ernennung eines Oberbefehlshabers der Armee vor, und nachdem er die Eigenschaften dargelegt hatte, welche ein Mann, dem man eine so verantwortliche Stelle anvertrauen wolle, besitzen müsse, schloß er, indem er Georg Washington von Virginien zu dieser Stelle empfahl.

Für Washington selbst kam dieses höchst unerwartet. Bis zu diesem Augenblick war ihm seine beabsichtigte Ernennung unbekannt. Der Vorschlag wurde von Samuel Adams unterstützt und am folgenden Tage erhielt er die einstimmige Billigung des Congresses.

Als Herr Adams zum Mitglied des Continental-Congresses erhoben worden war, verlautete es, daß er zu dieser Zeit einer Trennung der Colonien von England und der Errichtung einer unabhängigen Regierung geneigt sey. Auf seinem Wege nach Philadelphia wurde er von mehren Freunden gewarnt, einen Gegenstand von so zartem Charakter vorzubringen, ehe die Angelegenheiten des Landes eine andere Aussicht darböten. Ob Herr Adams diese Ermahnung bedurfte oder nicht, kann hier nicht entschieden werden. Im Jahre 1776 jedoch konnte nicht länger gezweifelt werden, daß die Angelegenheiten der Colonien wenigstens eine offene und genaue Untersuchung dieses Gegenstandes verlangten. Am 6. Mai dieses Jahres trug Herr Adams bei der Committee des Ganzen auf den Beschluß an, daß die Colonien von der Krone unabhängige Regierungen errichten sollten. Am 19. Mai wurde dieser Beschluß in der folgenden Gestalt angenommen: „Allen Colonien, welche noch keine den Erfordernissen ihrer Lage entsprechende Regierungen errichtet haben, sey es empfohlen, solche Regierungen anzunehmen, welche nach der Meinung der Volksrepräsentanten am Besten die Glückseligkeit und Sicherheit ihrer Erwähler insbesondere und der Amerikaner im Allgemeinen bezwecken könnten."

„Dieser bedeutungsvollen Abstimmung folgte bald der directe Vorschlag, den Herr Richard Henry Lee die Ehre hatte, am 7. Juni dem Congreß als Beschluß zu übergeben. Die erscheinenden Journale berichten zwar nicht ausdrücklich, ob dieser Beschluß in denselben Worten endlich angenommen worden ist, in denen ihn Herr Lee ursprünglich überreicht hatte; aber daran ist kein Zweifel. Nachdem man ihn Samstags den 8. und Montags den 10. Juni untersucht hatte, wurde er am letztgenannten Tage auf den 1. Juli zu fernerer Berathung verschoben, zu derselben Zeit aber dafür gestimmt, daß eine Committee zum Entwurf einer Erklärung der Absicht des Beschlusses erwählt werden solle. Diese Committee wurde durch die Wahlzettel ernannt und bestand aus Thomas Jefferson, John Adams, Benjamin Franklin, Roger Sherman und Robert R. Livingston."

Es ist gebräuchlich, daß, wenn Committeen durch Wahlzettel erwählt werden, die Mitglieder derselben sich gemäß der Zahl ihrer Stimmen, die sie erhalten haben, ordnen. Herr Jefferson erhielt deßhalb vermuthlich die größte, und Herr Adams die nächst größte Anzahl Stimmen; der Unterschied soll jedoch nur eine einzige Stimme betragen haben.

Die Herren Jefferson und Adams wurden, als Häupter der Committee, von den andern Mitgliedern ersucht, als Unter-Committee zu agiren und einen Entwurf auszufertigen. Herr Jefferson entwarf das Schreiben. Den ursprünglichen Entwurf, wie er seinem Nachdenken entwachsen, und mit den Zwischenzeilen des Herrn Dr. Franklin und denen des Herrn Adams, den andern Mitgliedern der Committee überreicht worden war, hatte Herr Jefferson bis zu seinem Tode im Besitz. Es wurden nach dem Vorschlage anderer Mitglieder der Committee und etlicher des Congresses einige Veränderungen in demselben gemacht, während er unter Berathschlagung war; aber keines derselben änderte die Sprache, die äußere Form, Anordnung und den allgemeinen Charakter dieser Urkunde. Der Entwurf der Erklärung war der des Herrn Jefferson. Es ist das Erzeugniß seines Geistes, und diese hohe Ehre gebührt ihm ausschließlich und unbedingt.

„Während Herr Jefferson der Verfasser dieser Erklärung war, war Herr Adams ihr kräftiger Unterstützer im Hause des Congresses. Herr Jefferson gab dafür sein unzweideutiges Zeugniß ab. ‚John Adams,' sagt er gelegentlich, ‚war im Hause unser Coloß; zwar nicht allezeit reizend, glänzend und fließend in seinen öffentlichen Anreden, übte er dennoch mit seinen Gedanken und seinen Ausdrücken eine Gewalt aus, daß uns dieselben von unsern Sitzen erhoben.' Zu einer andern Zeit sagte er: ‚John Adams war im Hause des Congresses ein Pfeiler zu ihrer Unterstützung; ihr fähigster Fürsprecher und Vertheidiger gegen die verschiedenartigen Angriffe, die gegen sie gemacht wurden.'"

Am 2. Juli wurde die Unabhängigkeit beschlossen und am 4. die Erklärung selbst einstimmig angenommen. Die Sprache kann kaum die Entzückung beschreiben, die Herr Adams zu dieser Zeit empfunden. In einem Brief, welchen er Tags darauf an seine Gattin geschrieben, legt er sie selbst am Besten dar. „Gestern," sagt er, „wurde die gewichtvollste Frage, die jemals in Amerika abgehandelt worden ist, entschieden; und eine gewichtvollere war oder wird vielleicht niemals unter Menschen entschieden werden. Ohne daß auch nur eine Colonie sich widersetzt hätte, wurde der Beschluß gefaßt: Daß diese Vereinigten Staaten freie und unabhängige Staaten mit Recht seyn sollten und sind. Der Tag ist vorüber. Der 4. Juli des Jahres 1776 wird in der Geschichte Amerika's eine denkwürdige Epoche bilden. Ich bin geneigt zu glauben, daß er von den

kommenden Geschlechtern als ein großer festlicher Jahrestag gefeiert werden wird. Durch feierliche Handlungen der Ehrfurcht gegen den Allmächtigen sollte er als Tag der Erlösung festlich begangen werden. Durch Pracht, Schaugepränge, Spiele, Belustigungen, Kanonenschüsse, Glockengeläute, Freudenfeuer und Erleuchtungen sollte er von einem Ende bis zum andern des Festlandes jetzt und für immer verherrlicht werden. Du wirst denken, Enthusiasmus hätte mich hingerissen, aber dies ist nicht der Fall. Ich weiß wohl, welche Anstrengungen, wie viel Blut und welche Schätze die Behauptung dieser Erklärung und die Unterstützung und Vertheidigung dieser Staaten kosten wird, aber durch alle die finstern Wolken kann ich den Glanz des Lichtes und der Herrlichkeit erblicken. Ich sehe, daß das Ende mehr werth ist, als alle die erforderlichen Mittel, und daß die Nachwelt triumphiren wird, obgleich Du und ich Reue fühlen mögen, was aber hoffentlich nicht seyn wird."

Ohngefähr um die Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung fiel die unglückliche Schlacht bei Flatbusch auf Long-Island vor. Der also von den Briten errungene Sieg schien dem Lord Howe ein günstiger Augenblick zu seyn, dem Congreß die Beilegung vorzuschlagen, und er verlangte in dieser Absicht eine Zusammenkunft mit mehren Mitgliedern desselben. Bei den Berathschlagungen widersetzte sich Herr Adams diesem Vorschlag, auf den Grund hin, daß auf solche Art keine Beilegung bewerkstelligt werden könnte.

Es wurde indessen eine Committee, aus Herrn Adams, Dr. Franklin und Herrn Rutledge bestehend, ernannt, um sich zu Lord Howe zu verfügen. Als Lord Howe von dieser beabsichtigten Zusammenkunft benachrichtigt wurde, sandte er ihnen einen seiner ersten Officiere als Geißel; die Commissaire jedoch nahmen diesen wieder mit und begaben sich furchtlos in das britische Lager. Bei ihrer Ankunft wurden sie durch eine Armee von 20,000 Mann geführt, welche zum Schein und um einen Eindruck zu erregen aufgestellt waren. Aber diese Ausstellung verfehlte auf Seiten der Commissaire ihren Zweck, welche alle Zeichen der Verwunderung oder Besorgniß absichtlich vermieden. Die Zusammenkunft endigte, wie Herr Adams vorausgesagt hatte, ohne irgend ein vortheilhaftes Resultat. Als sie bei Lord Howe eingeführt waren, bemerkte ihnen dieser, daß er mit ihnen nicht, als eine Committee des Congresses verhandeln könne, sondern nur als Privatpersonen von Einfluß in den Colonien, worauf Herr Adams erwiederte: „Sie mögen mich in irgend einem

beliebigen Lichte betrachten, mein Herr, nur nicht in dem eines britischen Unterthanen."

Während des Restes des Jahres 1776 und das ganze Jahr 1777 hindurch war Herr Adams mit den Gelegenheiten des Congresses stark beschäftigt. Er nützte als ein Glied von neunzig verschiedenen Committeen und war in fünf und zwanzig Vorsitzer. Durch die Ernennung zum Geschäftsträger in Frankreich, an die Stelle des Herrn Silas Deane, wurde er im December des letzteren Jahres von seinen mannichfaltigen und anstrengenden Arbeiten befreit.

Im Februar 1778 segelte er an Bord der Fregatte Boston nach genanntem Lande. Bei seiner Ankunft in Frankreich erfuhr er, daß Dr. Franklin und Arthur Lee, welche im vorhergehenden Jahre als Geschäftsträger ernannt worden waren und damals sich in Frankreich aufhielten, bereits einen Tractat mit der französischen Regierung geschlossen hatten. Es blieben ihm deshalb nur wenige Geschäfte einer öffentlichen Natur zu thun übrig. Im Sommer des Jahres 1779 kehrte er nach Amerika zurück.

Um die Zeit seiner Rückkehr war das Volk von Massachusetts im Begriff, Maßregeln zur Berufung einer Zusammenkunft zu treffen, um eine neue Staatsverfassung zu entwerfen. Zu dieser Zusammenkunft ward er erwählt, und ebenfalls zum Mitglied derjenigen Committee, welche die Zusammenkunft ernannt hatte, um einen Plan zu ihren Berathungen einzuberichten. Der Plan, den er entworfen hatte, wurde angenommen, und zur Grundlage der Constitution des Staates gemacht.

Im folgenden August erhielt er, zufolge eines unregelmäßigen Antrages des Hofes von St. James, die Ernennung eines bevollmächtigten Gesandten, um mit Großbritanien eines Friedens- und eines Handels-Tractates wegen zu unterhandeln. Es wurde ihm ein Gehalt von 2500 Pfund Sterling bewilligt. Im Monat October schiffte er sich an Bord des französischen Schiffes La Sensible ein, und landete nach einer beschwerlichen Reise zu Ferrol in Spanien; von da begab er sich nach Paris, wo er im Monat Februar anlangte. Hier besprach er sich mit Dr. Franklin, dem damaligen Gesandten der Vereinigten Staaten am französischen Hof, und mit dem Graf von Vergennes, dem französischen Präsident-Minister. Die britische Regierung jedoch wurde nicht zum Frieden geneigt gefunden, und der Tag schien noch fern, wo mit einer Hoffnung auf Erfolg eine Unterhandlung eröffnet werden könnte. Herr Adams war indessen

auf verschiedene Art und Weise so nützlich, daß am Schluß des Jahres der Congreß eine Danksagung beschloß, „seiner fleißigen Aufmerksamkeit wegen, die er in der Ferne dem Interesse und der Ehre dieser Vereinigten Staaten geschenkt hatte."

Im Juni 1780, als der Congreß in Erfahrung gebracht hatte, daß Herr Laurens, der nach Holland geschickt worden war, um für die Vereinigten Staaten ein Anlehn zu bewerkstelligen, von den Englischen zum Gefangenen gemacht sey, übersandte er Herrn Adams den Auftrag, sich dieser Sache wegen nach Holland zu begeben. Diesem wurde bald die Ernennung eines Geschäftsträgers beigefügt, um mit den General-Staaten von Holland einen Freundschafts- und Handels-Tractat zu schließen und zu derselben Zeit wurde ihm die Vollmacht ertheilt, der von der russischen Regierung „bewaffneten Neutralität" die Zusicherung der Vereinigten Staaten zu geben.

Herr Adams begab sich eilends nach Holland und vollzog mit großem Eifer seinen Auftrag. Der Graf von Vergennes berief ihn von diesem Posten plötzlich nach Paris, um das Project eines allgemeinen Friedens zu berathen, welches die Höfe von Wien und St. Petersburg vorgeschlagen hatten.

Diese Periode war eine der besorglichsten in dem ereignißvollen Leben des Herrn Adams. Frankreich war allerdings bereit, seine Bürgschaft für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten zu erfüllen; aber es war das politische Vorhaben des Grafen von Vergennes, aus der Beilegung der amerikanischen Schwierigkeiten wichtige Vortheile für sein eignes Vaterland zu ziehen. Es wurde daher kein Mittel geschont, um Herrn Adams in dieser wichtigen Sache zu einem untergeordneten Agenten des französischen Cabinets zu machen. Er, auf der andern Seite, beachtete einzig die Interessen der Vereinigten Staaten und die Anweisungen des Congresses; und seine standhafte Unabhängigkeit, die bei den abwechselnden Drohungen und Schmeicheleien des Hofes von Versailles unerschüttert blieb, bewog den Grafen von Vergennes, durch den französischen Gesandten in Philadelphia eine solche Einschränkung der Vorschriften für Herrn Adams zu bewirken, wodurch dieser der Direction des französischen Cabinets unterthänig gemacht würde.

Die Folge dieser kunstvollen und dreisten Maßregel war die Bestimmung von Seiten des Congresses, daß Herr Adams den vertraulichsten Umgang mit den französischen Ministern pflegen, aber

„bei der Unterhandlung eines Friedens, oder eines Waffenstillstandes nichts ohne dessen Kenntniß und Mitwirkung unternehmen sollte."

Unter diesen niederschlagenden Beschränkungen stand der unabhängige und entschiedene Geist des Herrn Adams eine strenge Prüfung aus. Die königlichen Vermittler schlugen einen Waffenstillstand vor, jedoch nicht die Entfernung der Truppen aus Amerika. Herr Adams widersetzte sich standhaft diesem Antrag, und die Unterhandlungen wurden zu dieser Zeit nicht weiter betrieben.

Es war unverkennbar die Politik des französischen Ministers, nicht, ohne erst für Frankreich einen großen Antheil an den Fischereien gewonnen zu haben, den Frieden zwischen Großbritanien und den Vereinigten Staaten zu begünstigen, und zu gleicher Zeit die westliche Grenze so zu ziehen, daß die Interessen der Vereinigten Staaten denen Spaniens geopfert würden.

Nachdem Herr Adams alle Versuche einer Unterhandlung vergeblich fand, kehrte er nach Holland zurück.

Die Besorgnisse des Congresses waren mittler Weile durch die Einflüsterungen des französischen Gesandten in Philadelphia so stark erregt, daß er noch Dr. Franklin, den Bevollmächtigten in Paris, Herrn Jay, Gesandter in Madrid, Herrn Henry Laurens, der kürzlich zum besondern Gesandten in Frankreich ernannt worden war und Herrn Jefferson den Auftrag ertheilte, mit Großbritanien einen Tractat zu schließen. Ihnen sämmtlich war vorgeschrieben, sich nach der Anweisung und Meinung der Minister des französischen Königs zu richten. Diese in ihrer Wirkung unberechenbare und entehrende Verwilligung machte den Grafen von Vergennes zum bevollmächtigten Gesandten für die Vereinigten Staaten.

Die unermüdlichen Bemühungen des Herrn Adams in Holland, wirkten jedoch mächtig zu Gunsten der vorgeschlagenen Unterhandlungen. Durch eine weitläufige und überzeugende Darstellung der Lage und Hülfsquellen der Vereinigten Staaten bestimmte er die öffentliche Meinung so weit, daß er eine Anleihe von acht Millionen holländischen Gulden unter annehmbaren Bedingungen zu Stande brachte. Dieser Anleihe, welche im Herbst 1782 bewerkstelligt worden war, folgte bald ein Freundschafts- und Handels-Tractat mit Holland, welches die Unabhängigkeit und Souverainetät der Vereinigten Staaten anerkannte.

Die Neigung zum Frieden wurde durch diese günstige Unterhand-

lung über eine Anleihe auf Seiten des englischen Ministeriums wunderbar bestärkt. Unter Lord Shelburne's Regierungsverwaltung wurde die Unabhängigkeit der Staaten unbedingt anerkannt und der erste wirksame Schritt zur Beendigung des Kriegs gethan.

Während der folgenden Unterhandlungen wurde die Neigung Frankreichs wiederum erregt, den Vereinigten Staaten einen Antheil an den Fischereien abzugewinnen, und Spanien einen Theil des amerikanischen Gebietes zu erringen. Die amerikanischen Commissaire wurden deshalb durch ihre Vorschriften vom Congreß, sich nach der Meinung und der Anweisung des französischen Ministeriums zu richten, in keine geringe Verlegenheit versetzt. Da es aber Herr Adams bei einer früheren Gelegenheit für nöthig gefunden hatte, Vorschriften ähnlichen Inhalts zu verlassen; so stimmten ihm die andern Commissaire darin bei, daß sie, unbeachtet der Vermittelung des französischen Ministers und der ihnen vom Congreß aufgelegten unbedachtsamen Beschränkungen, sich entschlossen, die besten Interessen ihres Vaterlandes zu wahren.

Demzufolge unterzeichneten sie am 30. November 1782 vorläufige Artikel; und dieser Maßregel folgte im September 1783 ein vortheilhafter definitiver Tractat.

Herr Adams brachte einen Theil des Jahres 1784 in Holland zu, aber am Ende desselben ging er nach Paris zurück, indem er an die Spitze eines Auftrags gestellt war, unter dem Beistand des Dr. Franklin und Herrn Jefferson, mit verschiedenen fremden Nationen über mehre Handels-Tractate zu unterhandeln.

Nahe am Anfang des Jahres 1785 beschloß der Congreß an den Hof von St. James einen bevollmächtigten Gesandten der Vereinigten Staaten zu senden. Herr Adams wurde zu dieser verantwortlichen Stelle ernannt, welche noch hauptsächlich durch die Thatsache schwierig gemacht worden war, daß man so kürzlich und ungern die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt hatte. Es war zweifelhaft, auf welche Art und mit welchen Gesinnungen ein amerikanischer Gesandter von der britischen Regierung empfangen werden würde. Als er Amerika verließ, bediente sich Herr Jay, der derzeitige Staatssecretair, unter andern Vorschriften der folgenden Sprache: „Die Art und Weise ihrer Aufnahme bei dem britischen Hof, und dessen Denkart, Ansichten und Neigungen in Betreff amerikanischer Gegenstände, sind Dinge, deren besondere Benachrichtigung nicht weniger nützlich als von Interesse seyn kann.

Ich bin überzeugt, Ihre Briefe werden alle Zweifel über diese Punkte beseitigen.

Dieser Vorschrift gemäß übersandte Herr Adams dem Herrn Jay den folgenden interessanten Bericht über seine Vorstellung bei dem König.

„Während meines Besuches bei dem Marquis von Carmarthen sagte er mir, daß es jeder fremde Gesandte für geziemend halte, bei der ersten Vorstellung beim König, seiner Majestät einige dem Geist der Beglaubigungsschreiben angemessene Complimente zu sagen; und als mir Sir Clement Cottrel Dormer, der Ceremonienmeister, eröffnete, daß er mich zum Staatssecretair und an Hof begleiten solle, bemerkte er mir, daß jeder fremde Minister, den er bei der Königin eingeführt, allezeit eine Anrede an ihre Majestät gehalten habe, und er sey der Meinung, obgleich er nie gegenwärtig gewesen wäre, daß sie auch allezeit eine Anrede an den König gehalten hätten. Dienstag Abends sprach Baron von Lynden (holländischer Gesandte) bei mir vor, und theilte mir mit, daß er von Baron von Nolkin, dem schwedischen Gesandten, komme, mit dem er über die eigne Lage, in der ich mich befände, gesprochen habe, und beide seyen der Meinung, daß es für mich unerläßlich sey, eine Rede zu halten, und zwar eine so schmeichelhafte, als nur möglich. Alles dieses war gleichlautend mit dem Rath, den Graf Vergennes Herrn Jefferson gegeben hatte. Findend, daß dieses ein eingeführter Gebrauch an beiden großen Höfen sey, und daß der Hof und die fremden Gesandten Solches erwarteten, glaubte ich nicht, es vermeiden zu können, obgleich ich Anfangs im Sinne hatte, meine Beglaubigungs-Schreiben stillschweigend zu überreichen und mich zurückzuziehen. Mittwochs den 1. Juni rief der Ceremonienmeister in meinem Hause vor und begleitete mich in die Amtsstube des Staatssecretairs, in Cleveland Row, wo mich der Marquis von Carmarthen empfing und bei Herrn Frazier, seinem zweiten Secretair, einführte, der, wie seine Herrlichkeit versicherte, schon seit dreißig Jahren ununterbrochen unter allen Veränderungen der Verwaltung diese Stelle, wozu ihn zuerst der Graf von Holderneß ernannt, begleitet hatte. Nach einer kurzen Unterhaltung über eine zollfreie Einfuhr meiner Effecten von Holland und Frankreich, welche Herr Frazier eingeleitet, lud mich Lord Carmarthen ein, mit ihm in seinem Wagen an Hof zu fahren. Im Vorzimmer, dem Œil-de-Bœuf von St. James, angekommen, traf ich den Ceremonienmeister, der mir Gesellschaft leistete, während

der Staatssecretair dem König zu Gebot eilte. Sie können sich leicht denken, daß ich an diesem Orte, wo bei solchen Gelegenheiten alle Gesandten, von dem Cerémonienmeister bedient, stehen, und der nebst der Nebenstube, dem Bettzimmer des Königs, mit Höflingen angefüllt war, für alle Augen den Brennpunkt abgeben mußte.

„Ich wurde indessen aus dieser beengenden Lage von dem schwedischen und holländischen Gesandten erlöst, welche mich die ganze Zeit hindurch mit einem sehr angenehmen Gespräch unterhielten. Einige andere Herren, die ich schon zuvor gesehen hatte, kamen, mir ihre Höflichkeit zu bezeugen, bis der Marquis von Carmarthen zurückkehrte und mich bat, mit ihm zu seiner Majestät zu gehen. Ich kam mit seiner Herrlichkeit durch das Besuchszimmer in des Königs Cabinet; die Thüren wurden geschlossen und ich mit seiner Majestät und dem Staatssecretair allein gelassen. Ich machte die drei Verbeugungen, eine an der Thüre, die andere ohngefähr auf dem halben Wege und die dritte vor seiner Majestät, wie es die an diesem und an allen nördlichen Höfen Europa's eingeführte Sitte verlangte, und redete alsdann seine Majestät mit den folgenden Worten an:

„Sire! die Vereinigten Staaten haben mich zu ihrem bevollmächtigten Gesandten an Eure Majestät ernannt, und mich angewiesen, diesen Brief, welcher den Beweis dafür enthält, Eurer Majestät zu überreichen. Es geschieht in Gehorsam zu deren ausdrücklichen Befehlen, daß ich die Ehre habe Eure Majestät von derselben einhelligen Meinung und Verlangen zwischen Eurer Majestät Unterthanen und ihren Mitbürgern den freundschaftlichsten und vortheilhaftesten Verkehr anzuknüpfen, und der besten Wünsche für Eure Majestät und der ganzen königlichen Familie Gesundheit und Wohlergehen zu versichern.

„Die Ernennung eines Gesandten der Vereinigten Staaten an Eurer Majestät Hof, wird in der Geschichte Englands und Amerika's eine Epoche bilden. Ich selbst dünke mich für den glücklichsten meiner Mitbürger, indem ich der erste bin, welcher die ausgezeichnete Ehre genießt, in der Würde eines Diplomaten vor Eurer Majestät königlichen Gegenwart zu stehen, und ich werde mich für den glücklichsten aller Menschen schätzen, wenn es mir gelingen sollte, mein Vaterland mehr und mehr Eurer königlichen Majestät Wohlwollen zu empfehlen, und wieder herzustellen die vollständige Achtung, das Vertrauen und Zuneigung, oder in bessern Worten, „die alte Gutmüthigkeit und die alte gute Laune," zwischen zwei Völkern, die

zwar getrennt durch einen Ocean und unter verschiedenen Regierungsformen leben, aber doch die gleiche Sprache, die gleiche Religion und verwandtes Blut haben. Ich bitte um Eurer Majestät Erlaubniß, hinzufügen zu dürfen, daß, obgleich mein Vaterland schon früher mir Manches anvertraut hat, es mir in meinem ganzen Leben noch kein so angenehmes Geschäft übertragen hat, als das jetzige ist."

„Der König hörte in der That mit Anstand auf jedes Wort, aber mit scheinbarer Bewegung. Ob ihn die Natur der Zusammenkunft oder meine sichtbare Unruhe, denn ich empfand mehr, als ich ausdrückte, oder hätte ausdrücken können, angriff, kann ich nicht sagen; er war jedoch sehr bewegt und antwortete mir mit mehr Zittern, als ich ihn angeredet hatte, indem er sagte:

„Mein Herr, die Umstände dieser Audienz sind so außergewöhnlich, die Sprache, deren Sie sich so eben bedient, war so sehr geeignet und die Gefühle, die sie enthält, sind dem Gegenstande so angemessen, daß ich bekennen muß, ich nehme mit Vergnügen die Versicherungen der freundschaftlichen Gesinnungen des Volkes der Vereinigten Staaten an, und bin sehr erfreut, daß ihre Wahl eines Gesandten auf Sie gefallen ist. Ich wünsche Sie, mein Herr, zu überzeugen und Amerika zu der Einsicht zu bringen, daß ich in dem letzten Streit nur das gethan habe, was mich die Pflicht gegen mein Volk zu thun nöthigt. Ich will mich freimüthig gegen Sie äußern. Ich war der Letzte, welcher die Trennung billigte, als sie aber geschehen und unvermeidlich geworden war, habe ich allezeit gesagt, und sage ich jetzt, daß ich der Erste seyn werde, mit den Vereinigten Staaten, als einer unabhängigen Macht, Freundschaft zu halten. In diesem Augenblick sehe ich solche Empfindungen und eine solche Sprache, wie die Ihrige, die Oberhand gewinnen, und entdecke ich die Neigung, diesem Lande den Vorzug zu geben, in diesem Augenblick, will ich sagen, lasse ich die Zufälle der Sprache, der Religion und des Blutes ihre natürliche und volle Wirkung ausüben."

„Ich wage nicht zu sagen, daß dieses die wirklichen Worte des Königs waren, und es ist sogar möglich, daß ich ihn in manchen besondern Beziehungen mißverstanden habe; denn obgleich sein Ausdruck so bestimmt ist, wie ich je gehört, so hielt er dennoch zuweilen zwischen seinen Redesätzen und zwischen den Theilen desselben Redesatzes inne. Er war in der That sehr angegriffen, ich war es nicht weniger, und deshalb kann ich nicht versichern, daß ich so aufmerk=

sam gewesen bin, so deutlich ihn gehört und so vollkommen ihn verstanden habe, um zuversichtlich seine Worte, oder den Sinn seiner Worte wiedergeben zu können; das aber sage ich, daß das Vorhergehende die Meinung seiner Majestät enthält, wie ich sie aufgefaßt habe, und seine Worte, so gut ich mich derselben erinnern kann."

Im folgenden Jahre, 1788, bat Herr Adams um die Erlaubniß, seine Stelle niederlegen zu dürfen, und da ihm dieses bewilligt worden war, kehrte er nach einer Abwesenheit von acht bis neun Jahren in sein Geburtsland zurück. Zu dieser Zeit sollte die neue Regierung in Wirksamkeit treten. Im Herbst 1788 wurde er zum Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt, welches Amt er acht Jahre lang zur höchsten Zufriedenheit begleitete.

Nach der Zurückziehung des General Washington von der Präsidentschaft, im Jahre 1796, war Herr Adams ein Candidat dieser würdevollen Stelle. Es hatten sich in dieser Zeit zwei Parteien in den Vereinigten Staaten gebildet. An der Spitze der einen standen die Herren Hamilton und Adams, und an der Spitze der andern stand Herr Jefferson. Nach einem heftigen Wortkampfe zwischen diesen Parteien wurde Herr Adams zum Präsidenten erwählt, indem er ein und siebenzig Erwählerstimmen und Herr Jefferson acht und sechzig hatte. Im März 1797 traten diese beiden Herren ihre Stellen als Präsident und Vice-Präsident der Vereinigten Staaten an.

Es ist hier nicht der Ort, von der Verwaltung des Herrn Adams einen ausführlichen Bericht zu geben. Viele Umstände traten zusammen, ihn unbeliebt zu machen. Kurz vor seiner Einsetzung hatte sich ein unglückseliger Streit mit Frankreich erhoben. Durch die Führung dieses Streites, welcher einige Verletzungen betraf, die Frankreich den amerikanischen Rechten und dem Handel zugefügt, wurde die Popularität des Herrn Adams nicht wenig angegriffen, obgleich die Maßregeln, die er zur Aufrechthaltung des National-Charakters empfohlen hatte, mehr gemäßigt waren, als sie der Congreß und ein achtbarer Theil des Volkes den Erfordernissen der Sache angemessen hielten. Noch andere Umstände vereinigten sich, um seine Popularität zu verringern. Die Presse wurde mit Beschränkungen belegt und dem Präsidenten die Vollmacht ertheilt, Ausländer aus den Vereinigten Staaten zu verweisen, wenn der Friede und die Sicherheit des Landes dieses erheische. Zu diesen Maßregeln kam noch, daß Acten erlassen wurden, eine stehende Armee zu errichten

und eine directe Steuer und innere Abgaben zu erheben. Diese und andere Ursachen vereinigten sich, um die Stärke der Partei, welcher Herr Adams seine Erhebung verdankte, zu schwächen, und seine Wiedererwählung zu verhindern. Im Jahre 1801 folgte ihm Herr Jefferson.

Nach seiner Zurückziehung von der Präsidentschaft begab er sich nach Quincy, seinem frühern Wohnort. 1820 stimmte er als Erwähler für Präsident und Vice-Präsident, und in demselben wurde er bei seinem vorgerückten Alter von 85 Jahren ein Mitglied der Convention von Massachusetts, welche zusammengetreten war, um die Constitution des Gemeinwesens zu revidiren.

Herr Adams behielt bis zum Ende seines langen Lebens sein Geistesvermögen in bemerkenswerther Vollkommenheit. Seine ungeschwächte Liebe zum Lesen und zum Nachdenken und der angenehme Kreis der Freunde und Gleichgesinnten öffneten ihm in seinen spätern Jahren eine Quelle der Glückseligkeit, welche selten Jemand zu Theil wird.

„Aber," um von den Worten des ausgezeichneten Schönredners Webster Gebrauch zu machen, „er genoß andere Freuden. Er erblickte um sich her den Wohlstand und die allgemeine Glückseligkeit, welche der Zweck aller seiner öffentlichen Bemühungen und Anstrengungen gewesen sind. Niemand sah jemals deutlicher und für längere Zeit die großartigen und wohlthätigen Wirkungen der von ihm selbst dem Vaterland geleisteten Dienste. Die Freiheit, welche er so frühe vertheidigt hatte, die Unabhängigkeit, deren kräftiger Fürsprecher und Verkämpfer er gewesen ist, erblickte er, wir hoffen es, fest und sicher gegründet. Die Bevölkerung seines Vaterlandes nahm um ihn her stärker zu und dehnte sich weiter aus, als ihn seine eigne lebhafte Einbildung hatte voraussagen lassen, und der Wohlstand, die Achtungswürdigkeit und die Macht der Nation erhob sich zu einer Größe, wie er sie unmöglich in seinen Tagen zu sehen hat erwarten können. Er lebte noch, um jene Grundsätze bürgerlicher Freiheit zu schauen, welche in Amerika entwickelt, errichtet und thatsächlich angewendet worden, die Aufmerksamkeit reizen, Achtung gebieten, und in andern Theilen des Erdballs zur Nachahmung wecken; und wohl konnte er ausrufen und wohl rief er aus: ‚Wo werden die Folgen der amerikanischen Revolution ihr Ende erreichen!'

„Wenn noch Etwas hinzuzufügen bleibt, um diesen Becher der

Glückseligkeit zu füllen, so laßt uns bemerken, daß er es noch erlebte, wie ein großes und verständiges Volk die höchste Ehre, die in seiner Macht lag, dem verlieh, der seine zartesten väterlichen Neigungen besaß und auf dem seine schönsten Hoffnungen ruhten.

„Endlich nahte der Tag heran, an welchem dieser vortreffliche Patriot in eine andere Welt aufgenommen werden sollte; und als sollte dieser Tag ewig denkwürdig bleiben in den Geschichtsbüchern Amerika's, es geschah dieses an jenem Tag, an welchem der berühmte Jefferson ebenfalls seine ausgezeichnete irdische Laufbahn vollendete. Es war am fünfzigsten Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung.

„Nur einige wenige Tage zuvor befürchtete man das schnelle Hinscheiden des Herrn Adams. Am Morgen des 4. Juli, 1826, war er unfähig, sich aus dem Bett zu erheben. Indessen weder er, noch seine Freunde vermutheten seine so nahe Auflösung. Er wurde gebeten, einen der Feier des Tages angemessenen Trinkspruch auszubringen. Sein Geist schien zurückzuschweben in jene Stunde, in welcher er, fünfzig Jahre zuvor, für die Unabhängigkeits-Erklärung gestimmt hatte, und mit demselben Geiste, mit dem er damals seine Hand erhoben hatte, rief er nun aus: ‚Unabhängigkeit für immer!' Nachmittags um vier Uhr entschlief er. Herr Jefferson war wenige Stunde vor ihm verschieden."

Wir schließen diesen unvollkommenen Lebensabriß dieses ausgezeichneten Mannes mit den Worten seines Sohnes, der, als der Nächste zu ihm, einen tieferen Eindruck, wie nur irgend Jemand, über dieses Ereigniß empfunden haben muß: „Sie (Herr Adams und Herr Jefferson) schieden, beglückt mit den Segnungen ihres Vaterlandes, dem sie das Erbtheil ihres Ruhmes und das Andenken ihres glänzenden Beispiels zurückließen. Welch' einen glanzvollen und erhabenen Uebergang von der Finsterniß zur Herrlichkeit bildet doch der Abstich zwischen dem ersten und letzten Tage dieses halben Jahrhunderts, wenn wir unsere Gedanken auf die Lage ihres Vaterlandes richten! Mit ihrer Zeit, als Individuen dahin eilend, sehen wir sie am ersten Tage, bezeichnet durch jugendliche Fülle und Kraft, ihr Leben, ihr Vermögen und ihre heilige Ehre für die Sache der Freiheit und des Menschengeschlechts verpfänden; und am letzten, hingelegt auf ihr Sterbebett, nur noch die Besinnung und Empfindsamkeit übrig, um den letzten Hauch für einen Segen ihres Vaterlandes zum Himmel zu senden. Dürfen wir nicht hoffen, daß er ihnen das Pfand des Uebergangs von der Finsterniß zur Herrlich-

keit war, und daß, während ihre sterblichen Hüllen unter den Erdhügel versenkt wurden, ihre erlösten Seelen hinaufschwebten in den Schooß ihres Gottes!"

Robert Treat Paine.

Robert Treat Paine war ein Eingeborner Boston's, wo er im Jahre 1731 sein irdisches Daseyn erhielt. Seine Eltern waren fromme und achtbare Leute. Sein Vater war mehre Jahre lang angestellter Prediger einer Kirche in Weymouth, in der Nähe von Boston. Da aber seine Gesundheit geschwächt wurde, zog er mit seiner Familie an den letzteren Ort, und fing daselbst ein kaufmännisches Geschäft an. Seine Mutter war eine Enkelin des Gouverneurs Treat von Connecticut.

In seinem frühen Alter von vierzehn Jahren wurde er ein Schüler des Harvard Collegiums, von welcher Zeit seines Lebens jedoch wenig bekannt ist. Nachdem er die Universität verlassen, wurde er an einer öffentlichen Schule angestellt. Durch verschiedene Umstände war das Vermögen seines Vaters sehr geschmälert worden, so daß, wie es scheint, die Erhaltung seiner Eltern und anderer Glieder der Familie auf ihm allein beruhte. Um eine bessere Unterstützung denselben verschaffen zu können, unternahm er eine Reise nach Europa. Es war ein ehrenvoller Zug in seinem Charakter, daß er in dem Morgen seines Lebens auf solche Art seine kindliche Liebe an den Tag legte, und während seines Vaters Leben offenbarte er fortgesetzt diese Gutmüthigkeit.

Ehe er seine Rechtsstudien anfing, hatte er einige Zeit auf die Theologie verwandt, welches dazu diente, seine Ansichten über das Christenthum zu erweitern und seinen Glauben an dessen Wahrheit zu befestigen. Im Jahre 1755 diente er bei den Truppen im nördlichen Theile der Provinz als Caplan, und predigte später einige Zeit an andern Orten.

Endlich legte er sich auf die Rechtswissenschaft, während welcher Zeit er, da ihm die nöthigen Geldmittel fehlten, gezwungen war, zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes wieder Schule zu halten. Von den meisten Personen würde ein solcher Umstand für ein strenges Uebel gehalten werden; aber Erfahrung hat bewiesen, daß diejenigen, welche gezwungen durch ihre eignen Anstrengungen sich Mittel zur Ausbildung zu erwerben, gemeiniglich sich ihrem Beruf,

wenn auch nicht mit höheren Talenten, doch mit mehr Muth hingeben, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die fast einem Jeden begegnen, und daß sie viel eher zu einer hohen Würde gelangen, als diejenigen, die überflüssige Hülfsmittel besitzen.

Nachdem er zur Anwendung seiner Rechtsgelehrsamkeit befähigt war, ließ er sich in Taunton, in dem County von Bristol nieder, wo er viele Jahre zubrachte. Wir übergehen füglicher Weise mehre Jahre seines Lebens, in welchen uns keine besondere Ereignisse begegnen, die eine Bemerkung in diesen Blättern verdienten. Das werde jedoch angeführt, daß er schon in früher Zeit an den verschiedenen Streitigkeiten, welche sich zwischen den Colonien und der britischen Regierung erhoben, innig Theil genommen. Bei der Convention, welche in Folge der plötzlichen Auflösung des allgemeinen Gerichts durch Gouverneur Bernard, von den Volksführern in Boston im Jahre 1768 berufen worden war, erschien er als Abgeordneter von Taunton. Diese Convention versuchte der Gouverneur aufzuheben, aber sie blieb mehre Tage in Sitzung und nahm viele kühne Beschlüsse an, welche dazu bestimmt waren, bei'm Volke eine größere Aufmerksamkeit auf seine Rechte zu erwecken, und dem britischen Ministerium zu zeigen, daß wenn man diese verletzt, die Provinzial-Gesetzgebung unabhängig vom Gouverneur handeln würde.

An der berühmten Untersuchung des Capitain Preston und seiner Mannschaft wegen des wohlbekannten „Bostoner Blutbades" nahm auch Herr Paine Theil. Bei dieser Gelegenheit leitete er, während der Abwesenheit des Staats-Anwalts, den gerichtlichen Proceß auf Seiten der Krone. Obgleich nur ein Bruchstück seiner Anrede an das Geschworengericht aufbewahrt worden ist, so scheint es dennoch, daß er diese Angelegenheit mit großem Ruhme für ihn verwaltet hat, sowohl in Betreff seiner Ehre als ein gewissenhafter Advocat, wie auch zu derselben Zeit als ein Freund der vollständigen Rechte derer, gegen welche er als Sachwalter zu handeln hatte.

Von dieser Zeit an erscheint uns Herr Paine immer mehr als Freund der Freiheit und als Gegner der tyrannischen und drückenden Maßregeln der britischen Regierung. Im Jahre 1773 ward er von der Stadt Taunton zum Volksvertreter bei der General-Gesetzgebung erwählt. Es kam nun für die Colonien die Zeit der großen Unruhe. Männer von Grundsätzen und mit Talenten wurden ausgesucht, um die alten Rechte der Colonien zu wahren und in der herannahenden Krisis solche Maßregeln zu bestimmen, welche schick-

licher Weise befolgt werden konnten. Die Erwählung zu einem Repräsentanten des Volkes war deshalb für Jeden eine hohe Ehre. Die Rechte und Freiheiten, ja selbst das Leben der Wahlbürger war in ihre Hände gelegt, und äußerst wichtig war es, daß sie Männer mit Scharfsinn, Patriotismus und festen Grundsätzen wählten. Zum Glück der Colonien waren ihre Repräsentanten in den Provinzial-Gesetzgebungen und in dem Continental-Congreß solche Männer.

In den letzteren wurde Herr Paine 1774 eingewählt. Ein allgemeiner Bericht der Verhandlungen dieser Versammlung ist bereits gegeben worden. In dieser Zeit dachte man im Allgemeinen nicht an eine Trennung vom Mutterlande, obgleich den scharfsichtigeren Geistern ein solches Ergebniß nicht unwahrscheinlich und nicht mehr fern schien. Der Congreß von 1774 war hauptsächlich dazu ernannt, zweckmäßige Maßregeln zu berathen und zu bestimmen, wodurch der Genuß und die Ausübung der den Colonien durch die Freibriefe verbürgten Rechte gesichert, und, wie es der allgemeine Wunsch verlangte, die Vereinigung und Harmonie zwischen den beiden Ländern wiederhergestellt werden könnte. Demzufolge ging er damals nicht weiter, als daß er eine Adresse an das Volk von Amerika, eine Bittschrift an den König erließ, die Bedrängnisse beschrieb, die Rechte behauptete und das Verbot der Einfuhr von Großbritanien in die Colonien empfahl.

Das Zusammentreten zu einem solchen Verein, und zu solchen bedenklichen Zwecken, war ein kühner Schritt, und kühn müssen jene Männer gewesen seyn, welche so offen als Gegner des britischen Ministeriums und der königlichen Gewalt auftreten konnten. Am Schlusse ihrer Sitzungen, im October desselben Jahres legten sie in einem feierlichen Aufruf der Welt dar, daß nicht eine neue Einrichtung ihre Absicht sey, sondern nur allein die Erhaltung und Bewahrung derjenigen Rechte, die ihnen, als Unterthanen Großbritaniens, durch ihre alten Freibriefe bewilligt worden wären. „Hätte man uns erlaubt,“ sagten sie, „in Ruhe das Erbtheil unserer Väter zu genießen, so würden wir friedlich, gern, und nützlich diese Zeit angewendet haben, uns selbst durch jedes Zeugniß der Ergebung seiner Majestät und der Ehrfurcht vor dem Staate, von welchem wir unsern Ursprung ableiten, zu empfehlen. Obgleich nun den unerwarteten und unnatürlichen Scenen des Elendes bloßgestellt, durch einen Zwiespalt mit der Nation, auf deren allgemeine Leitung wir

bisher bei allen wichtigen Begebenheiten mit kindlicher Achtung beständig vertraut haben, und wir deshalb in unsern gegenwärtigen unglücklichen und verworrenen Umständen aus keiner früheren Erfahrung eine Unterweisung herleiten können; so zweifeln wir dennoch nicht, daß die Reinheit unserer Bestrebungen und die Rechtschaffenheit unserer Handlungsweise uns vor dem großen Richterstuhle rechtfertigen wird, dessen Urtheil sich das ganze Menschengeschlecht unterwerfen muß. Wir verlangen nur Friede, Freiheit und Sicherheit. Wir wünschen keine Verringerung der königlichen Vorrechte, noch bitten wir um Bewilligung eines neuen Rechtes zu unsern Gunsten."

Im Continental-Congreß, welcher im Mai 1775 in Philadelphia zusammenkam, erschien Herr Paine wiederum als Abgeordneter von Massachusetts. Zu dieser Zeit erlitten die Colonien einen großen Mangel an Schießpulver. Die Manufactur des Salpeters, eines seiner Bestandtheile, verstand man noch unvollkommen. Der Congreß ernannte eine Committee, deren Vorsitzer Herr Paine war, um die Manufactur desselben einzuführen. Indem er weitläufige Untersuchungen über diesen Gegenstand anstellte und in verschiedenen Theilen der Provinz Leute überredete, sich mit der Bereitung desselben zu beschäftigen, leistete er dadurch besonders seinem Vaterlande wesentliche Dienste. Der folgende Brief ist einer derjenigen, die er über diesen Gegenstand geschrieben, und welcher, während er seine unermüdliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand beweist, zugleich dem gegenwärtigen Geschlecht über die mannichfaltigen Pflichten der Patrioten der Revolution einen Begriff geben kann. Herr Paine machte sich auch noch nützlich, als Mitglied einer Committee, um zum Gießen von Kanonen und zur Verfertigung anderer Kriegsgeräthe zu ermuntern.

Philadelphia, den 10. Juni 1775.

Theurer Herr,

Ich kann keine Worte finden, mein Erstaunen und meine Besorgniß auszudrücken, die ich empfunden habe, als ich die Aeußerung des Congresses in Betreff des Mangels an Schießpulver vernahm. Dieser Gegenstand lag allezeit schwer auf meinem Herzen; als ich aber Ihre Aufmerksamkeit darauf wahrnahm, Ihre Thätigkeit und Ausdauer bei jeder Unternehmung kennen lernte und Ihre wiederholten Versicherungen hörte, es sey Ihre Meinung, daß wir für den Feldzug diesen Sommer ziemlich hinreichend versehen wären, wurde

ich beruhigt. Ich verlasse mich auf Sie, daß in Ihrer Gegend des Festlandes Maßregeln zur Ergänzung dieses Mangels getroffen werden. Wir werden die Angabe in Ihrem expressen Schreiben genau berücksichtigen. Ich habe hier eine Pulvermühle gesehen, welche vorzügliches Pulver liefert, aber der Salpeter ist alle verbraucht. Einer unserer Mitglieder hat in Neu-York eine Pulvermühle angelegt und beschäftigt darin einen Arbeiter, um Salpeter zu bereiten. Ich habe mir die Mühe angethan, die Methode zu erforschen. Dr. Franklin hat Salpeterwerke in Hannover und Paris gesehen, und ich bin überzeugt, daß wir nach einer bestimmten Zeit eben so wenig den Salpeter als das Brod aus der Ferne kommen lassen müssen, das heißt nämlich, wenn das Volk von seinem gesunden Verstand und der Gewerbfleißigkeit guten Gebrauch macht; in der gegenwärtigen Zeit jedoch müssen wir von fern her einführen. Major Foster theilte mir in Hartford mit, daß er vermuthe, er habe einiges Land, welches salpeterhaltig sey; ich bitte mit ihm darüber zu sprechen. Dr. Franklins Bericht ist demjenigen sehr gleich, welcher sich in einer der ersten Nummern des „Amerikanischen Magazins" befindet. Der Straßenkehricht und der Schutt alter Gebäude wird zu Mörtel verarbeitet, zu einer Wand aufgeführt, der Luft ausgesetzt, und in ungefähr zwei Monaten einmal abgekratzt, zu Lauge verwandelt, und alsdann ausdampfen lassen. Wenn ich die Verarbeitung ausführlicher melden kann, werde ich Ihnen schreiben; mittler Weile gestatten Sie mir, mit Ihnen den Verlust des Obersten Lee zu beklagen. Bitte, grüßen Sie mir Oberst Orne und alle übrigen werthen Freunde.

Indem ich Sie ersuche, Ihre so nöthige Gesundheit zu schonen, damit Sie als ein Pfeiler unserer neuen Regierung aufrecht dastehen, unterzeichnet mit Hochachtung und Zuneigung

Ihr ergebener Diener

R. T. Paine."

Herr Paine war ebenfalls ein Mitglied des Congresses im Jahre 1776, und gab der Unabhängigkeits-Erklärung, welche dieser Körper der Welt vorlegte, seine Stimme und seine Namensunterschrift. Die Lage des Congresses ward im folgenden September sehr beunruhigend. Die britische Armee war durch Neu-Jersey rasch gegen Philadelphia vorgerückt. Die Truppen Washingtons, welche kaum den dritten Theil so stark waren, wie die britische Macht, hielt man für nicht tüchtig genug, ihren Fortschritt einzuhalten und die Ein-

nahme von Philadelphia zu verhindern. Während des durch einen herannahenden Feind erregten Alarms, begab sich der Congreß nach Baltimore. Ueber die damalige Lage des Congresses liefert der folgende Brief des Herrn Paine eine interessante Darstellung:

„Seit meinem letzten Schreiben wurden unsere öffentlichen Geschäfte in hohem Grade beunruhigt. Der Verlust des Forts Washington eröffnete den Weg zum Fort Lee und die Zerstreuung unseres Kriegsheeres, welche sich in derselben Zeit zutrug, versetzte uns in eine höchst unangenehme Lage. Die Auffangung eines Expressen versicherte die Feinde vollständig von dem, wovon sie zuvor schon einige Kenntniß gehabt haben müssen, nämlich von dem Zustande unserer Armee, und sie haben den Vortheil davon benutzt. Zwei Tage nach der Besitznahme des Forts Lee, am 20. November, wo wir vieles Gepäck und das Beste unserer Batterie eingebüßt haben, marschirten sie nach Hackensack, von da nach Neuark, den General Washington mit seinen 3000 Mann vor sich hertreibend; von da nach Elizabethtown. General Washington vermuthete nach den besten Nachrichten, die er einziehen konnte, daß sie 10,000 Mann stark seyen, mit einer großen Anzahl Reiterei und einem breiten Zug Artillerie in der Fronte. Wir fingen an zu befürchten, daß sie auf Philadelphia loszurücken beabsichtigten, und der Congreß war deshalb den ganzen Sonntag in Sitzung, um die geeigneten Maßregeln zu bestimmen. Die Aussicht war in der That beunruhigend. Montags den 9ten; Gestern überschritt General Washington die Delaware; der Feind steht diesseits Trenton, dreißig Meilen von unserm Ort. Ein enges Quartier für den Congreß! Wir sind genöthigt aufzubrechen; wir haben beschlossen, uns nach Baltimore zu begeben."

In den Jahren 1777 und 1778 war Herr Paine ein Mitglied des Congresses und während der Zwischenräume seiner Sitzungen begleitete er mehre wichtige Stellen im Staate Massachusetts. 1780 wurde er berufen, an den Berathungen der Zusammenkunft Theil zu nehmen, welche zum Zweck der Abfassung einer Constitution für den Staat versammelt war. Er war ein ausgezeichnetes Mitglied der Committee, welche diese vorzügliche Urkunde entworfen. Unter der nach dieser Constitution eingerichteten Regierung ward er zum Staats-Anwalt ernannt, welche Stelle er bis zum Jahre 1790 behielt, wo ihm ein Sitz auf der Richterbank des ersten Gerichtshofes ertheilt wurde. Dieses Amt begleitete er bis zum Jahre 1804, in welcher Zeit er zu dem hohen Alter von 73 Jahren vorgerückt

war. Als Rechtsgelehrter nahm Herr Paine unter seinen Amts-Brüdern einen hohen Rang ein. Er besaß ausgedehnte Rechts-Kenntnisse. Durch die Erfüllung seiner Pflichten als Staats-Anwalt erhielt er den Ruf unnöthiger Strenge; aber bei solcher erregt die Treue gemeiniglich den Tadel der Ungebundenen und Zügellosen. Gegen die Pflichtvergessenen und Unverbesserlichen erwies er sich allerdings streng, und wollte, daß das Gesetz mit seiner ganzen Härte auf sie angewendet werden sollte. Wo aber dem Verbrechen die Reue folgte, konnte er zur Milde gestimmt werden; und während er bei der Erfüllung seiner Amtspflichten darauf besorgt war, daß das Gesetz durch seine Unwirksamkeit nicht in Mißachtung gerathen möge, zeigte er sich zu derselben Zeit immer bereit, Solche, bei denen es angewendet seyn mochte, der Gnade der Richter zu empfehlen.

Die wichtigen Pflichten eines Richters erfüllte er, während einer Zeit von vierzehn Jahren mit Ehre und großer Unparteilichkeit. In den letzten Jahren dieser Zeit wurde er mit einer Harthörigkeit befallen, welche in großem Maße seine Tauglichkeit als Richter verminderte. Wenige Menschen haben den literarischen und religiösen Anstalten eines Landes bedeutendere Dienste geleistet, als Richter Paine. Er verlieh ihnen alle Unterstützung und den ganzen Einfluß seines Amtes, indem er den großen Gerichten der Geschwornen treue Ausübung der Gesetze, die Unterstützung der Schulen, und die Bewahrung einer strengen Moralität nachdrücklich empfahl.

Der Tod erreichte ihn am 11. Mai, 1814, in einem Alter von 84 Jahren. Er behielt bis nahe zu seinem Ende fortgesetzt die Kraft seiner geistigen Fähigkeiten. In schneller Auffassung, lebendiger Einbildungskraft und allgemeiner Intelligenz übertrafen ihn Wenige. Sein Gedächtniß war von der getreuesten Art, und in seinen Unterhaltungen zeichnete er sich durch seine Munterkeit und sein angenehmes Wesen aus. Ein derber Witz erregte zuweilen den augenblicklichen Unwillen eines Freundes; wenn er aber zuweilen zu spaßhaften Spöttereien gelaunt war, so gab er sich auch willig zum Gegenstand derselben her.

Als Gelehrter stand er hoch unter literarischen Männern und war durch seine Gunstbezeugungen gegen alle nützlichen Anstalten des Landes ausgezeichnet. Er war der Begründer der im Jahre 1780 in Massachusetts errichteten Amerikanischen Akademie, und war für sie thätig bis zu seinem Tod. Die Harvard Universität hatte ihm den Ehrengrad eines Doctors der Rechte ertheilt.

Richter Paine glaubte streng an den göttlichen Ursprung der christlichen Religion. Er hielt die heilige Schrift für eine Offenbarung Gottes, bestimmt, das Menschengeschlecht in der Erkenntniß ihrer Pflichten zu unterweisen, und sie auf den Weg der ewigen Seligkeit zu leiten.

Elbridge Gerry.

Elbridge Gerry war geboren zu Marblehead, im Staate Massachusetts, am 17. Juli, 1744. Sein Vater war ein Eingeborner Newton's, von achtbarer Herkunft und achtbaren Verbindungen. Er wanderte im Jahre 1730 nach Amerika und ließ sich bald darauf in Marblehead als Kaufmann nieder, wo er bis zu seinem Tod 1774 fortgesetzt wohnte. Er war als ein Mann von Verstand und Klugheit sehr angesehen und geachtet.

Von der frühen Lebensweise und der Aufführung des jungen Elbridge ist wenig bekannt. Noch ehe er sein vierzehntes Jahr erreicht hatte, kam er in das Harvard Collegium; er war natürlich noch zu jung, um einen entschiedenen Charakter erlangen zu können.

Herr Gerry war ursprünglich zum Arzt bestimmt, zu welchem Beruf ihn seine eigne Neigung mächtig hinzog; aber bald, nachdem er das Collegium verlassen, ergab er sich unter der Aufsicht seines Vaters dem kaufmännischen Fach, und verfolgte in seiner Geburtsstadt mehre Jahre lang die Bahn der Handelsgeschäfte. Seine kaufmännischen Unternehmungen krönte ein guter Erfolg und er sah sich innerhalb weniger Jahre im Besitz eines beträchtlichen Vermögens.

Mit Recht läßt sich vermuthen, daß die vorzügliche Bildung des Herrn Gerry und das ehrenvolle Ansehen, welches er als Mann von Redlichkeit und gesundem Urtheil genoß, ihm einen bedeutenden Einfluß über das Volk verschaffte, unter dem er wohnte. Im Mai 1772 bezeugten ihm die Einwohner Marblehead's ihre Achtung und ihr Vertrauen dadurch, daß sie ihn als Repräsentanten an das allgemeine Gericht der Provinz Massachusetts sandten. Im Mai des folgenden Jahres wurde Herr Gerry zu derselben Stelle wieder erwählt. In dieser Sitzung des allgemeinen Gerichts brachte Herr Samuel Adams seinen berühmten Antrag vor, eine Committee der Correspondenz und Untersuchung zu ernennen.

Diesem Antrag gemäß wurden in der ganzen Provinz Committeen

der Correspondenz ernannt, wodurch überallhin ungehindert ein allgemeines Verständniß verbreitet und in allen Theilen des Landes ein Geist des Patriotismus erzeugt wurde. Obgleich Herr Gerry einer der jüngsten Glieder im Hause war, so wurde er dennoch von demselben zum Mitglied dieser Committee erwählt, und nahm auch an den Verhandlungen derselben einen thätigen und merklichen Antheil.

Im Monat Juni wurden von Herrn Adams die berüchtigten Briefe des Gouverneurs Hutchinson an Personen in England dem Hause vorgelegt. Der Zweck dieser Briefe war, wie bereits im Vorhergehenden bemerkt worden ist, die britische Regierung zum Beharren auf ihren Maßregeln der Willkür zu ermuthigen. In den Debatten, welche die Eröffnung dieser Briefe herbeiführte, that sich Herr Gerry sehr hervor und zeigte sich das Jahr hindurch unermüdlich in der Beförderung der entschlossenen Maßregeln, welche den Umsturz der königlichen Regierung in der Provinz bezweckten. In den Auftritten, welche das Jahr 1774 bezeichneten, war er ebenfalls besonders thätig. Er widersetzte sich der Thee-Einfuhr und der Bostoner Hafenbill und wirkte kräftig mit bei der Annahme eines Systems, durch welches aller Verkehr mit dem Mutterlande eingestellt werde.

Im Monat August erließ Gouverneur Gage an die verschiedenen Städte seine Vorschriften, Repräsentanten zu wählen, welche in der ersten Woche im October zu Salem sich versammeln sollten. Vor der Ankunft dieses Tages verbot der Gouverneur ihre Zusammenkunft. Dieses Verbots ungeachtet versammelten sich am 7. October Delegaten in Salem. Nachdem sie sich selbst in einen Provinzial-Congreß gestaltet hatten, brachen sie nach Concord auf und setzten ihre Geschäfte fort. Herr Gerry war ein thätiges und wirksames Glied dieses Congresses.

Bei der Organisation der Versammlung wurde eine Committee zur Berathung der Lage der Provinz erwählt. Vierzehn der tüchtigsten Congreßglieder, unter denen sich Herr Gerry befand, bildeten diese Committee. Sie veröffentlichte einen kühnen und energischen Aufruf, in der Form einer Adresse an Gouverneur Gage, welcher dazu berechnet war, die Autorität, welche sie sich herausgenommen, zu rechtfertigen und ihren Wahlbürgern von der Gefahr, die sie befürchteten, und dem Unrecht, das sie erfahren hatten, eine genaue Einsicht zu verschaffen.

Demnächst ernannten sie eine Committee der Sicherheit und sorgten für Anschaffung von Waffen und Kriegsvorräthen, woran die Provinz einen beklagenswerthen Mangel litt. Sie stellten die Miliz wieder ordentlich her, erwählten Ober-Officiere und trafen überhaupt solche Maßregeln mehr, welche die herannahende Krisis nothwendig zu erheischen schien.

Im Februar 1775 versammelte sich in Cambridge ein neuer Provinzial-Congreß, dessen Mitglied Herr Gerry war. Dieser Congreß veröffentlichte, wie der frühere, einen Aufruf an das Volk, um jenen patriotischen Geist zu erregen und zu leiten, welchen die Zeitumstände nöthig machten. Es herrschte die allgemeine Ansicht, daß eine friedliche Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten nicht zu erwarten sey. Sie erklärten zwar ihren Widerwillen gegen thätliche Feindseligkeiten, aber sie behaupteten auch das Recht, sich zur Vertheidigung ihres Landes zu bewaffnen und sich zu rüsten, um mit dem Schwerdt widerstehen zu können.

Der Frühling des Jahres 1775 vergrößerte täglich die Aussicht eines offenen Krieges. Man besorgte allgemein, daß der Gouverneur den Versuch wagen würde, alle die militairischen Vorrathshäuser, welche man, insbesondere zu Concord und Worcester, errichtet hatte, zu zerstören. Die Sicherheits-Committee beorderte, in ihrer Sorgfalt über diesen Gegenstand an jeden dieser Plätze eine Wache, welche, im Falle ein solcher Versuch gemacht werden würde, in dem angränzenden Lande Lärm machen sollte.

Nur eine kurze Zeit verstrich, als das Volk Beweise erhielt, daß seine Besorgniß nicht ohne Grund war. Der Feldzug nach Concord, und die blutigen Auftritte, welche daselbst und in Lexington sich zutrugen, eröffneten den lange erwarteten Streit. „Einer der Zwecke dieser Expedition war," bemerkt Herr Austin in seiner Lebensgeschichte des Herrn Gerry, „die Personen etlicher der einflußreichsten Congreßglieder zu verhaften und sie als Geißeln zu behalten, um bei ihren Amtsgenossen Mäßigung zu erzwingen, oder sie als Verräther zur Untersuchung nach England zu senden, um auf diese Art die Gemüther ihrer Verbündeten und Freunde einzuschüchtern und zu erschrecken.

„Eine Committee des Congresses, zu welcher Herr Gerry, Oberst Orne und Oberst Hancock gehörten, war an dem diesen Marsch der Truppen vorhergehenden Tage in dem Dorfe Menotomy, damals ein Theil der Stadtschaft (township) Cambridge, an der Lexingtoner

Straße, in Sitzung. Herr Hancock hatte sich nach vollendeter Sitzung nach Lexington begeben. Herr Gerry und Herr Orne blieben im Dorfe, und die andern Committeemitglieder hatten sich zerstreut.

„Etliche Officiere der königlichen Armee waren vorausgesendet, welche am Nachmittag den 18. April, gerade vor Dämmerung das Dorf passirten, und obgleich die Erscheinung ähnlicher Truppenabtheilungen nicht ungewöhnlich war, so erregten diese dennoch die Aufmerksamkeit des Herrn Gerry so sehr, daß er einen Expressen an Oberst Hancock, der mit Herrn Samuel Adams sich in Lexington befand, absandte. Der Bote umging die Officiere, indem er einen Nebenweg einschlug, und überlieferte seinen Brief. Die Vorstellung einer persönlichen Gefahr schien keinen starken Eindruck auf einen dieser Männer gemacht zu haben. Des Herrn Hancock's Antwort an Herrn Gerry beweist die Eile, womit sie geschrieben, während sie die gewöhnliche Höflichkeit des Schreibers beurkundet, welche weder Eile noch Gefahr vermindern konnte.

Lexington, den 18. April, 1775.

Theurer Herr,

Ich bin Ihnen für Ihre Anzeige sehr verbunden. Man sagt, die Officiere seyen nach Concord gegangen, und ich werde Nachricht dorthin senden. Ich bin völlig Ihrer Meinung, daß wir die Sache nicht leicht nehmen sollten und hoffe auf die Wirksamkeit Ihres Beschlusses. Ich werde mir selbst das Vergnügen gewähren, morgen bei Ihnen zu seyn. Bezeugen Sie der Committee meine Hochachtung. Ich bin Ihr wahrer Freund

John Hancock.

Die Herren Gerry und Orne begaben sich, ohne die geringste Vorsicht zu ihrer persönlichen Sicherheit zu gebrauchen, zur Ruhe und blieben in ihren Betten, bis der britische Vortrab im Angesicht ihres Wohnhauses stand. Es war eine helle Mondnacht, und sie bemerkten in der Stille am Strahlenglanz, welchen die polirten Waffen der Soldaten von sich warfen, wie die Truppen sich stillschweigend und in der Ordnung einer vollendeten Kriegszucht vorwärts bewegten. Die Fronte rückte vor. Als das Centrum dem Hause gegenüber stand, welches die Committee eingenommen hatte, traten bei einem gegebenen Zeichen ein Officier und eine Rotte heraus, und marschirten auf das Haus zu. Erst in diesem Augenblick erhielten sie eine Vorstellung von ihrer Gefahr. Während der Officier seine

Rotte passirte, fanden sie durch ihre bessere Kenntniß der Hausvorkehrungen Gelegenheit, halb gekleidet in ein nahegelegenes Kornfeld zu entwischen, wo sie sich für länger als eine Stunde verborgen hielten, bis die Truppen sich entfernt hatten. Jeder Theil des Hauses ward durchsucht, ,um die Glieder dieses Congresses der Aufrührer zu fangen,' sogar die Betten, worin sie gelegen hatten. Ihr Eigenthum jedoch, und unter Andern eine werthvolle Uhr des Herrn Gerry, welche unter seinem Kopfkissen lag, wurde nicht entwendet."

Einige Tage nach den Scharmützeln bei Lexington und Concord versammelte sich wieder der Provinzial-Congreß. Es war nun klar, daß der Streit durch Waffengewalt entschieden werden mußte. Beinahe ein jeder Kriegsartikel mußte zu dieser Zeit noch angeschafft werden. Die Provinz besaß keine Waffenmagazine und hatte keinen Kriegsvorrath. Noch waren keine Verträge zur Proviant- oder Kleiderlieferung geschlossen. Um diesen Erfordernissen zu begegnen, wurde augenblicklich eine Committee erwählt, an deren Spitze Herr Gerry stand, und dieselbe mit der erforderlichen Gewalt bekleidet. Am Meisten mangelte das Schießpulver, und Herr Gerry erhielt den besondern Auftrag, für die Anschaffung desselben zu sorgen. Während der Ausübung dieser Pflicht schrieb er viele Briefe an Männer in verschiedenen Gegenden des Landes, von welchen er andere als Erwiederung erhielt. Einer derselben findet sich auf den vorhergehenden Seiten in der Lebensbeschreibung des Herrn R. T. Paine. Herr Gerry that noch mehr. Er stand nicht an, in vielen Fällen, wo augenblickliche Zahlung verlangt wurde, seine eignen Capitalien vorzustrecken. Im Verlauf des Krieges waren die Bescheinigungen dieser Zahlungen verloren gegangen oder verlegt worden und der endliche Vergleich fügte ihm einen bedeutenden Geldverlust zu.

Am 17. Juni wurde die berühmte Schlacht bei Bunker Hill geliefert. Der Provinzial-Congreß hielt zu der Zeit in Watertown seine Sitzung. Vor der Schlacht theilte Dr. Joseph Warren, der Präsident des Congresses und Gefährte und Stubengenosse des Herrn Gerry, demselben seine Absicht mit, an dem erwarteten Streite Theil zu nehmen. In der Nacht vor seiner Abreise nach Bunker Hill schlief er, wie behauptet wird, mit Herrn Gerry in einem Bett. Als dieser seinen Freund, der ihn verlassen wollte, Morgens ermahnte, antwortete er ihm mit den bekannten Worten: „Dulce et decorum est, pro patria mori." (**Es ist süß und ruhmvoll, für's Vaterland zu sterben.**)

Herr Gerry wohnte an diesem Tage dem Congreß bei. Sein braver Freund ging, wie wohl bekannt ist, wohin ihn die Pflicht rief, zu den denkwürdigen „Höhen von Bunker," wo er, kämpfend für die Sache der Freiheit und seines Vaterlandes, seinen Tod fand.

Herr Gerry überreichte frühe im Jahr 1775 dem Provinzial-Congreß von Massachusetts den Vorschlag eines Gesetzes, welches zur Ausrüstung bewaffneter Schiffsfahrzeuge aneifre, die mit rechtlichen Zuerkennungen der Prisen (Beute) versehen seyen. Dieser Schritt war von keiner geringen Wichtigkeit. Caperbriefe und Repressalien zu bewilligen, war ein oberherrliches Hoheitsrecht, und die Passirung eines solchen Acts war für eine Colonie Rebellion, wenn nicht Hochverrath. Der Vorschlag wurde, obgleich nicht ohne Widerspruch, angenommen. Herr Gerry wurde zum Vorsitzer derjenigen Committee ernannt, welche zur Bevollmächtigung des Caperns und zur Errichtung der Admiralitäts-Gerichte einen Act ausfertigen sollte. Gouverneur Sullivan war ebenfalls ein Mitglied derselben, und diesen beiden Männern wurde die Arbeit des Entwurfs dieses Acts auferlegt, welche sie auch in einer kleinen Stube unter dem Glockenthurm des Watertowner Versammlungshauses, worin der Provinzial-Congreß seine Sitzungen hielt, vollendeten. Dieses Gesetz erklärte John Adams für eine der wichtigsten Maßregeln der Revolution. Unter seiner Sanction caperten die Massachusetts Kreuzer viele feindliche Schiffe, deren Cargo die Colonien mit verschiedenen nothwendigen Artikeln versah.

Bei dem Admiralitäts-Gerichte, welches zufolge des von Herrn Gerry vorgeschlagenen Gesetzes errichtet wurde, ward er selbst zum Richter für die Counties Suffolk, Mittelesser und Esser ernannt. Diese Ehre lehnte er indessen ab, da sein Entschluß war, wirksameren Pflichten obzuliegen.

Zu solchen Pflichten wurde er bald darauf durch die Stimmen seiner Mitbürger berufen, die ihn zum Abgeordneten von Massachusetts bei dem Continental-Congreß erwählten. Am 9. Februar 1776 nahm er als solcher unter ihm seinen Sitz. Für diese Stelle war er vortrefflich geeignet, und er blieb, einige Zwischenräume abgerechnet, fortgesetzt ein Mitglied dieses Congresses bis zum September 1785. Unser Raum gestattet uns nur eine kurze Berührung der mannichfaltigen Pflichten, die er daselbst erfüllte. Bei verschiedenen Gelegenheiten gab man ihn Committeen bei, deren Geschäfte große Mühe verursachten und welche über die höchsten Angelegenheiten

dieses Landes zu entscheiden hatten. Er leistete seinen Beistand bei der Anordnung und Einrichtung eines allgemeinen Hospitals, bei der Einführung einer besseren Kriegszucht bei der Armee und bei der Regulirung des Commissariats. Zu verschiedenen Malen wurde er mit Andern dazu auserwählt, die Armee zu besichtigen, die finanziellen Verhältnisse des Landes zu untersuchen und den Abschluß der öffentlichen Rechnungen zu vollziehen. Kein Mann erfüllte je seine verschiedenen Amtspflichten mit mehr Treue und mit rastloserem Eifer. Er bewahrte die Würde eines thätigen und entschlossenen Staatsmannes und zog sich aus dem Rathe der Bundesgenossenschaft mit aller der Ehre zurück, welche Patriotismus, Rechtschaffenheit und Talente im Staatsdienste erwerben können. Ehe er Neu-York verließ, vermählte er sich mit einem geachteten Frauenzimmer, das seine Erziehung und Ausbildung in Europa erhalten hatte. Mit seiner Gattin kehrte er nach Massachusetts zurück und wählte sich die Stadt Cambridge, einige Meilen von Boston, zu seinem Wohnort.

Herr Gerry wurde jedoch aus der Stille der Zurückgezogenheit im Jahre 1787 von seinem Geburtsstaate wiederum zur Thätigkeit gerufen, indem man ihn zu einem Repräsentanten bei jener Convention ernannte, welche „für den alleinigen und ausschließlichen Entzweck zusammengerufen war, um die Artikel des Bundesvertrages einer Durchsicht zu unterwerfen, und dem Congreß und den verschiedenen Gesetzgebungen solche Veränderungen und Verordnungen einzuberichten, welche der Federal-Constitution die hinlänglichen Erfordernisse einer Regierung ertheilen und die Erhaltung der Union begründen würden."

In dieser Convention herrschte in Betreff der erhabenen Grundsätze, welche die Grundlage der Constitution bilden sollten, einige Meinungsverschiedenheit, darin aber waren Alle einig, daß diese Grundsätze in ein System gebracht werden müßten. Herr Gerry hatte mit etlichen Andern starke Einwendungen gegen die Constitution zu machen, und er weigerte sich, dieser Urkunde seine Namens-Unterschrift beizusetzen. Die Einwendung theilte er sogleich seinen Constituenten mit, und bemerkte Folgendes:

„Meine Haupt-Einwendungen gegen den Entwurf sind, daß die darin aufgestellten Bedingungen einer Volks-Repräsentation nicht entsprechend sind; daß er dem Volke keine Sicherheit seines Wahlrechtes gewährt; daß etliche der darin der Gesetzgebung übertrage-

nen Gewalten zu zweideutig und andere zu unbeschränkt und gefährlich sind; daß die ausübende Gewalt mit der gesetzgebenden vermischt ist und erstere einen schädlichen Einfluß über letztere ausüben wird; daß die richterliche Behörde drückend werden wird; daß der Präsident auf das Anrathen von zwei Drittheilen eines Quorums des Senats Tractate von der höchsten Wichtigkeit schließen kann, und daß das System überhaupt der Sicherheit einer Rechtsbill ermangelt. Diese Einwendungen sind keine örtliche, sondern betreffen gleichmäßig alle Staaten.

„Da die Convention ‚für den alleinigen und besondern Entzweck zusammengerufen war, um die Artikel der Conföderation einer Durchsicht zu unterwerfen, und dem Congreß und den verschiedenen Gesetzgebungen solche Veränderungen und Verordnungen zu berichten, welche der Federal-Constitution die hinlänglichen Erfordernisse einer Regierung ertheilen und die Erhaltung der Union begründen würden,' so dachte ich nicht, daß diese Gewalten, wie in dem vorgeschlagenen Plane, ausgedehnt würden; da aber die Convention verschiedener Meinung war, so gab ich stillschweigend meine Genehmigung, vollkommen überzeugt, daß zur Erhaltung der Union eine kraftvolle Regierung unumgänglich nöthig wäre, und daß es schwer fallen möchte an den Artikeln der Conföderation schickliche Verbesserungen zu machen.

„Die vorgeschlagene Constitution trägt, wenn überhaupt solche, nur wenige Züge eines Bundesvertrages an sich, sie bildet kaum ein System einer National-Regierung; nichts desto weniger hat sie in vielen Beziehungen große Verdienste und kann mit schicklichen Verbesserungen ‚den Erfordernissen einer Regierung' entsprechen und zur Erhaltung der Freiheit dienen."

Als die Constitution der Staatsconvention von Massachusetts übergeben wurde, fand sich unter den dreihundert und sechzig Mitgliedern, woraus diese Versammlung bestand, nur eine Mehrheit von neunzehn zu Gunsten ihrer Annahme. Obgleich so Viele mit den Ansichten des Herrn Gerry in Betreff der Constitution übereinstimmten, so wurde er dennoch von deren Vertheidigern streng getadelt, die, von Parteigeist geleitet, ihm Beweggründe unterschoben, von denen er wahrscheinlich frei war.

Unter der neuen Constitution wurde Herr Gerry von den Einwohnern des Distrikts, den er bewohnte, zum Repräsentanten beim Congreß erwählt. In dieser Stelle diente er seinen Constituenten

vier Jahre lang, und obgleich er früher der Annahme der Constitution sich widersetzt hatte, so half er doch freudig mit, sie in Anwendung zu bringen, seitdem sie die Billigung seines Vaterlandes erhalten hatte. Ja, er nahm, nicht lange nachdem er zum Congreß gewählt war, Gelegenheit zu erklären, „daß die Federal-Constitution das höchste Gesetz des Landes geworden sey, und daß nach seiner Meinung die Rettung des Vaterlandes von ihrer Anwendung abhinge."

Am Ende dieser Periode wurde er zwar wieder zum Abgeordneten an den Congreß vorgeschlagen, er lehnte aber seine Wiedererwählung ab, und zog sich in den Kreis seiner Familie nach Cambridge zurück.

Am 4. Merz, 1797, trat Herr Adams, der kurz vorher dazu erwählt war, General Washington in der Präsidentschaft zu folgen, sein Amt an. Frankreich hatte bereits mit seinen unbilligen Anforderungen an die Rechte und den Handel der Vereinigten Staaten begonnen, und General Pinkney war als Abgesandter nach jenem Lande erwählt worden, um die bestehenden Schwierigkeiten auszugleichen.

Unverzüglich nachdem Herr Adams den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, kam ihm die Nachricht zu, daß die französische Republik dem General Pinkney ihren Entschluß mitgetheilt habe, „keinen andern Gesandten der Vereinigten Staaten zu empfangen, bis den Beschwerden abgeholfen wäre."

In dieser Lage der Dinge rief der Präsident durch eine Proclamation am 15. Juni den Congreß zusammen. Obgleich Herr Adams es tief empfand, welche entehrenden Anforderungen die französische Regierung diesem Lande gestellt habe, so glaubte er dennoch diesem Körper in seiner Rede Folgendes sagen zu können: „Da er dafür halte, daß es weder die Ehre, noch der Vortheil der Vereinigten Staaten durchaus untersage, Frankreich auf's Neue Anträge des Friedens und der Freundschaft zu machen, er zu frischen Versuchen der Unterhandlung schreiten möchte."

Auf sein Anrathen wurden deshalb drei außerordentliche Gesandte, Herr Gerry, General Pinkney und Herr Marschall, abgeschickt, um die friedlichen Vorschläge der Vereinigten Staaten in Vollzug zu bringen. Bei deren Ankunft in Paris, weigerte sich das französische Directorium, unter verschiedenen Vorwänden, sie in ihrer amtlichen Würde anzuerkennen. Zu derselben Zeit gaben ihnen die Werkzeuge dieser Regierung in unzweideutigen Ausdrücken zu verstehen,

daß eine große Summe Geldes zur Bedingung irgend einer Unterhandlung gehöre. Da diese verweigert wurde, so versuchte man es, sie um ihrer und ihres Landes willen in Furcht zu setzen. Im Frühjahre 1798 wurde zweien dieser Gesandten, den Herrn Pinkney und Marschall der Befehl ertheilt, das französische Gebiet zu verlassen, während man Herrn Gerry ersuchte zu verbleiben und die eingestellten Unterhandlungen wieder anzuknüpfen.

Obgleich Herr Gerry die Einladung zu verbleiben angenommen hatte, so weigerte er sich dennoch bestimmt und entschieden, die Unterhandlungen wieder zu eröffnen. Seine Absicht, warum er in Frankreich verweilte, war, einen unmittelbaren Bruch mit diesem Lande zu verhindern, welchen, wie man wohl einsah, seine Abreise herbeiführen würde. Wurde er auch damals des Weges halber, den er eingeschlagen hatte, getadelt, so scheint dennoch das Wohl seines Vaterlandes seinen Aufenthalt erfordert zu haben. „Er rettete endlich den Frieden der Nation," sagt der letzte Präsident Adams, „denn er allein erweckte und bestätigte die Ueberzeugung, daß X. Y. und Z. Talleyrand's Werkzeuge waren; er allein lieferte uns die directe, förmliche und officielle Gewißheit, welche die nachfolgende Commission bezweckte, und der Friede ward geschlossen."

Nach seiner Rückkehr nach Amerika, im October 1798, wurde Herr Gerry von der republikanischen Partei in Massachusetts aufgefordert, ihr Candidat für das Gouverneurs Amt zu werden. Zu dieser Zeit herrschte im ganzen Lande über die Grundsätze der Politik eine große Aufregung. Obgleich das Streben seiner Partei Anfangs erfolglos war, so erhielt sie dennoch im Jahre 1805 den Gouverneur ihrer Wahl.

Im folgenden Jahre zog sich Herr Gerry vom öffentlichen Leben zurück, aber schon 1810 wurde er wieder zum obersten Magistraten desselben Staats erwählt, und er begleitete diese Stelle fortgesetzt die zwei folgenden Jahre hindurch. 1812 empfahlen ihn die republikanischen Mitglieder des Congresses dem Volke der Vereinigten Staaten zu der Stelle des Vice-Präsidenten. Auf einen an ihn von einer seine Ernennung ankündigenden Committee gerichteten Brief erwiederte er: „Die Frage in Betreff der Annahme oder Nichtannahme dieses Vorschlags beschwerte mein Gemüth mit vielen Betrachtungen von großem Gewicht, da sie sich auf die Nation, diesen Staat und auf meine häuslichen Verhältnisse bezogen. Jedoch es ist weder dienlich noch nothwendig die verschiedenen Ursachen

meiner Bedenklichkeiten anzugeben, da bereits ein Grund alle übrigen überwogen hat, der, ‚daß in einer Republik jeder Bürger zum Dienste des Staates verpflichtet ist, sowohl zur Zeit eines gesicherten Friedens, als noch weit mehr, wenn die Nation an der Schwelle eines Krieges steht.' Ich habe die Ehre dieses ausgezeichnete Zeugniß des Vertrauens von Seiten meiner Freunde im Congreß und meiner Mitbürger aufrichtig anzuerkennen, ihr Anerbieten dankbar anzunehmen und ihnen offen und frei die Versicherung zu ertheilen, daß ich meine ganze Kraft aufbieten werde, dieses Amtes mich würdig zu zeigen und sowohl Ihre als des Publikums Billigung zu erhalten."

Der auf diese Art geschehenen Ernennung des Herrn Gerry folgte dessen Erwählung, und am 4. Merz 1813 wurde er als Vice-Präsident der Vereinigten Staaten eingesetzt. Die Vorsehung indessen hatte ihn nicht zu einem langen Genuß des würdevollen Standpunktes, den er nun einnahm, bestimmt. Während er seinen Pflichten in Washington oblag, wurde er plötzlich von dem Schauplatze seiner irdischen Wirksamkeit abgerufen. Ein prächtiges, auf Staatskosten errichtetes, Denkmal bedeckt seine Ueberreste und verkündigt Zeit und Umstände seines Todes.

Grabmal
des
Elbridge Gerry,
Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten,
Der plötzlich starb in dieser Stadt, auf seinem Wege nach dem
Capitol, als Präsident des Senats,
November den 23. 1814, im Alter
von
siebenzig Jahren.

Die Abgeordneten von Neu-Hampshire.

Josiah Bartlett,
William Whipple,
Matthew Thornton.

Josiah Bartlett.

Josiah Bartlett, der Erste der Abgeordneten von Neu-Hampshire, welcher die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnete, ist geboren zu Amesbury, in Massachusetts, im Jahre 1729. Er war der vierte Sohn des Stephen Bartlett, dessen Vorfahren im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts von England gekommen waren und sich in Beverly angesiedelt hatten.

Die erste Erziehung des jungen Bartlett scheint eine vorzügliche gewesen zu seyn, obgleich er nicht die Vortheile einer gelehrten Schul-Bildung genossen hat. In seinem sechzehnten Jahre widmete er sich dem Studium der Heilkunde, wozu er sich bereits eine hinlängliche Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprachen erworben hatte. Nach Vollendung seiner Studien, denen er sich fünf Jahre hindurch mit unermüdetem Eifer unter der Aufsicht des Dr. Ordway von Amesbury hingegeben hatte, begann er im Jahre 1750 zu Kingston mit der praktischen Ausübung seiner Kunst.

Zwei Jahre nach obigem Datum wurde er von einem Fieber befallen, das eine Zeitlang sein Leben ernstlich bedrohte. Durch eine unbedachtsame Anwendung der Arzneien und die zu enge Beschränkung auf seine Stube schien sein Leben rasch hinzuwelken, und jede Hoffnung seiner Genesung war verschwunden. In diesem Zustande verlangte er eines Abends von seinen Aufwärterinnen dringend etwas Aepfelwein (Cider). Diese weigerten sich Anfangs heftig, seinen Wunsch zu erfüllen, in der gerechten Besorgniß, daß ernsthafte und selbst unglückliche Folgen daraus entstehen möchten. Der Patient indessen wollte sich nicht zufrieden geben, bis ihm sein Gesuch gewährt werde. Endlich gestatteten sie ihm seine Bitte und er trank von dem ihm gegebenen Aepfelwein abwechselnd die ganze Nacht hindurch. Und die Wirkung desselben bewies sich höchst wohlthätig. Die fieberischen Symptome erschienen gelinder, ein häufiger Schweiß trat ein und seit dieser Zeit fing er an zu genesen.

Dieses Experiment, wenn es überhaupt ein Experiment genannt werden kann, bewahrte Dr. Bartlett in seinem Geiste, und es war vermuthlich die Veranlassung, daß er die Regeln eines Systems der Willkür mit den richtigeren Grundsätzen der Natur und Erfahrung vertauschte. Er wurde ein erfahrner, ausgezeichneter Arzt, und ihm wird die erste Anwendung der Chinarinde beim Krebs zugeschrieben, eine Krankheit, die man vorher nicht als eine Fäulniß, sondern als Entzündung, und deshalb ohne Erfolg, behandelte.

Diese Krankheit, welche man throat distemper nannte, erschien zuerst im Frühjahr 1735 zu Kingston. Die erste Person, welche damit befallen wurde, soll dieselbe von einem Schwein erhalten haben, das an einer Halskrankheit gestorben und dessen Haut sie abgezogen, und es geöffnet hatte. Diese Krankheit, welche auf diese Art ihr Entstehen erhalten haben sollte, breitete sich bald darauf in der ganzen Stadt aus und zeigte sich besonders bei Kindern unter zehn Jahren im hohen Grade gefährlich. Wie die Plage riß sie ihre Opfer in das Grab, meist ohne vorherige Anzeichen, und etliche sollen sogar, während sie mit ihrem Spielzeuge beschäftigt waren, gestorben seyn. Alle ärztliche Erfahrung zeigte sich eitel, jede angewandte Heilmethode bewies sich unwirksam; ihre Verwüstung hörte erst alsdann auf, als keine Opfer mehr gefunden werden konnten.

Im Jahre 1754 wurde Kingston auf's Neue von dieser bösartigen Krankheit heimgesucht. Doctor Bartlett war damals ein Arzt des Orts. Zuerst behandelte er sie als eine Entzündungskrankheit, endlich, überzeugt, daß dieses nicht ihr Charakter sey, wandte er bei einem seiner eignen Kinder, das an dieser Krankheit litt, die Chinarinde an, und zwar mit ganz glücklichem Erfolg. Von dieser Zeit an wurde der Gebrauch derselben allgemein, als ein Heilungsmittel der Krankheiten von demselben Typus.

Ein Mann von so ausgezeichneten Fähigkeiten, wie sie Dr. Bartlett besaß, und mit solcher Entschiedenheit und Redlichkeit konnte nicht lange unbemerkt bleiben in Zeiten, welche die Seelen der Menschen erprobten. Die öffentliche Aufmerksamkeit richtete sich auf ihn, als auf einen Mann, dem man wohl Vertrauen schenken könne, und der seine Pflichten, welcher Art sie auch seyn möchten, streng und getreu erfüllen würde.

Die Stadt Kingston erwählte im Jahre 1765 Doctor Bartlett in die Gesetzgebung der Provinz von Neu-Hampshire. Mit dieser legislativen Macht begleitet, fand er bald Gelegenheit, sich den ge-

winnsüchtigen Absichten des königlichen Statthalters zu widersetzen. Er wollte nicht dem Willen eines Mannes zum Werkzeuge dienen, dessen Streben dahin ging, nächst der Geltendmachung seiner eignen Autorität, das Volk der Botmäßigkeit der britischen Administration zu unterwerfen.

Das Mißvernehmen zwischen Großbritanien und seinen Colonien erhielt nun ein ernsthaftes Ansehen. John Wentworth, ein Mann von ungewöhnlichem Scharfsinn, war zu der Zeit königlicher Statthalter (Gouverneur). Die Wichtigkeit erkennend, die ausgezeichneten Männer der Colonie für die königliche Sache zu gewinnen, ernannte er, unter andern Magistraten, Dr. Bartlett zum Friedensrichter. Dies war freilich eine unbedeutende Ehre für denselben, aber als Beweis von des Gouverneurs Achtung für dessen Talente und Einfluß geltend, eine Sache einiger Bedeutung. Eine executive Machtverleihung war jedoch keine Lockspeise, welche einen solchen Mann, wie Dr. Bartlett, hätte in Versuchung führen können. Er nahm das Amt zwar an, blieb aber in seinem Widerstand gegen den königlichen Statthalter so standhaft, wie zuvor.

Die Widersetzlichkeit, welche nun in Amerika gegen die britische Regierung um sich gegriffen hatte, und bis zum Jahre 1774 fortwährend ihre Größe vermehrte, hatte auch in der Provinz von Neu-Hampshire gleichen Fortschritt genommen. Auf Anrathen der andern Colonien und deren Beispiel gemäß erwählte das Haus der Repräsentanten eine Correspondenz-Committee. Der Statthalter hob dieser Handlung wegen augenblicklich die Assembly auf. Die Correspondenz-Committee aber versammelte bald darauf die Repräsentanten wieder, und diese erließen alsbald an die verschiedenen Städte Umlaufsschreiben, worin sie die Einwohner aufforderten, Delegaten nach der in Exeter zu haltenden Convention zu senden, um Deputirte an den Continental-Congreß zu erwählen, welcher im folgenden September in Philadelphia zusammentreten sollte.

In dieser Convention wurden Dr. Bartlett und John Pickering, ein Rechtsanwalt von Portsmouth, zu Abgeordneten an dem Congresse erwählt. Der erste derselben, welcher kurz vorher durch Feuer sein Haus verloren hatte, sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, diese Ehre abzulehnen, und da der letztere ebenfalls entschuldigt zu werden wünschte, so wurden an deren Stelle andere Männer erwählt.

Dr. Bartlett behielt indessen seinen Sitz im Repräsentantenhause

der Provinz. Hier, wie in den andern Colonien, wuchsen fortwährend die Zwistigkeiten zwischen dem königlichen Statthalter und dem Volke. Der erstere schlug eine immer willkürlichere Verfahrungsweise ein, und letzteres lernte seine Rechte besser verstehen und wurde unabhängiger. Die wirksame Theilnahme, welche Dr. Bartlett der Sache der Patrioten schenkte, die Standhaftigkeit und Festigkeit, womit er sich königlichen Gewaltanmaßungen widersetzte, mußten ihm den unauslöschbaren Haß des Gouverneurs zuziehen. Dieser entsetzte ihn auch wirklich seines Amtes als Friedensrichter und entließ ihn kurzweg seines Ranges in der Miliz.

Von jetzt an erreichten die politischen Schwierigkeiten in Neu-Hampshire einen hohen Punkt. Gouverneur Wentworth fand es endlich, seiner persönlichen Sicherheit wegen, nothwendig, sich an Bord des Kriegsschiffes Favey zu begeben, welches damals im Hafen von Portsmouth vor Anker lag. Von hier wandte er sich nach Boston, und von da wieder auf die Insel Shoals, wo er eine Proclamation erließ, die Assembly bis zum folgenden April vertagend. Diese Handlung jedoch endigte die königliche Statthalterschaft in der Provinz Neu-Hampshire. Es wurde alsbald ein Provinzial-Congreß zusammenberufen, deren Präsident Matthew Thornton war. Dieser Congreß setzte eine zeitweilige Regierung ein und schrieb einen Verpflichtungs-Eid vor, den jedes Individuum zu leisten hatte. So war die britische Regierung, nachdem sie neunzig Jahre bestanden hatte, für immer in Neu-Hampshire vernichtet.

Im September 1775 nahm Dr. Bartlett, der zum Mitglied des Continental-Congresses erwählt worden war, seinen Sitz in diesem Körper. In dieser neuen Eigenschaft handelte er mit seiner gewöhnlichen Kraft und leistete seinem Vaterland wesentliche Dienste. Damals versammelte sich der Congreß Morgens um neun Uhr und blieb bis Nachmittags vier Uhr in Sitzung. Die Lage des Landes forderte diese ununterbrochene Anstrengung der Congreßglieder. Sie aber konnten die bangen Besorgnisse und die Mühseligkeiten ertragen, ohne mißvergnügt zu werden. Leben und Vermögen ihrer eignen Personen, ihrer Familien und ihrer Mitbürger waren der höchsten Gefahr Preis gegeben. Selbst die Freiheit stand auf dem Spiel. Doch, gleich getreuen Schildwachen behaupteten sie heiteren Gemüthes die ihnen angewiesenen beschwerlichen Stellen, und, wenn die Umstände es verlangten, gaben sie freudig auch die Ruhe der Nacht hin. An dieser unermüdlichen Geschäftsthätigkeit nahm

Dr. Bartlett vollkommen Antheil, in Folge dessen seine Gesundheit und Lebensgeister für eine Zeitlang bedeutend gestört wurden.

Bei der zweiten Wahl im Anfange des Jahres 1776 wurde Dr. Bartlett wieder zum Abgeordneten bei dem Continental-Congreß ernannt. Bei dem denkwürdigen Ereignisse der Abstimmung über die Frage einer Unabhängigkeits-Erklärung war er gegenwärtig. Als die Frage gestellt wurde, kam man darin überein, mit der nördlichsten Colonie zu beginnen. Dr. Bartlett hatte deshalb die Ehre, um die Aeußerung seiner Meinung aufgefordert zu werden, und zuerst seine Stimme zu Gunsten des Beschlusses zu geben.

Nachdem die Briten Philadelphia verlassen hatten, im Jahre 1778, brach der Congreß, der einige Zeit hindurch seine Sitzungen in Yorktown gehalten hatte, auf, um innerhalb drei Tagen, das ist am 2. Juli, wieder an dem früheren Orte sich zu versammeln. Die Abgeordneten verließen sogleich Yorktown, und verfügten sich in verschiedenen Abtheilungen nach dem Orte ihrer Bestimmung. Dr. Bartlett jedoch wurde nur von einem einzelnen Diener begleitet. Sie mußten nothwendiger Weise einen Wald von beträchtlichem Umfange passiren, und es ging das Gerücht, daß er der Schlupfwinkel einer Räuberbande sey, welche schon mehre Reisende auf der Straße angegriffen und ihrer Habseligkeiten beraubt habe. In einem Wirthshause am Eingange in das Gehölz wurde dem Dr. Bartlett das Daseyn dieser tollkühnen Bände bestätigt und er gewarnt, weiter zu reisen, ehe sich noch mehre Reisende einfänden. Während der Doctor auf die Erfrischungen für ihn und das Futter für seine Pferde wartete, erzählte der Gastwirth, um seine gethane Aussage zu bekräftigen und die Reisenden noch länger aufzuhalten, folgende Anekdote: „Vor einigen Wochen besichtigte ein Zahlmeister der Armee, der eine bedeutende Quantität Papiergeldes für General Washington mit sich führte, den Durchgang durch das Gehölze. Als er am Eingange des Waldes anlangte, erkannte er die Gefahr, die er zu bestehen hatte. Da jedoch seine Reise keinen Aufschub erlitt, so legte er seine militairische Kleidung ab, und verschaffte sich ein ausgedientes Pferd, Sattel und Zaum und den Mantelsack eines Bauers, alles von gleichem erbärmlichen Ansehen. In den letzteren that er sein Geld, und ritt mit sorgloser Miene seines Weges weiter. In einiger Entfernung vom Eingange des Waldes wurde er von Zweien der Bande angehalten und ihm sein Geld abgefordert. Noch Andere lauerten in einiger Entfernung im Walde auf, und erwarteten den

Erfolg des Zusammentreffens. Auf die Abforderung seines Geldes erwiederte er, daß er eine kleine Summe bei sich habe, die sie ihm nehmen könnten, wenn sie glaubten, daß sie ein besseres Recht dazu besäßen, als er und seine Familie. Indem er aus seiner Tasche einige kleine Geldstücke nahm und sie ihnen anbot, redete er zu ihnen in dem Styl und der Einfachheit eines Quäkers über die Pflichten der Religion. Getäuscht durch die ehrbare Miene, welche er angenommen, ließen sie ihn ohne weitere Belästigung passiren, und Einer bemerkte zu dem Andern, daß ein so armer Quäker des Beraubens nicht werth sey. Ohne fernere Unterbrechung erreichte der arme Quäker das Ende des Waldes, und überlieferte endlich den Inhalt seines Mantelsackes dem General Washington."

Während der Erzählung dieser Anekdote waren verschiedene andere Mitglieder des Congresses angekommen, die sich wohl mit Waffen vorgesehen hatten. Sie setzten nun mit einander ihre Reise fort und legten sicher diese beunruhigte Landschaft zurück.

Nachdem Philadelphia von den Briten geräumt war, stellte es das traurige Bild einer vom Feind in Besitz gehabten Stadt dar. Dr. Bartlett beschreibt in einem Briefe an einen Freund die angestellten Veränderungen und Verwüstungen. „Der Congreß," sagt er, sah sich genöthigt, seine Sitzungen in der Collegiums-Halle zu halten, weil der Feind das Staatenhaus in einem Zustande zurückgelassen hat, der kaum beschrieben werden kann. Viele der schönsten Häuser sind in Ställe verwandelt; die Fußböden der Besuchzimmer (parlours) sind durchhauen und der Mist wird durch diese Oeffnungen in den Keller geschaufelt. Viele Meilen landeinwärts, nördlich von der Stadt, hat die Hand der Zerstörung ihre Wege bezeichnet. Häuser liegen niedergerissen, die Umzäunungen sind abgetragen und Blumen- und Obstgärten zerstört. Ja, kaum können, unter den Greueln der Verwüstung und Verödung, die großen Straßen aufgefunden werden."

Im August 1778 fand in Neu-Hampshire eine neue Wahl statt, welche Dr. Bartlett wiederum zum Abgeordneten nach dem Congreß bestimmte; er nahm jedoch nur kurze Zeit an dieser Sitzung in Philadelphia Theil, da seine häuslichen Verhältnisse seine Sorge verlangten. Die übrige Zeit seines Lebens brachte er in Neu-Hampshire zu, wo er das Maaß seiner Brauchbarkeit durch die eifrige Beförderung der Interessen des Staates füllte.

Im Anfange des Jahres 1779 lieferte Dr. Bartlett einen bekla-

genswerthen Bericht über die Beschwerlichkeiten und Leiden des Volkes von Neu-Hampshire. Das Geld des Landes war im Werthe sehr gefallen und die Lebensmittel waren spärlich und theuer. Das Buschel Welschkorn galt zehn Thaler. Andere Dinge standen in demselben Verhältniß. Die Soldaten der Armee konnten kaum von ihrer Bezahlung leben und die Officiere hatten zuweilen die größte Noth, sie zusammenzuhalten.

In demselben Jahre wurde Dr. Bartlett zum Oberrichter an dem Gerichte der gemeinen Processe ernannt. 1782 wurde er Mitrichter beim Obergericht und 1788 an die Spitze dieses Gerichts gestellt. Im Laufe letzteren Jahres wurde die gegenwärtige Constitution den verschiedenen Staaten zur Begutachtung vorgelegt. Dr. Bartlett war ein Mitglied der Convention in Neu-Hampshire, welche dieselbe billigte und durch seinen Eifer hatte er für deren Bestätigung nicht unbedeutend mitgewirkt. Im Jahre 1793 wurde er zum ersten Gouverneur des Staates erwählt, welche Stelle er mit seiner gewöhnlichen Treue bekleidete, bis der schwache Zustand seiner Gesundheit ihn nöthigte, dieser höchsten obrigkeitlichen Stelle zu entsagen und sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Im Januar 1794 legte er der Gesetzgebung seinen Wunsch, seine öffentliche Laufbahn zu schließen, in nachfolgendem Briefe vor:

„Meine Herren, Mitglieder der Gesetzgebung.—Nachdem ich eine Anzahl Jahre, nach dem Besten meiner Fähigkeiten, dem Gemeinwesen in den verschiedenen Aemtern, die zu begleiten ich die Ehre hatte, gedient habe; so halte ich es für angemessen, vor Ihrem Aufbruch Ihnen und durch Sie meinen Mitbürgern im Allgemeinen anzuzeigen, daß ich es jetzt, so weit vorgerückt an Jahren, für zweckmäßig halte, wenn ich am Ende der Sitzung von den Sorgen und Mühen öffentlicher Wirksamkeit mich in die Stille des Privatlebens zurückziehe, mit dankbarem Gefühle der wiederholten Beweise von Treue und Vertrauen, womit meine Mitbürger mich beschenkt haben, und mit den besten Wünschen für den zukünftigen Frieden und das fernere Gedeihen des Staates."

Die Ruhe des Privatlebens, welche einem Manne, der sein Leben unter den Drangsalen und Mühseligkeiten der Revolution hingebracht hatte, äußerst erwünscht kommen mußte, sollte ihn indessen nur kurze Zeit erfreuen. Dieser vortreffliche Mensch und ausgezeichnete Patriot endigte am 19. Mai 1795, in einem Alter von sechs und sechzig Jahren, seine irdische wohlvollbrachte Laufbahn.

Den Lebensumrissen dieses ausgezeichneten Mannes ist, in Betreff seines Charakters, nur noch wenig beizufügen. Sein Patriotismus war von einem besonders erhabenen Charakter, und die Opfer, welche er dem Besten seines Vaterlandes dargebracht, waren der Art, wie wenige Menschen sie hinzugeben bereit sind. Er hatte einen lebhaften und scharfsichtigen Geist, und zeichnete sich zu gleicher Zeit durch sein gesundes und genaues Urtheil aus. In seinem Benehmen gegen alle Menschen war er streng gerecht und seiner Verpflichtungen entledigte er sich mit großer Treue. Was seine religiösen Ansichten anbelangt, so bin ich nicht im Stande, sie zuverlässig angeben zu können; jedoch ist einiger Grund vorhanden zu glauben, daß seine Grundsätze weniger streng waren, als die der Puritaner. Er gelangte zu Aemtern und empfahl sich dem Vertrauen seiner Mitbürger, nicht weniger durch die Redlichkeit seines Charakters, als durch die Stärke seines Geistes. Er hatte nicht, wie viele Andere, eine Familie oder Parteiverbindungen, die ihn zu Einfluß in der Gesellschaft erhoben hätten, sondern, auf seine eignen Verdienste gestützt, bekleidete er eine Reihe von Aemtern, die er zu seiner eignen höchsten Ehre verwaltete und deren Pflichten er nicht allein zur Befriedigung seiner Mitbürger, sondern auch zur größten Wohlthat seines Vaterlands vollzog.

William Whipple.

William Whipple, ältester Sohn des William Whipple, wurde im Jahre 1730 zu Kittery, in Maine, geboren. Sein Vater, ein Eingeborner der Stadt Ipswich, war zum Malzer erzogen, hatte aber, nachdem er sich in Kittery niedergelassen, einige Jahre hindurch das Geschäft eines Seefahrers getrieben. Seine Mutter war die Tochter des Robert Cutts, eines vortrefflichen Schiffsbauers, der in Kittery sein eignes Geschäft betrieb und zur Wohlhabenheit gelangt war, so daß er bei seinem Tode seiner Tochter ein ansehnliches Vermögen hinterließ.

Die Erziehung des jungen Whipple war auf die öffentliche Schule seiner Geburtsstadt beschränkt, wo er Lesen, Schreiben, Rechnen und Schiffahrt (navigation) erlernte. Diese Schule war zwar gut, doch konnte man sich nicht die Verschiedenheit und den Umfang von Kenntnissen erwerben, wie dies gemeiniglich und auf höheren Seminarien geschehen kann.

Nachdem er die Schule verlassen hatte, ging er an Bord eines Kauffartheischiffes und widmete sich mehre Jahre lang den kaufmännischen Geschäften auf der See. Seine Reisen beschränkten sich meistens auf West-Indien, und da sie mit gutem Erfolge gekrönt wurden, erwarb er sich ein beträchtliches Vermögen.

Im Jahre 1759 gab er das Seefahrerleben auf und fing mit einem Bruder in Portsmouth ein Geschäft an, woselbst sie bis auf wenige Jahre vor der Revolution Handel trieben.

Herr Whipple nahm schon frühe kräftigen Antheil an den Zwistigkeiten zwischen Großbritanien und den Colonien, und da er sich sowohl durch die Redlichkeit seines Charakters, als durch die Stärke seines Geistes auszeichnete, wurden ihm oft von seinen Mitstädtern Stellen von großer Verantwortung anvertraut. In dem Provinzial-Congreß, der sich 1775 zu Exeter versammelt hatte, um Delegaten an den Continental-Congreß in Philadelphia zu ernennen, vertrat er die Stadt Portsmouth. Er vertrat ebenfalls diese Stadt beim Provinzial-Congreß zu Exeter im folgenden Mai, und wurde von diesem Körper zu einem Mitgliede der Sicherheits-Committee der Provinz ernannt. 1776 wurde er zum Abgeordneten an den General-Congreß ernannt, und blieb ein Mitglied desselben bis zur Mitte des Septembers 1799.

In dieser wichtigen Eigenschaft zeichnete er sich durch seine außerordentliche Thätigkeit aus, und erwarb sich durch seine Ausdauer und Bemühungen die Achtung des National-Congresses und seiner Erwähler daheim. Er war insbesondere thätig als einer der Oberaufseher der Commission- und Quartiermeister-Departemente, in welchen er mit gutem Erfolg viele Mißbräuche verbesserte und welchen Anstalten er die erforderliche Genauigkeit und Wirksamkeit gab.

„Der denkwürdige Tag, welcher der Unabhängigkeits-Erklärung das Dasein gab, stellt uns," wie ein Schriftsteller bemerkt, „an William Whipple ein überzeugendes Beispiel auf von der Ungewißheit menschlicher Angelegenheiten und dem Triumph der Ausdauer. Der Cajütenjunge, der dreißig Jahre zuvor auf die Befehlshaberstelle eines Schiffes, als den Inbegriff aller seiner Hoffnungen und Wünsche geschaut hatte, stand nun mitten in dem Congreß des Jahres 1776 und blickte auf einen Kreis von Patrioten, wie ihn die Welt noch nie gesehen hatte. Er, dessen Ehrgeiz einst seinen Ruhepunkt gefunden, wenn er seinen Namen als Schiffslenker auf die Liste des Schiffsvolkes setzen könnte, fügte nun seine Unterschrift einer Urkunde bei, die sie für die Nachwelt aufbewahrt hat."

Im Jahre 1777, während Herr Whipple ein Mitglied des Congresses war, ertheilte die Assembly von Neu-Hampshire ihm und dem berühmten John Stark die Stelle eines Brigade-Generals. Große Aufregung herrschte damals in Neu-Hampshire wegen der Räumung Tikonderoga's von den Amerikanern, der darauf erfolgten Besitznahme dieser Stadt von den Briten und des Vorrückens des Generals Burgoyne mit einer großen Macht gegen den Staat. Die Miliz von Neu-Hampshire wurde eiligst in zwei Brigaden organisirt und der Befehl über dieselben den obigen beiden Generälen ertheilt. Das unerschrockene Betragen des General Stark in der ewig denkwürdigen Vertheidigung von Bennington kann hier nur kurz erwähnt werden. Der allda errungene Vortheil legte den Grund zu dem noch merkwürdigeren Siege, welcher im folgenden October von General Gates über den trefflichen Burgoyne und seine Veteranen bei Saratoga erfochten wurde; da es nun die Miliz bewiesen hatte, daß die Hessen und Indianer, die sie so sehr bedrohten, nicht unbesiegbar wären. Der Lauf der Eroberung, welcher zuvor die Truppen Burgoyne's ermuthigt hatte, war nun gehemmt. General Burgoyne erkannte zum ersten Mal die Gefahr seiner Lage. Er hatte die Männer von Neu-Hampshire und die „Green Mountains" mit Verachtung angesehen. Aber die Schlacht bei Bennington lehrte ihn beide fürchten und achten. In einem Briefe, den er ohngefähr um diese Zeit an Lord Germaine richtete, bemerkt er: „Die Neu-Hampshire Grants, bis neulich nur wenig gekannt, hängen wie eine Wolke zu meiner Linken."

Die übeln Ahnungen Burgoyne's wurden nur zu bald für seinen eignen guten Ruf verwirklicht. Die Miliz der benachbarten Staaten beeilte sich die Armee des General Gates zu verstärken, welche ein Treffen mit der des General Burgoyne erwartete. Dieses Treffen fand bald, wie bereits gemeldet, bei Saratoga statt und endigte mit der Uebergabe der königlichen Armee an die amerikanischen Truppen. In dieser verzweifelten Schlacht befehligte General Whipple die Truppen von Neu-Hampshire. Bei dieser Gelegenheit wurde seine verdienstvolle Aufführung dadurch belohnt, daß er in Verbindung mit General Wilkinson zum Stellvertreter des General Gates ernannt wurde, um mit den beiden, von General Burgoyne abgesandten, Officieren die Artikel der Capitulation abzufassen. Auch wurde er zu einem der Officiere ernannt, welche die übergebene Armee in ihre bestimmte Lagerstätte an Winter Hill, in der Nähe

von Boston, bringen sollten. Auf dieser Expedition begleitete den General Whipple ein treuer Negersclave, ein geborner Afrikaner, mit Namen Prinz, den der General vor einigen Jahren selbst mitgebracht hatte. „Prinz," sagte der General eines Tages, als sie an dem Ort ihrer Bestimmung angekommen waren, „wir werden vielleicht zum Kampfe aufgefordert, und ich hoffe, du wirst dich in diesem Falle als Mann von Muth zeigen, und tapfer für das Land fechten." „Mein Herr," erwiederte Prinz im nämlichen Ton, „ich fühle zum Fechten keinen Wunsch und keinen Beweggrund; hätte ich aber meine Freiheit, alsdann würde ich für die Vertheidigung dieses Landes bis auf den letzten Blutstropfen kämpfen." „Wohl, Prinz," sagte der General, „von diesem Augenblick an bist du frei."

Im Jahre 1778 wurde General Whipple beauftragt, unter General Sullivan mit einer Abtheilung der Neu-Hampshire Miliz den Plan auszuführen, der entworfen worden war, um den Briten Rhode-Island wieder zu entreißen. Durch irgend ein Mißverständniß versäumte die französische Flotte, unter Befehl des Grafen D'Estaing, welche General Sullivan unterstützen sollte, den erwarteten Beistand zu leisten, und General Sullivan war zufolge dessen genöthigt, sich zurückzuziehen. Er nahm darauf mit den Truppen seine Stellung am nördlichen Ende der Insel. Eines Morgens, als eine Anzahl Officiere im Quartier des Generals ihr Frühstück einnahm, wurde auf einer Anhöhe, in einer Entfernung von etwa drei Viertel Meilen, eine Abtheilung britischer Truppen bemerkt. Der Feind feuerte alsbald ein Feldstück ab, dessen Kugel, nachdem es ein Pferd vor der Thür getödtet, durch die Wand des Hauses drang, gerade in die Stube fiel, wo die Officiere saßen, und das Bein des Brigade-Majors, General Whipple's, so zerschmetterte, daß eine augenblickliche Amputation nöthig wurde.

Die übrige Zeit seines Lebens hindurch bekleidete Herr Whipple mehre wichtige Stellen. Im Jahre 1780 wurde er zum Repräsentanten bei der General-Assembly von Neu-Hampshire erwählt. Die Pflichten dieses Amtes, wozu er verschiedene Male erwählt wurde, vollzog er zu seiner eignen höchsten Ehre und zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Erwähler.

1782 erhielt er von Herrn Morris, dem Oberaufseher der Finanzen, die Ernennung als Einnehmer der öffentlichen Gelder des Staates Neu-Hampshire. Herr Whipple nahm zwar diese Ernennung an, aber die ihm auferlegten Pflichten waren mühsam zu vollziehen, und

verscherzten leicht die Gunst des Volkes. Die Einsammlung der Gelder war damals äußerst schwierig. Herr Whipple erfuhr deshalb bei der Ausübung seiner Commission viele Aergernisse, und fand es endlich, 1784, nothwendig, seines schwachen Gesundheitszustandes wegen, seine Stelle niederzulegen. Ohngefähr um dieselbe Zeit, als man ihm die obige Anstellung ertheilt hatte, war er zu einem Richter an dem oberen Gerichte des Gerichtswesens ernannt worden; da er indessen seit einiger Zeit häufig an Brustbeklemmungen litt, so war er nicht im Stande, in voller Thätigkeit zu wirken. Er konnte zwar noch zwei bis drei Jahre lang den Kreis des Gerichts bereisen, aber ein Leiden am Herzen verhinderte ihn, die Beweisführung einer Rathsversammlung aufzunehmen und dem Geschworengericht einen Rechtsfall darzulegen.

Im Herbste 1785 nahm, während er den Gerichtskreis bereiste, seine Unpäßlichkeit so stark zu, daß er genöthigt war, nach Hause zurückzukehren. Von dieser Zeit an war er auf seine Stube gebannt bis zum 28. November, an welchem Tage er in einem Alter von 55 Jahren sein Leben endigte.

Von Natur aus besaß Herr Whipple einen starken Geist und eine schnelle Auffassungsgabe. In seinen Sitten war er gefällig und bescheiden; in seinen Gewohnheiten regelmäßig und in seinen Freundschaften beständig. Obgleich seine frühere Erziehung eine beschränkte war, so machte ihn doch sein späterer Verkehr mit der Welt, vereinigt mit seinem gesunden Menschenverstand, fähig, die verschiedenen Stellen, die man ihm anvertraut hatte, mit Geschicklichkeit zu verwalten.

Einen ehrbareren und beharrlicheren Ehrgeiz, eine würdevolle Stelle in der Gemeinschaft auszufüllen, haben wenige Männer an den Tag gelegt, und wenige waren, mit seinen Vortheilen in der Erreichung des Zweckes ihres Ehrgeizes, glücklicher.

Matthew Thornton.

Matthew Thornton war der Sohn des James Thornton, eines Eingebornen Irlands, und um das Jahr 1714 in jenem Lande geboren. Als er zwei oder drei Jahre alt war, wanderte sein Vater nach Amerika aus, und wohnte, nachdem er sich einige Jahre in Wiscasset, Maine, aufgehalten hatte, zu Worcester in Massachusetts. Hier erhielt der junge Thornton eine gute akademische Ausbildung,

und widmete sich darauf, unter der Aufsicht des Doctor Grout von Leicester, dem Studium der Medizin. Bald nachdem er seine Vorbereitungsstudien vollendet hatte, begab er sich nach Londonderry, in Neu-Hampshire und begann hier die praktische Ausübung seiner erlernten Kunst. Es währte nicht lange, so erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Arztes und Chirurgen.

Im Jahre 1745 entwarf Gouverneur Shirley den Plan zu der wohl bekannten Expedition nach dem Cap Breton. Da man Neu-Hampshire um seine Mitwirkung angesprochen hatte, so errichtete diese Provinz ein Corps von fünfhundert Mann, und Dr. Thornton wurde erwählt, die Truppen Neu-Hampshire's als Chirurg, zu begleiten. Das Obercommando dieser Expedition hatte man dem Obristen William Pepperell übertragen. Am 1. Mai schloß dieser die Stadt Louisburg ein. Obrist-Lieutenant Vaughan führte die erste Truppenreihe durch das Gehölz, eine Gesichtsweite von Louisburg, und begrüßte die Stadt mit drei Schüssen. An der Spitze einer Truppenabtheilung, hauptsächlich aus Leuten von Neu-Hampshire bestehend, rückte er in der Nacht an den nordöstlichen Theil des Hafens vor, wo sie die Lagerhäuser, die zur Aufbewahrung der Schiffsvorräthe dienten, niederbrannten und eine große Menge Wein- und Branntweinfässer zerschlugen. Der Rauch dieses Feuers, vom Wind nach der großen Batterie hingetrieben, erschreckte die Franzosen so sehr, daß sie, nachdem sie die Kanonen vernagelt hatten, sich in die Stadt zurückzogen.

Als sich am nächsten Morgen Oberst Vaughan mit seinen Leuten, nur dreizehn an der Zahl, zurückzog, bemerkte er zufälliger Weise, daß die Batterie verlassen war. Er bezahlte darauf einen Cape Cod Indianer, daß dieser durch eine Schießscharte krieche und das Thor öffne. Auf solche Art nahm er den Ort in Besitz, und beförderte augenblicklich an den befehlenden General einen Boten mit der folgenden Note: „Möge es Eure Ehren erfreuen, benachrichtigt zu werden, daß ich um neun Uhr, mit der Gnade Gottes und durch den Muth meiner dreizehn Leute, die königliche Batterie eingenommen habe, und nun auf Verstärkung und eine Flagge warte.“

Zu derselben Zeit schickten die Franzosen, sobald sie Vaughan's Einnahme der Batterie erfahren hatten, hundert Mann ab, um sie wieder zu erobern; der tapfere Oberst jedoch widerstand ihnen muthvoll, so lange, bis Verstärkung angekommen war, und vereitelte ihren

Plan. Nach einer langen und gefährlichen Belagerung erfolgte auch die Einnahme von Louisburg. Hier war es, wo die Mannschaft selbst, mit Riemen über den Schultern, die Kanonen vierzehn Nächte hindurch von dem Landungsplatz durch einen tiefen Morast schleppte, in welchem sie bei jedem Fußtritt bis an die Kniee in den Schlamm sank.

Wenige Expeditionen, welche die Geschichte Amerika's aufbewahrt, können mit dieser verglichen werden. Louisburg war das amerikanische „Dünkirchen," dennoch ergab es sich der Tapferkeit unserer Truppen. Zum Ruhme des Dr. Thornton und als ein Beweis seiner ärztlichen Tauglichkeit wird berichtet, daß von dem fünfhundert Mann starken Corps, welches er als Feldarzt begleitete, vor der Uebergabe der Stadt nur sechs Kranke gestorben seyen, obgleich diese unter denen gewesen sind, welche die Kanonen über den erwähnten Morast getragen haben.

Unter der königlichen Regierung wurde er mit der Stelle eines Friedensrichters bekleidet, und zum Oberst der Miliz ernannt. Als aber die politische Krisis eintrat, welche diese Regierung in Amerika stürzte, schwor Thornton dem britischen Interesse ab und gab sich mit patriotischem Geiste der ruhmwürdigen Sache der Freiheit hin. Im Jahre 1775 war der königliche Statthalter genöthigt, aus der Provinz von Neu-Hampshire zu flüchten. Zu derselben Zeit hielt eine Provinzial-Convention in Exeter ihre Sitzungen, um zeitweilige Zwecke zu besprechen, deren Vorsitzer Oberst Thornton war. In dieser Eigenschaft finden wir ihn die Einwohner der Colonie von Neu-Hampshire folgender Maßen anreden:

„Freunde und Brüder! Ihr Alle müßt davon überzeugt seyn, daß die Angelegenheiten Amerika's endlich einen bedenklichen und beunruhigenden Punkt erreicht haben. Wir finden uns gedrungen, die Schrecknisse und Leiden eines Bürgerkrieges, die bis jetzt nur unsere Betrachtung erfüllten, nun zu verwirklichen. Ueber alle Beschreibung grauenhaft waren jene blutigen und verwüstenden Auftritte, welche die barbarische Grausamkeit der britischen Truppen vor unsern Augen aufgeführt hat. Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen unsere Nachkömmlinge, an welche uns das Geschrei der hingeschlachteten Unschuldigen mahnt, zwingen uns, die Waffen zu unserer eignen Vertheidigung zu ergreifen. Ein solcher Tag, wie dieser, war nie vorher, weder von uns noch von unsern Vätern, gesehen worden. Ihr werdet deshalb uns, denen Ihr, als Eure

Vertreter, besonderes Vertrauen geschenkt habt, erlauben, Euch einige Dinge anzurathen, welche die ernsthafte Aufmerksamkeit eines Jeden erwecken müssen, dem das wahre Interesse Amerika's am Herzen liegt. Dieserhalb wollten wir den Colonien insgesammt die Bewahrung jener christlichen Vereinigung, Eintracht und innigen Zuneigung anempfehlen, welche die einzige Grundlage bilden, auf welche unsere unschätzbaren Privilegien mit Sicherheit sich stützen, oder wodurch unsere öffentlichen Maßregeln mit der Aussicht auf glücklichen Erfolg befördert werden können."

Nachdem er zu einer unverletzlichen Beobachtung derjenigen Maßregeln ermahnt hatte, welche der Congreß von 1774 anempfohlen, damit sie nicht dem allgemeinen Plan zuwider handelten, fuhr er fort anzurathen, „daß sie ihre thätige Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Bebauung des Landes und die amerikanischen Manufacturen nach ihren verschiedenen Zweigen, insbesondere aber auf die Leinen- und Wollenmanufacturen richten sollten, und daß sie die Landwirthschaft mit besonderer Rücksicht darauf betreiben möchten. Demgemäß solle der Landbauer Flachs ziehen und seine Schaafherden nach dem Umfange seines Vermögens vermehren.

„Wir empfehlen eine strenge und beständige Beachtung der Regeln der Mäßigkeit, der Nüchternheit und Rechtschaffenheit, und wünschen, daß diejenigen Gesetze, welche bisher unser Schutz und unsere Vertheidigung gegen die Hand der Gewalt waren, auch fernerhin ihrem kostbaren Zweck entsprechen möchten, obschon lasterhafte und verdorbene Personen aus unserer gegenwärtigen Lage Vortheil ziehen wollen.

„Mit einem Wort, wir empfehlen Euch auf's Kräftigste und Ernstlichste die Ausübung jener reinen und unbefleckten Religion, welche uns aus dem Andenken unserer frommen Vorfahren, als das einzige Gut hervorleuchtet, was uns mit fester Hoffnung und Vertrauen in die göttliche Vorsehung und deren Gunst erfüllen kann, ohne deren Segnungen alle Maßregeln, die wir schon zu unserm Schutze vorgetragen haben oder noch vortragen können, zu unserer eignen Schande und Täuschung endigen werden."

Im nächsten Jahre wurde er zu einem Abgeordneten an den Continental-Congreß erwählt und nahm als solcher am folgenden 4. November seinen Sitz. Er war deshalb kein Mitglied des berühmten Congresses, welcher die Unabhängigkeits-Erklärung entworfen und verkündigt hat. Dasselbe war der Fall mit Benjamin Rush, George Clymer, James Wilson, George Roß und George

Taylor. Diesen Männern jedoch, welche bald darauf in den Congreß kamen, wurde es gestattet, der ausgefertigten Abschrift dieser Urkunde ihre Namensunterschriften beizufügen.

Im Laufe desselben Jahres wurde er zum Oberrichter des Gerichts der gemeinen Processe (common pleas) ernannt und bald darauf zum Amte eines Richters des Obergerichtes (superior court) von Neu-Hampshire erhoben, welche Stelle er bis zum Jahre 1782 bekleidete. 1780 kaufte er sich ein an dem Ufer des Merrimack, nahe Exeter, angenehm gelegenes Landgut, woselbst er, in Verbindung mit seinen andern mannichfachen Beschäftigungen, der Landwirthschaft oblag. Obgleich vorgerückt an Jahren, zeigte er dennoch gern seine Dienstwilligkeit in seinem Fache, wenn man es verlangte, und seine Dienste wurden immer hoch angesehen. Gleichen Antheil nahm er an der städtischen Angelegenheit seines Ortes. Er war ein oder zwei Jahre ein Mitglied der General-Court und Senator bei der Staats-Gesetzgebung, und diente unter dem Präsident Langdon im Jahre 1785 als Mitglied des Stadtrathes.

Dr. Thornton war ein Mann von ausgezeichneter Geisteskraft und konnte über die meisten Gegenstände, denen er seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, Licht und Belehrung verbreiten. In seinem Privatleben war er besonders belehrend und angenehm. Die Jugend ergötzte sich an seinem Frohsinn und seiner muntern Laune. Sein Gedächtniß war angefüllt mit unterhaltenden und belehrenden Anekdoten, die er auf jedes Ereigniß und jeden Gegenstand des Gesprächs geschickt anwenden konnte. Oft erläuterte er seine Meinungen durch eine Fabel. Er konnte den Kreis einer Abendgesellschaft durch erdichtete Erzählungen angenehm unterhalten, wozu er eine vortreffliche Gabe hatte. Bei solchen Gelegenheiten, seine Ellbogen auf die Kniee stützend und seinen Kopf mit den Händen haltend, konnte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer fesseln und erregte durch die Macht seiner Erfindung deren Staunen. In seiner Anlage zur Satyre fand er kaum seines Gleichen, und obschon er zuweilen in der Anwendung derselben etwas unbescheiden war, so wurde er doch allgemein geliebt und genoß bei seinen Nachbarn ein hohes Vertrauen. Ein einzelner Fehler seines Charakters kann nicht unberührt gelassen werden. Man behauptet, daß er etliche Züge einer geizigen Natur gezeigt und zuweilen streng seine Rechte durchgesetzt habe, wenn zwar nicht Gerechtigkeit, doch das Gebot der Liebe Nachgiebigkeit verlangt hätte. Doch mochte er auch in seinen pecuniären

Ansprüchen strenge seyn, so war er auch genau in der Bezahlung seiner Schulden.

Die Geistesfähigkeiten Dr. Thornton's blieben bis zur späten Zeit seines Lebens ungewöhnlich kräftig. Während seines achtzigjährigen Lebensalters schrieb er politische Abhandlungen für Zeitungen, und um dieselbe Zeit verfaßte er für die Presse ein metaphysisches Werk, welches im Manuscript drei und siebenzig Seiten in Quartform stark war und den Titel führte: „Das verlorne Paradies, oder Untersuchung über den Ursprung des Uebels, genannt Sünde; oder wie es kam und kommen konnte, daß ein Geschöpf irgend Etwas thun sollte oder konnte, das seiner Art unangemessen und nicht entsprechend, u. s. w." Dieses Werk wurde nie veröffentlicht; diejenigen aber, welche Gelegenheit hatten, das Manuscript durchzusehen, nennen es ein sehr eigenthümliches Erzeugniß.

Es ist nicht weniger bemerkenswerth, daß obgleich er ein Arzt und deshalb dem Keichhusten sehr ausgesetzt war, er dennoch diese Krankheit erst nach zurückgelegtem achtzigsten Jahre bekam. Und obschon durch das Alter geschwächt, hielt er dennoch diese Beschwerlichkeit aus, und setzte sogar seine ärztliche Praxis fort.

Die Höhe seines Körpers betrug über sechs Fuß und dabei war er auffallend schön gestaltet. Seine Gesichtsfarbe war dunkel und seine Augen schwarz und scharf sehend. Sein Blick erschien ungewöhnlich finster, hauptsächlich demjenigen, welchen die Natur mit munterer Laune und Frohsinn begabt hatte.

Dr. Thornton starb am 24. Juni 1803, im 89sten Jahre seines Lebens, während er auf einem Besuche in Neuburyport, Massachusetts, war. Aus der Leichenrede des Ehrwürdigen Dr. Burnap besitzen wir folgende Grundzüge: „Dr. Thornton war ehrwürdig seines Alters wegen, geschickt in seinem ärztlichen Fach und tauglich für die verschiedenen sehr wichtigen und ehrenvollen Aemter, die er bekleidete; berühmt durch die Kenntnisse, die er sich erworben, und durch seine schnelle Einsicht in Gegenständen schwieriger Untersuchung; musterhaft in seiner Achtung der öffentlichen Anstalten der Religion und in seinem ununterbrochenen Besuche des öffentlichen Gottesdienstes, wo er sich dem Gottesgericht im Hause des Herrn nahte, mit vor Alter und Schwachheit wankenden Fußtritten. Solches ist ein kurzer Umriß des Mannes, der in seinen Tagen und unter seinen Zeitgenossen ehrenvoll dastand; dessen Tugenden ein Muster der Nachahmung bilden und der, so lange es ein Gedächtniß giebt, in dankbarer Erinnerung fortleben wird."

Die Abgeordneten von Rhode-Island.

Stephen Hopkins,
William Ellery.

Stephen Hopkins.

Stephen Hopkins war ein Eingeborner jenes Theiles von Providence, der jetzt Scituate genannt wird und daselbst am 7. Merz des Jahres 1707 geboren. Seine Herkunft war eine sehr achtbare, indem er ein Abkömmling Benedict Arnold's, des ersten Gouverneurs von Rhode-Island war.

Seine erste Erziehung war sehr unvollkommen und beschränkte sich auf den Unterricht, der in den Volksschulen des Landes ertheilt wurde. Es wird jedoch berichtet, daß er sich in der Schreibkunst und in den praktischen Zweigen der Mathematik, insbesondere in der Feldmessung sehr hervorgethan.

Mehre Jahre hindurch betrieb er das Geschäft eines Landbauers. Schon frühe wurde er zum Stadtschreiber von Scituate und einige Zeit nachher von dieser Stadt zu einem Repräsentanten bei der General-Assembly erwählt. Später wurde er zum Friedensrichter ernannt und endlich zum Richter an einem der Gerichte der gemeinen Processe. Im Jahre 1733 beförderte man ihn zum Oberrichter dieses Gerichts.

1742 verkaufte er sein Grundeigenthum in Scituate und begab sich nach Providence, wo er sich ein Haus bauen ließ und unausgesetzt bis an seinen Tod wohnte. An letzterem Orte gab er sich kaufmännischen Geschäften hin und betrieb hauptsächlich die Erbauung und Ausrüstung von Schiffen.

Als Repräsentant von Scituate wurde er im Hause der Repräsentanten zum Sprecher erwählt. Diese letztere Stelle ertheilte man ihm nach seinem Umzuge nach Providence wieder, und als Repräsentant dieser Stadt verblieb er fortwährend in diesem Amte. Im Jahre 1751 wurde er Oberrichter der Superior Court, welche Stelle er bis 1754 bekleidete.

In letzterem Jahre erwählte ihn Rhode-Island zu seinem Bevollmächtigten bei der berühmten Convention, welche in Albany sich versammelt hatte und deren Gegenstand der Berathung die sichere

Erhaltung der Freundschaft mit den fünf indianischen Völkerstämmen bei dem herannahenden französischen Kriege war, und eine Vereinigung der verschiedenen Colonien Amerika's.

1756 erhob man ihn zum ersten Magistraten der Colonie von Rhode-Island, welche Stelle er unausgesetzt, einige geringe Zwischenräume abgerechnet, bis zum Jahre 1767 bekleidete. Die Pflichten dieses verantwortlichen Amtes vollzog er würdevoll und genau. Ihm lag die Wohlfahrt seines Vaterlandes nahe am Herzen und er stand nicht an, die Maßregeln vorzuschlagen und zu unterstützen, welche ihm am Besten dazu berechnet schienen, im Gegensatz gegen die Anmaßungen der britischen Macht das Interesse der Colonien zu befördern.

Schon im Beginn der Schwierigkeiten zwischen den Colonien und Großbritanien bewies er sich thätig und entschieden zu Gunsten der ersteren. In einer Flugschrift, betitelt: „Die Rechte der Colonien geprüft'' entwickelte er die Ungerechtigkeit der Stempelacte und anderer Acten der britischen Regierung. Diese Flugschrift wurde auf das Geheiß der General-Assembly im Jahre 1765 veröffentlicht.

Die Belagerung des Forts William Henry von dem Marquis von Montcalm, 1757, und dessen Uebergabe an die Truppen dieses Generals, so wie die von den Wüstlingen der französischen Armee dabei ausgeübten grausamen Gewaltthätigkeiten und Mordthaten sind zu wohl bekannt, als daß sie hier einer Wiederholung bedürften. Es ist nur nöthig zu bemerken, daß die größte Aufregung in allen Colonien herrschte und zwar insbesondere unter den Einwohnern Rhode-Islands. Ein Corps Freiwilliger schloß ein Uebereinkommen und faßte dieses in folgenden Ausdrücken ab:

„Da die britischen Colonien in Amerika von einer starken Armee Franzosen und feindlich gesinnter Indianer überfallen worden sind, welche bereits das Fort William Henry in Besitz genommen haben und nun auf dem Marsche sind, noch weiter in das Land einzudringen, und wir von ihnen, sollten sie in ihrem Unternehmen glücklich seyn, nichts anders zu erwarten haben, als Tod und Verwüstung; da auch seiner Majestät erste Officiere in den befallenen Gegenden an alle getreuen Unterthanen einen durchdringenden und erhebenden Aufruf zum Beistande bei der Vertheidigung des Landes haben ergehen lassen: so sind wir, die Unterzeichneten, die es für ihre Pflicht halten, was in ihren Kräften liegt für die Vertheidigung der Frei-

heit, der Familien und des Eigenthums zu thun, bereit und sind darin übereingekommen, freiwillig uns dem Dienste unseres Vaterlandes zu widmen und zum Kriege gegen unsern gemeinschaftlichen Feind auszurücken. Wir fordern zugleich alle unsere Nachbarn auf, welche Familien und Eigenthum zu vertheidigen haben, und laden sie ein, sich mit uns zu diesem Unternehmen zu verbinden, indem wir versprechen, sobald wir zweihundert und fünfzig zählen, zu marschiren, uns selbst und unsere Sache dem gnädigen Schutze des allmächtigen Gottes empfehlend."

Herr Hopkins war der erste, der sich unterzeichnete, und man wählte ihn zum Anführer dieser also errichteten Compagnie, welche etliche der ausgezeichnetsten Männer von Providence unter ihrer Mitte zählte. Man traf die nöthigen Zurüstungen zu einem eiligen Abmarsch nach dem Felde der Thätigkeit; Abends zuvor jedoch kam die Nachricht, daß man ihres Dienstes nicht länger benöthigt wäre, da eine Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen den Süden nicht zu erwarten sey.

1774 erhielt Herr Hopkins von Rhode-Island die Ernennung eines Abgeordneten zu dem berühmten Congreß, der in diesem Jahre zu Philadelphia gehalten wurde. In dieser Versammlung nahm er am ersten Tage der Sitzung seinen Stuhl ein und wurde einer der eifrigsten Vertheidiger der von diesem berühmten Körper getroffenen Maßregeln.

In den Jahren 1775 und 1776 repräsentirte er ebenfalls Rhode-Island im Continental-Congreß. Im letzteren Jahre hatte er die Ehre seinen Namen jener unvergänglichen Urkunde beizufügen, welche die Colonien für freie, souveraine und unabhängige Staaten erklärte. Er schrieb seinen Namen mit zitternder Hand nieder, und er ist der einzige unter den sechs und fünfzig Patrioten, welche ihre Namen unterzeichnet haben, der eine zitternde Hand verräth. Aber dies kam nur daher, weil sein Körper schwach war. Herr Hopkins war in der letztern Zeit von Schlagflüssen befallen worden und dadurch genöthigt, beim Schreiben seine rechte Hand mit der linken zu führen. Der Geist dieses Mannes aber kannte keine Furcht zu jener Zeit, wo Leben und Freiheit auf dem Spiele standen.

Im Jahre 1778 erschien Herr Hopkins zum letzten Mal als Delegat beim Congreß, in mehren der folgenden Jahre jedoch war er ein Mitglied der General-Assembly von Rhode-Island. Das Jahr 1779 war das letzte, in welchem er auf dem Schauplatz des

öffentlichen Lebens auftrat. Sein Alter belief sich damals auf zwei und siebenzig Jahre.

Herr Hopkins lebte bis zum 13. Juli 1785, an welchem Tage er sein langes, ehrenvolles und nützliches Leben im hohen Alter von acht und siebenzig Jahren endigte. Seine letzte Krankheit war langwierig, aber er war bis zu seiner Auflösung im vollen Besitz seiner Fähigkeiten. Eine große Menschenmenge, bestehend aus den Richtern des Gerichtshofes, dem Präsidenten, den Professoren und Studenten des Collegiums, den Bürgern der Stadt und Einwohnern des Staates, begleitete die irdischen Ueberreste dieses trefflichen Mannes zu ihrer Ruhestätte im Grabe.

Obgleich, wie bereits angeführt worden ist, die frühere Erziehung des Herrn Hopkins eine beschränkte war, so ersetzte ihm doch bald die Schärfe seines Verstandes alle früheren Mängel, und sein unverdrossener Fleiß im Streben nach Kenntnissen, stellte ihn endlich in die Reihe der literarischen Personen seiner Zeit. Literatur und Wissenschaft waren seine freundlichen Begleiter. Er war ein aufmerksamer Freund von Büchern und ein stiller Beobachter der Menschheit, so vervollkommnete er sich immer mehr, bis an's Ende seines Lebens. In seinen öffentlichen Reden drückte er sich alle Zeit klar, bestimmt, passend und kräftig aus.

Herr Hopkins war ein vorzüglicher Mathematiker und bis zu weit vorgerücktem Alter mit Landmessung beschäftigt. Er war ausgezeichnet in der Genauigkeit seiner Berechnungen und besaß eine ungewöhnliche Kenntniß seines Geschäfts.

Als Staatsmann und Patriot war er nicht weniger trefflich. Er war in der Staatswissenschaft wohl unterrichtet, besaß eine umfassende Kenntniß der Rechte seines Vaterlandes und bewies sich sein Leben hindurch, das länger war, als es sonst das Loos der Sterblichen ist, als unerschütterlicher Freund seines Vaterlandes und als Feind bürgerlicher und religiöser Unduldsamkeit. Er ging in's Grab geehrt als erfahrner Gesetzgeber, als gerechter Richter, als fähiger Repräsentant, als würdevoller und aufrichtiger Gouverneur. Wohlthätigkeit war ein Hausgenosse seiner Wohnung; dem Wehklagen des Jammers waren seine Ohren immer offen, und dem Elenden zu helfen, war seine Freude.

William Ellery.

William Ellery, der Sohn eines Mannes gleichen Namens, wurde am 22. December 1727 zu Newport geboren. Seine Voreltern stammten ursprünglich aus Bristol in England, von wo sie am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert waren, und ihren Wohnort zu Newport, Rhode-Island, genommen hatten.

Unser William erhielt seine erste Ausbildung ausschließlich von seinem Vater, der ein Graduirter der Harvard Universität war und, obgleich er ein ausgedehntes Handelsgeschäft trieb, dennoch Muße genug hatte, den Geist seines Sohnes selbst zu entwickeln. In seinem sechzehnten Jahre besaß er schon die erforderlichen Fähigkeiten die Universität zu besuchen, deren Mitglied ehemals sein Vater war. In seinem zwanzigsten Jahre verließ er die Universität, wo er sich, während seiner akademischen Studienzeit, den Namen eines glaubensvollen und frommen Studenten erworben hatte. Man sagt, daß er eine vorzügliche Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache besessen habe, und er behielt auch bei allen Stürmen seines thätigen Lebens bis an die Stunde seines Hinscheidens eine warme Liebe für dieselben.

Nach Newport zurückgekehrt, legte er sich auf das Rechtsstudium, und nachdem er die gewöhnlichen Vorbereitungsstudien vollendet hatte, begann er das Geschäft eines Sachwalters, welches er zwanzig Jahre mit großem Eifer trieb. Aus dieser Zeit wird nichts Besonderes von ihm gemeldet, als daß er sich ein beträchtliches Vermögen und die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger erworben habe.

Schon im Anfange der Mißhelligkeiten zwischen Großbritanien und den Colonien, hatte sich Rhode-Island eifrigst der Sache der Patrioten ergeben. Es hatte sich nicht gescheut, seine Mißbilligung über die willkürlichen Maßregeln des Mutterlandes auszusprechen, und es ist in der That zweifelhaft, ob Rhode-Island nicht zu derselben Ehre berechtigt ist, welche Virginien und Massachusetts in Anspruch nehmen, nämlich: zuerst die Maßregeln ergriffen zu haben, welche die Revolution herbeigeführt. Von den großen Auftritten, welche die Bahn zu thätlichem Widerstand eröffnet, ereigneten sich zwei in der Narraganset Bay. Der erste war die Bestürmung der bewaffneten Revenüe-Schaluppe Liberty, am 17. Juni 1769, durch

das Volk von Rhode-Island. Der zweite war das denkwürdige Ereigniß mit dem Gaspee, am 9. Juni 1772, bei welcher Gelegenheit wohl das erste Blut in der Revolution vergossen worden ist. Diese letztere Begebenheit erregte unter der königlichen Partei in den Provinzen eine ungewöhnliche Gährung und gab dem Gouverneur Hutchinson Gelegenheit, folgenden Brief an Commodore Gambier zu richten: „Unsere letzten Schiffe brachten Ihnen die Nachricht von der Verbrennung des Schooners Gaspee zu Providence. Ich hoffe, daß wenn noch einmal ein ähnlicher Versuch angestellt werden sollte, einige der Betheiligten zu Gefangenen gemacht und direct nach England geliefert werden. Die Strafe Etlicher auf der Henkerstätte ist das einzige Mitel zur Verhütung fernerer rebellischen Versuche."

Die Einwohner Rhode-Islands bewiesen noch durch andere Handlungen frühzeitig ihre Widersetzlichkeit gegen die königliche Regierung. Als im Jahre 1774 die Proclamation ankam, welche die Einfuhr der Feuergewehre von England verbot, zerstörten sie das Fort bei Newport und nahmen vierzig Kanonen in Beschlag, und gleichzeitig mit dem Treffen bei Lexington erhoben sie sich zur Vertheidigung ihrer Mitbürger in der Provinz Massachusetts. Innerhalb drei Tagen nach diesem denkwürdigen Ereigniß stand eine große Anzahl ihrer Miliz in der Nachbarschaft von Boston bereit, zur Vollziehung der Maßregeln der Feindseligkeit oder der Vertheidigung mitzuwirken. In demselben Jahre stellte es zwölfhundert Mann regulirter Truppen in den Dienst, und rüstete später noch während des Krieges drei Staats-Regimenter aus.

Man hatte nicht so bald die Bildung eines Continental-Congresses angetragen, als Rhode-Island die nöthigen Schritte einschlug, bei dieser Versammlung repräsentirt zu werden, und zwei seiner trefflichsten Mitbürger zu Abgeordneten wählte, Gouverneur Hopkins und Herrn Ward.

Herr Ellery war während dieser Bewegungen in Rhode-Island keineswegs ein müßiger Zuschauer. Die besondere Geschichte des Antheils, den er an diesen Ereignissen genommen, ist zwar nicht schriftlich auf uns gekommen, doch sagen uns mündliche Berichte, daß er weder an Muth noch im Handeln hinter seinen Zeitgenossen zurückgeblieben war.

Die Wahl der Delegaten zum Congreß des Jahres 1776 traf Herrn Ellery, und er nahm am 17. Mai dahin seinen Sitz. Hier

wurde er bald ein thätiges und einflußreiches Mitglied, und leistete seinem Vaterlande wichtige Dienste durch seine unermüdliche Aufmerksamkeit auf die Pflichten, die ihm bei verschiedenen Committeen auferlegt worden waren. Während dieser Sitzung hatte er die Ehre seinen Namen der Unabhängigkeits-Erklärung zu unterzeichnen. Häufig sprach er von dieser Begebenheit und von der Beobachtung, welche er mit den Mitgliedern des Congresses angestellt, während sie diese Urkunde unterschrieben haben. Er hatte sich neben Secretair Thompson gestellt, um wahrnehmen zu können, wie sie aussahen, als sie ihre Namen unter diesen Todesbrief setzten. Alle schienen die Feierlichkeit dieses entscheidenden Augenblicks zu empfinden und auf den Angesichtern sprach sich ihre Ehrerbietung aus, kein einziges aber verrieth irgend eine Furcht. Sie unterschrieben ihre Namen als Patrioten, die, sollten es die Umstände verlangen, bereit wären, den Weg des Märtyrerthums zu betreten.

Im Jahre 1777 empfahl die Committee des Seewesens, wovon Herr Ellery Mitglied war, dem Congreß einen Plan, und, wie vermuthet wird, auf sein Anrathen, Brander zu bauen und sie vom Staate Rhode-Island aus abzusenden. Ueber diesen Plan sprechen die Journale des Congresses in folgenden Ausdrücken:

„Wenn nach genauer Besichtigung, gehalten von dem Seegericht des östlichen Departements und dem Gouverneur und Kriegsrath von Rhode-Island, zu welchem Zweck besagtes Seegericht zu besagtem Gouverneur und Kriegsrath sich verfügen soll, die zugerüsteten Brander für thunlich, zweckmäßig und rathsam befunden werden, so soll besagtes Seegericht augenblicklich unter annehmbaren Bedingungen sechs Schiffe zu Providence im Staate Rhode-Island und den Providence Pflanzungen anschaffen, als die für Brander best geeignetsten Orte, damit besagtes Seegericht dieselbe mit den nöthigen Hülfsmitteln versehe, einen geschickten Capitain oder Befehlshaber, einen Lieutenant und eine erforderliche Anzahl Leute von bewährtem Muth und Klugheit für ein jegliches Schiff anstelle, und damit allen Befehlshabern von Schiffen des Landes im Hafen von Providence Nachricht ertheilt werde, sich in Bereitschaft zu halten, um augenblicklich segeln zu können, damit, sobald die besagten Brander zugerüstet, der erste günstige Wind benutzt werde, die britischen Schiffe und Flotte in den Flüssen und Buchten des Staates von Rhode-Island und den Providence Pflanzungen anzugreifen: daß die Officiere der Continental-Flotte daselbst den Plan so viel als

möglich begünstigen, sich äußerst bemühen wollen auf die See zu kommen und nach solchen Kreuzern oder solchen Häfen zu gehen, als besagtes Seegericht oder Seecommittee anweisen oder verordnen wird."

Während des Jahres, daß die britische Armee unter Anführung des Generals Piggot Newport in Besitz genommen, und, nachdem sie diese Stadt gehörig befestigt, eine Zeitlang ihr Hauptquartier daselbst aufgeschlagen hatte, mußten die Einwohner viele Beschädigungen an ihrem Eigenthume erleiden. Herr Ellery theilte das gemeinschaftliche Loos, indem sein Wohnhaus niedergebrannt wurde und noch andere Zerstörungen seines Eigenthumes begangen waren.

Nachdem Herr Ellery bis zum Jahre 1785, und zwar dieses ganze Jahr hindurch, im Congreß seinen Sitz behalten hatte, zog er sich endlich in seinen Geburtsstaat zurück. Bald darauf jedoch ertheilte ihm der Congreß die Stelle eines Commissairs beim Leihamte und die Bürger von Rhode-Island erwählten ihn zum Oberrichter der Superior Court, welches Amt er aber nicht lange bekleidete. Nach der Organisation der Central-Regierung erhielt er von General Washington die Ernennung zum Collector beim Zollamte der Stadt Newport, welchem Amte er den Rest seines Lebens hindurch vorstand.

Am 15. Februar des Jahres 1820 wurde dieser ehrwürdige Mann—ehrwürdig seines Alters wegen, das er zu zwei und neunzig Jahren gebracht hatte und ehrwürdig seiner Dienste wegen, die er dem Lande geleistet, vom Schauplatze dieses Lebens abgerufen. Sein Tod glich seinem Leben. Er schwand allmählig hin und beinahe unbemerkbar, bis die Kräfte seiner Natur durch den langen thätigen Gebrauch buchstäblich ermattet waren. Am Tage, an welchem sein Tod eintrat, stand er, wie gewöhnlich auf, ruhte in seinem alten Lehnsessel, dem heiligen Ueberbleibsel eines halben Jahrhunderts, und las in Cicero's lateinischer Schrift „über die Pflichten."

Während er noch mit Lesen beschäftigt war, besuchte ihn der Hausarzt. Dieser fühlte ihm den Puls und fand, daß er aufgehört hatte zu schlagen. Ein Schluck Wasser mit Wein belebte ihn jedoch wieder, und nachdem man ihn zu Bette gebracht hatte, las er fort, bis das Licht seines Lebens in einem, seinen Freunden unbekannten Augenblick ausgelöscht wurde.

„Nicht heimgesucht mit Krankheit oder Plage,
Starb er, langsam welkend hin wie reife Frucht,
Bewundert selbst, daß er nicht früher falle.
Ihm schienen achtzig Jahr' bestimmt zu seyn,
Doch lebensfroh sah er zwölf Winter mehr,
Bis endlich, gleich der lang' benutzten Uhr,
Des müden Lebens Räder standen still."

Der Charakter des Herrn Ellery war in vieler Hinsicht bewunderungswürdig. Es wird zwar von Etlichen behauptet, daß er zu hartnäckig auf seinen Meinungen beharrt habe und nicht immer frei von Härte gegen Andere gewesen wäre; die Jahre jedoch hatten diese unangenehmen Charakterzüge verwischt und bewiesen, daß er sich selbst streng, und zwar nicht ganz vergeblich, bewacht hatte. Er legte eine ungewöhnliche Mißbilligung des Beifalls der Menschen an den Tag und oft ging das Wort über seine Lippen, daß „solchen Geschöpfen, wie wir seyen, eher Demuth als Stolz zieme." Er blickte auf die Welt und deren Verwirrungen mit religiöser Gemüthsruhe und in Zeiten öffentlicher Gefahr und Bedrängniß tröstete er sich und Andere mit der frommen Betrachtung des Psalmisten: „Der Herr regiert."

In der Unterhalteng war Herr Ellery sowohl anziehend als belehrend. Sein Rath wurde oft gesucht und seine Meinung jeder Zeit hoch geachtet. Vorzüglich war er im Briefschreiben und in der Schreibkunst, welches letztere an seiner Unterschrift der Unabhängigkeits-Erklärung erkannt werden kann. Seine Gestalt war von mittlerer Größe und sein persönliches Aeußere trug die Anzeichen einer gesunden Körperbildung und eines heiteren Gemüths. In den Höflichkeitssitten des feineren Lebens hielt er gleichen Gang mit den Fortschritten der Zeit, sein Gespräch jedoch, seine Kleidung und seine Gewohnheiten offenbarten deutlich, daß er einem früheren Geschlechte angehörte.

Die Abgeordneten von Connecticut.

Roger Sherman,
Samuel Huntington,
William Williams,
Oliver Wolcott.

Roger Sherman.

Roger Sherman, der Gegenstand dieser Memoiren, war ein Eingeborner der Stadt Newton, in Massachusetts, wo er am 19. April 1728 das Licht der Welt erblickt hatte. Seine Vorfahren waren um das Jahr 1635 von Dedham, in England, nach Amerika gewandert und hatten sich in Watertown, Massachusetts, niedergelassen. Der Vater unseres Sherman, der den Taufnamen William führte, war ein achtungswerther Landbauer, jedoch seines geringen Vermögens wegen nicht im Stande, seinem Sohne eine bessere Erziehung angedeihen zu lassen, als diejenige, welche die Schule des Kirchspiels gewährte.

Er kam frühe zu einem Schuhmacher in die Lehre, und trieb diese Beschäftigung bis in sein zwei und zwanzigstes Jahr. Man erzählt indessen von ihm, daß er schon in früher Zeit einen ungewöhnlichen Hang zu Kenntnissen offenbart habe, und er sogar während seiner Arbeit auf dem Stuhle, ein Buch offen vor sich zu legen pflegte, womit er sich jeder Zeit beschäftigte, wann die Pflichten seines Berufes es gestatteten.

Der Vater des jungen Sherman starb im Jahre 1741 und verließ seine sehr zahlreiche Familie in abhängigen Verhältnissen. Die Fürsorge für die Familie fiel Roger zu, da sein älterer Bruder einige Zeit vorher nach Neu-Milford, in Connecticut, gezogen war. Für einen jungen Menschen von neunzehn Jahren war dieses eine schwere Bürde; dennoch vollzog er mit der größten kindlichen Liebe und Bereitwilligkeit die ihm auferlegten Verpflichtungen. Gegen seine Mutter, die ein hohes Alter erreichte, bewies er fortwährend die zärtlichste Zuneigung, und Zweien seiner jüngeren Brüder ließ er eine umfassende Erziehung geben. Diese wurden späterhin in Connecticut Geistliche von einiger Bedeutung.

Es ist bereits bemerkt worden, daß sich ein älterer Bruder in

Neu-Milford, Connecticut, niedergelassen hatte. Im Jahre 1743 hielt es die Familie ebenfalls für zweckmäßig, an diesen Ort sich zu begeben. Demzufolge nahm dieselbe, nachdem sie ihr kleines Landgut verkauft hatte, im Juni desselben Jahres ihren Wohnsitz in Neu-Milford. Der junge Roger hatte die Reise dorthin, mit seinen Werkzeugen auf dem Rücken, zu Fuße gemacht.

In Neu-Milford eröffnete er ein Schuhmachergeschäft, gab jedoch bald darauf dieses Gewerbe auf und vereinigte sich mit seinem älteren Bruder zu dem angenehmeren Geschäfte eines Landkaufmanns.

Herr Sherman hatte, wie oben angeführt, schon frühe einen ungewöhnlichen Durst nach Kenntnissen an den Tag gelegt. Dieser leitete ihn, mit Begierde jede Gelegenheit zu benutzen, die ihn solche erlangen ließ. Ein solcher Geist mußte, selbst bei den Hindernissen, die Herr Sherman zu bekämpfen hatte, leicht sich Kenntnisse erwerben, und er vervollkommnete sich schnell. Die Mannichfaltigkeit und Ausdehnung seiner erworbenen Fähigkeiten, sogar schon in diesem jungen Alter, sind beinahe unglaublich. In dem County Litchfield, wo er wohnte, wurde er bald als ein Mann von außergewöhnlichen Talenten und ungewöhnlicher Erfahrung in den mathematischen Wissenschaften bekannt. 1745, nur zwei Jahre nach seinem Umzug in obiges County und in seinem Alter von vier und zwanzig Jahren, wurde ihm die Feldmesserstelle dieses Bezirks übertragen. In dieser Zeit scheint er auch keine geringen Fortschritte in der Sternkunde gemacht zu haben. Bereits schon im Jahre 1748 lieferte er astronomische Berechnungen in einen Almanach, der in der Stadt Neu-York veröffentlicht wurde, und er sandte solche Lieferungen fortwährend einige Jahre hindurch ein.

Im Jahre 1749 verehlichte er sich mit Jungfrau Elisabeth Hartwell, von Stoughton, in Massachusetts. Nach deren Tod, 1760, verheirathete er sich zum zweiten Mal mit Jungfrau Rebecca Prescot, von Danvers, in demselben Staat. Mit diesen Frauen hatte er fünfzehn Kinder gezeugt; sieben mit der ersteren und acht mit der zweiten.

Im Jahre 1754 erhielt Herr Sherman Zutritt beim Gericht als Anwalt. Es ist eine bekannte Behauptung, daß kleine Ursachen oft große Wirkungen hervorbringen, und daß nicht selten einige scheinbar geringfügige Ereignisse einen bestimmenden Einfluß auf das ganze spätere Leben eines Individuums ausüben. Diese Wahrheiten hat auf ausgezeichnete Weise die Geschichte des Herrn Sher-

man beurkundet. In seiner Jugend und zwar, wie geglaubt wird, noch ehe er sein Handwerk verlassen, traf sich für ihn die Gelegenheit, eine benachbarte Stadt zu besuchen, um einige Geschäfte für sich selbst zu verrichten. Kurz zuvor war einer seiner Nachbarn, welcher die Hinterlassenschaft einer verstorbenen Person in Ordnung zu bringen hatte, in eine Schwierigkeit verwickelt worden, welche den Beistand eines Rechtsanwalts nöthig machte. Der Nachbar theilte dem jungen Sherman die Rechtssache mit, und beauftragte ihn, den Rath des Advocaten der Stadt einzuholen, zu welcher er zu gehen im Begriff stand. Da der Gegenstand ziemlich verwickelt war, so nahm Sherman den Fall zu Papier und verfügte sich, bei seiner Ankunft in der Stadt, mit seiner Handschrift nach der Geschäftsstube des Advocaten. Während er dem Rechtsanwalt die Sache erzählte, warf er häufige Blicke in sein Manuscript. Dies bemerkte der Advocat, und da es die Sache erforderte, eine Bittschrift an irgend ein Gericht zu senden: so bat er Sherman, ihm das Papier, als Beihülfe bei der Abfassung der Bittschrift, zu überlassen. Die Bescheidenheit des jungen Sherman gestattete kaum die Gewährleistung dieser Bitte. „Das Papier," sagte er, „enthielt nur Anmerkungen, die er selbst zur Unterstützung seines Gedächtnisses niedergeschrieben habe." Indessen, er gab dennoch das Papier in die Hände des Anwalten, der es mit Erstaunen durchlas. Er fand, daß es eine klare Darlegung der Sache enthielt, und bemerkte, daß es nach einigen unbedeutenden Veränderungen der Wörter, eben so gut sey, wie eine von ihm abgefaßte Bittschrift.

Das Gespräch wandte sich nun auf Lage und Umstände des jungen Sherman. Der Rechtsanwalt drang heftig in ihn, sich dem Rechtsfache zu widmen. Er hatte damals gerade den für ihn so schweren Unterhalt von seines Vaters Familie zu besorgen, die, wie eben erwähnt, in dürftigen Umständen zurückgelassen worden war; der Vorschlag scheint jedoch nicht für ihn verloren gegangen zu seyn. Seine Gedanken erhielten eine neue Richtung. Seine Thatkraft bekam einen stärkeren Antrieb. Er beschäftigte sich in seinen Stunden der Muße mit Erwerbung von Rechtskenntnissen, und im Jahre 1754 eröffnete er, wie bereits bemerkt, seine juridische Laufbahn, auf welcher Wenige zu größerer Ehre und Auszeichnung gelangt sind.

Von dieser Zeit an kam Herr Sherman bald in den Ruf eines verständigen Sachwalters und wurde äußerst schnell zu Aemtern

des Vertrauens und der Verantwortlichkeit erhoben. In dem, seinem Zutritt zu den Gerichtsschranken folgenden Jahre, wurde er zum Friedensrichter in Neu-Milford ernannt, welche Stadt er auch in demselben Jahre bei der Colonial-Assembly repräsentirte. Im Jahre 1759 wurde er zu einem Richter an dem Gerichte der gemeinen Processe für das County Litchfield befördert, und er bekleidete diese Stelle die beiden folgenden Jahre zu seinem größten Ruhme.

Am Ende dieser Zeit, das ist am Ausgange des Jahres 1761, schlug er seinen Wohnsitz in Neu-Haven auf. Diese Stadt erwählte ihn bald zu ihrem Friedensrichter, und oft repräsentirte er dieselbe bei der Colonial-Assembly. Zu diesen Aemtern bekam er noch 1765 das eines Richters an dem Gerichte der gemeinen Processe und um dieselbe Zeit erwählte ihn das Yale-Collegium zu seinem Schatzmeister und ertheilte ihm den Ehrengrad eines Master of Arts (Meister der Künste).

Im Jahre 1766 wurde er von den Freibürgern der Colonie zu einem Mitgliede des Oberhauses, in der General-Assembly von Connecticut, erwählt. Die Mitglieder des Oberhauses wurden Assistenten (Beistände) genannt. Dieser Körper hielt seine Berathungen bei verschlossenen Thüren; deshalb kann nun der wirkliche Rang, den Herr Sherman unter seinen Collegen eingenommen, oder die Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet, nicht bestimmt werden. In diesem Jahre sprach sich das Vertrauen seiner Mitbürger noch deutlicher aus, durch seine Erwählung zu einem Richter an dem oberen Gerichte (superior court). Die ihm in ein und demselben Jahre übertragenen Aemter wurden damals nicht als unvereinbar mit einander angesehen. Er blieb ein Mitglied des Oberhauses neunzehn Jahre lang, bis 1785, als die beiden Aemter, die er bekleidete, für nicht vereinbar mit einander betrachtet wurden, und er, seine Stelle als Richter vorziehend, seinem Sitz in der Rathsversammlung entsagte. Erwählt zu dem Congreß unter der Federal-Constitution, legte er letzteres Amt im Jahre 1789 nieder.

Gleich im Anfange des Zerwürfnisses Großbritaniens mit seinen amerikanischen Colonien, hatte sich Herr Sherman warm der Sache seines Vaterlandes zugewandt. Dies stand von ihm zu erwarten. Ein Mann von so unverletztem und standhaftem Charakter, von solcher Festigkeit und Gediegenheit konnte wohl in den Tagen der Prüfung nicht vermißt werden. Es war ein Glück für Amerika, daß es mehre solcher Männer in seinen Rathsversammlungen besaß,

um die erhitzten Gemüther, welche in ihrem Eifer der Sache eher zum Nachtheil, als zum Vortheil hätten handeln können, im Gleichgewicht und in den nöthigen Schranken zu halten. Herr Sherman war kein Enthusiast, noch konnte er durch Beweggründe eines irdischen Ehrgeizes, oder durch die Sucht nach Beifall von dem Wege der Pflicht abgeleitet werden. Er sah bald ein, daß die Zwistigkeiten nur mit den Waffen geschlichtet werden könnten, und war deshalb innig von der großen Wichtigkeit einer Vereinigung der Colonien durchdrungen. Er begriff die volle Stärke des Einspruchs: „Vereint stehen, aber getrennt fallen wir.“ Von der Gerechtigkeit oder Gnade Großbritaniens erwartete er nichts; eben so wenig konnte er irgend einen vernünftigen Grund zur Hoffnung finden, daß die Streitigkeiten, ohne vollständige Scheidung der amerikanischen und britischen Interessen, geschlichtet werden könnten. Er war deshalb bereit handelnd aufzutreten, nicht übereilt, sondern mit besonnener Festigkeit, und den unrechtlichen Versuchen des britischen Parlaments, die amerikanischen Colonien zu unterjochen und zu beknechten, selbst bis auf's Blut zu widerstehen.

Herr Sherman war ein ausgezeichnetes Mitglied des berühmten Congresses von 1774. Er war bei der Eröffnung desselben gegenwärtig, und blieb den langen Zeitraum von neunzehn Jahren hindurch, bis zu seinem Tode 1793 ein Mitglied dieses Körpers.

Eine volle Werthschätzung der wichtigen Dienste zu geben, welche er seinem Vaterlande während seiner Zeit im Congresse geleistet, ist schwierig, ja unmöglich. Er wirkte bei verschiedenen Committeen mit, deren Berathungen die höchsten Interessen des Landes betrafen. Während der Dauer des Revolutionskrieges waren die Aufgaben der Committeen oft sehr schwierig und ermüdend. Keiner vollzog diese Pflichten mit mehr Muth; keiner wandte einen unermüdlicheren Eifer an, als Herr Sherman. Er ergründete jeden Gegenstand in allen Einzelheiten und bildete sein Urtheil mit einer umfassenden Ansicht des Ganzen. Dieses, so wie die wohl bekannte Rechtschaffenheit seines Charakters, verschafften ihm allgemeines Zutrauen. So wurde er natürlicher Weise eines der leitenden und einflußreichsten Mitglieder des Congresses, während der ganzen Zeit, als er einen Sitz in dieser Versammlung hatte.

Herr Sherman war wiederum im Jahre 1775 ein Mitglied des Congresses. Aber von diesen gewitterschweren und finsteren Tagen, in welchen der Sturm, der sich schon lange gelagert, plötzlich an al-

len Seiten losbrach, können wir keine weitere Nachricht geben, als daß wir mit Dankbarkeit und Bewunderung der Festigkeit jener versammelten Weisen erwähnen, welche mit Muth sich dem heran-nahenden Angriffe entgegengestellt. Ruhig und furchtlos gaben sie sich der Vertheidigung der Rechte ihres Vaterlandes hin und den Preis wohl erkennend, waren sie entschlossen, ihre Rechte nur mit ihrem Leben aufzugeben.

An dem Congresse des Jahres 1776 nahm Herr Sherman bedeutenden Antheil. Er leistete bei Committeen seinen Beistand, die ernannt worden waren, um Anweisungen für die militairische Operation der Armee in Canada zu geben; um Anordnungen und Einschränkungen in Betreff des Handels der Vereinigten Staaten zu treffen; um den Geldumlauf des Landes zu regeln; um Lieferungen an die Armee zu besorgen; um Bundesartikel für die verschiedenen einzelnen Staaten und einen Plan militairischer Operationen für den Feldzug des Jahres 1776 zu entwerfen.

Während dieses Jahres erhielt er ebenfalls den schmeichelhaftesten Beweis von der Hochachtung, in welcher er beim Congreß stand, indem er den Herren Adams, Jefferson, Franklin und Livingston beigesellt wurde, um die verantwortliche Aufgabe, die Abfassung einer Unabhängigkeits-Erklärung, zu lösen.

Der Ruhm, den Herr Sherman in der Ferne genoß, wurde auch in dem Staate, worin er wohnte, herzlich anerkannt. Wenige Männer wurden jemals mehr in Connecticut geachtet. Das Volk erkannte seinen Werth. Es schätzte seine Fähigkeiten, noch mehr aber seinen unbiegsamen Charakter. Während des Krieges gehörte er zu dem Sicherheitsrathe des Gouverneurs, und vom Jahre 1784 bis zu seinem Tod bekleidete er die Bürgermeisterstelle von New-Haven. Im Jahre 1783 wurde er mit dem ehrenwerthen Richard Law, welche Beide damals Richter an dem Obergericht waren, ernannt, die Gesetzesbücher des Staates zu durchsehen. Diese, für die Committee doppelt ehrenvolle, auferlegte Dienstpflicht, da man sie angewiesen hatte, alle gesetzlichen Verordnungen, die sich auf einen und denselben Gegenstand bezögen, in ein Gesetz zusammen zu fassen und das Ganze in alphabetische Ordnung zu bringen, erfüllten sie mit großer Geschicklichkeit. Viele nutzlose Verordnungen wurden ausgelassen, andere verändert, um dem Wechsel des Zustandes, der seitdem das Land getroffen, zu entsprechen, und das Ganze in eine vergleichende Ordnung und Einfachheit gebracht.

Einen andern Ausdruck des öffentlichen Vertrauens erwartete Herrn Sherman im Jahre 1787. Bald nach Beendigung des Krieges zeigte sich die Untauglichkeit der alten Bundesgenossenschaft der Staaten, und die Nothwendigkeit einer neuen Föderal-Constitution, welche die Kräfte der Staats-Regierungen und der General-Regierung in genauerem Gleichgewicht hielt, trat mit jedem Tage klarer hervor. Demgemäß wurde im Jahre 1787 eine General-Convention des Staates zusammenberufen, um eine neue Constitution zu entwerfen, und Herr Sherman wurde mit dem gelehrten Herrn Ellsworth und Dr. Johnson dazu erwählt. In dieser Versammlung der durch politische Weisheit ausgezeichneten Patrioten, ragte Herr Sherman sehr hervor und er trug in nicht geringem Grade zu der Vollkommenheit derjenigen Constitution bei, unter welcher das amerikanische Volk nun schon länger denn fünfzig Jahre so viel bürgerliche Freiheit genossen und einen solchen guten politischen Fortgang gewonnen hat, wie es nur bei dem unvollkommenen Zustande des Menschengeschlechts möglicher Weise geschehen kann. Manche Glieder der Convention, die glühend die Annahme der Constitution vertheidigten, waren zwar nicht ganz mit allen Einzelheiten dieser Urkunde zufrieden. Zu dieser Zahl gehörte auch Herr Sherman; er war jedoch mit den Andern der Meinung, daß unter den bestehenden Umständen die Convention keine bessere Constitution hätte abfassen können. Nach dem Zeugnisse des letzten Oberrichters, Herrn Ellsworth, verdankte man die Annahme der Constitution in nicht geringem Grade dem Einflusse des Herrn Sherman, welcher nach Connecticut zurückgekehrt, als die Frage in Betreff der Annahme der Constitution vor die Convention des Staates gekommen war. Bei dieser Gelegenheit erschien er vor der Convention und entwickelte schlicht und deutlich die wahrscheinliche Wirkung der Grundsätze der Constitution.

Unter dieser neuen Staatsverfassung wurde er vom Staate Connecticut zu einem Repräsentanten in den Congreß erwählt. Am Ende des zweiten Jahres wurde im Senat ein Sitz erledigt, worauf Herr Sherman zu demselben erhoben wurde. Er bekleidete diese Stelle und erfüllte fortgesetzt die Pflichten derselben zu seinem eignen Ruhm und Ehre und zum größten Nutzen seines Vaterlandes bis zum 23. Juli 1793, an welchem Tage er, in seinem drei und siebenzigsten Lebensjahre, zu seinen Vätern versammelt wurde.

Um den Charakter des Herrn Sherman zu würdigen, müssen wir

einen Augenblick bei seiner praktischen Weisheit verweilen. Diese bildete einen hervorstechenden Zug an ihm. Er besaß mehr, wie dies bei den meisten Menschen der Fall ist, eine vertraute Bekanntschaft mit der menschlichen Natur. Er kannte die Quellen der menschlichen Handlungen und wußte wohl, auf welche Weise diese zu öffnen seyen, wenn man die verlangte Wirkung hervorbringen wolle. Diese praktische Weisheit, ein anderer Name für „gesunder Menschenverstand," trug mächtig dazu bei, daß er bei allen bedeutsamen politischen Fragen, in die er mit verwickelt war, zu sicheren Resultaten geleitet wurde, und sie unterstützte ihn bei der Wahl der Mittel, welche am Besten dazu geeignet seyen, die besten Zwecke zu erreichen. Eben sowohl kannte er die Gewohnheiten und Meinungen, Tugenden und Laster, Vorurtheile und Schwächen seiner Landsleute; darum verstand er es besser, denn viele Andere, die ihn in der schnellen Geistesthätigkeit übertrafen, welche Gesetze und Grundsätze sie in Betreff der Regierungsweise dulden, und welche sie nicht dulden würden. Die praktische Weisheit des Herrn Sherman könnten wir durch viele ehrenvolle Zeugnisse und zahlreiche Erörterungen bestätigen; wir müssen uns indessen mit einer Bemerkung begnügen, welche Präsident Jefferson Dr. Spring von Newburyport gemacht. Während der Sitzung des Congresses in Philadelphia besuchte Letzterer in Begleitung des Herrn Jefferson die Nationalhalle. Herr Jefferson zeigte dem Doctor mehre der ausgezeichnetsten Mitglieder; endlich ruhte sein Blick auf Roger Sherman. „Dieses ist," sagte Jefferson, mit seinem Finger zeigend, „Roger Sherman, ein Mann, der nie in seinem Leben einen thörichten Satz ausgesprochen hat." Nicht weniger schmeichelhaft war die Bemerkung des alten und ausgezeichneten Senators, des Herrn Macon, der sich erst später vom öffentlichen Leben zurückgezogen hat: „Roger Sherman besaß mehr gesunden Menschenverstand, als irgend ein Mensch, den ich je gekannt habe."

Ein anderer ausgezeichneter Charakterzug des Herrn Sherman war seine ungeschwächte Redlichkeit. Kein Mann stand wahrscheinlich jemals ferner vom Verdacht eines selbstischen Triebes oder schmutziger Beweggründe. In seinem öffentlichen, als sowohl in seinem Privatleben handelte er nach Grundsatz. Die Meinung, welche ihm die richtige dünkte, vertheidigte er, die Maßregel, welche ihm die beste schien, betrieb er, ohne daß eine Leidenschaft, ein Vorurtheil oder ein Interesse dabei einen Einfluß auf ihn gehabt hätte.

Nur der Grundzug seines Charakters ist die wahrscheinliche Ursache, daß er in den berathenden Versammlungen, deren Mitglied er war, einen so außergewöhnlichen Einfluß erlangt hatte. In seinen Reden war er langsam und zögernd. Er besaß wenig von dem Reiz der Redekunst und dennoch wurde Keiner mit tieferer Aufmerksamkeit angehört. Diese Aufmerksamkeit entsprang aus der gegründeten Ueberzeugung der Zuhörer, daß ein ehrlicher Mann rede. Was er sprach, traf alle Zeit den richtigen Punkt, war klar und gewichtvoll, und, wie der letzte Präsident Dwight bemerkt, überhaupt neu und bedeutsam. Doch, das Gewicht seiner Beurtheilungen hatte augenscheinlich seine Quelle in der Rechtschaffenheit dieses Mannes. Dieser Charakterzug war es, welcher dem berühmten Fischer Ames das Wort abzwang: „Wenn ich bei der Berathung eines Gegenstandes nicht zugegen bin, und folglich nicht weiß, auf welche Seite ich stimmen soll, so blicke ich immer auf Roger Sherman, denn ich bin gewiß, wenn ich mit ihm stimme, so werde ich recht stimmen."

Der Anführung dieses trefflichen Charakterzuges mag noch beigefügt werden, daß Herr Sherman auch ein ausgezeichnet frommer Mann gewesen ist. Er war lange ein Bekenner der Religion, und eine ihrer schönsten Zierden. Seine Religion that sich nicht blos bei besondern Gelegenheiten kund; sie war ihm Grundsatz und Bedürfniß. Sie begleitete ihn und zeigte sich in seinem Gemach, im Kreise seiner Familie, auf der Richterbank und im Hause des Senats. Wenige Menschen waren mit mehr Hochachtung vor der Bibel erfüllt; wenige Menschen durchforschten dieselbe mit größerer Aufmerksamkeit; wenige waren vertrauter mit den Lehren des Evangeliums und bekannter mit den metaphysischen Zänkereien des Tages. Er unterhielt über diesen Gegenstand einen ausgedehnten Briefwechsel mit einigen der ausgezeichnetsten Gottesgelehrten seiner Zeit, unter welchen sich ein Dr. Edwards, Dr. Hopkins, Dr. Trumbull, Präsident Dickenson und Präsident Witherspoon befanden. Alle hatten von ihm eine hohe Meinung, als Theolog, und schöpften manche Belehrung aus dem Briefwechsel mit ihm.

Wenn das Wesen der Religion eines Menschen, nach den Früchten, die sie erzeugt, beurtheilt werden darf, so muß zugestanden werden, daß die Religion des Herrn Sherman nicht von dieser Welt war. Er besaß von Natur aus starke Leidenschaften, aber er gewann endlich über dieselben eine außerordentliche Herrschaft. Er gewöhnte sich an

15*

Ruhe, Gelassenheit und Selbstbeherrschung. Das folgende Beispiel seiner Selbstbeherrschung ist der Anführung werth.

Herr Sherman war keiner derjenigen Menschen, die sich schämten, Andachtsübungen mit der Familie anzustellen. Eines Morgens rief er dieselbe zusammen, wie gewöhnlich, um sie zum Gebet zu Gott zu bewegen. Die „alte Familienbibel" wurde herbeigebracht und auf den Tisch gelegt. Herr Sherman nahm seinen Sitz, und neben ihm saß eins seiner Kinder, ein kleines Kind, eine Frucht seines Alters. Die übrige Familie saß in der Stube umher. Zwischen dieser saßen etliche Lehrer des Collegiums, und, wie vermuthet wird, einige Studenten, welche damals ihren Tisch in der Familie hatten. Die bejahrte und altersschwache Mutter hatte eine Stelle in einer Ecke eingenommen, die gerade dem Sitz des ausgezeichneten Richters von Connecticut gegenüber war. Endlich öffnete er die Bibel und fing an vorzulesen. Das Kind an seiner Seite machte einige Störung, worauf Herr Sherman schwieg und dasselbe stillschweigen hieß. Er fuhr mit Lesen fort, schwieg aber wieder, um dem kleinen Ruhestörer einen Verweis zu geben, dessen Neigung zum Spiel ihm kaum erlaubte, sich stille zu verhalten. Endlich berührte er mild dessen Ohr. Der Streich, wenn es überhaupt ein Streich genannt werden kann, erregte die Aufmerksamkeit seiner bejahrten Mutter, die sich mit einiger Anstrengung von ihrem Sitze erhob und durch die Stube wackelte. Zuletzt erreichte sie den Stuhl des Herrn Sherman und in einem diesem ganz unerwarteten Augenblick gab sie ihm mit aller Kraft, die ihr zu Gebote stand, einen Backenstreich. „Da," rief sie aus, „weil Du Dein Kind gezüchtigt hast, so treffe Dich mein Streich."—Für einen Augenblick stieg Herrn Sherman das Blut zu Gesicht; aber es war dieses blos für einen Augenblick, als er wieder so mild und ruhig, wie gewöhnlich, erschien. Er schwieg—richtete seine Brille—warf einen Blick auf seine Mutter und dann wieder in das Buch, aus welchem er vorgelesen hatte. Wahrscheinlich gedachte er des Gebots: „Ehre deine Mutter," und er ehrte sie. Nicht ein Wort entschlüpfte ihm, sondern er setzte die Andachtsübung fort, und betete um die Kraft, seiner Familie ein nachahmungswürdiges Beispiel geben zu können. Solche Selbstbeherrschung wird selten gefunden. Ein solcher Sieg über sich selbst ist mehr werth, als der stolzeste Sieg, der je auf dem Schlachtfelde erfochten wurde.

Wir haben nur noch Raum, die Inschrift anzuführen, welche das

Denkmal trägt, das die irdischen Ueberreste dieses wahrhaft vorzüglichen Mannes bedeckt:

Zum Andenken des
Ehrbaren Roger Sherman,
Bürgermeisters der Stadt New-Haven,
und Senators der Vereinigten Staaten.
Er war geboren zu Newton, Massachusetts,
am 19. April 1721,
Und ist an demselben Ort gestorben
am 23. Juli, A. D. 1793,
Alt LXXII.
Im Besitzthum eines starken, klaren und scharfsinnigen Geistes,
und von besonderer Ausdauer,
wurde er ein selbstdenkender Gelehrter,
ausgezeichnet in der Rechtswissenschaft und Politik.
Er stand neunzehn Jahre lang, als Beistand,
und drei und zwanzig Jahre als Richter des Obergerichts,
in hohem Rufe.
Er war ein Abgeordneter beim ersten Congreß,
unterzeichnete die ruhmvolle Acte der Unabhängigkeit,
und offenbarte viele Jahre treffliche Talente und Geschicklichkeit
in der National-Gesetzgebung.
Er war ein Mitglied der General-Convention,
billigte die Föderal-Constitution,
Und diente seinem Vaterland mit Treue und Ehre
im Hause der Repräsentanten,
und im Senat der Vereinigten Staaten.
Er war ein Mann geprüfter Rechtschaffenheit,
ein leidenschaftsloser und verständiger Richter;
ein kluger, scharfsichtiger Politiker,
ein treuer, wahrhafter und ächter Patriot.
Er ehrte immer das Bekenntniß
des Christenthums, das er in der Jugend abgelegt;
und ausgezeichnet in seinem Leben
durch öffentliche Brauchbarkeit,
starb er in der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit.

Samuel Huntington.

Samuel Huntington wurde am 2. Juli 1732 zu Windham, Connecticut, geboren. Er stammte von achtbaren Voreltern, die zur Zeit früher Bekanntschaft dieses Landes eingewandert waren und sich in Connecticut angesiedelt hatten.

Der Vater des Gegenstandes unserer Denkwürdigkeiten war Nathaniel Huntington, der in Windham wohnte, und ein schlichter aber achtungswürdiger Landbauer war. Seine Mutter war ihrer vielen Tugenden wegen ausgezeichnet. Sie war eine fromme und bescheidene Frau, und besaß mehr denn gewöhnliche geistige Kraft. Eine zahlreiche Nachkommenschaft bildete den Vereinigungspunkt der Zuneigungen dieses würdigen Ehepaares. Etliche der Söhne widmeten sich der Ausbreitung des Evangeliums und erstrebten eine höchst achtbare Stellung in ihrem Berufe. Einer derselben, welcher sich dem geistlichen Stande ergeben, war Dr. Joseph Huntington. Er ist wohl bekannt als der Verfasser eines nachgelassenen Werkes über allgemeine Erlösung. Dieses Werk war betitelt: „Der verbesserte Calvinismus, oder das Evangelium, erläutert als ein System wirklicher Gnade, welche die Erlösung aller Menschen bewerkstelligt," und wurde späterhin von Dr. Nathan Strong, von Hartford, geschickt beantwortet.

Die Wohlthaten einer öffentlichen Erziehung, welche verschiedenen seiner Brüder zu Theil geworden waren, genoß Samuel Huntington nicht. Er war der älteste Sohn, und sein Vater bedurfte seiner auf seinem Landgute. In der That, seine Gelegenheiten sich Kenntnisse zu erwerben, waren sehr begränzt und erstreckten sich nicht über diejenigen, welche die damals eingerichteten gewöhnlichen Schulen darboten.

Herr Huntington besaß indessen einen scharfen Verstand, und als er von den Anstrengungen der Feldarbeit erlöset war, ergab er sich mit großer Emsigkeit der Lectüre und dem Studium. So wurden die Mängel der Schule mehr, denn ersetzt. Er verschaffte sich eine reiche Belehrung über verschiedene Gegenstände, und in seinem ein und zwanzigsten Jahre stand er in Hinsicht seiner erworbenen Kenntnisse wahrscheinlich denen nur wenig nach, die eine gelehrte Bildung genossen hatten, einige besondere Zweige ausgenommen. Seine Kenntnisse waren weniger wissenschaftliche, als praktische und nützliche.

Obgleich der Landwirthschaft nicht abhold, bekundete er doch schon frühe eine Neigung für das Rechtsfach, und in seinem zwei und zwanzigsten Jahre vertauschte er die Feldarbeit mit dem weit angenehmeren Rechtsstudium. Pecuniäre Verhältnisse entsagten ihm den Vortheil einer Unterweisung in den Gesetzen in der Geschäftsstube eines Rechtsgelehrten, aber er war zufrieden, die Irrgänge seines erwählten Berufes nur vermittelst seiner eignen Urtheilskraft erforscht zu haben. Aus der Büchersammlung eines achtungswerthen Advocaten in einer benachbarten Stadt erhielt er die nöthigen Bücher, und sein Fleiß und seine Ausdauer vollendeten das Uebrige.

Herr Huntington erwarb sich bald die erforderliche Kenntniß der Rechtsgrundsätze, um mit der Rechtsanwendung beginnen zu können. Er eröffnete eine Amtsstube in seiner Geburtsstadt, zog aber im Jahre 1760 nach Norwich, wo sich ihm ein weiteres Feld für die Anwendung seiner Talente darbot. Hier erlangte er bald in seinem Fache einen Grad von Auszeichnung. Er machte sich durch eine strenge Redlichkeit beachtungswerth, und Keiner übertraf ihn an Pünktlichkeit. Diese Eigenthümlichkeiten seines Charakters, vereinigt mit nicht geringen erworbenen Rechtskenntnissen, und ein kräftiger gesunder Menschenverstand versicherten ihm die Achtung der Gemeinde und einen großen Theil amtlicher Geschäfte.

Im Jahre 1764 repräsentirte Herr Huntington die Stadt Norwich bei der General-Assembly. Dieses bildet den Anfang seiner politischen Laufbahn. Im folgenden Jahre wurde er zum Anwalt des Königs ernannt, welche Stelle er mit großer Treue einige Jahre hindurch bekleidete. 1774 wurde er ein Mitrichter (associate judge) bei dem Obergerichte und bald darauf ein Assistent im Rathe von Connecticut.

Herr Huntington gehört zu denen, die frühe den Ansprüchen und Unterdrückungen des britischen Parlaments einen kräftigen Widerstand geleistet. In seinen Meinungen über volkische Gegenstände war er gänzlich unabhängig, noch zauderte er seine Meinungen bei jeder schicklichen Gelegenheit auszudrücken. Seine Talente und sein Patriotismus empfahlen ihn der öffentlichen Gunst, und er wurde im October 1775 von der General-Assembly Connecticuts erwählt, die Colonie im Continental-Congreß zu repräsentiren. Den folgenden Januar nahm er in Gemeinschaft mit seinen trefflichen Collegen, den Herren Roger Sherman, Oliver Wolcott, u. s. w. seinen Sitz in diesem achtungswürdigen Körper. Im folgenden Juli stimmte er zu Gunsten der Unabhängigkeits-Erklärung.

Herr Huntington blieb ein Mitglied des Continental-Congresses bis zum Jahre 1781, wenn sein übler Gesundheitszustand ihn zur Niederlegung der hochwichtigen Dienste zwang, die er mehre Jahre seinem Vaterlande geleistet. Man hatte ihn seiner Dienstleistungen wegen im Jahre 1779 mit der Präsidentschaft des Congresses beehrt, indem der frühere Präsident, Herr Jay, zum bevollmächtigten Gesandten an den Madrider Hof ernannt worden war. Diese ehrenvolle Stelle wurde von Herrn Huntington mit hoher Würde und ausgezeichneter Geschicklichkeit verwaltet. Bald nach seiner Zurückgezogenheit, sprach der Congreß „zum Zeugniß der Billigung seines Benehmens als Vorsitzer, und seiner Ausführung der öffentlichen Geschäfte," öffentlich seinen Dank gegen ihn aus.

Auf diese Art von den Mühseligkeiten, welche ihm seine hohe amtliche Stellung im Congreß bereitet hatte, befreit, war Herr Huntington bald im Stande, wieder seine gerichtlichen Functionen an dem Obergericht in Connecticut zu verrichten, und seine Dienste als Assistent im Staatsrathe zu leisten, welche beide Stellen während seiner Abwesenheit unbesetzt geblieben waren.

Das Publicum war indessen nicht gewilligt, seiner Dienste in der großen National-Assembly länger zu entbehren. Aus diesem Grunde wurde er im Jahre 1782 wieder zum Abgeordneten beim Congreß erwählt; aber entweder seine schwache Gesundheit oder seine Amtspflichten als Richter verhinderten in diesem Jahre seine Erscheinung dortselbst. Dieselbe Wahl traf ihn jedoch im folgenden Jahre wieder; im Juli nahm er seinen Sitz im Congreß, und war bis im November ein ausgezeichnetes und einflußreiches Mitglied desselben, als er sich endlich von der National-Assembly zurückzog.

Bald nach seiner Heimkehr in seinen Geburtsstaat wurde er an die Spitze des Obergerichts gesetzt und im darauf folgenden Jahre 1785 zum Lieutenant-Gouverneur des Staates erhoben. Im nächsten Jahre folgte er Gouverneur Griswold in der Stelle des obersten Magistraten des Staates, zu welchem Amte er die übrige Zeit seines Lebens hindurch alljährlich wieder erwählt wurde.

Der Tod erreichte diesen vortrefflichen und ausgezeichneten Mann am 5. Januar 1796, in seinem 64sten Lebensalter. Seine immer gleiche Handelsweise während seines Lebens, sein entschieden christlicher Charakter und Lebenswandel, den er offenbarte, lassen erwarten, daß sein Abschied von der Welt ein ruhiger war. Er war seit vielen Jahren ein Bekenner der Religion und ein andächtiger Be-

obachter der evangelischen Vorschriften. Sein Sitz im Gotteshause war selten leer, und wenn es die Gelegenheit mit sich brachte, konnte er eine feierliche Anrede zu dem Throne der Gnade emporschicken und die versammelte Menge mit den reinen himmlischen Aussprüchen der Gottheit erbauen.

Dies war eine kurze Darstellung des religiösen Charakters Gouverneur Huntington's. Sein häuslicher Charakter war nicht weniger vortrefflich. Fremden mochte er wohl steif erscheinen. Er besaß eine natürliche Würde und Zurückhaltung, welche das weitere Annähern Aller, mit Ausnahme seiner vertrauten Freunde, verhinderte; gegen letztere war er immer leutselig und gefällig. Wenige Menschen besaßen mehr Milde und Gleichmüthigkeit des Temperaments. Empfindungen des Zorns fanden in seiner Brust keinen Raum und kaum weiß sich jemand zu erinnern, von ihm ein Wort gehört zu haben, welches die Gefühle eines Anderen hätte verletzen oder dem guten Namen einer abwesenden Person hätte nachtheilig werden können.

Dem Schaugepränge und Prunk war Herr Huntington hauptsächlich abgeneigt. Von früher Jugend an hatte er sich strenge an Sparsamkeit gewöhnt, welche Gewohnheit ihn sein ganzes Leben hindurch begleitete. Daher kam es, daß man ihm, in Betreff seiner häuslichen Einrichtungen, seiner Nahrung, Kleidung und Einfachheit, Kargheit zum Vorwurf machte. Die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit dieser Beschuldigung können wir nicht entscheiden, die stille Wohlthätigkeit Herrn Huntington's ist jedoch so vollständig bestätigt, daß wahrscheinlich nur die Verschwendung ihm den Vorwurf der Kargheit gemacht hat.

Herr Huntington war nicht eher, als bis in seinem dreißigsten Jahre ehelich verbunden. Zu dieser Zeit verheirathete er sich mit einer Tochter des Herrn Ebenezer Devotion, eines achtungswerthen Predigers der Stadt Windham. Da er selbst keine Kinder hatte, so nahm er zwei Kinder seines Bruders, des Pfarrers Joseph Huntington an Kindesstatt an. Frau Huntington ging ihrem Ehegemahl zwei Jahre im Tode voran.

Es ist unnöthig, sich weitläufig über den öffentlichen Charakter, oder die öffentlichen Dienste Gouverneurs Huntington zu verbreiten. Seelenerquickend indessen ist es, dem Lauf eines solchen Mannes zu folgen, wie er sich aus der Dunkelheit zu den erhabenen und würdevollen Lichthöhen des Lebens emporgeschwungen; wie der Knabe,

dessen Hand einst den Pflug führte, sich zum gründlichen und gelehrten Richter, und zum weisen und scharfsinnigen Staatsmanne erhoben hat. Ein solches Emporkommen nehmen wir bei einem großen Theil jener heldenmüthigen Patrioten wahr, die in den Tagen des Revolutionskampfes den britischen Forderungen und Unterdrückungen mit günstigem Erfolg kräftigen Wisterstand geleistet. Aus dem einfachen geräuschlosen Kreise ihres Lebens traten sie heraus und erhoben sich durch die Kraft ihres inwohnenden Geistes. Jegliches Hinderniß diente nur dazu, ihre verborgene Stärke zu erwecken, und wie der erfahrene Schwimmer die Wellen, die ihm hindernd entgegenströmen, zur Seite schlägt, so hatten auch sie alle Furcht und Muthlosigkeit zur Seite entfernt.

Herr Huntington gehörte zu dieser Zahl. Er genoß nicht die Vortheile einer begünstigten Familie oder die Wohlthaten einer ausgezeichneten Erziehung, noch erfreute er sich des Glückes eines ererbten Vermögens; dagegen aber besaß er Geist, Muth und Ausdauer. Unter dem vereinigten Beistand dieser innern Güter begann er sein Rechtsstudium und betrat späterhin seine politische Laufbahn. Er leistete seinem Vaterlande Dienste, die in dankbarer Erinnerung lange fortleben werden; er gelangte zu Ehrenstellen, die jeglichen Ehrgeiz befriedigen konnten und sank endlich in das Grab beglückt mit der Aussicht einer seligen Ewigkeit.

William Williams.

Die Familie William Williams soll ursprünglich aus Wales stammen. Ein Zweig derselben kam im Jahre 1630 nach Amerika und ließ sich in Roxbury, Massachusetts, nieder. Sein Großvater, der denselben Namen führte, war Prediger zu Hatsfield, Massachusetts, und sein Vater, Salomon Williams, D. D., war Prediger eines Kirchsprengels in Libanon, woselbst er vier und fünfzig Jahre gewohnt. Er war mit einer Tochter des Obristen Porter, von Hadley verheirathet und hatte mit ihr fünf Söhne und drei Töchter erzeugt. Die Söhne genossen alle eine gute Erziehung. Einer derselben, Eliphalet, war beinahe ein halbes Jahrhundert lang Prediger in East-Hartford; ein anderer, Ezekiel, war länger denn dreißig Jahre Scheriff von Hartford County. Dieser ist vor einigen Jahren in Wethersfield gestorben und hat den Ruf eines energischen und unternehmenden, freisinnigen und wohlthätigen Mannes hinterlassen.

William Williams, der Gegenstand dieser Denkwürdigkeiten, wurde am 8. April 1731 zu Libanon in Connecticut geboren. In seinem sechzehnten Jahre besuchte er das Harvard Collegium. Während seiner akademischen Laufbahn zeichnete er sich durch Aufmerksamkeit und Fleiß aus und wurde nach vollendetem Studium, als Graduirter des Collegiums, ehrenvoll entlassen. Von der Universität nach Hause zurückgekehrt widmete er sich eine geraume Zeit unter Leitung seines Vaters den theologischen Studien.

Im September 1755 wurde an dem obern Theil des See's George ein berühmtes Treffen geliefert zwischen den Provinzial-Truppen, unter Commando des General-Majors und nachmaligen Sir William Johnson, die von einer von dem berühmten Hendrick angeführten Abtheilung Indianer unterstützt wurden, und zwischen einer Abtheilung französischer Canadier und Indianer, die von Baron von Dieskau befehligt wurde. Zu dieser Zeit befehligte Obrist Ephraim Williams ein in Massachusetts errichtetes Regiment Provinzial-Truppen, welches in diesem Treffen mitfocht. William Williams, der Gegenstand dieser Memoiren, gehörte zu dieser Truppenabtheilung.

Obrist Williams war ein sehr verdienstvoller Officier. Er war bei seinen Soldaten sehr beliebt und stand bei den Einwohnern seines Wohnortes zu Massachusetts in hoher Achtung. Das Williams Collegium verdankt ihm sein Daseyn. Als er auf seinem Marsche nach dem obern Theil des See's George durch Albany kam, machte er in dieser Stadt sein Testament. In dieser letzten Willensverordnung bestimmte er, nachdem er seinen Verwandten einige Legate vermacht hatte, daß innerhalb fünf Jahren nach wiederhergestelltem Frieden der Rest seiner Ländereien nach dem Gutdünken seines Testamentvollstreckers verkauft und die Interessen des Erlöses mit einigem andern Eigenthum zur Unterstützung einer Freischule in irgend einem Township des westlichen Theils von Massachusetts verwendet werden sollten. So entstand das Williams Collegium. Die Schule und die Stadt, worin sich dieselbe befindet, wurden mit dem Namen dieses edlen Wohlthäters belegt.

Vor dem Treffen am See George wurde Obrist Williams mit zwölfhundert Mann abgeschickt, die Bewegungen der französischen und indianischen Armee unter Baron von Dieskau zu beobachten. Bei Rocky Brook, vier Meilen vom See George, stieß er auf den Feind. Es kam zu einem hitzigen Gefechte. Die englischen Sol-

daten fochten mit großer Tapferkeit, wurden aber dennoch endlich überwältigt und mußten sich zurückziehen. Im Gefechte hatte Obrist Williams von einem Indianer einen Schuß durch den Kopf erhalten und war gefallen. Der Befehl wurde darauf dem Obristen Whiting von New-Haven übertragen, der sich glücklich mit Sir William Johnson und dessen der Gewalt des Feindes entronnenen Macht vereinigte. Der Verlauf dieses Tages ist wohl bekannt. Die französische Armee wurde endlich zurückgetrieben und Baron Dieskau verwundet und zum Gefangenen gemacht.

Bald nach dem Tode des Obristen Williams kehrte William Williams nach Libanon zurück, wo er seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen beschloß. 1756 in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren wurde er zum Stadtschreiber von Libanon erwählt, welche Stelle er fünf und vierzig Jahre lang behielt. Ohngefähr um dieselbe Zeit wurde er zum Repräsentanten der Stadt bei der General-Assembly von Connecticut ernannt. Diese letztere Würde bekleidete er eine lange Reihe von Jahren; oft wurde er zum Schreiber des Hauses erwählt und nicht selten, und alle Zeit mit Würde und Ruhm, füllte er den Stuhl des Sprechers. Zu einem Assistenten erwählt, wurde er im Jahre 1780 in das Oberhaus berufen und vier und zwanzig Jahre lang wurde er alljährlich wieder zu dieser Stelle ernannt. Man erzählt von ihm, was wahrscheinlich nur von wenigen, ja vielleicht von keinem Andern gesagt werden kann, daß er in mehr als neunzig Sitzungen nur seinen Sitz in der Gesetzgebung leer gelassen hatte, als er ein Mitglied des Continental-Congresses in den Jahren 1776 und 1777 gewesen war.

In den letzt erwähnten Jahren war er ein Mitglied des allgemeinen Volksrathes und nahm, während der denkwürdigen Periode, in welcher unsere Unabhängigkeits-Urkunde die endliche Bestätigung des Congresses erhielt, an den Berathungen dieses Körpers thätigen Antheil.

In früher Zeit der Revolution gab er sich mit großem Eifer der Sache seines Vaterlandes hin. Der Feldzug des Jahres 1755 im Norden hatte ihm eine Lehre gegeben, die er nie vergaß. Das übermüthige Betragen der britischen Befehlshaber, und die geringe Anhänglichkeit, die sie gegen sein Geburtsland an den Tag gelegt, hatte ihn mit Widerwillen gegen dieselben erfüllt. Dieser Eindruck war stark und von Dauer. Es kam in ihm damals die Meinung auf, daß Amerika keine Tage des Gedeihens und Friedens erleben würde,

so lange britische Officiere seine Angelegenheiten zu leiten hätten. Als daher jener Tag anbrach, an welchem der Revolutionskampf begann und eine Gelegenheit zur Erlösung vom britischen Joche sich darbot, war Herr Williams mit Feuereifer bemüht, diesen glückseligen Zustand der Dinge herbeizuführen. Er hatte sich mehre Jahre mit kaufmännischen Geschäften abgegeben; diese gab er nun aber auf, um sich der Sache der Freiheit gänzlich widmen zu können. Er wirkte durch verschiedene Abhandlungen über politische Gegenstände mächtig zur Aufregung der öffentlichen Gefühle, und wenn eine Gelegenheit ihn bestimmte, das Volk anzureden, so verrieth seine kraftvolle und eindringliche Beredtsamkeit seinen patriotischen Eifer und seinen unabhängigen Geist.

Herr Williams war keiner derjenigen Patrioten, die ihre Vaterlandsliebe blos durch Worte kund thun. Er war zu jeder Aufopferung bereit, welche die Umstände erheischten, und die Geschichte hat uns ein Zeugniß seines Gemeinsinnes aufbewahrt. In früher Zeit der Revolution war der Werth des Papiergeldes dieses Landes so sehr gefallen, daß die Ausgaben des Militairs nicht damit bestritten werden konnten. Da wechselte Herr Williams zum Wohl seines Vaterlandes mehr denn zweitausend Thaler dieses Papiergeldes in Silber aus. In der Folge verlor er die ganze Summe.

Eine ähnliche Gesinnung offenbarte seine Verfahrungsweise bei der Anordnung seiner Angelegenheiten am Anfange und im Laufe der Revolution. Insbesondere mild zeigte er sich gegen Schuldner, welche der Krieg verarmt hatte, und selten machte er eine Forderung an diejenigen, welche durch den Freiheitskampf zu Wittwen und vaterlos geworden waren, obgleich er selbst seiner Mildthätigkeit wegen darben mußte.

Es ist wohl bekannt, daß am Anfange des Krieges für die Unterhaltung der Armee wenige Vorkehrungen getroffen waren. Man hatte keine öffentlichen Vorrathshäuser, keine mit Kriegszeug angefüllten Zeugkammern und keine Kleider für die Soldaten. Man mußte daher zur Befriedigung der ersten Bedürfnisse seine Zuflucht zu freiwilliger Beisteuerung nehmen. In vielen Städten Connecticuts unterzogen sich die dazu erwählten Männer freiwillig der Dienste, Artikel zur nöthigsten Ausrüstung neuer Rekruten und zur Unterhaltung der Familien dürftiger Soldaten zu bekommen und sogar Beiträge für die Armee selbst zu sammeln.

Herr Williams gehörte zu diesen Erwählten in der Stadt Libanon

und er versah diese Stelle bis zu Ende der Revolution. Kein Mann war besser dafür geeignet, und Niemand konnte einen unermüdlicheren Eifer an den Tag legen, als er gethan, um Privatfamilien für obige Zwecke zu Wohlthätigkeiten aufzufordern. Er war in seinen Bemühungen so glücklich, daß er über tausend Teppiche der Armee schicken konnte. Viele Familien gaben ihren letzten Teppich zum Gebrauch der Soldaten im Felde hin, und von dem Blei der Uhrgewichte goß man Kugeln. Ein solcher Patriotismus durchglühte die Väter und Mütter dieses Landes in den Tagen herber Prüfung. Gerne entsagten sie jeder Bequemlichkeit, freudig brachten sie jedes Opfer dar, um für sich selbst und ihre Nachkommen die Segnungen der Freiheit zu erhalten.

Zur Bestätigung der Standhaftigkeit und des Patriotismus des Herrn Williams mag folgende Anekdote noch eine Stelle finden. Gegen das Ende des Jahres 1776 gewährten die militairischen Angelegenheiten der Colonien einen trüben Anblick, und bange Furcht beschlich die Gemüther, daß der Ausgang ein höchst unglücklicher seyn würde. In dieser zweifelhaften Lage der Dinge wurde der Sicherheitsrath für Connecticut zu einer Sitzung nach Libanon berufen. Zwei Mitglieder dieses Rathes, William Hillhause und Benjamin Huntington, hatten ihren Wohnort bei Herrn Williams.

Eines Abends wandte sich das Gespräch auf die traurige Lage des Landes und die Wahrscheinlichkeit, daß, nach Allem, ein glücklicher Erfolg die britischen Waffen krönen würde. „Wohl," sagte Herr Williams mit großer Kaltblütigkeit, „wenn sie gewinnen, so ist es ganz klar, was mein Schicksal seyn wird. Ich habe mich eifrig bemüht, daß der Kampf fortgesetzt werde, und Etwas habe ich gethan, was die Briten mir nie verzeihen werden,—ich habe die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnet. Man wird mich aufhängen." Herr Hillhouse drückte seine Hoffnung aus, daß Amerika dennoch siegen werde, und sein Vertrauen, daß dieses sein glückliches Schicksal werden wird. Herr Huntington bemerkte, daß er, im Falle eines übeln Erfolges, den Galgen nicht zu fürchten habe, da er weder seine Unterschrift unter die Unabhängigkeits-Erklärung gesetzt, noch überhaupt Etwas gegen die britische Regierung geschrieben habe. „Denn, mein Herr," erwiederte Williams mit leuchtenden Augen, „verdienen Sie gehängt zu werden, weil Sie Ihre Pflicht nicht erfüllt haben."

In seinem ein und vierzigsten Jahre richtete er sich häuslich ein,

indem er sich mit einer Tochter Jonathan Trumbull's, des damaligen Gouverneurs des Staates, vermählte. Drei Kinder waren die Frucht dieser Ehe. Sein ältester Sohn Salomon starb 1810 in New-York, ein Mann, der von Allen, die ihn kannten, sehr geliebt war.

Der Verlust dieses ältesten Sohnes war dem alten und schwachen Vater eine schwere Bekümmerniß. Die traurige Botschaft erzeugte einen Anfall, von dem er sich nie wieder erholte. Seit dieser Zeit schwand er allmählig hin. Vier Tage vor seinem Tode verlor er das Sprachvermögen, und man konnte nicht erwarten, daß er jemals wieder diesseits des Grabes sprechen würde. Kurz vor seinem Hinscheiden jedoch rief er laut seinen verstorbenen Sohn und bat ihn, den sterbenden Vater zu pflegen. In wenigen Augenblicken hatte er vollendet. Er starb am 2. August 1811 in einem Alter von ein und achtzig Jahren.

Wir haben diesem biographischen Abriß des Herrn Williams nur noch ein Wort, in Betreff seines Charakters als Christ, beifügen. In früher Jugend hatte er sein Glaubensbekenntniß abgelegt, und sein ganzes Leben ist durch Demuth und Gleichmäßigkeit seines Charakters ausgezeichnet. Noch beinahe ein Jüngling wurde er von der congregationalistischen Gemeinde, zu welcher er gehörte, als Vorsteher erwählt, und er bekleidete dieses Amt bis an sein Ende. Seine letzten Tage hatte er hauptsächlich dem Lesen, Betrachtungen und dem Gebet gewidmet. Endlich kam die Stunde, wo Gott ihn abrief. Er gab seinen Geist auf und ward in gutem Alter zu seinen Vätern versammelt.

Oliver Wolcott.

Wenige Familien füllen in den Geschichtsbüchern Connecticut's eine ausgezeichnetere Stelle aus, als die Familie Wolcott. Der Stammvater dieser Familie war Heinrich Wolcott, ein sehr wohlhabender Engländer, der im Jahre 1578 geboren wurde. Während der Fortschritte der Independenten in England, eignete er sich die Grundsätze dieser Secte zu, und da er deshalb der britischen Regierung gehässig wurde, hielt er es für rathsam, nach Amerika auszuwandern. Die Auswanderung mit seiner Familie fällt in das Jahr 1630. Er ließ sich auf einige Zeit in Dorchester, Massachusetts, nieder.

Herr Wolcott wird als ein talentvoller und unternehmender

Mann geschildert. Im Besitze eines beträchtlichen Vermögens, verband er sich zu einer Ansiedlung in Windsor, in Connecticut, mit John Mason, Roger Ludlow, Herrn Stoughton und Newberry, Männer, die ebenfalls beträchtlichen Reichthum besaßen. Es ist wohl bekannt, daß ungefähr um dieselbe Zeit auch Ansiedlungen in Hartford und Wethersfield gegründet wurden.

Im Jahre 1639 wurde die erste General-Assembly Connecticut's zu Hartford gehalten. Sie bestand aus den Abgeordneten der obigen Städte. Herr Wolcott war einer derselben und seit dieser Zeit bis zu der gegenwärtigen haben immer etliche Glieder dieser berühmten Familie Theil an der bürgerlichen Regierung dieses Staates gehabt.

Der jüngste Sohn Heinrich Wolcott's war Simon Wolcott, dessen jüngster Sohn Roger sich in den bürgerlichen und militairischen Angelegenheiten dieses Staates ausgezeichnet. Oliver Wolcott, der Gegenstand dieser Memoiren, war der jüngste Sohn eben dieses Roger Wolcott, und im Jahre 1726 geboren. Im Jahre 1747, nachdem er das Yale-Collegium verlassen, erhielt er bei der Armee im französischen Kriege die Stelle eines Capitains. An der Spitze einer Compagnie, die er durch seine eignen Bemühungen errichtet, vertheidigte er die nördliche Grenze bis zum Frieden von Aix-la-Chapelle. Darauf kehrte er nach Connecticut zurück und legte sich auf das Studium der Heilkunde. Er übte jedoch nie diese Kunst praktisch aus, da er in dem County Litchfield, welches man im Jahre 1751 gebildet, zum Scheriff ernannt worden war.

Im Jahre 1774 ertheilte man ihm die Stelle eines Assistenten im Staatsrathe, und man kann von da an die Eröffnung seiner politischen Laufbahn rechnen. Er wurde zu dieser Stelle öfter alljährlich wieder gewählt, bis zum Jahre 1786. In der Zwischenzeit war er mehrmal Oberrichter am Gerichte der gemeinen Processe für das County und Richter an dem Gerichte der Bestätigung (court of probate) für den Distrikt Litchfield.

Im Revolutionskampfe war Herr Wolcott einer der stärksten Stützen der amerikanischen Sache. Er besaß einen großen Theil jener unabhängigen Neigung seines Ahnen, dessen wir im Anfange dieser Memoiren erwähnt haben. Im Jahre 1776 ertheilte ihm sein Geburtsstaat den ehrenvollen Auftrag, denselben in dem National-Congreß zu Philadelphia zu repräsentiren. Er hatte die Ehre, an den Berathungen dieses Körpers über die Unabhängigkeits-Er-

klärung Theil zu nehmen und seine Stimme zu Gunsten derselben abzugeben und zu unterzeichnen.

Nach der Annahme dieser Denkschrift kehrte er unverzüglich nach Connecticut zurück, und man übertrug ihm alsbald den Befehl über vierzehn Regimenter der Staats-Miliz, welche zur Vertheidigung Neu-York's aufgeboten waren. Im November entsagte er seinem Sitz im Congreß völlig, begleitete jedoch denselben bei seinem Aufbruch nach Baltimore und verweilte daselbst den Winter des Jahres 1777 über. Den folgenden Sommer beschäftigte er sich mit der Leitung verschiedener militairischen Bewegungen, verband sich darauf mit der nördlichen Armee unter General Gates und leistete mit einem Corps etlicher hundert Freiwilligen bei der denkwürdigen Niederlage der britischen Armee unter General Burgoyne kräftigen Beistand. Von nun an bis zum Jahre 1786 war er entweder im Congreß oder auf dem Schlachtfelde, oder als Commissair der indianischen Angelegenheiten des nördlichen Theils, thätig für das Wohl seines Vaterlandes, und als letzterer half er die Friedensbedingungen mit den sechs Völkerschaften abschließen. 1786 wurde er zum Lieutenant-Gouverneur des Staates erwählt; er wurde alljährlich zu dieser Stelle zehn Jahre lang ernannt, als man ihn endlich auch zum ersten Magistraten des Staates erhob. Diese letztere Stelle bekleidete er jedoch nur kurze Zeit, indem der Tod am 1. December 1797 seinem thätigen und wirksamen Leben in einem Alter von zwei und siebenzig Jahren ein Ende machte.

Das Leben Herrn Wolcott's übersteigt das gewöhnliche Alter der Menschen; und es ist ehrenvoll mit ruhmwürdigen Diensten bezeichnet, die er seinem Vaterlande geleistet. Er verdiente und genoß das Zutrauen seiner Mitbürger. Er hatte eine große Körpergestalt und das Ansehen einer bedeutenden Muskelkraft. Seine Sitten waren würdevoll. Er besaß eine starke Charakterfestigkeit, und konnte hartnäckig auf seiner eignen Meinung beharren. Doch konnte er sie auch bei Gegenbeweisen aufgeben und war willig den Weg, den er für sich eingeschlagen hatte, zu verlassen, wenn Pflicht und Schicklichkeit dies zu verlangen schienen.

Im Jahre 1755 hatte er sich mit Jungfrau Collins von Guilford verheirathet, mit welcher er vierzig Jahre lang das Glück des häuslichen Lebens getheilt. Wenige Frauen konnten mehr die Eigenschaften einer guten Hausfrau besitzen, als Frau Wolcott. Während der langen Abwesenheit ihres Gemahls beaufsichtigte sie die Erzie-

hung ihrer Kinder; durch ihre Klugheit und einfache Lebensweise verschaffte sie ihrer Familie alle Bedürfnisse und machte ihr Haus zum Sitze der Lebenserquickung und Gastfreiheit.

Herr Wolcott hatte sich zwar nie einem gelehrten Geschäfte ergeben, dennoch besaß er eine mannichfaltige und ausgedehnte Belesenheit. Er hatte sich durch die Werke der gelehrtesten Schriftsteller Europa's mit der Wissenschaft bekannt gemacht und war mit der alten und neuen Geschichte auf's Innigste vertraut. Er genoß, und zwar wie man glaubt mit Recht, den Ruf eines vollendeten Gelehrten.

Herr Wolcott zeichnete sich ebensowohl auch durch seine Liebe zur Ordnung und Religion aus. In seiner letzten Krankheit offenbarte er, nach der Aussage des Dr. Backus, der seine Leichenrede gehalten, eine tiefe Empfindung seines persönlichen Unwerthes. Einige Tage vor seinem Abscheiden schien jeder Hauch ein Gebet zu seyn, bis er endlich seine Augen schloß. Er war ein alter Mann, hoch an Jahren und ging zur Ruhe, nachdem er seinem Staat und Volk eine lange Zeit wesentliche Dienste geleistet. Das Andenken an seinen persönlichen Werth, seinen Patriotismus, seine Rechtschaffenheit und seinen christlichen Lebenswandel wird bei jetzt noch ungebornen Geschlechtern fortleben.

Die Abgeordneten von Neu-York.

William Floyd,
Philip Livingston,
Francis Lewis,
Lewis Morris.

William Floyd.

William Floyd, der erste Abgeordnete von Neu-York, welcher die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnet, wurde am 17. December 1734 auf Long-Island geboren. Sein Vater, ein vermögender und achtungswerther Gutsbesitzer, hieß Nicol. Floyd, und seine Vorfahren waren ungefähr im Jahre 1680 von Wales nach Amerika ausgewandert und hatten sich auf Long-Island angesiedelt. Der Vater William's starb als sein Sohn noch ein Knabe war und hinterließ demselben ein bedeutendes Landgut.

Die frühere Erziehung des jungen Floyd entsprach keineswegs dem Reichthum und den Fähigkeiten seines Vaters. Seine Studien waren auf einige nützliche Zweige der Wissenschaft beschränkt und selbst diese wurden, in Folge des Todes des Vaters, unvollendet gelassen. Floyd besaß jedoch schätzbare angeborne Talente, und da sein Haus der Sammelplatz eines großen Kreises von Verbindungen und Bekanntschaft war, unter denen sich intelligente und ausgezeichnete Familien befanden, so erhielt sein Geist durch den Umgang mit Aufgeklärten und Gebildeten einen reichhaltigen Schatz mannichfaltiger Kenntnisse. Sein Reichthum setzte ihn in den Stand, die Pflicht der Gastfreundschaft auf's Freisinnigste auszuüben, und Wenige genossen die Gesellschaft von Freunden mit mehr Vergnügen.

Frühe schon beim Ausbruch der Mißhelligkeiten zwischen Groß-Britanien und den Colonien fühlte sich Herr Floyd mächtig zu der Sache der letzteren hingezogen. Er war ein Freund des Volkes, und verfocht mit Eifer und Begeisterung jede Maßregel, welche ihm zur Bewahrung dessen geheiligter Rechte geeignet schien. Diese Gesinnungen auf seiner Seite erwarben ihm das Vertrauen von Seiten des Volkes, und erwirkten seine Ernennung zum Abgeordneten von Neu-York bei dem ersten Continental-Congreß, welcher am 5. September 1774 in Philadelphia zusammentrat. Bei den von diesem Körper ergriffenen und von den Vertheidigern der Freiheit

der damaligen bis zur gegenwärtigen Zeit gerechter Weise so sehr gerühmten Maßregeln, wirkte Herr Floyd auf's Kräftigste mit.

Im folgenden Jahre wurde er wiederum zum Abgeordneten an den Congreß erwählt, dessen Mitglied er bis nach der Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit blieb. Bei dieser Gelegenheit leistete er seinen Beistand zur Zerbrechung der politischen Bande, welche die Colonien an die britische Regierung gefesselt und in Folge dessen sie unzählige Bedrückungen Jahre lang zu erdulden hatten. Auch noch andere Maßregeln des Congresses unterstützte Herr Floyd mit Eifer. Er leistete seine Dienste bei vielfachen wichtigen Committeen und erwarb sich durch seine Rechtschaffenheit wesentliche Verdienste um die patriotische Sache.

Nicht wenige hatten das Schicksal, während sie öffentlich um das allgemeine Beste bekümmert waren, an ihrem Eigenthum die zerstörenden Wirkungen des Krieges oder die für ihre Familien daraus entstehenden beträchtlichen Nachtheile zu erfahren. Herr Floyd litt in beiden Beziehungen bedeutend. Während er sich in Philadelphia beim Congreß befand, verließen die amerikanischen Truppen Long-Island, welches die britische Armee in Besitz genommen hatte. Die Familie des Herrn Floyd wurde dadurch genöthigt nach Connecticut zu flüchten. Eine Compagnie Reiterei nahm für sich das Wohnhaus in Beschlag und machte es zu einem Orte ihrer Zusammenkünfte während der übrigen Zeit des Krieges, und Herr Floyd mußte beinahe sieben Jahre lang seine Wohnung meiden, noch konnte er während dieser langen Zeit aus seinem Länderbesitz irgend einen Nutzen ziehen.

General Floyd, dem wir diesen militairischen Titel geben, weil er einige Zeit zuvor zum Befehlshaber der Miliz von Long-Island ernannt worden war, wurde im Jahre 1777 unter der neuen Constitution zum Senator des Staates Neu-York erwählt. In dieser Eigenschaft half er die Regierung organisiren und das Gesetzbuch nach dem Wechsel, welcher kürzlich den politischen Zustand des Staates betroffen hatte, einrichten.

Im October 1778 traf ihn die Wahl wiederum, den Staat Neu-York im Continental-Congreß zu repräsentiren. Von dieser Zeit an bis zu Ende des ersten Congresses unter der Föderativ-Verfassung war General Floyd entweder ein Mitglied der National-Assembly, oder des Senates von Neu-York. In letzterer Versammlung behauptete er einen ausgezeichneten Rang und wurde oft, wenn der

Lieutenant-Gouverneur den Stuhl verlassen, ernannt, die Berathungen zu leiten.

Er kaufte sich im Jahre 1784 einen unangebauten Strich Landes am Flusse Mohawk, und verwandte auf die Klärung und Urbarmachung desselben mehre Sommer. Unter seiner geschickten Anleitung und durch seine ausdauernden Anstrengungen wurde ein beträchtlicher Theil dieses Striches in eine wohl angebaute Bauerei umgestaltet, und im Jahre 1803 verlegte er seinen Wohnort dahin. Obgleich er zu dieser Zeit an Jahren weit vorgerückt war, so bewies er dennoch mehr Körperstärke und Thätigkeit, als wir dies gewöhnlich bei Männern von jüngern Jahren finden. Er erfreute sich bis ein oder zwei Jahre vor seinem Tod einer ungewöhnlichen Gesundheit. Seine Geisteskräfte blieben bis an sein Ende ungeschwächt. Kurz vor seinem Tode schien ihn eine allgemeine Schwäche befallen zu haben, die sich fortwährend verschlimmerte, bis endlich das Licht seines Lebens erlosch. Er starb am 4. August 1821, nachdem er das außergewöhnliche Alter von sieben und achtzig Jahren erlangt hatte.

General Floyd war von mittlerer Größe. Er besaß eine natürliche Würde, die selten auf diejenigen, in deren Gesellschaft er sich befand, ihren Eindruck verfehlte. Er schien zwar an den Freuden des Privatlebens sein Wohlgefallen zu finden, doch waren seine Sitten weniger traulich und er nicht von der leutseligen Natur, wie die meisten Menschen. Wenige Menschen jedoch genossen mehr Achtung. Er war ein vorzüglich praktischer Mensch. Die Pläne, denen er seine Zustimmung gab, oder die er auszuführen suchte, waren gewöhnlich der Art, daß sie jedes Urtheil billigen mußte. Hatte er einmal ein Vorhaben gefaßt, so fand er selten gegründete Ursache, es zu ändern, und in Betreff seiner Festigkeit und Entschlossenheit fand er kaum seines Gleichen.

An seinem politischen Charakter war Vieles zu bewundern. Er handelte immer gleichmäßig und unabhängig. Er bewies gegen diejenigen, die von ihm verschiedene Ansichten hegten, große Offenheit und Aufrichtigkeit und seine Redlichkeit war so sehr anerkannt, daß seine Beweggründe höchst selten, wenn überhaupt jemals der Unredlichkeit beschuldigt worden sind. Er nahm selten Antheil bei der öffentlichen Besprechung eines Gegenstandes und in Betreff der Meinungen, die er angenommen, war er nie von Andern abhängig. Seine Ansichten waren seine eignen und seine Meinungen das Re-

sultat seiner Vernunft und Ueberlegung. Wenn die öffentliche Werthschätzung eines Mannes ein richtiges Kriterion ist, wonach er beurtheilt werden kann, so würde General Floyd von wenigen seiner Zeitgenossen übertroffen, da er von seinen Mitbürgern mehr denn fünfzig Jahre lang mit Aemtern des Vertrauens und der Verantwortlichkeit beehrt worden ist.

Philip Livingston.

Philip Livingston, geboren zu Albany am 15. Januar 1716, stammte aus einer sehr achtbaren Familie, die mehre Geschlechter hindurch in Neu-York einen ausgezeichneten Rang eingenommen. Sein Urgroßvater, John Livingston, war ein ziemlich berühmter Geistlicher der Kirche von Schottland, und im Jahre 1663 aus diesem Lande nach Rotterdam gezogen. Sein Sohn Robert war 1672 oder ungefähr um diese Zeit nach Amerika ausgewandert und hatte sich in der Colonie von Neu-York angesiedelt. Er hatte das Glück, die Verleihung eines, an den Ufern des Hudson angenehm gelegenen Strich Landes zu erhalten. Dieser Landstrich, bekannt unter dem Namen „Livingston's Landsitz," blieb von jener Zeit bis zur gegenwärtigen das Eigenthum der Familie.

Robert Livingston hatte drei Söhne, Philip, Robert und Gilbert. Der Erste derselben erbte als der Aelteste das Landgut, und dessen vierter Sohn ist der Gegenstand dieser unserer Denkwürdigkeiten.

Wie wohl bekannt ist, so ging die Ansiedlung Neu-Yorks von den Holländern aus. Diese hatten viele Jahre lang dem Gegenstand der Erziehung kaum einige Aufmerksamkeit geschenkt. Sie hatten wenige Schulen, wenige Akademien und bis zum Jahre 1754 kein Collegium in ihrem Gebiet. Diejenigen, welche ihren Söhnen eine gute Erziehung angedeihen lassen wollten, sandten dieselben entweder nach Neu-England, oder auf irgend eine andere ausländische Universität. Unter diesen Umständen blieb die Zahl gelehrt gebildeter Männer äußerst klein. So spät bis 1746 übertraf deren Anzahl in der ganzen Colonie nicht fünfzehn, zu welchen der Gegenstand dieser Memoiren mit seinen drei Brüdern gehörte. Der Herausgeber weiß nicht, wo diese Brüder ihre Ausbildung erlangt haben, Philip Livingston selbst indessen war ein Schüler des Yale-Collegiums, wo er 1737 graduirte.

Nachdem er das Collegium verlassen hatte, ließ er sich in der Stadt Neu-York nieder und trieb hier ausgedehnte Handelsgeschäfte. Das kaufmännische Leben war damals das zur Mode gewordene Ziel der meisten Bestrebungen. Herr Livingston verfolgte es mit großem Eifer, und im Vortheil einer trefflichen Erziehung, und ausgezeichnet durch mehr als gewöhnliche Redlichkeit und Scharfsinn, war er in hohem Grade glücklich.

Im Jahre 1754 erwählte ihn die Stadt Neu-York zu einem Alderman. Diese Wahl bildet sein erstes Erscheinen auf der Bühne des öffentlichen Lebens. Das Amt war von Bedeutung und ehrenvoll. Die Einwohnerzahl der Stadt belief sich auf 10,881 Seelen. Herr Livingston wurde die neun folgenden Jahre fortgesetzt zu dieser Stelle erwählt, die er zu großer Befriedigung und mit getreuer Berücksichtigung der Interessen seiner Mitbürger verwaltete. Im Jahre 1759 schickte ihn die Stadt Neu-York nach der General-Assembly der Colonie, die am 31. Januar dieses Jahres zusammenberufen war. Dieser Körper bestand aus sieben und zwanzig Mitgliedern, die eine Bevölkerung von ungefähr 100,000 Einwohnern repräsentirten.

Zu dieser Zeit war Großbritanien in einen Krieg mit Frankreich verwickelt. Man hatte den Plan entworfen, daß die Vereinigten Colonien Canada wieder erobern sollten. Zu diesem Zwecke machte man den Vorschlag eine Armee von 20,000 Mann zu errichten. Der auf Neu-York fallende Theil betrug 2,680 Mann. Die General-Assembly bestimmte, daß diese Anzahl ausgehoben werde, bewilligte 100,000 Pfund zur Unterstützung der Truppen und verordnete einen Vorschuß von 150,000 Pfund an das britische Parlament für die allgemeinen Zwecke des Feldzuges. Die andern Colonien trafen ähnliche Maßregeln, wodurch mit der Beihülfe des Mutterlandes die Einnahme verschiedener wichtiger Posten in Canada und im folgenden Jahre die Unterjochung dieses ganzen Gebietes unter die britische Macht bewirkt wurde.

Herr Livingston war in dieser Assembly ausgezeichnet thätig. Seine Talente und Erziehung verschafften ihm einen Einfluß, den er zur Vollstreckung obiger wichtigen Maßregeln wirksam benutzte. Er gab ebenfalls verschiedene Pläne an, die wohl dazu berechnet waren, den Zustand der Colonie hauptsächlich in Betreff des Ackerbaues und Handels, zu verbessern und erkannte tief die Wichtigkeit, die Producte des Landes auf ausländischen Märkten in höheren Werth zu

setzen und eine größere Leichtigkeit des Verkehrs mit andern Ländern herzustellen. Ueber diese und andere Gegenstände hatte er ganz vernünftige Ansichten und verlangte, daß man eine sehr freisinnige Politik befolgen sollte.

Vor der Revolution war es gebräuchlich, daß die respectiven Colonien einen Agenten in England hatten, der ihre besondern Angelegenheiten bei der britischen Regierung verwaltete. Dieser Agent wurde von dem volksthümlichen Theil der Colonial-Assemblien ernannt. Nach dem Absterben eines Agenten der Colonie von Neu-York im Jahre 1770 wurde der berühmte Edmund Burke an dessen Stelle erwählt. Zwischen diesem Herrn und einer Committee der Colonial-Assembly wurde ein Briefwechsel unterhalten. Als Agent der Colonie erhielt er einen Jahrgehalt von fünfhundert Pfund; er repräsentirte die Colonie in England und vertheidigte deren Rechte. Daher war dieses Amt von großer Wichtigkeit. Nicht weniger wichtig waren die Pflichten der Correspondenz-Committee. Nach ihren Darstellungen nur konnte der Agent den Zustand der Colonie beurtheilen. Herr Livingston gehörte zu dieser Committee, und von seinen und seiner Mitgenossen Mittheilungen erhielt Herr Burke ohne Zweifel diejenige Belehrung über den Zustand der Colonien, die er zum vollkommnen Erstaunen des Hauses der Gemeinen zuweilen an den Tag legte und auf die er oft Beweisgründe stützte und Maßregeln vorschlug, denen man nicht widersprechen konnte.

Da Herr Livingston einen patriotischen Charakter besaß und durchaus patriotische Gesinnungen hegte, so konnte er die Macht der britischen Regierung über die Colonien nur mit starker Eifersucht betrachten. So wie andere Patrioten, war auch er willig, sich der Autorität des Mutterlandes zu unterwerfen, so lange diese Autorität an solche Acten, die Vernunft und Gerechtigkeit billigten, gebunden war; so bald aber die britischen Minister ihr Bestreben, die Colonien durch Demüthigungen zu unterdrücken, verriethen, legte Niemand einen stärkeren Widerstand an den Tag, als Herr Livingston. Seine Gesinnungen über diesen Gegenstand können aus einer Antwort erkannt werden, welche er im Jahre 1764 auf eine Rede des Lieutenant-Gouverneurs Colden gab. Der Auszug aus derselben, den wir hier beifügen, offenbart uns zugleich den wahren Geist der Revolution, welche die amerikanische Unabhängigkeit zur Folge hatte.

„Nichts kann unser Vergnügen mehr erhöhen, als die Nachricht, die uns Eure Ehren ertheilt haben, daß seine Majestät, unser gnä-

digster Souverain, unser Benehmen ehrt und billigt. Wenn die Dienstpflicht es verlangt, werden wir immer bereit seyn, unsern Gehorsam, unsere Treue und unsern Eifer für ihn zu beweisen; und da wir uns allezeit zu den nach seinen Vorschriften an uns gestellten Forderungen auf die schuldigste Weise willfährig gezeigt haben: so hoffen wir mit aller Unterthänigkeit, daß seine Majestät, welche, wie ihre Vorfahren, der Schutz der britischen Freiheit ist, auch uns in unsern Rechten beschützen wird, damit wir nicht in den niedrigen Stand verfallen, der es uns unmöglich machen muß, dasjenige zu thun, was sowohl seiner ausgezeichneten Stellung genehm ist, als auch seine Billigung verdient. Und in diesen beklagenswerthen Zustand muß ein unglückliches Volk verfallen, das, (indem es von einer Niemanden verantwortlichen Macht besteuert wird, welche auch noch mit dessen Verhältnissen in hohem Grade unbekannt ist,) Nichts sein eigen nennen kann. Dies sagen wir mit der größten Ehrerbietung von der Weisheit und Gerechtigkeit des britischen Parlaments, auf welches wir unser Vertrauen setzen. Durch die beunruhigenden Nachrichten, die wir von Haus erhalten, die niederschlagende Aussicht eines unvermeidlichen Ruins vor uns habend, können wir unsere Aufmerksamkeit nicht auf Verbesserungen richten, die sowohl den Interessen des Mutterlandes, als denen dieser Colonie förderlich wären. Wir werden indessen die Acte erneuern, welche eine Prämie auf Hanf verwilligt, indem wir immer noch hoffen, daß ein Einhalt mit den Maßregeln geschieht, welche, wenn in Vollzug gesetzt, uns überzeugen müssen, daß nur allein die tiefste Armuth uns von diesem so unerträglichen Zwang erretten kann. Wir hoffen, Eure Ehren werde sich mit uns in dem Bestreben zur Erhaltung jenes erhabenen Kennzeichens englischer Freiheit vereinigen, daß wir nämlich nur mit unsrer Zustimmung besteuert werden, wozu wir alle Unterthanen seiner Majestät, sowohl in der Heimath, als in der Ferne berechtigt halten."

Es ist wohl bekannt, daß die Neu-York Colonie mehr unter dem Einfluß der britischen Krone stand, als verschiedene andere, und, als eine Colonie, langsamer Maßregeln ergriff, welche die Revolution beschleunigten; dennoch gab es beständig in dieser Colonie Personen, die denen gleichgestimmt waren, welche in Massachusetts und Virginien so trefflich und thatenreich gewirkt haben.

Zu diesen Personen gehörte auch Philip Livingston, und Niemand war mit patriotischerm Geiste beseelt und bereitwilliger, den Anmaßungen Britaniens einen kräftigen Widerstand entgegen zu setzen.

die Gesinnungen, welche er an den Tag gelegt und der entschiedene Stand, den er beständig zu Gunsten der Rechte der Colonien eingenommen, bezeichneten ihn, als eine geeignete Person, die Colonie in dem wichtigen Congreß des Jahres 1774 zu repräsentiren. Bei den Berathungen dieser Versammlung wirkte er seinen guten Theil und leistete bei dem Entwurf einer Adresse an das Volk Großbritaniens seinen Beistand.

Herr Livingston war ein Mitglied des ebenso berühmten Congresses im Jahre 1776 und hatte die Ehre, seine Stimme zu Gunsten der Erklärung niederzulegen, welche, während sie das Andenken jener hochherzigen Männer, die sie angenommen, erhält, den Grundvertrag unseres nationalen Bestehens bildet. Im folgenden Jahre wurde er wiederum von der Staats-Convention zum Congreß gesendet, und diese stattete zugleich ihm und seinen Collegen für die langen und redlichen Dienste, welche sie der Colonie des Staates Neu-York geleistet, eine öffentliche Danksagung ab.

Am 20. April 1777 wurde zu Kingston die Constitution des Staates Neu-York angenommen. Unter derselben erhielt im folgenden Mai Herr Livingston die Ernennung eines Senators für den südlichen Distrikt, und in dieser Würde wohnte er der ersten Versammlung der ersten Gesetzgebung dieses Staates bei.

Im October desselben Jahres fand unter der neuen Constitution eine Wahl für Congreßglieder statt. Herr Livingston war einer der Erwählten und am 5. Mai 1778 nahm er als solcher seinen Sitz in dieser Versammlung. Nun trat ein äußerst kritischer und trüber Zeitpunkt in der Geschichte der Revolution ein. Die Briten hatten Philadelphia genommen und der Congreß, aus dieser Stadt vertrieben, mußte seine Sitzungen nach York in Pennsylvanien verlegen.

Herrn Livingston's Gesundheit wurde damals auch sehr bedenklich, und sein Uebel, eine Brustwassersucht, erlangte einen solchen Grad, daß keine vernünftige Aussicht seiner Wiederherstellung vorhanden war. Es stand ihm in der That täglich bevor, von dem Schauplatze seines thätigen Lebens abgerufen zu werden; dennoch aber blieb in diesem zweifelhaften und ängstlichen Zustande die Liebe zu seinem Vaterlande fest und beharrlich. Seinem Besten hatte er schon viele Opfer dargebracht, und nun, da das Interesse desselben seine Gegenwart im Congresse zu erheischen schien, stand er nicht an, der häuslichen Bequemlichkeiten und der insbesondere in seinem schwachen und abnehmenden Zustande so sehr bedürftigen aufmerksamen Pflege einer geliebten Familie bereitwillig zu entbehren.

Vor seiner Abreise besuchte er seine Freunde in Albany und entbot ihnen, in der Erwartung sie nie mehr zu sehen, das letzte Lebewohl. Seine Familie befand sich damals zu Kingston, wohin sie, um der Rache und Grausamkeit der britischen Truppen zu entgehen, geflüchtet war. Von dieser nahm er ebenfalls zärtlichen Abschied und sprach die innere Ueberzeugung aus, daß er nie mehr zurückkehren werde.

Diese dunkeln Ahnungen bewiesen sich nur zu wahr. Am 5ten nahm er seinen Sitz im Congreß, aber sein Siechthum nahm äußerst schnell zu und am 12. Juni endigte er sein werthvolles Leben. Er entbehrte zwar des häuslichen Trostes, aber er genoß dennoch in den letzten Tagen seiner Krankheit der Pflege seines Sohnes Heinrich, welcher zu der Zeit ein Glied der Familie Washingtons war. Da dieser von der Krankheit seines Vaters gehört, beeilte er sich ihm alle mögliche Erquickung zu verschaffen und die letzten Pflichten an einem sterbenden Vater zu erfüllen.

Am Tage seines Ablebens wurde in der Congreßhalle sein Tod verkündigt, und darauf sogleich von der Versammlung Folgendes beschlossen:

„Da der Congreß in Erfahrung gebracht, daß Herr Philip Livingston, einer der Abgeordneten von Neu-York letzte Nacht mit Tod abgegangen ist, und besondere Umstände es nöthig machen, daß sein Leichnam diesen Abend beerdigt werde, so ist

„Beschlossen, daß der Congreß insgesammt seinem Leichenbegängniß diesen Abend sechs Uhr beiwohnen will, und daß jedes Mitglied als Zeichen der Trauer, und zwar einen Monat lang, einen schwarzen Flor um den Arm trage.—Ferner ist angeordnet, daß die Herren Lewis, Duer und G. Morris als Committee das Leichenbegängniß leiten sollen, und daß der Ehrwürdige Herr Duffield, der angestellte Caplan, benachrichtigt werde, die kirchlichen Ceremonien bei dieser Gelegenheit zu verrichten."

Herr Livingston war an die Tochter des Obersten Dirck Ten Broeck verheirathet und hatte mit derselben mehre Kinder gezeugt. Er soll von Natur aus still und zurückhaltend gewesen und Fremden sehr ernst erschienen seyn. Seiner Familie und seinen Freunden hingegen erwies er alle Milde und Zärtlichkeit. Er glaubte fest an die Wahrheiten der christlichen Religion und starb als aufrichtiger und demüthiger Nachfolger unsers göttlichen Erlösers.

Francis Lewis.

Francis Lewis, ein Eingeborner Landaff's in Süd-Wales, wurde im Jahre 1713 geboren. Sein Vater war ein Geistlicher der herrschenden Kirche, und seine Mutter die Tochter des Doctor Pettingal, der ebenfalls ein Prediger der bischöflichen Kirche war, aber in Nord-Wales wohnte. Schon in dem frühen Alter von vier oder fünf Jahren stand er verwaist in der Welt, und die Sorge für ihn übernahm eine ledige Muhme mütterlicher Seits, die hauptsächlich darum bemüht war, daß er die ursprüngliche Sprache des Landes erlerne. Später wurde er nach Schottland gesendet, wo er sich in einer verwandten Familie die Kenntniß der gälischen Sprache erwarb. Von da besuchte er die Schule zu Westminster, wo er seine Studien vollendete und den Ruf eines tüchtigen classisch-gebildeten Mannes erlangte.

Da er sich dem Handelsfache zu widmen gedachte, so ging er auf das Comptoir eines Londoner Kaufmannes, wo er sich in wenigen Jahren die erforderlichen Geschäftskenntnisse erwarb. Nun in seinem 21sten Jahre stehend, nahm er das von seinem Vater ihm hinterlassene Eigenthum an sich, und nachdem er es für Kaufmannsgüter umgesetzt hatte, segelte er nach Neu-York, wo er im Frühjahr 1735 anlangte.

Einen Theil seiner Güter ließ er zum Verkauf in Neu-York bei Herrn Eduard Annesley, mit dem er in Handelsverbindungen getreten war; den Rest nahm er nach Philadelphia, von wo er aber, nach einem zweijährigen Aufenthalt, wieder in die frühere Stadt zurückkehrte und eine ausgedehnte Schifffahrt und ausländischen Handel trieb. Ungefähr um dieselbe Zeit trat er mit der Schwester seines Handelsgenossen in eheliche Verbindung und zeugte mit derselben mehre Kinder.

Herr Lewis erwarb sich den Ruf eines thätigen und unternehmenden Kaufmannes. Im Laufe seiner kaufmännischen Verrichtungen durchreiste er einen großen Theil des europäischen Festlandes. Er besuchte verschiedene Seehäfen Rußlands, die Orkney und Schetland Inseln und erlitt zweimal an der Küste von Irland Schiffbruch.

Während des französischen oder canadischen Krieges war Herr Lewis eine zeitlang Agent für die Versorgung der britischen Truppen. Als solcher war er zu der Zeit gegenwärtig, als im August

1756 das Fort Oswego dem ausgezeichneten französischen General von Montcalm übergeben worden war. Der britische Oberst Mersey war der damalige Commandant des Forts. Montcalm näherte sich ihm am 10. August mit mehr denn fünftausend Europäern, Canadiern und Indianern. In der Mitternacht des 12ten eröffnete er die Laufgräben mit zwei und dreißig Kanonen, nebst mehren kupfernen Mörsern und Haubitzen. Nachdem die Garnison alle Bomben und Ammunition verschossen hatte, ließ Oberst Mersey die Kanonen vernageln und ging, ohne Verlust eines einzigen Mannes, über den Fluß nach dem kleinen Oswego-Fort. Der Feind nahm augenblicklich von dem verlassenen Fort Besitz und begann von da aus das Feuern, welches ohne Unterbrechung anhielt. Am nächsten Tage wurde Oberst Mersey an der Seite des Herrn Lewis getödtet.

Die Besatzung, nun ihres Befehlshabers beraubt, ohne einen Zufluchtsort im Fort und ohne Aussicht auf Hülfe, verlangte eine Capitulation und ergab sich als Kriegsgefangene. Sie bestand damals aus den Regimentern Shirley und Pepperell und betrug vierzehnhundert Mann. Die verlangten und bewilligten Bedingungen waren, daß sie von der Plünderung verschont bleiben, nach Montreal abgeführt und mit Menschlichkeit behandelt werden sollte. Die Dienste, welche Herr Lewis im Kriege geleistet, wurden von der britischen Regierung so hoch geschätzt, daß sie ihm am Ende desselben eine Bewilligung von fünftausend Acker Landes verlieh.

Die Bedingungen, unter welchen sich die Besatzung des Forts Oswego dem General von Montcalm ergeben hatte, wurden von diesem Befehlshaber schmählich verletzt. Man hatte ihr eine freundschaftliche Behandlung versprochen, aber kaum war die Uebergabe geschehen, so erlaubte Montcalm den Kriegshäuptlingen der Indianer, welche bei der Einnahme des Forts mitgeholfen hatten, aus den Gefangenen sich dreißig Mann auszulesen und mit ihnen nach Wohlgefallen zu verfahren. Herr Lewis gehörte zu dieser Zahl. Auf diese Art der Willkür und Gewalt dieser Wilden Preis gegeben, konnte er nur einen baldigen und grausamen Tod erwarten. Die Sage erzählt jedoch, er habe bald ausgefunden, daß ihn die Aehnlichkeit der alten Sprache von Wales, die er verstand, mit der indianischen Mundart in den Stand setze, mit den Indianern sich zu unterhalten. Diese Fähigkeit des Herrn Lewis, sich dem Indianerhäuptling leicht mittheilen zu können, soll Letzterem so wohl gefal-

len haben, daß er freundschaftlich behandelt wurde. Bei der Ankunft in Montreal ersuchte Herr Lewis die französische Regierung, ihm zu erlauben, ohne Lösegeld zu seiner Familie zurückkehren zu dürfen. Das Gesuch wurde indessen nicht bewilligt, und er als Gefangener nach Frankreich geschickt, von woher er, nachdem man ihn ausgewechselt hatte, nach Amerika zurückkehrte.

Was nun die obenerwähnte Sage betrifft, wie Herr Lewis befreit worden sey, so beweist sie sich als unrichtig, indem zwischen dem Cymreag, der alten Sprache von Wales, und der Sprache der in Nord-Amerika gefundenen Indianerstämme keine solche Aehnlichkeit sich findet. Die Ursache ist wohl irgend ein ungewöhnlicher Vorfall oder sonst ein Ereigniß gewesen, dessen eigentliche Beschaffenheit wir aber nicht kennen.

Obgleich Herr Lewis nicht in Amerika geboren war, so hatte er doch diesem Lande gleich bei seiner Ansiedlung hieselbst seine völlige Anhänglichkeit geschenkt. Frühe schon vertheidigte er die Sache der Patrioten gegen die Gewaltanmaßungen der britischen Regierung, und war einer der Ersten bei der Gründung eines Vereins, der sich über verschiedene Theile des Landes erstreckte und deren Glieder den Namen „Söhne der Freiheit" führten, und dessen Zweck war, geeignete Maßregeln gegen die Ausübung einer ungebührlichen Gewalt von Seiten des Mutterlandes in Vollzug zu bringen.

Der unabhängige und patriotische Charakter, den bekanntermaßen Herr Lewis besaß, seine gleichförmig redliche Handlungsweise, der vortreffliche Verstand, welcher ihn zierte: alles dieses stellte ihn als eine geeignete Person dar zur Verwahrung und Behauptung der Rechte und Interessen der Colonie im Continental-Congreß. Demzufolge wurde er im April des Jahres 1775 einhellig zum Abgeordneten in diese Versammlung gewählt. Diese ehrenvolle Stelle wurde ihm auch im darauf folgenden Jahre 1776 vom Provinzial-Congreß von Neu-York übertragen, und er stand in der Reihe derer, welche die Colonien von ihrer Verbindung mit der britischen Krone für immer frei erklärt und dieselben in den Rang und zu den Vorrechten freier und unabhängiger Staaten erhoben haben. Er repräsentirte auch mehre folgende Jahre hindurch den Staat im National-Congreß.

Während dieser seiner landständischen Laufbahn zeichnete sich Herr Lewis durch seinen geziemenden Eifer für die Sache der Freiheit aus, durch einen Eifer, welchen ein richtiges Urtheil und kluge Vorsicht mäßigten. Er hatte mehre geheime Aufträge zu vollziehen,

für Proviant und Kleidung der Armee und für die Einfuhr der Kriegsvorräthe, insbesondere der Waffen und Schießbedürfnisse zu sorgen. Seine kaufmännischen Erfahrungen kamen ihm bei derartigen Geschäften sehr zu Statten. Ebenso war er bei verschiedenen Committeen beschäftigt, wobei er seinem angenommenen Vaterlande viele schätzbare Dienste leistete.

Im Jahre 1775 begab sich Herr Lewis mit seiner Familie und seinen Habseligkeiten auf einen Landsitz, den er auf Long-Island eignete. Dieses war ein unglückseliger Schritt. Im Herbste des folgenden Jahres wurde sein Haus von einer Abtheilung der britischen leichten Reiterei geplündert; seine zahlreiche Büchersammlung und werthvollen Papiere jeder Art aufs Muthwilligste zerstört, und mit der Verwüstung des Eigenthums noch nicht zufrieden, dürsteten sie nach Rache über einen Mann, der seine Unterschrift einer Denkschrift anzufügen gewagt, welche die Unabhängigkeit Amerika's aussprach. Unglücklicher Weise fiel Frau Lewis in ihre Gewalt, die sie fortschleppten und mehre Monate lang gefangen hielten. Während ihrer Gefangenschaft war sie eng eingeschlossen und hatte nicht einmal ein Bett, auf dem sie liegen konnte, noch gestattete man ihr, die Kleider zu wechseln.

Im November 1776 richtete endlich der Congreß seine Aufmerksamkeit auf ihre elende Lage, und faßte den Beschluß, daß eine Dame, welche von den Amerikanern gefangen genommen war, zu ihrem Ehemann zurückkehren und Frau Lewis an ihrer Stelle ausgeliefert werden sollte. Der Austausch konnte jedoch damals nicht bewirkt werden. Durch den Einfluß Washington's indessen wurde Madame Lewis endlich doch befreit; die Leiden ihrer Gefangenschaft jedoch hatten ihre Körperconstitution so sehr zerrüttet, daß sie im Laufe von ein oder zwei Jahren in das Grab sank.

Von dem späteren Leben des Herrn Lewis haben wir wenig zu berichten. Seine letzten Tage brachte er in vergleichungsweiser Armuth zu, da er sein bedeutendes Vermögen im Unabhängigkeits-Kampfe seines Vaterlandes größtentheils auf dem Altar der Vaterlandsliebe geopfert hatte. Das Leben dieses vorzüglichen Mannes und ausgezeichneten Patrioten währte bis zu seinem neunzigsten Jahre. Am 30. December 1803 nahm ihn der Tod hinweg und verschaffte ihm, nach einem mühevollen und thatenreichen Daseyn, die verdiente Ruhe.

Lewis Morris.

Lewis Morris wurde im Jahre 1726 auf der Länderei, Morrisania genannt, im Staate Neu-York geboren. Seine Familie war alten Ursprungs, deren Stammbaum zwar erhalten, aber für diese Seiten zu weitläufig ist, um aufgeführt werden zu können. Richard Morris, ein Ahne der Familie, über den hinaus das Geschlechtsregister anzugeben unnöthig ist, war ein ausgezeichneter Officier in den Zeiten Cromwell's. Nach der Restauration verließ er England und kam nach Neu-York; bald nach seiner Ankunft hierselbst erhielt er in dem County West-Chester, nicht weit von der Stadt, eine Verleihung von mehren tausend Ackern Landes. Diese wurden zu einem Herrengut umgearbeitet und mit den Vorrechten begabt, welche gewöhnlich ein grundherrliches Eigenthum erhielt.

Richard Morris starb im Jahre 1673 und hinterließ einen Sohn, Namens Lewis, welcher später die Stelle eines Oberrichters der Provinz Neu = York bekleidete und Gouverneur von Neu = Jersey wurde. In beiden Aemtern stand er in hoher Achtung und übte in beiden Colonien einen beneidenswerthen Einfluß aus. Die Söhne Lewis waren nicht weniger bevorzugt. Einer wurde zu einem Richter an dem Gericht der Vice-Admiralschaft ernannt, ein anderer zum Oberrichter von Neu-Jersey und ein dritter zum Lieutenant-Gouverneur des Staates Pennsylvanien.

Von einem dieser Söhne stammte Lewis Morris, der Gegenstand dieser Denkwürdigkeiten. Er war der älteste von vier Brüdern. Staats war Officier in britischen Diensten und eine zeitlang Mitglied des Parlaments. Richard und Gouverneur ließen sich beide im Staate Neu-York nieder und gelangten daselbst zu hoher Auszeichnung, der erstere als ein Richter an dem Vice-Admiralitätsgericht und als Oberrichter des Staates, und der letztere als Repräsentant im Congreß.

Die erste Erziehung Lewis' war eine sehr gute. In seinem sechzehnten Jahre konnte er ein Collegium besuchen und ward deshalb in das Yale Collegium gesendet, woselbst er nach gehörigem Cursus und nachdem er sich den Ruf einer gründlichen Gelehrsamkeit und strengen Moralität erworben, die Ehrengrade erhielt. Unverzüglich nachdem er das Collegium verlassen, kehrte er auf seines Vaters Wohnplatz zurück und ergab sich dem Ackerbau. Als er in das Mannesalter trat, schien er sich Alles erworben zu haben, was an

sich Achtung gebietet und die Bewunderung der Menschen reizt. Er hatte eine liebenswürdige und schön proportionirte Gestalt; seine Gegenwart verlieh Allem eine ungewöhnliche Würde, die jedoch durch eine ungemein großmüthige und wohlwollende Denkart und durch ein so reizendes Betragen gemildert wurde, daß ihm nur Wenige ihre Huldigung versagen konnten.

Obgleich auf diese Art für das gesellschaftliche Leben augenscheinlich geeignet, fand Herr Morris dennoch sein größtes Vergnügen an den Ergötzlichkeiten des häuslichen Lebens und an der Sorgfalt für seine landwirthschaftlichen Versuche. Er hatte sich frühe mit Jungfrau Walton verheirathet, einem wohlhabenden und gebildeten Frauenzimmer, die ihn mit sechs Söhnen und vier Töchtern beschenkte.

Zu der Zeit, als die Verwickelungen der Colonie begannen, lebte Herr Morris in besonders glücklichen Verhältnissen. Sein Vermögen war beträchtlich, seine Lebensart entsprach seiner Neigung und seine Familie und Verbindungen waren höchst achtbar und standen in sehr günstigen Umständen, so daß keine Veränderung seine Lage hätte verbessern oder das Glück, dessen er sich erfreute, vermehren können. Im Gegentheil konnte jede Collision zwischen der königlichen Regierung und den Colonien ihn nur seiner Vorrechte berauben und seiner Familie sogar jede häusliche Bequemlichkeit entzogen werden, wenn er an dem Kampfe, der dem Anscheine nach sich zu entwickeln begann, Theil nahm.

Solche Betrachtungen übten ohne Zweifel zuweilen ihren Einfluß auf das Gemüth des Herrn Morris aus, der jedoch zu viel Patriotismus besaß, um das Interesse seines Landes dem Genusse seines Privat-Vergnügens oder seiner persönlichen Glückseligkeit aufzuopfern. Er konnte bei einem Gegenstande von so erhabener Größe weder gleichgültig bleiben, noch den Weg der Neutralität einschlagen. Deshalb mischte er sich mit Eifer in den wachsenden Zwiespalt und nannte unverholen die Maßregeln des britischen Ministeriums gesetzwidrig, tyrannisch und den Frieden störend. Als der politische Zustand des Landes immer trauriger ward und die Wahrscheinlichkeit, daß die Waffen entscheiden müßten, immer stärker wurde, schien sein patriotisches Gefühl die volle Kraft zu erlangen, und obgleich er wünschte, daß die Mißhelligkeiten ohne Blutvergießen ausgeglichen werden möchten, so zog er doch das Letztere, als Nothwahl, dem Verluste derjenigen Rechte vor, welche der Gott der Natur dem amerikanischen Volke verliehen.

Um diese Zeit trat in Neu-York der berühmte Congreß von 1774 zusammen. Herr Morris war kein Mitglied desselben; sein Geist war zu kühn und unabhängig, als daß er mit jener Klugheit hätte verfahren können, welche die Lage des Landes zu verlangen schien; der Zweck dieses Congresses aber war nicht Krieg, sondern Frieden. Dieser Zweck jedoch wurde bekanntlich verfehlt, ohnerachtet das Land den allgemeinen Wunsch hegte, daß ein Vergleich zwischen den Colonien und der britischen Regierung zu Stande gebracht werden möchte und man dieses Letztere in einer würdevollen Adresse an den König und das Volk Großbritaniens bekannt gemacht hatte.

Im Frühlinge des Jahres 1775 herrschte kein Zweifel *mehr*, daß die einzige Zuflucht die Waffen seyen. Das Treffen bei Lexington hatte in der That schon den Krieg eröffnet, und bald darauf kam die Neu-Yorker Deputirten-Convention zusammen, um Abgeordnete an den General-Congreß zu bestimmen. Dazu hatte man Männer mit eifrigem, kühnem und unabhängigem Geiste nöthig, und es darf uns daher nicht wundern, daß Herr Morris zum Abgeordneten gewählt wurde.

Am 15. Mai nahm er seinen Sitz in dieser Versammlung, und trug durch seinen unermüdlichen Eifer kräftig zur Beförderung der Landes-Interessen bei. Er kam zu einer Committee, deren Vorsitzer Washington war, und welche Mittel und Wege entdecken sollte, die Colonien mit dem nöthigen Kriegsbedarf und mit miltairischen Vorrathshäusern zu versehen, von denen sie beinahe gänzlich entblößt waren. Die Bemühungen dieser Committee waren in hohem Grade mit Schwierigkeiten verwickelt.

Während dieser Congreß-Sitzung erhielt Herr Morris den bedenklichen und schweren Auftrag, die westlichen Indianer von einer Verbindung mit der britischen Regierung abzuhalten und dagegen sich ihrer Mitwirkung mit den amerikanischen Colonien zu versichern. Bald nach dieser Amtsernennung verfügte er sich nach Pittsburg, an welchem Orte und in dessen Nachbarschaft er einige Zeit eifrigst dem Zwecke seiner Sendung oblag. Im Anfange des Jahres 1776 kehrte er in den Congreß zurück, der ihn mehren Committeen beifügte, welche für die Anschaffung von Flinten und Bajonetten zu sorgen hatten und zur Fabrication des Salpeters und Schießpulvers ermuntern sollten.

Während des Winters von 1775 und 1776 beschäftigte der Gegenstand einer Unabhängigkeits-Erklärung die Gedanken Vieler in allen

Theilen des Landes. Eine solche Erklärung schien den leitenden Patrioten des Tages offenbar sehr wünschenswerth, aber im Lande herrschte weit umher große Abgeneigtheit, alle Verbindungen mit Großbritanien zu lösen, und in keiner Colonie war diese Abgeneigtheit ersichtlicher, als in Neu-York.

Als Ursache dieses starken Widerwillens in dieser Colonie wird die besondere Vertraulichkeit angegeben, welche zwischen den Einwohnern der Stadt und den Beamten der königlichen Regierung stattfand. Die Officiere insonderheit hatten sich durch ihre Artigkeit bei den Bürgern sehr beliebt gemacht und hatten sogar mit einigen der angesehensten Familien Verbindungen angeknüpft. Dieser vertrauliche Verkehr dauerte selbst noch nach dem Beginne der Feindseligkeiten fort und erzeugte jenen Widerwillen gegen eine Trennung vom Mutterland, der in dieser Colonie herrschte. Sogar noch in der Mitte des Merzes 1776 übte Gouverneur Tryon, obgleich er schon genöthigt war, an Bord eines britischen bewaffneten Schiffes im Hafen Schutz zu suchen, einen großen Einfluß über die Bürger durch kunstreiche und schmeichelhafte Adressen aus, die er veröffentlichen und in der Stadt verbreiten ließ. Der nachfolgende Auszug aus einer dieser Adressen wird dem Leser eine Idee von den Kunstgriffen geben, welche dieser Diener der Krone gebrauchte, um die Einwohner der Colonie von der Theilnahme an dem Kampfe abzuhalten.

„Einzig und allein der gnädigen und mächtigen Fürsorge Groß-Britaniens können wir Wohlstand, Frieden und Schutz sicher vertrauen, und ich durch die Befehle des Königs ermächtigt, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, den gegen seine Majestät gutgesinnten Unterthanen in diesem Regierungsbezirk alle zuversichtlichen Hoffnungen zu erregen, worin der Beistand und der Schutz des großbritanischen Reichs seine Majestät in den Stand setzen wird, ihnen zu willfahren, und zugleich jedwede Aeußerung von Bestrebungen ihrerseits zu unterdrücken, um Zwangsgewalt und Mißbräuchen zu widerstehen, welche die Handlungen derer begleiten, die bis jetzt nur zu erfolgreich auf den Umsturz der gesetzlichen Gewalt hingearbeitet haben. Unter diesen Versicherungen ermahne ich deshalb alle Freunde der guten Ordnung und unserer mit Recht bewunderten Constitution, jene Festigkeit des Geistes zu bewahren, welche die Brust jedes tugendhaften und getreuen Bürgers nährt, und ich bin überzeugt, daß in wenigen Monaten die gegenwärtige drückende, rechtslose und schimpfliche Lage verschwunden seyn wird.

„Mit Vergnügen benachrichtige ich Euch auch, daß einem so ehrbaren, aber verführten Volk immer noch eine Thür zur Gnade des Königs und zum Frieden offen steht, wodurch es zu seinem eignen Nutzen der Gerechtigkeit und des Wohlwollens sich erfreuen wird, welche die oberste Gesetzgebung ihm zuerkannt hat; und daß die geeigneten Schritte geschehen sind, um einen, unter dem großen Siegel Großbritaniens und in Uebereinstimmung mit einer in einer neulichen Parlaments-Acte getroffenen Vorkehrung, ausgefertigten Auftrag zu erwirken, wodurch die ernannten Commissaire zugleich bevollmächtigt würden, die Lage und den Zustand der Colonien zu untersuchen, um die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu bewerkstelligen."

Der Sicherheits-Ausschuß traf zwar, um die der patriotischen Sache so verderbliche Gemeinschaft zwischen den Bürgern und der königlichen Flotte zu verhindern, zeitliche Maßregeln, aber lange noch blieben diese ohne Wirkung und sogar General Washington war, nachdem er in Neu-York sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, noch genöthigt eine Proclamation zu erlassen, worin er allen Verkehr und Briefwechsel mit Kriegsschiffen oder andern Schiffen, die dem Könige von Großbritanien gehörten, untersagte.

Aber ohneradtet dieser herrschenden Abneigung vor einer Trennung vom Mutterlande, gab es dennoch in der Colonie Viele, welche eine Unabhängigkeits-Erklärung nicht blos für ein politisches Erforderniß, sondern auch für eine hohe Pflicht hielten. Zu diesen gehörte Herr Morris, und indem er seine Stimme für diese Erklärung abgab, offenbarte er eine Vaterlandsliebe und eine Uneigennützigkeit, wie sie Wenige darzulegen im Stande sind. Er besaß damals nur wenige Meilen von der Stadt Neu-York ein ausgedehntes Landgebiet. Eine britische Armee hatte bereits gelandet und lag nur eine Schußweite von dem Wohnhause seiner Familie. Die Unterzeichnung der Unabhängigkeits-Erklärung galt als eine Versicherung der Verwüstung seines Landes und der Zerstörung seiner Wohnung. Aber mit Gleichmuth konnte er den Ruin seines persönlichen Eigenthums erblicken, so lange als er seine Ehre unbefleckt und das Interesse seines Vaterlandes gerettet wußte. Er stimmte deshalb mit der Denkart eines Mannes von Ehre und eines unbegränzten Wohlwollens für die Trennung vom Mutterlande.

Da gingen die Vermuthungen in traurige Erfüllung. Die feindliche Armee verwüstete alsbald die schöne und fruchtbare Bauerei von Morrisania. Sein Holzland, aus mehr denn tausend Ackern

bestehend und wegen der Nähe der Stadt von unschätzbarem Werthe wurde zerstört, sein Haus bedeutend beschädigt, die Umzäunung niedergerissen, sein Viehstand weggetrieben und seine Familie genöthigt, wie in der Verbannung zu leben. Wenige hatten im Revolutionskampfe schwerere Opfer zu bringen, als Herr Morris und Keiner brachte sie bereitwilliger dar. Herr Morris fand für seinen Verlust und seine Opfer einigen Ersatz darin, daß die Neu-York Colonie, welche einer Unabhängigkeits-Erklärung so abgeneigt gewesen war, durch seine Convention einhellig dieser Maßregel beipflichtete, als sie erfahren, daß der Congreß diesen Schritt gethan hatte.

Mit Freuden berichten wir auch, daß die drei ältesten Söhne des Herrn Morris dem edlen Beispiel ihres Vaters gefolgt sind und im Revolutionskampfe ihre persönlichen Dienste dem Vaterlande geweiht haben. Der eine diente eine Zeitlang als Adjutant des Generals Sullivan; später aber wurde er ein Glied der Familie des Generals Greene und begleitete diesen Officier auf seinem glänzenden Feldzug in den Carolinas. Der zweite erhielt die Ernennung als Adjutant des Generals Charles Lee und war bei der tapferen Vertheidigung des Forts Moultrie gegenwärtig, wo er sich sehr ausgezeichnet. Der jüngste der Söhne, obgleich noch in zarter Jugend, trat als Artillerie-Lieutenant zur Armee und diente ehrenvoll während des Krieges.

Herr Morris verließ im Jahre 1777 den Congreß, bei welcher Gelegenheit der Provinzial-Congreß ihm und seinen Collegen den schuldigen Dank aussprach, „für ihre der Neu-York Colonie und dem besagten Staate lange und redlich geleisteten Dienste."

In den folgenden Jahren war Herr Morris seinem Staat auf verschiedene Art und Weise nützlich. Er war öfters ein Mitglied der Staats-Gesetzgebung und erhob sich bis zum Range eines General-Majors der Miliz.

Die letzten Lebensjahre brachte Herr Morris auf seinem Lieblingssitz zu Morrisania zu, wo er sich mit dem geräuschlosen aber erheiternden Betriebe der Landwirthschaft beschäftigte; eine Lebensart, die ihn sehr anzog und welche für den Abend eines langen und der Sache des Vaterlandes gewidmeten Lebens geeignet war. Er starb im Januar 1798, in dem hohen Alter von ein und siebenzig Jahren auf seinem väterlichen Erbgute zu Morrisania im Schooße seiner Familie.

Die Abgeordneten von Neu-Jersey.

Richard Stockton,
John Witherspoon,
Francis Hopkinson,
John Hart,
Abraham Clark.

Richard Stockton.

Der erste der Neu-Jersey Delegation, welcher die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnete, war Richard Stockton. Er stammte aus alter ansehnlicher Familie und wurde am 1. October 1730 zu Princeton geboren. Sein Urgroßvater, der denselben Namen führte, war im Jahre 1670 von England ausgewandert und hatte sich, nachdem er einige Jahre auf Long-Island gewohnt, mit einer Anzahl Mitgenossen auf einem großen Strich Landes angesiedelt, wovon das gegenwärtige Städtchen Princeton beinahe den Mittelpunkt bildet. Der Landesstrich betrug sechstausend vierhundert Acker. 1705 starb er und hinterließ seinen Kindern ein bedeutendes Vermächtniß, seinem Sohn Richard aber als Haupt-Erbe sein Grundeigenthum. Richard folgte seinem Vater nach im Jahre 1720, und den Familiensitz nahm sein jüngster Sohn John ein, ein Mann, ausgezeichnet durch einen moralischen und religiösen Charakter, durch seine Freigebigkeit gegen das Neu-Jersey Collegium und durch seine große Treue in der Erfüllung seiner öffentlichen und Privat-Pflichten.

Richard Stockton, der Gegenstand dieser Memoiren, war der älteste Sohn des letztgenannten Herrn. Seine erste Erziehung war sehr vorzüglich, indem er in einer berühmten Akademie zu West-Nottingham den Unterricht des vollendeten Gelehrten Samuel Finley, Doctors der Theologie, genoß. Nachdem seine Vorbereitungsstudien vollendet waren, besuchte er das Collegium von Neu-Jersey, wo ihm im Jahre 1748 die Ehrentitel ertheilt wurden. Schon damals zeichnete er sich durch seine geistige Ueberlegenheit aus und ließ erwarten, daß er es in jedem Fache, welches er wählen, zu hoher Vollkommenheit bringen würde.

Nachdem er das Collegium verlassen, betrieb er bei David Ogden zu Newark, dem vorzüglichsten Rechtsgelehrten in der Provinz, das

Rechtsstudium. Endlich erhielt Herr Stockton Zutritt an dem Gericht und gelangte bald, wie man vermuthet hatte, zu hoher Auszeichnung, sowohl als Rechtsgelehrter, wie als Rechtsanwalt. Er war ein vernünftiger Denker und besaß eine fließende und eindringliche Beredtsamkeit.

In den Jahren 1766 und 1767 gab er sein erlerntes Fach auf, um England, Schottland und Irland zu besuchen. Auf seiner Reise durch diese Länder wurde er überall mit jener Achtung empfangen, zu welcher er seines geschätzten Charakters und seines hohen Rufes wegen als Rechtsgelehrter, so sehr berechtigt war. Er wurde von einem Minister des Königs dem Hofe vorgestellt und genoß die Ehre von dem Marquis von Rockingham, dem Grafen Chatham und vielen andern ausgezeichneten Personen über die amerikanischen Angelegenheiten um Rath gefragt zu werden.

Bei seinem Besuche in Edinburg wurde er mit noch größerer Achtung empfangen. Die obrigkeitlichen Personen der Stadt veranstalteten ihm zu Ehren ein öffentliches Gastmahl und ertheilten ihm, als Zeugniß der Hochachtung seines trefflichen Charakters, das Bürgerrecht der Stadt.

Kurz zuvor war dem Ehrwürdigen Dr. Witherspoon, einem ausgezeichneten Geistlichen der Stadt Paisley in der Nähe von Glasgow, die Präsidentschaft des Neu-Jersey Collegiums übertragen worden. Dieser aber hatte, weil die weiblichen Glieder seiner Familie einer Auswanderung nach Amerika abgeneigt waren, die Ernennung abgelehnt. Auf Ersuchen der Trüstees des Collegiums besuchte Herr Stockton Dr. Witherspoon und beseitigte so glücklich alle Einwendungen, daß nicht lange darnach letzterer Herr die Ernennung annahm und nach Amerika sich begab, wo er sich als ein besonderer Beförderer des Collegiums, dem er vorstand, als Freund der Religion und Wissenschaft auszeichnete, und eine starke Säule am Tempel der amerikanischen Freiheit ward.

Die folgenden Begebenheiten, welche Herrn Stockton während seiner Abwesenheit dem Tod nahe brachten, verdienen eine Erwähnung. Während seines Aufenthalts in Edinburg wurde er in einer Nacht von einem wüthenden Räuber angefallen. Er vertheidigte sich mit einem kleinen Degen und war so glücklich den Tollkühnen zu verwunden, während er selbst körperlich unbeschädigt blieb. Der Räuber entwischte ihm jedoch. Ein andermal war er Willens, den irischen Canal zu überfahren und hatte wirklich schon sein Fährgeld

entrichtet. Die unzeitige Ankunft seines Gepäckes hinderte ihn indessen daran und zwar zu seinem Glück; denn das Packetboot litt auf seiner Reise während eines Sturmes Schiffbruch, und Reisende und Schiffsmannschaft fanden in den Wellen ihr Grab.

Im folgenden Jahre wurde er zum königlichen Richter der Provinz und zu einem Mitglied des executiven Raths ernannt. Damals stand er hoch in königlicher Gunst und seine häuslichen Verhältnisse schienen über alle Maßen glücklich zu seyn. Er besaß ein beträchtliches Vermögen, lebte im Kreise einer von ihm heiß geliebten Familie und nahm unter dem Könige Großbritaniens eine hohe und ehrenvolle Stellung ein.

Doch die Zeit rückte endlich heran, die ihm die Frage auflegte, ob er die Verbindung mit seinem Oberherrn brechen und die Opfer, welche ein solcher Schritt verlangen mußte, darbringen, oder ob er diese Verbindung fortsetzen und seinen Ruf als Vaterlandsfreund verwirken wolle.

Die Lage des Herrn Stockton ließ die obige Frage nicht lange unbeantwortet und er wußte bald, in welche Schaale er das Gewicht seines Einflusses und Ranges legen sollte. Die Opfer, die von ihm verlangt wurden, brachte er bereitwillig dar. Er sagte sich vom königlichen Rath, dessen Mitglied er in Neu=Jersey war, los, und willigte freudig in alle die Maßregeln des Tages ein, deren Zweck die Erhaltung der amerikanischen Rechte gegen die willkürlichen und unterdrückenden Acten des britischen Ministeriums war.

Am 21. Juni 1776 wurde er von dem Provinzial=Congreß in Neu=Jersey zu einem Abgeordneten an den General=Congreß ernannt, der seine Sitzungen in der Stadt Philadelphia hielt. Bei dem Aufkommen der Frage in Betreff einer Erklärung der Unabhängigkeit soll er einige Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel gehegt haben. Die kraftvolle und eindringliche Beredtsamkeit John Adams, des großen Colosses dieses Gegenstandes im Hause, beseitigte jedoch bald diese Zweifel, und Herr Stockton wurde nicht blos von der Wichtigkeit dieser Maßregel überzeugt, sondern hielt sogar noch, ehe die Debatten beendigt waren, zu deren Vertheidigung eine Anrede an das Haus. Es ist wohl unnöthig, dem Leser die mancherlei wichtigen Dienste, welche Herr Stockton als Congreßglied seinem Vaterlande geleistet, einzeln anzuführen; er vollzog alle ihm aufgelegten zahlreichen und öfters schwierigen Verpflichtungen mit einer Thatkraft und Redlichkeit, welche ihm

sowohl als Mensch, so wie auch als Patriot zur höchsten Ehre gereicht.

Am 30. November traf ihn das Mißgeschick, daß er von einer Abtheilung königlicher Flüchtlinge gefangen genommen wurde. Man hatte ihn bei Nacht in seinem Bette überfallen, und schleppte ihn nach Neu-York. Auf dem Transport dahin wurde er sehr schimpflich behandelt und in Neu-York in das gewöhnliche Gefängniß geworfen, wo er selbst der nöthigsten Lebensbedürfnisse entbehrte. Als die Nachricht seiner Gefangenschaft und seiner Leiden dem Congresse bekannt wurde, faßte derselbe einmüthig folgenden Beschluß:

„Da der Congreß in Erfahrung gebracht hat, daß der ehrenwerthe Richard Stockton von Neu-Jersey, ein Mitglied dieser Versammlung, von dem Feind gefangen genommen und auf schimpfliche Weise in einen gemeinen Kerker geworfen worden ist und darin festgehalten wird—so sey hiermit beschlossen, dem General Washington den Auftrag zu ertheilen, daß er augenblicklich die Wahrheit dieses Gerichts zu erforschen streben, und im Falle er Ursache finde, dasselbe für gegründet zu halten, eine Sendung an General Howe ergehen lassen soll, die denselben vor der Abweichung jener menschlichen Behandlungsweise warne, welche diese Staaten den Gefangenen, die in ihre Gewalt gefallen, hätten angedeihen lassen, und daß General Howe befragt werde, ob er eine solche Verfahrungsart als die zukünftige Regel für die Behandlung aller derer gelten lassen wolle, die auf beiden Seiten, je nach dem Kriegsglück in die Hände einer oder der andern Partei fallen würden."

Herr Stockton wurde endlich befreit; er war aber in so engem Gewahrsam gehalten worden, und seine Leiden waren so ernstlicher Natur, daß er seit diesem Unfall nie wieder zu vollen Kräften kam. Zu dem kam noch, daß er den größten Theil seines so beträchtlichen Vermögens eingebüßt hatte. Seine Ländereien waren verwüstet, seine Papiere und Bücher verbrannt, seine Ackergeräthe zerstört und sein Viehstand war geraubt und weggetrieben, und er sah sich nun genöthigt von der Unterstützung seiner Freunde zu leben. Seine Gesundheit schwand seit seiner Gefangenschaft allmählig hin, und selbst seine Befreiung und der wiedergegebene Genuß der Gesellschaft seiner Freunde war nun für ihn keine besondere Wohlthat mehr. Er siechte noch mehre Jahre lang bis ihn endlich in seiner Wohnung zu Princeton am 28. Februar 1781 in einem Alter von drei und fünfzig Jahren der Tod von allen Uebeln erlöste.

Sein Tod verursachte im Kreise seiner Freunde und Bekannten eine weite Oeffnung." Er war in jeder Beziehung ein vortrefflicher Mann, der Ruhm seines Landes und ein Freund der Sache der Wissenschaft, Freiheit und Religion auf dem ganzen Erdkreis. Der nachfolgende Auszug aus der bei seiner Beerdigung von dem Ehrwürdigen Dr. Samuel S. Smith gehaltenen Leichenrede, liefert dem Leser eine getreue Darstellung dieses ausgezeichneten Mannes:

„Betrachtet, meine Brüder, als ein sinniges und ergreifendes Bild der Vergänglichkeit irdischer Dinge, die Ueberreste eines Mannes, der lange Zeit in der vordersten Reihe der Mächtigen, Weisen und Reichen seines Vaterlandes stand, dessen Beredtsamkeit nur eines Schauplatzes wie Athen bedurft hätte, um mit dem Ruhm der Griechen und Römer zu wetteifern, und der, wofern die Ehre, welche dieses junge Land verleihen kann und wenn viele und große persönliche Talente einen Menschen vom Grabe retten könnten, hier nicht so von Euch beklagt werden würde. Erblicket hier ‚das Ende aller Vollkommenheit.'

„Junge Männer (die Studenten des Collegiums), ein anderer Vater der Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit ist hingeschieden. Er ging denselben Weg vor Euch, den Ihr jetzt wandelt, und leitete lange und half befestigen die Fußtritte derer, welche hier den Hügel der Wissenschaft und Tugend hinauf zu klimmen versuchten. Während Ihr seinen Verlust als den Beschützer Eurer Studien, und als das Muster, nach welchem Ihr Euer öffentliches Leben bilden wolltet, empfindet und beklagt, so laßt das Andenken an das, was er war Euch ermuntern, um seinen Ruhm zu wetteifern, so laßt durch den Anblick dessen, was er ist, Euch belehren, daß alles Menschliche durch seine Unvollkommenheit bezeichnet ist.

„Viele Jahre hindurch wirkte er vor den Schranken des Gerichts mit unbescholtenem Rufe und unvergleichlichem Erfolg. Streng aufrichtig in seinem Geschäfte, weigerte er sich, eine Rechtssache zu vertheidigen, die er für ungerecht erkannt. Als Freund des Friedens und menschlicher Glückseligkeit hat er oft mit großer Mühe und Fleiß streitende Parteien versöhnt, wenn er doch auf ehrliche Weise nach den anerkannten Geschäftsregeln aus deren Rechtsstreit keinen unbedeutenden Gewinn für sich hätte ziehen können. Mitleidsvoll gegen die Beeinträchtigten und Dürftigen hat er oft die armen und hülflosen Wittwen, denen man ungerechter Weise ihr Wittwentheil entzogen hatte, beschützt und sie mit Geduld angehört, mochten auch

viele wohlhabendere Clienten auf der Warte stehen, hat er eifrig ihren Nutzen befördert, ohne auf Belohnung zu rechnen, es sey denn daß er sich für überzeugt halten konnte, ihnen zum Recht verholfen und ihnen für den Rest ihrer Tage ein bequemes Auskommen verschafft zu haben.

„Schon in seinen jungen Jahren empfahlen ihn seine Verdienste seinem Fürsten, und unter der letzten Constitution seinem Vaterlande, das ihn zu den höchsten Ehrenstellen und Aemtern der Regierung erhob. Im Rathe war er weise und standhaft, aber auch klug und mäßig. Davon lieferte er, wie Ihr ja beinahe selbst es wahrgenommen hättet, den öffentlichen und klaren Beweis, als ein gefährlicher Aufstand in einem benachbarten County die Advocaten aus den Gerichtsschranken getrieben hatte und die Gesetze mit Füßen zu treten versuchte. Während Alle unter tollkühne und zaghafte Rathgeber getheilt waren, ergriff er allein mit Weisheit und Festigkeit ein verständiges Mittel, besänftigte die Aufrührer, strafte die Anführer und stellte den regelmäßigen Gang der Gesetze wieder her.

„Nie ist der Gerichtsstuhl der Provinz von einem rechtlicheren und gelehrteren Richter eingenommen worden, als dies mehre Jahre lang vor der Staatsumwälzung von ihm geschehen ist. Seit der Revolution hat er Neu-Jersey im Congreß der Vereinigten Staaten repräsentirt, aber seine hinschwindende Gesundheit und sein durch die vielen Anstrengungen und Dienstleistungen geschwächter Körperzustand nöthigten ihn bald darauf, den Weg der öffentlichen Wirksamkeit zu verlassen, bis er endlich ganz der Welt entzogen wurde.

„Die Sitten seines Privatlebens waren gefällig und angenehm; in seinem Umgang war er leutselig und belehrend, und selbst in seinen gewöhnlichen Gesprächen bewies er sich als Meister einer fließenden und zierlichen Sprechart. Im Fache der Literatur beurkundete er einen vortrefflichen, durch lange und anhaltende Bemühungen hochgebildeten Geist. Tief und sorgfältig erforschte er die Grundsätze der Moral und Religion und seine Kenntnisse der Landesgesetze waren umfassend und gründlich. Er war wohl bekannt mit allen Zweigen der bildenden Wissenschaften, vorzüglich aber war seine blühende und überzeugungskräftige Beredtsamkeit zu bewundern, wodurch er lange Zeit in den Gerichten die Gemüther beherrschte.

„Als Christ und, wie Ihr wißt, als vieljähriges Mitglied dieser Kirche schämte er sich des Evangeliums von Christus nicht, und ihn

konnte weder die Lächerlichkeit zügelloser Witze, noch das Beispiel herrschender Laster von dem Bekenntniß desselben abbringen oder ihn an der Ausübung seiner Tugenden verhindern, obwohl er in religiöser Hinsicht sehr freisinnig war. Als Philosoph das Recht des Privat-Urtheils und die Meinungsverschiedenheit, welche aus der Mannichfaltigkeit der menschlichen Verstandeskräfte nothwendig hervorgeht, wohl erkennend, behandelte er als Christ Alle, die von ihm verschieden dachten, mit Biederkeit, wenn nur ihr Leben durch Tugend und Frömmigkeit sich kund gab. Folgen wir ihm bis zum letzten Augenblick seines Lebens und beobachten ihn während jener bedenklichen und beschwerlichen Mißstimmung desselben, welche ihm endlich ein Ende setzte, so entdecken wir ganz sichtbarlich die Aufrichtigkeit seiner Frömmigkeit und die Stärke der Religion, welche seinen Geist in den schrecklichsten Leidenskämpfen aufrecht erhalten hat. Beinahe zwei Jahre lang ertrug er mit der größten Standhaftigkeit und Geduld ein Leiden, bei dessen Gedanken wir schon erzittern. Mit einer die unerträglichsten Schmerzen erregenden Wuth zehrte es an ihm bis sein Leben ein Ende erreichte, dennoch offenbarte er allezeit, selbst während dem höchsten Punkte der Leiden, die nur eine menschliche Natur ertragen kann, eine solche Unterwürfigkeit unter dem Willen des Himmels und eine solche Ergebung in sein Schicksal, wie sie nur die Erwartung eines bessern Lebens bewirken konnte.

„Das war der Mann, dessen Ueberreste nun vor uns liegen und uns die für Sterbliche wichtigsten Lehren verkündigen: die Eitelkeit aller menschlichen Dinge, die Bedeutsamkeit einer ewigen Fortdauer, die Heiligkeit der göttlichen Gebote, den Werth der Religion, und die Gewißheit und schnelle Ankunft des Todes."

John Witherspoon.

John Witherspoon, gleich ausgezeichnet als Prediger des Evangeliums, wie als Patriot der Revolution, wurde am 5. Februar 1722 in dem Kirchsprengel Yester, einige Meilen von Edinburg, geboren. Er stammte in gerader Linie von John Knox, dem schottischen Reformator, über welchen einst Maria, Königin von Schottland, geäußert hatte, daß sie mehr Furcht vor seinen Gebeten habe, als vor einer Armee von zehntausend Mann.

Der Prediger der Pfarrei Yester war der Vater Herrn Wither-

spoon's, ein Mann von vorzüglicher Gelehrsamkeit und Frömmigkeit und merkwürdig durch seine gewohnte sehr genaue Sprech- und Schreibart. Das Beispiel des Vaters bildete wohl in nicht geringem Grade dem Sohne jene Liebe zum Geschmackvollen und Einfachen an, wodurch dieser verdienter Weise so berühmt ward.

In früher Jugend wurde er in die öffentliche Schule zu Haddington gesendet, woselbst er bald in hohes Ansehen kam wegen seiner angebornen gesunden Urtheilskraft, wegen des strengen Obliegens seiner Studien und der schnellen und klaren Fassungsgabe seines Geistes. Viele seiner damaligen Gefährten seiner literarischen Bemühungen nahmen späterhin die höchsten Stellen in der literarischen und politischen Welt ein.

In seinem vierzehnten Jahre bezog er die Universität zu Edinburg. Hier that er sich, wie früher in der Schule zu Haddington, durch seinen großen Fleiß und seine raschen literarischen Fortschritte hervor. Im Gebiete der Theologie legte er hauptsächlich einen ungemein treffenden Sinn in der theologischen Kritik, eine ungewöhnliche Bestimmtheit der Gedanken und Deutlichkeit des Ausdrucks an den Tag. Als er sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht hatte, verließ er die Universität und trat als Prediger auf.

Sogleich nachdem er die Universität verlassen hatte, wurde er zum Prediger nach Yester berufen und seinem Vater im Amte, mit dem Versprechen der Nachfolge, beigesellt. Er nahm jedoch lieber eine Einladung von der Pfarrei Beith, im westlichen Theile Schottlands an, zog dorthin und erhielt daselbst unter einwilliger Zustimmung seiner Gemeinde die heilige Weihe zum Predigtamte.

Bald nach seiner Niederlassung in Beith ereignete sich eine Begebenheit, welche zu interessant ist, um sie unerwähnt zu lassen. Am 17. Januar 1746 fand das Treffen bei Falkirk statt. Dr. Witherspoon und verschiedene Andere hatten dieses Treffen mit angesehen. Unglücklicher Weise wurden sie von den Rebellen gefangen genommen und nach dem Schlosse Doune in enges Gewahrsam gebracht. In demselben Platz, in welchem er eingesperrt war, befanden sich zwei Zellen, in deren einer fünf Glieder einer Militair-Compagnie von Edinburg, die man ebenfalls zu Gefangenen gemacht hatte, waren, und zwei Bürger von Aberdeen, die als Spione gehenkt werden sollten. In der anderen Zelle befanden sich verschiedene Andere, die mit Herrn Witherspoon unter ähnlichen Umständen gefangen genommen worden waren.

In der dem Tage ihrer Gefangenschaft folgenden Nacht theilten diejenigen Gefangenen, welche sich mit einander unterreden konnten, ihre Gedanken mit, wie sie am Besten ihre Flucht bewerkstelligen könnten. Der Ort, wo sie in Haft gehalten wurden, war der höchste Theil des Schlosses, nicht weit von der Zinne der Mauer, welche siebenzig Fuß hoch war. Man kam darin überein, von den Teppichen, die ihnen gegeben waren, ein Seil zu flechten, und vermittelst desselben sich von der Zinne auf den Boden herabzulassen.

Man flocht, so gut es gehen wollte, ein Seil und ungefähr um ein Uhr Morgens fingen sie an herabzusteigen. Vier derselben erreichten sicher den festen Fußboden, aber gerade als der Fünfte den Boden berührte, brach das Seil, ungefähr zwanzig Fuß von der Erde. Dieser unglückliche Umstand wurde denen, die auf der Zinne standen, mitgetheilt und ihnen die Warnung gegeben, das nun so gefahrvolle Herabsteigen nicht zu versuchen. Der Nächste indessen, an welchen die Reihe gekommen war, achtete der Warnung nicht und ließ sich augenblicklich an dem abgebrochenen Seile herunter. An das Ende desselben angekommen, nahmen seine Gefährten unten, als sie wahrnahmen, daß er sich gehen lassen wollte, eine besondere Stellung an, um seinen Fall zu verhüten. Es glückte ihnen jedoch nur theilweise. Der arme Bursche erhielt eine bedeutende Verletzung, indem einer seiner Knöchel verrenkt war und mehre Rippen brachen. Seine Gefährten trugen ihn indessen glücklicher Weise in ein Dorf an der Seeküste, von wo er, vermittelst eines Bootes auf eine im Hafen vor Anker liegende Kriegsschaluppe gebracht wurde.

Der andere Freiwillige und Dr. Witherspoon mußten zurückbleiben. Der Freiwillige zog nun das Seil herauf und band an das Ende desselben mehre Teppiche. Nachdem er es hinlänglich verlängert hatte, ließ er es wieder herab und stieg an ihm herunter. Er erreichte sicher die Stelle, wo das Seil ursprünglich gebrochen war, die Teppiche jedoch konnte er nicht umspannen und er stürzte, wie sein Vorgänger, und wurde so gefährlich verwundet, daß er bald darauf starb. Das Schicksal dieser unglücklichen Männer bewog Dr. Witherspoon, die Hoffnung der Flucht aufzugeben und eine mehr sichere Art der Befreiung abzuwarten, welche auch in Bälde eintrat.

Im Laufe von zwei Jahren wurde Dr. Witherspoon von Beith nach der blühenden Stadt Paisley versetzt, wo er sich der Zuneigung einer zahlreichen Gemeinde erfreute und in deren Mitte er mit

großem Segen wirkte, bis zur Zeit seiner Auswanderung nach Amerika, wo er die Präsidentschaft des Collegiums von Neu-Jersey übernehmen sollte.

Diese hohe Anstellung an genanntem Collegium erhielt er im Jahre 1766; anfänglich war er jedoch genöthigt, dieselbe auszuschlagen, weil die weiblichen Glieder der Familie der Auswanderung sehr abgeneigt waren und insbesondere seine Gattin sich weigerte, den Schauplatz ihrer Glückseligkeit und Ehre mit einem fremden Lande, so fern von dem Grabe ihrer Väter, zu vertauschen.

Später jedoch nahm Dr. Witherspoon den Gegenstand in abermalige Ueberlegung, und durch den Einfluß und die Vorstellungen des Herrn Stockton, wie wir bereits in dessen Memoir erwähnt haben, wurden endlich die Wünsche der Trustees erfüllt und die Präsidentschaft des Collegiums von Herrn Witherspoon angenommen. Es gereicht demselben zu nicht geringer Ehre, daß er sich entschließen konnte, den Ocean zu überfahren und, einen so ehrenvollen, tröstlichen und nützlichen Wirkungskreis verlassend, die Leitung eines Collegiums in einem neuen Lande zu übernehmen, nachdem er sogar noch, wie man berichtet, kurz zuvor dringende Einladungen nach Dublin, nach Rotterdam, und nach der Stadt Dundee in seinem Vaterlande abgeschlagen hatte. Ebenso muß erwähnt werden, daß vor seiner Einschiffung nach Amerika und während er noch unentschlossen war, ein lediger Mann von beträchtlichem Vermögen und ein Verwandter der Familie ihm versprach, ihn als Erbe einzusetzen, im Falle er in Schottland verbleiben würde.

Im August 1768 landete Dr. Witherspoon in Amerika und in demselben Monat wurde er als Präsident des Collegiums feierlich eingesetzt. Der Ruf seiner literarischen Bildung verursachte augenblicklich eine Zunahme der Anzahl der Studenten und eine Vermehrung der Fonds des Collegiums. Damals stand es noch nicht unter dem Schutz des Staates, sondern es war durch die Freigebigkeit von Privatpersonen gegründet und unterhalten worden. Die Finanzen des Collegiums befanden sich in einem niedrigen und abnehmenden Zustand; sein hoher Ruf jedoch, und seine persönlichen Bemühungen erweckten in allen Theilen des Landes, von Massachusetts bis Virginien eine großmüthige Theilnahme, in Folge derselben die Finanzen der Anstalt bald in einen blühenden Zustand erhoben wurden. Zur Zeit der Revolution hob man das Collegium auf und seine Quellen wurden beinahe erschöpft, und dennoch kann kaum

gehörig geschätzt werden, was die Anstalt in der damaligen Zeit dem Unternehmungsgeiste und den Talenten des Dr. Witherspoon zu verdanken hatte.

„Der Hauptvortheil jedoch," sagte Dr. Rogers in einem bei Gelegenheit des Todes jenes vortrefflichen Mannes geführten Gespräche, „erwuchs aus seiner Gelehrsamkeit und seiner Aufsicht, aus seinem Beispiel als ein treffliches Muster guter Schreibart und aus dem Ton und Geschmack, welche er den literarischen Bestrebungen des Collegiums angebildet hatte."

Er traf große Veränderungen in jedem Theil des Unterrichts. „Er suchte," sagt derselbe Schriftsteller, „in dieser Anstalt ein Erziehungssystem nach der ausgedehntesten und schätzungswerthesten Grundlage einzuführen, die seine Verhältnisse und Finanzen gestatten würden. Früher war die Unterrichtsweise zu oberflächlich und die Metaphysik und Philosophie trugen zu sehr den trockenen und unbelehrenden Anstrich der Schule an sich. Dieses kann jedoch keineswegs den großen und vortrefflichen Männern, die vor ihm dieser Anstalt vorgestanden haben, zur Last gelegt werden, sondern vielmehr dem frischen Entstehen dieses Landes, der Unvollkommenheit seines gesellschaftlichen Zustandes und dem niedrigen Stande der Literatur in demselben. Seit seiner Präsidentschaft hatten die mathematischen Wissenschaften eine Ausdehnung erhalten, wie sie vorher nie in den amerikanischen Seminarien gekannt worden war. Er führte in die Philosophie die liberalsten und neuesten Vervollkommnungen Europa's ein. Er erweiterte den philosophischen Cursus bis auf die allgemeinen Grundsätze der Politik und des öffentlichen Rechts; er verband damit gesunde und vernünftige Metaphysik, die sich eben sowohl von der Lehre des Fatalismus und Zufalls, als von der Fruchtlosigkeit eines dogmatischen Schulzwangs entfernte, so wie von den übermäßigen Spitzfindigkeiten jener verneinenden und gottlosen Secten der Skeptiker, welche das Seyn der Materie gänzlich leugnen oder behaupten, daß nur allein die Materie Existenz habe.

„Er legte in dem Collegium den Grund zu einem geschichtlichen Cursus, und die Grundsätze des Geschmacks und die Regeln einer guten Schreibart wurden von ihm auf's Geschickteste erklärt und durch Beispiele nach seiner Art erläutert." Er besaß eine bewundernswürdige Anlage zur Leitung einer solchen Anstalt und erweckte mit gutem Erfolg unter den seiner Pflege anvertrauten Zöglingen einen wohlthätigen, mächtigen Wetteifer. Unter seiner Anleitung

graduirten Viele, die sich durch ihre Gelehrsamkeit und ihre vorzüglichen Dienste ausgezeichnet haben, die sie ihrem Vaterlande als Geistliche, als Gesetzgeber und als Patrioten geleistet.

Zur Zeit des amerikanischen Krieges wurde das Collegium, wie oben bemerkt, aufgehoben und die Beamten und Studenten zerstreuten sich. Dr. Witherspoon erscheint nun in einer neuen Stellung vor dem amerikanischen Publikum. Obgleich ein Fremdling, so hatte er doch, als er ein Bürger dieses Landes geworden, die Vorurtheile abgelegt, und unterstützte nun auf's Wärmste die Amerikaner gegen das englische Ministerium. Seine ausgezeichneten Fähigkeiten stellten ihn den Bürgern Neu-Jersey's als einen der geeignetsten Delegaten für die Convention dar, welche ihre republikanische Constitution entwarfen. In dieser ehrenvollen Versammlung bewies er sich, zum Erstaunen aller Rechtsgelehrten, als eben so gründlicher Rechtskenner, wie er früher als Philosoph und Geistlicher ruhmvoll bekannt war.

Frühe im Jahre 1776 wurde er von den Wahlbürgern Neu-Jersey's zum Repräsentanten in den Congreß erwählt. Er nahm in dieser Versammlung einige Tage vor dem 4. Juli seinen Sitz, und wohnte den Berathungen über die bedeutungsvolle Frage der Unabhängigkeits-Erklärung bei. Er war ein Vertheidiger dieser Maßregel. Treffend entgegnete er einem Mitgliede, welcher sich der Maßregel widersetzte, weil er das Land noch nicht reif für eine Unabhängigkeits-Erklärung hielt. „Mein Herr," sagte er, „nach meiner Meinung ist das Land nicht nur reif, sondern überzeitig."

Sieben Jahre lang repräsentirte Dr. Witherspoon unausgesetzt Neu-Jersey im General-Congreß. Selten ließ er seinen Sitz leer und nie gab er persönlichen Berücksichtigungen Raum, daß sie von seinen amtlichen Pflichten seine Aufmerksamkeit hätten abwenden können. Wenige Männer handelten mit mehr Thatkraft und Fertigkeit; wenige schienen mit mehr politischer Weisheit begabt; wenige erfreuten sich eines größeren öffentlichen Vertrauens; wenige vollbrachten mehr für das Land, als er in dem Kreise, in welchem er berufen war, gethan hat. Bei den trübsten und schreckbarsten Aussichten der öffentlichen Angelegenheiten blieb er allezeit standhaft, und in den verwickeltsten Verhältnissen offenbarte er die größte Geisteskraft und Geistesgegenwart.

Es ist unmöglich alle Einzelheiten anzuführen oder auch nur einen kleinen Theil der wichtigen Dienste, die er während seines Beiseyns

im großen gesetzgebenden Rath seinem neuen Vaterlande geleistet hat. Er leistete seinen Beistand bei unzähligen Committeen, in denen sein Urtheil und seine Erfahrung von bedeutender Wichtigkeit waren. Selten nahm er an den Berathungen öffentlicher Maßregeln Theil, ehe er durch Vernunft und Betrachtung seine Ideen über den Gegenstand gebildet hatte. Dann aber trat er mit lichtvoller Klarheit und gewaltiger Kraft auf und verfehlte es selten, Licht über einen Gegenstand zu verbreiten und selbst seine Widersacher zum Wanken zu bringen. Seine Reden arbeitete er gewöhnlich in seinem Cabinet aus und prägte sie seinem Gedächtnisse ein, das ungewöhnlich scharf war. Er konnte einen von ihm ausgearbeiteten Vortrag oder eine Rede, wenn er sie dreimal durchgelesen hatte, Wort für Wort halten.

Es muß zugestanden werden, daß Dr. Witherspoon ein scharfsinniger Politiker war. Er hatte freilich Ansichten, die von denen seiner Brüder im Congreß in gewisser Beziehung verschieden waren, aber der Erfolg hat seine Grundsätze gerechtfertigt. Einige Beispiele mögen dies bestätigen. Er widersetzte sich beständig der theuern Unterhaltungsweise der Armee durch Commissaire. Diesen Commissairen waren gewisse Procente von dem Geld, das sie verausgabten, als Vergütung bewilligt. Auf diese Art aber wurden die Commissaire mächtig gereizt, um übermäßige Preise einzukaufen, da sich natürlicher Weise dadurch ihre Vergütung vermehren mußte.

In Folge dieser Versorgungsweise der Armee, stiegen die Ausgaben des Landes zu einer beunruhigenden Höhe. Diese Verwaltungsart des General-Commissariats erregte von Zeit zu Zeit große Unzufriedenheit und von vielen verständigen Männern im Lande wurde laut eine Verbesserung verlangt. Dr. Witherspoon war unter der Zahl, welche über diesen Gegenstand laute Klage führte und eine Veränderung für die Errettung des Landes wesentlich nothwendig hielt. Diese so nützliche und ökonomische Veränderung wurde endlich am 10. Juli 1781 getroffen. Der Superintendent der Finanzen wurde bevollmächtigt, alle nöthigen Zuschüsse für die Armee und Flotte der Vereinigten Staaten contractmäßig anzuschaffen, es wurde nämlich dem Käufer für jede Lieferung eine bestimmte Summe bewilligt.

Ein anderer Punkt, worüber Dr. Witherspoon von seinen Brüdern im Congreß verschiedene Ansichten hegte, war die Einführung eines Papiergeld-Umlaufes. Nach der ersten oder zweiten Aussen-

dung widersetzte er sich heftig diesem System, indem er die Wunde, welche nothwendiger Weise zuletzt der öffentliche Credit dadurch zu erleiden hätte und das Elend einzelner Personen, welches darauf folgen müßte, vorhersagte. Anstatt der Einführung von über ein gewisses Quantum unfondirtem Papiergelde, behauptete Dr. Witherspoon nachdrücklich, daß es zweckmäßiger sey, Anleihen zu machen und Fonds zur Bezahlung der Interessen zu errichten. Welch' ein Glück wäre es für das Land gewesen, hätte man diese bessere Politik befolgt. Später veröffentlichte er auf die dringenden Bitten derer, welche ihm im Congreß widersprochen hatten, seine Ideen über das Wesen, den Werth und Nutzen des Geldes in einer so klaren und verständlichen Abhandlung, wie vielleicht noch nie eine über diesen Gegenstand geschrieben worden ist.

Am Ende des Jahres 1779 zog sich Dr. Witherspoon, um den Rest seiner Lebenstage, wie er sagte, in „otio cum dignitate" (in würdevoller Ruhe) hinzubringen, freiwillig aus dem Congreß zurück. Seinem Tochtermann, dem Ehrwürdigen Dr. Samuel A. Smith, welchem die Pflege und der Unterricht der Studenten, die nun nach und nach wieder zurückkehrten, übertragen worden war, trat er sein Wohnhaus in der Nähe des Collegiums ab und bezog seinen Landsitz, der ungefähr eine Meile von Princeton entfernt lag. Sein Name erhielt jedoch immer noch die Berühmtheit der Erziehungsanstalt, welche nicht lange nachher ihren früheren Ruhm erlangte.

Er sollte jedoch nicht lange die ihm so erwünschte Ruhe genießen, indem er im Jahre 1781 wieder zu einem Repräsentanten im Congreß erwählt wurde. Am Ende des folgenden Jahres jedoch verließ er die politische Laufbahn. Im Jahre 1783 verleitete ihn seine innige Zuneigung zu der Anstalt, der er einst so lange vorgestanden, den Ocean zu befahren, um deren Gedeihen zu befördern. Er stand nun in seinem sechzigsten Jahre und seine Hochachtung vor dem Nutzen der Gelehrsamkeit muß sehr groß gewesen seyn, da sie ihn bewegen konnte, in diesem vorgerückten Alter sich den Gefahren des Meeres blos zu stellen. Das Unternehmen versprach kaum einigen Erfolg; denn immer noch dauerte die Feindseligkeit zwischen England und Amerika fort. Die Geldunterstützung, die er erhielt, betrug auch nur ein wenig mehr, als die Summe seiner Reisekosten, obgleich er es, um den Zweck seiner Reise zu erfüllen, nicht an Unternehmung und Eifer hatte fehlen lassen.

Da sich nach seiner Rückkehr in dieses Land im Jahre 1784 dem

ihm nun so wünschenswerthen Stillleben kein Hinderniß entgegen stellte, so entledigte er sich größtentheils, einige wichtige Umstände ausgenommen, aller der öffentlichen Functionen, die nicht mit den Pflichten seines Amtes, als Präsident des Collegiums, oder mit seinem Charakter, als Prediger des Evangeliums in unmittelbarer Berührung standen.

Obgleich Dr. Witherspoon sich hauptsächlich für ein politisches Leben eignete, so gebührt ihm dennoch ein größerer Vorzug, als Diener des Evangeliums und insbesondere als Kanzelredner. „Er war in vieler Hinsicht," sagt Dr. Rogers, „eins der besten Muster, nach welchem ein junger Prediger sich selbst bilden konnte. Es war ein besonderes Glück für das Collegium und vorzüglich für diejenigen, welche sich dem geistlichen Stande zu widmen gedachten, ein solches Beispiel beständig vor Augen zu haben. Die Religion, wie er sie lehrte, zwang allezeit denen, die ihn hörten, Achtung ab, auch selbst wenn ihr Herz nicht einstimmen konnte. Ein bewunderns würdiger Textkenner; ein gründlicher, in seiner Lehrart verständlicher und einfacher Theolog; ein in Allem bewanderter und mit der menschlichen Natur bekannter Gelehrter; ein ernster, würdevoller und feierlicher Redner—benutzte er alle jenen Quellen entfließenden Urtheile zur Erläuterung und Einschärfung der göttlichen Wahrheit."

Seine geselligen Eigenschaften machten ihn zu einem der umgänglichsten Menschen. Er besaß einen reichen Schatz unterhaltender und belehrender Anekdoten. In den Stunden der Erholung war er eben so ergötzlich, als er in den Stunden des Ernstes belehrend war. Die folgende Anekdote giebt uns eine Probe seiner Scherzhaftigkeit. Bei der Uebergabe der britischen Armee an General Gates zu Saratoga, sandte dieser Officier einen seiner Adjutanten ab, um diese Neuigkeit dem Congreß zu überbringen. Das Erfreuliche dieser Nachricht würde die meisten Menschen beflügelt haben, um die Reise so schnell wie möglich zu vollenden; der Adjutant reiste jedoch so gemächlich, daß die Nachricht schon drei Tage vor seiner Ankunft nach Philadelphia gekommen war. Es war die damalige Sitte des Congresses, bei solchen Gelegenheiten dem Ueberbringer einer so angenehmen Nachricht als Zeichen der Achtung ein Geschenk zu überreichen, und es wurde vorgeschlagen, bei dem gegenwärtigen Fall, den Boten mit einem prächtigen Degen zu beschenken. Während der Verhandlungen dieses Gegenstandes erhob sich Dr. Witherspoon und trug darauf an, den gemachten Vorschlag dahin abzuändern,

daß ihm statt eines prächtigen Schwerdtes, ein Paar goldne Sporen überreicht werden sollten.

Ein anderer bemerkenswerther Charakterzug war die Aufmerksamkeit, womit er die jungen Leute zu behandeln pflegte. Er ließ selten eine Gelegenheit vorbei gehen, ihnen, wenn sie in seiner Gesellschaft sich befanden, einen nützlichen Rath ihren Verhältnissen gemäß zu ertheilen, und zwar that er dieses immer mit so vieler Zärtlichkeit und Anmuth, daß sie ihn weder unachtsam anhören, noch leicht vergessen konnten.

In seinem häuslichen Kreise waltete er als liebensvoller Hausvater, als zärtlicher Gatte, gütiger Meister und aufrichtiger Freund. Er war zweimal verheirathet. Das erstemal in frühen Jahren in Schottland mit einer Jungfrau Montgomery, einem durch Frömmigkeit und Wohlthätigkeit ausgezeichneten Frauenzimmer. Zur Zeit seiner Auswanderung nach Amerika zählte seine Familie drei Söhne und zwei Töchter. Sein ältester Sohn James fiel in der Schlacht bei Germantown. John ward ein Arzt und David widmete sich der Rechtswissenschaft. Von den Töchtern war die eine an den Ehrw. Samuel S. Smith verheirathet, den Nachfolger des Dr. Witherspoon in der Präsidentschaft des Collegiums, und die andere verehelichte sich mit dem berühmten Geschichtsschreiber Dr. Ramsay. Zum zweitenmal hatte sich Dr. Witherspoon in seinem siebenzigsten Jahre mit einer Jungfrau von nur drei und zwanzig Jahren verheirathet.

Dr. Witherspoon besaß eine würdevolle Körpergestalt von sechs Fuß Höhe und war sehr verhältnißmäßig gebaut. Seine herzliche Frömmigkeit und seine strenge Pünktlichkeit und Genauigkeit bei den Andachtsübungen zeichneten ihn besonders aus. „Außer den täglichen Gottesverehrungen in seinem Hause mit seiner Familie, war es auch seine stete Gewohnheit, den letzten Tag jedes Jahres als Fast-, Buß- und Bettag mit derselben zu feiern, so wie er auch noch besondere Tage, je nach den Umständen, dem Fasten und Beten weihte.

„Endlich befielen ihn körperliche Schwächen. Mehr denn zwei Jahre vor seinem Tode hatte er den Verlust seines Gesichts zu erdulden, welcher die Vergrößerung seiner andern Leiden beschleunigte. Diese ertrug er jedoch mit einer Geduld und sogar mit einer Heiterkeit, wie sie selten bei den Weisesten und Frömmsten angetroffen werden. Sein lebhafter Geist und sein Wunsch, bis an sein Lebens-

ende nützlich zu wirken, gestatteten ihm selbst in diesem Zustande nicht, sich der Ausübung seiner Berufspflichten als Prediger und am Collegium zu entziehen, sondern er erfüllte sie, soweit seine Körperstärke und Gesundheit es zuließen. Oft mußte er während seiner Blindheit auf die Kanzel geführt werden, aber allezeit entledigte er sich seiner Pflicht mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit, ja oft mit ungewöhnlicher Feierlichkeit und Begeisterung.

Endlich jedoch erlag er dem zunehmenden Druck seiner Leiden und am 15. November 1794 fand er im drei und siebenzigsten Lebensjahre seine endliche Ruhe. Folgende Grabschrift trägt der Marmor, welcher seine Hülle deckt:

Unter diesem Marmorsteine liegen
die irdischen Ueberreste des
John Witherspoon, D. D. L. L. D.,
eines ehrenvollen und beliebten Präsidenten
des Collegiums von Neu-Jersey.
Er wurde geboren im Kirchspiel Yester in Schottland
am 5. Februar 1722, Alten Styls,
und erhielt auf der Universität zu Edinburg
eine vortreffliche Erziehung.
Im Jahre 1743 mit der heiligen Weihe des Predigtamtes bekleidet,
erfüllte er zuerst in Beith und dann zu Paisley
fünf und zwanzig Jahre lang
getreulich die Pflichten seines Amtes.
Als erwählter Präsident der Nassau Halle
übernahm er unter hohen Erwartungen des Publicums
am 13. August 1768 die Pflichten dieses Amtes.
Unübertroffen in jeder Geistesgabe,
war er ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit und Tugend
und innig vertraut mit den verschiedenen Zweigen
der Literatur und freien Künste.
Ein ernster und feierlicher Redner, entfaltete er in seinen Reden
eine Fülle der vorzüglichsten Lehren und Vorschriften
und stellte die heilige Schrift in ihr hellstes Licht.
Leutselig, gefällig und zuvorkommend im traulichen Kreise
zeichnete er sich auch außerordentlich
bei den Angelegenheiten und Berathungen der Kirche aus,
und offenbarte die größte Klugheit
in der Beaufsichtigung und dem Unterricht der Jugend.
Er verbreitete
den Ruf des Collegiums weithin in's Ausland
und trug Vieles zur Erhebung

seines literarischen Charakters und Geschmacks bei.
Lange Zeit glänzte er unter den hellsten Lichtern
der Wissenschaft und Kirche.
Endlich
allgemein gefeiert, geliebt und beklagt
schied er aus diesem Leben am 15. November MDCCXCIV
in einem Alter von drei und siebenzig Jahren.

Francis Hopkinson.

Francis Hopkinson, ein Eingeborner Pennsylvaniens, wurde im Jahre 1737 zu Philadelphia geboren. Sein Vater, Thomas Hopkinson, war ein Engländer und zu einer dem Verfasser unbekannten Zeit nach Amerika ausgewandert. Kurz vor seiner Auswanderung trat er in eine ehrenvolle eheliche Verbindung mit einer Nichte des Bischofs von Worcester.

Bei seiner Ankunft in Amerika nahm er seinen Wohnsitz in Philadelphia, wo er mehre hohe Aemter unter der Regierung seines Geburtslandes mit Ruhm verwaltete. Herr Hopkinson besaß eine vortreffliche wissenschaftliche Bildung und war ein Vertrauter des berühmten Philosophen Benjamin Franklin, welcher ihn sehr hoch achtete. Die zwischen beiden herrschende Vertraulichkeit scheint durch die Aehnlichkeit ihrer Liebhabereien, hauptsächlich in philosophischen Gegenständen, entstanden zu seyn. Dem Herrn Hopkinson wird der erste Versuch zugeschrieben, das elektrische Fluidum vermittelst eines spitzigen statt eines stumpfen Instruments anzuziehen. Er theilte zuerst Herrn Dr. Franklin diesen Versuch mit, dessen praktischer Nutzen darin besteht, daß es die heftige Entladung verhütet, welche allezeit eintritt, wenn das elektrische Fluidum auf ein stumpfes Instrument fällt.

Nach dem Tod des Herrn Hopkinson, der ihn in der Blüthe seines Lebens hinwegraffte, fiel die ganze Sorge für die zahlreiche Familie auf die hinterlassene Wittwe. Glücklicherweise besaß Frau Hopkinson vorzügliche Geistesgaben und war wohl geeignet, die Erziehung ihrer Kinder zu leiten. Schon frühe die besonderen geistigen Anlagen ihres Sohnes, des Gegenstandes dieser Memoiren, entdeckend, entschloß sie sich, kein Opfer zu scheuen und alle ihre Kräfte aufzubieten, um demselben die Vortheile einer vorzüglichen Erziehung angedeihen zu lassen. Ihre Einkünfte waren zwar vergleichungsweise gering; eine Mutter jedoch kann ihrer Kinder wegen jedem

Genuß entsagen. Dieses that Frau Hopkinson mit der größten Freude und verband noch mit der von ihr ihres Sohnes halber geübten Selbstverleugnung die bewundernswerthesten Vorschriften und das vortrefflichste Beispiel. Ihre Bemühungen wurden auch mit besonderem Erfolge gekrönt. Sie erlebte die Freude zu sehen, wie ihr Sohn mit ehrenvollem Rufe das Collegium zu Philadelphia verließ und in der Ausübung der Rechtswissenschaft sich eine hohe Stellung erwarb. Er besaß übergewöhnliche Talente und einen schnell begreifenden und gewandten Geist. Mit Leichtigkeit ergründete er die Tiefen der Wissenschaft und füllte seinen vielumfassenden Geist mit bedeutungsschweren und gewichtigen Wahrheiten. Dabei vernachlässigte er keineswegs seine schöngeistige Ausbildung. In der Ton- und Dichtkunst brachte er es zu einer bedeutenden Höhe und selbst die Malerei blieb ihm nicht ganz unbekannt. Wenige Menschen zeichneten sich mehr durch einen guten Humor und in der Satyre aus.

Im Jahre 1766 schiffte sich Herr Hopkinson nach England ein, um das Land seiner Väter zu besuchen. Die Achtung, welche er in seiner Geburtsstadt genoß, war so groß, daß er von der Behörde der Trustees des Collegiums zu Philadelphia eine öffentliche Bezeugung der Hochschätzung und Zuneigung erhielt, welche ihm der Vorgesetzte dieser Anstalt freudig ertheilte und ihm im Namen seiner Alma Mater (Universität Philadelphia) eine gefahrlose und glückliche Reise wünschte.

Nach einem mehr denn zweijährigen Aufenthalt in England kehrte er nach Amerika zurück und ließ sich bald darauf, nachdem er eine Jungfrau Borden von Bordentown im Staate Neu-Jersey geheirathet hatte, häuslich nieder. Seine anerkannten Talente lenkten bald die Aufmerksamkeit der königlichen Regierung auf ihn, die ihm auch die Anstellung eines Collectors am Zollamte und eines Gliedes des executiven Rathes ertheilte.

Diese Aemter konnte er jedoch nicht lange bekleiden, da ihn die Sache seines Vaterlandes nöthigte, sie aufzugeben. Er pflichtete starken Gefühls den öffentlichen Maßregeln bei, welche dem Revolutionskampfe vorangingen, und seine Fähigkeiten und sein Patriotismus stellten ihn als eine geeignete Person dar, im Congreß den Staat Neu-Jersey zu repräsentirten, in welchem er seinen Wohnsitz genommen hatte. Im Jahre 1776 erhielt er wirklich diese Ernennung, stimmte in solcher Eigenschaft für die Unabhängigkeits-Erklärung, und unterzeichnete später die ausgefertigte Abschrift jener ewig denkwürdigen Urkunde.

Nachdem Herr Roß im Jahre 1779 seine Stelle als Richter des Admiralitäts-Gerichtes von Pennsylvanien niedergelegt hatte, ernannte der Präsident dieses Staates Herrn Hopkinson zu dessen Nachfolger. Einmüthig war er zu diesem Amte erwählt worden und zehn Jahre lang, bis zur Organisation der Föderal-Regierung erfüllte er seine Berufspflichten zu seinem Ruhme und zum Nutzen seines Vaterlandes.

Bald nach der Annahme der Föderal-Constitution ertheilte General Washington, auf Anrathen und Zustimmung des Senats, Herrn Hopkinson die Anstellung eines Richters der Vereinigten Staaten für den Distrikt Pennsylvanien. Dieses war ein wichtiges und würdevolles Amt, für welches er sich in bewundernswürdigem Maaße eignete, und er wendete seine Stellung ruhmvoll dazu an, der National-Regierung Festigkeit und Ansehen zu verschaffen.

In der Zeit seiner richterlichen Laufbahn hütete er sich gewissenhaft vor Einmischung in Partei- oder gelegenheitlicher Politik, dagegen benutzte er seine Kräfte zur Beförderung des allgemeinen Besten, wenn sich irgend eine Gelegenheit darbot. Er trug nicht wenig zur Erhebung der Volksgefühle während des Revolutionskrieges bei. Das Hauptmittel, wodurch er dieses bewerkstelligte, war die Anwendung seiner satyrischen Anlage, welche ihm in ungewöhnlichem Grade zugetheilt war. Seine gelegenheitlichen Erzeugnisse waren zahlreich und dem damaligen Zustande des Landes ganz entsprechend. Sie erwarben in jenen Tagen dem Verfasser die verdiente Popularität und werden so lange ihren Reiz und ihre Ergötzlichkeit behalten, als das Andenken an jene Zeit währen wird.

Herr Hopkinson veröffentlichte mehre Gedichte. Sein Hauptverdienst als Dichter besteht in einer gefälligen Versbildung. Der Hauptzweck seiner dichterischen Erzeugnisse war die Erheiterung der Leser, die sie auch nicht verfehlt haben. Sie erregten im ganzen Lande eine nicht geringe Aufmerksamkeit; die meiste Popularität jedoch erwarb sich die humoristische und wohlbekannte Ballade: „der Tonnenkrieg."

Mitten in thätiger Wirksamkeit überraschte der Tod plötzlich Herrn Hopkinson, am 8. Mai 1791 im drei und fünfzigsten Jahre seines Lebens. Er starb an einem Schlagfluß, der in zwei Stunden sein irdisches Daseyn endigte.

Die Körpergestalt Herrn Hopkinsons war von ungewöhnlich geringer Größe. Seine Gesichtszüge, obschon klein, waren äußerst lebhaft. Seine Reden waren fließend und seine Körperbewegungen

ungewöhnlich schnell. Wenige Menschen besaßen eine gutmüthigere Denkart und waren wohlthätiger in ihrem Leben. Er zeichnete sich durch einen besondern Schönheitssinn und durch seine Liebe und Ergebenheit für die Wissenschaft aus. Er war im Besitz einer Büchersammlung, welche die trefflichsten literarischen Erzeugnisse der Zeit enthielt; und in seinem Bibliothekzimmer fand sich eine Sammlung wissenschaftlicher Apparate, mit welchen er sich seine müßigen Stunden vertrieb und den Schatz seiner Kenntnisse vermehrte. Die folgende Anekdote liefert uns einen Beweis von der Hochachtung, in welcher er als Philosoph und als literarischer Geist stand. Zu einer Zeit während des Revolutionskrieges war Bordentown, der Ort wo Herr Hopkinson mit seiner Familie wohnte, plötzlich von einer Abtheilung Hessen überfallen worden. Die Familie hatte kaum Zeit zur Flucht, ehe noch die Angreifer die Plünderung des Hauses begannen. Bald nach der Räumung Philadelphia's von den Briten fiel ein Band, welcher der Büchersammlung des Herrn Hopkinsons entwendet worden war, in dessen Hände. Der Officier, welcher das Buch in Besitz genommen, hatte auf ein weißes Blatt ein Geständniß des Diebstahls in deutscher Sprache geschrieben, und zugleich darin erklärt, daß, obgleich er Herrn Hopkinson für einen widerspenstigen Rebellen halte, die Bücher und der philosophische Apparat unter seiner Büchersammlung ihm hinlängliche Beweise gegeben hätten, daß er auch ein Gelehrter sey.

Herr Hopkinson hinterließ eine Wittwe und fünf Kinder. Der älteste Sohn, Joseph Hopkinson, war seinem Vater an geistigen Anlagen und an Klarheit seines Genius sehr ähnlich. Er nahm unter den Advocaten der amerikanischen Gerechtigkeitspflege einen beneidenswerthen Rang ein.

John Hart.

Die Weltgeschichte liefert uns wohl kein Beispiel einer glänzenderen Beurkundung ächten Patriotismus, als die Geschichte der amerikanischen Revolution uns darlegt. Bei'm Beginne derselben stellte es sich den zahlreichen Personen, deren Talente, Weisheit und Unternehmungsgeist für einen glücklichen Erfolg nothwendig waren, klar an das Licht, daß sie nur wenige, wenn überhaupt einige persönliche Vortheile gewinnen könnten. Ja, sie mußten vielmehr mit Bestimmtheit erwarten, daß ihnen statt Gewinn der größte Verlust und die

schwersten Leiden bevorständen; daß ihren Familien die Lebensbequemlichkeiten entzogen, ihr Eigenthum zerstört, ihre Bauereien verwüstet, ihre Wohnhäuser geplündert oder in Asche gelegt würden; daß ihre Söhne auf dem Schlachtfelde sterben, und, sollte der Kampf mißlingen, ein schimpflicher Tod ihr eigenes Loos werden würde. Aber der Streit betraf die Rechte, die ihnen Gott verliehen hatte; er galt der Freiheit, dem theuersten und edelsten Gut der Menschen; er betraf die Glückseligkeit der bis an das Ende der Zeit nachfolgenden Geschlechter. Solche Betrachtungen bewegten die Patrioten der Revolution. Sie berücksichtigten vergleichungsweise wenig ihre eigne Person, sondern wandten ihre Blicke auf die Glückseligkeit Anderer; auf die zukünftige Herrlichkeit ihres Vaterlandes und auf allgemeine Freiheit.

Solche Gesinnungen waren die einzigen Triebfedern der Handlungen John Hart's, des jetzigen Gegenstandes dieser Memoiren, eines würdigen und unabhängigen Bauern in Neu-Jersey. Er war der Sohn des Eduard Hart von Hopewell in Hunterdon County, Neu-Jersey, eines tapfern Officiers, der sich in dem Kampfe unter Wolfe in Canada und als Haupt der „Jersey Blauen" berühmt gemacht hat. Die Zeit seiner Geburt fällt ungefähr in das Jahr 1715, unglücklicher Weise sind aber nur wenige Zufälle seines Lebens dem Andenken aufbewahrt. Sein Vater hinterließ ihm ein beträchtliches Erbgut, welchen Besitz er noch durch den Ankauf eines ungefähr vierhundert Acker enthaltenden Landgutes vergrößerte. Er heirathete eine Jungfrau Scudder, ein achtbares und liebenswürdiges Frauenzimmer, mit welcher er eine große Anzahl Kinder zeugte. Er war ein großer Freund der Landwirthschaft und in der Stille des häuslichen Lebens erfreute er sich derjenigen Genüsse, welche unter allen in der Welt die reinsten sind.

Sein von der Natur mit Weisheit, Festigkeit und gesundem Urtheil begabter Geist machte ihn bald bekannt und bewog den Staat, den Beistand seines Rathes zu suchen. Er war oft ein Mitglied der Colonial-Assembly, und leistete dem Theil seines Vaterlandes, in welchem er wohnte, wichtige Dienste durch Vorschläge zu Verbesserungen, als das Auslegen neuer Straßen, Brückenbau, durch die Fürsorge für die Beförderung einer verbesserten Erziehung und einer genauen Gerechtigkeitspflege.

Beim Beginne der Verletzungen der Rechte der Colonien durch das britische Ministerium erkannte Herr Hart mit vielen andern

denkenden Männern des Tages, daß ihnen nur zwischen einer Zuflucht zu den Waffen und einer unbedingten Sclaverei die Wahl bliebe, und obgleich er keiner der feurigsten Männer war, noch leicht zur Annahme strenger Maßregeln bewogen werden konnte, so scheute er sich dennoch nicht, seinen Widerwillen gegen die ungerechte Handlungsweise des Mutterlandes auszusprechen und dem zur Reife gekommenen System eines Widerstandes gegen dessen Absichten beizupflichten. Insbesondere gehässig war ihm die Stempel-Acte. Nicht daß er von deren Erpressungen einen Geldverlust befürchtet hätte; es war ja nur eine unbedeutende Abgabe, die aber, so gering sie auch war, gegen einen Grundsatz von der größten Wichtigkeit anstieß. Das angemaßte Recht der Stempel-Acte gab der Krone eine Gewalt über die Colonien, gegen deren willkürliche Ausübung ihnen keine Sicherheit gewährt war. Sie hatten in der That nach dem von der britischen Regierung angesprochenen Grundsatz nur eine geringe oder gar keine Controle über ihr Eigenthum. Sie konnten von dem Parlament auf eine Art und in einer Ausdehnung besteuert werden, wie es diesem beliebte, und nicht ein einziger Repräsentant der Colonien konnte zu deren Vortheil seine Stimme erheben. Man darf sich deshalb durchaus nicht wundern, daß die von den jenseitigen Ufern des Oceans her gemachten Forderungen in den amerikanischen Colonien ernstliche Gefühle erregten und daß der Geist des Widerstandes in allen Classen der Gesellschaft, vorherrschend wurde, daß sowohl beim Niedrigen als Hohen, beim Landmann in seiner Zurückgezogenheit und beim Staatsmann im öffentlichen Leben, lauter Widerspruch dagegen erscholl.

Mit den erhobenen Anmaßungen des Mutterlandes ging der Geist der Widersetzlichkeit in den Colonien gleichen Schritt. Es gab wenige Männer in der Volksgemeinschaft, die nicht mit jedem folgenden Monat die Größe des Gegenstandes lebendiger gefühlt, und die nicht immer mehr und mehr von der Nothwendigkeit seines vereinigten und festen Widerstandes gegen die britische Regierung sich überzeugt hätten.

Als der Congreß im Jahre 1774 zusammentrat, erschien auch Herr Hart, den durch eine Berathung der Committeen von verschiedenen Gegenden der Colonie die Wahl getroffen hatte, als Mitglied desselben und nahm seinen Sitz. Der völlige Umfang der Theilnahme, welche er an den Berathungen dieser erhabenen und verehrungswürdigen Versammlung nahm, ist unbekannt; mochten jedoch

auch seine Gewohnheiten und sein geringer Ehrgeiz ihn keine so ausgezeichnete Rolle spielen lassen, als etliche Andere, so leistete er dennoch höchst wahrscheinlich nicht weniger schätzbare Dienste durch seine Mäßigung und sein besonnenes Urtheil.

In mehren auf einander folgenden Sitzungen repräsentirte Herr Hart fortgesetzt Neu-Jersey beim Continental-Congreß. Als der Antrag einer Unabhängigkeits-Erklärung gestellt wurde, füllte er seine Stelle aus und stimmte für diese Maßregel mit ungewöhnlichem Eifer. Es war in jeder Hinsicht eine ausgezeichnete Ehre, ein Mitglied dieses Congresses zu seyn; Herrn Hart muß jedoch hauptsächlich seine Ernennung geschmeichelt haben. Kurze Zeit zuvor hatte der Provinzial-Congreß von Neu-Jersey mit der Delegation nach dem General-Congreß mehre Veränderungen vorgenommen. Etliche der Repräsentanten genossen kein volles Vertrauen, hauptsächlich in Betreff jener kühnen und entscheidenden Maßregel, der Unabhängigkeits-Erklärung, welche nun die Gemüther Vieler im Lande beschäftigte. Aber der Standhaftigkeit des Herrn Hart, oder wie man ihn später zu nennen pflegte, „des ehrlichen John Hart," konnten sie vollkommenes Vertrauen schenken. Sie erkannten ihn als einen Mann von erprobtem Muthe, der nie allzu nachgiebigen und furchtsamen Maßregeln geneigt seyn würde. Demgemäß wurde er, während Andere entlassen wurden, wieder erwählt und ihm die Anweisung ertheilt, „daß er sich mit den Delegaten der andern Colonien im Continental-Congreß für die kräftigsten Maßregeln zur Behauptung der wohl gegründeten Rechte und Freiheiten Amerika's vereinigen solle, und daß, wenn er es für diesen Zweck nöthig oder dienlich erachte, er sich mit ihnen zur Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Colonien von Großbritanien verbinden, der Bundesgenossenschaft zur Einheit und gemeinschaftlichen Vertheidigung beitreten, mit fremden Nationen Handelsverträge und Schutzbündnisse schließen, überhaupt alle diejenigen Maßregeln, die ihm und den Andern zur Erreichung des großen Zweckes nothwendig schienen, ergreifen und dem Congreß die ganze Stärke der Provinz zum Beistande versprechen solle; allezeit jedoch beachtend, daß, welchen Plan eines Bündnisses er auch eingehe, die Regulirung der innern Politik dieser Provinz der Provinzial-Gesetzgebung überlassen bleibe."

Im letzten Theil des Jahres 1776 wurde Neu-Jersey längere Zeit der Kriegsschauplatz. Die Noth, welche zufolge dessen die Einwohner zu erdulden hatten, war sehr groß, und aus Muthwillen und

Raublust erlaubte sich der Feind häufige Verwüstungen der Besitzthümer. Das Eigenthum des Herrn Hart wurde ebenfalls beinahe gänzlich zerstört. Seine Kinder mußten flüchten; seine Bauerei war ausgeplündert und man gab sich große Mühe sich seiner eignen Person, als Gefangner, zu versichern. Frau Hart fand sich zu der Zeit in besonders kummervoller Lage. Sie lag an einer Krankheit darnieder, welche sie an der Flucht verhinderte und endlich ihren Tod herbeiführte. Herr Hart weilte an ihrer Seite bis der Feind beinahe sein Haus erreicht hatte, alsdann entfloh er, da seine Frau weit sicherer allein als in seiner Gegenwart war. Eine Zeit lang wurde er mit dem unermüdlichsten Eifer verfolgt. Kaum war er im Stande den Feinden zu entwischen; oft litt er an der nöthigen Nahrung großen Mangel und zuweilen fehlte ihm zur Nachtzeit ein schickliches Obdach. So war er zum Beispiel einmal genöthigt, sich während der Nacht in dem gewöhnlichen Stall eines großen Hundes, der in dieser Lage sein Gefährte war, zu verbergen.

Die Schlachten bei Trenton und Princeton bewirkten endlich die Räumung Neu-Jersey's von den Briten. Herr Hart sammelte darauf seine Familie wieder um sich und begann die Wiederherstellung seines durch die Hand des Feindes verwüsteten Landgutes. Seine Leibesconstitution hatte jedoch unheilbar gelitten. Stufenweise schwand seine Gesundheit; er lebte zwar noch, um eine bessere Zukunft seines Vaterlandes zu erschauen, vollendete aber doch sein Leben noch vor dem Ende des Kampfes. Der Tod erreichte ihn im Jahre 1780. Obgleich häusliche Ruhe und Friede weniger Menschen grausamer zerstört worden ist, als mit Herrn Hart der Fall war, so bereute er dennoch niemals die Schritte, die er gethan. Er hatte sich einer guten Sache ergeben, und in den trübsten Zeiten hielt er fest an dem Glauben, daß eine gerechte Vorsehung die heilige Sache beschützen und ihr zum endlichen Sieg verhelfen werde.

Das persönliche Ansehen des Herrn Hart war ungewöhnlich interessant; er war von gerader, verhältnißmäßiger Körperbildung, hatte eine mehr denn mittelmäßige Größe und soll in seiner Jugend schön gewesen seyn. Er hatte ein ungewöhnlich sanftes und liebenswürdiges Gemüth. Von seiner Familie und seinen Freunden wurde er innig geliebt und stand in hoher Achtung bei einem großen Kreise von Bekannten, die oft bei Anordnung ihrer örtlichen Angelegenheiten seine Weisheit und sein Urtheil ansprachen. Dabei erfreute er sich noch des Rufes eines aufrichtigen und demüthigen Christen.

Gegen die Baptisten Kirche in Hopewell, zu deren Gemeinde er gehörte, bewies er sich höchst freigebig. Bei dem Aufbau ihres Gotteshauses unterstützte er dieselbe bedeutend, indem er ihr ein Grundstück für die Kirche und ebenso ein Grundstück für einen Begräbnißplatz schenkte. So war das Leben und das Ende des „ehrlichen John Hart."

Abraham Clark.

Es ist in Betreff vieler der ausgezeichneten Patrioten des Befreiungskampfes, und insbesondere bei dem Gegenstande dieser Denkschrift, unglücklicher Weise der Fall, daß nur wenige Zufälle ihres Lebens unserm Andenken erhalten worden sind. Die Sache ist, daß sie, obgleich Männer mit glühendem Patriotismus, die ihre Pflichten, sowohl des öffentlichen als Privatlebens, zu ihrem größten Ruhme und zum Nutzen aller derer, die sie umgaben, erfüllt haben, von Natur aus bescheiden und nicht ehrgeizig waren. Ihre Lebensereignisse waren in der That von keiner Mannichfaltigkeit. Etliche wandelten in Zurückgezogenheit den gleichen ebenen Lebensweg und nur selten wurde ihre regelmäßige Lebensart unterbrochen; vielleicht blos dann, wenn sie in den Congreß berufen wurden, oder wenn man ihnen ein weniger bedeutsames bürgerliches Amt im Staat ertheilte.

Diese Bemerkungen können sehr gut auf Herrn Clark, aber vermuthlich eben so wohl auf viele andere der Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung angewendet werden. Herr Clark wurde am 15. Januar 1726 zu Elisabethtown in Neu-Jersey geboren. Seines Vaters Namen war Thomas Clark und er das einzige Kind desselben. Seine erste Erziehung kann, obgleich sie sich nur auf die englischen Studienzweige beschränkte, eine gute genannt werden, und er soll schon frühe eine besondere Vorliebe für die Mathematik und das bürgerliche Recht an den Tag gelegt haben.

Er wurde als Landwirth erzogen; da aber die Feldarbeiten seiner Leibesconstitution nicht zusagten, so legte er sich auf das Landmessen, übernahm Vollmachten und ertheilte gesetzlichen Rath. Für letzteres Geschäft war er wohl befähigt, und da er seinen Rath unentgeldlich ertheilte, so nannte man ihn nur „des armen Mannes Rathgeber."

Die Lebensweise des Herrn Clark, seine Liebe zum Studieren und die Großmuth seines Charakters erwarben ihm natürlicher Weise

die Volksgunst. Seine Meinung wurde geschätzt und oft verlangt, selbst von denen, die über dem Kreis standen, innerhalb welchem er lebte. Es wurden ihm verschiedene ehrenvolle Stellen übertragen, deren Pflichten er mit großer Treue vollzog, und wodurch er sich der Gemeinheit, unter welcher er lebte, höchst nützlich erwies.

In der ersten Zeit der Revolution, da er sich bereits seine Meinung über die bedeutungsvolle Streitfrage, welche die britische Regierung und die amerikanischen Colonien entzweite, gebildet hatte, wurde er zu einem Mitgliede der Sicherheits-Committee ernannt, und kurze Zeit darauf in Verbindung mit denjenigen Männern, deren Lebensumrisse wir bereits geliefert haben, von dem Provinzial-Congreß zu einem Abgeordneten bei dem Continental-Congreß gewählt.

Eine lange Zeit war er ein Mitglied dieses Körpers und nahm unter seinen Genossen von Neu-Jersey einen bedeutenden Rang ein. Einige Tage vorher, ehe er seinen Sitz als Mitglied des Congresses zum ersten Male genommen hatte, wurde er aufgefordert für oder gegen eine Proclamation der Unabhängigkeit zu stimmen. Er war jedoch nicht zweifelhaft, auf welche Seite er sich wenden sollte. Sein Patriotismus war von der reinsten Art. Persönliche Rücksichten hatten keinen Einfluß auf seinen Entschluß. Er war vollkommen überzeugt, daß er sein Vermögen und seine persönliche Sicherheit auf das Spiel setze; aber was war dieses in Vergleich mit der Ehre und Freiheit seines Vaterlandes! Deshalb stimmte er für die Unabhängigkeits-Erklärung, und unterschrieb diese heilige Urkunde mit dem festen Entschluß, die Folgen dieser edlen aber gefahrvollen Handlung zu erwarten, mit dem einem freigebornen Bürger geziemenden Muth und Entschlossenheit.

Herr Clark repräsentirte nach dieser Zeit häufig Neu-Jersey in den Rathsversammlungen der Nation. Auch war er oft ein Mitglied der Staatsgesetzgebung. Welche Würde er aber auch als öffentlicher Diener bekleiden mochte, so erwarb er sich immer durch seine Pünktlichkeit, Redlichkeit und Beharrlichkeit die Hochachtung und Bewunderung seiner Mitbürger.

Im Jahre 1787 wurde er zu der General-Convention gesendet, welche die Constitution entworfen; seine schwachen Gesundheitsumstände verhinderten ihn jedoch an der Theilnahme der Berathungen dieser Versammlung. Gegen die Constitution, wie sie ursprünglich vorgeschlagen war, hatte er ernsthafte Einwürfe. Diese wurden indessen durch spätere Zusätze und Veränderungen beseitigt; seine

Feinde jedoch benutzten diese Gelegenheit, und es traf sich, daß er eine Zeit lang bei der Wahl in Neu-Jersey die wenigsten Stimmen erhielt. Er erwarb sich demungeachtet wieder die Volksgunst und wurde als Repräsentant zu dem zweiten Congreß unter der Föderal-Constitution erwählt, eine Ernennung, welche ihm bis kurz vor seinem Tode fortgesetzt ertheilt wurde. Zwei oder drei Söhne des Herrn Clark dienten während des Revolutionskrieges als Officiere in der Armee. Unglücklicherweise wurden sie vom Feinde zu Gefangenen gemacht, und hatten während eines Theils ihrer Gefangenschaft außerordentliche Leiden zu erdulden, da sie in dem berüchtigten Gefängniß Jersey eingesperrt lagen. So quaalvoll jedoch auch die Lage seiner Söhne seyn mochte, so vermied doch Herr Clark sorgfältig, die Aufmerksamkeit des Congresses auf diesen Gegenstand zu lenken, ausgenommen bei einer besondern Veranlassung. Einer seiner Söhne, ein Capitain der Artillerie, war in einen Kerker geworfen worden, woselbst er keine andere Nahrung erhielt, als die, welche ihm sein Mitgefangener durch ein Schlüsselloch zusteckte. Als dem Congreß diese Thatsachen vorgestellt wurden, beschloß er augenblicklich an einem britischen Officier das Wiedervergeltungsrecht auszuüben. Dieses hatte die gewünschte Wirkung, Capitain Clark's Lage wurde sogleich verbessert.

Nach dem Aufbruche des Congresses im Jahre 1794 zog sich Herr Clark endlich vom öffentlichen Leben zurück. Er lebte jedoch nicht lange mehr, um die so beschränkten Lebensbequemlichkeiten, die ihm gestattet waren, zu genießen. Im Herbst desselben Jahres traf ihn der Sonnenstich und machte in Zeit von zwei Stunden seinem irdischen Daseyn ein Ende. Er war indessen doch ein alter Mann, indem er sein neun und sechzigstes Jahr erreicht hatte. Der Kirchhof zu Rahway birgt seine sterblichen Ueberreste und die Kirche wird lange Zeit Ursache haben seiner Wohlthätigkeit zu gedenken. Eine Marmorplatte bezeichnet die Stelle, wo dieser nützliche und vortreffliche Mann schlummert und die folgende Inschrift beschreibt uns seine hervorleuchtenden Charakterzüge:

Als standhafter und entschiedener Patriot,
als eifriger und getreuer Freund des Gemeinwesens,
liebte er sein Vaterland
und hing dessen Sache an in den trübsten Stunden
seines Kampfes gegen Unterdrückung.

Die Abgeordneten von Pennsylvanien.

Robert Morris,
Benjamin Rush,
Benjamin Franklin,
John Morton,
George Clymer,
James Smith,
George Taylor,
James Wilson,
George Roß.

Robert Morris.

Männer, deren Streben, frei von Eigennutz, nur auf das allgemeine Beste gerichtet ist, die der Wohlfahrt ihrer Mitbürger ihr eignes Erdenglück aufzuopfern willig und fähig sind, gehören zu den seltenen Erscheinungen, die, wie jene der himmlischen Boten, nicht häufig die Erde beglückten. Kaum wird die Geschichte der Völker einen Zeitraum nachzuweisen vermögen, welcher so viele Beispiele hochsinniger, zu jedem Opfer williger Patrioten aufzeigte, die, zugleich für den allgemeinen großen Zweck der Vaterlandsbefreiung wirkend, Leben und Habe auf dessen Altar zu legen entschlossen waren, als die Epoche der amerikanischen Revolution geliefert hat. Während manche heldenmüthige Vertheidiger der Freiheit ihr Blut für die allgemeine Sache vergossen und ihr Leben gefährdeten, setzten andere mit nicht minderer Entschlossenheit und gleichem Edelmuthe ihr ganzes Eigenthum und die ihnen über Alles theure Ehre daran, wie sie in der Unabhängigkeits-Erklärung gelobt hatten, boten nicht nur ihre irdischen Güter, sondern auch ihren ganzen Credit dar, um den hohen Zweck erreichen zu helfen. Unter den Helden dieser Art glänzte besonders der obengenannte Patriot, den keiner an Willigkeit übertraf, das Aeußerste durch Vorschüsse und Verwendung seines Credits zu thun, was von der großmüthigsten Anhänglichkeit an das Vaterland erwartet werden kann.

Robert Morris war in Lancashire, England, am 20. Januar 1734 geboren. Sein Vater war ein Kaufmann in Liverpool, der einige Jahre lang in ausgedehnten Handelsgeschäften mit Amerika stand, und zuletzt selbst, als sein Sohn noch ein Knabe war,

nach Amerika auswanderte, wohin er diesen im Alter von dreizehn Jahren nachkommen ließ.

Der junge Morris wurde einer Schule in Philadelphia übergeben, schien aber im Lernen nur geringe Fortschritte zu machen; welches indessen wohl mehr dem Lehrer als dem Schüler zum Vorwurfe gereichen mochte, da der Letztere einst seinem Vater, als dieser dem Knaben sein Mißvergnügen über dessen geringe bisher gemachte Fortschritte zu erkennen gab, betheuerte, „daß er Alles gelernt habe, was ihm sein Schulmeister zu lehren im Stande gewesen sey."

Während der junge Morris seine Erziehung in Philadelphia erhielt, verlor er bedauerlicherweise seinen Vater, an den Folgen einer Wunde, welche ihm der Pfropf eines Geschosses beibrachte, welches an Bord eines Schiffes auf Befehl des Capitains desselben, der ihm dadurch seine Achtung bezeugen wollte, abgefeuert worden war, als solches eben bei Oxford, dem Wohnorte desselben an der östlichen Küste der Chesapeak Bay, anlandete. So ward Robert Morris eine Waise im Alter von dreizehn Jahren. Den Absichten seines verstorbenen Vaters gemäß, wurde er für den Handelsstand gebildet, und ging durch eine regelmäßige Lehrlingschaft in dem Handelshause des verstorbenen Herrn Charles Willing, damals eines der achtbarsten Glieder des Handelsstandes von Philadelphia. Ein Jahr etwa oder zwei nach Beendigung seiner Lehrzeit trat er in Geschäftsverbindung mit Herrn Thomas Willing. Diese Verbindung, welche im Jahre 1754 geschlossen worden war, dauerte durch den langen Zeitraum von neun und dreißig Jahren, indem sie sich erst im Jahre 1793 auflös'te. Kurz vor dem Ausbruche des amerikanischen Krieges machte dieses Haus ohne Zweifel ausgedehntere Geschäfte als irgend ein anderes in Philadelphia.

Von den Begebenheiten seiner jüngern Jahre wissen wir wenig. Die eben angeführte Thatsache beweist, daß er, obgleich frühzeitig des väterlichen Rathes beraubt, doch mit Treue seine Pflicht erfüllte und sich die Geneigtheit eines einsichtsvollen Lehrherrn erwarb. Folgende Anekdote zeigt seine frühe Thätigkeit in Geschäften und seine Besorgtheit die Interessen seiner Freunde auf's Beste zu befördern. Während der Abwesenheit des Herrn Willing, der sich auf seinem Landsitz bei Frankfurt befand, kam ein Fahrzeug in Philadelphia an, welches ihm entweder zugesandt war, oder doch Briefe an ihn überbrachte, welche die Nachricht von dem plötzlichen Steigen der Mehlpreise in dem Hafen enthielten, welchen dasselbe verlassen.

Herr Morris kaufte augenblicklich so viel Mehl auf Rechnung des Herrn Willing auf, als ihm möglich war und dieser mußte am folgenden Tage nach seiner Rückkehr von seinem Landgute seinen jungen Freund gegen die Beschwerde einiger Kaufleute rechtfertigen, daß durch ihn der Preis des Mehls gesteigert worden sey. Herr Willing berief sich indessen auf die Wahrscheinlichkeit, daß sie, wenn sie zuerst diese Nachricht erhalten hätten, auf gleiche Weise gehandelt haben würden, und brachte sie dadurch zum Schweigen.

Es gab wohl nur wenige Personen, welche mit größerem Unwillen auf die Eingriffe der britischen Regierung in die Freiheiten des Volkes blickten, oder bereitwilliger waren dieselben zurückzuweisen als Herr Morris. Er trug daher auch kein Bedenken, seine Privat-Vortheile dem allgemeinen Besten aufzuopfern, wenn dieses solch ein Opfer forderte. Diese Willigkeit beurkundete sich besonders auffallend im Jahre 1765, als er die Nicht-Importations-Uebereinkunft, welche die Kaufleute von Philadelphia geschlossen hatten, unterzeichnete. Die ausgedehnte kaufmännische Verbindung, in der Herrn Morris' Haus mit England stand, und die daraus hervorgegangene große Einfuhr von dessen Fabrikaten und Producten muß dieses Opfer sehr bedeutend gemacht haben.

Das Blutbad in Lexington vom April 1775 scheint in dem Gemüthe des Herrn Morris den unwiderruflichen Entschluß in Betreff seines Verhaltens gegen England zur Reife gebracht zu haben. Die Nachricht von diesem Ereigniß erreichte Philadelphia vier Tage nach dessen Vorfall. Robert Morris war eben damals mit einer großen Gesellschaft in dem Gasthofe der City versammelt, um die Feier des Georgsfestes, ihres Schutzheiligen, zu begehen. Die Nachricht wurde von den Gliedern der Gesellschaft mit der größten Verwunderung aufgenommen. Die Tafeln, an welchen sie speisten, wurden sogleich verlassen; nur wenige Theilnehmer, unter welchen Herr Morris war, blieben zurück. Diesem, wie in der That Allen, welche zusammen gekommen waren, war es klar, daß die Würfel gefallen waren; daß die Scene zu Lexington ein Vorgang war, welcher zu der endlichen Trennung von der britischen Regierung führen müßte. Eine Ansicht dieser Art drückte Herr Morris damals aus; er wünschte, daß es dazu kommen möchte, und er pflichtete von dieser Zeit an aufrichtig allen Maßregeln bei, welche am meisten zur Erreichung dieses Zweckes beizutragen versprachen.

Am 3. November 1775 wurde Herr Morris von der Gesetzgebung

Pennsylvaniens zum Abgeordneten beim zweiten Congreß, der in Philadelphia zusammen kam, gewählt. Ein Paar Wochen darauf nachdem er seinen Sitz eingenommen, wurde er der geheimen Committee dieses Körpers beigegeben, welche in Folge eines Beschlusses des vorherigen Congresses (1775) gebildet worden war, und deren Pflicht darin bestand, Contracte abzuschließen zum Behuf der Einführung von Waffen, Munition, Schwefel und Salpeter, so wie zur Ausführung von Landesproducten auf öffentliche Rechnung, um an Zahlungsstatt für das Empfangene zu dienen. Er wurde auch zu einem Mitglied der Committee für die Ausrüstung einer Seemacht ernannt und noch besonders beauftragt, Wechselgeschäfte für den Congreß zu führen, Geld für die Marine-Committee zu borgen und die Finanz-Angelegenheiten des Congresses in andern Fällen zu besorgen. Abgesehen von seinem enthusiastischen Eifer für die Sache seines Landes, seine Geschäftsgewandtheit und Bekanntschaft mit den ihm übertragenen Gegenständen, so wie von seinem besondern Talente in Geldgeschäften, war er vorzüglich für solche Dienste durch den Umstand geeignet, daß er seinen Handelscredit unter seinen Mitbürgern wahrscheinlich zu einer größern Höhe gehoben, als irgend ein anderer Geschäftsmann des ganzen Landes, und er trug kein Bedenken hievon Gebrauch zu machen, so oft irgend die öffentlichen Angelegenheiten einen solchen Beweis seines Patriotismus erforderten.

Eine ungemein interessante Erläuterung dieses Punktes liefert das Verhalten des Herrn Morris in dem der Unabhängigkeits-Erklärung folgenden December. Einige Zeit zuvor schon hatte die britische Armee ihre Richtung gegen Philadelphia genommen, von wo der Congreß sich entfernt hatte mit Zurücklassung einer Committee, welche aus den Herrn Morris, Clymer und Walton bestand, welchen alle zum Wohl des Landes erforderlichen Geschäfte übertragen waren.

Während diese Herren ihren Obliegenheiten nachkamen, erhielt Morris einen Brief von General Washington, welcher damals mit seiner Armee an der Delaware, Trenton gegenüber stand, worin er dem Herrn Morris seinen kläglichen Zustand, verursacht durch Geldmangel, schilderte. Die Summe, deren er bedurfte, belief sich auf zehntausend Thaler, welche unumgänglich nöthig waren, um alle die Maßregeln zu ergreifen, die ihn in den Stand setzen konnten, angriffsweise gegen den Feind zu verfahren. Der Feldherr hoffte mit Vertrauen, daß Herr Morris ihm durch Herbeischaffung dieser Summe die nöthige Hülfe leisten werde.

Der Empfänger des Briefes las denselben mit Aufmerksamkeit; aber was konnte er thun? Die Bürgerschaft hatte die Stadt größtentheils verlassen. Er wußte Niemand der die erforderliche Summe und zugleich die Willigkeit besessen hätte, sie dem Vaterlande zu leihen. Der Abend kam heran, und Morris verließ seine Schreibstube sorgenvoll, um nach Hause zu gehen. Da sah er auf der Straße vor sich her einen ehrsamen, ihm wohlbekannten Quäker schreiten, den er bald erreichte. Auf des würdigen Mannes Erkundigung nach den Neuigkeiten des Tages erwiederte der Gefragte, daß er wenig mitzutheilen habe, daß ihm aber eine wichtige Angelegenheit schwer auf dem Herzen liege; worauf er den Quäker von dem Inhalte des erhaltenen Briefes, der Lage Washingtons und dessen angenblicklichem Bedürfniß der Summe von zehntausend Thalern in Kenntniß setzte. „Ihr, mein Herr, müßt mir dies Geld leihen," fuhr Morris fort, „meine Handschrift und mein Ehrenwort werden aber eure einzige Sicherheit seyn." Der Quäker besann sich einen Augenblick, erwiederte aber dann: „Robert, du sollst es haben." Das Geld wurde ohne Verzug aufgelegt und an Washington übersendet, welchen es in den Stand setzte seine Pläne auszuführen, und einen ausgezeichneten Sieg über die Hessen bei Trenton zu erfechten, wodurch der entmuthigte Geist des Patriotismus wieder geweckt und die stolzen Hoffnungen und Prahlereien des Feindes in nicht geringem Grade gedemüthigt wurden.

Ein anderes Beispiel der patriotischen Liberalität des Gegenstandes dieser Skizze findet sich in den Annalen des Jahres 1779 oder 1780 aufgezeichnet. Beide waren leidensvolle Kriegsjahre. Die Armee befand sich in einem sehr bedenklichen Mangel aller Kriegsbedürfnisse, hauptsächlich des so wesentlich nothwendigen Bleies. Es wurde nöthig befunden, die Uhrgewichte und die Dachrinnen der Häuser einzuschmelzen; aber, obgleich jede mögliche Hülfsquelle in Anspruch genommen wurde, so war das Heer dennoch oft so schlecht versehen, daß es selbst für eine einzige Schlacht unausgerüstet war.

Bei diesem besorglichen Zustand der Dinge schrieb General Washington an verschiedene Herren, unter andern auch an Richter Peters, damals als Secretair beim Ausschuß für das Kriegswesen angestellt, und stellte in diesen Briefen seine Entbehrungen dar, indem er zugleich auf unmittelbare Ergreifung ernstlicher Maßregeln drang, diesem Uebelstande abzuhelfen, und das Nöthige herbeizuschaffen.

Dies schien unmöglich zu seyn; indessen zeigte Herr Peters dem

Herrn Morris das Schreiben Washingtons. Glücklicherweise lief gerade in diesem kritischen Zeitpunkte ein Kreuzer, den Morris ausgerüstet hatte, in die Werfte ein, beladen mit neunzig Tonnen Blei. Die Hälfte davon bestimmte Herr Morris sogleich zum Gebrauch der Armee, während Herr Peters die andere Hälfte von den andern Mitbesitzern des Kreuzers kaufte, wofür Morris Sicherheit gab. In einer spätern Periode des Kriegs, als der drückende Mangel des Heeres den Congreß, so wie den Oberfeldherrn beinahe bis zur Verzweiflung getrieben und einen Theil der Truppen zum Aufruhr bewogen hatte, versahe unser Morris die Armee mit vier- oder fünftausend Fässern (barrels) Mehl auf seinen eignen Credit, und bewog, indem er dies zu thun versprach, ein Mitglied des Congresses, einen beabsichtigten Vorschlag zurückzunehmen, wodurch eine Maßregel empfohlen worden wäre, welche, obgleich nicht ungewöhnlich in Europa, dennoch eine sehr nachtheilige Wirkung auf die Sache des Landes hervorgebracht haben würde, es ward nämlich nichts Geringeres beabsichtigt, als General Washington zu berechtigen, alle Lebensmittel, die er innerhalb eines Kreises von zwanzig Meilen um sein Lager her finden würde, in Beschlag zu nehmen. Indem Morris die Finanzoperationen leitete, bildeten seine Noten einen Theil des Geldumlaufes bei bedeutenden Handelsabschlüssen. Noch manche ähnliche Fälle solcher patriotischen Verwendung seiner eignen persönlichen Verantwortlichkeit zur Herbeischaffung von Bedürfnissen, welche außerdem unbefriedigt geblieben wären, hat jene prüfungsvolle Epoche unserer Geschichte aufzuweisen.

Der trüben Aussichten, welche die Lage der Dinge im Jahre 1780 gewährte, ist schon im Vorbeigehen gedacht worden; in diesem Zeitpunkt war der Mangel bei der Armee, vorzüglich in Hinsicht auf Lebensmittel, so hoch gestiegen, daß er ihre Auflösung befürchten lies. Als Herr Morris diesen Zustand der Dinge kennen lernte, so schlug er augenblicklich die Errichtung einer Bank vor, deren Haupt-Absicht die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln seyn sollte. Da dieser Plan Beifall fand, so gaben sechs und neunzig Unterzeichner für diesen Zweck ihr Versprechen in der üblichen Form, damit die Bank ihre Verbindlichkeiten erfüllen könne, sobald es die Umstände erfordern würden, in Gold und Silber den Betrag zu leisten, der neben ihren Namen eingetragen war. Auf diesem Wege ward das Vertrauen des Publicums in die Sicherheit der Bank gegründet. Wie gut wäre es gewesen, wenn in der Folgezeit immer

eine gleiche Sorgfalt angewendet worden wäre, das Bankwesen gegen Unterschleife und Betrügereien sicher zu stellen und vor dem Abwege gefährlicher Speculationen zu bewahren. Welche Summen wären den öffentlichen Anstalten erhalten, und wie so mancher Wittwe ganze Haabe, wie so mancher armer Waisen geringes Eigenthum wäre dadurch gerettet worden!

Als erster Unterschreiber trug Herr Morris bei seinem Namen die Summe von 10,000 Pfund ein, ihm folgten die Andern zu dem Belauf von 300,000 Pfund. Die Directoren wurden berechtigt, Geld auf den Credit der Bank zu borgen und specielle Noten zu bewilligen, welche sechs Procent Interessen trugen. Der auf solche Weise der Bank verschaffte Credit erzielte den beabsichtigten Zweck, und das Institut dauerte fort bis die Bank von Nordamerika im folgenden Jahre in Thätigkeit trat. Es war wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit, daß Morris die obengedachten vier- oder fünftausend Fässer Mehl auf eignen Credit für die Armee kaufte, ehe die Fonds noch für die Zahlung derselben eingesammelt werden konnten.

Noch haben wir nicht von der congressionellen Laufbahn unseres Patrioten gesprochen; doch ist es auch nicht nöthig den Leser durch eine ins Einzelne gehende Darstellung der Dienste, die er dem Lande in der Nationalversammlung geleistet hat, zu ermüden. In dieser Würde übertraf ihn keiner seiner Amtsbrüder an rastloserem Eifer und Bereitwilligkeit, Ruhe und Bequemlichkeit der Erfüllung der Berufspflichten aufzuopfern. Er erzielte Vieles durch seine unermüdeten Anstrengungen, und vielleicht nicht weniger durch das Vertrauen auf einen endlichen Sieg der guten Sache, welches er immer fest hielt. Die Darlegung dieser Zuversicht wirkte mächtig die Verzagenden aufzumuntern, die Wankenden zu befestigen, und die Muthigen in ihrer Entschlossenheit zu bestärken.

Noch auf einem andern Wege trug Morris bei, die Sache der Patrioten zu befördern. Während des ganzen Krieges unterhielt er eine Privat-Correspondenz mit bedeutenden Personen in England, wodurch er oft Nachrichten erhielt, die seinem Lande wichtig waren und zum Vortheile gereichten. Diese Briefe las er einigen auserlesenen Fremden vom Handelsstande vor, die sich in dem Assecurations-Zimmer des mercantilischen Kaffeehauses regelmäßig versammelten, und welche die in den Briefen enthaltenen Nachrichten unter die Bürgerschaft verbreiteten, wodurch sie den Geist der Opposition rege erhielten, eine berichtigte Kenntniß der Fortschritte der feind-

lichen Bewegungen veranlaßten und die Ueberzeugung befestigten, wie wenig von der britischen Regierung zu hoffen sey in Bezug auf die erwartete Erleichterung der Bürden und Drangsale, gegen welche die Colonien so lange her schon sehr demüthige, obgleich nachdrucksvolle und beredte Vorstellungen eingereicht hatten. In diesen Mittheilungen, welche kurz vor dem Aufhören des Verkehrs beider Länder begonnen hatten, verharrte er während des Krieges und zwar, indem er seine Nachrichten eine Zeit lang auf dem Umweg über den Continent, besonders über Frankreich und Holland erhielt, die er sonst unmittelbar von England bezogen hatte.

Im Jahre 1781 wurde der Held unserer Erzählung vom Congreß zum Superintendenten der Finanzen ernannt, eine Stelle, welche damals zum erstenmal besetzt wurde. Diese Ernennung war einstimmig. Es ist in der That höchst wahrscheinlich, daß keine andere Person im Lande der Aufgabe gewachsen war, solch einem beschwerdevollen Amte vorzustehen, noch gleich begabt wie er mit dem erfinderischen Talent Mittel herbeizuschaffen, noch in verdientem, höherem, selbst nur gleichem Besitze des allgemeinen Vertrauens seiner Mitbürger in Bezug auf Pünktlichkeit in der Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten.

Man wird sich einigermaßen hiervon eine Vorstellung machen können, wenn man erfährt, daß es ihm übertragen war, den Zustand des gesammten Schuldenwesens, der Einkünfte und Ausgaben zu untersuchen; Pläne für die Verbesserung und Regulirung der Finanzen zu entwerfen und vorzuschlagen, und Ordnung und Oekonomie in das System der Verausgabung der öffentlichen Gelder zu bringen. Auch wurde ihm zugleich die Verwendung und Administration der von der Regierung Frankreichs, so wie von Privatpersonen jenes Landes und Hollands vorgestreckten Gelder übertragen, so wie jene der von den verschiedenen Colonien erhaltenen Gelder, und der öffentlichen Fonds für alle und jede Bedürfnisse der Regierung zur Erhaltung des bürgerlichen, Militair- und Seewesens; ferner die gänzliche Fürsorge für die Ausrüstung der Kriegsschiffe; die Zahlung aller auswärtigen Schulden; und letztlich die Correspondenz mit mehren Ministern an europäischen Höfen in Bezug auf Finanzgegenstände: kurz die ganze Last aller Finanzoperationen der Regierung lag auf ihm. Nie waren einem Manne zahlreichere Aufträge gegeben worden, und nur wenige hatten gewichtvollere zu besorgen, und nie hat jemand mannichfaltige, schwierige übertragene

Pflichten mit mehr Treue, Zeit- und Geld-Ersparniß und rühmlicher Umsicht vollzogen als der Gegenstand dieses Berichts.

Daher war auch nie bei einer Anstellung die Wahl glücklicher getroffen als bei der des Herrn Morris zum Hauptagenten des Finanzwesens der conföderirten Colonien. Der Schatz hatte damals mehr denn zwei und eine halbe Million rückständige Zahlungen zu leisten, und der größere Theil der Schuld war von einer solchen Natur, daß die Abtragung derselben nicht vermieden, ja nicht einmal verschoben werden konnte, und Dr. Franklin, damals unser Minister in Frankreich, mußte daher Gelder von Holland zurückkommen lassen, die von dort nach Amerika verschifft werden sollten, weil sonst die Wechsel, die auf Befehl des Congresses erhoben worden waren, mit Protest zurückgewiesen worden wären, welches dem Credit unserer Regierung in Europa einen Todesstoß versetzt haben würde. Zu Hause herrschte in den öffentlichen, wie in den Privatgeschäften die kläglichste Lähmung; der öffentliche Credit war verschwunden und der Feind baute seine zuversichtlichsten Hoffnungen uns zu überwältigen auf diesen Umstand; und die Schatzkammer hatte so viele Rückstände an die Diener in den öffentlichen Aemtern zu berichtigen, daß manche derselben ihre Pflichten nicht länger bei fortdauernder Aussetzung ihres Soldes hätten leisten können, sondern in Folge der Schulden, die sie, um ihr Leben zu fristen, machen mußten, dem Schuldgefängniß heimgefallen wären. Die Ebbe in der Schatzkammer hatte einen so niedern Stand erreicht, daß einige Glieder dem Herrn Morris erklärten, sie hätten nicht einmal so viel Mittel vorräthig, um einen Expressen an die Armee abzusenden. Von dem drückenden Mangel des Heeres an Lebensbedürfnissen haben wir bereits gesprochen. Die Creditscheine waren so tief an Werth gesunken, daß es eine nicht geringe Masse derselben erforderte, um nur Kleidungsstücke damit zu bezahlen.

Aber dieses bedenkliche Aussehen der Dinge machte bald durch die Anstrengungen des Herrn Morris einer anderen Gestaltung derselben Raum. Ohne in eine Darstellung seiner weisen und umsichtigen Haushaltungsweise eingehen zu können, wird es uns vergönnt seyn, das Urtheil eines einsichtsvollen amerikanischen Geschichtsschreibers des amerikanischen Krieges hier anzuführen, der sich folgenderweise über ihn ausspricht: „Sicher waren und sind die Amerikaner den Finanz-Operationen ihres Robert Morris eben so großen Dank schuldig als den diplomatischen Unterhandlungen Benjamin Franklins und selbst den Waffen George Washingtons."

Diesem erleuchteten Geschäftsmann verdankt das Land auch die Errichtung der Bank von Nord-Amerika und alle die dem Publicum aus dieser Anstalt erwachsenen Vortheile. Durch Hülfe derselben wurde der öffentliche Credit in hohem Grade wieder belebt, innere Verbesserungen wurden befördert, und dem Handel neue Springkraft verliehen. Die Umlaufsmittel wurden bedeutend durch den Umlauf ihrer Noten vermehrt, welche, da sie nach Belieben gegen Gold oder Silber ausgetauscht werden konnten, aller Orten diesen gleich geschätzt wurden und das vollste Vertrauen des Publicums besaßen. Hunderte machten Gebrauch von der Sicherheit, die ihnen diese Bank gewährte, ihr baares Geld, welches durch den Mangel an Gelegenheit es gut unter zu bringen, nutzlos im Kasten gelegen, derselben anzuvertrauen und das beständige Zuströmen von Depositen im Laufe des Handels berechtigte die Directoren, ihr Geschäft und den Betrag ihrer Aussendungen zu einem vorher unerhörten Umfang auszudehnen. Die Folge davon war eine schnelle und höchst fühlbare Veränderung im Stande der Dinge sowohl in Bezug auf allgemeine als Privat-Angelegenheiten.

Wir kommen nun auf ein Ereigniß, hieher gehörig, weil es die andern Verbindlichkeiten des amerikanischen Volkes gegen seinen weisen Oekonom Robert Morris bis zur größten Schuld häuft, die nur durch eine dankbare Verehrung seines Namens abgetragen werden kann, welche nicht aufhören sollte, so lange eine amerikanische Union besteht. Der Feldzug von 1781 beabsichtigte die Wieder-Einnahme von Neu-York; hierüber waren Washington und der französische General Graf Rochambeau übereingekommen, und man erwartete, daß die französische Flotte unter De Barras und De Grasse dazu mitwirken würde. Man denke sich den Unwillen des Ober-Feldherrn, als ihm angekündigt wurde, der französische Admiral wolle nicht in den Hafen von Neu-York einlaufen, wie man erwartet hatte, sondern in die Chesapeak Bay segeln und dort einige Wochen zubringen.

Dies änderte nothwendigerweise alle die Einrichtungen in Bezug auf den Feldzug. Washington sah nun deutlich ein, daß die Vertreibung des Feindes aus Neu-York unthunlich seyn würde. Bei diesem Zustande der Dinge soll, wie Dr. Mease in der Edinburger Encyklopädie erwähnt, Morris die Idee in Washingtons Seele geweckt haben, Lord Cornwallis anzugreifen, wodurch dem Krieg in der That ein Ende gemacht wurde. Dem sey wie ihm wolle, so viel

bleibt unwiderleglich gewiß, daß, als Washington diesen Plan annahm, Morris es war, der die Geldmittel dazu herbeischaffte und zwar, nach Judson, zu dem Belauf von einer Million vierhundert tausend Thaler, auf eignen Credit aufgenommen, mit welcher gewaltigen Summe unter andern beinahe achtzig Stücke schweren Belagerungsgeschützes angeschafft wurden.

Trotz des unermeßlichen Umfanges der Amts- und Geschäftsobliegenheiten des Mannes, dem diese Schilderung gewidmet ist, und der Größe, Wichtigkeit und Schwierigkeit der Arbeiten, die ihm dadurch erwuchsen, wußte er dennoch auch den Pflichten, die ihm seine Privatverhältnisse und seine ausgezeichnete Stellung in der Gesellschaft auflegten, ein volles Genüge zu leisten. Unser Gewährsmann in dieser Hinsicht ist abermals der schon erwähnte Dr. Mease. „Sein Haus," sagt dieser würdige Mann, „war der Sitz eleganter aber anspruchsloser Gastfreundschaft, und er machte als Hausvater alle Einrichtungen seines Hauswesens mit demselben Geiste weiser Ordnungsliebe, welcher in seinen Amts- und Schreibzimmern so große Dinge bewirkt hatte. In diesen Bemühungen, so wie seine amtlichen, also auch seine häuslichen Verhältnisse durch die zweckmäßigsten Anordnungen auf's Einfachste und Angemessenste zu leiten, wozu ihm sein so klar und tief blickender Verstand immer die richtigsten und förderndsten Mittel, Wege und Weisen finden ließ, unterstützte ihn auch noch besonders seine treue, kluge und edeldenkende Lebensgefährtin, eine Schwester des verehrten Bischofs von Pennsylvanien, Dr. White. In dem Hause dieses seltenen Paares eingeführt zu seyn, war eine Ehre, der nicht gern ein achtungswerther Reisender entbehren konnte, und alle, denen sie zu Theil wurde, gestanden, daß sie selten Güte, Eleganz und Einfachheit so glücklich vereint gefunden hätten, als in der Wohnung dieser vortrefflichen Familie. So thätig Herr Morris im Gelderwerb als Kaufmann war, so großmüthig war er in der Mittheilung und Verwendung des Erworbenen, wenn es darauf ankam, wohlthätige öffentliche oder Privatzwecke zu erreichen. Auf seine willigste und kräftige Mitwirkung konnte man bauen, die angesprochene Hülfe mochte für die Unterstützung des öffentlichen Credits oder die Förderung eines gemeinnützigen Unternehmens, eine milde Anstalt, eine örtliche Verbesserung oder auch für die Unterstützung würdiger Glieder der Gesellschaft, insonderheit alter, oder dienstunfähig gewordener treuer Handelsdiener gesucht werden." Beispiele seines in solchen Fällen bewie-

senen Edelsinnes könnten in Menge nachgewiesen werden, wäre hier der Ort dazu; wir können indessen nur die Bemerkung beifügen, daß die in dem Werke von Goodrich ausgesprochene Versicherung: „gegen diesen treuen Verwalter vieler Millionen des Staatsschatzes und anderer unberechenbaren Summen und werthvoller Güter, gegen diesen höchst uneigennützigen Wohlthäter der Menschheit habe nie die Verläumdung mit ihrem Gifthauche sich zu erheben gewagt," einige Einschränkung erleidet. Auch er entging dem Loose der Guten und Besten nicht, verkannt und gehaßt zu werden, worüber Judson einiges Nähere dahin berichtet, daß ihn sein Ankläger, (Richter Johnson,) keinesweges mit Billigkeit beurtheilt und seinen wohlverdienten Ruhm frevelhaft angetastet habe.

Dieses großen und guten Mannes, dessen Wirken für das Wohl des Landes so einzig dasteht, daß man sagen darf, es verdiene als Muster von allen Staatsökonomen studirt zu werden; dessen Amtstreue eben so unerschütterlich war, als leicht verführbar die Redlichkeit so mancher späterer Diener der Vereinigten Staaten; dieses in den bedrängnißvollsten Zeiten als ein Staatsmann von eben so viel Geist als Kraft erprobten Patrioten letzte Lebensjahre sollten nicht ungetrübt sich schließen. Es trafen ihn Unglücksfälle, an denen vielleicht auch sein eigner reger aber rechtlicher Speculationsgeist einen Theil der Schuld trägt, wie denn wohl nie der große Kaufmann vor solchen Fehlschlüssen und ihren Folgen gänzlich sicher ist. Die Geldverlegenheiten des Mannes, der über Millionen hätte gebieten können, wenn er sie *für sich* hätte sammeln wollen, wurden zuletzt sehr drückend für ihn, aber auch unter dieser schweren Prüfung behauptete er jene Festigkeit und Unabhängigkeit des Charakters, die ihn immer ausgezeichnet hatte.

Die lang getragene Last drückender Arbeiten für das Gemeinwohl und eigner Geschäftssorgen verzehrte endlich seine Lebenskräfte und der vielfach Thätige fand die Ruhe, nach der der Greis sich sehnt, in seinem drei und siebenzigsten Lebensjahre am 8. Mai des Jahres 1806.

Benjamin Rush.

Der große, tief beobachtende Arzt, welcher dabei die nothwendige Eigenschaft besitzt, ohne Zaudern diejenigen Heilmittel anzuwenden, welche er für die angemessensten erkennt, ist mit dem einsichtsvollen

Staatsmanne geistig verwandt, dessen Aufgabe es ist, das Gemeinwesen in gesundem Stande zu erhalten und wenn ein Uebel dasselbe betroffen, es zu heilen; oder doch das Seinige dazu mit Rath und That beizutragen. Der große Arzt ist ein tiefer Denker, ein ächter Philosoph—ein Menschenfreund—und daher berechtigt, seine Stimme in Staatsangelegenheiten abzugeben und die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf seine Ansichten in Anspruch zu nehmen. Dies war in hohem Grade der Fall mit dem ausgezeichneten Weltweisen, Heilkünstler und Staatsmann, dessen Lebensgeschichte wir nun im Umrisse zu geben haben.

Benjamin Rush wurde geboren zu Bristol, Bucks County, Pennsylvanien, am 24. December 1745. Seine Vorfahren waren ungefähr um's Jahr 1683 mit William Penn nach Amerika eingewandert. Sein Vater, ein sehr geachteter Bauer, starb als Benjamin erst sechs Jahre alt war, und die Sorge für die Erziehung des hoffnungsvollen Knaben fiel nun der Mutter desselben anheim, welche glücklicherweise verständig genug war, die Wichtigkeit ihrer Verpflichtung einzusehen, Alles für die Ausbildung der Anlagen ihres Sohnes zu thun, was in ihren Kräften stand. Der junge Rush wurde daher im neunten Jahre seines Alters der Akademie zu Nottingham, in Maryland, etwa sechzig Meilen südöstlich von Philadelphia gelegen, der besondern Fürsorge ihres Vorstehers, seines Oheims von mütterlicher Seite, des Ehrwürdigen Dr. Finley, nachherigen Präsidenten von Princeton Collegium, übergeben.

Hier brachte der lehrbegierige und lenksame Knabe unter vortrefflichen Menschen und bewacht von dem treuen Auge eines väterlichen Aufsehers, dessen seltene Verdienste als Lehrer und Erzieher erst in einer spätern Periode in ihrem ganzen Umfange dem größern Publicum bekannt wurden, seine Tage bei zweckmäßig geleiteter Thätigkeit in Fleiß und pünktlicher Beobachtung aller der Vorschriften zu, die ihm als Angehörigen der Schule nicht nur, sondern als Zögling für eine sichtbare und unsichtbare Welt gegeben wurden. Hier begann auch die erste Entwickelung seines sittlichen und religiösen Charakters, der sich in der Folge so vortrefflich gestaltete, daß ihn auch die verehren mußten, welche seine wahrhaft christliche Frömmigkeit nicht mit ihm theilten, bis ihn die höhere und berühmtere Lehranstalt zu Princeton, Neu-Jersey, aufnahm, deren Präsident damals Dr. Davies war. Dies geschah 1752, nachdem er fünf Jahre lang zu Nottingham in den Anfangsgründen der gelehrten Sprachen und

anderen Zweigen einer liberalen Erziehung einen festen Grund gelegt hatte, wodurch er so weit schon gefördert worden war, daß ihm die Facultät des Collegiums bereits im folgenden Jahr den Grad eines Baccalaures der freien Künste (Bachelor of arts) ertheilte, ehe er noch sein fünfzehntes Jahr erreicht hatte. Während seines nur einjährigen Aufenthaltes in Princeton erwarben ihm seine Talente, sein Fleiß, seine Beredtsamkeit Bewunderung, während die Reinheit seiner Sitten und seine Anspruchlosigkeit die Liebe und Freundschaft Aller gewannen, mit welchen er in Umgang kam.

Von Princeton begab sich der nun in die gelehrte Welt aufgenommene Jüngling nach Philadelphia, um dort den ersten Grund zum Studium der Heilkunde unter dem damals sehr berühmten Arzte Dr. John Redman zu legen. Er war auch einer von Dr. Shippens zehn Studenten, welche den Vorlesungen dieses verdienstvollen Gelehrten über Anatomie, den ersten in diesem Lande über diesen so wichtigen Lehrgegenstand gehaltenen, beiwohnten. Im Jahre 1766 reisete der nach Erweiterung seiner Kenntnisse dürstende junge Mann nach Edinburg in Schottland, wo er zwei Jahre als Student der Arzneigelehrsamkeit an der dortigen Universität zubrachte, und den Unterricht der berühmten Professoren Munro, Cullen, Black und Gregory mit großem Fleiß benützte. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in der Hauptstadt Schottlands (1768) gab ihm die dortige medicinische Facultät, mit Bezeugung ihrer besondern Hochachtung, das medicinische Doctordiplom. Den Winter dieses Jahres brachte Dr. Rush in der Ausübung seiner beglückenden Kunst an dem geeignetsten Orte um seine Menschenkunde zu erweitern zu, nämlich in der Metropolis des britischen Reiches, London, ein Aufenthalt, der ihm vermuthlich vielen Stoff zu seinem nachherigen wichtigen Werke „über die Krankheiten des Gemüthes" (on the diseases of the mind) geliefert haben wird. Im Jahre 1769 kehrte er endlich, nachdem er zuvor sich mit dem Zustande der medicinischen Anstalten in Paris persönlich bekannt gemacht hatte, in die geliebte Heimath zurück und ließ sich in Philadelphia als praktischer Arzt nieder, wohin ihm der Ruf seiner Kenntnisse und Geschicklichkeit schon vorangegangen war.

Noch im nämlichen Jahre wurde er als Professor der Scheidekunst am Collegium zu Philadelphia gewählt. Als College der Doctoren Shippen, Morgan, Kuhn und Bond, deren Vorlesungen einige Jahre früher begonnen hatten, machte er nun die Facultät

in ihren nothwendigen Fächern vollständig; und so wurde die erste medicinische Schule in Amerika gegründet. In Folge einer spätern, im Jahre 1791 getroffenen Einrichtung wurde das Collegium zur Universität erhoben und Dr. Rush wurde zum Professor der ärztlichen Institutionen, der allgemeinen und krankenhäuslichen medicinischen Praxis an der Universität von Pennsylvanien ernannt.

Durch seine Vorlesungen über Chemie, so wie als sorgfältiger und unermüdeter praktischer Arzt erwarb sich Dr. Rush bald und verdienterweise eine nicht geringe Hochachtung beim Publicum. Seine auswärtigen Studien und Reisen hatten seiner ärztlichen und allgemeinen Bildung bedeutenden Vorschub gethan, indessen mag ihn seine Vorliebe für den Gebrauch der Lanzette und blutreinigender Mittel vielleicht etwas zu weit geführt haben. Erst im Jahre 1790, als er schon zwanzig Jahre die ärztliche Praxis betrieben hatte, fing er an, seine neuen Principien der Medicin dem Publicum vorzulegen, und ihre Entwickelung durch seine öffentlichen Vorlesungen während der noch übrigen drei und zwanzig Jahre seines Lebens überzeugte wenigstens Alle, die seinen Hörsaal besuchten, daß er bei der Empfehlung seiner Methode mit gewissenhafter Ueberzeugung zu Werke ging und obgleich vielleicht nicht ohne Einseitigkeit, doch gewiß auch nicht ohne große Gelehrsamkeit und vielen Scharfsinn sein System zu vertheidigen wußte. Er wendete seine beliebte Curart eben sowohl in Entzündungsfällen an, (Schlagflüsse jeder Art eingeschlossen,) als bei eingetretenen Wassersuchten, beim Wasserkopf, in der Schwindsucht, beim Wahnsinn und in allen Fällen, wo das Gemüth afficirt war. Unter den Reinigungsmitteln stand bei ihm das sublimirte Quecksilber, Calomel genannt, so hoch, daß er es den Simson unter den Heilmitteln nannte, welches den Gegnern seines Systems Veranlassung zu der witzigen Bemerkung gab, man könne diese Arznei in der That so nennen, da sie „so viele erschlagen habe."

Wir überlassen, wie billig, den Aerzten die Entscheidung dieser Streitpunkte, und erwähnen nur noch der Lorbeeren, die sich unser Professor als Arzt und Mensch unwidersprechlich in der schreckensvollen Periode erwarb, als das gelbe Fieber in Philadelphia im Jahre 1793 nach einem Ausbleiben von neun und dreißig Jahren, Verwüstung und Jammer verbreitend, wieder einkehrte. Die ältesten und einsichtsvollsten Aerzte wurden durch die Unerklärbarkeit der Natur dieser Krankheit in Verlegenheit gesetzt, und sahen ihre eifrigsten Bemühungen erfolglos angewendet, daher über den Cha-

rakter und die Behandlungsart dieser Krankheitsform sehr verschiedene Ansichten aufgestellt wurden. Diese weitverbreitete Heimsuchung dauerte ungefähr hundert Tage, vom Juli bis zum November. Der Todesfälle während dieses ganzen jammervollen Zeitpunktes waren viertausend und vier und vierzig oder etwas über acht und dreißig auf jeden Tag im Durchschnitt gerechnet. Ganze Familien waren mitunter zugleich krank, und an Personen die Kranken zu pflegen, war großer Mangel. Auch fehlte es an Aerzten gar sehr, da manche sich der Pflicht entzogen, und andere selbst ein Opfer der Seuche geworden waren, oder krank daran niederlagen. Einmal waren gar nur drei Aerzte im Stande außer Haus Dienste zu leisten, während zur nämlichen Zeit wahrscheinlich nicht weniger als sechstausend Personen am Fieber niederlagen.

Kaum war in dem Zeitraum von sechs Wochen irgendwo ein heiteres Gesicht zu erblicken. Die Straßen zeigten überall Spuren des Elends, das in der Stadt herrschte. Man konnte manche Tausend Schritte gehen ohne andere Personen auf der Straße zu erblicken, als solche, welche ausgegangen waren, einen Arzt, eine Wärterin, einen Aderlasser, oder den Mann zu suchen, der seinen Mitmenschen den letzten Dienst erzeigt, indem er sie zu ihrer Ruhestätte bringt. Das Rasseln des Leichenwagens allein erinnerte noch daran, daß sonst Fuhrwerke aller Art die Straßen belebt hatten. Einen schwarzgekleideten Mann, der einen Leichnam auf einem zweirädrigen Fuhrwerk, mit einem einzigen Pferde bespannt zu Grabe geleitete, konnte man in den meisten Straßen der Stadt zu jeder Tageszeit erblicken, während das langsame Fortschreiten des Todtenkarren auf dem Pflaster mit seinem die Stille allein unterbrechenden Geräusch in jeder Stunde der Nacht Furcht und Bangigkeit in den Gemüthern der Gesunden sowohl als der Kranken rege erhielt.

Eine Zeit lang nach dem Anfang der Seuche waren alle Aerzte beinahe gleich unglücklich in der Behandlung derselben. Um diese Zeit nahm Dr. Rush seine Zuflucht zu gelinden Abführungsmitteln, wie solche auch im gelben Fieber des Jahres 1762 angewendet worden waren; da er jedoch keinen günstigen Erfolg davon wahrnahm, so strengte er sich um so mehr an, um die Natur der Krankheit zu entdecken, indem er alles, was darüber geschrieben worden war, eifrig studirte, wozu ihm seine eigne ansehnliche Bibliothek manchen Stoff lieferte und Mittheilungen durch Correspondenz nicht fehlten. Zahlreiche, vom gelben Fieber handelnde Bände wurden von ihm sorg-

fältig durchforscht, ohne ihm Befriedigung zu gewähren; endlich fiel ihm ein Manuscript in die Hände, welches einen Bericht über die Krankheit, so wie solche sich bei ihrem Vorherrschen in Virginien im Jahre 1741 gezeigt hatte, gab und welches ihm Dr. Franklin mitgetheilt hatte. Der Verfasser dieser Abhandlung war Dr. Mitchell von Virginien, der in derselben die Angemessenheit und Nothwendigkeit sehr starker Abführungsmittel auseinandersetzte, und auf deren Anwendung selbst in Fällen von äußerster Schwachheit drang.

Diese Ideen leiteten Dr. Rush zu einer Abänderung seiner Behandlungsweise. Er nahm die Curart Dr. Mitchell's an, indem er Calomel und Jalappa verbunden gab. Zu seiner unaussprechlichen Freude stellte er vier von den fünf ersten Patienten, bei denen er diese Arznei angewendet hatte, wieder her, obgleich bei einigen derselben das Fieber schon in einem vorgerückten Zustande war.

„Nach dieser Gewährschaft der Zweckmäßigkeit und des guten Erfolgs seiner neuen Medicin," sagt Dr. Thatcher in seiner biographischen Skizze des Doctors Rush, „theilte er das Recept dazu solchen seiner Collegen mit, welchen er auf der Straße begegnete. Einige derselben hatten, wie er fand, das Calomel bereits seit einigen Tagen angewendet; da solche es jedoch nur in einzelnen Dosen gegeben und große Dosen von Chinarinde, Wein und Opiaten nach jenen verordnet hatten, so hatten sie wenig oder nichts Gutes dadurch bewirkt. Er legte das Recept dem Collegium der Aerzte am 3. September vor und bemühte sich die Besorgnisse seiner Mitbürger durch die Versicherung zu zerstreuen, daß die Krankheit nicht länger unheilbar sey. Das Zutrauen, welches ihm diese Behandlungsart erwarb, vermehrte seine Berufsgeschäfte ganz außerordentlich. Das Mittel erprobte sich ziemlich gleichförmig wirksam in beinahe allen den Fällen, in denen er entweder persönlich oder durch seine Studenten die Patienten bedienen konnte. Er verließ sich indessen nicht ausschließlich auf Purgirmittel, um dieses Uebel zu heilen. Die Theorie, welche er angenommen hatte, leitete ihn auch zum Gebrauche anderer Mittel, um krankhaft gesteigerte Reize aus dem Körper zu entfernen. Diese bestanden im Aderlassen, dem Einathmen frischer Luft, dem Gebrauch kalter Getränke, magerer Kost, und in der äußeren Anwendung kalten Wassers auf den Körper. Er eröffnete die Cur, indem er von dem Patienten vorerst eine kleine Quantität Blut nahm. Das Aussehen desselben und die Wirkung der Aderlässe auf den Körper entschieden über die Angemessenheit und Wirk-

samkeit dieses Verfahrens und ermunterten meist zum Beharren in demselben. Nie hatte er vorher ein so beseligendes Wonnegefühl empfunden, als jenes war, welches aus der Betrachtung des Erfolgs seiner Heilmittel hervorging. Es gab ihm einen reichen Ersatz für alle die Beschwerden und anstrengenden Studien seines dem Berufe so ganz gewidmeten Lebens. Die Ueberwältigung dieser furchtbaren Seuche war nicht die Wirkung des Zufalls, noch der Anwendung eines einzigen Mittels—sie war der Triumph eines Grundsatzes der Heilkunde. In dieser freudigen Stimmung seines Gemüths trug er in sein Tagebuch, unterm 10. September, die ihn ganz als Mensch, Arzt und Christ darstellenden Worte ein: ‚Dank sey Gott, von den hundert Kranken, die von mir am heutigen Tage einen Besuch oder eine Verordnung erhalten haben, ist mir keiner gestorben.'"

Da er außer Stand war allen den zahlreichen Ansprüchen Genüge zu leisten, welche an ihn gemacht wurden, um seine Purgirpulver zu erhalten, ob er gleich drei Personen angestellt hatte, seinen Studenten bei deren Einpackung an die Hand zu gehen, und eben so wenig alle Personen, die um seine Besuche baten, bedienen konnte, so übergab er den Apothekern das Recept der Mercurial-Purganz mit gedruckten Anweisungen, wie solche gegeben werden sollte und wie die Krankheit überhaupt zu behandeln sey. Hätte er sein eignes Interesse dabei zu Rathe gezogen, so würde er in der Stille seinen Heilplan mit seinen alten Patienten verfolgt haben, welche beharrlich ihr Vertrauen in ihn und seine neue Heilart setzten; aber er fühlte in dieser Zeit der allgemeinen Trauer, daß seine hohe Berufsverpflichtungen, die er allen Bürgern Philadelphia's schuldig war, von unendlich größerem Gewichte seyen, als alle andern persönliche und Privatrücksichten und beschloß daher um jeden Preis Alles aufzubieten, das Leben so vieler seiner Mitbürger und deren Familienglieder so viel als möglich zu retten. Unter dem Einflusse dieser Gemüthsstimmung erließ er ein Schreiben an das Collegium der Aerzte, worin er seine Gründe für die Nichtannahme der Arzneien des Dr. Stevens darlegte, und jene, die er empfohlen hatte, vertheidigte. Er rechtfertigte sich über deren Anwendung auch in den öffentlichen Blättern wider die Angriffe, welche gegen denselben von Seite verschiedener Aerzte der Stadt gemacht worden waren, und theilte auf diesem Wege gelegenheitlich seinen Mitbürgern solche Rathschläge mit, deren Befolgung durch die Erfahrung als heilsam erprobt befunden worden war, der Krankheit den Eintritt zu ver-

wehren. In keiner dieser Empfehlungen seiner Heilmittel machte er Anspruch auf die Ehre ihr Erfinder zu seyn. Im Gegentheil bemühete er sich beständig ihre Annahme dadurch zu bewirken, daß er sich auf deren früher bewiesene Wirksamkeit nach dem Zeugniß der höchsten ärztlichen Autoritäten berief. Dieser gelehrte Streit wurde von seiner Seite einzig darum geführt, damit das größere Uebel, die Entvölkerung Philadelphia's verhütet würde, welche aus dem Gebrauche der zuvor von ihm selbst, wie noch von Andern verordneten Mittel zu befürchten war, da solche nicht blos nicht die erwartete, sondern offenbar eine entgegengesetzte höchst nachtheilige Wirkung hervorbrachten. Die wiederholten und zahlreichen Fälle ihrer verfehlten Wirkung und der beinahe sich immer gleiche Erfolg der ausleerenden Mittel erwarb den letztern nach einiger Zeit die Annahme von beinahe allen jenen, die mit dem Fieber behaftet waren.

Manche ganze Familien, bestehend aus fünf, sechs und in drei Fällen aus neun Gliedern, erhielten durch reichliches Purgiren und Aderlassen ihre Gesundheit wieder. Diese Mittel wurden mit sehr gutem Erfolg von verschiedenen Aerzten der Stadt angewendet. Aber der Gebrauch derselben war nicht blos auf Aerzte allein beschränkt; die Geistlichkeit, die Apotheker, manche Personen aus andern Ständen, verschiedene wohlunterrichtete Frauen und selbst zwei Schwarze verschrieben sie mit dem günstigsten Erfolge, ja manche Leute verschrieben sie sogar sich selbst. Dem beinahe allgemeinen Gebrauche dieser Mittel muß es zugeschrieben werden, daß die Lebensgefährlichkeit der Krankheit sich in dem nämlichen Verhältniß verminderte, in welchem sich die Anzahl der davon angesteckten Personen vergrößerte. Man kann als wahrscheinlich annehmen, daß nicht weniger als sechstausend Menschen von der Bevölkerung Philadelphia's durch diese Heilart während des Herbstes von 1793 vom Tode gerettet worden sind.

Das Zutrauen, welche diese neue Heilart der Seuche in allen Theilen der Stadt gewann, vermehrte die Anzahl der Patienten des Einführers derselben ins Unglaubliche. Seine Studenten waren beständig beschäftigt, früher mit dem Einpacken der Pulver, späterhin aber mit dem Aderlassen und Besuchen der Kranken.

Zwischen dem 8. und 15. September hatte Dr. Rush von einhundert bis einhundert und zwanzig Patienten täglich entweder zu besuchen oder doch mit Recepten zu versehen. In den kurzen geschäftsfreien Zwischenräumen, die dem Genusse seiner frugalen

Mahlzeiten gewidmet waren, war sein Haus mit, meist armen, Patienten angefüllt, die auf seinen Rath warteten. Manche Wochen hindurch saß er selten am Tisch, ohne Verordnungen für eine Menge niederzuschreiben. Zu seiner Unterstützung zogen drei seiner Studenten, die Herren Stall, Fischer und Cox in seine Wohnung und wurden seine Haus- und Tischgenossen. Diese jungen Männer hatten nun unausgesetzt zu arbeiten; während er selbst jeden Augenblick zwischen seinen Krankenbesuchen zu Hause mit Receptschreiben für die Armen, oder mit Beantwortung der zahlreichen Botschaften zubrachte, die ihm von seinen Patienten zugesandt wurden. Da er unmöglich alle die Besuche abstatten konnte, zu denen er aufgefordert war, so mußte er jeden Tag solche Einladungen ablehnen. Seine Schwester zählte einmal sieben und vierzig Gesuche um ärztliche Einkehr, welche in einem Vormittag vor elf Uhr abgewiesen werden mußten. Wenn er durch die Straßen fuhr, war er oft genöthigt, den dringendsten Bitten bekümmerter Eltern, die ihn um einen ganz kurzen Besuch am Krankenlager ihrer Kinder anflehten, ein taubes Ohr zu leihen. Oft mußte er durch gewaltsames Antreiben seiner Pferde sich seinen Weg bahnen, um von den ihn umringenden Personen los zu kommen, die mit Geschrei und Thränen ihn aufzuhalten suchten. Während er so mit Geschäften überladen, und sein eignes Leben in nicht geringem Grade gefährdet war, ohne jedoch allen an ihn gerichteten Aufforderungen Folge leisten zu können, erhielt er Briefe von seinen Freunden auf dem Land, welche die dringendsten Ermahnungen enthielten, die Stadt zu verlassen. Auf einen dieser Briefe antwortete er, „er habe den Entschluß gefaßt, seinen Grundsätzen, seinem Beruf und seinen Patienten treu zu bleiben bis an sein Ende."

Die unausgesetzten Arbeiten des vortrefflichen Mannes, während dieser furchtbaren Heimsuchung, durch welche sein Geist und Körper gleich sehr angegriffen wurden, überwältigten beinahe seine Gesundheit, und eine Zeit lang glaubte man sein so nützliches Leben sey in Gefahr. Durch zeitige Anwendung von Heilmitteln wurde er jedoch seinen Mitbürgern erhalten und konnte seinen Berufspflichten wieder vorstehen. Aber die nachtheiligen Folgen, die seine große Anstrengung auf seine Gesundheit hervorbrachte, waren nicht das einzige Uebel, welches er in Folge seiner Thätigkeit während der Periode, in der das gelbe Fieber in Philadelphia grassirte, erfuhr. Die Angemessenheit seiner Behandlungsweise desselben wurde von manchen

seiner Zeitgenossen, ungeachtet des großen Erfolgs, der sie begleitete, in Zweifel gezogen. Zuletzt wurden nicht nur Aerzte, sondern selbst ein beträchtlicher Theil des Publicums durch Vorurtheil gegen ihn eingenommen. Die öffentlichen Blätter wurden gegen ihn in Sold genommen und in zahlreichen Flugschriften wurde sein System mit großer Bitterkeit angetastet. Man ging so weit, ihn einen Mörder zu schelten und zuletzt sogar mit gerichtlicher Verfolgung und Vertreibung aus der Stadt zu bedrohen.

Die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts sind nur zu oft auf eine ähnliche Weise behandelt worden. Ihr Loos ist allermeist eine Zeit lang Schmach und Verfolgung zu dulden; aber zuletzt läßt man ihnen Gerechtigkeit widerfahren. Dr. Harvey verlor in Folge der von ihm bekannt gemachten Darstellung des Blutumlaufes seine Kundschaft; und der große Dr. Sydenham mußte eine ähnliche unangenehme Erfahrung machen, weil er bei hitzigen Fiebern ausleerende Arzneien einführte. Als die Fieber-Epidemie in Philadelphia ihr Ende erreicht hatte, wurde in einer öffentlichen Versammlung der dortigen Bürger der Vorschlag gemacht, den Aerzten der Stadt den Dank derselben für ihre während der Seuche angewandten Bemühungen zu bezeugen; aber niemand wollte den Vorschlag unterstützen. Dies muß um so mehr für eine große Undankbarkeit erklärt werden, wenn dabei in Betracht gezogen wird, daß von den fünf und dreißig Aerzten, welche in der Stadt blieben, acht ein Opfer des Fiebers wurden, und nur drei ihm gänzlich entgingen.

Ungeachtet der überhäuften Amtsarbeiten, die Dr. Rush als praktischer Arzt und Professor auf sich liegen hatte, war er dennoch ein fruchtbarer Schriftsteller. Seine gedruckten Werke füllen sieben Bände, wovon sechs medicinischen Inhalts sind, und der siebente eine Sammlung literarischer, moralischer und philosophischer Abhandlungen enthält. Man möchte mit Erstaunen fragen, wie es möglich war, daß ein Arzt, der so vielen Leidenden Hülfe zu leisten— ein Lehrer, der so viele Zöglinge zu unterweisen hatte, die Zeit und Stimmung finden konnte, so viel und so gut zu schreiben. Unsere Verwunderung hierüber wird indessen aufhören, wenn wir in Erwägung ziehen, daß er auch die einzelnen Augenblicke seiner Zeit mit seltener Sorgfalt benützte, keine Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern, verloren gehen ließ, und jede Seelenkraft mit philosophischem Geiste so zweckmäßig anwandte, daß alles durch Nachdenken Erworbene von ihm nicht nur bewahrt, sondern auch vorzüglich gut benützt

wurde. Dazu verhalf ihm—der schon in seiner frühen Jugend das Glück gehabt hatte, die trefflichsten Lehrer zu finden—ihm der damals schon wie bis an sein Ende im angestrengten Studiren seinen höchsten Lebensgenuß fand und dem zu allen Zeiten die besten Hülfsmittel und Gelegenheiten zu wissenschaftlicher Vervollkommnung zu Gebote standen—ihm, dessen Seele immer eine bedeutende, nur durch ernstes Forschen lösbare Aufgabe ernstlich und mit ungetheilter Aufmerksamkeit beschäftigte—ihm verhalf zu dem steten Zuwachse seines geistigen Reichthumes der Besitz einer sehr lebhaften aber wohlgeordneten Einbildungskraft, eines treuen, gutgeübten Gedächtnisses und einer scharfen, lichtvollen Urtheilskraft, über welche alle ein edler, von keinen niedern Empfindungen und Begierden geleiteter Wille herrschte. Durch eine weise Abwechselung zwischen jener Geistesthätigkeit, welche Eigenes hervorbringt und der Aneignung und Verarbeitung der Gedanken Anderer, durch Lesen und mündliche Besprechung gelangte er hauptsächlich zu dem Vermögen, welches ihn so sehr auszeichnete, die Verwandtschaften einzelner Ideen, Begriffe und Vorstellungen unter einander auszumitteln, sie in die gehörige Verbindung zu setzen und einem gemeinschaftlichen Grundsatze unterzuordnen. Auf diese Weise kam er zu jenen interessanten Schlußsätzen, die ihm den verdienten Ruf eines in allen Theilen der ärztlichen und überhaupt praktischen Philosophie hocherfahrnen Denkers erwarben.

In Folge dieser Vorliebe für eine harmonische Verknüpfung alles Gedachten liebte er es mehr, aus zahlreichen Büchern jedesmal das Nothwendige zusammenzutragen, als ganze Werke auf einmal zu lesen. Kein Wunder, daß sich in seinem Verstande Alles so lichtvoll gestaltete, Alles so ganz für die Anwendung berechnet war; kein Wunder, daß Geister, die sich so nahe verwandt waren wie Benjamin Rush und Benjamin Franklin unter sich einen Freundschaftsbund schlossen, an welchem noch manche ähnlich denkende Zeitgenossen, wie der durch Selbstbildung zum großen Weltweisen aufgestiegene David Rittenhouse, sich freudig anschlossen. Welche Schätze des Geistes müssen sich in den Versammlungen dieser Edlen ihres Landes, in einem prüfungsvollen Zeitraume entfaltet haben, welche wichtige Ansichten ausgetauscht worden seyn. Dr. Rush hatte einst die Idee, die köstlichen Winke, Bemerkungen und Fingerzeige, welche dem unsterblichen Franklin bei solchen Gelegenheiten gleichsam entfielen, aufzusammeln und der Welt in einem Buche unter dem

Titel „Franklinana" aufzubewahren. Schade, daß ihm seine Amtsgeschäfte wahrscheinlich die Ausführung dieses Gedanken unmöglich machten. Dem Alles benützenden Geiste unseres Weisen waren diese Zusammenkünfte Fundgruben, die seinen ohnedem schon so reichen Geist immer noch mehr bereicherten; ihm war ja jeder Ort, an dem er, der Alles Beobachtende, verweilte, eine Schule, jedes Buch, am meisten aber das Buch der Natur, eine Quelle der Belehrung; jeder Einzelne ein Gegenstand, an dem sein Scharfsinn etwas Bemerkenswerthes fand; wie viel mehr mußte ihm die Stätte, wo die edelsten Geister seines Landes die Resultate ihres tiefsten Denkens, ihrer menschenfreundlichen patriotischen Gefühle sich treu und offen mittheilten, als ein geheiligter Zufluchtsort erscheinen, wo außer dem Gewinn für den Geist, der durch Lasten so mancher Art Gedrückte Erheiterung und Stärkung zur Ausdauer in der Erfüllung so mannichfaltiger und schwerer Berufspflichten fand. Das Benützen aller Gegenstände zu Beobachtungen aller Art war ihm so wichtig geworden, die Unermeßlichkeit des Umfanges des menschlichen Wissens drang sich ihm so oft auf, daß er seine Zuhörer vielfältig ermahnte, ihre Zeit und jede Gelegenheit sorgfältig zu benützen, um für ihr Wissen und Wirken eine sichere Grundlage zu gewinnen.

Einem Kenner der Natur des Menschen in allen Beziehungen und insonderheit seiner Unvollkommenheiten, wie Rush es war, konnte unverständige Anmaßung eingebildeter Thoren nur Mitleid einflößen; höchstens zu einer satyrischen Bemerkung Veranlassung geben, wie jene war, durch welche er einen jungen Mann zurechtzuweisen suchte, der von seinen „beendigten Studien" sprach. „Sie haben es," sagte er nämlich, „in jungen Jahren, wenn Sie ihre Studien wirklich vollendet haben, weiter gebracht, als ich es je zu bringen hoffe."—Sein Witz beabsichtigte hier wie immer, wie dies auch so ganz vorzüglich bei seinem Freunde Franklin der Fall war, die Belehrung und Besserung derer, die er treffen sollte, und war daher immer von wohlwollender Art und der Würde des Weisen und Menschenfreundes entsprechend.

Welchen Gewinn die Schüler dieses großen Meisters aus dessen geistvollen, das Unterhaltende mit dem Belehrenden anmuthig verbindenden Vorträgen schöpften, wie reizend er ihnen den Genuß zu schildern wußte, der aus dem wohlgeübten Talent einer richtigen Beobachtungsgabe entspringt; wie er Alles durch die treffendsten Beispiele aus allen Gebieten der Natur und des Menschenlebens zu

beweisen, zu erläutern und zu bekräftigen verstand, wie ihm hier die Erfahrung eines wackern Fleischers, dort die Aeußerung eines Wahnsinnigen im Pennsylvanischen Hospital Stoff zu den treffendsten und tiefsten Bemerkungen gaben; wie er aus den Schriften des verschiedensten Inhaltes, aus den Sammlungen der Geschichtsschreiber, den Darstellungen der Naturforscher, den Ergießungen und Schilderungen der Dichter, besonders Shakespeare's, schätzbare in sein Fach einschlagende Folgesätze zu ziehen wußte, ähnlich der Biene, die aus vielen Blumen Honig zieht; davon zeugen heute noch so manche seiner ehemaligen Zuhörer, von denen noch eine beträchtliche Anzahl als erfahrne Aerzte ihrem Stande Ehre machen und das Andenken an ihren treuen Lehrer in einem dankbaren Herzen bewahren.

Daß es einem Weltweisen wie Dr. Rush gelingen mußte, durch sein eignes Vorbild einen mächtigen Einfluß auf seine Umgebung auszuüben und wohlthätig auf sie zu wirken, läßt sich leicht denken. Was er empfahl, übte er selbst. Daher die Pünktlichkeit, mit welcher er in sein Taschenbuch, welches er immer bei sich führte, Alles eintrug, was ihm der Aufbewahrung werth schien, wobei er in der einen Abtheilung desselben die vorgekommenen Thatsachen bemerkte, in der andern die Ideen und Bemerkungen aufzeichnete, wozu jene Thatsachen ihm oder Andern Veranlassung gegeben. Sein Inneres wußte er so vollkommen zu beherrschen, daß er in der Mitte des Geräusches seiner Kinder, der Unterhaltungen seiner Familie und der gewöhnlichen Anfragen der bei ihm Hülfe Verlangenden mit der größten Gelassenheit lesen und schreiben konnte. Ein sehr mäßiger Antheil seiner Zeit war dem Schlafe und noch weniger dem Genusse seiner Mahlzeiten gewidmet. Bei den letztern blieb man nie über die bestimmte Zeit sitzen, es sey denn, daß ein nützliches Gespräch oder sonst eine von der Befriedigung des sinnlichen Bedürfnisses ganz verschiedene Ursache, dazu Veranlassung gegeben hätte. Auf diese Weise konnte Dr. Rush in einem in solcher Art zugebrachten Zeitraume von beinahe siebenzig Jahren es möglich machen, jenen Reichthum nützlichen Wissens zu erwerben, worin ihn wohl kaum ein Mann in irgend einem Zeitraume oder Lande übertroffen hat.

Medicinische Forschungen waren natürlicherweise der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit desselben, doch vernachlässigte er keinesweges andere Zweige des menschlichen Wissens. In den frühern Jahren seines Lebens widmete er der Politik beträchtliche Theilnahme.

Die Gegenstände politischer Natur, mit welchen er sich vorzüglich mit ganzer Seele beschäftigte, waren die Unabhängigkeit seines Landes, die Annahme weiser Constitutionen in allen Staaten überhaupt, doch hauptsächlich in seinem eignen und die Verbreitung von Kenntnissen unter dem amerikanischen Volke. Ueber diese Gegenstände schrieb er mit patriotischem Eifer eine Menge gutgedachter Abhandlungen, welche unter mancherlei Unterschriften erschienen.

Seine politische Einsicht und Rechtlichkeit waren so anerkannt, daß ihm verschiedene Aemter übertragen wurden. Er war ein Glied des berühmten Congresses von 1776, welcher diese Staaten für frei und unabhängig erklärte. Dieses Ereigniß betrachtete Dr. Rush als den Vorläufer wichtiger Segnungen für das amerikanische Volk. Er war keiner von denen, die das höchste Gewicht auf den Handel, auf das Einströmen der Reichthümer und einen hohen Rang unter Nationen legten. Von diesen wußte er in der That sehr wohl, daß sie als Folgen der Unabhängigkeits-Erklärung nicht ausbleiben würden; aber er betrachtete sie als Gegenstände von minderer Bedeutung im Vergleich mit dem Fortschreiten der Talente und Kenntnisse. Die Förderung der Beredtsamkeit, der Wissenschaft, der Gemüthskräfte in allen ihren verschiedenen Bestrebungen wurde von ihm als die nothwendige und edelste Wirkung republikanischer Anstalten betrachtet, und diese Aussicht erfüllte ihn mit Freude. Auch blieb seine Hoffnung nicht unerfüllt, denn in einer Vorlesung, die er im November 1799 hielt, bemerkt er: „Eine genaue Aufmerksamkeit auf den Stand der geistigen Cultur in diesem Lande, wie solcher vor dem Jahre 1774 war und im gegenwärtigen Augenblicke ist, berechtigt mich anzunehmen, daß das Verhältniß zwischen beiden in Hinsicht auf erhöhete Verstandeskraft wie zwanzig gegen eins, und in Bezug auf Kenntnisse wie hundert gegen eins in diesen Staaten ist, wenn wir den jetzigen Stand derselben mit dem vor der amerikanischen Revolution betrachten."

Im Jahr 1777 wurde Dr. Rush als Oberarzt des militairischen Hospitals im mittleren Departement angestellt, und bald nach dieser Ernennung machte er seine Bemerkungen über unsere Hospitäler, die Krankheiten des Kriegsheeres und die Wirkungen der Revolution auf die Armee und das Volk bekannt.

Im Jahre 1787 wurde er ein Mitglied der Convention von Pennsylvanien für die Annahme der Föderal-Constitution. Diese Constitution erhielt seine wärmste Billigung. Er erklärte die Fö-

deral-Regierung für ein Meisterstück des menschlichen Verstandes. Er erwartete von ihrer Einführung solch einen Grad von Beglückung für das amerikanische Volk, als dasselbe weder bis jetzt erfahren hat, noch wahrscheinlich je erfahren wird.

Für die letzten vierzehn Jahre war er Schatzmeister der Münze der Vereinigten Staaten durch die Anstellung des Präsidenten Adams; ein Amt, welches ihm als eine Anerkennung seiner Talente und Gelehrsamkeit verliehen wurde, und seine Einkünfte etwas verbesserte.

Dr. Rush nahm einen lebhaften Antheil an den zahlreichen Privat-Vereinen für die Beförderung menschlichen Glückes, deren Pennsylvanien so viele besitzt. In der Begründung der Anstalt zur Austheilung von Arzneien (dispensary), der ersten Anstalt dieser Art in den Vereinigten Staaten, war er der Vorderste. Er war der thätigste Beförderer der Gründung des Dickinson Collegiums in Carlisle; und durch seinen Einfluß wurde der Ehrwürdige Dr. Nisbet, von Montrose, in Schottland bewogen, nach Amerika auszuwandern, und die Aufsicht über dasselbe zu übernehmen. Einige Jahre hindurch war er Präsident der Gesellschaft für die Abschaffung der Sclaverei und auch des Philadelphischen ärztlichen Vereins. Er war einer von den Stiftern der Philadelphia Bibelgesellschaft und einer ihrer Vice-Präsidenten, wie auch Vice-Präsident der amerikanischen philosophischen Gesellschaft. So war er auch Ehrenmitglied mehrer literarischen Institutionen, sowohl dieses Landes als Europa's. Im Jahre 1805 beehrte ihn der König von Preußen mit einer Medaille für seine Beantwortung verschiedener Fragen in Betreff des gelben Fiebers. Aus einer ähnlichen Ursache übersandte ihm die Königin von Etrurien im Jahre 1807 eine goldne Medaille und auch der Kaiser von Rußland bezeugte ihm durch das Geschenk eines Diamantringes die Hochachtung, welche ihm seine ärztlichen Verdienste in so hohem Grade und so allgemein erwarben.

Dr. Rush war während eines Zeitraumes von neun und vierzig Jahren ein sehr geschätzter Schriftsteller, nämlich von seinem neunzehnten bis acht und sechzigsten Jahre. Seine zahlreichen Werke zeugen von großer Belesenheit, tiefem Geiste der Forschung und geprüfter Erfahrung. Es zeigt sich in ihnen die glücklichste Verbindung einer genauen Kenntniß der Natur mit dem Auserlesensten, was die Bücherwelt aufweist. Statt, wie so manche andere Scribenten thun, blos die Meinungen Anderer zusammen zu stellen, war

er vielmehr unaufhörlich mit eignen Entdeckungen und Verbesserungen seiner Ansichten beschäftigt, und die Resultate dieser eignen Forschungen und Erfahrungen verband er darum, um auf diesem Wege theils neue wissenschaftliche Grundsätze zu gewinnen, theils die vorhandenen zu berichtigen und zu befestigen, und er bereicherte insonderheit das Fach, dem er sich vorzüglich gewidmet hatte, das Gebiet der Heilkunde, mit mehr Thatsachen, als irgend ein ärztlicher Schriftsteller vor ihm in diesem Lande gethan hatte. Sein Streben war immer eines Mannes von Geist und eines Menschenfreundes würdig.

Gegen einige der herrschenden Unarten und Laster, welche Unheil in der Gesellschaft hervorbringen, brauchte er seine Feder mit Kraft und auch nicht ganz ohne Erfolg. Seine „Untersuchung der Wirkung gebrannter Wasser auf den menschlichen Körper und Geist" wurde mehr gelesen, als irgend eine andere seiner Schriften. Die ganze ärztliche Philosophie, so weit sie dorthin einschlägt, ward derselben einverleibt. Treffende und erschütternde Schilderungen des persönlichen und Familienunglücks, welches durch dieses Laster verursacht wird, und der Zerstörungen, welche dasselbe in den Seelen, Körpern und Besitzungen seiner Anhänger hervorbringt, werden in demselben gegeben, und die Mittel ihm vorzubauen und es zu heilen angezeigt. Das Ganze wurde durch eine Skale deutlich gemacht, welche wie die des Thermometers in Stufen getheilt war und auf einen Blick die Wirkungen gewisser angeführter starker Getränke auf die Seele, den Körper und den gesellschaftlichen Zustand derer darstellt, denen solche zum Bedürfniß geworden. In seinem letzten Lebensjahre überreichte Dr. Rush der Generalversammlung der Presbyterianer Kirche in den Vereinigten Staaten eintausend Exemplare dieses beliebten Pamphlets, um sie unter die Glieder ihrer respectiven Gemeinden zu vertheilen. Um die nämliche Zeit faßte dieser zahlreiche und hochachtungswürdige Körper einen Beschluß, wodurch dessen Mitgliedern dringend empfohlen wurde, diesem zerstörenden Laster auf's Kräftigste entgegen zu arbeiten.

In seinen „Beobachtungen über den Einfluß des übermäßigen Gebrauchs des Tabacks auf Gesundheit, Sitten und Eigenthum" benützte Dr. Rush sein Talent als beredter Schriftsteller, um gegen Angewöhnungen zu warnen, welche unvermerkt in Gebräuche übergehen können, die oft die Quelle mancher unvorhergesehenen Uebel sind.

Dr. Rush war in der That ein großer praktischer Arzt. In der Behandlung der Krankheiten war er ungemein glücklich, und in

der Beschreibung ihrer Merkmale und der Erklärung ihrer Ursachen überaus sorgfältig. Dies kann auch gar nicht auffallen, wenn man erwägt, daß er sich mit der Geschichte der Krankheiten aller Menschenklassen in jedem Alter, Lande und Stande auf's Genaueste bekannt gemacht hatte. Die Annalen der Medicin können keinen Bericht über irgend eine weitverbreitete epidemische Krankheit aufweisen, welche unsere Erde in irgend einem Zeitalter oder Lande heimgesucht hat, welcher mehr ins Einzelne gehend, genauer, klarer und in aller Hinsicht befriedigender wäre, als die aus der Feder des Dr. Rush geflossene Beschreibung des gelben Fiebers, welches im Jahre 1793 in Philadelphia wüthete. Hätte er auch keine Zeile mehr als diesen Bericht geschrieben, so würde dieser schon hingereicht haben, seinen Namen unsterblich zu machen. Er war kein Arzt vom gewöhnlichen Schlage. Seine ärztlichen Vorschriften beschränkten sich nicht auf die Bemerkung der einzunehmenden Arzneien, sondern umfaßten Anweisungen in Bezug auf Diät, frische Luft, Kleidung, Leibesbewegung und Geistesbeschäftigung seiner Patienten, wodurch der Ansteckung vorgebeugt und völlige Wiederherstellung zu einer kräftigen Gesundheit erzielt wurde. Sein Ueberstrahlen so mancher seiner ärztlichen Zeitgenossen als Heilkünstler mag hauptsächlich folgenden Ursachen zugeschrieben werden:

Er studirte das Klima des Landes, in welchem er lebte, so wie die Kennzeichen der Entzündungs- und sogenannten chronischen Krankheiten sorgfältig, welche in diesen Klimaten erscheinen und berücksichtigte die verschiedenen Lebensweisen und Körperconstitutionen seiner Patienten genau, indem er nach denselben, ihrer Stärke, ihrem Alter und Geschlechte seine ärztlichen Verfügungen einrichtete.

Er bemerkte den Einfluß der verschiedenen Jahreszeiten auf die nämliche Krankheit und veränderte auch darnach seine Behandlungsweise. Er beobachtete und notirte sich den Einfluß auf einander folgender epidemischen Krankheiten unter sich, und sowohl die nachtheiligen als wohlthätigen Wirkungen seiner Heilmittel, wodurch er eine richtige Einsicht in die Natur der herrschenden Seuche in jeder folgenden Jahreszeit gewann. Seine hinterlassenen Bemerkungen und geführten Tagebücher über seine Behandlung der Krankheiten, welche in Philadelphia in den letzten vierzig Jahren ihre Erscheinung gemacht haben, müssen für Alle, die Zugang zu denselben haben, von unschätzbarem Werthe seyn. Bei seinen Krankenbesuchen zeigte Dr. Rush eine so zarte und gefühlvolle Theilnahme, daß Schmerz

und Kummer in seiner Gegenwart einen Theil ihrer Schärfe zu verlieren schienen. In allen Fällen zeigte er sich in seinem Benehmen als den Mann von hoher Bildung und seine Unterhaltung war eben so lebhaft als anmuthig und belehrend. Vorzüglich bewundernswerth war er in seinen Briefen, denn in ihnen floß jedes Wort aus einem gefühlvollen Herzen, und ihre einfach edle Schreibart wurde durch die Ergießungen einer wunderbar reichen Einbildungskraft feurig und glänzend. Sein Briefwechsel war ausgedehnt und seiner Briefe sind viel; aber jeder derselben enthielt immer irgend etwas Eigenthümliches, Neues, Geistreiches und Angenehmes. Dies rühmt besonders Dr. Ramsay von diesen Briefen, welcher die Versicherung giebt, daß er während eines fünf und dreißig-jährigen freundschaftlichen Verkehrs, in welchem er theils durch persönlichen Umgang, theils durch schriftliche Mittheilungen mit Dr. Rush stand, nie einen Brief von ihm erhalten habe, der ihm nicht Belehrung und Vergnügen zugleich gewährt hätte, noch je von ihm gegangen sey, ohne etwas von ihm gelernt zu haben. Oft waren seine Bemerkungen ungemein originell, und niemals alltäglich, denn er hatte eine ganz ungewöhnliche Weise gewöhnliche Vorfälle aufzufassen und darzustellen. Die Kunst oder vielmehr die beneidenswerthe Gabe, die Herzen der Menschen zu gewinnen, besaß er in hohem Grade, und an den Verhältnissen seiner Zuhörer nahm er einen so warmen herzlichen Antheil, daß jeder derselben sich für besonders begünstigt halten konnte, während er in der That sein freundschaftliches Wohlwollen und seine treue väterliche Fürsorge mit gerechter Unpartheilichkeit unter Alle redlich theilte.

In seinen Vorlesungen, die er vor dieser Classe hielt, wußte er den tiefsten und schwierigsten Untersuchungen eine allgemeine interessante Seite abzugewinnen und sie durch die Lebhaftigkeit seines Geistes vermittelst der treffendsten Vergleiche, der passendsten bildlichen Darstellungen in ein solches Licht zu stellen, daß auch der minder Begabte ihm in dem Gange seiner Ideen folgen konnte. Wie glücklich wären die hohen Schulen des alten und neuen Continents, wenn in ihnen eine glänzende Einbildungskraft, verbunden mit einer feurigen Beredtsamkeit, immer auf solche Weise und zu solchen Zwecken angewendet würden! Wenn er seinen Vortrag durch Anekdoten erläuterte, so waren diese auserlesen und der Absicht, warum sie eingeschaltet wurden, stets völlig angemessen, keineswegs aber bestimmt, nur als kurzweilige Erzählungen blos Lachen zu erregen,

so sehr er es liebte, seine Zuhörer bei der Belehrung zugleich angenehm zu unterhalten. Seine Sprache war einfach und immer verständlich, und seine Lehrart so zweckmäßig, daß sie die Zuhörer in den Stand setzte, über das Vernommene stets einen richtigen Ueberblick zu gewinnen und das Gelernte leicht und vollständig im Gedächtniß zu behalten. Seine Vorlesungen waren ursprünglich so geschrieben, daß immer eine Seite jedes Blattes unbeschrieben blieb. Diese leeren Seiten füllte er nach und nach mit allen den neuen Thatsachen, Ideen, Anekdoten oder Erläuterungen aus, die ihm von Zeit zu Zeit sich als interessante Zugaben zu seinen Vorträgen entweder äußerlich darstellten oder innerlich aufdrangen, und wozu ihm, wie schon gesagt, die mannichfaltigsten Quellen offen standen. Im Verlauf von ungefähr vier Jahren waren meist die leeren Seiten so weit ausgefüllt, daß er neuer Hefte zu seinen Vorlesungen bedurfte. Bei dieser Verfahrungsart stellte er nicht nur die mannichfaltigen Gegenstände, über welche er seine Schüler zu belehren verpflichtet war, in ihr gehöriges Licht und machte diese dadurch mit denselben vertraut, sondern in dem Laufe von vierzig Jahren gewann dieses Licht immer mehr Klarheit und beleuchtete auch die einzelnsten Theile des Lehrstoffes, mit welchem er seine Zöglinge so genau als möglich bekannt zu machen sich so eifrig bemühte. Die wirklichen Lehren, die der würdige Meister seinen Schülern durch seine Vorlesungen gab, mußten, so schätzbar sie waren, doch noch am Werthe jenen Einflüssen nachstehen, wodurch das Beispiel des Lehrers seinen Zöglingen die Angewöhnung an ein klares, richtiges, scharfes Denken, Vergleichen, Folgern, Eintheilen und Erweitern des Gedachten gleichsam aufnöthigte. Geister aus einem that- und gedankenlosen Schlummer zu wecken, war sein Lieblingsgeschäft, und seine Zuhörer in den Stand zu setzen, sich selbst zu belehren, seine immerwährende Bemühung. Seit der ersten Einrichtung der medicinischen Schule von Philadelphia war es sein höchster Wunsch, den Dunstkreis, in welchem diese Anstalt in Philadelphia blühte, immer mehr vom Nebel zu reinigen, daß das Licht der Wahrheit desto besser und kräftiger auf sie wirken könnte. Hierzu arbeiteten alle seine Collegen an dieser Anstalt, die Professoren Drs. Wistar, Barton, Physick, Dorsey, Coxe und James nach dem Maaße ihrer Kräfte treulich und mehr oder weniger bedeutend mit, den trefflichen Mann, von dem dieses Memoir handelt, selbst als ein ermunterndes Vorbild und als treuen Rathgeber und Freund anerkennend und ehrend.

Wir haben Dr. Rush bisher als Schriftsteller, als Arzt, als Lehrer und als Weltweisen betrachtet, nunmehr wollen wir ihn auch als Menschen kennen lernen. In ihm ward jene Verbindung verwirklicht, die ein großer deutscher Dichter als so wünschenswerth in den Worten darstellt:

„Nur zwei Tugenden giebt es; o wären sie immer vereinigt
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut."

Schiller.

Rush war durch seinen starken Geist in der That ein großer, durch sein edles Herz in der That ein guter Mann. Durch vortreffliche Beispiele mehr noch als durch die besten Ermahnungen vorbereitet und befestigt, vermochte er, als er schon im fünfzehnten Jahre aus der Anstalt trat, die ihn für den gelehrten Stand vorbereitete, den Versuchungen der großen Welt glücklich zu widerstehen, welchen er in den darauf folgenden neun Jahren in Philadelphia, Edinburg, London und Paris ausgesetzt war, und jene Sittenreinheit zu bewahren, die in den Jünglingsjahren so häufig besonders den Verführungen großer Städte nicht zu widerstehen vermag. Die Beispiele, Ermahnungen und Lehren, welche unsern Rush bewahrten, kamen von einfach und demüthig frommen, aber allem Guten eifrig nachstrebenden, von ihm sehr geliebten und verehrten Personen; sie setzten ihn in den Stand, den Spöttereien der Ungläubigen, den Lockungen der Welt einen festen Willen entgegen zu stellen; er ließ sich durch sie seine bessern Grundsätze, seine einfachen unverdorbenen Sitten nicht rauben, die Frucht einer frommen, edlen, in frühen Jahren mit Weisheit begonnenen Erziehung. Er brachte keine lebhaftere Neigung mit nach Hause als die für Bücher war, keinen höhern Ehrgeiz als den, ein würdiger und brauchbarer Gelehrter zu werden. Seine wissenschaftlichen Erwerbungen als Mittel zu gebrauchen, um sich frühe das Leben bequem zu machen, konnte ihm gar nicht in den Sinn kommen, da Thätigkeit das eigentliche Element war, in welchem seine Seele lebte. Bloßes Ansehen dadurch zu gewinnen vor der Welt, ohne wirkliche Verdienste um die Menschheit im möglichst weiten Kreise erworben zu haben, konnte auch bei dem Streben seines Geistes nach Verbreitung alles Gemeinnützigen durchaus sein Wunsch nicht seyn. Stehen zu bleiben auf halbem Wege, auszuruhen, ehe Geist und Körper ermüdet waren, mußte ihm, dem Eifervollen, für Förderung des Menschenwohles Glühenden, ein niederes, des edlen Menschen unwürdiges Verlangen erscheinen. In

den Ehestand wollte er dann erst treten, wie er selbst Dr. Ramsay erzählte sich vorgenommen zu haben, als er aus dem Schiff, das ihn von Europa zurückbrachte, tretend abermals auf dem Boden der Heimath stand, wenn er es so weit gebracht haben würde, durch keinen Zuwachs seiner Familie in der sorgenfreien Ausübung seiner Berufsgeschäfte gestört werden zu können; früher sollten ihn keine noch so anmuthigen Reize, keine noch so großen Besitzungen, keine noch so viel versprechenden Familienverhältnisse des liebenswürdigsten Frauenzimmers zu diesem Schritte bewegen können. Diesem Entschlusse seiner Liebe für die Wissenschaft, seinem Eifer für die Beförderung des Menschenwohles alles übrige, worin die meisten Menschen ihren besten Lebensgenuß finden, aufzuopfern, oder doch nachzusetzen, blieb er sein ganzes Leben hindurch treu. Er erhielt ihn wach und munter, wenn er noch in den Mitternachtsstunden bei der Studirlampe saß; er gab ihm Kraft, obgleich jung, überaus einnehmend von Person, gesucht und beliebt in den Zirkeln der Alten wie der Jungen, der Schlichten und Einfachen wie der Hochgebildeten, sich fern zu halten von allen rauschenden Vergnügungen und solchen Gesellschaften, wo sein Geist nichts gewinnen konnte. Ihm konnte keine blos äußere Eleganz, obgleich seine eigne Erscheinung immer sehr elegant war, genügen, wenn sie nicht mit innerm Gehalte verbunden war.

Tiefe, reine und ungeheuchelte Liebe und Ehrfurcht vor dem höchsten Wesen war einer der Grundzüge im Charakter des verehrungswürdigen Mannes, dessen Lebensumstände dieser Abriß darstellt. Diese beste aller Gesinnungen spricht sich in allen seinen Werken aus. Am Schlusse seiner vortrefflichen Abhandlung über die Lungenschwindsucht bringt sein dankbares Herz besonders in feierlicher und gerührter Anerkennung der Güte des Erhalters der Menschen Ihm, dem Allgütigen, den Dank dar, zu dem er sich tief verpflichtet fühlte, da er seine der Menschenrettung gewidmete Tage gefristet und ihn, der in der Jugend und im Mannesalter mit Leiden dieser Art, von der verschiedene seiner väterlichen Vorfahren heimgesucht worden waren, bedroht gewesen, beim Eintritt ins Greisenalter gänzlich davon befreit hatte.

Dr. Benjamin Rush bethätigte aber auch seinen Glauben durch wahrhaft gute Werke. Nicht nur trug er das Seinige als redlicher und eifriger Christ zur Erhaltung von Kirchen und Schulen bei, und gab als frommer Theilnehmer an der öffentlichen und Haus-

Andacht Andern ein gutes Beispiel, sondern sein ganzes Leben war thätiges Christenthum. Wer, wie er, jede Annehmlichkeit des Lebens dem Berufe, dem Eifer die Leiden der Menschen zu mindern, aufzuopfern vermag; wer dem Armen eben so willig als dem Reichen Hülfe und außerdem Trost und Erquickung gewährt, wer überhaupt, wie Rush, nicht mehr sich, sondern der Mit- und Nachwelt lebt, deß Wirken ist fürwahr in Gott gethan, der ist in der That ein ächter Bekenner des Christenthums, und sein Lohn wird gewiß groß seyn.

Sein Todestag war der 19. April 1813. Er hatte das acht und sechzigste Jahr erreicht. Seine Krankheit dauerte nur wenige Tage. Groß war die Trauer, als die Nachricht von seinem Tode erscholl, und beides Stadt und Land erkannten ihren Verlust, denn die Nation hatte eine ihrer ersten Zierden den Regionen des Lichts abgetreten. Uns aber bleibe sein Andenken theuer.

Benjamin Franklin.

Zu den hochherzigen Weisen, welche sich treu der Sache ihres Vaterlandes und der Freiheit ergeben und diesem Lande durch ihre Aufopferungen und Bemühungen den vollen Segen der Unabhängigkeit und Freiheit erworben haben, gehört vor Allen **Benjamin Franklin**. Am 17. Januar des Jahres 1706 trat er in das irdische Daseyn. Seine Vorfahren stammten aus Northampton County in England, wo sie viele Geschlechter hindurch in der Nähe des Dorfes Eaton ein kleines Grundeigenthum besessen hatten. Während der Verfolgungen der Puritaner unter der Regierung Charles II. wanderte der Vater Benjamins, welcher zu dieser Kirchengemeinschaft gehörte, nach Amerika aus und ließ sich in Boston nieder, wo er das Lichterziehen und Seifesieden betrieb, weil sein erlerntes Handwerk, die Färberei, zu wenig abwarf. Die Mutter hieß Folger, war zu Boston geboren und von achtbarer Herkunft.

Der junge Franklin wurde anfänglich von seinen Eltern, welche ungewöhnlich gute Fähigkeiten am Knaben entdeckten, zum geistlichen Stande bestimmt und deshalb in eine Schule höherer Ordnung geschickt, wo er sich auch das Lob eines fleißigen, fähigen und talentvollen Zöglings erwarb.

Seine Eltern mußten jedoch schon am Ende eines Jahres diesen Plan aufgeben, da sie fanden, daß sie keine hinreichenden Mittel besäßen, die Kosten einer öffentlichen gelehrten Erziehung zu bestreiten.

Der Vater nahm daher den Sohn zu sich, damit dieser ihm bei seiner Beschäftigung an die Hand gehen möchte. Zwei Jahre lang half er in dem Geschäfte seines Vaters; da dasselbe jedoch seiner Gesundheit nicht zuträglich und ihm das Dochtschneiden, Formfüllen und Auslaufen überhaupt sehr zuwider war, so entschloß er sich aus Unwillen endlich, ein Seefahrer zu werden; allein seine Eltern konnten in diesen Wunsch nicht willigen, da sie schon einen Sohn auf der See verloren hatten. Es wurde ihm indessen gestattet, das Handwerk seines Vaters zu verlassen und sich eine seinen Neigungen mehr entsprechende Beschäftigung zu wählen.

Schon in früher Jugend bezeigte Benjamin einen starken Hang zu Büchern. Er las jedes Buch, das ihm in die Hände fiel, und ward einigermaßen durch die Büchersammlung seines Vaters befriedigt, die freilich sehr klein war, unter welcher sich aber doch auch manche gute Werke, als Defoe's Versuch über die Projecte, Mather's Anweisung Gutes zu thun, und Plutarch's Lebensbeschreibungen befanden. Er las dieselben mit großer Aufmerksamkeit und gesteht selbst, daß die aus diesen Büchern geschöpfte Ideen vielleicht einen günstigen Einfluß auf einige der wichtigsten Begebenheiten seines Lebens gehabt haben. Sein Vater, welcher die Liebe seines Sohnes zur Lectüre häufig bemerkte, schlug demselben endlich vor, bei seinem 1717 aus England zurückgekommenen ältesten Bruder, welcher damals in Boston eine Zeitung druckte, die Buchdruckerkunst zu erlernen, und in seinem zwölften Jahre trat er als Lehrling auch wirklich in dieses Geschäft ein. In kurzer Zeit erlangte er eine bedeutende mechanische Fertigkeit in dieser Kunst; dabei widmete er alle müßige Stunden und sehr oft den größten Theil der Nacht dem Lesen der Bücher, die er sich von seinen Bekannten zu verschaffen suchte. Um diese Zeit erwachte auch in demselben eine große Liebe zur Dichtkunst, und eine Frucht derselben waren zwei an sich unbedeutende Balladen. Die eine, betitelt: *Die Tragödie vom Leuchtthurm*, enthielt eine Schilderung von dem Schiffbruch eines Capitains Worthilake und seiner beiden Töchter; die andere war ein *Gesang eines Matrosen* über die Wegnahme eines berüchtigten Kapers. Franklin trug diese selbst zum Verkauf umher. Doch die Erinnerung seines Vaters, daß alle Versemacher arm wären, und er es in der Dichtkunst überhaupt nie sehr weit bringen würde, entnahm ihm bald den Hang zum Reimen. Er wandte nun alle Mühe auf die Verbesserung seiner Schreibart, und

wie weit er es darin gebracht, ist wohl bekannt. Bei seinem Hang zum Lesen und Schreiben hatte er auch den damit verwandten des Disputirens, und da er dabei die sokratische Methode beobachtete, so erlangte er eine seltene Gewandtheit in der Kunst, einen Gegner durch eine Reihe von Fragen zu widerlegen und in Verwirrung zu setzen. Dieser Gang seiner Geistesentwickelung machte ihn einigermaßen geneigt, manche religiöse Ansichten in Zweifel zu ziehen und in seinen jüngern Jahren war er sehr bemüht, bei jeder Gelegenheit seine Grundsätze zu verbreiten und zeigte dabei alle die den Neubekehrten gewöhnlich eigenthümliche Hitze. Indessen überzeugte er sich bald durch die an einigen seiner Kameraden hervorgebrachten Wirkungen, daß es höchst gefährlich sey, die Bande des Glaubens aufzulösen, ohne eine Wahrscheinlichkeit zu haben, andere gleich wirksame Triebfedern an dessen Stelle setzen zu können. Die Zweifel, welche in seinem eignen Gemüthe erwacht waren, konnte er zwar nie beseitigen, aber es gelang ihm, sich selbst durch solche sittliche Grundsätze zu befestigen, als erforderlich waren, ihn zu den würdigsten Zwecken durch Hülfe der achtungswerthesten Mittel zu leiten. Durch Entsagungen, zu denen er sich frühe gewöhnt hatte, erwarb er sich eine vollständige Herrschaft über seine Begierden, so daß er in einem Alter von sechzehn Jahren es leicht fand, den Genuß von Fleischspeisen aufzugeben, indem ihn die Ueberzeugung dazu trieb, welche er aus einem Werke über diesen Gegenstand gewonnen hatte, daß er ohne diesen Genuß sich eines dauerhafteren Gesundheitszustandes erfreuen würde. Er bot nun seinem Bruder an, sich selbst zu verköstigen, wenn ihm die Hälfte der Summe, die dieser für seinen Unterhalt bezahlte, herausgegeben würde; und selbst von dieser kleinen Summe erübrigte er noch die Hälfte, indem er sich häufig mit einem Stück Brod, einigen Rosinen und einem Glase Wasser begnügte, während sein Bruder und dessen übrige Gehülfen ihr volles Mahl genossen. Was er auf diese Weise ersparte, verwandte er an solche Bücher, welche ihm vorzüglich lehrreich und wichtig zu seyn schienen. In diesem seinen Bruder fand er einen strengen Meister, und Benjamin ertrug nur mit Unwillen die Behandlung, die er von demselben im Geschäftsgange erfuhr. Der ältere Franklin hatte eine Zeitung herauszugeben angefangen, in welche der Lehrling einige Betrachtungen und Versuche einzuschalten das Geschick gehabt hatte, die jedoch ohne seinen Namen erschienen. Diese wurden von den durch Urtheilskraft und guten Geschmack ausgezeichnet-

sten Personen der Stadt gelesen und sehr gerühmt. Der junge Mann fing nun an seine Wichtigkeit zu fühlen, ein Gefühl, welches um so tiefer wurzelte, da die Zeitung unter seinem eignen Namen zu erscheinen anfing, indem der Staat dem Bruder Benjamins dieses Privilegium wegen irgend einer politischen Vergehung entzogen hatte.

Als der ältere Bruder Benjamins, der wegen des erwähnten politischen Fehltritts eine Zeit lang verhaftet war, sich wieder auf freiem Fuß befand, behandelte er diesen mit solcher Strenge, daß derselbe sich endlich entschloß ihn zu verlassen. Da seine Verbindungs-Urkunde vorher schon für erloschen erklärt worden war, so begab er sich ohne Abschied auf ein Schiff, das nach Neu-York bestimmt war, um auf demselben diese Stadt zu erreichen. Nachdem er sich einige Tage in dieser Stadt aufgehalten und vergeblich nach Beschäftigung umgesehen hatte, machte er sich zu Fuß auf den Weg nach Philadelphia, wo er zuletzt ermüdet und erschöpft an allen Mitteln zur Lebenserhaltung ankam. Er war nun erst siebenzehn Jahre alt, vierhundert Meilen weit von seiner Heimath entfernt, beinahe ohne einen Pfennig in der Tasche, ohne Arbeit, ohne Rathgeber und ohne irgend jemand in der Stadt zu kennen.

Am Tage nach seiner Ankunft wanderte er durch die Straßen von Philadelphia, den äußern Umständen nach einem Bettler nicht sehr unähnlich. Seine Taschen waren gedrückt voll von den Kleidungsstücken, die er in dieselben gestopft hatte, und unter jedem Arm mit einem langen Brode versehen, durchschritt er die Straßen der Stadt. Sein seltsamer Aufzug erregte die Aufmerksamkeit einiger der Bürger und unter andern auch die einer Miß Reed, die nachher sein Weib wurde und ihn damals, als er so an ihrer Eltern Haus vorüber zog, für einen jungen Mann von sehr linkischem und lächerlichem Aussehen hielt. Dies war im Jahr 1723.

Damals waren nur zwei Druckereien in Philadelphia. Glücklicherweise fand er in einer derselben Anstellung als Setzer. Seine Aufführung war sehr anständig; er widmete seinem Geschäfte alle Aufmerksamkeit und lebte sehr sparsam. Seine treue Berufserfüllung machte ihn nicht nur seinem Meister werth, sondern wurde auch von mehren achtungswerthen Bürgern bemerkt, welche ihm ihre Gunst und Unterstützung zusagten.

Unter andern, welche besondern Antheil an ihm nahmen, war Sir William Keith, zu jener Zeit Gouverneur der Provinz. Als

derselbe die Geschichte der letzten Abentheuer Benjamins vernommen hatte, äußerte er ein tiefes Interesse an dessen Wohlergehen und schlug zuletzt vor, Franklin sollte auf eigne Rechnung Geschäfte beginnen, wobei er ihm zugleich versprach, ihn durch seinen und seiner Freunde Einfluß zu unterstützen und ihm den Druck der Regierungs-Bekanntmachungen zu geben. Außerdem drang der Gouverneur in ihn, zu seinem Vater nach Boston zurückzukehren, um dessen Zustimmung und Beihülfe zu erhalten. Für diesen Zweck gab er ihm zugleich einen an Franklins Vater gerichteten Brief voll Versicherungen seines Wohlwollens und Versprechungen, dem Sohne allen Beistand leisten zu wollen.

Diesen Entwurf im Auge habend, segelte unser junger Held nach Boston und betrat endlich nach einer Abwesenheit von mehren Monaten das väterliche Haus wieder. Er wurde mit offenen Armen von der Familie aufgenommen. Seinem Vater übergab er den Brief des Gouverneurs, in welchem die Ursachen seiner Rückkehr auseinandergesetzt waren. Der weltkundige Mann gab ihm indessen den Rath, da er noch zu jung und unerfahren sey, den Plan aufzugeben, eine eigne Druckerei aufzusetzen; schrieb auch deshalb an seinen Gönner, den Gouverneur Keith. Nachdem Benjamin den Entschluß gefaßt hatte, dem Rathe seines Vaters Folge zu leisten, kehrte er nach Philadelphia zurück, nahm seine alte Stelle bei seinem vorigen Meister wieder ein, und stand seinem Geschäft wieder mit der gewohnten regen Aufmerksamkeit vor.

Als Gouverneur Keith den Rath und Beschluß des Vaters Franklins erfahren hatte, erbot er sich die nöthigen Materialien zu einer Druckerei anzuschaffen und schlug unserm Benjamin vor, zu deren Ankauf eine Reise nach England zu machen, welchen Vorschlag dieser sehr gern annahm und, mit Dankgefühl gegen seinen Wohlthäter, in Gesellschaft seines Freundes Ralph, eines Mitgenossen seiner Studien, im Jahre 1725 nach England absegelte.

Vor seiner Abreise versprach er sich mit Jungfrau Reed von Philadelphia, bei deren Vater er gewohnt hatte. Als er in London ankam, fand er, daß er von Gouverneur Keith, auf dessen Creditbriefe und Empfehlungen Franklin unbedingtes Vertrauen gesetzt hatte, gänzlich getäuscht worden war. Er sah sich nun in die Nothwendigkeit versetzt als Druckergehülfe zu arbeiten und fand in einer Druckerei in Bartholomew-Close Unterkunft. Sein Freund Ralph fand die Mittel des Lebensunterhaltes nicht so leicht, und zehrte da-

her beständig von dem, was Benjamin sauer verdient hatte. In der ungeheuern Hauptstadt Englands gewannen die Sitten der jungen Reisenden eben nicht viel; Ralph vergaß es, daß er ein Weib und ein Kind jenseits des atlantischen Meeres hatte, oder handelte wenigstens so, als hätte er dieses vergessen, und Franklin war gleich vergeßlich in Bezug auf seine der Jungfrau Reed geleisteten Gelübde. Um diese Zeit veröffentlichte der Letztere „Eine Abhandlung über Freiheit und Nothwendigkeit, Vergnügen und Schmerz," welche er Ralph widmete und worin er Wollastons „Religion der Natur" zu beantworten beabsichtigte. Dieser Versuch verschaffte ihm einigen Ruf und erwarb ihm die Bekanntschaft des Dr. Mandeville, des Verfassers der „Fabel von den Bienen," so wie die einiger anderer Gelehrten. Franklin war immer mäßig und fleißig und seine Angewöhnungen in dieser Beziehung erwiesen sich später sowohl als die Rettungsmittel seiner Sittlichkeit als die Förderungsmittel seines zeitlichen Glückes. In dem interessanten Bericht, den er uns über seine Lebensereignisse hinterlassen hat, finden wir die Art und Weise erzählt, wie er die übeln Sitten seiner den Trunk liebenden Mitarbeiter in der zweiten Druckerei, in der er in London in der Nachbarschaft von Lincolns-Innfield's beschäftigt war, zu verbessern wußte. Er bemühte sich, sie zu überzeugen, daß in einem Penny-Brod mehr echter Nahrungsstoff enthalten sey, als in einer Pint Porter;—anfänglich wurde sein Plan einer ökonomischen Reformation mit Verachtung und Spott aufgenommen, aber am Ende gelang es ihm, verschiedene seiner Collegen dahin zu bringen, daß sie ein warmes und nahrhaftes Frühstück dem Genusse berauschender Getränke vorzogen.

Nach einem Aufenthalte in London von ungefähr achtzehn Monaten entwarf er mit einem Bekannten den Plan einer Reise durch Europa; kam aber zu gleicher Zeit in Umgang mit einem Freund, dem Kaufmann Herrn Denham, der im Begriff stand nach Philadelphia zurückzukehren und welcher Herrn Franklin bewog, den beabsichtigten Besuch der östlichen Staaten Europa's aufzugeben und dagegen als Buchhalter in seine Dienste zu treten. Am 22. Juli 1726 schifften sie sich nach Philadelphia ein, wo sie am 11. October anlangten.

Die Aussichten Franklins waren nun erfreulicher. Er war seinem neuerwählten Beruf nicht minder zugethan wie seinem frühern und gewann durch seinen unermüdlichen Geschäftsfleiß das Zutrauen

seines Principals in einem solchen Grade, daß dieser ihn als Super-Cargo nach Westindien zu senden im Begriffe stand, als ihn selbst plötzlich der Tod wegraffte, wodurch sich nicht nur Franklins glänzende Aussichten von Neuem verdunkelten, sondern auch vorerst jede Berufsbeschäftigung wieder wegfiel.

Ihm blieb jedoch eine Erwerbsquelle immer noch offen, nämlich die Rückkehr zum Druckergeschäft als Gehülfe seines vorigen Meisters. Zuletzt wurde er Aufseher der Druckerei, in der er arbeitete und da er das Talent besaß, das Geschäft mit Geschick und Vortheil zu betreiben, so beschloß er, sein Glück als Drucker auf eigne Rechnung zu versuchen. Er trat hiezu in Verbindung mit einem Mitarbeiter, Namens Meredith, dessen Freunde im Stande waren, eine hinreichende Summe Geldes zu dieser Unternehmung aufzutreiben. Diese Summe war ohne Zweifel sehr unbeträchtlich, denn Franklin erwähnt des unendlichen Vergnügens, welches er empfand, als er die Kleinigkeit von fünf Schillingen als den ersten Lohn ihrer Anstrengung einnahm. „Die Rückerinnerung," sagt dieser vortrefflich gesinnte Mann, „an meine damaligen Empfindungen hat mich vielleicht geneigter gemacht, als ich außerdem gewesen wäre, junge Anfänger im Handwerksstande zu unterstützen." Seine ihm zur Gewohnheit gewordene Thätigkeit und Pünktlichkeit erregten die Aufmerksamkeit und gewannen ihm das Zutrauen der ersten Geschäftsleute der Stadt. Er bildete einen Verein (club) unter dem Namen „Junto," dessen Zweck die Besprechung politischer und philosophischer Streitpunkte war, und der eine gute Anstalt zur geistigen Bildung seiner Mitglieder vermittelst gegenseitiger Belehrung wurde. Ehe ein Candidat in diesen Verein aufgenommen ward, wurden ihm folgende Fragen vorgelegt: „Können Sie mit Aufrichtigkeit versichern für alle Menschen im Allgemeinen, welchem Stande und welcher Religion sie immerhin zugethan seyn mögen, ein liebreiches Wohlwollen zu hegen? Halten Sie es für recht, wenn irgend jemand an seiner Person, seinem guten Namen oder Eigenthum blos wegen unerweislicher Meinungen oder seiner äußern Art Gott zu verehren gekränkt wird? Lieben Sie die Wahrheit um ihrer selbst willen und sind Sie entschlossen, sie mit Unpartheilichkeit zu suchen, selbst anzunehmen und auch Andern mitzutheilen?" Franklin und sein Geschäftstheilnehmer wagten es eine neue Zeitung herauszugeben, welche in Folge der Anstrengungen des erstern als Schriftsteller und Drucker Beifall fand, und beide erhielten auch den Druck der Ver-

handlungen der Gesetzgebung. Nach Verlauf einiger Zeit entzog sich jedoch Meredith dieser Geschäftsverbindung und Franklin fand sich durch Freunde in den Stand gesetzt, das ganze Geschäft unter seinem Namen allein zu führen und damit noch einen Buch- und Schreibmaterialien-Handel zu verbinden.

Während seiner Abwesenheit hatte die Familie seiner Braut, so wie sie selbst alle Hoffnung aufgegeben, daß er je oder doch in gehöriger Zeit nach Amerika zurückkehren und seine Verbindlichkeiten gegen dieses Frauenzimmer erfüllen würde. Ein von ihm selbst an seine Verlobte geschriebener Brief berechtigte sie zu dieser Vermuthung und zu dem Entschluß ihn als einen Treulosen aufzugeben. Um diese Zeit bewarb sich ein Töpfer, Namens Rodgers, um ihre Hand, der zwar in seinem Geschäft sehr geschickt, aber ihrer hinsichtlich seines Lebenswandels durchaus unwürdig war. Er wußte indeß ihre Eltern als ein vorzüglicher Arbeiter für sich zu gewinnen und die von unserm Franklin so unbillig vernachlässigte Geliebte willigte endlich in eine Verbindung mit diesem Menschen, mit dem sie jedoch zu leben nicht vermochte und dessen Namen sie sogar nicht einmal führen wollte, da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß er schon ein Weib in England habe. Rodgers häufte Schulden auf Schulden und floh endlich im Jahre 1727 oder 1728 nach West-Indien, wo er starb.

Als Franklin von London nach Philadelphia zurückgekommen war, knüpfte er die alte Bekanntschaft mit der Reed'schen Familie wieder an, von der er, obgleich unverdienterweise, mit vieler Güte behandelt wurde. Auch die frühere Neigung zu seiner vorigen Geliebten erwachte wieder, und diese Rückkehr zu den edleren Gefühlen seiner früheren Jahre wurde durch die Hand einer treuen Gefährtin seines nachherigen Lebens reichlich belohnt. Er selbst giebt in seiner eignen Lebensbeschreibung hierüber folgende Auskunft. „Unsere gegenseitige Zuneigung erwachte von Neuem; aber unserer Verbindung traten große Hindernisse in den Weg. Ihre Verheirathung wurde in der That für ungültig angesehen, da Rodgers vorige Frau, wie man versicherte, noch in England am Leben war. Aber wie sollte man aus einer so weiten Ferne die Beweise dafür erhalten? Und obgleich auch Gerüchte von seinem Tode sich verbreitet hatten, so war auch darüber keine Gewißheit zu bekommen. Auch wenn die Sage von seinem Tode sich bestätigte, so war immer noch der Umstand bedenklich, daß er viele Schulden hinterlassen, für deren

Tilgung der Nachfolger in Anspruch genommen werden könnte. Wir wagten es aber doch, trotz aller drohenden Aussichten und feierten unsere Hochzeit am 1. September 1730 und hatten das Glück allen befürchteten Unannehmlichkeiten zu entgehen. Meine Erkorene bewies sich gegen mich als eine redliche Gehülfin auf der Bahn der Erdenwallfahrt, und trug wesentlich zur Förderung meines Geschäftes bei. Der Zweck unseres gegenseitigen Bemühens war uns glücklich zu machen, und auf diese Weise bemühte ich mich, die Verirrungen meiner früheren Jahre zu verbessern."

Im Jahre 1732 begann er die Herausgabe von „des armen Richards Almanach," einem Calender, welcher fünf und zwanzig Jahre lang erschien und, außer den Erfordernissen eines solchen, einen Schatz vortrefflicher Klugheitsregeln enthielt, welche besonders jener Classe von Leuten sehr heilsam werden konnten, welche Armuth oder Nöthigung zu beständiger Arbeit des Glückes der Erziehung beraubte. Von diesem Almanach sollen alle Jahre zehntausend Copien blos in Amerika abgesetzt worden seyn. Die darin enthaltenen Grundsätze wurden von Zeit zu Zeit sowohl in Großbritanien als auf dem europäischen Continente wieder abgedruckt.

Die politische Laufbahn Franklins eröffnete sich im Jahre 1736, wo er zum Secretair der Gesetzgebung von Pennsylvanien ernannt wurde; ein Amt, welches er verschiedene Jahre bekleidete, bis er endlich als Deputirter zu dieser Versammlung gewählt wurde. Im nämlichen Jahre leistete er bei der Gründung der nordamerikanischen philosophischen Gesellschaft wesentlichen Beistand, und half gleichsehr zur Errichtung eines Collegiums, welches nun unter dem Titel der Universität von Pennsylvanien besteht. Im folgenden Jahr erhielt er das einträgliche Amt eines Postmeisters von Philadelphia. Durch seine Verbesserungen des Polizeiwesens der Stadt in Bezug auf die Feuerlöschungs-Anstalten derselben, erwarb er sich im Jahr 1738 ein besonderes Verdienst, indem er damals schon eine Gesellschaft bildete, welche sich eine Feuer-Compagnie nannte, wozu späterhin noch eine Versicherungsanstalt zur Vergütung des Schadens, der aus Feuersbrünsten entstand, gefügt worden ist.

Im Jahre 1742 erschien Franklins Abhandlung über die Verbesserung der Schornsteine, auch erfand er um die nämliche Zeit die zweckmäßigere Einrichtung der Sparöfen, welche noch heut zu Tage im Gebrauche sind und Franklin-Ofen genannt werden.

Während des Krieges Englands mit Frankreich im Jahre 1744

schlug unser Patriot eine freiwillige Verbindung Gleichgesinnter zur Vertheidigung des Vaterlandes vor. Dieser Verein wuchs in Kurzem zu der Zahl von zehntausend Personen, welche sich im Gebrauch der Waffen übten. Der Urheber des Plans, Franklin, wurde zum Colonel des Regiments gewählt, überließ aber diese Ehre einem Andern, vermuthlich weil er diesen für besser geeignet zu solchem Dienste als sich selbst ansah, vielleicht auch weil er seine Zeit noch vortheilhafter für sein Land und die Menschheit anwenden zu müssen glaubte, als durch Beiwohnen bei militairischen Uebungen geschehen wäre.

Im nämlichen 1744sten Jahre ward er zum Mitglied der Provinzial-Gesetzgebung gewählt, in welcher Versammlung er sich bald die allgemeine Achtung und Liebe erwarb und zu welcher er im Verlauf von zehn Jahren von seinen Mitbürgern immer wieder gewählt wurde.

Um diese Zeit richtete sich die Aufmerksamkeit dieses großen Denkers hauptsächlich auf philosophische Gegenstände. Im Jahr 1747 war er in Boston Augenzeuge verschiedener Versuche über Electricität gewesen, welche seine Aufmerksamkeit erregt hatten und die er bei seiner Rückkehr nach Philadelphia mit sehr gutem Erfolg wiederholte. Diese Versuche führten zu wichtigen Entdeckungen, über welche ein Bericht nach London gesendet wurde, und die Sache erregte das größte Aufsehen in allen Theilen Europa's.

Im Jahre 1749 faßte unser Philosoph den Plan, die Erscheinungen des Gewitters und des Nordlichts aus der Theorie der Electricität abzuleiten; er wies verschiedene Punkte nach, in welchen der Blitz und electrische Erscheinungen übereinstimmten, und unterstützte seine Behauptung durch eine Menge Thatsachen und genau entwickelte Gründe, die er mit großer Einsicht anführte. Im nämlichen Jahr kam er auf den Gedanken, die Wahrheit seiner Behauptung dadurch außer Zweifel zu setzen, daß er den Blitz vermittelst einer zugespitzten eisernen Stange heranlockte, welche er der Wolkenregion nahe brachte. Geleitet durch die Annahme, daß Blitz und Electricität einerlei seyen und überzeugt von der Thatsache, daß scharf zugespitzte Stangen die electrische Substanz geräuschlos abzuleiten vermögen, schlug er vor, durch Errichtung solcher zugespitzter, eiserner Drahtstangen, welche an Häusern, Schiffen u. s. w. so anzubringen wären, daß sie die höchsten Punkte derselben noch um einige Fuß überragten und einige Fuß tief in den Grund oder ins Wasser liefen,

diese Gebäude gegen die Gefahr zu sichern vom Bliß getroffen zu werden. Die Wirkung einer solchen Stange, schloß er, würde die seyn, das Einschlagen des Blitzes entweder zu verhüten, indem sie die gefahrdrohende Wolke so weit vertreiben würde, daß nichts mehr von ihr zu besorgen wäre, oder bei Anziehung des Blitzes diesen in die Erde oder das Wasser ableiten und auf diese Weise unschädlich für die Gebäude machen würde. Es war indessen erst im Sommer des Jahres 1752, daß Franklin im Stande war seinen großen Versuch zu machen. Der von ihm vorgeschlagene Plan war, auf einem hohen Thurm, oder sonstigen erhabenen Platz eine Art Hütte zu errichten, aus welcher eine zugespitzte eiserne Drahtstange sich erheben sollte, welche dadurch, daß sie unten von einem Pechkuchen ringsumgeben wäre, in dem Zustande sich befände, den man „Isolirtseyn" heißt. Wolken mit der electrischen Substanz versehen, die über dieser Stange wegzögen, würden, dachte er, ihr einen Theil dieser Substanz mittheilen, welcher sich den Sinnen wahrnehmbar durch Funken darstellen möchte, wenn die Stange etwa von dem Knöchel des Fingers oder einem andern Ableiter berührt würde. Als er im Begriffe stand eine Vorrichtung dieser Art zu veranstalten, fiel ihm ein, daß er leichter noch mit der Wolkenregion durch Hülfe eines gewöhnlich fliegenden Drachen in Verbindung treten konnte; er verfertigte daher einen für diesen Zweck, indem er an dem aufwärts gerichteten Rückgrat desselben eine eiserne Spitze befestigte. Die Schnur war, wie gewöhnlich, von Hanf, mit Ausnahme des untern Endes, welches von Seide war; und da wo die hänfene Schnur aufhörte, war ein Schlüssel befestigt. Mit diesem einfachen Werkzeug ausgerüstet, begab sich der Philosoph beim Herannahen eines Donnerwetters in's Freie, begleitet von seinem Sohne, welchem allein er seine Absichten mitgetheilt hatte, indem er sich wahrscheinlich dem Spott alltäglicher Menschen nicht aussetzen wollte, die den Werth solcher Versuche im Gebiet der thatsächlichen Naturlehre nicht zu fassen vermögen, und beim Verunglücken derselben deren Unternehmer mit Hohn behandeln. Für einige Zeit zeigte sich keine Spur von Electricität und schon wollte Franklin die Hoffnung des Erfolges aufgeben, als er wahrnahm, daß auf einmal die bisher schlaffen Fasern der Schnur sich in gerade aufsteigender Richtung fest an einander anschlossen. Er brachte nun den Knöchel seines Zeigefingers an den Schlüssel und empfing einen beträchtlich starken Funken. Wie mag ihn diese sonst nicht eben angenehme Empfindung entzückt

haben! Von diesem Versuch hing das Schicksal seiner Theorie ab. Wiederholte Funken wurden dem Schlüssel entlockt: eine Flasche wurde geladen; ein Schlag empfangen;—und alle die Experimente gemacht, welche gewöhnlich durch Electricität geleistet werden. Er brachte sogleich eine isolirte Eisenstange, welche die Blitze an sich zog und ihm Gelegenheit gab zu untersuchen, ob solche von positiver oder negativer Art waren, an seinem Hause und wandte von nun an seine Entdeckung zur Sicherstellung der Gebäude gegen die Wirkungen des Blitzes an.—Wie sehr wäre zu wünschen, daß alle unsere Mitbürger im freien Amerika auch ganz vorurtheilsfrei diese wichtige Entdeckung ansehen und benützen möchten. Es ist kein Eingreifen in die Regierung Gottes, wenn man den von unserm großen Landsmann Franklin erfundenen Blitzableiter an seinen Gebäuden anbringt, durch den schon so viele Tausende von Häusern, Scheunen und öffentlichen Gebäuden gegen die Gefahr des Einschlagens der Blitze geschützt worden sind; denn sonst müßte jedes Verwahrungsmittel gegen Krankheit und anderes Ungemach auch ein Eingriff in die Regierung Gottes seyn. Ganz Europa hat mit Dank die Erhaltungsmittel der Gewitterruthe von seinem Erfinder empfangen; sollten wir zurückbleiben, wir, denen es der patriotische Franklin zunächst bestimmt hat?

Es ist eine Sache der Unmöglichkeit alle oder auch nur mehre der Versuche aufzuzählen, welche Dr. Franklin gemacht hat; oder eine Nachweisung über alle von ihm über die verschiedenen Zweige der Wissenschaften geschriebenen Abhandlungen zu liefern. Aber die Gerechtigkeit fordert das Geständniß, daß er selten über irgend einen Gegenstand schrieb, ohne neues Licht auf denselben zu werfen. Wenige Menschen besaßen einen tiefer blickenden Genius oder eine größere Unterscheidungsgabe. Seine Untersuchungen erregten und befriedigten die Aufmerksamkeit und seine Entdeckungen gewannen ihm die Hochachtung und Bewunderung der Gelehrten in allen Theilen der Welt. Auch Eifersucht gegen den berühmten Forscher blieb nicht aus und es wurden der Versuche manche gemacht, ihm wenigstens einen Theil seines so wohlverdienten Ruhmes zu rauben und es zweifelhaft zu machen, ob er wirklich der erste war in jenen Entdeckungen, die unläugbar ihm angehören. Auch in Europa wurden Ansprüche erhoben von meist nun verschollenen, angeblichen Philosophen, die die gleichen Untersuchungen, die Franklin angestellt hat, schon vor ihm mit gleichem Erfolg gemacht haben wollten. Aber die

Welt hat ein gerechtes Urtheil über den großen Mann und seine erbärmlichen Neider gefällt; sein Namen und Ruhm lebt unsterblich im Gedächtniß der Nachkommenschaft, während die Verkleinerer seiner Verdienste aus dem Andenken der Menschen verschwunden sind. Franklin selbst erwiederte in seiner ruhigen Weisheit und Erhabenheit über diese kleinen Seelen gar nichts auf ihre kindischen Anmaßungen, wenn ihm solche zum Gehör oder Gesicht kamen.

Im Jahre 1753 wurde er zu dem ansehnlichen Amte eines deputirten General-Postmeisters der gesammten Colonien erhoben. Durch schlechte Verwaltung war dieses Amt unergiebig geworden; aber bald nach Franklins Anstellung wurde es eine untrügliche Quelle von Einkünften für die englische Krone. Indem er diesen Posten bekleidete, leistete er dem General Braddock in seiner tollen und fatalen Expedition gegen Fort Du Quesne wichtige Dienste. Als endlich Braddocks Kriegsheer aufgerieben und die ganze Grenze den Einfällen der Wilden und der Franzosen preisgegeben war, sammelte Franklin eine Compagnie Freiwilliger, an deren Spitze er zur Vertheidigung der Grenze abmarschirte.

Endlich wurde im Jahr 1757 die Miliz auf Befehl der britischen Regierung entlassen und bald darauf Franklin zum Agenten ernannt, um die Streitigkeiten zu schlichten, welche sich zwischen dem Volke von Pennsylvanien und der grundherrlichen Regierung erhoben hatten. In dieser Absicht verließ er sein Vaterland zum zweitenmal, um einen nochmaligen Besuch in England abzustatten. Nach seiner dortigen Ankunft legte er die Sache vor den geheimen Rath. Der Streit war durch einen Versuch der Eigenthümer veranlaßt worden, ihre Privatbesitzungen von der Last der Besteuerung zu befreien; und da diese Befreiung nicht bewilligt wurde, so weigerten sie sich zu den Anstalten für die Vertheidigung der Provinz beizutragen und zwar gerade zu einer Zeit der größten Gefahr und Nothwendigkeit. Franklin behandelte die Sache mit großer Geschicklichkeit und brachte zuletzt die grundherrliche Parthei zum Nachgeben. Man kam überein, daß die grundherrlichen Ländereien ihren Antheil an einer Steuer zum Behuf des öffentlichen Dienstes tragen sollten, wofern Franklin sich verbindlich machen würde zu bewirken, daß der Anschlag dieser Besitzungen der Billigkeit gemäß aufgenommen würde. Die Maßregel trat denn auch in Wirksamkeit und Franklin blieb am britischen Hofe als Agent für seine Provinz. Sein Ruf veranlaßte, daß er mit gleichen Aufträgen von Massachusetts, Mary-

land und Georgien beehrt wurde. Die Beeinträchtigungen, welche die britischen Colonien von den Franzosen in Canada erfahren hatten, bewog ihn ein Pamphlet zu schreiben, worin er die Vortheile einer Eroberung dieser Provinz durch England auseinander setzte und man hat Ursache zu glauben, daß die nachherige Unternehmung gegen dieselbe und ihre Behauptung von Seite der britischen Regierung beim Abschluß des Friedens hauptsächlich dem Gewicht der Gründe zuzuschreiben war, die er bei dieser Gelegenheit entwickelt hatte. Um diese Zeit wurden auch seine Talente in verschiedenen Theilen Europa's gebührend anerkannt. Er wurde als Mitglied in die königliche Gesellschaft zu London aufgenommen, und die Würde eines Doctors der Rechte ihm von St. Andreas, Edinburg und Oxford ertheilt.

Im Jahr 1762 kehrte er nach Amerika zurück. Bei seiner Ankunft drückte die Provinzial-Gesetzgebung von Pennsylvanien ihre Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen durch eine Dank-Adresse aus, wobei ihm zugleich als eine Erkenntlichkeit für seine erfolgreichen geleisteten Dienste zum Besten der Provinz die Summe von fünftausend Thalern bewilligt wurde. Während seiner Abwesenheit war er jährlich zum Mitglied der Provinzial-Versammlung gewählt worden, und nahm demnach nun seinen Sitz in diesem Körper. Im folgenden Jahre machte er eine Reise von sechzehn hundert Meilen durch die nördlichen Colonien in der Absicht die Postämter zu visitiren und zu reguliren.

Abermals hatte er im Jahre 1767 als Agent Pennsylvaniens, um dessen Angelegenheiten zu besorgen, das Mutterland England zu besuchen, wo er im December ankam. Um diese Zeit erregte die berüchtigte Stempel-Acte in Amerika heftige Bewegungen. Dr. Franklin arbeitete dieser Maßregel aus allen Kräften entgegen und legte bei seiner Ankunft in England eine Bittschrift gegen dieselbe vor, welche die pennsylvanische Gesetzgebung auf seinen Betrieb aufgenommen hatte. Zuletzt wurden die Unruhen in Amerika so groß, daß das Ministerium es für nöthig fand, die Acte entweder abzuändern oder ganz zurückzunehmen. Nebst andern wurde auch Dr. Franklin vor das Haus der Gemeinen berufen, wo er sich einer langen Prüfung unterwerfen mußte. Niemand war besser als er bekannt mit den Verhältnissen und innern Angelegenheiten der Colonien, der aufgeregten Stimmung der Colonisten gegen das Mutterland und besonders mit den Empfindungen, welche die letzten

Maßregeln des Parlaments unter ihnen veranlaßt hatten. Die Antworten, welche er auf die zahlreichen Fragen gab, die ihm im Verlaufe dieser Untersuchung vorgelegt wurden, zeigen nicht nur seine ausgebreitete Bekanntschaft mit dem innern Zustande der Colonien, sondern liefern auch einen Beweis seines Scharfsinnes als Staatsmann. Auf die Frage: „ob sich die Amerikaner die Auflage des Stempelpapiers gefallen lassen würden, wofern die Acte eine Veränderung erlitte und der Betrag der Abgabe so vermindert würde, daß sie gar nicht als eine Last betrachtet werden könnte?" antwortete er: „Nein, sie werden sich ihr nie unterwerfen!" Die britischen Staatsmänner wünschten ungemein, die Colonial-Versammlungen möchten das Recht des Parlaments, die Provinz zu besteuern, anerkennen und aus ihren Tagebüchern die deshalb gefaßten verneinenden Beschlüsse ausstreichen und vertilgen. Auf die Frage, ob die amerikanischen Versammlungen dies thun würden? erwiederte der Patriot: „Hiezu werden sie nimmermehr zu bringen seyn, ausgenommen durch die Gewalt der Waffen!"

Als das Ganze dieses Verhörs dem Publicum durch den Druck vorgelegt worden war, las man den Bericht darüber sowohl in England als Amerika mit tiefer Theilnahme. Den Aussagen Franklins war der Widerruf der Stempel-Acte ohne Zweifel großen Theils zuzuschreiben.

In den Jahren 1766 und 1767 machte er eine Besuchsreise nach Holland, Deutschland und Frankreich, wo er überall mit der seinen Verdiensten gebührenden Hochachtung empfangen wurde. Dem Monarchen des letztgenannten Landes, Ludwig XV. wurde er vorgestellt, so wie andern Mitgliedern der königlichen Familie, welche, so wie der hohe und niedere Adel am Hofe wetteiferten, ihm von der Gastfreundschaft und Verbindlichkeit der Franzosen so viel Beweise als möglich zu geben. Um diese Zeit wurde er zum Mitgliede der französischen Akademie der Wissenschaften gewählt und erhielt Diplome von verschiedenen andern gelehrten Gesellschaften in Groß-Britanien und auf dem europäischen Festlande.

Es wurde schon in unserer Einleitung der im Jahr 1772 geschehenen Entdeckung und Bekanntmachung gewisser Briefe des Gouverneurs Hutchinson gedacht, welche derselbe an seine Freunde in England geschrieben, und worin er das Volk von Amerika auf's Härteste beurtheilte. Diese Briefe waren in die Hände Franklins gefallen, und von ihm nach Amerika gesandt worden, wo sie endlich

in den öffentlichen Blättern erschienen. Eine Zeit lang wußte niemand in England, durch welchen Canal diese Briefe nach Amerika gekommen waren, bis Franklin im Jahr 1773 offen bekannte, daß er die Person gewesen, welche die Briefe ausfindig zu machen gewußt und solche nach Amerika gesendet habe. Dies erregte einen heftigen Lärm gegen ihn, und als er im darauf folgenden Januar vor dem geheimen Rath erschien, um eine Bittschrift der Colonie Massachusetts, um die Entlassung des Herrn Hutchinson von seinem Amt als dortiger Gouverneur vorzulegen, sprach Herr Wedderburne, nachheriger Lord Loughborough, die heftigsten Beschuldigungen gegen ihn aus. Unter andern höchst unanständigen Schimpfreden nannte das achtbare Mitglied unsern Franklin einen Feigling!—Mörder!—Dieb! Während dieser Strom pöbelhafter Beredtsamkeit sich gegen ihn ergoß, saß Franklin gefaßt und ruhigen Blickes seinem Ankläger gegenüber, oder, wie er bei einer andern Gelegenheit sich ausdrückte, „als wäre sein Antlitz aus Holz geschnitzt." Während dieser persönlichen und öffentlichen Beleidigung schien die ganze hohe Versammlung sich auf Kosten Franklins recht herzlich lustig zu machen; selbst der Präsident lachte überlaut. Ein Einziger war jedoch zugegen, Lord North, der—zu seiner Ehre sey es gesagt—seine höchste Mißbilligung der unanständigen Aufführung der Versammlung zu erkennen gab. Der beabsichtigte Zweck der Demüthigung Franklins wurde gänzlich verfehlt. Die ruhige Würde, edle Fassung und ernste Haltung des echten Weisen verursachte eine klägliche Beschämung unter seinen charakterlosen Gegnern, und zwang sie die Ueberlegenheit seines Geistes wenigstens innerlich, obgleich ungern, anzuerkennen. Ihre Bosheit gegen ihn wurde aber dadurch nur noch mehr entflammt, so daß sie ihm allen möglichen Schaden zufügten, den sie ihm bei ihrem großen Einfluß auf die Regierung nur irgend anthun konnten. Sie nahmen ihm das Amt eines deputirten General-Postmeisters, hintertrieben die Bezahlung seines Gehaltes als Agent der Colonien und brachten endlich eine Klage gegen ihn bei dem Kanzleigericht auf den Grund der Briefe Hutchinsons vor.

Als Franklin alle seine Bemühungen, die Harmonie zwischen Großbritanien und den Colonien wieder herzustellen, fruchtlos fand, und zugleich wahrnahm, daß der Streit einen Höhepunkt erreicht hatte, auf welchem seine längere Anwesenheit in England gewinnlos und dennoch für seine eigne Person gefahrdrohend war, schiffte er sich nach Amerika ein, wo er im Jahr 1775 gerade nach dem Aus-

bruche der Feindseligkeiten ankam. Er wurde mit jedem Merkmal von Hochachtung und Ergebenheit empfangen und sogleich als Deputirter in den National-Congreß erwählt, in welcher Versammlung er wahrscheinlich so viel als irgend ein anderer für die Erwerbung der Unabhängigkeit unseres Landes that.

Im Jahr 1776 wurde er vom Congreß abgeordnet, sich nach Canada zu begeben, um mit den Einwohnern dieses Landes in Unterhandlung zu treten und sie wo möglich zu überreden, das britische Joch abzuwerfen; aber das Volk dieser Provinz hatte an dem Eifer der Bewohner von Neu-England, welche einige ihrer Capellen niedergebrannt hatten, ein solches Aergerniß gewonnen, daß es sich weigerte, auf die Vorschläge Franklins und seiner Begleiter zu hören. Bei der Ankunft des britischen Generals, Lord Howe, trat er mit demselben für den Zweck einer Aussöhnung in einen Briefwechsel. Nachher wurde er nebst zwei andern beauftragt, die englischen Commissionäre zu empfangen, um zu erfahren, wie weit deren Vollmacht ginge; als es sich aber ausfand, daß sie nichts Weiteres als Verzeihung des Vorgefallenen im Falle der Unterwerfung der Colonien zu bewilligen befugt waren, stimmte er seinen Collegen in der Ansicht bei, daß dieses Anerbieten zu ungenügend sey. Dr. Franklin war entschieden günstig für eine Unabhängigkeits-Erklärung gestimmt; und wurde zum Präsidenten der Convention ernannt, die sich für den Zweck einer neuen Regierungsform des Staates Pennsylvanien versammelte. Als der Congreß beschlossen hatte, eine öffentliche Unterhandlung mit Frankreich zu eröffnen, erhielt er den Auftrag, sich dorthin zu begeben, und das durch ihn mit jenem Reiche abgeschlossene Trutz- und Schutzbündniß verursachte einen plötzlichen Ausbruch des Krieges zwischen England und Frankreich. Dr. Franklin war einer der Commissionäre, welche von Seiten der Vereinigten Staaten die Provinzial-Friedens-Artikel im Jahr 1782 und den völligen Abschluß des Friedens im darauf folgenden Jahr unterzeichneten. Ehe er Europa verließ, schloß er auch noch Verträge mit Schweden und Preußen ab. Von der letztern Macht erhielt er verschiedene sehr liberale und humane Bewilligungen zu Gunsten der Freiheit, des Handels und der Sicherstellung des Privat-Eigenthums in Kriegszeiten, gegründet auf die nämlichen Grundsätze, welche er immer in Bezug auf diese Gegenstände als die richtigsten angesehen hatte. Nachdem die Erfüllung seiner Wünsche in der Unabhängigkeit seines Landes erfolgt war, verlangte er zurück-

berufen zu werden und nachdem er zu verschiedenen Malen dies Gesuch wiederholt hatte, wurde Herr Jefferson ernannt, um an seine Stelle zu treten. Nach der Ankunft seines Nachfolgers schiffte sich der heimkehrende Staatsmann in Havre de Grace ein, landete nach Beendigung der Fahrt durch den englischen Canal in Newport auf der Insel Wight, von wo aus er mit günstigem Wetter die Fahrt nach Philadelphia machte, wo er im September 1785 glücklich ankam.

Die Nachricht von Franklins Ankunft wurde mit großer Freude von den Bürgern dieser Stadt vernommen. Eine große Anzahl derselben strömte von allen Seiten herbei ihn zu sehen, und begleitete ihn unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Kanonen, dem Freudenrufe von Tausenden, im Triumphe in seine eigne Wohnung. In den nächsten Tagen erhielt er die Besuche der Glieder des Congresses und der angesehensten Bürger Philadelphia's. Von zahlreichen Gesellschaften und Versammlungen wurden ihm die schmeichelhaftesten Glückwünsche und Dankadressen zugesendet. In allen sprach sich die höchste Freude über seine Zurückkunft und die größte Hochachtung vor seinem preiswürdigen Charakter aus.

Dies war eine Periode seines Lebens, der er oft nachher mit besonderm Vergnügen gedachte: „Ich bin nun," sprach er, „wieder im Schooße meiner Familie angelangt, wo mich vier muntere neue Ankömmlinge bewillkommten, sich auf den Knieen des Großpapas schaukeln und mich auf mancherlei Weise erheitern. Ich habe eine mir herzlichst ergebene Pathe und einen Schwiegersohn, welche beide zärtliche Sorge für mich tragen. So bin ich wieder daheim in meinem Schlupfwinkel, einem recht bequemen Hause, welches ich vor vier und zwanzig Jahren gebaut habe und von dem mich nun so lange schon die Geschäfte im Auslande entfernt gehalten haben."

Die häusliche Ruhe, in der er sich nun befand, sollte er nicht lange genießen, indem er zum Präsidenten des neuen Freistaates Pennsylvanien erwählt wurde, ein Amt, welches er drei Jahre lang bekleidete, und dessen Obliegenheiten er auf eine für ihn sehr rühmliche Weise nachkam. Als er im Jahr 1787 zum Abgeordneten an der Föderal-Convention für die Organisation einer Constitution der Vereinigten Staaten gewählt worden war, nahm er an den tiefsinnigsten Besprechungen, welche über die schwierigsten Punkte dieses wichtigen Documentes statt fanden, einen ausgezeichneten Antheil.

Im Jahre 1788 zog er sich vom öffentlichen Leben zurück, da ihm sein hohes Alter diese Entfernung von Geschäften wünschenswerth und überhand nehmende Körperschwachheit die schwere Last öffentlicher Aemter dem ehrwürdigen Greise länger zu tragen unmöglich machte. Am 17. April 1790 verschied dieser ewig unvergeßliche Wohlthäter seines Volkes und der ganzen Menschheit in seinem vier und achtzigsten Lebensjahre in der Stadt Philadelphia. Der Congreß empfahl eine allgemeine Trauer um ihn durch die gesammten Vereinigten Staaten für den Zeitraum eines Monats. Die französische National-Versammlung legte ihre Theilnahme an dem Verlust, den die Welt durch seinen Tod erlitten, auch dadurch an den Tag, daß sie beschloß, jedes ihrer Mitglieder sollte drei Tage lang um den Verstorbenen Trauer anlegen—eine Ehre, die dieser Körper noch keinem Ausländer erwiesen hatte. Der Leichnam des Vollendeten wurde an der nordwestlichen Ecke des Begräbnißplatzes der Christkirche in Philadelphia beerdigt. In seinem Testamente verfügte er, daß kein prunkvolles Denkmal die Stelle bezeichnen sollte, wo sein Leib ruhe. Eine kleine Marmortafel nur, nicht über die Oberfläche der Erde erhaben und nichts als seinen und seiner Gattin Namen und den Tag seines Todes enthaltend, sagt den Besuchenden, wo Franklins irdische Ueberreste schlummern.

Dieser bescheidene und doch so hochverdiente Förderer der Befreiung der Menschheit von der Despotie willkürlicher Menschengewalt und jenen noch drückenderen Fesseln der Unwissenheit und des Irrthums, hatte nur zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Sein Sohn wurde noch unter der britischen Regierung zum Gouverneur von Neu-Jersey ernannt; verließ aber, als die Revolution ausbrach, Amerika und schlug seinen Wohnsitz in England auf, wo er den Ueberrest seines Lebens zubrachte. Die Tochter verheirathete sich in Philadelphia an einen achtungswerthen Mann, William Bache, dessen Nachkömmlinge noch in dieser Stadt wohnen.

Von Person war Dr. Franklin etwas mehr als mittlerer Größe; bei einer trefflichen Körperconstitution erfreute er sich einer festen Gesundheit, einer seltenen Körperstärke und Gewandtheit seiner Glieder. Aus seinen Gesichtszügen strahlte die Heiterkeit eines edlen ruhigen Herzens, die Klarheit eines tief forschenden Geistes und die Festigkeit eines dem Guten und Rechten unerschütterlich ergebenen Willens.

In seinem Umgange mit allen seinen Mitmenschen war er über-

aus anmuthig; im Gespräch wußte er durch unzählige geistreiche seltsame und interessante Bemerkungen und Anekdoten seine Zuhörer eben so sehr zu ergötzen als zu belehren. Eine Ader der heitersten Laune belebte alle seine Mittheilungen und machte ihn zum Liebling der Alten und Jungen, der Gelehrten und Ungelehrten.

Als Philosoph nimmt er verdienter Weise einen hohen Standpunkt unter den Denkern aller Zeiten und Nationen ein. Im Felde des theoretischen Denkens suchte er sich vom gesunden Menschenverstande so wenig als möglich zu entfernen, indem er weder dem Enthusiasmus noch dem Ansehen Anderer zu viele Gewalt einräumte. Zur Erweiterung wissenschaftlicher Erforschungen trug er in nicht geringem Maße bei, und nicht minder zur Verbesserung des Zustandes der menschlichen Gesellschaft. Einem Geiste dieser Art kann es jedoch noch leichter als einem gewöhnlichen widerfahren, eine Zeit lang Ansichten festzuhalten, welche von der übrigen Welt für seltsam und unverträglich mit den Grundsätzen einer gesunden Philosophie angesehen werden. Folgendes Experiment, welches er einige Jahre nach seines Vaters Tode und nach einer mehrjährigen Abwesenheit vom elterlichen Hause machte, wird wenigstens die Beharrlichkeit, mit der er als Forscher seine Zwecke zu erreichen suchte, erproben, obgleich das Gefühl des Sohnes dabei, wie man denken sollte, auf eine harte Probe gestellt wurde. Es lag ihm nämlich daran, Gewißheit darüber zu bekommen, ob eine Mutter, durch einen gewissen Instinkt getrieben, ein Kind auch dann wieder zu erkennen fähig sey, wenn ihr dessen Züge nicht mehr erinnerlich wären. Da er vermuthen konnte, daß dies der Fall mit seiner eignen Mutter in Boston seyn müsse, die ihn lange nicht gesehen hatte, so beschloß er diesen Versuch bei einem Besuch in Boston mit ihr anzustellen und ließ sich deshalb als ein von Philadelphia angekommener Fremder bei ihr anmelden.

Der ungenannte Erzähler dieser Anekdote, von dem wir dieselbe entlehnen, bemerkt mit Recht, daß nur eine außerordentliche Vorliebe für wissenschaftliche, in das Gebiet der Natur- und Menschenkunde einschlagende Untersuchungen unsern Philosophen zu dem Entschlusse bringen und in den Stand setzen konnten, die Stimme der Natur in ihm selbst zum Schweigen zu bringen, um mit der kalten Aufmerksamkeit des unbefangenen Forschers den Augenblick zu bewachen, in welchem jene instinktmäßige mütterliche Zärtlichkeit, jener innere unabweisliche Trieb des Muttergefühls, wofern es eine

solche Empfindung gäbe, zum Ausbruch kommen und in dem Fremdling den Sohn erkennen würde.

„An einem trüben, naßkalten Nachmittage des Monats Januar klopfte der Doctor an die Thüre der Wohnung seiner Mutter und begehrte mit Mrs. Franklin zu sprechen. Er fand die alte Lady am Kamin des Gesellschaftszimmers mit Stricken beschäftigt, stellte sich ihr selbst vor und ersuchte sie, da er gehört habe, daß sie Fremde beherberge, um ein Nachtquartier. Sie betrachtete ihn von oben bis unten mit jenem kalten Blicke des Mißvergnügens, der so vielen Personen eigen ist, wenn sie sich dadurch für beleidigt halten, daß man von ihrer Berufs- und Lebensweise nicht ganz die gleiche Ansicht hat, als sie selbst davon hegen. Mrs. Franklin erklärte hierauf, daß der Fremde sich irre, wenn er glaube, sie halte ein Wirthshaus; daß sie indessen aus Gefälligkeit einige Mitglieder der Gesetzgebung, nämlich vier vom Rath und sechs vom Hause der Repräsentanten in ihr Haus und an ihren Tisch genommen habe; daß daher kein leeres Bett für einen Fremden in ihrem Hause sey. Auf diese Erklärung begann Mrs. Franklin wieder mit aller der Emsigkeit ihre Nadeln in Bewegung zu setzen, welche so ausdrucksvoll als irgend eine Handlung zu thun vermag bei Frauenzimmern so viel zu sagen pflegt: „Je eher du gehst, je lieber ist mir's."—Als sich aber der Doctor noch besser in seinen Mantel hüllte und stark zu frieren schien, konnte sie doch nicht umhin, ihm einen Sitz anzubieten, um sich zu wärmen.

„Der Eintritt der Kostgänger ließ vorläufig keine weitere Unterhaltung zu; bald wurde Kaffee aufgetragen, an dessen Genuß der Doctor mit der Familie Theil nahm. Dem Kaffee folgte nach der guten alten Sitte ein Teller mit Aepfeln, Pfeifen und die neuesten Tageblätter, wobei die ganze Familie einen frohen Halbkreis um den Kamin herum bildete. Die Gabe der gesellschaftlichen Unterhaltung besaß vielleicht nie ein Mann in einem höhern Grade als Dr. Franklin, und nie vielleicht hat er dieses Talent glänzender entfaltet, als bei dieser Gelegenheit. Die ganze Gesellschaft lauschte zu seinen eben so gründlichen als bescheidenen Bemerkungen, durch die er nicht minder belehrend ein neues mannichfaltiges und glänzendes Licht auf die Gegenstände der Unterhaltung warf, als seine eingemischten passenden und überraschenden Anekdoten ergötzlich waren. So schwanden die Stunden im heitersten Gespräche wie Augenblicke vorüber und Mrs. Franklin kündigte, mit der ihr eigenthümlichen

Pünktlichkeit mit dem Schlag acht an, daß der Abendtisch bereit sey. Beschäftigt, wie sie mit ihrem Hauswesen diese Stunden zugebracht hatte, stand sie in der Meinung, der Fremdling habe ihr Haus gleich nach genossenem Kaffee verlassen, und konnte daher ihrer Empfindlichkeit kaum Meister werden, als sie den ungeladenen Gast ganz so unbedenklich an der Tafel Platz nehmen sah, als wäre er ein Glied der Familie.

„Gleich nach dem Abendessen rief die entrüstete Hausfrau einen ältlichen Herrn, ein Mitglied des Rathes, auf den sie ein besonderes Vertrauen setzte, in ein Nebenzimmer und beklagte sich bitterlich über die Zudringlichkeit des Fremden, erzählte ihm die Art, wie er sich in ihrem Hause eingeführt habe; bemerkte, daß er in seinem Wesen etwas Ausländisches habe, und daß ihr sein Aeußeres einigen Verdacht gegen seine Absichten einflöße und bat zum Schluß um einen freundschaftlichen Rath, wie sie am Schicklichsten sich des Ueberlästigen entledigen könnte. Der alte Herr versicherte ihr, daß der Fremdling bestimmt ein junger Mann von guter Erziehung und allem Ansehen nach ein Gentleman sey; und daß ihn die angenehme Unterhaltung vermuthlich habe vergessen lassen, daß es unterdessen spät geworden, wobei er ihr empfahl, ihn auf die Seite zu rufen und ihm nochmals ihr Unvermögen zu erklären, ihm ein Nachtlager zu geben. Die Magd wurde dem zu Folge an ihn abgesandt und als er vor ihr erschien, sagte sie ihm mit so viel Mäßigung, als ihr zu Gebot stand, von welcher Art ihre Umstände seyen und erinnerte ihn an die Nothwendigkeit ein Quartier zu suchen. Der Ermahnte erklärte, daß er durchaus der Familie nicht zur Last zu fallen beabsichtige; aber noch mit ihrer Erlaubniß eine Pfeife mit der Gesellschaft zu rauchen wünsche, worauf er sich entfernen werde.

„Er kehrte demgemäß zu der Compagnie zurück, füllte seine Pfeife wieder und setzte, wie es schien, mit verdoppelter Lebhaftigkeit des Witzes und der Darstellungsgabe seine Unterhaltung fort. Er schilderte mit feuriger Beredtsamkeit die Drangsale der Vorgänger seiner Zuhörer, er pries deren Redlichkeit, Muth, Frömmigkeit und Klugheit. Einer der Anwesenden erwähnte des Gegenstandes, der an jenem Tage das Haus der Repräsentanten beschäftigt hatte; es war nämlich ein Vorschlag gemacht worden, die Gerechtsame des königlichen Gouverneurs zu erweitern. Franklin ging augenblicklich auf diesen Gegenstand ein, indem er die Rechte der Colonien mit neuen wichtigen Gründen vertheidigte; seine Bekanntschaft mit den Na-

men und Gesinnungen der einflußreichsten Männer im Hause, als Dudley Gouverneur war, darlegte, Stellen aus ihren Reden vortrug und ihre würdevolle Vertheidigung der Charte der Colonialrechte pries.

„Kein Wunder, daß während eines so anziehenden und für die entzückte Gesellschaft so interessanten Gesprächs die Glocke unvermerkt elf geschlagen hatte; kein Wunder aber auch, daß Mrs. Franklins Geduld nun ganz erschöpft war. Sie trat nun ins Zimmer und sagte dem unwillkommenen Doctor mit vieler Wärme und geradezu, daß sie sich als sehr unanständig von ihm behandelt ansehe, bemerkte, daß, ob sie gleich eine Wittwe sey, sie dennoch Freunde habe, die sie gegen Zudringliche beschützen würden, und bestand darauf, daß ihr unerkannter Sohn ihre Wohnung verlassen müsse. Der Fortgewiesene brachte eine kleine Entschuldigung seines Betragens vor, nahm mit vieler Ruhe Mantel und Hut und näherte sich, begleitet von der leuchtenden Magd und der Frau des Hauses, der Hausthüre. Aber während der Unterhaltung des vermeinten Fremdlings mit den Hausgenossen hatte ein gewaltiger Schneesturm die Straßen knietief mit Schnee bedeckt, und als die Magd die Thür öffnete, drang mit einem entsetzlichen Strom des kältesten Nordostwindes eine Masse Schnee in den Eingang des Hauses, welche das Licht augenblicklich auslöschte. Als dieses wieder angezündet war, warf der Doctor einen bekümmerten Blick auf die Thür und redete seine Mutter folgender Gestalt an: ‚Theure Madame, könnten Sie mich wirklich in diesem schrecklichen Sturme aus dem Hause weisen? Ich bin ein Fremdling in dieser Stadt und werde sicher in den Straßen umkommen. Sie haben das Ansehen einer liberalen, menschenfreundlichen Frau; ich glaube, Sie könnten keinen Hund in einer so stürmischen Nacht von ihrer Thür wegjagen.' ‚Sprecht mir nichts von Menschenliebe,' rief die erzürnte Frau, ‚diese muß zu Hause beginnen. Es ist Eure eigne Schuld, daß Ihr Euch so verspätet habt; und kurz, ich sage es Euch gerade heraus, Euer Gesicht gefällt mir nicht, und eben so wenig Euer Betragen. Ich fürchte, Ihr habt irgend eine böse Absicht, um deren Ausführung willen Ihr Euch mir und meiner Familie so unverschämt aufgedrungen habt.'

„Die Wärme, mit welcher diese Erklärung ausgesprochen worden, hatte die ganze Compagnie vom Gesellschaftszimmer herbeigelockt, und auf deren einmüthige Verwendung erhielt der Fremde die Erlaubniß, da kein leeres Bett vorhanden war, in einem Lehnsessel vor

dem Kaminfeuer die Nacht zubringen zu dürfen. Obgleich die Kostgänger das vollkommenste Vertrauen in die Redlichkeit des Fremdlings zu setzen schienen, so verhielt es sich doch nicht so mit der Frau des Hauses. Mit argwöhnischer Sorgfalt brachte sie ihre silbernen Löffel, ihre Zucker- und Pfefferbüchse und was sonst noch von diesem edlen Metalle in ihrem Besitze war, in Sicherheit, schloß die Thür ihres Gesellschaftszimmers von außen, indem sie über dem Drücker noch eine Gabel einfügte, befahl dem schwarzen Diener, in seinen Kleidern zu schlafen, mit dem Hebebaum an seiner Seite, um den Vagabonden bei dessen ersten Versuch das Haus zu plündern, damit niederschlagen zu können. Nach allen diesen getroffenen Sicherheits-Anstalten begab sich die vorsichtige Hausfrau zu Bett, ihre Magd zu größerer persönlicher Sicherheit mit sich nehmend.

„Mrs. Franklin stand vor Tagesanbruch auf, weckte ihre Dienstboten, öffnete mit Vorsicht die Thür des Gesellschaftszimmers, und war angenehm überrascht, als sie ihren Gast noch schlafend in seinem Lehnsessel fand. Ein schneller Uebergang von äußerstem Mißtrauen zu vollkommenem Zutrauen fand auf eine begreifliche Weise statt. Sie weckte ihn mit einem freundlichen guten Morgen, erkundigte sich wie er geschlafen, lud ihn zu ihrem Frühstück ein, welches sie immer vor ihren Kostgängern einzunehmen pflegte. Als sie auf ihre Erkundigung, woher ihr Gast komme, von ihm erfuhr, daß er von Philadelphia sey, bemerkte der Doctor die ersten, jedoch nicht ihm geltenden Regungen des mütterlichen Gefühls. ‚Von Philadelphia,' rief sie, indem ihr die Thränen in die Augen traten, ‚o, wenn Ihr in Philadelphia wohnt, dann kennt Ihr vielleicht unsern Ben.' ‚Wen, Madame?'—‚Ei Ben Franklin—das beste Kind, das je seiner Mutter Freude war!'—‚Was,' sagte der Doctor, ‚ist Ben Franklin, der Drucker, Euer Sohn? O, der ist mein bester Freund; er und ich bewohnen ein und dasselbe Zimmer'—‚Der Himmel vergebe mir,' rief nun die alte Lady, ‚daß ich einen Freund meines Ben in dem harten Stuhle schlafen ließ, während ich selbst in einem sanften Bett ruhte!'

„Wie sich der Doctor seiner Mutter zu erkennen gab, sagt er uns nicht, aber dieser Versuch überzeugte ihn völlig und veranlaßte seine nachherige öftere Erklärung, daß es kein durch Instinkt geleitetes natürliches Erkennungs-Vermögen zwischen Eltern und Kindern gebe."

Wenige Erdenbürger haben auf ihrer Laufbahn durch ein langes

Leben ein ruhmwürdigeres Verhalten beobachtet als Dr. Franklin. Durch alle Abwechselungen mannichfaltiger Geschicke scheint er sich immer durch seine Mäßigung und Nüchternheit, wie durch seine außerordentliche Ausdauer und Entschlossenheit ausgezeichnet zu haben. Nicht minder schmückten ihn Wahrheitsliebe, Beharrlichkeit in der Freundschaft, einsichtsvolle Ueberlegung und treue Beobachtung seiner sittlichen und bürgerlichen Verbindlichkeiten. In seinen frühern Lebensjahren war er, wie er selbst bekennt, zu Religionszweifeln geneigt, wurde aber in seiner spätern Lebenszeit, nach dem Zeugnisse seines vertrauten Freundes, Dr. William Smith, ein Anhänger der geoffenbarten Religion. Folgender Auszug aus seinen Memoiren, von ihm selbst geschrieben, verdient, daß wir ihn der Nachkommenschaft aufbewahren helfen: „Und hier laßt mich mit aller Demuth anerkennen, daß ich der göttlichen Fürsorge alles das Glück verdanke, welches ich bisher genossen habe. Durch ihre Macht allein wurde ich ausgerüstet mit den Hülfsmitteln, deren ich mich zu bedienen hatte und sie allein hat dieselben mit Erfolg gekrönt. Mein Vertrauen auf diese Fürsorge erfüllt mich mit der Hoffnung, für die ich freilich keinen Grund zu geben vermag, daß die göttliche Güte sich auch ferner an mir beweisen werde, entweder durch Verlängerung meines glücklichen Zustandes bis zum Ende meines Lebens, oder durch Verleihung von Stärke, irgend eine betrübende Umwandlung meines Geschickes, welche sich mit mir sowohl als mit so vielen Andern zutragen mag, mit Standhaftigkeit zu ertragen. Meine künftigen Schicksale sind nur Ihm bekannt, in dessen Hand unser Leben mit seinen Abwechselungen steht, und der selbst auch unsere Kümmernisse zu einer Quelle unserer Wohlfahrt machen kann."

Wir schließen unsern Bericht über diesen ausgezeichneten Mann und gründlichen Denker, auf den die classischen Worte

"Eripuit cœlo fulmen, sceptrumque tyrannis,"

(Dem Himmel entriß er den Blitz, Tyrannen den Scepter.)

höchst passend angewendet wurden, indem wir nachfolgende Grabschrift beisetzen, welche er selbst manche Jahre vor seinem Tode niedergeschrieben hat:

Der Leichnam des
Benjamin Franklin, Druckers,
gleich dem Einbande eines alten Buches,
dessen Inhalt herausgenommen

und dessen äußere Zierrath veraltet und verbleicht ist,
liegt hier als Speise der Würmer;
das Werk selbst aber soll nicht verloren gehen,
denn es wird (wie er glaubte) dereinst wieder erscheinen,
in einer neuen, verschönerten Ausgabe,
berichtigt und verbessert
vom Autor selbst.

John Morton.

Die Gabe einer weisen ruhigen Erwägung aller Verhältnisse und Umstände, die in Betracht gezogen werden müssen, wenn ein Entschluß gefaßt werden soll, von dessen Ausführung viel abhängt, ist schon im Leben einzelner Individuen ein Gegenstand der Hochachtung des Beobachters, oft auch ihr Mangel, wenn diese Ueberlegung in den Jahren der raschen Jugend und des feurigen Mannesalters fehlte, die Quelle der bittersten Klage und Reue in den Tagen des Alters. Diese Weisheit ist aber die vorzüglichste Zierde des Staatsmannes. Sie hielt oft dem allzu kühnen Muthe der minder Besonnenen in den Versammlungen, wo für das Wohl des Vaterlandes Beschlüsse gefaßt wurden, das Gegengewicht und mäßigte den allzu glühenden Eifer der durch Unrecht und Kränkungen Erbitterten, selbst vergessend des eignen erlittenen Schadens und nur das im Auge behaltend, was zum allgemeinen Besten dienen konnte. Unter die weisen Rathgeber, die dem Vaterlande in einer unruhevollen Periode durch die ernste Ruhe ihres Geistes besonders nützlich wurden, muß auch der redliche, würdige Mann gezählt werden, von dessen Leben das nachfolgende kurze Memoir handelt.

John Morton war gebürtig von Ridley, in Delaware County, Staat Pennsylvanien. Seine Vorfahren waren von schwedischer Abkunft, und unter den ersten schwedischen Eingewanderten, die sich am Ufer der Delaware niederließen. Sein Vater, nach welchem er genannt war, starb einige Monate vor seiner Geburt. Seine Mutter heirathete nachher einen Engländer, der eine mehr als gewöhnliche Erziehung genossen, und welcher für die Erziehung des jungen Morton, als er allmählig heranwuchs, mit großer Liebe und Treue sorgte und an derselben zu Hause selbst thätigen Theil nahm. Hierdurch geschah es, daß sein thätiger Geist sich schnell entfaltete und bald Spuren jener Besonnenheit gab, welche ihn als

Mann im Dienste des Staates und der Nation in der Folge so ehrenwerth auszeichnete.

Um's Jahr 1764 erhielt er eine Commission als Friedensrichter und wurde als Deputirter zur General-Versammlung von Pennsylvanien gesendet, in welchem Körper er viele Jahre lang dem Staate als ein eifriges und ausgezeichnetes Mitglied nützliche Dienste leistete; dies veranlaßte seine Wahl zum Sprecher im Hause der Repräsentanten, welches Amt er eine geraume Zeit bekleidete. Im folgenden Jahr wurde er von diesem Hause als Abgeordneter zum General-Congresse, damals in Neu-York versammelt, gesendet, dessen Zwecke und Verhandlungen zu wohl bekannt sind, als daß sie hier näher angegeben werden müßten.

Im Jahr 1766 wurde Herr Morton zum Scheriff des County ernannt, in welchem er lebte. Drei Jahre vollzog er die Pflichten dieses Amtes zur vollkommenen Zufriedenheit des Publicums, worauf er zu einem Sitze auf der richterlichen Bank des höheren Gerichtshofes von Pennsylvanien befördert wurde.

Der merkwürdige Congreß des Jahres 1774 zählte ihn unter seine Glieder und er fuhr fort den Staat Pennsylvanien in der National-Versammlung während der ganzen merkwürdigen Sitzung dieses Körpers zu vertreten, welche die Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit ins Leben rief.

Bei dem Eintritt der wichtigen Erwägung des Gegenstandes der Unabhängigkeit im Continental-Congreß fand sich Herr Morton unerwarteter Weise in eine sehr delicate und schwierige Lage versetzt. Schon vor dem 4. Juli hatten die Staaten Delaware und Pennsylvanien gegen diese Maßregel gestimmt. Die übrigen Glieder des Congresses waren daher in gänzlicher Ungewißheit, wie die Abgeordneten von Pennsylvanien und Delaware sich verhalten würden. Viel hing in der That von ihrem Verhalten ab, denn man fürchtete mit Recht, daß, wenn diese zwei Staaten es ablehnen sollten der Maßregel beizutreten, diese Weigerung eine unglückliche Wirkung auf die andern Staaten hervorbringen würde. Glücklicherweise wurden endlich die Stimmen der beiden Staaten zu Gunsten der Unabhängigkeit gewonnen. Da aber die Stimmen der Abgeordneten von Pennsylvanien gleich getheilt waren, so traf es Herrn Morton, die Ausschlagsstimme zu geben. Die Verantwortlichkeit, deren er sich hierbei aussetzte, war groß, ja furchtbar, wofern die Maßregel einen unglücklichen Erfolg gehabt hätte. Herr Morton

war jedoch ein Mann von Festigkeit und Entschlossenheit und im Geiste treuer Vaterlandsliebe gab er seine Stimme zu Gunsten der Freiheit seines Landes. Dieses Verhalten in einer so eignen, neuen und kritischen Lage berechtigt ihn zur dankbaren, hochachtungsvollen Erinnerung der freien Bürger Amerika's.

Im folgenden Jahr half er zu dem Entwurf eines Systems einer Conföderation und war Vorsitzer der Committee des Ganzen, zur Zeit als demselben völlig beigestimmt wurde, nämlich am 15. November 1777. Um dieselbe Zeit wurde Herr Morton von einem hitzigen Fieber befallen, welches ihn im vier und fünfzigsten Jahr den Seinen und der Nation entriß. Er war ein Christ im vollen Sinne des Wortes, ein Freund der Armen, ein zärtlicher Gatte, ein treuer Vater seiner drei Söhne und fünf Töchter. Nur die Feinde der Freiheit konnten ihn hassen. Noch auf seinem Sterbebette lebte er der freudigen Hoffnung, daß die Stunde kommen werde, wo man seine für die Unabhängigkeits-Erklärung gegebene Stimme als die glorreichste That seines Lebens anerkennen würde.

George Clymer.

Die Gemüthsgaben der Menschen sind so mannichfaltig und verschieden, wie die Beschaffenheiten des Erdbodens. Manche Naturen der Menschen sind so unempfänglich und erstorben für das Gute, daß alle Bemühungen, sie durch den guten Saamen bildender und belehrender Anweisungen und Beispiele fruchtbar zu machen, vergeblich sind. Andere lassen zwar den ausgestreuten Saamen in sich aufgehen, bringen es aber nicht bis zu Früchten, da auch ihr Boden nicht geeignet ist, den auf ihn gewandten Fleiß zu belohnen. Noch andere Gemüther sind den Pflanzen gleich, die ohne viel an sie gewendete Bemühung treffliche Früchte bringen, weil die Vorsehung ihnen die Stellung angewiesen hat, wo sie gedeihen können und nicht blos durch Blüthen des Geistes das Auge erfreuen, sondern durch Früchte nützlicher, das allgemeine Wohl befördernder Thätigkeit die Wohlthäter ihrer Mitmenschen werden.

Von solcher Art war der Obengenannte;—begabt mit den Eigenschaften sowohl, durch welche der Gebildete in der Gesellschaft der sorgfältig Unterrichteten zu glänzen vermag, als auch mit jenen, die den Bürger eines freien oder nach Freiheit strebenden Landes zu

einem weisen Rathgeber seiner Mitbürger in wichtigen Perioden und bei großen mit Gefahr verknüpften Umänderungen der Staatsverhältnisse ihrer Heimath machen.

George Clymer wurde in der Stadt Philadelphia im Jahr 1739 geboren. Sein Vater stammte von einer geachteten in Bristol, in England, ansässig gewesenen Familie ab und heirathete nach seiner Einwanderung nach Amerika ein Frauenzimmer von Philadelphia. Beide starben früh und der junge Clymer wurde als eine Waise schon in seinem siebenten Jahr einem mütterlichen Onkel, Namens William Coleman übergeben, der wie ein Vater an seinem Neffen handelte und ihm auch den größten Theil seines Vermögens hinterließ.

Georges Erziehung wurde durch diesen trefflichen Mann mit Sorgfalt geleitet, und wenige Personen waren geeigneter zu einem solchen Geschäft als Herr Coleman, da er nicht nur einen sehr gebildeten Verstand, sondern auch wahrhaft edle Gesinnungen und Grundsätze besaß. Nachdem der junge Clymer einen gehörigen Grund in den Kenntnissen gelegt hatte, die zu einer guten Erziehung erfordert werden, wurde er von seinem Oheim in dessen Schreibstube aufgenommen. Seinem lebhaften Geiste sagten jedoch die kaufmännischen Geschäfte wenig zu, während Bücher und wissenschaftliche Untersuchungen den größten Reiz für ihn hatten. Indessen trat er, als die Zeit dafür gekommen war, in Geschäfte auf eigne Rechnung und zwar Anfangs in Verbindung mit Robert Ritchie, nachher als Theilnehmer an der Firma Meredith und Sohn, welche außerdem auch noch durch seine Verheirathung mit einer Tochter des ältern Herrn seine nächsten Angehörigen wurden.

Obgleich Herr Clymer sich dem Handelsstande gewidmet hatte, so waren seine Ansichten und Grundsätze dennoch von der Art, daß er ihn nicht lieben konnte. Seinem durch republikanische Ideen geläuterten Geiste war die Ungleichheit des Besitzstandes der verschiedenen Classen der Gesellschaft überaus anstößig, und da durch den Handel immer nur verhältnißmäßig Wenige bereichert werden können, so sträubte sich sein die möglichste Gleichheit aller Bürger seines Landes wünschendes Herz, seinem mercantilischen Berufe einen regeren Eifer zu widmen, als die pflichtmäßige Betreibung desselben geradezu forderte. Mit einem Wort sein für höhere Dinge empfängliches Gemüth fand am bloßen Geldmachen nicht die Befriedigung, die gemeine Naturen daraus schöpfen.

Seine Verheirathung mit Jungfrau Meredith fiel in sein sieben und zwanzigstes Jahr. Von der nicht alltäglichen Denkungsart seines Schwiegervaters, des ältern Herrn Meredith mag folgende Anekdote zeugen. Als General Washington noch ein junger Mann war, kam er einst auf einer Reise nach Philadelphia. Da es sich zufällig traf, daß Herr Meredith sich gerade in dem Gasthof befand, wo der Reisende abgestiegen war und die Bemerkung machte, daß derselbe ein gänzlicher Fremdling in der Stadt der Bruderliebe war, lud er ihn dringend in sein Haus ein und bestand darauf, daß er sein Gast bleiben müsse, so lang er in der Stadt verweilen würde. Diese zufällige Bekanntschaft führte eine Freundschaft herbei, welche viele Jahre hindurch dauerte, und Herrn Merediths Haus war nachher oft General Washingtons Heimath, wenn er Philadelphia besuchte.

Daß der Gegenstand der gegenwärtigen Skizze gleichsam von Natur, oder vielmehr durch früh erworbene liberale Ideen ein feuriger Republikaner bereits in seinen jungen Jahren war, werden unsere Leser aus dem Vorhergesagten schon ersehen haben; in der That empörten die Anmaßungen der englischen Regierung schon früh sein Herz, das für Freiheit schlug und dem jedes Unrecht, jede drückende Willkür tief verhaßt war. Er hatte sich als ein Jüngling schon, in einem Alter, wo Andere nur an Vergnügen und Zeitvertreib denken, einen Schatz von Einsichten und Kenntnissen erworben, hauptsächlich historische und politische; doch hatte er selbst Bücher, die von der Rechtswissenschaft handeln, mit Eifer und Sorgfalt studirt, welches in spätern Jahren für ihn und sein Vaterland von bedeutenden Folgen war. Diese Vorbereitung auf eine von ihm auf eine begreifliche Weise geahndete Periode der politischen Umgestaltung seines geliebten Vaterlandes setzte ihn in den Stand tiefer zu blicken als sehr viele seiner Zeitgenossen und Mittheilnehmer an den Vorgängen einer verhängnißvollen Epoche vermochten und Ereignisse vorauszusehen, an deren Eintritt, nach dem was vorangegangen war, ein durch Geschichte und Politik aufgeklärter Verstand nicht zweifeln konnte. Daß sein reger Patriotismus nicht zauderte, sich für die Ergreifung zwar kühner, aber von der Ehre und der Pflicht gebotener Maßregeln zu erklären, nachdem alle Versuche, den Bruch mit dem Mutterlande durch Vorstellungen und Bitten zu vermeiden, vergeblich gewesen waren, war ganz natürlich, so wie sein Eifer Anstalten zur Vertheidigung des bedroheten Vaterlandes zu treffen. Er wei-

gerte sich daher keineswegs, als Capitain einer Compagnie Freiwilliger zu dienen, welche zum Schutze der Provinz sich gebildet hatte und widersetzte sich mit männlichem Muthe dem Verkaufe des Thees, den England nach Amerika gesendet hatte, um von den Colonien eine indirecte Taxe zu erheben, ohne vorher deren Bewilligung dazu erhalten zu haben. Nie war ein Plan hinterlistiger vom britischen Ministerium entworfen, nie ein Angriff auf die amerikanische Freiheit versteckter und trügerischer eingeleitet, nie war aber auch ein solches Unternehmen auf eine vollkommenere und demüthigendere Art vereitelt worden. Als der für Philadelphia bestimmte Thee daselbst ankam, faßten die Bürger dieser Stadt in einer zahlreich besuchten Versammlung die muthvollsten Entschlüsse, um den Verkauf dieses Artikels zu hintertreiben. Eine Committee ward ernannt, von der Clymer zum Vorsitzer gewählt wurde, um die Consignees der Ladung zu warnen, den Thee zum Verkaufe anzubieten. So unangenehm auch ein solcher Auftrag für diese Committee seyn mochte, so entledigte sich solche doch desselben ohne Scheu und auf die geziemendste Weise und in der Stadt Philadelphia wurde nicht ein Pfund Thee zum Verkauf angeboten.

Im Jahre 1775 wurde Clymer zu einem Mitgliede des Sicherheitsrathes gewählt und zu einem der ersten Continental-Schatzmeister ernannt. Am 20. Juli des folgenden Jahres wurde er als Mitglied in den Continental-Congreß berufen und ob er gleich nicht zugegen war, als über die Frage der Unabhängigkeits-Erklärung gestimmt wurde, hatte er doch die Ehre, seine Unterschrift im folgenden Monat dieser ewig denkwürdigen Urkunde beizufügen.

Im September desselben Jahres wurde Herr Clymer beauftragt, in Begleitung des Herrn Stockton Ticonderoga zu besuchen, um sich von dem Zustande der nördlichen Armee in Kenntniß zu setzen. Als der Congreß im December des nämlichen Jahres durch die Annäherung der britischen Truppen gegen Philadelphia bewogen wurde, sich zu vertagen, um in Baltimore sich wieder zu versammeln, ließ dieser Körper in jener Stadt eine Committee zur Verrichtung solcher Geschäfte, welche unaufschiebbar seyn möchten, zurück, welche aus den Herren Clymer, Robert Morris und Georg Walton bestand.

Im Jahre 1777 war Herr Clymer wieder ein Mitglied des Congresses. Die Pflichten, welche ihm während dieser Sitzung oblagen, waren besonders mühevoll und diese unaufhörlichen Anstrengungen nöthigten ihn, sich für einige Zeit diesen Amtspflichten zu entziehen, um seine geschwächte Gesundheit wieder herzustellen.

Während des Herbstes dieses prüfungsvollen Jahres hatte auch die Familie unseres Patrioten, welche in Chester County ungefähr fünf und zwanzig Meilen von Philadelphia wohnte, in Folge des Einbruchs eines Haufens britischer Soldaten in ihre Wohnung viel zu dulden. Die Mobilien des Hauses sammt einem reichen Vorrath von geistigen Getränken wurden vernichtet oder geraubt; glücklicherweise retteten sich die Glieder der Familie. Herr Clymer war damals in Philadelphia. Als die Britischen sich dieser Stadt bemächtigten, wollten sie sein Haus niederreißen und wurden nur dadurch von diesem Vorhaben abgebracht, daß man sie versicherte, das Haus sey nicht sein Eigenthum.

Im Verlaufe dieses Jahres wurde Herr Clymer als Commissionär angestellt, um in Verbindung mit verschiedenen andern Herren sich nach Pittsburg zu begeben, um die wichtige und in der Stille zu betreibende Absicht zu erreichen, mit verschiedenen, in der dortigen Gegend wohnhaft gewesenen Indianerstämmen ein gutes Vernehmen zu unterhalten und hauptsächlich so viele Krieger als möglich von den Schavanesen und Delawaren zu Freunden der Sache Amerika's zu machen und zu Hülfsleistungen in dessen kriegerischen Unternehmungen zu bewegen. Während seines Aufenthaltes in Pittsburg entging er kaum dem Tode durch das Tomahawk der Wilden, indem er glücklicherweise bei einem Besuche, den er einem Freunde abstattete, einen andern Weg als den er im Sinne gehabt hatte, zu nehmen einschlug und auf diese Art einer Parthei Wilder auswich, welche einen weißen Mann an dem nämlichen Platz ermordeten, wo Herr Clymer sie hätte antreffen müssen, wenn er den zuerst gewählten Weg nicht mit einem andern gewechselt hätte.

In unserem Abriß der Lebensumstände des Herrn Robert Morris haben wir einige Nachricht von der Errichtung einer Bank durch die patriotischen Bürger Philadelphia's gegeben, deren Zweck die Versorgung der Armee war, deren Entbehrungen, verbunden mit andern Drangsalen, im Jahr 1780 eine solche Höhe erreicht hatte, daß man ihre Auflösung zu befürchten Ursache hatte. Unter den Vertheidigern dieser Maßregel war auch Clymer und seine thätige Betreibung dieser Sache veranlaßte seine nachherige Ernennung zu einem der Directoren der Bank. Durch Hülfe dieser Anstalt wurde den dringendsten Bedürfnissen der Armee abgeholfen. Der Congreß bezeugte, in Folge eines Beschlusses, die tiefgefühlte Anerkennung der Großmuth und Vaterlandsliebe, welche die Theilnehmer an dieser Anstalt

durch deren Errichtung an den Tag gelegt hätten und gab den Unterschreibern zu der Bank die Versicherung der Vereinigten Staaten als Unterpfand, daß für ihre Wiederbezahlung und Schadloshaltung Sorge getragen werden solle.

Auch im Jahre 1780 wurde Herr Clymer wieder in den Congreß gewählt, von welcher Zeit an er den ganzen Zeitraum von beinahe zwei Jahren hindurch nur einige wenige Wochen von seinem Sitze entfernt war, so unermüdet und pflichtgetreu widmete er seine ganze Aufmerksamkeit und alle seine Kräfte dem öffentlichen Dienste des Vaterlandes. In der zweiten Hälfte des Jahres 1782 zog er mit seiner Familie nach Princeton in Neu-Jersey, um seinen Söhnen den Vortheil einer wissenschaftlichen Erziehuug vermittelst des dortigen Collegiums zu verschaffen. Nach so manchen Anstrengungen und Trübsalen, die er erfahren, war es ihm ein hoher Genuß, ungestört des Glückes häuslichen stillen Friedens theilhaft zu werden, um so mehr, da es keinem Zweifel mehr unterlag, daß das Vaterland nunmehr bald die Früchte der Freiheit und Unabhängigkeit jenes großen Entzwecks, für welchen er und seine Mitarbeiter in der schwierigsten Periode Amerika's so angestrengt gewirkt und so viel Schweres geduldet hatten, freudig und dankbar genießen würde.

Im Jahre 1784 wurde Herr Clymer abermals von seinen pennsylvanischen Mitbürgern aufgefordert, in der General-Versammlung dieses Staates Sitz und Stimme zu nehmen. Er blieb ein Mitglied dieses Körpers bis sich die Convention für eine zweckmäßigere Constitution der General-Regierung versammelte, wozu er gleichfalls berufen wurde, worauf er, nach der Annahme der Constitution, den Staat von Pennsylvanien zwei Jahre hindurch im Congreß repräsentirte, hernach aber eine Wieder-Erwählung ablehnte, indem er seine ehrenvolle gesetzgebende Laufbahn zu beschließen und mit der Stille des häuslichen Lebens zu vertauschen wünschte.

Im Jahre 1791 wurde im Congreß eine Bill angenommen, durch welche eine Auflage auf alle hitzigen Getränke gelegt wurde, welche innerhalb der Vereinigten Staaten destillirt werden würden. Für den südlichen und westlichen Theil des Landes war diese Auflage besonders drückend. Herr Clymer war zum Haupt des Accise-Departements gewählt worden, ein Amt, dessen Führung überaus unangenehm durch das allgemeine Mißvergnügen geworden war, welches gegen das bestehende Gesetz herrschte. Dieser Unwillen sprach sich besonders stark in dem Theile Pennsylvaniens aus, welcher westlich

von den Alleghany-Gebirgen liegt und ging hier sogar in thätliche Widersetzlichkeit über. Mit Gefahr seines Lebens wagte es Herr Clymer, den Schauplatz des Aufruhrs zu besuchen, um sich über den Stand der Dinge in Kenntniß zu setzen und wo möglich die dort herrschende Unruhe durch vernünftige Vorstellungen zu stillen. Seine Instruction war indessen leider so beschränkt, daß er nur eine geringe Wirkung auf die erhitzten und stürmischen Gemüther der empörten Parthei hervorbringen konnte. Bald nach seiner Zurückkunft legte er ein Amt nieder, dessen mit so vielen Schwierigkeiten verbundene Verwaltung ihm so manche Unannehmlichkeiten verursacht hatte.

Dennoch konnte er sich im Jahr 1796 einem abermaligen ihm gegebenen Auftrag nicht entziehen, der ihn nochmals für einige Zeit von seiner Familie trennte. Er wurde nämlich sammt Colonel Hawkins und Colonel Pickins berufen, mit den Cherokee und Creek-Indianern in Georgien einen Vertrag abzuschließen. Auf der zu diesem Zwecke im April unternommenen Reise von Philadelphia nach Savannah begleitete ihn seine für ihn sehr besorgte Gattin. Diese Reise war höchst unangenehm und durch einen heftigen Sturm selbst gefährlich, da nur die angestrengteste, mehrtägige Arbeit der Mannschaft an den Pumpen das Schiff vom Untergang rettete. Nach dem glücklich beendigten Auftrage kehrte er nach Philadelphia zurück und schloß endlich mit demselben seine politische Laufbahn, während welcher er in dem Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren mit geringer Unterbrechung die treuesten Dienste geleistet hatte.

Indessen blieb auch der Ueberrest seiner Tage nicht ohne thätige Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten. So stand er späterhin noch der Bank von Philadelphia und der Akademie der feinen Künste daselbst als Präsident und der dortigen Ackerbau-Gesellschaft als Vice-Präsident vor, da diese letztere im Jahre 1805 wieder hergestellt wurde. Diese Würden bekleidete der verehrte Patriot noch bis zum Jahr 1813, dem Jahre seines Todes, an dessen 23. Januar ein sanfter Tod ihn von den Seinen und aus dem Kreise seiner Mitbürger, denen sein Leben so nützlich und musterhaft gewesen, hinwegnahm.

Wir beschließen diese Skizze mit einigen kurzen Auszügen aus den öffentlichen, bei Gelegenheit seines Todes gehaltenen Reden.

Zuerst macht einer dieser Redner, Herr Joseph Hopkinson, die wahre und für den verstorbenen Patrioten so ehrenvolle Bemerkung, daß in den verschiedenen Perioden der Nationalgeschichte, von dem

ersten kühnen Schritt an, der zur Erwerbung der Unabhängigkeit geschehen, bis zu der vollständigsten Erreichung ihrer höchsten Vollendung in der Einführung eines weisen und kräftigen Regierungs-Systems, so oft die Einsichten und Bemühungen der vorzüglichsten Patrioten in Anspruch genommen wurden, stets die unseres Clymers besonders hoch angeschlagen und von seinen Mitbürgern eifrigst gewünscht und verlangt wurden. In seinem ganzen Wesen sprach sich eine so biedere, echt republikanische Einfachheit aus, er war so streng wahrheitsliebend, so pünktlich in der Erfüllung jedes gegebenen Versprechens, so bescheiden und anspruchlos, daß es schien, als wüßte er allein nicht, wie reich und vielseitig gebildet sein Geist, wie wichtig für das Vaterland der Reichthum seiner erworbenen Einsichten, wie unschätzbar seine in so bedenklichen Zeiten dem gemeinen Wesen unermüdet geleisteten Dienste waren. Seine Geradheit konnte nicht Anstoß geben, denn sie kam aus einem redlichen, allen Menschen wohlwollenden Herzen, dem es ein Bedürfniß war, auf mannichfaltige Art Nutzen zu stiften, Hülfe zu leisten, heilsame Belehrungen zu verbreiten, mit einem Wort Gutes aller Art zu stiften. Daher lag ihm die Beförderung des Erziehungswesens vorzüglich am Herzen und nicht um zu glänzen—ein Verlangen, das seiner Natur gänzlich fremd war—sondern aus den edelsten und höchsten republikanischen und rein menschlichen Grundsätzen trug er so viel er konnte bei, durch Künste und Wissenschaften Licht und Geistesveredlung unter allen Classen immer herrschender zu machen. Als Mitglied der Gesetzgebung von Pennsylvanien setzte hauptsächlich er die Einführung des nachher so gerühmten Systems der Einsperrung der größern Verbrecher in einsame Zellen durch und schaffte den tyrannischen Gebrauch ab, Züchtlinge in Ketten an öffentlichen Plätzen arbeiten zu lassen. Das gleichfalls allermeist durch seine Bemühungen in Pennsylvanien eingeführte Strafgesetzbuch bleibt auch ein Denkmal sowohl der Humanität dieses trefflichen Menschenkenners als seiner genauen Bekanntschaft mit den Grundsätzen einer weisen und milden Rechtspflege. Der Tod des liberalen, wahrhaft demokratischen Clymers ward daher als ein Nationalverlust von allen Freunden des Vaterlandes mit Trauer vernommen.

James Smith.

Nur ungern bemerkt der Beobachter der menschlichen Natur, daß die Nachahmungssucht unter denen, die sich zu den Gebildeten zählen, eine immer häufigere Erscheinung wird. Man kann es in der That freilich nicht mißbilligen, wenn große und bewunderte Muster unter unsern ersten Denkern, Staatsmännern und Rednern Nachahmer finden, wenn das Feuer, die Eleganz, die Gründlichkeit, die Würde und selbst manche Eigenthümlichkeit der Einkleidung ihrer Ideen, ihrer Schreibart, ihrer mündlichen Vorträge Beifall, Bewunderung und in jüngern Personen, besonders solchen, die sich fürs öffentliche Leben bilden sollen, den Wunsch erregt, auf ähnliche Weise in einem ähnlichen Berufe Auszeichnung zu finden und Aufmerksamkeit zu erregen. Dies ist ganz natürlich; aber es ist zu beklagen, wenn durch einen zu weit gehenden Nachahmungstrieb das Eigenthümliche, jenes Gepräge, welches jeden einzelnen Menschen von allen seinen Mitmenschen unterscheidet, verloren geht, wie nur zu häufig in unsern Tagen der Fall ist. Der Gegenstand nachfolgender Denkschrift wußte die ihn zu seinem Vortheile auszeichnende Eigenthümlichkeit, jene charakterisirende Originalität, die manche Individuen so interessant macht, nicht nur mit Selbstständigkeit zu behaupten, sondern mit Vortheil für das allgemeine Beste zu benützen und ihr verdankte er hauptsächlich das Vertrauen, welches er unter seinen Mitbürgern fand, wodurch es ihm möglich wurde, einen so bedeutenden und wohlthätigen Einfluß auf ihre Angelegenheiten zu gewinnen.

James Smith war ein echter Sohn Irlands; das Jahr seiner Geburt fand er jedoch für gut—wir wissen nicht, aus welchen Gründen—allen seinen Freunden zu verschweigen. Vermuthlich war er indessen zwischen den Jahren 1713 bis 1720 geboren.

Sein Vater war ein achtungswerther Bauer, der mit einer zahlreichen Familie nach Amerika einwanderte und sich an der Westseite der Susquehanna in York County, Pennsylvanien, Columbia beinahe gegenüber, niederließ. Er starb im Jahr 1761. James, der sein zweiter Sohn war, erhielt seine Erziehung durch den ausgezeichneten Dr. Allison, Präsidenten des Collegiums zu Philadelphia. Seine Fortschritte in der Kunde der classischen Schriftsteller des alten Griechenlands und Roms waren achtungswerth. Auch in der Kunst des Feldmessens, welche in jener frühen Periode der Cultur

des Landes von großer Wichtigkeit war, soll er sehr erfahren gewesen seyn. Nachdem seine Erziehungsepoche vorüber war, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaft unter der Leitung des Rechtsgelehrten Thomas Cookson zu Lancaster. Nachdem er sich für diesen Beruf gehörig vorbereitet hatte, ließ er sich als Advocat und Feldmesser in der Nähe der gegenwärtigen Stadt Shippensburg nieder, aber einige Zeit darauf zog er in das blühende Städtchen York, wo er seine beständige Wohnung aufschlug und in der Ausübung seines Berufs seine ganze übrige Lebenszeit zubrachte.

Als der große Kampf Großbritaniens mit seinen amerikanischen Colonien ausbrach, nahm Herr Smith an der Sache des Vaterlandes einen eifrigen Antheil und als von allen Counties von Pennsylvanien Abgeordnete im Jahre 1774 zusammentraten, um über die vorgeschlagene Aufhebung aller Einfuhr englischer Waaren sich zu erklären, und einen General-Congreß zu veranstalten, wurde Herr Smith von York County zum Delegaten gewählt und ward zu einem Mitglied der Committee für die Aufnahme einer Instruction ernannt, nach welcher die Mitglieder des demnächst in Wirksamkeit zu tretenden General-Congresses sich zu verhalten hätten. Um diese Zeit herrschte durch das ganze Land der Wunsch, daß die Mißhelligkeiten zwischen dem Mutterlande und den Colonien beigelegt werden möchten, ohne daß zu den Waffen gegriffen würde. Herr Smith schien jedoch geneigt zu seyn, kräftige und entscheidende Maßregeln vorzuziehen, indem er bei seiner Rückkehr nach York eifrig dazu mitwirkte, eine Compagnie Freiwilliger auszurüsten, die erste in Pennsylvanien dazu errichtete, um den Anmaßungen Englands einen thätigen Widerstand zu leisten. Zuerst zum Capitain dieser Compagnie ernannt, stieg er späterhin zum Colonel, als sich dieselbe bis zum Regiment vervollständigte. Diesen Titel führte er jedoch nur als Ehrenbezeugung; da er nie das Regiment wirklich commandirte.

Im Jahr 1775 versammelte sich die Convention der Provinz von Pennsylvanien. Auch zu diesem Körper war Herr Smith als Mitglied berufen worden, und stimmte der muthigen Erklärung freudig bei, welche diese Convention folgenderweise von sich gab: „Wenn die britische Regierung beschließen sollte, durch Gewalt der Waffen eine Unterwerfung unter die letzten willkürlichen Acten des britischen Parlaments erzwingen zu wollen; so halten wir es unter solchen Umständen für unsere unerläßliche Pflicht, dieser Gewalt zu widerstehen und die Rechte und Freiheiten von Amerika zu vertheidigen, erfolge daraus auch was da wolle."

Ungeachtet dieser Erklärung jedoch war ein großer Theil der Bewohner Pennsylvaniens, vorzüglich die zahlreiche Gesellschaft der Quäker, nicht blos dem Kriege, sondern sogar der Erklärung der Unabhängigkeit abgeneigt. Dies läßt sich vorzüglich aus der Instruction abnehmen, welche von der General-Versammlung ihren Delegaten gegeben wurde, welche im Jahr 1775 zum General-Congreß abgeordnet wurden. Folgende Stelle wird den Geist bezeichnen, in welchem diese Instruction abgefaßt war:—„Ungeachtet die Unterdrückungs-Maßregeln des Parlaments und der Regierung von England uns genöthigt haben gegen deren Gewaltthätigkeiten uns mit gewaffneter Hand zu vertheidigen, so machen wir es Euch dennoch zur strengsten Pflicht, daß Ihr als Repräsentanten dieser Colonie jedem Vorschlag, wenn ein solcher gemacht werden sollte, der eine Trennung von unserm Mutterlande veranlassen oder dazu führen könnte, oder eine Veränderung in unserer Regierungsform beabsichtigt, entgegen stimmt und solchen verwerft."

Diese entschiedene, einer Erklärung der Unabhängigkeit abgeneigte Stimmung, weckte die Freunde dieser Maßregel zu der angestrengtesten Thätigkeit in allen Theilen der Provinz. Am 15. Mai nahm der Congreß einen Beschluß an, welcher im Geiste der Unabhängigkeits-Erklärung abgefaßt war. Dieser Beschluß wurde einer großen Versammlung von Bürgern Philadelphias vorgelegt, welche sich fünf Tage darauf, nachdem solche vom Congreß angenommen worden war, in einem dem Local des Congresses gegenüberstehenden Gebäude versammelt hatten und dort Pläne zum Widerstand gegen England entwarfen. Jener Beschluß wurde von dieser Versammlung patriotischer Bürger, welche allerseits entschiedene Whigs waren, mit großer Begeisterung empfangen; die Instruction der Provinzial-Versammlung, der pennsylvanischen Delegaten beim Congreß gegeben, wurde laut und scharf getadelt, und ein Plan entworfen für die Versammlung einer Provinzial-Conferenz, um eine neue Regierungsform in Pennsylvanien einzuführen.

Am 18. Juni desselben 1775sten Jahres trat auch wirklich eine solche Conferenz zusammen und Herr Smith war ein thätiges und ausgezeichnetes Mitglied derselben. Die Beschlüsse wurden mit großer Einstimmigkeit gefaßt. Ehe noch ihre Versammlungen anfingen, hatte die Provinzial-Versammlung die so streng gerügten Punkte in ihrer Instruction an ihre Delegaten im Congreß zurückgenommen. Es wurde demungeachtet als angemessen für die Con-

ferenz erachtet, ihre Gesinnungen in Bezug auf die Unabhängigkeits-Erklärung förmlich auszusprechen. Der Vorschlag zu einem Beschluß zu diesem Zweck war von Dr. Benjamin Rush gemacht worden. Colonel Smith unterstützte den Vorschlag und diese beiden Herren samt Thomas M'Kean wurden als eine Committee ernannt, den Entwurf zu diesem Beschluß abzufassen. Am folgenden Morgen wurde dieselbe mit Bericht übergeben, einmüthig angenommen, von den Mitgliedern der Conferenz unterzeichnet und am 25. Juni, wenige Tage vor der Veröffentlichung der Unabhängigkeits-Erklärung durch den Congreß, diesem Körper überreicht.

Dieser Beschluß, obgleich in großer Eile abgefaßt, enthielt dennoch im Wesentlichen Alles, was der Congreß in der von ihm gegebenen Erklärung aussprach. Es wurde in demselben angeführt, daß der König auf die zahlreichen Bittschriften, welche ihm überreicht worden seyen, um ihn zur Abstellung der drückendsten Mißbräuche zu bewegen, keine Rücksichten genommen habe, sondern, um die Sache in den Worten der Einleitung auszudrücken: „daß er kürzlich fremde Truppen in Sold genommen habe, um die Colonien zu unterjochen; daß er die Wilden des Landes aufgehetzt, Krieg gegen dieselben zu führen, so wie die Neger, ihre Hände in das Blut ihrer Meister zu tauchen, welches eine unter civilisirten Nationen ganz ungewöhnliche Verfahrungsart sey; daß er zum Unrecht noch die Kränkung gefügt habe zu erklären, er wolle keinerlei Schonung und Erbarmen gegen die Colonien beweisen, bis er sie unterworfen habe. Und da nun die Verbindlichkeiten jener zwischen Regenten und ihren Unterthanen gegenseitig gelobten Treue von Seiten der Colonisten auf den Grund des Despotismus des besagten Königs für aufgelöst erklärt würden, indem es nun hervorgehe, daß Anhänglichkeit an ihn nichts anderes als Hochverrath gegen das gute Volk dieses Landes wäre; auch nicht nur das Parlament, sondern, wie man zu glauben Ursache hat, nur zu viele vom Volke Großbritaniens ihre Zustimmung zu willkürlichen und ungerechten Verfahren gegen uns gegeben haben; daher für die rechtliche und tugendhafte Gesinnung der Angehörigen dieser Colonie, die zu ihrer Freiheit und ihrem Glück so unentbehrlich sind, Gefahr zu besorgen wäre, wenn solche länger in einer politischen Verbindung und Abhängigkeit mit und von einer Krone und Nation verharrten, die für Gerechtigkeit, Patriotismus und Großmuth so ganz allen Sinn verloren hätten: so müßten die Deputirten von Pennsylvanien, versammelt in der Conferenz, einmüthig

ihre Willigkeit erklären, einem Beschluß des Congresses beizustimmen, durch welche die Vereinigten Colonien als freie und unabhängige Staaten erklärt würden; und daß sie alle Nationen Europa's, ja, den großen Richter und Herrscher über alle Reiche der Welt zum Zeugen aufrufen, daß diese Erklärung nicht aus Ehrgeiz entsprungen oder von Abgeneigtheit gegen eine gesetzmäßige Regierung herrühre, sondern daß sie dazu getrieben worden seyen, indem sie den ersten Grundsätzen der Natur Folge geleistet, um den Unterdrückungen und Grausamkeiten des mehrgedachten Königs und Parlaments von Großbritanien zu entgehen, da ihnen kein anderes Mittel übrig geblieben, ihre Freiheiten zu bewahren und fest zu gründen und solche unverletzt der Nachkommenschaft zu überliefern."

Im Monat Juli versammelte sich eine Convention in Philadelphia für den Zweck eine neue Constitution für Pennsylvanien zu entwerfen. Colonel Smith wurde auch für diese Versammlung als Mitglied gewählt und nahm dort am 15ten des besagten Monats seinen Sitz ein. Am 20sten wurde er durch die Convention zum Mitglied des Congresses ernannt und er erschien in diesem Körper, nachdem sich die Convention vertagt hatte. Mehre Jahre hindurch fuhr er fort, in diesem verantwortlichen Posten seinem Staate treue und nützliche Dienste zu leisten und durch festes Vertrauen auf einen günstigen Ausgang der guten Sache auch Andere zu ermuthigen. Nie verlor er diese Hoffnung und wenn er mit seinem getrosten Muth diese unerschütterliche Ueberzeugung aussprach, daß Gott den Unterdrückten gewiß endlich den Sieg verleihen werde, erhob sich seine natürliche, den Söhnen Irlands eigenthümliche feurige Freiheitsliebe zur edlen Begeisterung des republikanischen erleuchteten Patrioten. Diesen freudigen vertrauensvollen Geist theilte er oft seinen Mitbürgern mit und verbannte durch diesen heitern, frommen und festen Glauben Unruhe und Bangigkeit aus seiner Umgebung. Als er sich im November 1778 aus dem Congreß in's bürgerliche Leben zurückzog, widmete er sich seinen vorigen Berufspflichten von Neuem und verharrte in denselben treu und eifrig bis zum Jahr 1800, wo er sich von Geschäften entfernte, nachdem er seinen Mitbürgern etwa sechzig Jahre als Anwalt gedient hatte. Als ihn, den redlichen Arbeiter für die Wohlfahrt seiner Mitbürger, der Tod am 11. Juli im Jahr 1806, in dem hohen Alter von drei und neunzig Jahren, (wie das Monument, das ihm zu Ehren über seinem Grabe errichtet wurde, aussagt,) zu seiner wohlverdienten Ruhe abrief,

hinterließ er von drei Söhnen einen und von zwei Töchtern gleichfalls eine und einen von allen Guten, die ihn kannten, geehrten Namen.

Die Eigenthümlichkeiten des Verstorbenen, auf welche wir in der Einleitung zu dieser Skizze angespielt haben, machten ihn zu einem der angenehmsten Gesellschafter. Sein Humor soll von ungemein ergötzlicher Art gewesen seyn. Dabei war er bieder, treu und ganz ohne Falsch, nie geneigt, durch seinen Witz irgend Jemand wehe zu thun, wohl aber Eingebildete auf eine heilsame Weise zu beschämen. Weit entfernt von der menschenfeindlichen Bitterkeit seines geistvollen Landsmannes Jonathan Swift soll er an Mannichfaltigkeit und überraschender Originalität seiner Einfälle nicht weit hinter ihm zurückgeblieben seyn. Vor der Religion hegte er große Ehrfurcht und kein Spötter derselben durfte es wagen, in seiner Gegenwart diesen ihm theuren und ehrwürdigen Gegenstand höhnend anzutasten. Solche traf immer und verdienterweise sein schärfster Witz. Unter seinen Zeitgenossen, denen er zu aller Zeit gern Gerechtigkeit widerfahren ließ, ehrte er ganz vorzüglich den großen Washington und unbescheidene Tadler desselben entgingen seiner beißendsten Satyre nicht, wenn sie es wagten, in seiner Gegenwart den großen Helden der amerikanischen Revolution zu verunglimpfen. Da er ein Freund der Armen, ein liberaler und schonender Beurtheiler seiner Mitmenschen und überhaupt ein Menschenfreund war, so war seine Gemüthsart eine reiche Quelle der Erheiterung aller derer, die ihn umgaben, daher sein Andenken Allen, die ihn kannten, theuer blieb.

George Taylor.

Irland, dessen Schicksal nicht nur seinen eignen Kindern schon so manche Thräne des Kummers erpreßt hat, sondern für den Menschenfreund überhaupt vorzüglich um der Drangsale willen, die es von seiner eignen Regierung hat erdulden müssen, ein Gegenstand innigen Bedauerns und herzlicher Theilnahme geworden ist, bietet dem beobachtenden und liberalen Republikaner sonst auch noch manchen Stoff zu lehrreichen Betrachtungen an. Wer das warme Freiheitsgefühl der Irländer kennt, wer die Erfahrung gemacht hat, daß sich mit diesem Gefühl in den meisten Irländern ein reger Sinn für Freundschaft, eine meist ganz uneigennützige, oft großmüthige Theilnahme an dem Schicksale Nothleidender, eine beim Drucke der

eignen Dürftigkeit um so preiswürdigere Gastfreundschaft verbindet, der muß den herzlichen Wunsch hegen, daß diesem, nach einem höhern Grad politischer Freiheit schmachtenden Volke eine angemessene Vorbereitung zu einem solchen beglückenderen Zustande durch bessere Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes zu Theil werden möge. Ja, mögen jene aus irrigen Religionsbegriffen entstandenen bittern und blutigen Zwistigkeiten dieses so lange mißbrauchten und irregeleiteten Volkes durch steigende Bildung aller Partheien zu einem baldigen Ende gelangen; möge England, welches dem Ruhme fern wohnende Völker zu erleuchten und zu beglücken so eifrig nachjagt, doch erst sein für alles Gute so empfängliches Mitvolk von dessen Unwissenheit, Rohheit und Leidenschaftlichkeit, dessen Vorurtheilen, dessen Haß gegen Andersdenkende zu befreien suchen, dessen drückende Lage ihm erleichtern und so die Pflichten der Menschlichkeit an ihm zunächst, seiner Schuldigkeit gemäß, ausüben. Nordamerika verdankt manchem redlichen Irländer treue und wichtige Dienste; der Gegenstand der vorigen wie der jetzigen Denkschrift sind davon Beweise. Möge allenthalben dem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren, der Verdienstvolle stamme, woher er wolle. Auf dieser Gerechtigkeit beruht das Heil jeder Nation, insbesondre jeder freien. Je allgemeiner, reiner und unpartheiischer sie geübt wird, desto weiser und edler wird ein Volk, und dies ist ja das Ziel, wornach wir streben, zu dem unsre freien Institutionen uns verhelfen sollen.

George Taylor wurde im Jahre 1716 in Irland geboren. Wir wissen wenig von seinen frühern Lebensumständen; jedoch so viel, daß er der Sohn eines geachteten Predigers war, der alles, was in seinen Kräften stand, aufbot, seinem Sohne eine bessere, als die gewöhnliche Erziehung zu geben. Der Jüngling sollte sich sodann dem Studium der Heilkunde widmen, fand sich aber zu diesem Berufe so wenig geeignet, daß er vorzog, sein Heil in Amerika zu suchen.

Als er in diesem Lande angekommen war, sah er sich ganz ohne Mittel und in die Nothwendigkeit versetzt, Handarbeiten zu verrichten, um nur vorerst die Kosten seiner Ueberfahrt zu bezahlen, welche er noch schuldig war. Der Namen des wackern Mannes, der ihm zuerst Beschäftigung gab und seine Fracht bezahlte, war Savage, der Eigenthümer der ausgedehnten Eisenwerke zu Durham, einem kleinen Dorfe am Fluß Delaware, in Bucks County, Pennsylvanien, wenige Meilen unterhalb Easton.

Hier war der junge Taylor einige Zeit mit der nicht leichten Ar-

heit beschäftigt, Kohlen in den Schmelzofen zu werfen, wenn dieser in voller Gluth stand. Diesem mühseligen Geschäft war er indessen nicht lange gewachsen, und Herr Savage nahm ihn von der harten und seiner Gesundheit Gefahr drohenden Handarbeit hinweg, um ihn in seiner Schreibstube zu brauchen. In dieser viel angenehmeren Lage machte er sich sehr nützlich und wurde nach dem Tode des Herrn Savage durch die Heirath der Wittwe der Besitzer des ganzen Eisenwerks, dessen Einkünfte sich in wenigen Jahren ansehnlich vermehrten. Hiezu kaufte er noch ein bedeutendes Landgut unweit des Flusses Lecha, wo er ein geräumiges Wohnhaus baute und sich daselbst niederließ.

Wenige Jahre nachher wurde Herr Taylor von seinen Mitbürgern aufgefordert, als öffentlicher Diener seine Talente zum allgemeinen Nutzen zu verwenden. Zum erstenmal erschien er als Mitglied der Provinzial-Versammlung, welche sich im October 1764 in Philadelphia versammelte und zeichnete sich sogleich durch den eifrigen und einsichtsvollen Antheil aus, den er an den wichtigen Gegenständen nahm, welche von diesem Körper verhandelt wurden.

Von diesem Zeitpunkte an bis 1770 fuhr Herr Taylor fort, Northampton County in der Provinzial-Versammlung zu repräsentiren. Stets war er ein Mitglied verschiedener stehender Committeen und hatte außerdem in Verbindung mit andern Gliedern dieser Versammlung mancherlei besondere der Colonie betreffende Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, die von Zeit zu Zeit seine und seiner Collegen ganze Aufmerksamkeit und ihr angestrengtestes Nachdenken in Anspruch nahmen. In Northampton hatte Herr Taylor das nämliche Geschäft zu betreiben angefangen, welches ihm in Durham so gut geglückt hatte, ohne jedoch sich desselben guten Erfolgs zu erfreuen; ja, man sagt, er sey dort so weit zurückgekommen und habe so großen Schaden erlitten, daß er dadurch bewogen worden sey, nach Durham zurückzukehren und das dortige Eisenwerk wieder auszubessern und von Neuem zu betreiben.

Im October des Jahres 1775 wurde er wieder als Abgeordneter zur Provinzial-Versammlung von Pennsylvanien erwählt, und im folgenden Monat in Verbindung mit einigen seiner Collegen beauftragt, eine Reihe von Anweisungen für die Deputirten zu verfassen, welche die Versammlung so eben zu dem Continental-Congreß abgeordnet hatte.

Die Umstände der Colonie von Pennsylvanien waren um diese Zeit

in einiger Hinsicht von ganz besonderer Art. Diese Provinz war viel weniger als die andern Colonien gedrückt, im Gegentheil war sie von dem König von England ganz vorzüglich begünstigt worden. Ihre Regierung, welche eine grundherrliche war, erlaubte sich nicht die geringste politische Unterdrückung und ihre Constitution war frei und liberal.

Diese Verhältnisse und andere Ursachen veranlaßten den großen Widerwillen, den Pennsylvanien gegen eine völlige Trennung von dem Mutterlande hegte. Die Maßregeln, die von ihren öffentlichen Versammlungen empfohlen wurden, zeichneten sich daher durch eine weit mildere und achtungsvollere Sprache in Bezug auf die britische Regierung aus, als jene der anderen Colonien. Dies war der Fall mit den Anweisungen, welche damals durch Herrn Taylor und seine Collegen aufgesetzt und von der Versammlung angenommen wurden. Es heißt darin:

„Das Vertrauen, welches man in Euch setzt, ist von solcher Art und die Weise, wie Ihr Euch desselben würdig machen könnet, kann auf so mannichfache Art bethätigt werden, daß es kaum möglich ist, Euch für den ganzen Gang Eurer Berathschlagungen ins Einzeln gehende Anweisungen zu geben. Wir weisen Euch daher nur im Allgemeinen an, daß Ihr, beim Zusammentreffen Eurer Aller oder einiger von Euch mit den Abgeordneten der verschiedenen Colonien, die nun in dieser Stadt versammelt sind oder solcher Delegaten, die Ihr im Congreß des künftigen Jahres daselbst antreffen werdet, mit denselben über den gegenwärtigen bedenklichen und beunruhigenden Zustand der Colonien Euch berathschlagt; daß Ihr Euch aufs Aeußerste bemüht, in Uebereinstimmung mit denselben solche Maßregeln zu empfehlen, die nach Eurer Ueberzeugung die geeignetsten sind, den Beschwerden Amerika's Abhülfe zu verschaffen und jene Einigkeit und Harmonie zwischen Großbritanien und den Colonien wieder herzustellen, welche zu dem Glücke und der Wohlfahrt beider Nationen so unentbehrlich ist." Hierauf folgt die Stelle, welche wir in Colonel James Smith's Lebensbeschreibung wörtlich angeführt haben und worin den Abgeordneten ausdrücklich geboten wird, jeden Vorschlag zur völligen Trennung vom Mutterlande und zur Umwandlung der bestehenden Regierungsform der Provinz zu verwerfen. Siehe Seite 305.

Während des Winters und Frühjahrs von 1776 trat eine große Umgestaltung der öffentlichen Meinung in der Provinz Pennsylva-

nien in Bezug auf den Streit des Mutterlandes und der Colonien ein. Die Provinzial-Versammlung nahm daher ihre den zum Congreß Abgeordneten früher gegebenen Anweisungen wieder zurück, indem sie erklärte, daß sie, obgleich eine baldige Beendigung des unglücklichen Zwistes sehnlich wünschend, doch den Frieden durch keine mit der Ehre unverträgliche Unterwerfung unter willkürliche Gewalt erkaufen möchte. „Wir berechtigen Euch daher,"—sagt die Versammlung in ihren Anweisungen für ihre in den Congreß gewählten Abgeordneten—„mit den übrigen Abgeordneten im Congreß in Uebereinstimmung zu treten, um solche weitere Verträge zwischen den vereinten Colonien abzuschließen, solche Bündnisse mit auswärtigen Reichen und Staaten einzugehen und überhaupt solche Maßregeln zu ergreifen, als die Erwägung aller Umstände für nothwendig zur Beförderung der Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt Amerika's erklären würde, wobei dem Volke dieser Colonie jedoch das alleinige und ausschließliche Recht, seine eigne innere Regierung und Polizei zu reguliren vorbehalten bleibt.

„Die Wohlfahrt dieser Colonien war während des ganzen Verlaufs dieses mühevollen Streites immer unser erster Wunsch. Ihre Wieder-Aussöhnung mit Großbritanien unser nächster. Die Erfüllung beider war ein Gegenstand unserer eifrigen Gebete. Wenn wir indessen auf die Erfüllung des einen oder des andern dieser Wünsche Verzicht leisten müssen, so hoffen wir demüthig von der Erbarmung des höchsten Regenten des Weltalls vor seinem Throne kein Verdammungsurtheil deshalb hören zu müssen, weil unsere Wahl durch das alle Wesen lenkende Gesetz der Selbsterhaltung, welches seine göttliche Fürsorge den Herzen seiner Geschöpfe einzuprägen für gut befunden hat, geleitet worden ist."

Zum Glück für die Sache der amerikanischen Freiheit fuhr die oben bemerkte Veränderung der öffentlichen Meinung fort, sich immer weiter zu verbreiten und als die große Frage in Betreff der Unabhängigkeits-Erklärung entschieden wurde, sprachen sich die Stimmen aller Colonien günstig für dieselbe aus. Der Zutritt Pennsylvaniens wurde jedoch nur durch die den Ausschlag gebende Stimme des Herrn Morton erhalten, wie wir bereits in dessen biographischen Skizze gemeldet haben. Am 20. Juli trat die pennsylvanische Convention zu einer neuen Wahl ihrer Repräsentanten im Congreß zusammen. Die Herren Morton, Dr. Franklin, Morris und Wilson, welche für die Unabhängigkeits-Erklärung gestimmt hatten

wurden wieder gewählt, nicht aber jene Mitglieder, welche dieser Erklärung sich widersetzt hatten. An deren Stelle kamen die Herren Taylor, Roß, Clymer, Dr. Rush und Smith. Diese Abgeordneten waren demnach am 4. Juli nicht im Congreß anwesend, als die Erklärung angenommen und bekannt gemacht wurde; sie hatten jedoch die Ehre, ihre Unterschriften zu der eingetragenen Abschrift am 2ten des folgenden Monats August fügen zu dürfen, an welchem Tage die meisten Mitglieder dies Document unterschrieben.

Herr Taylor zog sich im Jahr 1777 vom Congreß zurück und die Geschichte seiner übrigen Lebenszeit ist wenig bekannt. Er zog nach Easton und stellte durch seine Thätigkeit seinen Wohlstand wieder her, der durch seine Niederlassung am Ufer der Lecha so sehr gelitten hatte. Herr Taylor starb am 23. Februar 1781, im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters. Seine Gattin hatte ihm zwei Kinder geboren, einen Sohn, der als Rechtsanwalt vor seinem Vater starb und eine Tochter, die unverheirathet blieb.

James Wilson.

Der Partheigeist, der noch keine Republik—überhaupt kein Land der Erde und selbst nicht die frommen Gesellschaften, die sich unter dem Namen christlicher Kirchen gebildet haben—verschont hat, ist wohl eines der größten Uebel der Erde. Er verblendet oft selbst die Besseren, denen er in der schönen Gestalt des Patriotismus wie ein Engel des Lichts erscheint und indem er Besitz von ihnen nimmt, sie hart und ungerecht gegen ihre Mitbürger macht. In dieser Verblendung drücken und verfolgen sich selbst solche, die sonst edel gesinnt sind, und, wären sie nicht von Vorurtheilen eingenommen, sich lieben und schätzen würden. Das mächtig zunehmende Licht besserer Einsichten—der immer wachsende Eifer für die Beförderung einer guten Erziehung der Jugend und die Veredlung aller Classen der Gesellschaft muß jedoch diesem Ungeheuer, dem Partheigeiste, endlich das Vermögen rauben, Uebelwollen, Mißtrauen und Feindschaft unter den Angehörigen einer Republik, eines Landes, eines Bezirks, ja selbst einer und derselben Familie hervorzubringen. Indessen mögen die, welche durch diesen bösen Geist Kränkungen mancher Art zu erdulden haben, sich damit trösten, daß es vielen redlich Gesinnten in frühern Zeiten—unter ihnen auch dem Gegenstande dieser Denk-

schrift—nicht besser gegangen, daß Redlichkeit und Treue am Ende aber immer den Sieg davon tragen.

James Wilson wurde in Schottland, in der Nachbarschaft von St. Andrews im Jahre 1742 geboren. Sein Vater war ein geachteter nicht unbemittelter Bauer, den jedoch eine Neigung zu Geldspeculationen in manchen Schaden und zuletzt beinahe in Armuth gestürzt hatte. So viel Einsicht besaß jedoch Vater Wilson, daß eine gute Erziehung die beste Mitgabe ist, die ein Vater seinem Kinde geben kann, und in dieser Hinsicht ließ er es nicht fehlen. Er sandte seinen Sohn nach Glasgow, St. Andrews und Edinburg, um sich auf den dortigen hohen Schulen die allgemeine höhere Bildung zu gewinnen, welche erforderlich ist, um in einem der gelehrten Stände sich ehrenvoll auszuzeichnen. Unter seinen Lehrern war der vortreffliche Dr. Blair und der nicht minder ausgezeichnete Dr. Watts. Unter diesen berühmten Männern legte unser Wilson den Grund zu jener ihm so eignen ergreifenden Beredtsamkeit und der beinahe unüberwindlichen Art mit Witz, Scharfsinn und Gründlichkeit eine Sache zu vertheidigen.

Wohl vorbereitet, um ins weite Leben zu treten, wählte er sich Amerika zum Schauplatze seiner künftigen Thätigkeit, nicht ohne Grund erwartend, daß sich ihm dort ein weiterer Wirkungskreis als in Schottland öffnen würde. Er verließ die alte und erreichte die neue Heimath im Jahr 1766. Bei seiner Ankunft in Philadelphia wandte er sich an verschiedene Herren, welchen er sehr dringend empfohlen war, von denen einer oder einige durch ihre Verwendung ihm die Stelle eines Lehrers am Collegium zu Philadelphia zu verschaffen wußten. Während des Zeitraums, den er in dieser Anstalt zubrachte, galt er für den besten Kenner der classischen Gelehrsamkeit unter allen, die noch als Instructoren im lateinischen Departement dieses Collegiums angestellt gewesen waren.

Er war indessen nur wenige Monate in dem Berufe des Lehrstandes thätig gewesen, als ihm durch die Empfehlung des würdigen Bischofs White und des Richters Peter der Vorschlag gemacht wurde, ein Student des Rechtsgelehrten John Dickinson zu werden, unter dessen Leitung er sich mit großem Fleiß und Eifer zwei Jahre lang mit dem Studium der Rechtswissenschaft beschäftigte. Sodann fing er an zuerst in Reading, nachher in Carlisle die Rechtspflege selbst zu betreiben, wodurch er sich schon vor dem Ausbruche der Revolution den Ruf eines sehr geschickten Advocaten erwarb. Nach

einem einjährigen Aufenthalt in Annapolis zog Wilson endlich nach Philadelphia, wo er für die übrige Zeit seines Lebens ansässig blieb.

Früh schon nahm dieser begabte Rechtsgelehrte einen feurigen Antheil an der Sache der Revolution und der durch sie erworbenen amerikanischen Freiheit. Von dem Augenblick an, da er an der Küste Amerika's gelandet war, hatte er diesem Lande seine Dienste und seine Treue gelobt und sich zu den Grundsätzen desselben bekannt, und in keinem Augenblick seines nachherigen Lebens wich er von dieser Gesinnung der unerschütterlichsten Ergebenheit an die Sache seines neuen Vaterlandes ab.

Herr Wilson, der ein Mitglied der Provinzial-Versammlung von Pennsylvanien war, wurde zum Abgeordneten an den Congreß von 1774, in Gesellschaft mit seinem früheren Lehrmeister, Herrn Dickinson, vorgeschlagen. Keiner von beiden wurde jedoch erwählt, welches dem Einflusse des Sprechers der Versammlung, Herrn Galloway's, zuzuschreiben war, der sich nachher an die Britischen hing, als diese von Philadelphia Besitz nahmen. Im folgenden Jahre aber wurde Herr Wilson einmüthig zum Mitglied des Congresses gewählt und nahm seinen Sitz in diesem Körper am 10. Mai 1775. In diesem ehrenvollen Posten blieb er bis zum Jahr 1777, wo er durch den Einfluß des Partheigeistes übergangen und ein Anderer an seinen Platz gewählt wurde.

Indessen wurde er doch im Jahre 1782 abermals in den Congreß gewählt und nahm seinen Sitz darin den 2. Januar 1783 ein. Wenige Monate vor dieser Wieder-Erwählung war er vom Präsidenten und dem höchsten executiven Rath zum Anwalt und Agenten von Pennsylvanien ernannt worden in Bezug auf die große Streitigkeit zwischen diesem Staate und dem Staate Connecticut, in Betreff gewisser Ländereien, die innerhalb der Grenzen Pennsylvaniens lagen, wie solche in dem Freibrief dieses Staates bezeichnet waren. Auf diese Ländereien machte Connecticut Anspruch als zu ihrem Gebiet nach ihrem Freibrief gehörig. Am 30. December 1782 wurde diese große Streitfrage in Trenton, Neu-Jersey, entschieden, wo sich eine Court von Commissionären, die für diesen Zweck ernannt worden waren, versammelt hatte, welche einmüthig zu Gunsten Pennsylvaniens entschieden. Zu dieser Entscheidung soll Herr Wilson durch seine lichtvollen und kräftigen Argumente, deren Auseinandersetzung vor der Court mehre Tage dauerte, sehr viel beigetragen haben.

Wie groß die Hochachtung gewesen, in welcher Wilsons Talente und Rechtsgelehrsamkeit um diese Zeit standen, kann man daraus abnehmen, daß die Regierung von Frankreich ihn zu ihrem General-Anwalt in den Vereinigten Staaten ernannte. Sein Anstellungs-Decret war unterm 5. Juni 1779 ausgefertigt und durch ein Patent des Königs von Frankreich von einem spätern Datum bestätigt. Die Pflichten, welche ihm dies Amt auflegte, waren eben sowohl von delicater Art als lästig; niemand war jedoch geeigneter sie zu übernehmen als Wilson. Da sich indessen im Jahr 1781 Schwierigkeiten hinsichtlich auf die Weise seiner Bezahlung erhoben, so legte er diese Stelle nieder. Er fuhr jedoch fort, bis zum Jahre 1783 in Fällen, welche ihm von den Gesandten und Consuls zur Begutachtung vorgelegt wurden, Rathschläge zu ertheilen, wofür ihm um diese Zeit der König von Frankreich seinen Dank durch das für jene Zeit ansehnliche Geschenk von zehntausend Franken zu erkennen gab.

Während seiner congressionellen Laufbahn genoß Herr Wilson die verdiente achtungsvolle Aufmerksamkeit. Als Geschäftsmann mochten ihn wohl keine andere Abgeordnete, die Pennsylvanien zu irgend einer Zeit hatte, übertroffen haben. Er wurde zum Mitglied vieler Committeen ernannt und zeichnete sich in der Erfüllung aller ihm übertragenen Pflichten immer durch besondere Treue, Sorgfalt und Ausdauer aus.

Ungeachtet des würdevollen und Achtung gebietenden Verhaltens des Herrn Wilson und der unermüdeten Anstrengungen, denen er sich zum Besten seines gewählten Vaterlandes unterzog, hatte er Feinde, deren Verunglimpfungen er nicht zu entgehen vermochte. Es wurde ihm besonders zum Vorwurf gemacht, als sey er der Unabhängigkeits-Erklärung abgeneigt gewesen. Dieser Vorwurf ist indessen vollständig durch Männer widerlegt worden, deren Stellung in der Republik die höchste war und die seine Gesinnungen und Ansichten in Betreff dieses wichtigen Gegenstandes aufs Genaueste kannten. Manche die für die Ergreifung dieser Maßregel stimmten und von deren endlichen Zweckmäßigkeit überzeugt waren, hielten sie doch für zu frühzeitig, als sie vorgeschlagen wurde. Als sie aber endlich ausfanden, daß die Stimme der Nation eine solche Maßregel laut forderte und den Geist des Volkes willig und entschlossen sahen, dieselbe zu unterstützen, so trugen sie kein Bedenken günstig für dieselbe zu stimmen. Wilson gehörte vermuthlich in diese Classe, war

er gleich anfangs zweifelhaft, ob der Zustand des Landes eine solche Maßregel gut heiße, überzeugte er sich doch zuletzt, daß die vorwaltenden Umstände sie nothwendig mache und er gab ihr demzufolge seine Zustimmung.

Obgleich schon geraume Zeit vor dem 4. Juli 1776 von einer Unabhängigkeits-Erklärung die Rede gewesen, so war doch erst am 7. Juni dieses Jahres ein Vorschlag dazu im Congreß gemacht worden. Dieser Vorschlag wurde am folgenden Tage einer Committee des Ganzen übergeben, jedoch bis auf den 10. Juni verschoben. An diesem Tage wurde folgender Beschluß angeboten: „Daß diese Colonien freie und unabhängige Staaten sind und zu seyn das Recht haben; daß solche von aller Abhängigkeit von der britischen Krone los und ledig seyen und daß jede politische Verbindung zwischen denselben und dem großbritanischen Reiche gänzlich aufgehört habe und von Rechtswegen aufgelöst sey.“ Die Erwägung dieses Beschlusses wurde bis zum 1. Juli verschoben, an welchem Tage die Committee, welche mit dem Geschäft der Verabfassung der Unabhängigkeits-Erklärung beauftragt war und welche aus den Herren Jefferson, John Adam, Dr. Franklin und R. Livingston bestand, ihren Bericht, wie man erwartete, eingeben würde.

Endlich brach der Morgen des ersten Juli an. An diesem Tage wurde der Beschluß weiter besprochen und die Umfrage in der Committee des Ganzen vorgenommen. Die Unabhängigkeits-Erklärung erhielt die Zustimmung aller Staaten, ausgenommen Pennsylvanien und Delaware. Von dem erstgenannten Staate stimmten vier gegen und drei für die Maßregel; und die zwei Abgeordneten des letztern Staates, Thomas M'Kean und George Read, waren auch in ihrer Ansicht getheilt, der eine für der andre gegen die Maßregel. Die letzte Umfrage wurde von Tag zu Tag verschoben, bis der in der Geschichte der Vereinigten Staaten so merkwürdige vierte Juli erschien, an welchem dieser wichtige Schritt vorgenommen wurde, dessen Folge eine einmüthige Annahme dieser heldenmüthigen und feierlichen Unabhängigkeits-Erklärung von Seiten aller Staaten ohne Ausnahme war. Es war ein trüber Regentag.—Von den pennsylvanischen Abgeordneten waren die Herren Morris und Dickinson abwesend; folglich war die Stimme Pennsylvaniens der Erklärung ungünstig, da die Herren Wilson, Franklin und Morton ihr zugethan und nur zwei, Humphreys und Willing, ihr abgeneigt waren. Glücklicherweise kam in diesem kritischen Zeitpunkte Cäsar

Rodney, ein Abgeordneter von Delaware an, zu dessen Einberufung Herr M'Kean einen Expressen abgesandt hatte, zeitig genug, um mit diesem seinen Collegen für die große Maßregel zu stimmen, gegen welche sich ihr Mitcollege, George Read, fruchtlos erklärte.

Auf diese Weise wurde eine allgemeine Zustimmung der dreizehn Colonien zu dem ersten wichtigen Schritt in dem Werke der Befreiung erhalten; und so eine Frage entschieden, deren Beantwortung so tief in das Leben der Colonien eingriff und sie daher in die lebhafteste Bewegung setzte. Schwerlich hat je ein von Menschen gefaßter Beschluß wichtigere und segensreichere Folgen nach sich gezogen und welche, wie wir festiglich hoffen, durch keine Zeit in ihrem Fortschritt und ihrer immer höheren Entwickelung gehemmt werden können.

In einer vorhergegangenen Stelle dieser Denkschrift haben wir schon des Umstandes gedacht, daß gegen Herrn Wilson der Vorwurf erhoben worden sey, als sey er der Unabhängigkeits-Erklärung abgeneigt gewesen. Wäre dies auch wirklich der Fall gewesen, wer hätte ihn deshalb des Mangels an Patriotismus beschuldigen können? Es gab zu jener Zeit Hunderte und Tausende in Amerika, welche eben so eifrig der Sache der Rechte und Freiheiten dieses Landes zugethan und eben so fest entschlossen waren, gegen britische Anmaßung und stolzen Uebermuth ihre gerechten Ansprüche mit Gut und Blut zu vertheidigen, als die wärmsten Freunde der Unabhängigkeits-Erklärung nur immer seyn konnten, die aber dennoch die Meinung hegten, die Zeit sey noch nicht gekommen, in der eine solche Maßregel vor dem Richterstuhle einer gründlichen Politik als zeitgemäß anerkannt werden könnte. Aber Wilson scheint nicht einmal einen solchen Aufschub gewünscht zu haben, ob er gleich Bedenken getragen haben möchte, selbst diesen Vorschlag zu machen; denn als er gemacht war, stimmte er schon am 1. Juli günstig für denselben, obgleich die Mehrzahl seiner Collegen dagegen war, so wie am vierten, wo ihn glücklicherweise die Mehrheit seiner Mit-Abgeordneten unterstützten.

Noch eine andere Beschuldigung wurde gegen Wilson vorgebracht, die nämlich, als habe er an einer Verbindung gegen General Washington, gegen das Ende des Jahres 1777, Theil genommen. Diese Verschwörung, wenn sie so genannt werden kann, entstand aus dem Mißvergnügen Mehrer, welche den Oberfeldherrn um seine erhabene Stelle beneideten, und gründete sich um diese Zeit auf den hohen

militairischen Ruf, welchen General Gates durch die Capitulation von Saratoga erworben hatte und die niederschlagenden Aussichten, welche die Truppen unter Washingtons speciellem Commando entmuthigten. Man vermuthete, daß verschiedene Glieder des Congresses, sowie mehre Officiere der Armee Theilnehmer an dieser Verbindung gewesen seyn und daß General Gates selbst zu dieser Zahl gehört habe. Marschall sagt in der Lebensbeschreibung Washingtons von General Gates, daß er nicht nur unterlassen habe, dem Ober-General Bericht über das Glück seiner Waffen zu erstatten, nachdem ihm der Sieg am 7. October die Aussicht eröffnet hatte, den ihm gegenüberstehenden Feind gänzlich aufzureiben; sondern daß er auch einen Briefwechsel mit General Conway geführt habe, in welchem sich dieser Officier sehr ungeziemender Ausdrücke in Bezug auf den Oberfeldherrn bedient habe, worauf, als die Sache zur Untersuchung gekommen sey, General Gates den Namen des Angebers in nichts weniger als gebührlichen Ausdrücken zu wissen verlangt habe. Das Seltsamste an der Sache sey der Umstand gewesen, daß dieser Briefwechsel durch die Hände des Congresses gegangen sey.

Auch der Staat von Pennsylvanien, bekümmert über die Besitznahme seiner Hauptstadt durch den Feind und seiner eignen Saumseligkeit in der Verstärkung der Armee uneingedenk, welche zweimal sich zu ihrer Vertheidigung mit einem zahlreichen Kriegsheer geschlagen hatte, zählte unter seinen Bürgern mehre Mißvergnügte, welche es dem General Washington zur Last legten, daß er nicht mit einer geringeren Armee als die des Feindes sowohl in Rücksicht auf Zahl als Ausrüstung war, dieselben Vortheile erfochten habe, welche von der Armee im Norden errungen worden, welche an sich selbst schon dem Feinde weit überlegen und durch die Miliz so verstärkt war, daß sie dem Feinde eine dreifach größere Anzahl entgegen stellen konnte. Als die Gesetzgebung Pennsylvaniens aus dem Bericht Washingtons erfahren, daß dieser Feldherr in die Winterquartiere zu rücken beabsichtige, so protestirte dieselbe in einer Vorstellung an den Congreß gegen diese Maßregel, worin sie in unzweideutigen Ausdrücken ihre Unzufriedenheit mit dem Ober-General zu erkennen gab. Um dieselbe Zeit wurde ein neuer Kriegsrath eingeführt, zu dessen Präsidenten General Gates ernannt und wozu General Mifflin als Beisitzer berufen wurde, von dem man gleicher Weise vermuthete, daß er der dem General Washington abgeneigten Parthei angehöre. General Conway, der vielleicht der einzige Brigade-

General der Armee war, der sich der Verschwörung angeschlossen hatte, wurde zum General-Inspector ernannt und vor andern ältern Brigadiers zum General-Major erhoben. Außerdem sind noch andere Zeugnisse vorhanden, welche es außer Zweifel setzen, daß, wenn die Liebe und Verehrung der Armee und der Nation gegen ihren heldenmüthigen Anführer irgend einen Abbruch erlitten, die ihm abgeneigte Parthei im Congreß einen ganz und gar nicht unbeträchtlichen Antheil an dem Hervorbringen dieser Stimmung genommen habe.

Glücklicherweise konnte aber das Vertrauen des Volks und der Armee, welches beide in den Oberfeldherrn setzten, nicht in bedeutendem Grade untergraben werden. Sogar die Armee des Nordens hing an ihm als an dem Retter des Landes. Die einzige Wirkung der Verbindung war die daß ein bedeutender Grad von Erbitterung, erregt wurde, welche ausschließlich jene traf, die man für Theilnehmer an der Verschwörung hielt. General Gates selbst sah in Folge dieses seines Verhaltens und der verlornen Schlacht von Camden seinen Ruhm schwinden; und General Conway, der schändliche Verläumder Washingtons, den jeder rechtliche Mann mit Geringschätzung behandelte, nachdem er sich so schlecht gegen seinen Obergeneral, so feig in der Schlacht von Germantown und überhaupt auf allerlei Weise unwürdig betragen hatte, fand es für angemessen, seine Commission am 28. April 1778 dem Congreß zurückzusenden.

Die gegen Herrn Wilson erhobene Klage, als wäre er feindlich gegen General Washington gesinnt gewesen und hätte an der gegen diesen großen Mann verschwornen Parthei Antheil genommen, war völlig grundlos, wie durch die überzeugendsten Beweise dargethan werden kann.

An der berühmten Convention von 1787, welche sich in Philadelphia versammelt hatte, um eine Constitution der Vereinigten Staaten zu entwerfen, nahm Herr Wilson gleichfalls als erwähltes Mitglied thätigen Antheil, ja er leistete während der langen Berathschlagungen der Convention in Bezug auf den Entwurf dieses so wichtigen Documents die nützlichsten Dienste. Durch seine politische Vorsicht und seinen ungewöhnlichen Scharfsinn, verbunden mit einer seltenen Gabe des hinreißendsten Vortrages leistete er sehr viel in dem wichtigen Geschäft, die wesentlichsten und doch noch bestrittenen Punkte, die in der Gründung einer neuen Regierung in Betracht kamen, auf klare und gerechte Grundsätze zu stützen und sie dadurch

unumstößlich zu machen. Am 23. Juli beschloß die Convention: „Die weiteren Verhandlungen der Convention in Bezug auf die Errichtung einer General-Regierung, mit Ausnahme dessen, was die höchste executive Gewalt betrifft, an eine Committee, welche zu diesem Zwecke zu ernennen sey, in Gemäßheit der vorhergegangenen Verhandlungen zu übergeben." In Folge dieses Beschlusses wurde am folgenden Tage eine Committee ernannt, die aus den Herren Wilson, Rutledge, Randolph, Gorham und Ellsworth bestand, welche demgemäß am 6. August den Entwurf einer Constitution mit Bericht eingaben.

Als sich die Staats-Convention von Pennsylvanien versammelte, um die Föderal-Constitution zu bestätigen, ward auch Herr Wilson zu einem Mitglied dieser Versammlung ernannt und da er der Einzige in derselben war, der an dem Entwurfe dieses Documents gearbeitet hatte, so wurde ihm die Obliegenheit zu Theil, der Convention die Principien, worauf es gegründet war und die großen Absichten, die durch dasselbe bezweckt wurden, zu erklären. So trug er viel zur Annahme der Constitution in diesem Staate bei. Folgende Schlußstelle seiner zu Gunsten der Annahme dieser Urkunde gehaltenen Rede verdient hier eine Stelle: „Es ist weder außerordentlich noch unerwartet, daß die Constitution, welche Eurer Erwägung nun vorgelegt worden ist, Widerspruch erfährt. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er sein eignes Interesse zu fördern sucht und sich eifriger um dasselbe bemüht, als um das allgemeine Beste, und ich setze, ohne Jemand damit besonders zu meinen, hinzu, daß es dem Interesse einer sehr zahlreichen, mächtigen und achtungswerthen Menge unserer Mitbürger gemäß seyn wird, dem herrlichen Werk, welches durch die letzte Convention ins Leben gerufen wurde, entgegen zu wirken und es zu zerstören. Die Besetzungen aller der Beamtenstellen der Regierung, alle die Anstellungen zur Verwaltung der Justizpflege und die Einsammlung der öffentlichen Gelder, welche von den einzelnen Staaten an die Gesammt-Autorität der Staaten übergetragen worden sind, müssen nothwendig den Strom des Einflusses und der Nutznießung in einen neuen Canal leiten. Jedermann daher, der sich einer einträglichen Stelle durch die jetzige Einrichtung der Dinge erfreut oder solche zu genießen hoffen darf, wird seine Stimme gegen die vorgeschlagenen Neuerungen erheben; nicht, als wären diese in der That nachtheilig für die Freiheiten seines Landes, sondern weil sie seinen eignen Entwürfen zu Wohlstand

und Einfluß zu gelangen im Wege stehen. Ich will selbst bekennen, daß ich nicht mit blinder Vorliebe für diesen Plan einer Regierung eingenommen bin und daß derselbe einige Punkte enthält, welche, wenn mein Wunsch das Uebergewicht gehabt hätte, sicherlich abgeändert worden wären. Wenn ich jedoch erwäge, wie weit Menschen in ihren Meinungen von einander abweichen und daß jeder Einzelne (eine Bemerkung, die auch auf jeden Staat paßt) einen gleichen Anspruch darauf macht, seine Meinung als die richtige geltend zu machen; so überzeuge ich mich wieder, daß diese Arbeit nicht wohl der Vollendung hätte näher gebracht werden können. Befinden sich Irrthümer in derselben, so hat man sich zu erinnern, daß in dem Werk selbst der Keim seiner Verbesserung liegt und ein Zusammenstimmen von zwei Drittheilen des Congresses kann zu irgend einer Zeit Veränderungen und Verbesserungen in demselben einführen. Betrachten wir es so von jedem Gesichtspunkte mit vorurtheilsfreiem und uneigennützigem Geiste, so können wir wohl wagen, es für die beste Regierungsform zu erklären, welche je der Welt angeboten worden ist."

Nach der Genehmigung der Föderal-Constitution in Pennsylvanien wurde eine Convention zusammen berufen, um die Constitution dieses Staates abzuändern und dieselbe mit der der Vereinigten Staaten in Einklang zu bringen. Wilson war abermals eines der Mitglieder der Committee für den Entwurf dieser Constitution und ihm wurde dessen Abfassung übertragen.

Im Jahre 1789 ernannte General Washington unsern ausgezeichneten Rechtsgelehrten zu einem Richter des höchsten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten unter der Föderal-Constitution. Auf diesem erhabenen Posten kam er in Verbindung mit John Jay, dem Haupt des Departements, und Richter Rutledge von Süd-Carolina; William Cushing von Massachusetts; Robert Harrison von Maryland und John Blair von Virginien. In diesem Amte verblieb er bis an seinen Tod, welcher am 28. August 1798 zu Edenton, in Nord-Carolina, erfolgte, wohin ihn sein Amt als Richter der Bezirks-Courten gerufen hatte. Er erreichte ein Alter von etwa sechs und fünfzig Jahren.

Das Aeußere Wilsons betreffend, so war er ungefähr sechs Fuß hoch, würdevoll in seinem Benehmen, dabei nicht ohne etwas Einnehmendes im Umgange. Als Rechtsgelehrter wurde er von keinem seiner Mitbrüder übertroffen, er mochte als Anwalt oder als Richter

auftreten. Schnell fand sich sein geübter Geist in Alles, was ihm vorgelegt wurde und meistens wußte er in den schwierigsten Fällen durch Anwendung eines frühern ähnlichen Falles, der die Erklärung einer dunkeln gesetzlichen Bestimmung darlegte, die Sache in ihr gehöriges Licht zu setzen.

In seinen häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnissen hatte er das Glück sich die volle Anhänglichkeit und Hochachtung seiner Angehörigen und Freunde zu sichern. Freundlich und gastfrei gegen Alle, mit welchen er in Berührung kam, liebreich im Umgang mit den Seinen, wurde er wegen der hohen Rechtlichkeit seines Charakters und der unverletzlichen Treue, mit der er der Wahrheit huldigte, allgemein verehrt. Er hatte sich zweimal verheirathet; das erstemal an eine Tochter von William Bird von Berks County und das zweitemal an eine Tochter des Herrn Ellis Gray von Boston. Von seiner ersten Frau wurden ihm sechs Kinder geboren, von der zweiten nur eines. Nur zwei von diesen Kindern leben noch, eines in Philadelphia, das andere im Staate Neu-York. Nach Herrn Wilsons Tode vermählte sich seine Wittwe mit Dr. Thomas Bartlett von Boston, den sie nach England begleitete, wo sie im Jahre 1807 starb.

George Roß.

Eines der vielen Worte, mit denen in unsern Tagen, so wie mit der Sache selbst, deren Namen sie sind, häufiger und arger Mißbrauch getrieben wird, ist der Ausdruck: *Beredtsamkeit*. Wenn die Sprache das höchste Auszeichnende ist, welches der Mensch vor dem Thier voraus hat, so gehört echte Beredtsamkeit unter die edelsten Gaben des Schöpfers, womit er seine Menschen nicht blos schmücken, sondern für erhabene Zwecke ausrüsten wollte. Aber wie wird dies göttliche Geschenk so vielfältig herabgewürdigt; welche unedle Absichten suchen die Menschen doch oft durch dasselbe zu erreichen. Und daher hauptsächlich mag es rühren, daß die wahre Beredtsamkeit immer mehr einer bloßen, kraft- und würdelosen Geläufigkeit der Zunge, einer seichten geistesarmen Geschwätzigkeit, die hohe Kunst Andere zu überzeugen, zu rühren, zu trösten, zu erschüttern, zu ermuthigen, dem viel geringern Talent *zu überreden* Platz gemacht hat. Wenn der edle Sinn der großen

Männer unserer Revolution einst wieder allgemeiner seyn wird, dann wird auch die rechte Beredtsamkeit wieder unter uns aufblühen. Unter den Edlen jenes Zeitraums, denen es vergönnt war, durch die Gabe der Beredtsamkeit wohlthätig auf ihre Zeitgenossen zu wirken, gehörte auch ganz vorzüglich der Gegenstand unserer gegenwärtigen biographischen Skizze.

George Roß, der letzte der Abgeordneten Pennsylvaniens, die ihre Namen dem unsterblichen Document unserer National-Unabhängigkeit beizufügen den Ruhm hatten, war der Sohn eines englisch bischöflichen Predigers, gleiches Namens, welcher der Kirche zu New-Castle im Staat Delaware vorstand und dem er im Jahre 1730 geboren wurde.

Als Knabe schon ließ er Anlagen und Talente seltener Art blicken, welche dem Auge seines Vaters nicht entgingen, sondern diesem, wie billig die Pflicht desto näher ans Herz legten, für die Entwickelung derselben durch eine zweckmäßige Erziehung die ihm obliegende Sorge zu tragen. Der Jüngling wurde in seinem achtzehnten Jahre der Anweisung eines ältern Bruders übergeben, welcher damals der Ausübung der Rechtswissenschaft in der Stadt Philadelphia oblag, um zur künftigen Betreibung desselben Geschäftes den Grund zu legen.

Kurze Zeit nach seiner Zulassung zur Ausübung der Pflichten eines Anwaltes ließ er sich in Lancaster nieder, welches damals nicht weit von der Grenze ablag, wo die Cultur des Westens ihr Ende erreicht hatte. Er trat nun auch mit einem Frauenzimmer von achtungswerther Abkunft in den Ehestand. Verschiedene Jahre hindurch widmete er sich der Vollziehung seiner Berufspflichten mit großem Eifer, wodurch er sich im Verlaufe der Zeit einen bedeutenden Ruf als einsichtsvoller Rathgeber und trefflicher Advocat erwarb.

Herr Roß betrat seine politische Laufbahn im Jahre 1768, wo er zum ersten Male als Repräsentant der Provinzial-Versammlung von Pennsylvanien gewählt wurde. In diesen Körper wurde er immer wieder bis zum Jahre 1774 berufen, wo er mit einigen andern Patrioten als ein Abgeordneter zu dem berühmten Congreß, der sich damals in Philadelphia versammelte, ernannt wurde. Zur nämlichen Zeit, wo ihm die Ehre eines Sitzes im Congresse zu Theil wurde, erhielt er auch den Auftrag, einen Bericht an die Versammlung der Provinz, enthaltend eine Reihe von Anweisungen für sein eignes und seiner Collegen Verhalten, in diesem Congreß einzureichen.

Diese Instructionen wurden von der Assembly angenommen, welche beim Schlusse derselben noch bemerkte, was in den biographischen Skizzen der beiden zuvor geschilderten Abgeordneten, James Smith und George Taylor, wörtlich angeführt worden ist, daß es nämlich allermeist ihrem eignen Schicklichkeits-Gefühl überlassen werden müsse, da eine specielle Instruction für ihr Verhalten in der Discussion besonderer Punkte nicht wohl gegeben werden könne, in der Weise, welche ihre Einsicht und ihr Patriotismus für die beste erachten würde für die Ergreifung solcher Maßregeln in Gemeinschaft mit den Deputirten der übrigen Colonien zu stimmen, welche ihnen als die heilsamsten zur Beseitigung der amerikanischen Beschwerden und zur Herstellung der vorigen Einigkeit der Colonien mit dem Mutterlande erscheinen würden, wobei es ihnen daher jedoch zur besondern Pflicht gemacht wurde, Alles sorgfältig zu vermeiden, was den Bruch vergrößern oder von großbritanischer Seite als Beleidigung aufgenommen werden könnte.

Herr Roß fuhr fort den Staat von Pennsylvanien in der National-Gesetzgebung zu repräsentiren, bis ihn im Januar 1777 eine Unpäßlichkeit befiel, welche ihn nöthigte, sich von diesem wichtigen Dienste zurückzuziehen. Während seiner congressionellen Laufbahn billigten seine Mitbürger, deren Interessen er in dieser erhabenen Versammlung vertrat, seine Verfahrungsweise höchlichst, indem er sich in allen Fällen als ein Staatsmann von großer Umsicht bewies, der, weit entfernt von der Engherzigkeit kleiner Seelen und dem Eigennutz gemeiner Naturen—die sich nur zu oft in unsern Tagen in die höchsten Aemter einzuschleichen oder einzudrängen wußten—sein eignes Interesse dem allgemeinen Besten stets aufzuopfern willig war. Die Bürger von Lancaster County bezeugten ihre hochachtungsvolle Anerkennung seines patriotischen Eifers für das Beste ihres Countys und seiner Constituenten insonderheit, indem sie folgenden Beschluß faßten: „Beschlossen, daß die Summe von 150 Pfunden aus dem Countyschatze dem George Roß von der Versammlung von Pennsylvanien für dieses County und einem Abgeordneten dieser Colonie in den Congreß sogleich zu übergeben und daß derselbe zu ersuchen sey, solche als ein Zeugniß der Anerkennung seiner Bemühungen für das allgemeine Wohl, die er zu seinem großen Privatnachtheile vollbrachte, anzunehmen und als einen Beweis der allgemeinen Billigung von Seiten der Bürger des Countys zu betrachten. Beschlossen: Es Herrn Roß anheim zu stellen, ob von einem Theil dieses Geldes

ein Stück Silbergeräth mit einer von ihm zu bestimmenden passenden Verzierung anzuschaffen sey, welches ihm zum Andenken an die Verehrung dienen könnte, welche dieses County seinem patriotischen Verhalten in dem großen Kampfe für die Freiheit Amerika's schuldig zu seyn glaubt." Solch ein Zeugniß der Hochachtung und Anhänglichkeit seiner Constituenten muß für einen Patrioten wie Herrn Roß einen nicht geringen Werth gehabt haben; aber ihm war die Aeußerung der Gesinnung schon genügend und sein hoher Sinn für den Werth einer Pflichterfüllung erlaubte ihm nicht das Geschenk anzunehmen, indem er erklärte, er halte es für die Pflicht jedes Mannes, insonderheit jedes Volksrepräsentanten, so viel als er irgend vermöge zum Besten seines Landes beizutragen, ohne dafür eine Belohnung an Geld zu erwarten.—Wie wenige Staatsmänner denken in unsern Tagen wie Herr Roß!

Die Pflichten, welche Herr Roß als Mitglied des Congresses zu erfüllen hatte, verhinderten ihn nicht, dennoch auch an den Versammlungen der Provinzial-Gesetzgebung Theil zu nehmen. In diesem letztgenannten Körper bewies er sich vielmehr als ein sehr thätiges, kraftvolles und einflußreiches Mitglied. Im Sommer 1775 kam die General-Versammlung zu der Ueberzeugung, daß die Umstände des Staates die Ergreifung gewisser entscheidender Maßregeln nothwendig mache, hauptsächlich in Bezug auf das Erforderniß der Zeit, Philadelphia und die Provinz überhaupt in Vertheidigungsstand zu setzen. Zur Betreibung dieser Angelegenheit wurde eine Committee und Herr Roß zum Mitgliede derselben ernannt, welche über die zur Erreichung dieses Zweckes geeignetsten Maßregeln Bericht erstatten sollte. Nach einigen Tagen übergab diese Committee ihr Gutachten, worin sie den Einwohnern der Provinz empfahl sich unter einander zum Zwecke der Erhaltung ihres Lebens, ihrer Freiheit und ihres Eigenthumes zu verbinden und die Nothwendigkeit aufs Nachdrücklichste darstellte, Vorräthe von Ammunition und Waffen in den verschiedenen Counties der Provinz zusammenzubringen. Auch wurde ein Beschluß angeboten, worin Vorschläge zur Besoldung aller solcher Landwehrvereine gemacht wurden, welche aufgefordert werden möchten, Angriffe, die von den Britischen geschehen konnten, im Felde zurückzuweisen. Um diese Pläne in Ausführung zu bringen, wurde eine allgemeine Committee für die öffentliche Sicherheit ernannt und mit der nöthigen Autorität versehen. Zu ihr gehörte auch Herr Roß und bewies sich auch hier als ein

überaus thätiger und wirksamer Geschäftsmann. Nicht minder eifrig zeigte er sich als Mitglied einer andern Committee, nämlich der über Beschwerden.

Als die grundherrliche Regierung in Pennsylvanien aufgelöst wurde, trat eine General-Convention zusammen, in welcher Herr Roß Lancaster County repräsentirte. Hierbei hatte er abermals sehr wichtige Pflichten zu erfüllen; indem er die Erklärung der Rechte des Staates zu verfassen und die Ordnungs-Regeln der Convention zu entwerfen beauftragt wurde, wie auch sein Gutachten zur Entscheidung der Frage abzugeben hatte, welche Vergehungen zur Classe des Hochverraths und Verheimlichung des Hochverraths gegen den Staat zu zählen seyen, so wie über die Strafen, welche auf diese Verbrechen gesetzt werden sollten.

Im Jahre 1779 wurde Herr Roß als Richter der Admiralitäts-Court von Pennsylvanien angestellt. Dies geschah am 14. April. Nur kurze Zeit sollte der verehrte Patriot in dieser ansehnlichen Würde durch seine erprobten tiefen Einsichten dem Vaterlande nützen, indem er schon im folgenden Juli plötzlich von einem Anfall der Gicht heimgesucht wurde, welcher seinem, der Nation so schätzbaren Leben, im fünfzigsten Jahre seines Alters, ein unerwartetes Ende machte.

Welch ein verdienstvoller Mann Roß als Rechtsgelehrter und Staatsmann war, läßt sich aus dem Gesagten abnehmen. Mit den Eigenschaften des besonnenen, fleißigen, gewandten und pflichtgetreuen Geschäftsmannes verband er Gelehrsamkeit, Scharfsinn, Uneigennützigkeit und Herzensgüte, welche letztere Eigenschaft ihm auch im Kreise seiner Familie und seiner Freunde die Hochachtung und Ergebenheit Aller derer erwarb, die Gelegenheit hatten ihn näher zu beobachten.

Die Abgeordneten von Delaware.

Cäsar Rodney,
George Read,
Thomas M'Kean.

Cäsar Rodney.

So vielen Werth es in den Augen der Gebildeten haben mag, von verdienstvollen, entweder durch ungewöhnliche Einsichten oder durch wichtige zum Besten einer großen Menge von Mitmenschen vollbrachte Thaten ausgezeichneten Eltern und Voreltern abzustammen, so löblich es seyn mag, hierin einen Beweggrund mehr zu edlen Gesinnungen und eifrigen Bemühungen zu finden, um nicht hinter diesen preiswürdigen Voreltern an Verdiensten zurückzubleiben und ihrer unwürdig zu werden, so ist doch auf der andern Seite nichts kläglicher und mit echtem Republikanismus unverträglicher als die Einbildung, die Verdienste unserer Eltern und Voreltern könnten uns Würde und Ehre verleihen, wenn wir auch selbst nutzlose oder schädliche Glieder der Gesellschaft wären. Diese Einbildung ist unvernünftig und empörend. Der Faule, Schlechte verdient Verachtung und Ausschließung von der Gesellschaft der Thätigen und Bessern und wäre er der Abkömmling einer ganzen Reihe von Königen. In einer Republik kann der Mann nur so viel gelten als er werth ist, und dies ist einer der herrlichsten Vorzüge freier Staaten vor den unfreien, daß der Sohn der geringsten und ärmsten Eltern eine Laufbahn vor sich offen stehen sieht, die ihn bei Fleiß, Nüchternheit, Redlichkeit und Ordnungsliebe zu den ansehnlichsten Aemtern der Republik leiten kann. Der Patriot, dessen wir nun gedenken wollen, verdankte seine Auszeichnung nicht dem Glanze seiner Vorfahren, sondern Alles nur, unter der Leitung einer gütigen Vorsehung, seinen eignen Bemühungen, sich seinen Mitbürgern nützlich zu machen und dadurch sich unter ihnen eine achtungswerthe Stellung zu sichern.

Cäsar Rodney, der erste unter den Abgeordneten des Staates Delaware war in diesem Staate selbst und zwar um das Jahr 1730 geboren. Sein Geburtsort war Dover. Die Familie, von welcher er abstammte, war eine der ältesten Englands und die Annalen

der alten Ritterzeiten sprechen von einem Sir Walter de Rodeney, einem Sir George de Rodeney und einem Sir Henry de Rodeney und andern derselben Familie schon vor dem Jahre 1234. Sir Richard de Rodeney begleitete den heldenmüthigen König Richard Löwenherz auf seinem Kreuzzuge ins gelobte Land, wo er bei der Belagerung von Acre fiel.

In den folgenden Zeiten blieb immer noch der Reichthum und das Ansehen der Familie groß und bedeutend, wozu Zwischenheirathen mit andern mächtigen Familien Englands vieles beitrugen. In der Zeit der innern Kriege aber bis gegen den Anfang des Kampfes zwischen dem Parlament und den Stuarts kamen die Rodneys etwas zurück und die Glieder dieses alten Hauses mußten ihr Glück in neuen Unternehmungen und in fremden Ländern suchen. Einer der Angehörigen desselben, William Rodney, ein Abkömmling jener tapfern Ritter, kam bald nach William Penns Niederlassung in Pennsylvanien, ihm in diese Provinz nach und ließ sich nach einem kurzen Aufenthalte in Philadelphia in Kent, einem County an der Delaware, nieder. Herr Rodney starb frühzeitig und hinterließ ein bedeutendes Vermögen nebst acht Kindern, von welchen der Aelteste der Gegenstand unserer jetzigen Denkschrift ist.

Herr Rodney erbte von seinem Vater den Besitz großer Ländereien, welcher ihm durch Erbvertrag zugesichert worden, wie solches damals unter großen Familien herkömmlich war. In seinem acht und zwanzigsten Jahr besaß er schon das Vertrauen seiner Mitbürger in einem solchen Grade, daß er von ihnen zum Hoch-Scheriff des Countys, in dem er wohnte, angestellt wurde, worauf er, als seine erste Dienstzeit verflossen war, zu einem Friedensrichter und Beisitzer der untern Courts ernannt wurde. Im Jahre 1762, und vielleicht schon früher, repräsentirte er Kent County in der Versammlung seiner Provinz. In diesem Körper ging er mit großem Eifer und vieler Thätigkeit in die eigenthümlichen Maßregeln ein, welche die Zeitverhältnisse erforderten. Im Jahre 1765 versammelte sich bekanntlich der erste General-Congreß in Neu-York, um sich über die unumgänglich nöthigen Schritte, welche in Folge der Stempel-Acte und anderer drückenden Verfügungen der britischen Regierung geschehen mußten, zu berathschlagen. Zu diesem Congreß wurden die Herren Rodney, M'Kean und Kollock von der Versammlung der Provinz Delaware einmüthig ernannt, um dieselbe zu repräsentiren. Als sie von Neu-York zurückkehrten, berichteten sie dieser Versamm-

lung, wie sie sich in Folge der ihnen ertheilten Instructionen verhalten hätten, und die Assembly stimmte einmüthig dafür, daß ihnen der Dank der Provinz für die treue und einsichtsvolle Vollziehung des ihnen anvertrauten Auftrags zu erkennen gegeben und eine liberale Vergütung der dabei gebrachten Opfer bewilligt würde.

Schon früher hatten wir häufige Veranlassung der unruhigen Auftritte zu gedenken, welche durch die Stempelacte verursacht wurden, so wie der Freude, welche die Zurücknahme dieser verhaßten Maßregel hervorbrachte. An dieser allgemeinen Freude nahmen die Einwohner des Staates Delaware reichlichen Antheil. Bei der Zusammenkunft ihrer Assembly wurden die Herren Rodney, M'Kean und Read beauftragt, dem König den Dank der Provinz darzulegen, den sie gemeinschaftlich mit den übrigen Colonien ihm für die Befreiung von einer Last schuldig sey, welche allerseits als eine überaus drückende Bürde betrachtet wurde. Wir wollen aus dieser Adresse eine Stelle mittheilen, welche dem Leser unter andern Betrachtungen auch zu der Wahrnehmung Gelegenheit geben kann, wie die Ansichten und Gesinnungen in der Politik, so lange diese schwankend und unselbstständig oder unrepublikanisch ist, oft in kurzen Zwischenräumen den auffallendsten Wechsel erfahren. Die Committee drückt sich in dieser Dankadresse an den König von Groß-Britanien unter andern auf folgende Weise aus.

„Wir können nicht umhin, uns mit Stolz Glück zu wünschen, daß wir die Unterthanen eines Königs sind, der die Erhaltung der bürgerlichen und religiösen Rechte seines Volkes und die bestehende Constitution zur Grundlage und beständigen Regel seiner Regierung und die Sicherheit, Zufriedenheit und Wohlfahrt seines Volkes zum Hauptgegenstand seiner Fürsorge gemacht hat;—eines Königs, dessen milde und gleiche Weise der Staats-Verwaltung in den entferntesten Theilen seines Reiches eben so beglückend gefühlt und genossen wird, als in den übrigen seiner Person näher liegenden. Die Wolken, welche kürzlich noch über Amerika hingen, sind zerstreut. Unsere Klagen wurden vernommen und unseren Beschwerden wurde abgeholfen; Gewerbe, Handel und Verkehr blühen wieder. Unsere Herzen schlagen feuriger erfüllt mit Wünschen für die Wohlfahrt des Mutterlandes, an dem wir mit unbegrenzter Liebe hangen, und Eurer Majestät treue Unterthanen dieser Colonien sind voll Danks und Freude. Dies sind die beglückenden Wirkungen, welche, wie wir fest hoffen, Eurer Majestät Regierungs-Maßregeln immer be-

gleiten werden, weil diese unwandelbar die gesammten und wahren Interessen der ganzen Nation unter dem Rathe und Beistand eines britischen Parlaments und eines weisen und tugendhaften Ministeriums bezwecken werden. Wir ersuchen Eure Majestät auf's Demüthigste, die heilige Versicherung huldreich aufzunehmen, daß wir, bei der innigen Anerkennung der vielen Wohlthaten, welche wir von dem königlichen Wohlwollen seit der Regierung Eurer Majestät empfangen haben und der Ueberzeugung, wie sehr unser Wohl von der väterlichen Liebe und Sorge unseres Landesvaters für uns abhängt, gewiß zu allen Zeiten höchst willig Eurer Majestät gerechten Erwartungen entsprechen und wie es den treuesten Unterthanen des besten Königs zukommt, Alles leisten werden, was Pflicht und Dankbarkeit und die ungeheucheltste Ergebenheit an Eurer Majestät Person und Haus, so wie das Interesse der mit uns so genau verbundenen britischen Nation uns zu thun gebieten und ermuntern können, um der Fortdauer der Huld unseres Königs und eines glücklichen Einverständnisses mit dem geliebten Mutterlande uns auch in der Folgezeit immer erfreuen zu können."

Diese Adresse wurde begreiflicher Weise von dem König Georg III. von England sehr freundlich aufgenommen, welcher sein Wohlgefallen an derselben dadurch zu erkennen gab, daß er sie in Gegenwart des Agenten, der sie übergab, zweimal durchlas. Die würdigen Männer, welche dieses beinahe allzu bescheiden und ehrfurchtsvoll abgefaßte Document aufgesetzt hatten, meinten es vollkommen redlich dabei mit allen Partheien. Sie dachten sich den König als einen wohlgesinnten Fürsten, worin sie auch nicht irrten; aber weniger richtig möchte ihre Meinung von dessen Ministerium gewesen seyn, wenn sie dieses, im Ganzen genommen, für ein „weises und tugendhaftes" erklärten, ein Ruhm, auf welchem dieses Ministerium, als ein Ganzes betrachtet, wohl zu keiner Zeit Anspruch zu machen hatte.

Daß die Großmuth Englands den geringsten Antheil an der Zurücknahme an der Stempelacte hatte, zu der sich endlich die Regierung dieses Landes bequemte, zeigte sich nur zu bald durch den Versuch derselben andere drückende Verordnungen in den Colonien einzuführen, wodurch die vorige Aufregung in den amerikanischen Provinzen wieder geweckt und jene ewig denkwürdige Revolution herbeigeführt wurde, welcher die Staaten unserer Union ihre Existenz als Republiken verdanken. Die Einwohner der Provinz Delaware

hegten, wie jene Pennsylvaniens, geraume Zeit ein sehnliches Verlangen, die Colonien mit dem Mutterlande wieder ausgesöhnt zu sehen; indessen besaßen sie zu gleicher Zeit ein zu tiefes Gefühl der Unveräußerlichkeit ihrer Rechte und hegten eine zu hohe Achtung vor denselben, um sie gutwillig und ohne Widerstand aufzugeben. In einer zweiten Adresse, verfaßt von den nämlichen Staatsmännern, welche die erstere oben erwähnte aufgesetzt hatten, erneuerten diese Patrioten zwar ihre Versicherungen von Ergebenheit an die Krone, nahmen sich aber doch die Freiheit gegen das Verfahren des Parlaments gegründete Einwendungen zu machen.

„Wenn unsere Mitunterthanen in Großbritanien," sagt diese Vorstellung unter andern, „ohne von uns dazu berechtigt zu seyn und daher nach unserm bescheidenen Dafürhalten unbefugt uns zu repräsentiren, uns auch in Ergebenheit und Anhänglichkeit an Eure Majestät nicht übertreffend, nach ihrem Gutdünken und Belieben, als wäre es von Rechts wegen, über unser Eigenthum schalten und dasselbe verschenken oder verwenden dürfen, wie es ihnen gefällt; wenn sie eine unbedingte Unterwerfung unter jede für diesen Zweck von ihnen eingeführte Verordnung oder Acte und dadurch alle oder einige der Rathsversammlungen dieses Continents der gesetzgebenden Gerechtsame berauben, weil sie mit denselben nicht in den Ansichten über Punkte übereinstimmen, welche auf ihre Rechte und Interessen und Alles, was einem Engländer theuer und schätzbar ist, den wesentlichsten Einfluß haben: so können wir uns nichts beklagenswertheres denken; so müssen wir annehmen, daß uns auch nicht einmal der Schatten der Freiheit übrig geblieben ist. Wir halten es für ein den Unterthanen Eurer Majestät angebornes, von Gott und der Natur abstammendes Recht, welches von ihren Vorfahren auf sie vererbt und durch Eurer Majestät königliche Vorgänger und die Constitution bestätigt worden ist, dem Souverain entweder persönlich oder durch Stellvertreter solche Gerechtsame zu geben und zu bewilligen, welche sie sich durch ihre eigne Arbeit und Anstrengung erworben und gesichert hatten und zwar in solchen Verhältnissen und zu solchen Zeiten als die Ehre und das Interesse der Nation erfordern möge. Eurer Majestät getreue diesseitige Unterthanen haben dieses unschätzbare Vorrecht ununterbrochen von seinem ersten Bestehen an bis auf die letzte Zeit her genossen. Sie haben zu allen Zeiten mit größter Willigkeit so weit nur irgend ihre Kräfte reichten, sich bemüht, dem Dienste Eurer Majestät das möglichste Genüge zu lei-

sten, so oft die königliche Aufforderung dazu bekannt gemacht worden war, und sie können auch nunmehr nicht anders als mit der größten Unruhe und Gemüths-Bekümmerniß auf das ihnen so theure Vorrecht Verzicht leisten, ihrem geliebten König die Versicherung ihrer treuesten Anhänglichkeit zu geben."

Um diese Zeit war Herr Rodney in Folge seiner geschwächten Gesundheit genöthigt, sich dem Dienste der Nation und des Staates für einige Zeit zu entziehen und ärztliche Hülfe in Philadelphia zu suchen. Ein krebsartig um sich greifender Schaden hatte sich an seiner Nase gezeigt und über die eine Seite des Gesichts verbreitet. Die Geschicklichkeit der Aerzte Philadelphia's gewährte ihm glücklicherweise beträchtliche Erleichterung und brachte ihn von dem Gedanken ab Hülfe gegen sein Uebel in England zu suchen. Im Jahre 1769 wurde Herr Rodney zum Sprecher des Hauses der Repräsentanten seiner Provinzial-Versammlung gewählt, ein Amt, welches er verschiedene Jahre bekleidete. Zu gleicher Zeit wurde er zum Vorsitzer der Committee für die Führung eines Briefwechsels mit den andern Colonien ernannt. In der Vollziehung der Obliegenheiten des letztern Amtes trat er mit Personen von großem Einfluß in allen Theilen des Landes in Verbindung und trug vermittelst der Nachrichten, die er von denselben erhielt und welche er seinen Constituenten wieder mittheilte, viel zu jener Ausgleichung der Gesinnungen bei, welche zuletzt die Colonien in den Stand setzte, ihre Unabhängigkeit zu gewinnen.

Unter den Staatsmännern, welche den wohlbekannten Congreß von 1774 bildeten, befand sich auch Herr Rodney und mit ihm die schon genannten Herren M'Kean und George Read. Die ihnen gegebenen Instructionen zielten bloß im Allgemeinen dahin ab durch Berathschlagungen und Beschlüsse in Verein mit den Delegaten der übrigen Colonien solche Maßregeln zu ergreifen, durch welche diese die möglichste Erleichterung der Beschwerden erhalten könnten, mit welchen sie nun zu kämpfen hätten. Gleich bei dem ersten Zusammentritt dieses Congresses am 5. September des besagten Jahres erschien Herr Rodney und nahm seinen Sitz ein. Bald nachher wurde er zum Mitglied wichtiger Committeen ernannt, in welcher Eigenschaft er die ihm übertragenen Verrichtungen mit großer Treue vollzog, wofür ihm der Dank der Assembly und die Wieder-Ernennung zu dem nämlichen wichtigen Posten für das folgende Jahr zu Theil wurde. Auch ernannte ihn seine Provinz zum Brigade-General.

Während des Zeitpunktes, wo die wichtige, die Unabhängigkeits-Erklärung betreffende Frage vor dem Congreß war, war Rodney abwesend, indem ihn die laut gewordenen Aeußerungen einer mißvergnügten Volksstimmung zu deren Beschwichtigung in die südlichen Theile der Provinz Delaware gerufen hatten, wobei er zugleich eine Vorbereitung der Gemüther auf eine Regierungsveränderung beabsichtigte. Ueber jene große Frage, die Unabhängigkeit der Colonien betreffend, waren seine Collegen, die Herren M'Kean und Read, welche damals im Congresse gegenwärtig waren, getheilter Meinung. Herr M'Kean, der für sie war und die Wichtigkeit der Uebereinstimmung aller Staaten in der Annahme der Unabhängigkeits-Erklärung erkannte, sandte einen Expressen an ihn ab, um ihn in diesem dringenden Fall zur Rückkehr zu seinem Sitze im Congreß zu ermahnen. Nur durch die äußerste Beschleunigung seiner Reise gelang es Herrn Rodney, Philadelphia noch zu rechter Zeit zu erreichen, um seine Stimme abzugeben und dadurch eine völlige Uebereinstimmung aller Provinzen in der Ergreifung dieser höchst wichtigen Maßregel zu bewirken. Im Herbst 1776 wurde eine Convention in Delaware zusammenberufen, um eine neue Constitution zu entwerfen und Delegaten für den nächsten Congreß zu wählen. In dieser Convention war eine Mehrzahl dem patriotischen Rodney abgeneigt, welcher daher seinen Sitz im Congreß einem Andern überlassen mußte. Ein Undank dieser Art von Seite des Volkes kam während des Revolutionskampfes nicht häufig vor. In dem eben gedachten Falle kann er hauptsächlich dem Einfluß der Anhänger der königlichen Regierung zugeschrieben werden, deren Zahl vorzüglich in den untern Gegenden der Provinz groß war und welche selbst einige echte Republikaner ihren Ansichten geneigt zu machen gewußt hatten.

Obgleich nicht mehr in den Congreß gewählt, verblieb Herr Rodney doch noch ein Mitglied des Sicherheitsrathes und der Inspections-Committee, in welchen beiden Aemtern er seinen Obliegenheiten mit Fleiß und Treue nachkam und besonders thätig für die Herbeischaffung der Nothwendigkeiten der Truppen des Staates sorgte, welche sich damals mit Washington in Neu-Jersey befanden. Im Jahre 1777 begab er sich persönlich ins Lager bei Princeton und verweilte daselbst beinahe zwei Monate lang, indem er thätigst für die Verbesserung der Lage der Armee bemüht war.

Im Herbst dieses Jahres ward Herr Rodney abermals als Abgeordneter seines Staates in den Congreß ernannt, jedoch ehe er

noch in diesem Körper seinen Sitz nehmen konnte, zum Präsidenten des Staates Delaware gewählt. Dies war ein Amt von großer Verantwortlichkeit und erforderte nicht geringe Thätigkeit und Gewandtheit und zwar um so mehr als die Gesetzgebung des Staates nichts weniger als energisch in ihren Verhandlungen zu Werke zu gehen pflegte und die Königlich-Gesinnten häufig Unruhen zu erregen gewohnt waren. Herr Rodney bekleidete diese Stelle eines Präsidenten des Staates ungefähr vier Jahre lang. Während dieses Zeitraums stand er in häufigem Briefwechsel mit Washington in Betreff des kläglichen Zustandes der Armee. In solchen Fällen eingetretener dringender Bedürfnisse war er immer höchst bereitwillig allen den Beistand zu leisten, der in seinen Kräften stand und bei dem Einfluß, den er ausübte und der Thätigkeit, welche er an den Tag legte, gelang es ihm meist die angemessene Hülfe zur gehörigen Zeit zu leisten. Die Rechtlichkeit seiner Verfahrungsweise, seine Festigkeit mit einem liberalen Geiste gepaart, welche ihm immer einen Weg bahnten, sich aus den drückendsten Lagen zu helfen, machten ihn dem Volk von Delaware theuer, welches seinen Entschluß, sich nicht mehr für das höchste Amt des Staates bewerben zu wollen, allgemein bedauerte. Die Größe der öffentlichen Amtslasten sowohl, die er bereits getragen, als sein körperliches Leiden berechtigten ihn vollkommen zu dieser Zurückziehung von öffentlichen Aemtern; und ob er gleich nach seiner im Jahre 1782 geschehenen Niederlegung der Würde eines Staatspräsidenten nochmals in den Congreß gewählt worden war, so scheint er doch die Annahme dieses hohen Amtes gänzlich von sich abgelehnt zu haben.

Sein Uebel hatte in der That seit mehren Jahren so weit um sich gegriffen, daß er die Verwüstung, welche es in seinem Gesichte hervorbrachte, durch eine seidene Bedeckung verbergen mußte; dabei war er so abgezehrt, daß er mehr einem Gerippe als einem Menschen ähnlich war. Dieser traurige Körperzustand konnte indessen den Geist des verehrten Leidenden nicht beugen, dessen Heiterkeit unüberwindlich war. Er besaß die schöne Gabe durch die muntersten und witzigsten Einfälle in allen Gesellschaften Frohsinn zu verbreiten; wie vortrefflich muß das Gemüth eines Mannes beschaffen und geordnet seyn, den die drückendsten Berufslasten und ein schweres körperliches Leiden nicht hindern können, das Leben als eine schöne Gabe Gottes zu betrachten, und es sich und Andern so angenehm als möglich zu machen. Der edle menschenfreundliche Charakter Rod-

neys und seine Verdienste als Patriot und Staatsmann machten seinen Verlust gleich beklagenswerth, als ihn der Tod im Jahre 1783 den Seinen und dem Vaterlande in einem Alter von etwa drei und fünfzig Jahren entriß.

George Read.

Verehrungswürdig ist der Rechtsgelehrte, der seinem Stande Ehre macht. Er ist selbst in allem seinem Thun ein vollkommenes Muster der Rechtlichkeit und nur dem ein treuer Helfer, ein Vertheidiger, eine Stütze, dem von Andern Unrecht geschieht. Diesem dient er, für diesen spricht und handelt er furchtlos auch gegen Mächtige und verlangt nur so viel als schuldige Belohnung seiner Dienste als recht und billig ist. Wie freut es ihn, wenn es seinem angestrengten Nachdenken, seinen ausdauernden Nachforschungen endlich gelungen ist, einem fein angelegten Gewebe der Hinterlist auf die Spur zu kommen, wenn er Bosheit und Heuchelei zu entlarven vermag, wenn er der leidenden Unschuld zu ihrem Rechte, dem beraubten Dürftigen zu seinem Eigenthum zu verhelfen im Stande ist. Ein solcher Rechtsgelehrter ist ein Wohlthäter der Menschheit und eine Zierde derselben, während der bloße Miethling im Gebiete des Rechts, der aus der Pflege desselben nur eine reiche Quelle von Einkünften für sich selbst zu machen strebt, Streitigkeiten nach Möglichkeit vervielfältigt und die unbilligste Sache eben so gern vertheidigt als die gerechteste, seine Talente, seine Zeit und Kenntnisse mißbraucht und eben so viel Unheil verbreitet als der redliche Anwalt, der unbestechliche Richter Nutzen stiftet und zum allgemeinen Besten wohlthätig mitwirkt. Unter die würdigen Rechtsgelehrten, die sich in der Zeit unserer Revolution als höchst brauchbare und getreue Diener des Landes bewährten, gehörte auch der Obengenannte, von dessen Lebensumständen die nachfolgenden Notizen handeln.

George Read wurde in der Provinz Maryland im Jahre 1734 geboren. Sein Großvater war ein Irländer von Dublin und Besitzer eines bedeutenden Vermögens; dessen Sohn, John Read, der Vater George's, verließ Irland und wählte Maryland zu seiner Heimath, wo er in Cecil County sich niederließ und sich mit dem Landbau beschäftigte. Nicht lange nach der Geburt seines erstgebornen Sohnes zog er mit seiner Familie in die Provinz Delaware

und kaufte sich in New-Castle County an. Da Vater Read seinen Sohn George für den gelehrten Stand bestimmt hatte, so übergab er ihn der Lehranstalt in Chester, in der Provinz Pennsylvanien. Nachdem er dort den ersten Grund zur Kenntniß der gelehrten Sprachen gelegt hatte, wurde er dem gründlichen und ausgezeichneten Erzieher, dem Ehrwürdigen Dr. Allison, zur weitern Ausbildung übergeben, an welchem er bis zu seinem siebenzehnten Jahre einen sorgfältigen Führer auf der Bahn des wissenschaftlichen Unterrichts fand; worauf ihn einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten Philadelphia's John Moland, Esquire, in seine Amtsstube nahm, um ihm die ersten Kenntnisse der Rechtswissenschaft beizubringen. Durch den unermüdetsten Fleiß und die strengste Ordnungsliebe erwarb sich der junge Read bald schöne Einsichten in seinen künftigen Beruf und das Vertrauen des Mannes, der ihn zum Rechtsgelehrten zu bilden unternommen hatte, in einem solchen Grade, daß derselbe seinem Zöglinge, noch ehe seine Vorbereitungszeit verflossen war, einen bedeutenden Theil seiner Berufsgeschäfte übertrug.

Im Jahre 1753 wurde dem jungen Rechtsgelehrten, der erst in seinem neunzehnten Jahre stand, die Erlaubniß öffentlich zu practiciren ertheilt. Bei dieser Gelegenheit vollbrachte er eine Handlung seltener Großmuth an seinen übrigen Geschwistern. Als ältester Sohn war er durch die bestehenden Gesetze berechtigt, auf zwei Theile von dem Gute seines Vaters Anspruch zu machen; er leistete aber auf all seine Rechte an das väterliche Vermögen zu Gunsten seiner jüngern Brüder freiwillig und völlig Verzicht, indem er als Beweggrund zu dieser Handlung anführte, daß die ihm zu Theil gewordene höhere Erziehung als sein schon empfangenes Erbtheil von ihm angesehen werde.

Im folgenden Jahre begann er die Rechtspraxis in der Stadt New-Castle, und erwarb sich, obgleich es an talentvollen und geschätzten Mitbewerbern nicht fehlte, dennoch bald das Vertrauen und die Gunst des Publicums, welches ihn nicht über Mangel an Geschäften klagen ließ. Im Jahre 1763 wurde er als Nachfolger des Herrn John Roß angestellt, um als Staatsanwalt für die drei untern Counties an der Delaware zu dienen. Dieses Amt bekleidete Herr Read bis zum Jahre 1775, wo ihn seine Erwählung in den Congreß bewog, es niederzulegen.

Im nämlichen Jahre verheirathete sich Herr Read mit der Tochter des Ehrwürdigen John Roß, eines Geistlichen, welcher viele Jahre

einer bischöflichen Kirche in der Stadt New-Castle vorgestanden hatte. Der Charakter dieser von ihm zur Gattin gewählten Person war in der That vortrefflich. Mit einem durchdringenden Verstande verband sie ein edles Herz und mit großer äußerer Schönheit einen wahrhaft christlichen Sinn. Sie besaß auch den Geist einer echten Vaterlandsliebe, von der sie mitunter schwere Proben abzulegen hatte. Während des Revolutionskampfes hatte sie manche Entbehrungen zu dulden, und war mit ihrer erst heranwachsenden Familie selbst augenscheinlichen Gefahren ausgesetzt, womit die räuberischen Einfälle der britischen Truppen sie bedrohten. Aber auch in der trübsten Stunde der Sorge und wenn die Aussichten nichts als Furcht und Bangigkeit bei Andern erweckten, behauptete sie ihren frommen und patriotischen Muth unerschütterlich, wodurch sie auch Andern ein Beispiel christlicher Standhaftigkeit in den Stunden der Prüfung gab.

Im Jahre 1765 wurde Herr Read zum Repräsentanten von New-Castle in die General-Assembly von Delaware gewählt, ein Posten, welchen er zwölf Jahre lang bekleidete. In diesem Amte, wie in der That während seiner ganzen politischen Laufbahn scheint er eben so wenig durch Beweggründe des eignen Interesse als der Furcht geleitet worden zu seyn. Hätte er sich zu der Parthei der Königlich-Gesinnten schlagen wollen, so konnte er auf Anstellung, Auszeichnung und Geldbelohnung rechnen. Aber seine Vaterlandsliebe und Rechtlichkeit waren zu gediegen und rein, als daß Rücksichten auf äußere Vortheile, auf Ehre vor der Welt und Reichthum sie von der rechten Bahn hätten abbringen können. Bei ihm gab die Entscheidung der weltlichen Politik nicht den Ausschlag, sondern die Lehren und Grundsätze der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Religion.

Am 1. August 1775 wurde Herr Read zu einem Mitglied des Continental-Congresses zugleich mit Cäsar Rodney und Thomas M'Kean gewählt. Zu dieser Würde ward er alle Jahre während des ganzen Revolutionskampfes wieder ernannt und war auch während dieser ganzen Periode, wenige ganz kurze Zwischenräume abgerechnet, immer bei den Berathungen der National-Versammlung gegenwärtig.

Es ist schon bemerkt worden, daß, als die große Frage in Betreff der Unabhängigkeits-Erklärung im Congresse vorkam, Herr Read gegen die Maßregel war und auch seine Stimme dagegen gab.

Hiezu wurde er durch sein Pflichtgefühl bewogen; nicht, als hätte er nicht die Freiheit seines Vaterlandes herzlich gewünscht, oder ihre Förderung aus Selbstsucht oder Feigheit nicht begünstigen wollen: sondern weil er die Vornahme dieses Gegenstandes damals noch für zu frühzeitig und voreilig hielt. Diese Gesinnungen theilten Viele mit Herrn Read. Keine kleine Anzahl einsichtsvoller und treuer Patrioten hielten die Maßregel für unpolitisch und würden, wären sie Mitglieder des Congresses gewesen, wie Herr Read gestimmt haben. Ihre Besorgnisse gingen jedoch glücklicherweise nie in Erfüllung. Es zeigt sich, daß sie schlechte Propheten waren; aber man kann ihnen deshalb nicht vorwerfen, daß sie schlechte Patrioten waren; denn statt mißvergnügt darüber zu seyn, daß ihre Unglücksprophezeihungen nicht in Erfüllung gegangen waren, wie wohl Propheten der Vorzeit in solchem Falle schon gewesen, freuten sie sich vielmehr höchlich mit ihren Mitbürgern der glücklichen, unerwarteten Rettung. Als zuletzt die Maßregel von der ganzen großen National-Versammlung angenommen war und die Zeit herankam, das Document zu unterzeichnen, fügte auch Herr Read seine Unterschrift mit der ganzen freudigen Willigkeit bei, die nur der entschiedenste Vertheidiger dieser Maßregel an den Tag legen konnte.

Im folgenden September wurde Herr Read zum Präsidenten der Convention erwählt, welche die erste Constitution des Staates Delaware entwarf. Als solche zu Stande gekommen, wurde ihm das höchste executive Amt angetragen, welches er jedoch damals abzulehnen für gut fand. Im Jahre 1777 wurde indessen der Gouverneur des Staates, Herr M'Kinley, von einer Abtheilung britischer Truppen gefangen genommen, worauf Herr Read sich bewegen ließ, diesen verantwortlichen Posten zu übernehmen, dessen schwierige Pflichten er zu erfüllen fortfuhr, bis sein Vorgänger wieder auf freien Fuß gestellt war.

Im Jahr 1779 machte seine geschwächte Gesundheit es nothwendig, daß er sich für einige Zeit von öffentlichen Geschäften zurückzog. Im Jahre 1782 nahm er jedoch die Anstellung eines Richters der Appellations-Court in Admiralitätssachen an, in welchem Amte er bis zu dessen Aufhebung verblieb.

Im Jahre 1787 repräsentirte er den Staat Delaware in der Convention, welche die Constitution der Vereinigten Staaten entwarf, in Folge von deren Einführung er sogleich zum Mitglied des Senats gewählt wurde. Die Pflichten dieses erhabenen Amtes

vollzog er bis zum Jahre 1793, wo er den Sitz auf der richterlichen Bank des obersten Gerichtshofes des Staates Delaware als Oberrichter annahm. Diesen höchst ansehnlichen Posten bekleidete er bis zum Herbste 1798, wo ihn ein schneller Tod im vier und sechzigsten Jahre seines Alters plötzlich in eine andere Welt abrief.

In allen den Aemtern, womit den Vollendeten das Vertrauen seiner Mitbürger beehrt hatte, entwickelte er ein ausgezeichnetes Talent für Geschäftsführung überhaupt, am glänzendsten jedoch als Richter. Für diesen Beruf war er ganz vorzüglich geeignet, nicht nur durch seine ungewöhnlich vertraute Bekanntschaft mit den bestehenden gesetzlichen Verhältnissen und erworbene tiefe Einsicht in den ganzen Geschäftsgang, sondern auch durch die ihm eigenthümliche ruhige Milde, Besonnenheit und Klarheit, mit der er alles ihm Vorgetragene aufs Zweckmäßigste auf- und zusammenfaßte, wodurch er sowohl als Anwalt wie als Richter in den Stand gesetzt wurde, der hohen Pflicht der strengsten Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit ein volles Genüge zu leisten und jedem ungebührlichen Einfluß individueller Ansichten und Gefühle auf die Erfüllung seiner Berufs-Pflichten den Zugang zu versperren. Noch jetzt werden seine Entscheidungen im Staate Delaware hochgeachtet und als unverwerfliche Autorität, so wie als Muster in ähnlichen Vorfällen häufig benützt.

Im gewöhnlichen Leben galt der würdige Mann nicht minder als Muster der Redlichkeit, der treuen Pflichterfüllung und eines untadelhaften Lebenswandels. Mit dieser sittlichen Würde verband er die Gesinnungen herzlichen Wohlwollens gegen alle seine Mitmenschen und besonders eines sehr regen Mitleidens gegen Nothleidende aller Art, daher sein Andenken als Bürger, Mensch und Christ der Nachkommenschaft immer theuer bleiben wird.

Thomas M'Kean.

Uebereinstimmung der Gemüther in allen Dingen muß in keinerlei Verbindung der Menschen gefordert werden. So wie die Natur eine unendliche Mannichfaltigkeit der sichtbaren Dinge uns vor Augen legt, die Welt Tausenderlei der verschiedensten Formen an Pflanzen und Thieren zeigt, so ist auch das Menschengeschlecht eine Welt für sich voll der reichsten Abwechslung in Bezug auf Meinun-

gen, Gefühle, Temperamente und Charaktere. Aber im Wesentlichen müssen die Guten und Redlichen unter den Menschen doch übereinstimmen. So waren die treuen Diener der Colonien Nord-Amerika's einverstanden in ihrer Vaterlandsliebe, obgleich diese sich auf verschiedene Weise äußerte. In einigen der schon geschilderten Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung sprach sich dieser Patriotismus mehr als Klugheit aus, die jeden zu raschen Schritt zu vermeiden wünscht, in Andern als kühne Entschlossenheit, der Unterdrückung frei und keck entgegen zu treten und geradezu dem ungerechten Oberherrn den Gehorsam aufzukündigen, wie der Obengenannte mit der Mehrzahl seiner Collegen in jenem bedeutungsvollen Zeitpunkte zu handeln sich innerlich getrieben fühlte. Troß dieser Verschiedenheit der Gesinnungen ehrten sich diese Männer, denn sie erkannten das Gute an sich und wußten, daß sie in der Hauptsache einverstanden waren, nämlich darin, daß sie das Vaterland liebten.

Thomas M'Kean war der zweite Sohn von William M'Kean, einem gebornen Irländer, der sich einige Zeit nach seiner Einwanderung mit einem gleichfalls aus Irland stammenden Frauenzimmer verheirathete, mit welcher er sich im Township New-London, Chester County, in der Provinz Pennsylvanien niederließ, wo Thomas am 19. Merz 1734 geboren wurde.

In seinem neunten Jahre wurde er der Aufsicht des gelehrten Dr. Allison übergeben, der selbst ein Irländer war und von dessen berühmter Lehranstalt zu New-London wir schon mit der ihr gebührenden Achtung zu sprechen Gelegenheit gehabt haben. Dieser vortreffliche Jugendbildner besaß nicht nur eine damals nicht gewöhnliche genaue und tiefe Kenntniß der lateinischen und griechischen Classiker, sondern war auch in der wissenschaftlichen Sittenlehre, Geschichte und allgemeinen Literatur wohl bewandert. Seinem Eifer für die Verbreitung von Kenntnissen verdankt Pennsylvanien viel von jenem gesunden Sinn für Gelehrsamkeit und classische Literatur, durch welchen sich so manche ihrer vorzüglichsten Männer rühmlich ausgezeichnet haben.

Unter der Leitung dieses vorzüglichen Lehrers that sich der junge M'Kean durch rasche Fortschritte in der Erwerbung von Sprachkenntnissen und gewonnene Einsichten in den Fächern der Beredtsamkeit, Denklehre und Sittenlehre aus. Nach Beendigung der Schulzeit fing er unter der Anweisung eines Anverwandten, Namens David

Finney, der in New-Castle, in Delaware, die Rechtskunde ausübte, an, sich dem nämlichen Geschäfte zu widmen. Ehe er noch sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht hatte, trat er selbst in die Rechtspraxis sowohl vor den gewöhnlichen Courts von New-Castle, Kent und Sussex, als auch vor dem obersten Gerichtshof. Sein Fleiß und seine Talente wurden bald bekannt und sicherten ihm eine reichliche Beschäftigung. Im Jahre 1756 wurde er zu den Gerichtshöfen der Stadt und des County Philadelphia zugelassen und im folgenden Jahre auch berechtigt, vor den Schranken der dortigen Supreme Court als Anwalt zu erscheinen. Im nämlichen Jahre wählte ihn das Haus der Repräsentanten zu seinem Schreiber, zu welchem Amte er im folgenden Jahre wieder ernannt wurde.

So jung Herr M'Kean zu dieser Zeit noch war, so angesehen war er schon damals unter Männern von reiferen Jahren. Zu verschiedenen Aemtern von Bedeutung berufen, gab sein Fleiß und seine Beharrlichkeit sein richtiges Urtheil und seine Gewandtheit in Geschäften zu der gegründeten Erwartung Veranlassung, daß er im Dienste seines Vaterlandes mit der Zeit eine bedeutende Rolle spielen werde.

Die politische Laufbahn dieses schon so früh ausgezeichneten Rechtsgelehrten begann im Jahre 1762, wo ihn New-Castle County als seinen Abgeordneten in die Assembly seiner Provinz sandte, in welcher Eigenschaft er dieser Versammlung manche Jahre beiwohnte, obgleich er die sechs letzten derselben in Philadelphia zugebracht hatte. Im Jahre 1779 erschien Herr M'Kean in New-Castle am Tage der allgemeinen Wahl in Delaware und ersuchte nach einer ausführlichen und beredten Einleitung seine Constituenten ihn künftig nicht mehr als Candidaten für einen Platz in der Staats-Gesetzgebung zu betrachten. Dieser Wunsch hatte einen für ihn eben so unerwarteten als schwer zu vollziehenden Auftrag zur Folge. Jene seiner Mitbürger, durch deren Stimmen er bisher an den legislativen Arbeiten Antheil genommen, mußten, so ungern sie seine Dienste entbehrten, ihm die gewünschte Entlassung aus der Gesetzgebung bewilligen; dagegen verlangten sie von ihm, er solle einige Personen bezeichnen, welche sie als tüchtige Candidaten für die nächste Sitzung der General-Assembly ansehen könnten. Dieses Gesuch muß für Herrn M'Kean als ein Beweis höchst ehrenvollen Zutrauens ungemein schmeichelhaft gewesen seyn; er suchte jedoch die Erfüllung desselben von sich abzulehnen; da aber seine Mitbürger darauf bestanden, daß

er die Personen andeuten sollte, welche sich zur Theilnahme an ihrer nächsten Staats-Assembly am Besten eigneten, so bezeichnete er, wiewohl sehr ungern, der Committee, die deshalb an ihn abgesendet worden war, sieben Personen, welche auch allerseits ganz einstimmig gewählt worden sind.

Wir haben öfters schon in diesen biographischen Notizen des Congresses erwähnt, welcher sich im Jahre 1765 in Neu-York versammelte und gewöhnlich nur der Stempelact-Congreß genannt wird, indem sein Hauptzweck war, von der britischen Regierung eine Abhülfe der Beschwerden zu erhalten, unter welchen die Colonien seufzten und insbesondere von der Stempelacte frei zu werden. Herr M'Kean war ein Mitglied dieses Congresses, als Repräsentant der Counties New-Castle, Kent und Sussex an der Delaware. Von den Verhandlungen dieses ersten amerikanischen Congresses ist wenig bekannt geworden und wird auch wenig mehr aufgefunden werden können, ausgenommen dessen allgemeine Erklärung der Rechte der Colonien, und seine Adresse an den König und die Bittschriften an das Parlament. Man weiß indessen sehr wohl, daß an diesem Congreß verschiedene Männer als Mitglieder Theil genommen haben, welche sich durch große Energie und Kühnheit des Charakters auszeichneten. Unter den Anwesenden dieser Art war James Otis von Boston, der, wie Cäsar Rodney sich später über ihn äußerte, „einen solchen lichtvollen Ueberblick und eine so vertraute Bekanntschaft mit den Interessen Amerika's zeigte, daß er als eine Sonne und als die Quelle des Lichts betrachtet werden kann, von welchen die Sterne, die späterhin diesen Gegenstand beleuchteten, ihre Strahlen empfingen. Schwerlich war Herr M'Kean selbst in eigenthümlicher selbstständiger Charakterfestigkeit minder ausgezeichnet als Herr Otis, oder an Geist und reicher klarer Einsicht in die Gegenstände der Verhandlungen weit hinter dem Congreßglied von Neu-England zurückbleibend. Sein unabhängiger, für alles Rechte und Wahre empfänglicher, und allem Ungeziemenden abgeneigter Sinn entfaltete sich besonders beim Schlusse dieses Congresses und sicherte ihm die dauernde Hochachtung aller Theilnehmer an demselben.

Einige wenige Mitglieder dieses Körpers schienen nicht nur verzagter zu seyn als Repräsentanten einer Anzahl ehrenwerther Bürger eines Landes zusteht, sondern wurden sogar in Verdacht gezogen, den Maßregeln, welche vom Congresse ergriffen worden waren, abgeneigt zu seyn. Unter ihnen waren Timotheus Ruggles, einer der

Repräsentanten der Provinz Massachusetts, welcher zum Präsidenten des Congresses gewählt worden und bei dieser Wahl nur eine einzige Stimme mehr als James Otis erhalten hatte. Als das Geschäft nun zum Schluß kam und die Mitglieder zur Unterschrift der Verhandlungen aufgefordert wurden, so weigerte sich Herr Ruggles und wenige Andere ihre Namensunterschriften beizufügen.

Hierauf erhob sich Herr M'Kean und redete auf eine eben so würdevolle als tiefe Empfindung verrathende Weise den Präsidenten an, indem er ihn aufforderte, die Gründe anzugeben, die ihn bewegen konnten, seine Unterschrift zu den Bittschriften zu verweigern. Der Präsident wollte auch diese Frage nicht beantworten, vorgebend, er sey nicht durch seine Pflicht verbunden, die Ursache seiner Verweigerung anzugeben. Ein so unschickliches Ausweichen an der Theilnahme in einer Sache, welche bisher so einmüthig und harmonisch in der Versammlung behandelt worden war, veranlaßte eine nochmalige Aufforderung des Herrn M'Kean, worin er den Präsidenten zu überzeugen suchte, daß er sich und dem Congreß eine Erklärung seines Verhaltens schuldig sey. Endlich nach langer Pause ließ sich Herr Ruggles verlauten: „diese Bittschriften zu unterschreiben erlaube ihm sein Gewissen nicht." „G e w i s s e n!"—wiederholte Herr M'Kean, indem er sich von seinem Sitze erhob,—„G e w i s s e n!" und betonte dies Wort so oft und verschiedenartig, daß der Präsident endlich, in einem Augenblicke der Aufregung, Herrn M'Kean vor dem ganzen Congreß zum Duell herausforderte, welche Ausforderung dieser auch augenblicklich annahm. Der Ausforderer hatte aber eben so wenig Muth sich zu schlagen, als die Verhandlungen des Congresses zu unterzeichnen, und der nächste Morgen sah ihn auf seinem Heimwege nach der Provinz Massachusetts, deren Gesetzgebung ihm bald darauf den verdienten Verweis für sein Uebelverhalten gab.

Das einzige andere Glied des Congresses von 1765, welches die Bittschriften zu unterschreiben verweigerte, war Robert Ogden, zur gleichen Zeit Sprecher des Hauses der Assembly von Neu-Jersey. Diesen Abgeordneten ermahnte Herr M'Kean im Privatgespräch dringend, eine kühnere und männlichere Denkungsart durch die Beifügung seines Namens zu den Verhandlungen des Congresses an den Tag zu legen. Es war indessen mit Gründen nichts bei ihm auszurichten, und doch war es ihm unangenehm zu denken, daß seine Constituenten in Neu-Jersey seine Verweigerung erfahren würden. Sie

blieb ihnen indeß nicht unbekannt. Das Volk in Neu-Jersey, aufgebracht über diese Aufführung, verbrannte sein Bild in verschiedenen Plätzen und als die General-Assembly dieser Provinz wieder zusammentrat, wurde das Amt eines Sprechers einem andern Mitgliede übergeben. Da Herr M'Kean bei seiner Durchreise durch Neu-Jersey die Fragen, die man dort über Ogdens Betragen an ihn richtete, unbedenklich der Wahrheit gemäß beantwortete, drohete ihm dieser, wie man sagt, mit einem Duell, woraus aber eben so wenig wurde als aus dem, welches Herr Ruggles von Massachusetts früher übereilt angeboten, es aber auch dabei hatte bewenden lassen.

Wir müssen über einige Lebensjahre Herrn M'Keans hinweggehen, über welche sich nichts sagen läßt, als das allerdings schon an und für sich Rühmliche, daß sie in verschiedenen öffentlichen Aemtern zum Besten seiner Mitbürger in Fleiß und Thätigkeit zugebracht worden waren. Kurz vor der Zusammenkunft von 1774 nahm Herr M'Kean seinen bleibenden Wohnsitz in Philadelphia. Die Bewohner der untern Counties an der Delaware wünschten sehr, daß er sie in dieser National-Versammlung repräsentiren möchte und er wurde daher zu ihrem Abgeordneten erwählt. Am 3ten September nahm er seinen Sitz ein. Von dieser Zeit an wurde er alle Jahre bis zum 1. Februar 1783 wieder in diesen Körper erwählt, dem er demnach in diesem Zeitraume acht und ein halbes Jahr angehörte. Man hat kein anderes Beispiel aus jener Periode von so oftmaliger ununterbrochener Wieder-Erwählung. Zu bemerken ist auch, daß er zu gleicher Zeit, als er den Staat Delaware repräsentirte, dessen Präsident im Jahre 1781 war und vom Juli 1777 an Oberrichter von Pennsylvanien. Schwerlich wird die Geschichte unseres Landes noch ein Beispiel von einem andern Staatsmanne aufweisen können, der zugleich von zwei Staaten als deren Bürger zur Bekleidung der höchsten Staatsämter so wie M'Kean in Anspruch genommen worden wäre.

Als Congreßglied war dieser merkwürdige Mann durch seinen umfassenden, dennoch aber scharfen und genauen Ueberblick der Gegenstände, welche diesen hohen Rath der Union beschäftigten, ausgezeichnet, so wie durch die Festigkeit und Entschiedenheit, welche sein Verhalten in allen Fällen von allgemeiner Wichtigkeit als das eines für das Nationalwohl eifrig bemühten Patrioten bemerklich machte. Am 12. Juni 1776 wurde er in Verbindung mit einigen andern Abgeordneten als eine Committee zur Aufnahme und Bearbeitung

einer conföderativen Regierungsform der Colonien ernannt. Diese Committee übergab noch am nämlichen Tage einen Entwurf, über welchen jedoch nichts definitiv bis zum 15. November 1777 beschlossen wurde und welcher von einer Mehrheit der Deputirten der respectiven Colonien nicht eher denn am 9. Juli 1778 unterzeichnet wurde, an welchem letztbenannten Tage selbst jedoch die Staaten Neu-Jersey, Delaware und Maryland ihre Abgeordneten noch nicht autorisirt hatten, das Instrument zu ratificiren und zu unterzeichnen. Aber im folgenden November trat Neu-Jersey der Conföderation bei; und am 22. Februar 1779 unterzeichnete Herr M'Kean das Instrument als Bevollmächtigter des Staates Delaware. Maryland schloß sich durch Unterzeichnung der Acte im Merz 1781 dem Bunde an.

In Betreff der großen Frage der Unabhängigkeits-Erklärung war Herr M'Kean entschieden für die Annahme dieser Maßregel. Er fügte seinen Namen dem Original-Manuscript bei, welches in der Amtsstube des Staatssecretärs deponirt ist; aber in der Abschrift, welche in den Journalen des Congresses publicirt wurde, fehlt seine Unterschrift—eine Auslassung, über welche jetzt wohl keine genügende Auskunft mehr gegeben werden kann. Wir theilen hier einen Brief des Herrn M'Kean mit, welchen derselbe an Herrn Dallas von Pennsylvanien unterm 26. September 1796 in dieser Sache geschrieben und welcher unsern Lesern hoffentlich als ein nicht uninteressantes hinterlassenes Document von der Hand eines schätzbaren Patrioten erscheinen wird.

„Mein Herr!"

„Ihr schätzbares Schreiben vom 19ten dieses in Betreff der Unabhängigkeits-Erklärung würde nicht so lange unbeantwortet geblieben seyn, hätten nicht die Obliegenheiten meines Amtes als Oberrichter meine ganze Aufmerksamkeit während der Sitzung der Court in Anspruch genommen.

„Seit mehren Jahren schon bin ich in dem Falle, minder ungünstig von der Zweifelsucht zu denken, als ich früher gewohnt war zu thun. Es sind so manche Dinge unrichtig aufgefaßt, falsch dargestellt und (obgleich unter scheinbar unverwerflicher Autorität) unter meinen Augen verkehrt gedruckt worden; daß ich jene, welche über alle Dinge Zweifel zu hegen geneigt sind, nicht mehr als aller Entschuldigung unwürdig betrachte. Zu dieser Betrachtung hat mich vorzüglich die Herausgabe der Unabhängigkeits-Erklärung vom

4. Juli 1776 gebracht, wie solche im zweiten Bande der Congreß-Journale, Seite 241 gedruckt, zu den Acten der meisten öffentlichen Körper in Hinsicht auf die Namen der Delegaten oder Deputirten, welche diese Erklärung gemacht haben, wieder abgedruckt worden ist. Von diesen eben gedachten gedruckten Publicationen könnte man folgern, als wenn nur die fünf und fünfzig Herren, deren Namen dort abgedruckt stehen, und sonst keine Andere an diesem Tage persönlich im Congreß zugegen gewesen wären und ihre Zustimmung zu der Erklärung gegeben hätten; während sich die Sache doch anders verhält. Nachfolgende Herren waren nicht Glieder des Congresses am 4. Juli 1776; nämlich: Matthew Thornton, Benjamin Rush, George Clymer, James Smith, George Taylor und George Roß. Die fünf Letztgenannten wurden erst am 20sten jenes Monats zu Delegaten gewählt, der erste derselben sogar erst am 12ten des folgenden Monats September und nahm seinen Sitz nicht früher im Congreß als am 4. November ein, volle vier Monate nach jenem Vorgang. Die Journale des Congresses (zweiter Band, Seite 277 und 442) so wie jene der General-Versammlung des Staates Pennsylvanien (Seite 53) und der General-Versammlung von Neu-Hampshire bestätigen diese Thatsachen. Obgleich jene obengenannte Herren sich in der Sache Nordamerika's sehr thätig bewiesen und einige derselben mir selbst als warme Freunde der Unabhängigkeits-Erklärung, noch ehe solche öffentlich erschien, bekannt geworden sind, so weiß ich doch von meiner persönlichen Anwesenheit, daß keiner derselben an diesem Tage im Congreß gewesen.

„Bescheidenheit sollte niemand der ihm gebührenden Ehre berauben, wenn durch diese Ehre seine Bescheidenheit nicht verletzt wird. Mein Namen steht nicht in den gedruckten Journalen des Congresses als der eines Theilnehmers an der Unabhängigkeits-Erklärung und dieser Irrthum hat als ein Mangel des ersten Abdruckes auch die meisten nachherigen Abdrücke mit dem Makel der Unrichtigkeit bezeichnet; denn es ist eine Thatsache, daß ich damals ein Glied des Congresses für den Staat Delaware und im Congreß persönlich zugegen war, ferner daß ich am 4. Juli 1776 zu Gunsten der Unabhängigkeits-Erklärung gestimmt und diese Erklärung, nachdem solche auf Pergament geschrieben eingetragen worden, unterzeichnet habe, wie denn diese Unterschrift in meiner eignen Handschrift an diesem Document noch auf diese Stunde beigefügt zu sehen ist. Henry Wisner vom Staate Neu-York war auch im Congreß und stimmte

für die Unabhängigkeit. Ich weiß nicht, wie die Unrichtigkeit in dem gedruckten Journal sich ereignete. Das geschriebene öffentliche Journal hat keine Namen der Unabhängigkeits-Erklärung beigefügt, diese fehlen auch im geheimen Journal, aber es geht aus dem letztern hervor, daß am 19. Juli 1776 der Congreß die Anordnung traf, daß die Eintragung auf Pergament geschehen und das Document von allen Mitgliedern unterzeichnet werden sollte; daß demnach dasselbe am 2. August auf solche Weise vorgelegt und unterzeichnet wurde. Dies ist in der Hand des Secretärs Charles Thompson im geheimen Journal zwischen die Zeilen eingetragen worden. Der gegenwärtige Staats-Secretär der Vereinigten Staaten und ich haben selbst kürzlich die Journale in Augenschein genommen und dieses gesehen. Das Journal wurde zuerst von Herrn John Dunlap im Jahre 1778 gedruckt, und da vermuthlich Copien mit den damals unterzeichneten Namen schon im August 1776 gedruckt waren, so hat vielleicht Herr Dunlap die Namen nach einer dieser Copien abgedruckt.

„Ich habe Ihnen nun, mein Herr! eine treue, obgleich kurze Darstellung dieser Sache gegeben, und da Sie im Begriffe stehen eine neue Ausgabe der Gesetze von Pennsylvanien zu veranstalten, so bin ich Ihnen für die Veranlassung dankbar, welche Sie mir gegeben haben, diese Notiz an Sie gelangen zu lassen, von der Sie jeden Gebrauch machen können, welcher Ihnen angemessen zu seyn scheinen mag. Ich verharre," u. s. w.

In Herrn Rodney's Biographie haben wir Gelegenheit gehabt, die Bemerkung zu machen, daß die Herren M'Kean und Read entgegengesetzte Stimmen gaben, als die Frage in Betreff der Unabhängigkeit in der Committee des Ganzen am 1. Juli vorkam. So war denn Delaware in sich selbst getheilt. Da es nach dem Dafürhalten des Herrn M'Kean unwahrscheinlich war, daß die Ansichten des Herrn Read eine der Maßregel günstige Veränderung bis zur Entscheidung der Frage erleiden würden, so wünschte er überaus, daß Herr Rodney, dessen für die Unabhängigkeits-Erklärung günstige Gesinnung er kannte, zur rechten Zeit eintreffen möchte. Er sandte daher auf seine eigne Unkosten einen Expressen nach Delaware ab, um Herrn Rodney mit der kritischen Lage der Dinge bekannt zu machen und ihn zu bewegen, seine Rückkehr nach Philadelphia zu beschleunigen. Glücklicherweise traf der so dringend Eingeladene, in Folge einer Anstrengung, welcher sich nur ein feuriger Patriotis-

mus willig unterzieht, gerade in dem Augenblicke in Philadelphia ein, als die Glieder des Congresses eben sich im Staatshause einfanden, um die letzte Verhandlung über diesen Gegenstand vorzunehmen. Ohne nur sich so viel Zeit zu erlauben mit Herrn M'Kean über die inhaltsschwere Frage, die vor der Versammlung lag, Rücksprache zu nehmen, trat Herr Rodney, die Sporen noch an den Stiefeln tragend, in den Saal. Kaum hatte er seinen Sitz eingenommen, als der Bericht des Vorsitzers der Committee des Ganzen vorgelesen wurde, welchem kurz darauf die so hochwichtige Umfrage folgte. Herr M'Kean und Herr Rodney stimmten als Abgeordnete von Delaware günstig für die Maßregel und trugen hierdurch wesentlich zu der Einigkeit bei, welche von den Colonisten bei dieser großen Veranlassung an den Tag gelegt wurde, ohne welche eine solche Erklärung schlimmer noch als nutzlos gewesen wäre.

Zu der Zeit als der Congreß die Unabhängigkeits-Erklärung annahm, war die Lage Washingtons und seiner Armee in Neu-Jersey überaus bedenklich. Am 5. Juli kamen verschiedene Committeen in Philadelphia überein, die gesammte in Verbindung getretene Miliz von Pennsylvanien zur Unterstützung Washingtons nach Neu-Jersey abzusenden, wo sie verbleiben sollte, bis zehntausend Mann ausgehoben seyn würden, sie abzulösen. Herr M'Kean war zu dieser Zeit Colonel eines Regiments der verbundenen Miliz. Wenige Tage nach der Veröffentlichung der Unabhängigkeits-Erklärung war er auf seinem Wege nach Perth Amboy in Neu-Jersey an der Spitze seines Bataillons. In einem Briefe, datirt aus dem Hauptquartier, Perth Amboy, Juli 26, 1776, erzählt er, wie nahe er daran war, sein Leben zu verlieren oder dem Feinde in die Hände zu fallen, indem er einen Befehl des Ober-Generals vollziehen wollte, welcher ihm aufgetragen hatte, mit seinem Bataillon in die Stadt zu marschiren. Nachdem er seine Leute unter Obristlieutenant Dean in Bewegung gesetzt hatte, bestieg er sein Pferd und wollte sich zum General begeben, um nähere Order zu erhalten. Um diese Zeit spielten die Batterien am Wege, den er nothwendig einschlagen mußte. Unter den Kugeln, die in allen Richtungen um ihn her flogen, setzte er seinen Marsch nach dem Hauptquartier fort. Von dort war so eben eine Order ausgegangen, der zufolge das Bataillon nicht in die Stadt marschiren sollte. Er glaubte demnach seinen Leuten folgen zu müssen, um sie ins Lager zurückzubringen. Eine kleine Strecke von ihm wurde ein Pferd durch einen Kanonenschuß

an dessen Hals getödtet und das Feuer der feindlichen Batterien war so anhaltend, daß es eine Unmöglichkeit schien, auf dieser Straße dem Tode zu entgehen. Eine gütige Vorsehung erhielt ihn jedoch seinem Vaterlande; er vollzog seine Order und brachte seine Truppen glücklich ins Lager zurück.

Als zuletzt die vereinte Miliz entlassen wurde, kehrte Herr M'Kean nach Philadelphia zurück, und war am 2. August in seinem Sitze im Congreß, als die eingetragene Copie der Unabhängigkeits-Erklärung von den Mitgliedern unterzeichnet wurde. Einige Tage später erhielt er die Nachricht, daß er zu einem Mitglied der Convention von Delaware ernannt worden sey, welche sich zum Entwurf einer Constitution dieses Staates versammeln solle. Er machte sich daher nach Dover auf den Weg, welchen Platz er nach einer angestrengten Tagesreise erreichte. Obgleich bei seiner Ankunft daselbst überaus ermüdet, beschäftigte er sich dennoch die ganze Nacht hindurch auf Verlangen einer Committee dieser Convention mit dem Niederschreiben des Entwurfs einer Constitution für die Regierung dieses Staates in einem Zimmer seines Gasthofes. Dies that er ohne den geringsten Beistand, sogar ohne Hülfe eines Buches. Um zehn Uhr des folgenden Vormittags wurde der Entwurf der Convention vorgelegt, welche denselben einmüthig annahm.

Im Jahre 1777 wurde Herr M'Kean zum Präsidenten des Staates Delaware ernannt und am 28. Juli desselben Jahres erhielt er von dem höchsten executiven Rath seine Commission als Oberrichter von Pennsylvanien. Die Pflichten dieses letztgenannten Amtes versah er für den Zeitraum von zwei und zwanzig Jahren. Zur Zeit der Annahme desselben war er Sprecher im Hause der Repräsentanten, Präsident des Staates Delaware, wie schon bemerkt worden, und Mitglied des Congresses.

Die Last so vieler Aemter lag zu schwer auf Herrn M'Kean, so daß er sich genöthigt sah, seine Abdankung seinen Mitbürgern vom Staat Delaware als deren Abgeordneter beim Congreß zu übergeben. Diese nahmen solche jedoch nicht an und er fuhr demnach fort sie in der National-Versammlung zu repräsentiren. Im Juli des nächsten Jahres wurde er in Folge der Abdankung Samuel Huntingtons zum Präsidenten des Congresses gewählt, eine Stelle, welche er im folgenden Jahre niederzulegen für nöthig fand, da sie unvereinbar mit der Ausübung seiner Amtspflichten als Oberrichter von Pennsylvanien zu seyn schien. Als diese Abdankung angenommen wurde,

beschlossen die Glieder des Congresses, „daß dem Achtbaren Thomas M'Kean der Dank dieses Körpers für seine als Präsident dieser Versammlung geleisteten Dienste, so wie seine Geschäftsthätigkeit überhaupt erstattet werde."

Als Richter hatte Herr M'Kean in diesem oder irgend einem andern Lande wenige seines Gleichen. Die Gesetze Pennsylvaniens waren zu jener Zeit noch in keinem sonderlich geregelten Zustande. Es war die Pflicht eines Oberrichters, aus ihnen so viel als möglich ein System zu bilden. Seine Entscheidungen waren in bedeutendem Grade genau und immer gründlich. Ausgezeichnet durch die große Klarheit seines Vortrags gelang es ihm auch, in schwierigen und verwickelten Fällen die Umstände der Streitpunkte klar und bündig auseinander zu setzen und ein richtiges Verständniß für alle Theile herbeizuführen. In seinem äußern Benehmen verband er als vorsitzender Richter mit vieler einnehmender Freundlichkeit eine Ehrfurcht gebietende Würde. Kurz, nur wenige Personen haben je bei ihren Lebzeiten sich einen so allgemeinen Ruhm in Bezug auf Amtstreue und Geschicklichkeit und nach ihrem Tode so großes Lob der Gerechtigkeit und Weisheit ihrer richterlichen Aussprüche erworben als dieser an Thätigkeit unübertroffene Rechtsgelehrte.

Im Jahre 1788 wurde indessen auch dieser in der Erfüllung seiner Dienstpflichten so pünktliche Geschäftsmann einer ungebührlichen Ueberschreitung seiner Befugniß als Oberrichter angeklagt. Mit dieser Anklage hatte es folgende Bewandtniß. Ein gewisser Eleazar Oswald hatte in einem von ihm selbst herausgegebenen Blatte einen Versuch gemacht, in einer Sache, welche damals vor der Court lag und in der Oswald als Beklagter betheiligt war, das Publicum zu täuschen, wobei er über die Richter sich die ungeziemendsten Aeußerungen erlaubte. Diese Geringschätzung der Court hatte die Strafe von zehn Pfund zur Folge, in welche Oswald verurtheilt wurde, der noch außerdem sein Vergehen durch Einsperrung für einen Monat büßen sollte, nämlich vom 15. Juli bis zum 15. August. Nach Verfluß von acht und zwanzig Tagen oder einem gesetzlichen Monat forderte Oswald seine Befreiung. Der Scheriff besprach sich hierüber mit Herrn M'Kean, der, nicht wissend, daß das Urtheil mit den Worten „für den Zeitraum eines Monats" eingetragen war, ohne daß die nähere Bestimmung beigefügt gewesen wäre, den Scheriff anwies, den Gefangenen noch bis zum folgenden Tag, den fünfzehnten August, in Verhaft zu behalten, verfügte indessen, als er

diese Umstände erfahren, daß Oswald sogleich entlassen werden sollte. Dieser hatte jedoch schon länger im Gefängniß gesessen, als in seiner Sentenz bestimmt war und legte daher der General-Assembly ein Memorial vor, worin er über den Oberrichter Beschwerde führte und auf dessen Bestrafung drang. Nachdem die Untersuchung der Sache vor der Staats-Gesetzgebung mehre Tage gedauert hatte und die Zeugen mit vieler Umständlichkeit verhört worden waren, so wurde zuletzt beschlossen: „Daß dies Haus nach reiflicher Untersuchung und Erwägung der Anklagen, vorgebracht von Eleazar Oswald wegen willkürlichen und eigenmächtigen Verfahrens der Richter der Supreme Court gegen besagten Oswald, die Sache dahin entscheiden müsse, daß diese Klagen durch den geführten Beweis nicht hinlänglich begründet seyen und demnach keine hinreichende Ursache vorhanden, die Richter wegen Verletzung ihrer Amtspflichten anzuklagen."

Zu der Convention von Pennsylvanien, welche am 20. November 1787 zusammenkam, um die Constitution der Vereinigten Staaten zu ratificiren, wurde Herr M'Kean als Deputirter der Stadt Philadelphia abgeordnet. In dieser Convention erwiesen sich die Herren M'Kean und Wilson, von dem wir schon früher gesprochen haben, als leitende und das Wort führende Mitglieder. Am 26sten jenes Monats legte Herr M'Kean folgenden Beschluß vor: „Daß diese Convention der Constitution, wie solche am letztern 17. September in der Convention der Vereinigten Staaten von Amerika in Philadelphia durch gemeinschaftlichen Beschluß angenommen worden, zustimme und beitrete." An einem der folgenden Tage verbreitete er sich noch ausführlicher über die Vorzüge der Constitution, welche er auf eine meisterhafte Art nachwies und so triumphirend die verschiedenen Einwendungen widerlegte, welche gegen sie vorgebracht worden waren. Beim Schlusse dieses beredten Vortrags bediente er sich folgender Ausdrücke: „Rechtskunde, mein Herr! war von meinen frühen Jahren her mein Studium, es ist mein Geschäft, meine einzige Erwerbsquelle. Ich bin durch alle Amtsstuben, durch die gesammten legislativen, executiven und richterlichen Departemente gewandert; aber alle meine Studien, Beobachtungen und Erfahrungen führen mich nach der reiflichsten und sorgfältigsten Prüfung dieses Systems zu der Ueberzeugung, daß ich es *für das beste erklären darf, welches die Welt bis jetzt gesehen hat.*

„Ich wünsche dem Staate Glück zu der erfreulichen Aussicht sei-

ner Annahme und freue mich in der Erwartung das verwirklicht zu sehen, was schon lange mein heißer Wunsch war,—ein heilsames Fortwirken in obrigkeitlichen Aemtern und die Begründung dauernder Gesetze."

Im folgenden Jahre ergriff die Gesetzgebung von Pennsylvanien Maßregeln, eine Convention zusammen zu berufen, um zu erwägen, in welcher Hinsicht die Constitution dieses Staates Veränderung und Verbesserung bedürfe. Diese Convention begann ihre Sitzung am 24. November 1789. Herr M'Kean erschien und nahm seinen Sitz als Abgeordneter der Stadt Philadelphia. Als die Convention sich selbst in eine Committee des Ganzen bildete, um den Gegenstand der Veränderung oder Verbesserung der Constitution zu erwägen, wurde er zum Vorsitzer derselben ernannt. Während der ganzen Periode der Berathschlagungen präsidirte er mit großer Würde und Einsicht, wofür ihm der einstimmige Dank der Convention zu Theil wurde.

Im Jahre 1799 wurde Herr M'Kean zur Bekleidung der Gouverneursstelle von Pennsylvanien berufen. Zum Mitbewerber hatte er zu jener Zeit den geschickten und ausgezeichneten Staatsmann James Roß. Herr M'Kean bekannte sich zu den politischen Grundsätzen des Herrn Jefferson, zu dessen Erhebung auf den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten seine eigne Wahl zum Gouverneur seines Staates nicht wenig, wie man glaubt, beigetragen hat. Herrn M'Keans Administration gab Beweis von seinen Talenten und war nicht ohne wohlthätige Wirkungen auf das allgemeine Beste; indessen brachten die zahlreichen Entfernungen der früher Angestellten unter seinen politischen Gegnern von ihren Aemtern, viele Aufregung im Staate hervor und es mag nicht mit Unrecht von ihm gesagt worden seyn, daß er sich vom Partheigeiste viel stärker beherrschen ließ, als sein von ihm und allen wahren Patrioten mit Recht verehrtes Vorbild, der vortreffliche Jefferson, der nicht gewohnt war, Andersgesinnte in der Politik als persönliche Gegner zu betrachten, und gar nicht daran dachte, sie deshalb ihrer Aemter berauben zu wollen.

Während der Jahre 1807 und 1808 wurde auf den Betrieb einer Anzahl Bürger der Stadt und des County Philadelphia eine Untersuchung des amtlichen Verhaltens des Gouverneurs M'Kean veranstaltet. Die deshalb ernannte Committee berichtete der Gesetzgebung Folgendes:

I. „Der Gouverneur habe auf eine überlegte, muthwillige, unge-

rechte und der wahren Absicht und Meinung der Constitution widersprechende Weise die letzte im Jahre 1806 geschehene Wahl eines Scheriffs der Stadt und des County Philadelphia vereitelt.

II. Der Gouverneur habe sich eine richterliche Gewalt ungebührlich angemaßt, indem er einen Verhaftsbefehl zur gefänglichen Einziehung und Festhaltung des Joseph Cabrera ausgestellt und dagegen einen der Verfälschung Ueberwiesenen begünstigt habe; in Widerspruche mit dem Gesetze und ganz gegen den Geist der heilsamen Einrichtungen des Gefängnisses zu Philadelphia, mit Gefährdung der öffentlichen Sicherheit.

III. Er habe ferner gegen die wahre Absicht und Meinung der Constitution und mit Verletzung derselben den Doctor George Buchanan als Lazareth-Arzt des Hafens von Philadelphia angestellt.

IV. Er habe gestattet, daß in Berufung auf ein vorgängiges, von dem König von England gegebenes Beispiel, ganz dem ausdrücklichen Buchstaben der Constitution entgegen, sein Namen auf unausgefüllte Patente, Anweisungen an die Schatzkammer und andere amtliche Papiere gestempelt worden und dies sogar, ohne daß er dabei zugegen gewesen.

V. Er habe, dem Gesetz zuwider, den Dr. James als ein Mitglied des Gesundheitsrathes zurückgesetzt.

VI. Er habe gegen seine Amtsverpflichtungen und die Bestimmungen der Constitution Vorschläge gemacht und gutgeheißen zur Niederschlagung zweier Klagsachen des Staates gegen William Duane und dessen Sicherheit, wegen einer angeblichen Verwirkung zweier gerichtlicher Zusicherungen, jede von eintausend Thalern, unter der Bedingung, daß William Duane gleichfalls seine civilgerichtlichen Klagen gegen den Sohn des Gouverneurs, Joseph M'Kean und Anderer für Entschädigung wegen eines mörderischen Angriffes des besagten Joseph M'Keans und Anderer auf die Person des gedachten William Duane, zurücknehme."

Diesem Bericht der Committee war folgender Beschluß beigefügt:

„Beschlossen, daß Thomas M'Kean, Gouverneur dieses Staats, wegen schwerer Vergehungen und Uebelverhaltens angeklagt werde."

Am 27. Januar schritt das Haus zur Erwägung dieses eben gedachten Beschlusses und verschob die weitere Vornahme des Gegenstandes auf unbestimmte Zeit.

Obgleich dieser Versuch, den Gouverneur schwerer Verletzungen seiner Amtspflichten zu beschuldigen, auf solche Weise erfolglos ge-

blieben, so übersandte er dennoch gleich am Tage nach jener Entscheidung dem Hause eine Vertheidigung seines Verhaltens, welche auch ohne Abkürzung in das Journal des Hauses eingetragen wurde.

In dieser Antwort auf die gegen ihn vorgebrachten Klagpunkte, welche nach dem Urtheil sachkundiger und unpartheiischer Personen seinen Charakter als redlicher Mann und gewissenhafter Richter triumphirend rechtfertigt, bemerkt Herr M'Kean Folgendes: „Daß ich in meinen richterlichen Aussprüchen geirrt haben kann, daß ich mich in meinen Ansichten über Maßregeln zur Erhaltung der allgemeinen Ordnung getäuscht haben möge, daß mein Vertrauen und Wohlwollen während der Ausübung meiner executiven Amtspflichten mißbraucht worden seyn mag, bin ich nicht eitel oder leichtgläubig genug läugnen zu wollen, ob ich gleich davon im gegenwärtigen Falle weder durch einen Beweis überzeugt werden, noch mich selbst überzeugen kann; aber das kann, darf und muß ich meinen Anklägern mit der entschiedensten Festigkeit erklären, daß ich die allerschärfste Untersuchung meines Verhaltens nicht scheue, insofern solche einen Widerspruch meiner Gesinnungen und Absichten mit dem richtig verstandenen Sinn der Constitution und der Gesetze ausfindig zu machen versuchen könnte, und daß keine Handlung meines öffentlichen Lebens Folge eines verwerflichen Beweggrundes oder unbegleitet von der wohlgeprüften Ueberzeugung gewesen sey, daß diese Handlung in sich selbst gesetzlich und schicklich sey."

Am Schlusse des Jahres 1808 zog sich Herr M'Kean, nachdem er die Gouverneursstelle während der constitutionellen Periode von neun Jahren bekleidet hatte, ins Privatleben zurück, um nach vieljährigen schweren und mannichfaltigen Amtssorgen endlich der Ruhe zu genießen, deren er sich so würdig gemacht hatte. Ein verdienter Ruf großer geleisteter Dienste begleitete ihn in die Stille seines übrigen bis zum hohen Alter von drei und achtzig Jahren zwei Monaten und sechzehn Tagen gebrachten Lebens. Der vierte Juni des Jahres 1817 war sein Todestag und sein Leichnam wurde im Begräbnißplatze der ersten Presbyterianer Kirche in der Marktstraße Philadelphia's der Erde übergeben.

Die Abgeordneten von Maryland.

Samuel Chase,
William Paca,
Thomas Stone,
Charles Carrol.

Samuel Chase.

Die richtige Beurtheilung eines Charakters, der sich in einer sturm- und drangvollen Periode durch vorzügliche Thatkraft und kühneres Streben einen großen Plan zur Reife zu bringen, ausgezeichnet, ist eine Sache, welche eben so wohl eine genaue und vollständige Bekanntschaft mit den Gesinnungen und Eigenschaften, so wie den besondern Verhältnissen und Umständen des Beurtheilten als Billigkeit, Schonung und Menschenkenntniß von Seite des Beurtheilers erfordert, um ein treues Gemälde solcher ausgezeichneten, oft verkannten und zu streng beurtheilten Personen zu seyn. Außer den Eigenthümlichkeiten ihrer Natur, ihres Geistes, ihrer Gefühle, muß besonders in Erwägung gezogen werden, welche Ansprüche von Andern an sie gemacht wurden und in welchem Grade sich ihr Sinn für die Verpflichtungen gegen das Vaterland entwickelt hatte. Der feurige Patriotismus des Gegenstandes der gegenwärtigen Skizze erfordert besonders diese Berücksichtigung, um seinem Charakter die völlige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, auf die Jeder, dessen Handlungsweise öffentlich beurtheilt wird, Anspruch zu machen hat.

Samuel Chase war der Sohn des Ehrwürdigen Thomas Chase, eines Geistlichen von Auszeichnung in der protestantisch-bischöflichen Kirche, welcher nach seiner Auswanderung nach Amerika die Tochter eines geachteten Bauers heirathete und eine Zeit lang in Somerset County, Maryland, wohnte, wo ihm dieser Sohn am 17. April 1741 geboren wurde.

Im Jahre 1743 zog Herr Chase nach Baltimore, da er an der dortigen St. Pauls Kirche als Rector angestellt worden. Zu jener Zeit war selbst in Baltimore keine höhere Lehranstalt; Herr Chase mußte sich demnach selbst dem Unterricht seines Sohnes unterziehen, wozu er glücklicherweise sich besser eignete als viele Andere, die diesem

Geschäfte obliegen, ohne innerlich dazu berufen zu seyn. Er besaß viel tiefere Einsichten in die classische Gelehrsamkeit als die in Amerika gebildeten Lehrer besaßen. Unter der Anweisung eines so vorzüglichen väterlichen Lehrers, ließ der Sohn bald alle seine Cameraden weit hinter sich zurück und wurde schon in seinem achtzehnten Jahre nach Annapolis geschickt, um dort das Studium der Rechtswissenschaft zu beginnen. Nach einer sorgfältigen zweijährigen Vorbereitung zur eignen Betreibung der gerichtlichen Praxis wurde er hierzu bei der Mayors Court berechtigt und zwei Jahre darauf zu der Advocatur vor dem Kanzleigerichte und einigen der Land-Courten zugelassen. Da die Zahl der Anwälte in Annapolis gering war, so ließ er sich dort in dieser Eigenschaft nieder und trat bald darauf mit einem liebenswürdigen und geistreichen jungen Frauenzimmer in die Ehe, in welcher ihm zwei Söhne und zwei Töchter geboren wurden, welche alle ihre Eltern überlebten.

Einige Jahre verflossen ihm in dieser glücklichen Ehe, ohne daß sich etwas Bemerkenswerthes ereignet hätte. Seinem Berufsgeschäfte mit ungetheilter Aufmerksamkeit lebend, fand er nicht nur dadurch ein anständiges Auskommen und hinreichende Beschäftigung, sondern erwarb sich auch einen großen Ruf als einsichtsvoller und gewandter Rechtsgelehrter.

Die politische Laufbahn des Herrn Chase fing um die Zeit des Congresses von 1774 an, an welchem er als Abgeordneter von Maryland Theil nahm. In diesem ehrenvollen Posten blieb er verschiedene Jahre. Im Frühjahre 1776 wurde er sammt Dr. Franklin und Herrn Carroll zur Vollziehung eines sehr wichtigen Auftrags auserlesen. Dieser bestand in einer Sendung nach Canada, deren Entzweck war, die Einwohner dieses Landes zu bewegen, sich der Oberherrschaft Englands zu entziehen und sich an die amerikanische Conföderation anzuschließen. Dies Unternehmen war mit großen Schwierigkeiten verknüpft; aber da Herr Chase, obgleich noch jung, durch seine Geschicklichkeit berühmt und wegen seines feurigen Patriotismus geehrt war, so vertraute man ihm dennoch die Theilnahme an diesem Geschäfte an. Herrn Carrolls Bruder, nachmals Erzbischof von Baltimore wurde den Commissionären zugegeben und von beiden Brüdern erwartet, daß sie einen dem Plane günstigen Einfluß auf die Katholiken in Canada gewinnen könnten. Der bei diesem Unternehmen beabsichtigte Zweck wurde zwar nicht erreicht, aber doch der gute Wille der damit Beauftragten und ihr redliches

Bestreben, ihr Ziel rühmlich zu erreichen, niemals in Zweifel gezogen.

Als Herr Chase von dieser Expedition wieder in Philadelphia angekommen war, erfuhr er, daß ein Vorschlag im Congreß gemacht worden war, eine Unabhängigkeits-Erklärung zu publiciren. Die Lage der Abgeordneten Marylands war in Bezug auf eine solche Maßregel besonders schwierig. Ihnen war durch die Convention, von der sie ernannt worden waren, ausdrücklich verboten worden, günstig für eine Unabhängigkeits-Erklärung zu stimmen, und da sie ihre Anstellungen unter dieser Beschränkung erhalten hatten, so fühlten sie sich nicht berechtigt, solch einer Maßregel ihren thätigen und offenen Beistand zu geben.

Indessen war es auch nicht vereinbar mit der unabhängigen und patriotischen Denkungsart des Herrn Chase eine solche Lage ruhig zu ertragen. Er verließ den Congreß und eilte nach Maryland zurück. Die ganze Provinz durchwandernd, veranstaltete er, von seinen Freunden unterstützt, überall County Versammlungen und beredete die Einwohner Adressen an die damals in Annapolis versammelte Convention zu Gunsten einer Unabhängigkeits-Erklärung einzusenden. Diesen feurigen Empfehlungen einer Maßregel, welche außerdem ungebilligt geblieben wäre, konnte die Convention nicht widerstehen und erklärte sich am Ende derselben einstimmig zugethan. Mit dieser umgeänderten Instruction eilte Herr Chase nach Philadelphia, wo er, nachdem er in den zwei vorhergegangenen Tagen einhundert und fünfzig Meilen weit geritten war, gerade noch zur rechten Zeit ankam, um am Montag Morgens seinen Sitz einzunehmen. An diesem Tage seiner Ankunft in Philadelphia kam der Beschluß, eine Unabhängigkeits-Erklärung ergehen zu lassen, im Hause vor und Herr Chase hatte das Vergnügen mit der Mehrheit der sich dafür Erklärenden auch seine Stimme für die Freiheit seines Landes abzugeben.

Dieser Erfolg war ihm ein genügender Lohn für alle die Arbeiten, denen er sich unterzogen hatte, um einen so wünschenswerthen Zweck zu erreichen. Nur ein reiner, tiefer, alle andere Rücksichten weit überwiegender Patriotismus konnte die Väter der Revolution in den Stand setzen, alle die unzähligen ermüdenden und entmuthigenden Schwierigkeiten, Sorgen und Arbeiten mit Standhaftigkeit zu ertragen und durch Geduld und Ausdauer zu überwinden, die sich ihnen in den Weg stellten und von ihnen erduldet und geleistet werden

mußten. Sie waren Männer, die für hohe und große Unternehmungen ausgerüstet waren. Gewöhnliche Beschwerden, Entbehrungen, Unannehmlichkeiten und selbst Gefahren achteten sie gar nicht. Der Gegenstand, der ihre Seelen ausschließlich beschäftigte, war die Freiheit nicht blos ihrer eignen Personen und Angehörigen, sondern die der Millionen künftiger Geschlechter. Wie konnten Männer, denen das Geschick einer unübersehbaren Nachkommenschaft anvertraut war, durch Gefahren abgeschreckt, oder durch ungünstige Ereignisse verzagt gemacht werden?

Da unser beschränkter Raum uns nicht erlaubt nähere Auskunft über alle die Dienste zu geben, welche Herr Chase als Mitglied des Congresses während der mehren Jahre geleistet hat, welche er in dieser Versammlung nach der Unabhängigkeits-Erklärung zubrachte, so bemerken wir nur, daß sie zahlreich, verschiedenartig und von Wichtigkeit waren, so, daß es ihm wohl nur wenige Glieder dieser preiswürdigen Stifter unserer Freiheit an Eifer und Erfolg im Dienste des Vaterlandes zuvorthaten. Sein Trieb für Erreichung der möglichst größten Resultate führte ihn wohl auch zuweilen selbst über die Grenze des Schicklichen. Er hatte noch verschiedene Collegen, die ihm in dieser Hinsicht ähnlich waren und durch ihren Eifer mitunter zu einer größern Hitze und Heftigkeit verleitet wurden, als mit den Regeln der Weisheit und Mäßigung verträglich war; doch wußten diese Männer ihr Gefühl noch immer mehr zu mäßigen und in den Schranken der Ordnung zu erhalten als manche Congreß-Glieder in spätern Zeiten, wo die Entschuldigung, die jenen zu Statten kam, daß die Gefahr des Vaterlandes eine erhöhete Energie der patriotischen Empfindungen zur Aufregung der minder Eifrigen nöthig machte, nur in viel geringerem Grade auf diese angewendet werden konnte, die sich durch bloße Heftigkeit des Partheigeistes zu den unverantwortlichsten Beleidigungen und Mißhandlungen ihrer Collegen hinreißen ließen.

Im Jahre 1783 wurde Herr Chase, als er zufällig einen Besuch in Baltimore abgestattet hatte, eingeladen, einer Gesellschaft junger Männer beizuwohnen, die sich dort zu gewissen bestimmten Zeiten zu versammeln pflegte, um sich in der Besprechung wichtiger Gegenstände der Sittenlehre und Politik zu üben. Unter den jungen Männern, welche bei dieser Gelegenheit als Redner auftraten, war einer der sowohl durch den Gehalt seiner Gründe, wie die Anmuth, mit der er sie vortrug, die Aufmerksamkeit des Herrn Chase beson-

ders erregt hatte. Beim Schlusse der Unterhaltung kam er mit dem jungen Mann, der als Gehülfe in einer Apotheke stand, in ein Gespräch und erkundigte sich bei ihm, ob er nicht Lust hätte, sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen? Da Herr Chase fand, daß dem Gefragten die Mittel abgingen, auf ein so kostspieliges Unternehmen einzugehen, so bot er ihm aufs Freundlichste seine Büchersammlung, seine Unterweisung und seinen Tisch zu diesem Zwecke an. Dieser junge Mann war William Pinkney. Er nahm das Anerbieten seines großmüthigen Wohlthäters dankbar an, der nachher das Vergnügen hatte, ihn als einen der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten zu erblicken, die je die Schranken amerikanischer Gerichtshöfe geschmückt haben. Es mag an diesem Platze mit Schicklichkeit bemerkt werden, daß er späterhin General-Anwalt der Vereinigten Staaten wurde und als Gesandter derselben verschiedene Jahre nach einander in London, Neapel und St. Petersburg gestanden. Im gleichen Jahre mit Herrn Pinkney war auch Herr Chase in London, abgesandt von dem Staat Maryland, um für denselben ein großes Eigenthum in Anspruch zu nehmen, welches derselbe, als er noch eine Colonie war, der Bank von England anvertraut hatte. In der Betreibung dieses Geschäftes blieb er etwa ein Jahr in England, während dessen er Gelegenheit hatte, mit mehren der ausgezeichnetsten Männern dieses Landes bekannt zu werden, namentlich mit Pitt, Fox und Burke. Zwar konnte er während dieses seines Aufenthaltes im alten Mutterlande den Zweck seiner Sendung nicht erreichen, brachte die Sache jedoch in einen so guten Weg, daß der Staat in einem folgenden Zeitpunkte ungefähr 650,000 Thaler zurückerhielt. Auch verdankte er diesem Aufenthalte in England seine zweite Gattin, die er dort heirathete und welche eine Tochter des Dr. Samuel Giles war. Mit ihr kehrte er im Jahre 1784 nach Amerika zurück.

Im Jahre 1786 zog er auf die dringende Einladung seines Freundes, Colonel Howard, von Annapolis nach Baltimore, der ihm ein Geschenk von zehn Lotten Landes machte, ein ansehnliches und werthvolles Stück Landes, auf welchem er sich ein Haus baute, welches seine Wohnung bis zu seinem Tode blieb. Bei seinem Abzuge von Annapolis überreichte ihm die Corporation dieser Stadt ein Zeugniß ihrer Hochachtung in folgender Adresse: „Mein Herr! der Mayor, die Aldermänner und Mitglieder des allgemeinen Rathes der Stadt Annapolis ergreifen diese Gelegenheit, ihre tiefgefühlte

Anerkennung der Dienste, welche Sie in der Vollziehung Ihrer Amtspflichten als Recorder dieser Stadt geleistet haben, auszusprechen, da Sie niemals ermangelt haben, das Interesse und die Wohlfahrt derselben nach Möglichkeit zu befördern. Besagte Beamteten bedauern sehr, daß dies nicht bei einer für sie erfreulicheren Gelegenheit geschehen konnte, indem Ihre Entfernung von Annapolis diese Versammlung eines treuen und einsichtsvollen Collegen und die Stadt eines schätzbaren Bürgers beraubt. Uebrigens folgen Ihnen unsre wärmsten Wünsche für Ihr dauerhaftes Glück und Wohlergehen."

Auf diese Adresse gab Herr Chase folgende Antwort: „Die mir heute überreichte Zuschrift des Mayors, der Aldermänner und Mitglieder des allgemeinen Rathes dieser Stadt gewährt mir ein um so reineres Vergnügen, je geneigter ich bin mir zu schmeicheln, daß die Sprache derselben den wirklichen Gesinnungen der Bürger gegen mich entspricht. Als Recorder der Stadt folgte ich sowohl der Stimme der Pflicht als der Neigung, wenn ich auf genaue Befolgung der städtischen Verordnungen drang und meine Hand zur Einführung besserer polizeilicher Verfügungen zum Vortheile der Stadt bot. In der Erfüllung dieser Pflicht erfreute ich mich immer der willigen Mithülfe meiner Brüder im Amte und der übrigen Glieder der Corporation, so daß mir selbst nur ein kleiner Antheil von Verdienst übrig bleibt. Meine Geschicklichkeit hat die Corporation höher angeschlagen, als solche verdiente; ich wünsche, sie möchte meiner Neigung Nutzen zu stiften gleich gekommen seyn.

„Als einer der Delegaten von Annapolis suchte ich meine amtlichen Bemühungen bei allen Gelegenheiten zur Beförderung des Interesse und der Wohlfahrt der Stadt geltend und erfolgreich zu machen, und, unterstützt von meinen Collegen, fand ich diese Anstrengungen in einigen Fällen ihren Absichten entsprechend. Ich fühle mich selbst reichlich durch die Billigung des Körpers belohnt, in welchem Sie zu präsidiren die Ehre haben. Einem öffentlichen Diener kann nichts erfreulicher seyn, als Beweise von dem Wohlgefallen an seinem amtlichen Betragen von denen zu erhalten, welche die vereinte und unbestochene Gesinnung seiner Constituenten aussprechen und dies ist die einzige wirkliche Belohnung, welche ein freies und tugendhaftes Volk ertheilen und ein redlicher Repräsentant erwarten kann.

„Versichern Sie die Corporation meiner wärmsten Theilnahme an

der Wohlfahrt derselben und lassen Sie mich noch den herzlichen und aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß die Stadt Annapolis immerdar durch die Harmonie und Freundschaft, das Wohlwollen und den Patriotismus seiner Bürger ausgezeichnet seyn möge."

Im Jahre 1788 wurde Herr Chase zum Präsident-Richter eines Criminal-Gerichtshofes für das County und die Stadt Baltimore ernannt, welcher um diese Zeit dort errichtet wurde. Diese Anstellung hinderte ihn jedoch nicht in der Ausübung seiner juristischen Praxis, welche er bis zum Jahre 1791 fortsetzte, in welchem Jahre er die Anstellung als Oberrichter der Haupt-Court von Maryland annahm. In einem der vorhergegangenen Jahre war Herr Chase Mitglied der Convention von Maryland gewesen, die sich zu dem Zweck versammelt hatte, die Föderal-Constitution von Seite dieses Staates zu genehmigen. Er war mit diesem Instrument in der That selbst nicht ganz zufrieden, indem er es nicht demokratisch genug fand. Man sagte von ihm, er habe der Föderalparthei im Lande angehört und sey derselben bis an seinen Tod zugethan gewesen, habe aber keineswegs jene Partheilichkeit für England gehegt, welche dieser Parthei gewöhnlich zugeschrieben wird. Bei dieser Eigenthümlichkeit der Ansichten und Gefühle war Herr Chase, wie man leicht denken kann, nicht ohne Feinde.

Im Jahre 1704 ereignete sich in der Stadt Baltimore ein Vorfall, welcher dem Richter Chase eine Gelegenheit gab, die Festigkeit seines Charakters zu zeigen, insofern die Würde des richterlichen Standes und die Herrschaft des Gesetzes dabei betheiligt und zu retten war. Die Veranlassung zu dem angedeuteten Ereigniß gab die volksthümliche eigenmächtige Bestrafung zweier von der aufgeregten Volksmenge mit Theer und Federn in den öffentlichen Straßen der Stadt bekleideten und so herumgeschleppten Personen. Die Umstände des Lärms wurden vom Richter Chase untersucht, und in Folge der Untersuchung zwei angesehene und beim Volk beliebte Männer als Urheber des Unfugs verhaftet.

Als sie vor die Court gebracht worden waren, weigerten sie sich Sicherheit zu geben. Der Richter erklärte ihnen, daß sie in diesem Falle ins Gefängniß wandern müßten. Der Scheriff weigerte sich indessen sie dahin zu bringen, indem er Widerstand von Seite des Volkes fürchtete. „Nehmt Euch die gesetzliche Begleitung," erwiederte der Richter, wogegen der Scheriff einwendete, daß niemand diesen Dienst thun wolle. „Ruft die Leute her," sprach nun der

Richter mit ernstem Unwillen, ich will selbst als Begleitung dienen und sie ins Gefängniß bringen."

Ein anwesender Rechtsanwalt wollte nun einen Versuch machen die Sache zu vermitteln und den Richter zu bewegen, den Verhaftsbefehl zurückzunehmen. „Gott bewahre," entgegnete der Richter, „Ich will meine Pflicht erfüllen, welche Folgen auch daraus für mich und meine Familie hervorgehen mögen." Er wies nun die Partheien an, sich am folgenden Tage wieder einzufinden und erwiederte auf die ihm gemachte Einwendung, daß der folgende Tag ein Sonntag sey. „Kein besserer Tag kann dazu gewählt werden, um die Gesetze des Landes in Vollzug zu setzen. Ich erwarte Euch hier, und will von diesem richterlichen Stuhle weg in das Haus Gottes gehen."

Die angeklagte Parthei vernachlässigte jedoch die geforderte Bürgschaft am Sonntage zu geben und Chase wandte sich auf den Grund dieser Vernachlässigung durch einen Expressen an den Gouverneur und den Rath, indem er sie zur Hülfe in der Vollziehung der Gesetze aufforderte. Am Montag wurde die geforderte Sicherheit gegeben, aber als die große Jury sich versammelte, übergab solche, statt eine Klage gegen die Verächter der Court einzubringen, eine Beschwerde über den Richter Chase selbst, worin sie sein Verhalten gegen den Scheriff mit Strenge tadelte und ihn beschuldigte, die Acte der Rechte verletzt zu haben, indem er zu gleicher Zeit zwei mit einander unverträgliche Aemter bekleide, nämlich das eines Oberrichters der Criminal- und der General-Court. Auf diese Beschwerde antwortete Richter Chase mit eben so viel Mäßigung als Festigkeit, und gab zum Schlusse der Jury zu erkennen, daß sie ihre Befugniß überschritten und Gegenstände berührt habe, die außer ihrem Wirkungskreise lägen, zu dem zurückzukehren er sie ermahnte, wodurch allein sie sich die Achtung dauernd sichern könne, die ihr als oberste Aufsichtsbehörde der Ordnung und Sicherheit im Staate Maryland auch von ihm gebühre.

Im Jahre 1796 ernannte ihn Washington zu einem Richter des Ober-Gerichtshofes der Vereinten Staaten, welches Amt er fünfzehn Jahre hindurch mit Würde und Einsicht bekleidete, obgleich auch ihm, wie manchem Verdienstvollen in andern Freistaaten und unserer eignen Union das Loos zu Theil wurde, theils unrecht beurtheilt, theils mit einer aus Partheihaß entsprungenen Feindseligkeit behandelt zu werden. Im Jahre 1804 wurde auf Antrag John

Randolphs von Virginien im Repräsentantenhause des Congresses eine aus acht Artikeln bestehende Klage gegen ihn wegen ungebührlichen und anmaßenden Verhaltens in seinen richterlichen Amtsverhältnissen, welche er sich angeblich in Richmond, Philadelphia und anderwärts hatte zu Schulden kommen lassen, vorgebracht und dem Senat dieser National-Versammlung zur Entscheidung übergeben. Dieser erleuchtete Körper sprach ihn jedoch am 5. Merz 1805 in Bezug auf fünf der Klagepunkte durch eine Mehrheit der Stimmen von aller Ueberschreitung seiner Befugnisse frei und die übrigen Punkte wurden auch trotz aller Anstrengungen seiner politischen Gegner zu seinem Vortheile entschieden, da von den Stimmen sich nicht die zwei Drittheile wider ihn erklärten, die zu einer Verurtheilung erforderlich waren.

Alle Wohldenkenden freuten sich, daß der redlich gesinnte, nur in seinem Berufe vielleicht zu strenge Diener der Gerechtigkeit, der patriotische Chase, dem Netze politischer Gegner entgangen war; er selbst ertrug auch diese Prüfung mit der Standhaftigkeit eines durch Widerwärtigkeiten aller Art ungebeugten Charakters, obgleich zu dieser für einen Mann von einem tiefen Ehrgefühl nicht wenig empfindlichen Kränkung sich auch ein körperliches Ungemach gesellte, ein Anfall der Gicht, an welchem er nicht wenig litt. Doch war es ihm, als er von diesem Uebel wieder hergestellt war, vergönnt, seine richterlichen Amtsverrichtungen, ungestört vom Haß seiner Feinde und ermuntert durch den Beifall seiner ihn ehrenden Mitbürger, fortzusetzen und so seinen Trieb zu gemeinnütziger Thätigkeit würdig zu befriedigen.

Als aber im Jahre 1811 seine Gesundheit schnell und bedeutend zu wanken anfing, erkannte er selbst bald die Gefahr seines Zustandes und daß sein Ende nahe sey. Sein Tod erfolgte am 19. Juni. Nachdem er das Mahl der Liebe genossen, erklärte er, daß, so wie er Vergebung seiner Sünden hoffe und deren gewiß sey, auch er allen seinen Feinden von Herzen verzeihe und im Frieden von der Welt scheide. Mit der Ruhe des Weltweisen und des Christen blickte er auf die Angelegenheiten dieser Welt, die er zum Besten seiner trauernden Familie noch mit der ihm so lieb gewordenen Genauigkeit ordnete; ermahnte dann seine Geliebten zu stiller Fassung, verbot jeden Prunk bei seiner Beerdigung und an seinem Grabe und schied so von einem Leben, reich an Beschwerden, aber auch an nützlichen Leistungen zum Wohl einzelner seiner Mitbürger und deren Gesammtheit.

Aus dieser Skizze wird es sich ergeben, daß Richter Chase kein alltäglicher Mensch war. An Verstandeskräften war er von Natur reichlich und auch mit jener dem Richter und Rechtsgelehrten überhaupt so wichtigen Geistesgegenwart begabt, die ihn in den Stand setzte, sie in jedem Augenblick auf's Trefflichste zu benützen. Sein Muth war zu allen Zeiten unerschütterlich. Nur hatte er bei dieser innern Kraft auch mit einer Heftigkeit des Temperaments zu kämpfen, die ihn oft zu einem Benehmen hinriß, welches er selbst mißbilligen mußte. Seine Biederkeit und Offenheit wußte indessen meistens diese Uebereilungen wieder gut zu machen; daher er der Freunde viele hatte, welche ihn wahrhaft liebten und deren Liebe er redlich und beharrlich erwiederte. Innig war seine Liebe und Anhänglichkeit an sein Vaterland. In den Tagen der schwersten Heimsuchung desselben stand er fest und treu dessen Sache bei und in den Annalen seiner Befreier wird sein Namen immer einen glänzenden Rang behaupten.

William Paca.

Das stille Verdienst entgeht in vielen Fällen der Beobachtung der Menge, aber nicht dem Blicke des sorgfältigen Beobachters, wenn es in dessen Gesichtskreis kommt. Kräftige kühne Charaktere erregen das Erstaunen, die Bewunderung, den rauschenden Beifall der Menge, aber die sanfte überwiegende Sprache der ruhigen Weisheit, das milde Wort besänftigender Herzensgüte wird von dem Freunde der Menschheit, wenn er die Freude hat es zu vernehmen, nicht überhört, sondern mit Wohlgefallen vernommen. So können und sollen sich in den Hallen gesetzgebender Versammlungen die Stimmen der Weisesten und Besten zu einem Concerte vereinen, in dessen Ganzen die Nation Wohlklang und Harmonie erkennen kann, wo Milde mit Strenge gepaart die heilsamsten Verfügungen hervorbringen und die Vielheit selbst endlich doch zur Einheit, zur Gestaltung eines vollständigen Ganzen führt.

William Paca war am 31. October 1740 geboren. Er war der zweite Sohn eines Herrn John Paca, eines großen Landbesitzers, der in Hartfort County, im Staate Maryland wohnte. Sein Vater, der die Wichtigkeit einer guten Erziehung richtig zu beurtheilen wußte, brachte seinen Sohn in einem gehörigen Alter in das Collegium von Philadelphia, welches damals unter dem beredten

und gelehrten Dr. William Smith blühte. Nachdem er im Jahre 1759 zum Baccalaur der freien Künste befördert worden war, kam er in die Amtsstube des Herrn Stephan Bradley, eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten zu Annapolis, um dort in die Grundsätze und Praxis der Rechtskunde eingeweiht zu werden.

Der junge Paca war ein fleißiger Student und berechtigte früh schon zu den schönsten Erwartungen in Hinsicht auf seine künftigen Leistungen. Die Erlaubniß zu practiciren erhielt er im Jahre 1761 und wurde zur Praxis an der Provinzial-Court im Jahre 1764 zugelassen. Er ließ sich in Annapolis nieder, wo seine Mitbewerber John Price und Samuel Chase waren, mit welchem Letztern er besonders vertraut wurde und während des Revolutionskampfes in Gemeinschaft eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Die politische Laufbahn des Herrn Paca begann im Jahre 1771, in welchem Jahre er beauftragt wurde, das County als Abgeordneter in der Provinzial-Versammlung zu repräsentiren. Zu dieser Zeit, so wie noch mehre Jahre länger, herrschte ein großes Mißverständniß zwischen der Regierung, welche grundherrlich war, und dem Volke. Die Regierung war in drei Zweige getheilt: ein Haus der Wahlbürger (burgesses), dessen Glieder vom Volke gewählt wurden; der andere Zweig hieß das Oberhaus, dessen Glieder nach dem Wohlgefallen des Besitzers gewählt und entfernt werden konnten. Der Gouverneur bildete den dritten Zweig, ohne dessen Zustimmung keine Acte der Versammlung gültig war. Und hiezu kam noch, daß der Besitzer selbst, der gewöhnlich in England lebte, sich das Vorrecht vorbehielt, gegen alle solche Gesetze zu protestiren, die er für unverträglich mit seinem Interesse ansah, wenn sie gleich die Zustimmung der oben genannten drei Zweige der Regierung erhalten hatten. Es war daher häufig ein nicht geringer Zwist zwischen dem untern Hause oder den Repräsentanten des Volkes und dem obern Hause und dem Gouverneur, von welchen man annahm, daß sie unter dem Einflusse des Gouverneurs ständen.

In dieser Provinzial-Versammlung repräsentirte Herr Paca das Volk, an dessen Interesse er tiefen Theil nahm und welches treulich zu bewahren er fest entschlossen war. Die Interessen des Volkes und des Besitzers schienen sich öfters anzufeinden. Ein habsüchtiger und zur Unterdrückung geneigter Geist bezeichnete das Verhalten des Besitzers und seiner Parthei. Es war daher wichtig für das Volk, Männer als seine Repräsentanten in der Versammlung der Wahl-

bürger zu haben, die dessen Rechte kannten und Muth genug hatten sie zu behaupten und zu vertheidigen. Solch ein Mann war Paca. Er war gelehrt in Bezug auf Rechtskenntnisse überhaupt und jene besonders, welche in die Verhältnisse zu der grundherrlichen Regierung und deren Ansichten, Grundsätze und Ansprüche einschlugen, und hatte zu allen Zeiten Muth genug, wenn es die Umstände erforderten, den Erdreistungen der Habsucht und Eingriffen der Tyrannei Widerstand zu leisten.

Folgende Anekdote wird von diesem muthvollen Geiste, der Herrn Paca beseelte, dem Leser eine günstige Vorstellung beibringen. Im Jahre 1771 war die Zeit der Gültigkeit einer Acte abgelaufen, welche sich auf die Regulation des Tabacks als Stapel-Artikels und die Gebühren gewisser Beamten bezog. Diese Acte wollten die Repräsentanten nicht erneuen, ohne eine Herabsetzung der Gebühren dieser Beamten. Da keiner der Zweige der Versammlung nachgeben wollte, so fiel die Abgabenbill durch, welches den Gouverneur bewog, eine Proclamation des Inhalts ergehen zu lassen, daß die betheiligten Beamten ihre Geschäfte nach dem alten Gesetze fortbetreiben sollten.

Die Aufregung, welche hierdurch in der ganzen Provinz entstand, war groß und stieg in einigen Plätzen, besonders in Annapolis, bis zum Tumult. In dieser Stadt versammelte sich eine Menge Bürger, um ihren Abscheu vor dem Benehmen des Gouverneurs auszusprechen. An der Spitze dieser Menge befanden sich Herr Paca und Herr Chase. Es bildete sich ein Zug, welcher, angeführt von den besagten Herren, sich bis zu einem vorher errichteten Galgen begab, an welchem man des Gouverneurs Proclamation an einem Stricke in der üblichen Form aufhing. Zuletzt wurde sie herabgenommen, in einen dazu verfertigten Sarg gelegt und neben dem Galgen in ein Grab versenkt. Während der ganzen Ceremonie wurden auf einem Schooner, den Herr Paca eignete und dessen Station nicht weit von dem Schauplatz dieser Verhandlung entlegen war, minutenweise Kanonen gelöst, worauf zum Schluß die Bürger zurückkehrten und den Tag in Festlichkeiten zubrachten.

Der Zwist, dessen wir eben gedachten, hatte schon lange gedauert und bestand fort bis zum Zeitpunkt des Revolutionskampfes. Als dieser Kampf um das Jahr 1774 seinen Anfang nahm, gab es demzufolge Männer in Maryland, welche wohl vorbereitet waren, mit Kraft und Entschlossenheit in denselben einzugehen. Sie waren in

einer Schule des Streits aufgezogen worden, hatten jeden Punkt der amerikanischen Gerechtsame studirt; und da es ihnen an jenem Grade von Muth und Kühnheit nicht fehlte, der mit der Kenntniß ihrer Rechte im richtigen Verhältniß stand, so waren sie völlig geeignet, eine entschiedene Rolle in dem bevorstehenden Kampfe zu spielen.

An dem ruhmwürdigen Congresse des Jahres 1774 nahm Herr Paca gemeinschaftlich mit Samuel Chase und einigen andern Herren als Abgeordneter Antheil. Sie erhielten ihre Anweisung von der Convention von Maryland, welche sie zu diesem Amte berufen hatte und sollten ihr gemäß: „einen allgemeinen Plan des Verhaltens entwerfen, durch den die Handelsverbindung der Colonien mit dem Mutterlande, die Erleichterung des Zustandes der Stadt Boston und die Erhaltung der amerikanischen Freiheit bewirkt würde.“ Die Constituenten des Herrn Paca waren mit seinem Verhalten so zufrieden, daß er zu der nämlichen Stelle bis zum Jahre 1778 immer wieder berufen wurde, bis er am Schlusse desselben sich von diesem Amte lossagte.

Herr Paca war ein offener Vertheidiger der Unabhängigkeits-Erklärung, so wie mehre seiner Collegen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ließen sie es an keiner Anstrengung fehlen. Die Mehrzahl der Einwohner von Maryland war indessen für eine solche Maßregel nicht vorbereitet. Diese war dem Könige und dem Mutterlande noch mit vieler Anhänglichkeit zugethan und äußerte gegen beide in deren Convention im Beginn des Jahres 1776 eine mannichfaltig ausgesprochene Hochachtung und Ergebenheit.

Diese Versammlung machte es daher ihren Abgeordneten streng zur Pflicht keinem Vorschlag zu einer Unabhängigkeits-Erklärung beizustimmen und begleitete diese Untersagung mit einem Beschluß, daß Maryland keine Verpflichtung anerkenne, welche aus einem solchen Beschluß des Congresses für diese Colonie abgeleitet werden könnte.

In dem Abriß der Lebensumstände des Herrn Chase haben wir die Art und Weise erzählt, wie eine Veränderung in der Gesinnung des Volkes in Bezug auf diesen Gegenstand bewirkt wurde, die man hauptsächlich den Bemühungen des Herrn Chase verdankt. Am 28. Juni nahm die Convention von Maryland ihre Anweisung an ihre Abgeordneten zurück, welchen es dadurch frei gestellt wurde für die Unabhängigkeits-Erklärung zu stimmen oder nicht. Diese trugen

keinen Augenblick Bedenken solche Erlaubniß dazu zu benützen, um ihre Stimme für die Sache der Freiheit zu geben und bald darauf erklärte die Convention ihren Beitritt zu dieser Maßregel und stimmte dem Beschluß derselben bei, zu deren Ausführung ihr Leben, Eigenthum und Ehrenwort als Unterpfand einzusetzen.

Früh im Jahre 1778 wurde Herr Paca zum Oberrichter des höchsten Gerichtshofes seines Staates ernannt, welches Amt er fortfuhr mit Ruhm zu bekleiden, bis er im Jahre 1780 vom Congreß zu der noch wichtigeren Stelle eines Präsidenten des Apellations-Gerichts in Admiralitätsfällen und vorkommenden Prisen-Angelegenheiten erhoben wurde. Auch in diesem Posten erwarb sich Herr Paca den Beifall seiner Mitbürger. Er drang mit Leichtigkeit und Tiefe in den Geist der gegenseitigen gesetzlichen National-Verfügungen ein und hatte die Genugthuung, seine Entscheidungen sowohl zu Hause als im Auslande willig angenommen und höchlichst gebilligt zu sehen.

Im Jahre 1782 wurde er zur Gouverneursstelle seines Heimath-Staates berufen. Auch in diesem hohen und schwierigen Posten betrug er sich mit seiner gewohnten ungemeinen Pünktlichkeit, Würde, Rechtlichkeit und Einfachheit. An den Interessen der Religion und der Wissenschaften nahm er einen weisen und lebhaften Antheil, beide durch liberale Privatunterstützung sowohl als durch seinen amtlichen Einfluß begünstigend. In der Eigenschaft eines Oberhauptes des Staates erklärte er sich hierüber gegen die Staatsgesetzgebung auf folgende Weise: „Weit entfernt von der Absicht Ihre amtliche Ueberlegungen mit allzuviel Gegenständen behelligen zu wollen, kann ich dennoch nicht umhin, Gegenstände, welche so allgemein wichtig und einflußreich sind, wie Religion und Gelehrsamkeit, wenigstens einigermaßen zu berühren. Die Leiden und Entbehrungen der Diener des Evangeliums von allen Benennungen während des Krieges waren nicht gering und die Ausdauer und Festigkeit derer, welche ihre geheiligten Pflichten unter so entmuthigenden Umständen redlich fortgefahren haben zu erfüllen, berechtigt dieselben zu unserer dankbaren Anerkennung. Die Acte der Rechte und unsere Regierungsform erkennen beide den Grundsatz der öffentlichen Unterstützung der Diener der Religion an und bestimmen die Art und Weise derselben. Der eifrigste Wunsch, den Segen einer beglückenden und weisen Regierung immer reichlicher verbreitet und das Wohl und Glück unsrer Mitbürger immer erfreulicher blühen zu sehen,

so wie die innige Ueberzeugung von dem mächtigen Einfluß der Religion, wenn solche durch wahrhaft ehrwürdige Lehrer derselben verbreitet wird, bringt uns auf's Ernstlichste und Wärmste unter den ersten Gegenständen ihrer Aufmerksamkeit bei dem wiedergekehrten Frieden die Ergreifung solcher Maßregeln zur Unterstützung von Kirchen und Schulen zu empfehlen als die Constitution in solchen Fällen genehmigt und billigt."

Die Empfehlung dieses Gegenstandes durch Gouverneur Paca wurde von der Gesetzgebung günstig aufgenommen, welche verschiedene Acten zur Unterstützung der christlichen Gemeinden von mehren Benennungen annahm, deren damals viele in Maryland waren. Das Interesse, welches der Gouverneur an den Angelegenheiten der Religion nahm, gewann ihm den Beifall der verschiedenen Religionsgesellschaften und veranlaßte eine förmliche Dankadresse, mit welcher die Angehörigen der protestantisch-bischöflichen Kirche ihn beehrten.

Nachdem Herr Paca das Amt eines Gouverneurs von Maryland ein Jahr lang bekleidet hatte, zog er sich bis 1786 ins Privatleben zurück, wurde jedoch in diesem Jahre noch einmal bewogen, die Last der Gouverneursstelle abermals für ein Jahr zu übernehmen.

Als im Jahre 1789 die Föderal-Regierung organisirt wurde, erhielt er vom Präsidenten Washington die Anstellung eines Richters der Distrikts-Court der Vereinigten Staaten für Maryland. In diesem Amte verblieb er bis 1799, in welchem Jahre er, sechzig Jahre alt, in eine andere Welt abgerufen wurde.

Herr Paca war zweimal verheirathet; das erstemal an eine Tochter des Herrn Samuel Chew, im Jahre 1761, da er sich noch der Rechtswissenschaft befliß; das zweitemal im Jahre 1777 an die Tochter eines angesehenen Herrn in Philadelphia, Namens Harrison. In der ersten Ehe wurden ihm fünf Kinder geboren, von denen nur eines noch am Leben ist. Von seiner zweiten Gattin hatte er nur einen Sohn, der kurz nach seiner Mutter starb, deren Tod sich im Jahre 1780 ereignete.

Nicht vielen Sterblichen wurde das Loos zu Theil so vielseitig und heilsam auf ihrer Mitmenschen Wohlfahrt einzuwirken als es ihm gelang, dessen vorzügliche Naturgaben durch eine Klugheit, die ihn aus dem Umgang mit allen Classen von Menschen geistigen Gewinn ziehen lehrte und eine weise Benützung vorzüglicher wissenschaftlicher Werke eine seltene und keineswegs einseitige Ausbildung erhielten.

Im Aeußern besaß dieser verdienstvolle Mann viel Einnehmendes

und sein Umgang war überaus belebt und angenehm. Er war daher in den Kreisen jüngerer Personen eine sehr erwünschte und gefeierte Erscheinung; und es muß unter seine schönsten Charakterzüge mitgezählt werden, daß er an der Fortbildung der Jugend einen lebhaften und thätigen Antheil nahm. Selbst als Gouverneur fand er es nicht unter seiner Würde, häufig einem in Annapolis entstandenen Club beizuwohnen, der aus jungen Personen beiderlei Geschlechts bestand, die durch Hülfe dieses Mittels sich geistig auszuzeichnen suchten. Hier wirkte sein humanes durch milde Würde Zutrauen gewinnendes Benehmen, seine geistreiche und belehrende Mittheilung kräftig mit, diese Anstalt zu vervollkommnen, aus der späterhin Theilnehmer in die Welt übertraten, die sich durch Einsicht und Liberalität als Rechtsgelehrte, Staats- und Geschäftsmänner auszeichneten. In diesem Zirkel war es, wo der berühmte Redner William Pinkney zuerst die Aufmerksamkeit des Herrn Chase auf sich zog, wie wir in dessen biographischem Abriß erwähnt haben. Herrn Paca's Tod erregte das Bedauern aller, die ein Leben voll patriotischer Thätigkeit, voll sittlichen Werthes und voll würdigen Strebens zur Erreichung gemeinnütziger Zwecke gebührend zu schätzen wußten.

Thomas Stone.

Ein vorzüglicher Mann wird sich nie zu einem Amte drängen, weder um des Vortheils willen, den es gewährt, noch der Ehre wegen, die es verleiht. Das Jagen und Haschen nach Aemtern ist nur den Geistern und Naturen einer niedrigern Ordnung eigen, über die sich der Patriot von hohem sittlichen Werth und wahrer echter Würde des Charakters weit erhebt. Ihm ist ein übertragenes Amt eine Bürde, der er sich zwar unterzieht, wenn es das Vaterland fordert, die er auch ohne Klagen und Murren trägt, indem er seinen Obliegenheiten alle die Genüge leistet, zu denen er sich verpflichtet fühlt, die er aber mit Freuden solchen überläßt, von denen er glaubt oder weiß, daß sie sich besser dazu schicken als er selbst. So dachte der treffliche Hancock und die mehrsten seiner ruhmwürdigen Mitgenossen im Kampfe für Freiheit und Recht, und unter ihnen auch der redliche Mann, von dem die folgende Denkschrift handelt. Möge dieser Geist der Anspruchlosigkeit, Uneigennützigkeit und edlen Bescheidenheit auch künftig wieder unter unsern Geschäftsmännern so

einheimisch und herrschend werden, als er zur Zeit der Voreltern war, dann würde eine erhöhete National-Wohlfahrt, eine weisere Benützung der Quellen, Mittel und Bedingungen derselben in den Versammlungen der Abgeordneten der Nation und der Staaten die beglückende Folge dieser wünschenswerthen Sinnesänderung seyn.

Thomas Stone war der Sohn eines in Pointon Manor, Charles County, ansässigen Gutsbesitzers Namens David Stone, eines Abkömmlings von William Stone, der zur Zeit Cromwells Gouverneur von Maryland gewesen war. Der junge Thomas zeichnete sich schon in früher Jugend durch eine ungewöhnliche Lernbegierde aus. In seinem fünfzehnten Jahre erhielt er, nachdem er in der Kenntniß der englischen Sprache einen guten Grund gelegt hatte, nach vielem Bitten von seinem Vater die Erlaubniß, die Schule eines von Schottland gebürtigen Geistlichen, Namens Blaizedel zu besuchen, um die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache zu studiren. Diese Schule war zehn Meilen von seines Vaters Wohnung entfernt, sein Eifer Kenntnisse zu gewinnen war aber so groß, daß er die Anstrengung nicht scheute, diesen Weg zu Pferde, wozu er sich jeden Morgen früh aufmachen mußte, täglich zweimal zurück zu legen und auf diese Weise trat er zur gewöhnlichen Zeit in die Schule ein.

Als er zur Wahl eines Erwerbszweiges schreiten sollte, neigte sich diese zur Ausübung der Rechtswissenschaft. Aber hiezu mußte er, obgleich sein Vater nicht ohne Vermögen war, Geld entlehnen. Er wählte sich zu seinem Führer auf dem weiten Felde der Rechtskunde einen angesehenen Anwalt zu Annapolis, Namens Thomas Johnson und begann, nachdem er seine Vorbereitungsstudien vollendet hatte, seine eigne Geschäftsführung in Fredericktown, Maryland, von wo er, nach zweijährigem dortigen Aufenthalte sich nach Charles County, im nämlichen Staate begab, um daselbst die Rechtspflege auszuüben.

Schon an dem erstgenannten Platze seiner Rechtspraxis war es ihm gelungen so viel zu erwerben als nöthig war, die Schulden zu bezahlen, die er hatte machen müssen, um sich zur Ausübung seines Berufes vorzubereiten. In seinem acht und zwanzigsten Jahre heirathete er eine Tochter des Dr. Brown, welche ihm als Mitgabe tausend Pfund Sterling zubrachte. Mit diesem Gelde kaufte er eine Bauerei, nicht weit von dem Dorfe Port Tobacco, auf welcher er während des Revolutionskampfes seine meiste Zeit zubrachte.

Die Geschäfte des Herrn Stone waren während eines beträchtlichen Theils dieses Zeitraums nicht einträglich und da der Boden der Bauerei, auf der er lebte, unergiebig war, so fand er es unmöglich mehr zu erübrigen, als eine anständige Lebensweise hinwegnahm. Die häuslichen Ausgaben wurden außerdem noch durch den Umstand vermehrt, daß die Erhaltung von vier Brüdern, die allerseits noch sehr jung waren, ihm oblag. Die Lage mancher Familienväter, während jener prüfungsvollen Zeit war der des Herrn Stone ähnlich. Sie hatten geringe Erbtheile; die Geschäfte befanden sich großentheils im Stocken, wozu noch kam, daß ihre Zeit und Talente von ihrem schwer belasteten Vaterlande dringend in Anspruch genommen wurden. Dennoch beseelte diese würdige Männer, umringt wie sie waren mit Schwierigkeiten und Drangsalen, eine reine Vaterlandsliebe und stärkte sie in dem großen Entschlusse alle und jede Opfer zu bringen, welche die heilige Sache der Freiheit ihnen zur Pflicht machte. Und in dieser edlen Bereitwilligkeit stimmten die Glieder ihrer Familien freudig mit ein. Welchen Verlust sie auch erlitten, welchen Schaden sie erfuhren,—so erhob und tröstete sie immer der Gedanke, was wir jetzt dulden, führt zum Heil des Ganzen, zur endlichen Unabhängigkeit von jeder ausländischen Gewalt, zur Herrschaft eigner nicht aufgedrungener, auf die Wohlfahrt des Landes von den besten und weisesten seiner Söhne berechneter Gesetze und Anordnungen, zum dauernden Glück einer unübersehbaren Nachkommenschaft.

Obgleich Herr Stone als ein Mann von nicht alltäglichen Talenten und Einsichten und von unerschütterlicher unbestechlicher Rechtlichkeit anerkannt war, so scheint er doch nicht früher als im Jahre 1774 ins öffentliche Leben getreten zu seyn. Er war kein Glied des erhabenen Congresses dieses Jahres, erhielt aber seine Ernennung als Abgeordneter zu demselben im December. Er nahm seinen Sitz im folgenden Jahre ein und wurde mehre Jahre nach einander zu diesem hohen Posten immer wieder gewählt.

Wir haben schon in den vorhergegangenen biographischen Skizzen der andern Herren, die von der Provinz Maryland abgeordnet waren, Gelegenheit gehabt, der Anhänglichkeit und Zuneigung zu gedenken, mit welcher die Mehrzahl der Einwohner derselben, troß der obwaltenden Mißhelligkeiten zwischen den Zweigen der Regierung, dem König und dem Mutterlande manche Jahre hindurch zugethan waren, und den Widerwillen bemerklich zu machen, mit welchem die-

ser Theil der Bevölkerung auf die Maßregel einer Unabhängigkeits-Erklärung blickte. Als daher gegen Ende des Jahres 1775 diese Maßregel ein Gegenstand ernstlicher Berathschlagungen in allen Theilen des Landes zu werden anfing, gab dies vielen Bürgern Marylands Stoff zur Unruhe und Bekümmerniß, und befürchtend, daß ihre Abgeordneten im Congreß, welche meist junge Männer waren, geneigt seyn oder gemacht werden könnten, diese so gefürchtete Maßregel zu begünstigen, war die Convention ernstlich darauf bedacht, sie gegen einen solchen Abfall durch streng bestimmte und genau bindende Anweisungen zu verhüten.

„Wir machen es Euch zur Pflicht," heißt es in diesen Vorschriften, „daß Ihr nicht, ohne die Convention vorher davon in Kenntniß gesetzt und ihre Zustimmung eingeholt zu haben, zu irgend einem Vorschlag Eure Einwilligung gebt, durch welchen diese Colonien für unabhängig von der Krone Großbritaniens erklärt würden, noch zu irgend einem Vorschlag eine Verbindung mit irgend einer auswärtigen Macht einzugehen, noch auch zu einer Vereinigung oder Verbindung dieser Colonien, welche als nothwendige Folge eine Trennung vom Mutterlande nach sich ziehen müßte; es wäre denn, daß nach Eurer besten Ueberzeugung, oder nach dem Urtheil von vier von Euch, oder einer Mehrzahl von Euch allen, wenn Ihr alle im Congreß anwesend seyn werdet, es als unbedingt nothwendig anerkannt würde, um die Freiheiten der vereinten Colonien zu erhalten: und sollte eine Mehrzahl der Colonien im Congreß, diesem euren Urtheil entgegen, beschließen zu erklären, daß diese Colonien unabhängig von der Krone von Großbritanien seyen, oder eine Verbindung mit irgend einer ausländischen Macht eingehen, oder in eine Vereinigung und Verbindung dieser Colonien treten, welche nothwendig zu einer Trennung von dem Mutterlande führen müßte: dann habt Ihr in Folge dieser Anweisung sogleich eine Convention dieser Provinz zusammen zu berufen, vor derselben mit solchem Vorschlag und Beschluß persönlich zu erscheinen und ihn der besagten Convention zu ihrer Erwägung vorzulegen; und diese Convention will diese Provinz nicht durch den Beschluß einer solchen Mehrheit im Congreß für verbunden zu dessen Annahme erachten, bis der repräsentirende Körper der Provinz dazu in der Convention seine Zustimmung gegeben hat."

Die politische Behutsamkeit, welche in diesen Anweisungen bemerklich ist, hatte ihren Grund viel weniger in einer Furcht der Bewohner Marylands vor den Folgen einer Trennung von Großbrita-

nien als in einer wahrhaft aufrichtigen Ergebenheit an die königliche Regierung und eine eben so herzliche Anhänglichkeit an das Mutterland. Aber bald änderten sich in dieser Provinz die Ansichten der Dinge. Das Wohlwollen des Volkes für Großbritanien wurde von Augenblick zu Augenblick schwächer. Es war klar, daß eine Wieder-Vereinigung mit jenem Reiche auf constitutionelle Grundsätze abgeschlossen, obgleich höchst wünschenswerth doch keineswegs zu erwarten sey. Gegen den 15. Mai 1776 hatte diese Ansicht der Dinge so tief Wurzel gefaßt, daß in der Convention ein Beschluß angenommen wurde, worin die Autorität der Krone für aufgehoben erklärt und die Nothwendigkeit anerkannt wurde, daß jede Colonie eine Constitution für ihre eigne Regierung selbst entwürfe.

In der letzten Hälfte des Juni wurde das Werk dieser politischen Umgestaltung vollendet. Das Volk von Maryland sprach sich in County-Versammlungen entschieden günstig für eine Unabhängigkeits-Erklärung aus. Diesen Aussprüchen der öffentlichen Meinung konnten keine Einwendungen entgegengestellt werden und die Convention schritt zu dem Beschlusse: „Daß die Anweisungen, welche sie ihren Abgeordneten ertheilt habe, zurückgenommen seyen und die ihnen darin auferlegte Beschränkung aufgehoben, und daß die Deputirten besagter Colonie oder irgend drei oder mehr derselben berechtigt und ermächtigt seyen, in Uebereinstimmung mit den andern vereinten Colonien oder einer Mehrheit derselben die vereinten Colonien für freie und unabhängige Staaten zu erklären; solcherlei weitere Verträge und Verbindungen unter sich selbst zu schließen und Bündnisse mit auswärtigen Mächten einzugehen, überhaupt solche Maßregeln zu ergreifen als nöthig erachtet werden möchten, um die Freiheiten von Amerika zu sichern; und daß die besagte Colonie sich selbst durch die Beschlüsse der Mehrheit verbunden zur Theilnahme an dem Beschlossenen ansehe, wobei sie jedoch das ihr allein und ausschließlich zukommende Recht der Regulirung der eignen innern Regierung und Polizei dieser Colonie dem Volke derselben vorbehalte."

Herr Stone und seine Collegen, welche auf solche Weise von dem Joche der Abhängigkeit von der Meinung Anderer befreit waren, das zuvor auf ihnen gelastet hatte, gaben mit Freudigkeit ihre Stimmen für die Annahme einer Maßregel, welche zu dem unvergänglichen Ruhme ihres Landes so viel beigetragen hat.

Bald nach der Erklärung der Unabhängigkeit ernannte der Con-

greß eine Committee, um die Hauptpunkte zu einer allgemeinen Bundesregierung aufzusetzen. Um an dieser Committee Theil zu nehmen, ward Herr Stone aus den Abgeordneten von Maryland ersehen. Die diesen Männern übertragene Pflicht war überaus mühevoll. Ihr Bericht über den Plan eines Staatenbundes lag eine lange Zeit hindurch vor dem Hause und war der Gegenstand von neun und dreißig Verhandlungen. Auch wurde erst am 17. November 1777 diesem Plane die Zustimmung des Congresses zu Theil. Dies waren die Anfänge zu der im Juli 1787 angenommenen, doch auch damals nur zuerst von zehn Staaten gut geheißenen Constitution der Vereinigten Staaten.

Obgleich das Volk von Maryland zu einer Unabhängigkeits-Erklärung seine Zustimmung gegeben hatte, so kehrte doch, als der erste Eifer etwas erkaltet war, die vorige Bedenklichkeit und Eifersucht wieder; und die Convention von Maryland schritt abermals zu einer Beschränkung der Befugnisse ihrer Abgeordneten in Bezug auf die Bildung eines Bundes, wobei sie in ihrem Beschlusse nicht undeutlich auf die Möglichkeit anspielte, daß noch immer, wie es denn höchst wünschenswerth wäre, eine Beilegung der unglücklichen Mißverständnisse mit Großbritanien stattfinden könnte.

Dieser Beschluß war in folgenden Worten abgefaßt: „Daß die Abgeordneten oder irgend drei oder mehr derselben berechtigt und ermächtigt seyn sollten, mit den übrigen Vereinigten Staaten oder einer Mehrheit derselben einen gemeinschaftlichen Beschluß in Bezug auf die Bildung eines Staatenbundes und zur Abschließung von Bündnissen mit auswärtigen Mächten, zu fassen; mit der Einschränkung jedoch, daß ein solcher Staatenbund, wenn dessen Bildung erfolgen sollte, nur durch die Zustimmung der General-Versammlung dieses Staates eine bindende Gewalt auf denselben auszuüben vermögen solle; und daß besagte Abgeordnete oder irgend drei derselben gleicherweise berechtigt und ermächtigt seyen zu irgend einigen Maßregeln ihre Zustimmung zu geben, welche vom Congreß beschlossen werden möchten, um den Krieg mit Großbritanien zu führen; wobei jedoch immer diesem Staate das alleinige und ausschließliche Recht vorbehalten bleibt, seine eignen innern polizeilichen Anordnungen zu treffen. Und sind die besagten Abgeordneten oder irgend drei derselben andurch berechtigt und ermächtigt, ohne Rücksicht auf früher ergriffene Maßregeln, dem Congreß oder einer Mehrheit desselben beizustimmen, um die unglücklichen Mißhelligkeiten mit

Großbritanien unter solchen Bedingungen beizulegen, als der Congreß oder eine Mehrheit desselben einzugehen für gut finden mag."

Nachdem die Artikel der Conföderation endlich im Congresse angenommen waren, lehnte Herr Stone eine Wiedererwählung in diesen Körper ab, wurde aber ein Mitglied der Gesetzgebung von Maryland, in welcher er kräftig mitwirkte, die Empfindungen vieler dem eben gedachten Plan eines Staatenbundes völlig abgeneigter Mitbürger zu mildern und zu berichtigen. Endlich hatte er und andere Freunde dieser Maßregel das Vergnügen, dieselbe von der General-Versammlung und dem Volke überhaupt angenommen zu sehen.

Unter dieser Conföderation wurde er im Jahre 1783 wieder in den Congreß erwählt. In der Sitzung von 1784 wurde er zum zwischenzeitigen Präsidenten dieses Körpers ernannt. Beim Aufbruche dieses Congresses zog er sich ganz von diesem Körper und zur Betreibung seines frühern Berufes zurück, dem er mit erneuetem Eifer und Erfolg oblag. Seine Rechtsübung in Annapolis, wohin er seine Wohnung verlegt hatte, wurde nun um so einträglicher, je höher sein Ruf als ausgezeichneter Anwalt stieg. Zu dieser Auszeichnung als Anwalt gelangte er hauptsächlich durch das in seinem Stande wichtigste aller Talente, durch das Gewicht der Gründe zu überzeugen. Seine Beredtsamkeit war nie eine leere gehaltlose, sondern immer eine gediegene, der Sache höchst angemessene und der Wahrheit treue. Oft wurde er in den schwierigsten Fällen zu Rath gezogen und seine Collegen hielten es immer für ein gutes Anzeichen für ihre jedesmalige Sache, wenn er mit seinem Urtheil und seiner Hülfe ihnen beitrat.

Im Jahre 1787 traf diesen verehrungswürdigen Mann ein schweres häusliches Leiden, welches eine bleibende Melancholie in dessen Gemüthe hervorbrachte. Es war der Tod seiner Gattin, der er mit verdienter innigster Ergebenheit, Achtung und Zärtlichkeit zugethan gewesen, welcher ihn so tief beugte. Während einer lang dauernden aus Körperschwäche entstandenen Kränklichkeit, welche durch eine unangemessene Behandlung, als sie sich die Pocken hatte einimpfen lassen, verursacht worden war, pflegte er ihrer mit der unermüdetsten Sorgfalt. Endlich führte die Erschöpfung ihrer Kräfte ihren Tod herbei. Von diesem für Herrn Stone so niederschlagenden Ereigniß an nahm auch seine Gesundheit sichtbar ab. Im Herbst des nämlichen Jahres riethen ihm seine Aerzte eine Seereise an; welchem Rathe Folge zu leisten er sich nach Alexandria begab,

um sich nach England einzuschiffen. Ehe aber noch das Schiff segelfertig war, nahm ihn ein schneller und sanfter Tod im fünf und vierzigsten Jahre seines Lebens hinweg.

Herr Stone war ein Bekenner der Religion nicht nur mit dem Munde, sondern in der That und durch ein tugendhaftes, dem Wohl seiner Mitmenschen gewidmetes Leben. Sein Aeußeres zeigte Ernst und man konnte ihn beim ersten Anblick für finster ansehen; aber jeder überzeugte sich bei näherem Umgange mit ihm bald von seiner Herzensgüte. Von Person war er groß und wohlgestaltet. Herr Stone hinterließ einen Sohn und zwei Töchter. Ersterer starb im Jahre 1793 als Student der Rechte; eine der letzteren soll sich an einen würdigen Gatten in Virginien verheirathet haben.

Charles Carroll.

Der letzte der Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung, insofern als ihm beschieden war, alle seine Mitarbeiter im großen Werke der Gründung der Freiheit Amerika's zu überleben, war Charles Carroll,—der außerdem keinem seiner Mitgenossen in diesem ruhmvollen Unternehmen an Talent, Eifer, Liebe zum Vaterland und sittlicher Würde nachstand. Dieser ehrwürdige Greis mahnte unser Zeitalter noch an die vorübergegangenen glorreichen Tage der Vaterlandsbefreiung, wie ein hohes Denkmal, errichtet zur frommen Erinnerung an die Tugenden, den edlen Sinn, die heldenmüthige Standhaftigkeit großer Abgeschiedener, die dankbare Nachkommenschaft erinnert, eingedenk zu bleiben, des schweren Preises der vielen Sorgen, Anstrengungen, Entbehrungen, Leiden und Wunden, um welchen und durch welche das theure Kleinod der Freiheit erkauft und errungen wurde! Einen um den andern seiner würdigen Mitkämpfer sah der ergraute Ueberlebende dahin sinken ins stille Grab—ein glorreicher vierter Julius nahm zwei der ausgezeichnetsten Mitstifter und nachherigen Oberhäupter unserer Union hinweg und nur Carroll stand und lebte noch unter einem jüngern Geschlecht als ein verehrter Ueberrest der Vorzeit. Doch nein;—sie sind uns nicht gestorben, die Edlen:—denn ihr Werk lebt und ihre Gesinnungen werden auch nicht aussterben, wenn wir das Andenken an die treuen Anhänger und Vertheidiger der Freiheit und des Ruhmes unseres Vaterlandes selbst in einem treuen, patriotischen Herzen bewahren.

Charles Carroll (of Carrollton) war ein Abkömmling

von Daniel Carroll, einem um das Jahr 1690 von England nach Amerika eingewanderten angesehenen Irländer, der sich in der Provinz Maryland niederließ, wo er bald hernach als Richter, Registrator des Landamtes und Agent des Lord Baltimore angestellt wurde.

Charles Carroll, der Vater des Gegenstandes dieses Lebensumrisses, wurde im Jahre 1702 geboren. Sein Sohn, der den Beinamen von Carrollton führte, kam am 8. September 1737 zu Annapolis in der Provinz Maryland auf die Welt.

In seinem achten Jahre wurde der Knabe nach Frankreich geschickt, um dort erzogen zu werden. Er ward dem Collegium der englischen Jesuiten zu St. Omer übergeben, wo er sechs Jahre lang blieb. Sodann brachte er einige Zeit in Rheims zu und wurde von dort in das Collegium Louis XIV. in Paris versetzt. Nachdem er diese höhere Lehranstalt verlassen, widmete er seinen Fleiß dem bürgerlichen Recht zuerst in der Stadt Bourges, von wo er jedoch wieder nach Paris zurückkehrte, woselbst er auch bis 1757 blieb, in welchem Jahre er sich nach London begab, um sich dort im Studium der Rechtswissenschaft zu vervollkommnen. Im Jahre 1764 kehrte er nach Amerika zurück, an wissenschaftlicher sowohl als persönlicher Bildung keinem Manne seines Alters nachstehend und zu Geschäften eben so wie zum gesellschaftlichen Leben ganz vorzüglich vorbereitet. Obgleich er in Europa gelebt hatte (und man hätte erwarten können, daß er eine Vorliebe für monarchische Anstalten möchte mit nach Hause gebracht haben,) so ging er dennoch mit vielem Eifer in den Kampf zwischen den Colonien und Großbritanien ein, welcher um die Zeit seiner Ankunft eine sehr bedenkliche Gestalt anzunehmen anfing.

Einige Jahre nach dem Widerruf der Stempelacte ließ die heftige Aufregung, welche durch die versuchte Einführung dieser Acte veranlaßt worden war, in allen Colonien in einem bedeutenden Grade nach. Auch die Bevölkerung Marylands nahm an diesem beruhigteren Zustande des Landes Theil. Aber im Jahre 1771 erhoben sich neue Unruhen in dieser Provinz, in Folge des eigenmächtigen Betragens des Gouverneurs Eden und seines Rathes, hinsichtlich der Gebühren der Civil-Beamteten der Colonial-Regierung. Diese Gebühren erschienen den Repräsentanten des Volks in der General-Versammlung, wie wir schon im Leben des Herrn Paca bemerkt haben, durch die Art, wie sie angeschlagen und erhoben wurden, überaus drückend und übermäßig. Um den Mißbrauch, der aus

dem unbestimmten Charakter des Gesetzes entsprungen war, abzuhelfen, wurde ein neues Gesetz entworfen und nachdem dasselbe im untern Hause angenommen worden, dem obern Hause zu dessen Zustimmung übersandt. Diese wurde jedoch verweigert und die Versammlung vertagte sich, ohne zu einem Beschlusse gekommen zu seyn. Bald darauf erschien Gouverneur Edens Proclamation, deren scheinbarer Zweck war, Unterdrückung und Erpressung von Seite der Beamten zu verhindern, insofern diese durch Anforderung unbilliger und übertriebener Gebühren dazu geneigt seyn möchten. Die Proclamation war jedoch in der That nach der Ansicht des Volkes höchst tadelnswerth, da sie sich herausnahm, diesen Punkt in Richtigkeit zu bringen, welches doch einzig ein Vorrecht des Volkes war. Die fraglichen Gebühren wurden als eine Taxe betrachtet, welche aufzulegen das Volk mit Grund sich als allein berechtigt ansah.

Der Streit, welcher aus dieser willkürlichen Gewaltausübung von Seiten des Gouverneurs Eden hervorging, wurde sehr lebhaft geführt. Er schlug in die Hauptansprüche, welche die Revolution herbeiführten, ein. Mehre Schriftsteller von ausgezeichnetem Charakter nahmen an der Beantwortung der Streitfrage von verschiedenen Seiten Theil. Unter diesen Schriftstellern that sich keiner mehr hervor als Herr Carroll. Die natürliche Folge der Gründlichkeit seiner Beweisführung für die Rechte des Volkes war, daß dasselbe großes Vertrauen in ihn zu setzen anfing und daß man ihn als einen jungen Mann betrachtete, dessen Talente ihn berechtigten, sich unter die Führer der Volksparthei in dem großen Kampfe zwischen den Colonien und dem Mutterlande zu reichen, dessen drohendes Herannahen keinem Zweifel mehr unterworfen war.

Aus dem Vorhergesagten wird es sich schon ergeben haben, daß Herrn Carrolls Ueberzeugung, in welchem Lichte er diesen bevorstehenden Kampf zu betrachten und welchen Antheil er selbst an demselben zu nehmen habe, sich zeitig genug berichtigt und befestigt hat. Eine Anekdote wird von ihm erzählt, welche seinen Einfluß auf das Volk von Maryland anschaulich machen kann. Durch einen am 22. Juni 1774 gefaßten Beschluß der Abgeordneten von Maryland wurde die Einfuhr des Thees verboten. Nichts desto weniger lief ein Schiff, welches einen Vorrath dieses Artikels an Bord hatte, im Hafen von Annapolis ein. Als dies bekannt wurde, versammelte sich eine große Menge Volkes, um kräftige Maßregeln zu ergreifen, damit die Landung dieses verbotenen Artikels verhindert würde.

Zuletzt stieg die Aufregung so hoch, daß die persönliche Sicherheit des Capitäns des Schiffes gefährdet war. Bei diesem Stande der Dinge wandten sich die Freunde des Capitäns an Herrn Carroll mit der Bitte, daß er seinen Einfluß auf das Volk zum Besten des Schiffers geltend machen möchte. Der Unwille der Menge war aber zu groß, als daß er sich so leicht hätte besänftigen lassen. Herr Carroll bemerkte dies wohl und rieth dem Capitän und seinen Freunden als das einzige wahrscheinliche Rettungsmittel für ihn selbst, sein Schiff anzuzünden und es bis auf den Wasserspiegel zu verbrennen. Dies war freilich eine harte Zumuthung; aber da die Nothwendigkeit die Ausführung dieser Maßregel offenbar gebot, so zog man das Fahrzeug aus der Werfte, ließ die Segel ausspannen, die Flaggen wehen und es in Gegenwart einer unzähligen Menschenmenge vom Feuer verzehren. Dieses Opfer wurde für hinreichend erkannt und der Capitän nicht weiter belästigt.

Zeitig im Jahre 1776 wurde Herr Carroll, dessen ausgezeichnete Thätigkeit in Maryland allgemein bekannt geworden war, vom Congreß beauftragt, gemeinschaftlich mit Dr. Franklin und Samuel Chase sich einer Commission nach Canada zu unterziehen, um die Einwohner dieser Provinz dahin zu vermögen, ihrer Abhängigkeit von der Krone Englands zu entsagen und sich mit den Amerikanern in dem Kampfe für Unabhängigkeit zu verbinden.

Indem diese Commissionäre Alles aufboten, um den angegebenen Zweck ihrer Mission zu erreichen, stießen sie auf unerwartete Schwierigkeiten. Die Niederlage und der Tod des Generals Montgomery, sammt den Zwangsmaßregeln, welche die amerikanischen Truppen anzuwenden sich durch die Noth gedrungen sahen, um den nöthigen Lebensunterhalt in dieser Provinz zu erhalten, verminderten nicht nur den früheren Eifer der Canadier an dem Schicksale der Colonien durch eine Verbrüderung mit ihnen Theil zu nehmen, sondern machte ihnen zuletzt diese Idee gänzlich verhaßt. Da half keine Beredtsamkeit, keine Macht der Gründe, keine Berufung auf eine beglückte Zukunft und den unschätzbaren Werth der Unabhängigkeit. Die möglichste Anwendung des glänzendsten Talents, verbunden mit der redlichsten und eifrigsten Darlegung patriotischer und humaner Grundsätze fand keinen fruchtbaren Boden; umsonst erging die Proclamation der Commissionäre, worin dieselben dem Volke Canada's die Versicherung gaben, der Congreß sey willig, die gegenwärtigen Kriegsübel wieder gut zu machen, so bald derselbe im

Stande seyn werde, seinen in Canada stehenden Truppen, welche den Einwohnern nun zur Last fielen, durch Uebersendung von Geld, Bekleidung und Lebensbedürfnissen zu Hülfe zu kommen. Eine starke Parthei wirkte der Sache der amerikanischen Colonien mit Hartnäckigkeit entgegen und der Einfluß derselben wurde noch durch eine Anzahl römisch-katholischer Priester vermehrt, die überhaupt, als ein Körper betrachtet, immer einer Verbindung mit den Vereinigten Colonien entgegen gearbeitet hatten. Da die Commissionäre sahen, daß sie nichts auszurichten vermochten, gaben sie alle weitern Versuche als fruchtlos auf und kehrten nach Philadelphia zurück.

Die große Sache der Unabhängigkeit war zu jener Zeit der Gegenstand einer wichtigen Besprechung in der Halle des Congresses. Es ist bereits bemerkt worden, daß die diesem Körper zugehörigen Abgeordneten von Maryland durch ihre Convention angewiesen worden waren, ihre Einwilligung zu einer Unabhängigkeits-Erklärung zu verweigern. Nach Maryland zurückgekehrt, nahm Herr Carroll seinen Sitz wieder in der Convention ein und drang mit andern Vertheidigern der Unabhängigkeits-Erklärung auf die Zurücknahme der obigen Anweisungen und eine Vollmachtsbewilligung an die Abgeordneten, sich mit den übrigen zu einer solchen Erklärung zu verbinden. Die Freunde dieser Maßregel hatten am Ende die Freude, daß am 28. Juni eine neue Reihe von Anweisungen aufgesetzt wurde, welche die Stimme der wichtigen Provinz Maryland der Unabhängigkeits-Erwerbung Amerika's sicherte.

An dem nämlichen Tage, an welchem die große Frage, die Unabhängigkeits-Erklärung betreffend, ihr günstig im Congreß entschieden worden war, hatte Maryland seinen Carroll als Abgeordneten zu diesem Körper erwählt, in welchem er daher am 18ten des nämlichen Monats seinen Sitz nahm.

Obgleich Herr Carroll demnach kein Mitglied des Congresses war, als diese höchst wichtige Frage, ob Amerika ein freies Land seyn solle oder nicht, von den Gründern unserer Union entscheidend für die Sache der Unabhängigkeit beantwortet wurde, so hatte derselbe doch das Verdienst, beträchtlich viel zu der Annahme einer Maßregel beigetragen zu haben, welche von so unendlich wichtigen und heilsamen Folgen für das Wohl des Landes war, indem hauptsächlich er jene hemmenden Beschränkungen, welche die freie Wirksamkeit der Abgeordneten Marylands fesselten, aus den ihnen von ihrer Convention ertheilten Vorschriften verbannen und andere Anweisungen

an deren Stelle setzen half, wodurch sie berechtigt wurden für die Unabhängigkeit zu stimmen. Ihm wurde daher, wie billig, die wohlverdiente Ehre zu Theil, seinen Namen am 2. August der Unabhängigkeits-Erklärung beizufügen, an welchem Tage die mehrsten Glieder des Congresses die eingetragene Abschrift des Documents, welche für diesen Zweck verfertigt worden war, unterzeichneten. Aus dem gedruckten Tagebuch des Congresses könnte man auf die Vermuthung kommen, die Unabhängigkeits-Erklärung sey schon am 4. Juli, dem Tage, wo die letzte Umfrage deshalb geschahe, unterschrieben worden. Dies wäre indeß eine irrige Annahme, indem die Erklärung, wie solche zuerst erschien, bloß die Unterschrift des Präsidenten Hancock erhielt und erst am 19. Juli ein Beschluß gefaßt wurde, demgemäß diese hochwichtige Urkunde auf Pergament eingetragen und mit den Unterschriften der Mitglieder des Congresses versehen werden sollte.

Die Richtigkeit dieser Angabe wird aus dem nachstehenden Briefe ersehen werden, welchen der Secretär Adams an Herrn Carroll am 24. Juni 1824 schrieb:

„Mein Herr,

„In Folge eines Gesammt-Beschlusses der beiden Häuser des Congresses, von welchem eine Abschrift diesem Briefe beiliegt, und angewiesen von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, habe ich die Ehre Ihnen zwei Fac simile (Gleichschrift-) Abdrücke der ursprünglichen Unabhängigkeits-Erklärung, wie solche auf Pergament eingetragen wurde und in Folge eines geheimen Congreß-Beschlusses vom 19. Juli 1776 von jedem Congreß-Mitglied zu unterzeichnen war und demgemäß am zweiten Tag des Monats August desselben Jahres unterzeichnet worden ist, zu übersenden. Das Original dieses in den Annalen der Welt einzig dastehenden Documents, welches in diesem Departement aufbewahrt wird, enthält Ihren Namen als den eines der Unterzeichner. Die hierdurch übersandten Rollen sind so genaue Abdrücke als die Kupferstecherkunst sie zu liefern vermochte, in der Darstellung sowohl des Instrumentes selbst als der Namen der Unterzeichner desselben.

„Erlauben Sie mir, mein Herr, daß ich, bei der Vollziehung dieser mir übertragenen Pflicht, Ihnen und dem Lande, welches die Früchte ihrer Arbeiten genießt, sowohl dazu Glück wünschen dürfe, daß ihre Namensunterschrift diesem Denkmal des Ruhmes beigefügt ist, als dazu, daß nach dem Verlaufe von beinahe einem halben

Jahrhundert Sie uns noch erhalten sind, um den Tribut der Ehrfurcht und Dankbarkeit von ihren Kindern, den gegenwärtigen Vätern dieses Landes, in Empfang zu nehmen.

„Mit dem Gefühle der unbeschränktesten Verehrung habe ich die Ehre zu verharren Ihr," u. s. w.

Die Beifügung seines Namens zu der Unabhängigkeits-Erklärung war ein wichtiger Schritt für jedes Mitglied des Congresses. Es setzte die Unterzeichner derselben der Gefahr aus, ihre Besitzungen ihnen entrissen und ihr Leben mit der Strafe des Hochverraths bedroht zu sehen, wenn das Kriegsglück sich den Britischen zuwandte. Wenige gaben dieser Gefahr ein größeres Eigenthum preis als Herr Carroll, den man für den reichsten Mann in den Colonien hielt. Reichthum war aber in seiner Denkungsart kein Gegenstand, der die erste Rücksicht gebot, sondern der Beachtung der Rechte und Freiheiten des Landes weit nachstehen mußte. Als er gefragt wurde, ob er seinen Namen der Erklärung beifügen wolle, antwortete er: „Mit aller Willigkeit!" und ergriff die Feder, dies „Denkmal des Ruhmes" mit seiner Unterschrift zu schmücken. Indem er dies mit Ruhe und Freudigkeit that, bemerkte einer der Anwesenden: „Hier gehen einige Millionen verloren," und nicht geringer würde sein Verlust gewesen seyn, hätte nicht eine gerechte Vorsehung der guten Sache, obgleich nach langem hartnäckigen Kampfe, endlich einen entscheidenden siegreichen Erfolg zu Theil werden lassen.

Herr Carroll blieb Mitglied des Congresses bis 1778, in welchem Jahre er diesen hohen Posten niederlegte, um sich hauptsächlich den Interessen seines Geburtsstaates zu widmen. Er hatte in der Convention von 1776 gedient und in dem letztern Theil des nämlichen Jahres zum Entwurf der Constitution dieses Staates mitgeholfen. Bald darauf trat diese neue Constitution ins Leben und Herr Carroll wurde zum Mitglied des Senats von Maryland gewählt. Im Jahre 1781 wurde er zu der nämlichen Stelle wieder berufen und 1788 bei der Annahme der Föderal-Constitution zu einem Sitze im Senate der Vereinigten Staaten befördert.

Im Jahre 1791 gab Herr Carroll diesen wichtigen Posten auf und wurde wieder in den Senat seines Heimath-Staates gewählt. Dieses Amt fuhr er fort bis zum Jahr 1804 zu bekleiden, in welchem Jahre es der demokratischen Parthei gelang, ihren Candidaten an die Stelle dieses langgeprüften und treu befundenen Patrioten zu erwählen. Um diese Zeit nahm Herr Carroll vom öffentlichen

Leben Abschied und suchte in der Stille der Zurückgezogenheit den ruhigen Genuß eines friedlichen Familienlebens.

Seit dem Tage seiner Entfernung vom Geräusche der Welt und dem Drang der Geschäfte haben nur wenige Abwechselungen in dem stillen Wirkungskreise dieses edlen Republikaners stattgefunden. Wie ein sanfter Strom glitt sein Lebensabend dahin und wie eine heitere erwärmende Sonne vergoldete das Bewußtseyn ein würdiges langes Leben ehrenvoll zurückgelegt zu haben, die letzten Lebenstage des Vollendeten. Der nur allmählig dem Einflusse der Zeit unterliegenden, hochbejahrten, nur von einer jungen Pflanzenwelt umgebenen Eiche ähnlich, stand er zuletzt allein auf der gefeierten Höhe, auf der um ihn her einer um den andern jener mächtigen Wipfel, welche den Stürmen der Revolution getrotzt hatten, der eine früher der andere später sich der mütterlichen Erde zuneigte, bis auch diese letzte Ehrfurcht gebietende Zierde einer in mannichfaltiger Herrlichkeit glänzenden Landschaft dem Gesetze der Natur gemäß, ihr Irdisches der Erde zurückgeben mußte, von der es genommen war.

Den frommen, durch Werke der Wohlthätigkeit im Geiste des Christenthums immer tiefer befestigten, und seinem Erlöser verähnlichten Pilger, den lebensmüden, aber bis zu seinem letzten Augenblicke von allen die ihn kannten, verehrten Greis, rief am 14. November 1832 in einem Alter von fünf und neunzig Jahren und nicht ganz zwei Monaten ein sanfter Tod zu seinen vorangegangenen Miterwerbern unserer National-Unabhängigkeit und der Wohlfahrt von Millionen.

Den Sieger über Welt und Zeit
lohnt Nachruhm und Unsterblichkeit!

Die Abgeordneten von Virginien.

George Wythe,
Richard Henry Lee,
Thomas Jefferson,
Benjamin Harrison,
Thomas Nelson, Jun.,
Francis Lightfoot Lee,
Carter Braxton.

George Wythe.

Wie hochachtungswerth sollte jedem, der sich einen Republikaner nennt, der Beruf des Landmanns erscheinen, der das Feld, den einzigen wahren Reichthum aller Nationen mit Anstrengung, Fleiß und Einsicht anbaut und ihm das im Schweiße seines Angesichtes abgewinnt, was alle andere Stände durchaus nicht entbehren und sich doch selbst nicht verschaffen können, daher mit Dank und Anerkennung aus der Hand des Bauern empfangen sollten. Wie glücklich wären Republiken, wenn die Sitteneinfalt, die ordentliche Lebensweise des verständigen Landmannes überall zu Hause wäre und befolgt würde! Wie mancher jüngere und ältere Wanderer auf den Irrgängen des Lebens würde in einer thätigen zweckmäßigen belohnenden Anstrengung seiner Kräfte in dem ursprünglichen Menschenberuf das Brod und jedes Bedürfniß selbst zu gewinnen, Erholung von andern peinigenden Erdensorgen, Ersatz für erduldete Leiden und das Mittel finden, begangene Fehler wieder gut zu machen und sich vor künftigen zu bewahren, wenn er nur wüßte, wie angenehm ein einfaches, thätiges, naturgemäßes Leben ist!—Hier ist die beste Vorbereitung, den Mitmenschen in jedem andern Berufe zu dienen; denn wo Redlichkeit und Verstand die Anleitung geben, wie man die Kräfte des Geistes und Körpers harmonisch ausbilden müsse, da bereiten sich künftige Staatsmänner und Helden am richtigsten und tüchtigsten vor zu dem, wozu sie bestimmt sind und sich selbst bestimmen. Ehre daher dem würdigen Landmann, besonders wenn er eine Schaar fleißiger und braver Kinder zu dem gleichen Berufe nachbildet und indem er für ihr köperliches Wohl sorgt, ihr geistiges nicht darüber versäumt.

George Wythe war in Elisabeth City County, Virginien, im Jahre 1726 geboren. Sein Vater war ein angesehener, einsichtsvoller und bemittelter Bauer, der diesem seinem Sohne ein sehr anständiges Vermögen hinterließ und nicht ermangelte, ehe dieses geschahe, für dessen geistige Ausbildung alle einem Vater gebührende treue Sorge zu tragen. Er schickte ihn deshalb in eine benachbarte Schule, welche aber nicht ganz wohl bestellt gewesen seyn muß, indem er dort nur eine sehr beschränkte Kenntniß seiner Muttersprache und der Rechenkunst zu gewinnen vermochte. Diesem Uebelstande wurde glücklicherweise durch die eignen Bemühungen der Mutter des Knaben abgeholfen, welche eine mit so viel Verstand begabte Frau war, daß sie ihrem Sohne in Dingen sogar Unterricht zu geben vermochte, die gewöhnlichen Hausmüttern auf dem Lande in der Regel und ganz der Ordnung gemäß durchaus fremd zu bleiben pflegen. Sey es nun auf welche Art es wolle, der junge Wythe legte einen guten Grund in Schulkenntnissen, blieb in den gelehrten Sprachen kein Fremdling und erwarb sich in einigen nützlichen Fächern der Wissenschaften gute Einsichten.

Ehe er noch mündig war, hatte er das Unglück seine trefflichen Eltern, die ohne Zweifel eine Zierde ihrer ganzen Nachbarschaft waren, durch den Tod zu verlieren; zuerst die zärtliche, einsichtsvolle Mutter und bald darauf den redlichen, treuen Vater. Für ihn, den in noch so früher Jugend dieser Verlust betraf, war nämlich die Hinwegnahme seiner besten Führer auf dem gefährlichen Pfade einer sich selbst überlassenen Jugend mit besonders traurigen Folgen begleitet. Da ihm seine Eltern ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hatten, so drängten sich, wie so oft geschieht, Menschen ohne Grundsätze, nur vom Eigennutz geleitet an den der Welt und ihrer Schlingen unkundigen Erben, mißbrauchten seine Gutherzigkeit, indem sie zugleich seinen Mangel an Erfahrung benützten, schwächten seinen Eifer im Studiren, verleiteten ihn zu Ausschweifungen und Unordnungen und brachten ihn dem sittlichen Untergange so nahe, daß wenige seiner Bekannten glaubten, er werde sich noch von dem drohenden Verderben retten können. Aber die ihm durch seine vortrefflichen Eltern früh und tief eingeprägten Grundsätze der Weisheit, Tugend und Frömmigkeit verfehlten doch, obgleich einige Jahre lang durch sinnliche Eindrücke entkräftet, endlich nicht ihre Rechte zu behaupten und ihn für die Welt, für Ordnung, Fleiß, Thätigkeit und eine würdige Laufbahn wieder zu gewinnen. In seinem dreißig-

sten Jahre geschahe diese Umkehr von dem Abgrund, dem er so nahe war und in den schon so viele versunken sind, die, wenn sie aus einem schönen einfachen häuslichen Kreise nach dem Verluste der Ihrigen plötzlich in die weite fremde Welt versetzt wurden, sich nicht zu helfen wußten: keine freundliche Hand zu ihrer Rettung ausgestreckt fanden und so das Opfer menschlicher Bosheit wurden. Wythe entsagte mit männlicher Entschlossenheit seinen Thorheiten, widmete sich von Neuem mit unablässigem Fleiße dem Studiren und behauptete von nun an während eines bis zu dem späten Ziele von achtzig Jahren verlängerten Lebens die unerschütterlichste Festigkeit des Charakters.

Da er die Rechtswissenschaft zu seinem Berufe gewählt hatte, so bereitete er sich zur Ausübung derselben unter der Leitung des Herrn John Lewis vor. Die Gerichtshöfe von Virginien, an denen er hernach zu practiciren hatte, waren überreichlich mit Rechtsgelehrten von vorzüglichen Einsichten und Geschicklichkeiten in Allem was zu ihrem Berufe gehörte gesegnet; indessen gelang es Herrn Wythe bald mit ihnen sich in gleichem Rang zu erhalten, ja endlich es ihnen sogar durch größere Gelehrsamkeit, anhaltenderen Fleiß und eindringendere Beredtsamkeit zuvorzuthun und den ersten Platz vor den Gerichtsschranken zu behaupten.

Die Hochachtung, welche ihm von Seiten seiner Mitbürger erwiesen wurde, zeigt sich bald in seiner Anstellung im Hause der Repräsentanten. Dieses Amt bekleidete er mehre Jahre hindurch bis gegen den Ausbruch der Revolution hin. In dieser Versammlung fanden sich von Zeit zu Zeit Männer von ausgezeichnetem Talent und vorzüglichen Einsichten. Unter ihnen leuchtete George Wythe besonders hervor. Im Jahre 1764 half er eine Bittschrift an den König aufsetzen, desgleichen eine Vorstellung an das britische Oberhaus und eine Beschwerde an das Haus der Gemeinen in Bezug auf die Stempelacte, welche damals die Ueberlegungen des Parlaments beschäftigte. Die letztgedachte Beschwerdeschrift floß gänzlich aus seiner Feder. Ton und Sprache dieses Documents waren beide dem Geiste und Style nach von zu freisinnigem und unabhängigem Charakter für die damaligen Zeiten, besonders nach der Ansicht der Verzagteren unter den Volksrepräsentanten, welche, ehe sie demselben ihre Zustimmung geben wollten, erst dessen Strenge gemildert zu sehen wünschten.

Wir hatten früher schon häufige Gelegenheit der freundlichen

Stimmung zu gedenken, welche damals in den Colonien gegen das Mutterland vorherrschte. Wenige Personen nur, wenn irgend einige, wünschten eine wirkliche Trennung von Großbritanien. Daher war die Sprache, deren sich die Colonien bedienten, indem sie ihre Ansprüche geltend zu machen suchten, im Ganzen eher unterwürfig in der Darstellung ihrer Gerechtsame; ihre Beschwerden brachten sie auf eine milde Weise vor, um alle Erbitterung zu verhüten. Diese bescheidene Schreibart wurde jedoch zuletzt erfolglos erfunden und eine mehr würdevolle Art sich auszudrücken angenommen.

Die Durchsetzung der berühmten Stempelacte im Januar 1765 verbreitete einen Geist des Mißvergnügens und der Widersetzlichkeit durch die gesammten amerikanischen Colonien und wurde das Signal zum Anfang jener strengeren Maßregeln, welche endlich zu dem großen Revolutionskampfe führten. In Vorfällen solcher Art hat Virginien bekantermaßen sich immer in den ersten Rang zu stehen vorbehalten. Um diese Zeit wurde Patrick Henry, ein junger Mann, ein Mitglied des Repräsentantenhauses. Ungeachtet seiner Jugend besaß er dennoch eine überaus kräftige Beredtsamkeit und dabei eine solche Furchtlosigkeit und Entschlossenheit des Charakters, wodurch er in hohem Grade befähigt wurde an die Spitze der Opposition zu treten.

Gegen das Ende der Sitzung im Mai 1765 übergab Herr Henry dem Hause folgende Beschlüsse:

„Beschlossen: Daß die ersten Abentheurer und Ansiedler in dieser Seiner Majestät Colonie und Gebiet (dominion) alle und jede Privilegien, Freiheiten und Gerechtsame, welche zu irgend einer Zeit von dem Volke Großbritaniens inne gehabt, genossen oder besessen worden sind, aus der alten Heimath mit sich herüber gebracht und auf ihre Nachkommenschaft, so wie auf alle andere Seiner Majestät Unterthanen, welche seither diese Seiner Majestät gedachte Colonie bewohnen, vererbt haben.

„Daß durch zwei königliche Freibriefe, bewilligt von König James dem Ersten, die vorbenannten Colonisten zu allen den Privilegien und Vorrechten der Bürger und ursprünglichen Unterthanen für alle Absichten und Entzwecke, gerade so als wären sie ansässige und geborne Landeskinder des Reiches England, berechtigt erklärt wurden.

„Daß die Besteuerung des Volkes durch sich selbst, oder durch Personen, die von demselben gewählt sind, um solches zu repräsen-

tiren, und welche allein fähig sind zu wissen, welche Taxen ein Volk zu leisten im Stande ist, desgleichen mit der besten Weise solche zu erheben bekannt sind, das unterscheidende Merkmal britischer Freiheit ist, ohne welches die alte Constitution nicht bestehen kann.

„Daß Seiner Majestät getreues Volk dieser ältesten Colonie ununterbrochen das Recht genossen hat, auf solche Weise von deren eignen Versammlung in Beziehung auf deren Taxen und innere Polizei selbst regiert zu werden und daß es dieses Rechtes nie verlustig gegangen, noch solches auf irgend eine Weise aufgegeben, sondern daß selbiges immer von dem König und dem Volk von Großbritanien anerkannt worden ist.

„Beschlossen demnach, daß die General-Versammlung dieser Colonie einzig und allein das Recht und die Gewalt besitzt, Taxen und Auflagen von den Einwohnern dieser Colonie zu erheben und daß irgend ein Versuch diese Gewalt auf eine andere Person oder Personen zu übertragen, wer sie auch seyn mögen, als die besagte General-Versammlung eine offenbare Absicht verrathe, britische sowohl als amerikanische Freiheit zu zerstören."

Die Sprache dieser Beschlüsse, welche so ungleich stolzer klang, als jene, welche das Haus früher zu hören gewohnt war, erregte auf einmal eine nicht unbedeutende Bestürzung bei vielen Gliedern der Versammlung. Es erhob sich eine mächtige Gegenparthei, um die Durchsetzung dieser Beschlüsse zu hintertreiben und unter ihr befanden sich einige der wärmsten Freunde der amerikanischen Unabhängigkeit. Unter ihnen war Herr Wythe; nicht als hätte er nicht, wie viele andere ihm Gleichgesinnte die Gerechtigkeit der in den Beschlüssen enthaltenen Ansichten anerkannt; sondern diese Männer wendeten nur das gegen diese Beschlüsse ein, daß solche einen offenbaren Bruch der Colonie mit Großbritanien zu einer Zeit herbeiführen möchten, wo die erstere dazu noch ganz unvorbereitet seyn dürfte. Die Beredtsamkeit Henry's brachte indessen die Gegenparthei zum Schweigen, wenn auch nicht zur Ueberzeugung, und bewirkte die Annahme der Beschlüsse ohne wesentliche Abänderung. Da der fünfte Beschluß blos mit einer Mehrheit von einer Stimme durchgegangen war, so nahm das Haus am folgenden Tage, in Henry's Abwesenheit diesen Beschluß hinweg und verfügte, daß er aus dem Tagebuch des Hauses ausgestrichen würde.

Die oben erwähnten Beschlüsse wurden schnell in allen Colonien bekannt und fanden in allen Theilen des Landes Männer, welche

willig waren, beides den Geist und die Sprache, welche in ihnen herrschten, zu vertheidigen. Diese trugen dazu bei, die Kraft des amerikanischen Volkes anzuregen und fachten den Funken an, welcher hernach zur Flamme der amerikanischen Revolution wurde. Der kühne und entscheidende Schritt, den die Colonie Virginien gewagt hatte, rief die Patrioten der andern Provinzen laut zu ähnlichen Maßregeln auf, worin diese sich auch nicht saumselig finden ließen. Nachdem die durch den Widerruf der Stempelacte wieder geweckten wohlwollenden Gesinnungen der Colonien durch neue Anmaßungen Großbritaniens abermals erstickt worden waren, wurde Widerstand als Pflicht und Grundsatz behandelt und mit Zweckmäßigkeit, Kraft und Ausdauer betrieben. In der Geschichte des Kampfes Amerika's mit Großbritanien hat sich die Colonie Virginien ruhmvoll ausgezeichnet. An diesem Ruhme nimmt Herr Wythe als einzelner Mann einen beträchtlichen Antheil. Mehre Jahre hindurch, als der große Zwiespalt allmählig herannahte, hatte er seinen Sitz in dem Hause der Repräsentanten und trug durch seine Gelehrsamkeit, seine Kühnheit, seine patriotische Festigkeit viel zur endlichen Erreichung der Freiheit und Unabhängigkeit bei.

Im Jahre 1775 wurde Herr Wythe als Abgeordneter seines Staates in den zu Philadelphia versammelten Continental-Congreß gesandt und half im folgenden Jahre zur Bekanntmachung jenes unsterblichen Documents der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. In dem letztgenannten Jahre war Herr Wythe auch zugleich mit Thomas Jefferson, Eduard Pendleton und einigen anderen Herren beschäftigt die Gesetze Virginiens durchzusehen und sie der großen Umänderung anzupassen, welche mit der Colonie durch ihren Uebergang in einen freien Staat vorgegangen war. In diesem großen Unternehmen waren nur die drei genannten Staatsmänner wirklich thätig, obgleich auch George Mason und Thomas Ludwell Lee dazu bestimmt waren, wovon jedoch der Erstere starb, ehe die Committee zu diesem Geschäft zusammentrat; der Letztere aber die Einladung daran mitzuarbeiten von sich ablehnte.

Der Bericht der Committee kam endlich zu Stande und zeigte eine so vertraute Bekanntschaft mit den großen Grundsätzen der Gesetzgebung, daß sie der damit beschäftigten Committee zur höchsten Ehre gereichte. Das Volk von Virginien verdankt dieser Arbeit den besten Theil seines gegenwärtigen Gesetzbuches, begreifend einhundert und sechs und zwanzig Bills vom Anfang der Colonie bis auf jene Zeit.

Unter den Veränderungen, welche damals in dem zuvor üblich gewesenen monarchischen System der Rechtspflege eintraten, waren die wichtigsten jene, welche die Acte zur Aufhebung des Rechts der Erstgeburt hervorbrachte und diejenigen, die aus der Acte hervorgingen, durch welche die Theilung des Eigenthums solcher Personen, die ohne letzten Willen gestorben, unter die Kinder oder nächsten Angehörigen nach gleichen Theilen verfügt wird; so wie die Vortheile, welche aus der Acte für die Bestimmung des Uebergangs der Güter an die Erben entsprangen, indem diese alle Lehens-Bevorrechtung der Erstgebornen aufhob und ihnen nur die gleichen Erbtheile mit den übrigen Geschwistern gestattete, wodurch eine der stärksten Stützen aristokratischer Ueberhebung und Familien-Hochmuths wegfiel. Viel geschah auch in dieser Beziehung durch die Acte für die Begründung religiöser Freiheit. Wären alle die vorgeschlagenen Bills von der Gesetzgebung angenommen worden, so würden noch andere Veränderungen von großer Wichtigkeit eingetreten seyn. Ein weises und allgemeines Erziehungs-System würde eingeführt worden seyn, wodurch den Kindern des ärmsten Bürgers die Gelegenheit verschafft worden wäre, Kenntnisse zu gewinnen und dadurch geehrt und gemeinnützig zu werden. Die Verhältnisse zwischen Verbrechen und Strafen würden richtiger bestimmt und Uebelthäter in solche Lagen gebracht worden seyn, wo sie durch Arbeit das gemeine Beste hätten befördern müssen. Aber die allgemeine Bildung der Glieder der Versammlung war noch nicht so weit vorgeschritten, um mit den liberalen Ansichten des Herrn Wythe und seiner Mitarbeiter gleichen Schritt zu halten.

Im Jahre 1777 wurde Herr Wythe zum Sprecher im Hause der Delegaten ernannt und während des nämlichen Jahres auch als Richter der hohen Kanzlei-Court von Virginien angestellt. Bei der neuen Organisation der Vergleichs-Court (court of equity) in einem spätern Jahre wurde er als einziger Kanzler derselben berufen, eine Stelle, welche er mit ungemeiner Treue und Einsicht mehr als zwanzig Jahre lang bekleidete.

Während der Revolution erlitt Herr Wythe manchen Verlust an seinem Eigenthum. Sein Eifer in der Besorgung seiner Amtspflichten erlaubte ihm kaum einen Blick auf seine eignen Angelegenheiten zu werfen. Den größern Theil seiner Sclaven verlor er durch die Unredlichkeit seines Aufsehers, der sie den Britischen überlieferte. Durch Einschränkung und gute Haushaltung gelang es indessen

Herrn Wythe doch, mit dem Ueberreste seines Gutes und von seinem Amtseinkommen als Kanzler seine Schulden zu bezahlen und seine Unabhängigkeit zu behaupten.

Aufgefordert von der Convention von 1787 die Föderal-Constitution zu verbessern, hatte Herr Wythe als Abgeordneter von Virginien zu seinen Collegen Washington, Henry, Randolph, Blair, Madison und Mason. Während der Debatten war er meistentheils Vorsitzer. Da dieser verehrte, nunmehr den Jahren des Patriarchen-Alters nahe stehende Patriot überzeugt war, daß die Conföderation in Bezug auf den nothwendigen Kraftaufwand, um die Einheit und Freiheit von Amerika zu behaupten, Unterstützung bedürfe, so erhob er sich in der Convention und strengte seine hiezu beinahe schon zu schwache Stimme, begeistert von der Wichtigkeit der Sache, mit Macht an, um ein System zu empfehlen, von dessen Annahme nach seiner Ueberzeugung das Glück des Landes abhing. Er war der Constitution mit ganzer Seele zugethan, insofern sie die Grundsätze der Freiheit und Gerechtigkeit umfaßte; und wie auch die Verhältnisse wechseln mochten, war er der immer gleich feurige und feste Vertheidiger der menschlichen Rechte. Seine politischen Ansichten waren immer rein und streng republikanisch. Obgleich er in den Jahren 1798 und 1799 den Maßregeln entgegen war, welche während der Administration des Präsidenten Adams angenommen worden waren:—das Aufruhr- und Fremden-Gesetz, und die Aufstellung einer Kriegsmacht mißbilligte; so war er doch in keinem Augenblick geneigt, in seinem Herzen eine Spur von Partheihaß zu dulden, noch seinen Privatansichten den geringsten Einfluß auf sein Verhalten gegen seine Nebenmenschen zu erlauben. Er präsidirte zweimal nach einander im Collegium der Wähler in Virginien und stimmte zweimal für einen Präsidenten, dessen politische Grundsätze mit seinen eignen nicht übereinstimmten.

Nach einer kurzen aber peinvollen Krankheit starb dieser merkwürdige und seltene Mann am 8. Juni 1806, im ein und achtzigsten Jahre seines Alters. Man glaubte, er sey durch einen jungen Menschen, seinen Anverwandten, der ihn durch dieses Verbrechen desto eher zu beerben hoffte, vergiftet worden, welches jedoch nicht bewiesen worden ist. In seinem letzten Willen vermachte er seine schätzbare Büchersammlung und physikalischen Instrumente seinem ehemaligen Schüler und nachherigem vieljährigen theuren Freunde, Thomas Jefferson, und vertheilte die Ueberreste seines geringen Ver-

mögens unter die Enkel seiner Schwester und seine Sclaven, welchen er die Freiheit geschenkt hatte. Auf diese Weise suchte der weise Menschenfreund diese unterjochten Kinder eines fernen Welttheils nicht nur von dem Drucke des Sclavenstandes, sondern auch von jenen Versuchungen zu retten, welche äußerster Mangel unvermeidlich mit sich bringt. Seine Menschenfreundlichkeit ging sogar so weit, daß er selbst einen kleinen Negerknaben unterrichtete, welcher nur wenige Tage vor ihm starb und den sein Meister, weil er besondere Talente an ihm bemerkte, schon im Lateinischen und Griechischen zu unterweisen angefangen hatte. Ein seltenes Beispiel humaner Achtung und Bildung menschlicher Vorzüge an einem Schwarzen!

Von einem Manne, den ein Jefferson nicht nur als seinen Lehrer in der Rechtskunde und andern dahin einschlagenden philosophischen Kenntnissen, sondern überhaupt als einen Weisen verehrte, in welchem Einsicht, Milde, Kraft und Festigkeit im schönsten Einklang standen, von einem so thätigen Beförderer des Glückes seiner Mitbürger dürfen wir nicht scheiden, ohne noch einige Zeugnisse beigebracht zu haben, welche die Verehrung aussprechen, die ihm seine Mitbürger so freudig zollten. Einer derselben sagt von ihm: „Kanzler Wythe war in der That ein außerordentlicher Mann. Bei allen seinen großen Eigenschaften besaß er ein Gemüth voll Wohlwollens und seine Lebensgeschichte ist voll Anekdoten, welche auf mannichfaltige Art beweisen, daß selten ein Menschenherz mit mehr Empfindung bei seiner Mitgeschöpfe Wohl und Wehe geschlagen habe. Er war von überaus geselliger und freundlicher Gemüthsstimmung. Wie männlich fest hielt er dabei das Gelübde seinen Vorsätzen treu zu bleiben, als er sich von den unwürdigen Genossen seiner früheren Ausschweifungen losgerissen und den Pfad der Tugend wieder betreten hatte. Wer so das Versäumte einbringt und begangene Fehler gut macht, verdient noch größere Hochachtung, als jene, die keiner heftigen Versuchung unterlagen, weil sie überhaupt keiner starken Empfindungen fähig sind. Den wieder für das Rechte, Wahre und Gute Gewonnenen konnte nichts mehr seiner Pflicht untreu machen. Sein guter Ruf stand über jeden Angriff erhaben und auf seiner Rechtlichkeit haftete auch nicht einmal der Schatten eines Verdachtes.

„Wenn Clienten ihm eine wohlverdiente reichlichere Belohnung als die gewöhnliche Gebühr anboten, so erklärte er, er bedürfe nicht mehr als ihm das herkömmliche Einkommen eintrage, er wünsche

daher nicht mehr zu erhalten, als was ihm gebühre und sey entschlossen keine Geschenke für seine Dienste als Anwalt anzunehmen. In dieser großartigen Gesinnung und Handlungsweise verharrte er bis an sein Lebensende. Seine Lebensweise war aber auch sehr einfach. Durch die größte Genügsamkeit machte er sich die vollkommenste Gleichgültigkeit gegen jene Genüsse, Güter und Schätze, die die Welt so gierig sucht, so zu eigen, daß er als ein Beispiel jener Philosophen gelten konnte, welche durch Selbstüberwindung die Herren der Welt geworden waren. Seine Seele kannte keinen höhern Wunsch, kein beglückenderes Streben, als das Wohl seiner Mitmenschen durch Handhabung der Gerechtigkeit, so weit er es vermochte, zu vermehren und zu befestigen, den Sinn für diese erste aller bürgerlichen Tugenden zu wecken und selbst darin ein musterhaftes Vorbild für Andere zu seyn.

„Als ein Richter war er daher durch seine strenge Unpartheilichkeit ausgezeichnet und durch sein Bemühen, die Gemüther nicht blos zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Billigkeit zu leiten und zu Vergleichen zu bewegen, verehrungswürdig. Seine Entscheidungen waren voll Klarheit und Bündigkeit, Erzeugnisse eines höchst richtig denkenden Verstandes, der durch keinen Einfluß eines partheiischen Gefühles irre geleitet werden konnte; und da er seinen Beruf mit Liebe und Eifer betrieb, so benützte er den ganzen Reichthum seines immer thätigen Geistes und seiner großen Erfahrung, so wie die ganze Kraft seines Charakters, um jedesmal diejenigen Zwecke zu erreichen, welche er mit fester Ueberzeugung für die besten erkannte. Seine hohe Uneigennützigkeit, mit diesen übrigen Eigenschaften vereinigt, erwarb ihm ein solches Vertrauen und einen solchen Einfluß auf Andere, daß schon sein Privaturtheil in vielen Fällen entschied. Hatte er nicht die Gewandtheit, die man vielleicht eher Leichtfertigkeit nennen sollte, auf welche sich manche, besonders jüngere Geschäftsleute auch im richterlichen Fache so viel einbilden, so ersetzte er eine Eigenschaft von so zweifelhaftem Charakter mehr als hinreichend durch Menschen- und Weltkenntniß, Fleiß und richtiges Urtheil.

„Daß dieser mit so vielen und verschiedenartigen Arbeiten belastete Mann sich mit dem Unterrichte der Jugend sollte befaßt haben, wird Manchem unglaublich oder seltsam erscheinen, der sich dies Geschäft nur als Handwerk und zwar als ein undankbares und mühevolles denkt. Ihm, dem edeldenkenden Weisen war es ein belohnender Genuß, eine beglückende Erholung von schwierigen Berufs-

arbeiten, an der geistigen Bildung junger Leute Theil zu nehmen und manche späterhin durch hohe Verdienste ausgezeichnete Geschäftsmänner rühmten eben so sehr den liberalen als den gründlichen Geist des trefflichen Wythe, den er sowohl im Gebiet der Rechtswissenschaft, als dem der Weltweisheit und der Kunde der alten Sprachen an den Tag legte. Möge Amerika immer so glücklich seyn Männer zu besitzen, die alle ihre Gaben gleich eifrig anwenden, vielseitig zu wirken und mit Uneigennützigkeit und reiner Menschlichkeit das Licht der Wahrheit, des Rechts und der Forschung auch dahin zu verbreiten, wohin es sonst vielleicht nicht gedrungen wäre; aber wie selten ist es, so viel menschliche Vorzüge in einer Person vereint zu finden, als George Wythe verband, zu dessen Vortrefflichkeit eine Mutter den Grund, fern von der Welt, in ländlicher Einsamkeit zu legen verstand, indem sie früh in seiner Seele den Drang zu gemeinnütziger Thätigkeit weckte, welcher ihn in den Stand setzte, das zu leisten, was er in der Folge als Patriot und Menschenfreund zu vollbringen vermochte."

Richard Henry Lee.

Die Bildung für die Welt oder das Streben, so viel als möglich für alle Lagen und Geschäfte des Lebens sich fähig zu machen, in welche der Reichere und Vornehmere versetzt werden kann, mißglückt sehr oft und endet häufig damit, daß man in keine Lage paßt, weil man für keine derselben gehörig vorbereitet ist. In unsern Zeiten begnügt man sich zu sehr mit dem Oberflächlichen; man schmeichelt sich bei weniger Tiefe der Einsicht schon mit dem Besitz der Gründlichkeit, bei weniger Bekanntschaft mit der Welt schon mit dem Besitz großer Erfahrung, bei geringer Geschäftskenntniß schon mit errungener Meisterschaft. Die Eitelkeit verblendet zu Viele, als daß sie ein richtiges Urtheil über sich selbst und ihr Verhältniß zu Andern fällen könnten. Nicht so war es mit unsern Vorvätern, die durch edle Männlichkeit und feste Haltung in stürmischen Zeiten sich einen dauernden Ruhm, eine bleibende Würde erwarben. Diese Helden, diese Staatengründer waren bescheidene Männer, die oft in ihre eigne Kräfte mehr Mißtrauen setzten, als sie zu thun nöthig hatten; aber auch desto fähiger und williger waren, sich gegenseitig zu unterstützen, zu schätzen und brüderlich für den großen Gesammtzweck zu wirken. Der Obengenannte war ein eben so vollendeter Welt- und

Staatsmann als Gelehrter, dennoch aber so bescheiden, daß er die Stille des Privatlebens und des anspruchlosen häuslichen Wirkens dem Staatsdienste, in welchem er glänzte, vorgezogen haben würde, hätte nicht die Noth des Vaterlandes alle Edle und vorzüglich Begabte dringend aufgefordert, ihm ihre Talente und Kräfte zu widmen, eine Aufforderung, die Jeden, der über der Welt nicht sein Vaterland vergessen hat, zum Wirken für die theure Heimath anspornen muß.

Richard Henry Lee, der Abkömmling einer alten und angesehenen Familie in Virginien, war im County Westmoreland in jener Provinz am 20. Januar 1732 geboren. Da für den Schul-Unterricht in jener Zeit in den Colonien nur erst Weniges hatte geschehen können, so sendeten bemittelte Eltern ihre Söhne gewöhnlich in das Mutterland zurück, um dort ihre Erziehung zu erhalten, oder vielmehr jene äußere Bildung zu gewinnen, welche in der Welt gewöhnlich höher angeschlagen wird, als die eigentlichen innern Vorzüge. Der junge Lee wurde zu gehöriger Zeit einer blühenden Schule, welche damals in Wakesfield, Yorkshire, England, bestand, anvertraut. Seine Talente, welche sich unter der Aufsicht tüchtiger Lehrer und bei der Neigung des Knaben, sich Kenntnisse zu erwerben, schnell entfalteten, setzten ihn in den Stand, in einigen Jahren sich unter seinen Mitschülern so hervorzuthun, daß er seinen Angehörigen früher als sonst gewöhnlich der Fall war, hinlänglich begründet in den nöthigen Schul- und Sprachkenntnissen, wieder zurückgegeben werden konnte.

Auf diesen in England gelegten Grund baute der talentvolle Jüngling fleißig und rüstig in der geliebten Heimath fort und bereitete sich so, ohne es zu ahnen, zu den wichtigen Diensten vor, die er derselben in ihrem schweren Kampfe mit dem Mutterlande leisten sollte.

Im Jahre 1757 erhielt Herr Lee den Ruf zu einem Sitze in der Versammlung der Repräsentanten seiner Provinz. Verschiedene Jahre hindurch spielte er indessen, sowohl als Redner wie als Parteiführer nur eine unbedeutende Rolle, indem theils seine bessere Natur sich nur ungern in die Nothwendigkeit fügte, überhaupt eine Rolle zu spielen, theils eine natürliche Bescheidenheit und Unterschätzung seiner eignen Geistesgaben ihn gar nicht auf die Vermuthung kommen ließen, daß diese ihn mit den ersten Männern seines Landes und seiner Zeit in gleichen Rang stellten. Wie selten ist

diese preiswürdige Anspruchlosigkeit in unsern Tagen geworden, und wie alltäglich dagegen ihr Gegentheil,—die Einbildung großer Verdienste, wo keine sind!

Die Lage der Dinge erlaubte aber nicht, daß Herr Lee lange in dieser rühmlichen Unbekanntschaft mit seinem eignen Werthe blieb. Er mußte erfahren, daß er bestimmt sey, in der immer weiter schreitenden Entwickelung großer Eigenschaften, seiner Person Bewunderung und Einfluß auf seine Mitbürger zu verschaffen und seiner Provinz jene Achtung und die Stellung erwerben zu helfen, auf welche sie durch ihre geographischen Verhältnisse, so wie durch den Charakter ihrer Einwohner den gerechtesten Anspruch zu machen hat. Bald wurde Herr Lee als Politiker bemerkt und zuletzt sogar ihm der ruhmvolle Beinamen des amerikanischen Cicero gegeben; denn nachdem der jugendliche Redner jene liebenswürdige Blödigkeit überwunden hatte, die ihm zuerst die öffentlichen Vorträge erschwerte, gewann er bald eine solche Leichtigkeit unvorbereitet oder doch nach sehr kurzem Besinnen, sich über die wichtigsten Gegenstände der allgemeinen Wohlfahrt so richtig, genau, bestimmt und umfassend, dabei mit solcher Anmuth, Klarheit und Kraft auszudrücken, daß er, so oft er öffentlich auftrat, immer des höchsten Beifalls seiner Hörer gewiß seyn konnte. Hiezu kam der würdevollste Anstand und die ungesuchteste Zierlichkeit, die in seinem Aeußern, ja in jeder seiner Bewegungen herrschte, ungeachtet die eine Hand, welche er eines Schadens wegen immer mit einer schwarz-seidenen Binde bedeckt hielt, beinahe unbrauchbar war; so daß man glauben mußte, er habe die körperliche Beredtsamkeit nach allen ihren Regeln mit Sorgfalt studirt und geübt. Während sein College Henry mit dem Feuer eines Demosthenes seiner Zuhörer Gemüther gleichsam im Sturme einnahm, gewann er gleich jenem großen römischen Redner die Ueberzeugung seiner Zuhörer durch den sanften Fluß seiner Rede und die steigende Wirkung seiner Gründe. Alles stimmte bei ihm zu einem harmonischen Ganzen so bewunderungswürdig zusammen, daß seine melodische Stimme, die reiche Mannichfaltigkeit seiner Betonung, jeder besondere charakteristische Zug in der lebensvollen ansprechenden Darstellung des so einleuchtenden Vorgetragenen als zum Ganzen unumgänglich gehörig erschien, und jedes Einzelne zur Vollendung des Gesammteindruckes seinen Antheil beitrug.

Wir kommen nun auf den politischen Einfluß selbst zu sprechen, den endlich Herr Lee vermittelst der ihm verliehenen Talente in

einem immer steigenden Maße auf seine Mitbürger und auf die Ergreifung der Maßregeln, welche die Zeitumstände erforderten, auszuüben vermochte.

Im Jahre 1765 schlug Patrick Henry jene berühmten Beschlüsse gegen die Stempelacte vor, welche wir in dem vorangegangenen Lebensabrisse des Herrn Wythe wörtlich angeführt haben. Während der Debatte über diese Beschlüsse kam Herr Lee am Regierungssitze an und nahm an derselben bald mit ganzer Seele Theil, indem er mächtig dazu beitrug, daß diese Beschlüsse im Hause durchgingen, obgleich einige Glieder desselben sich ihrer Annahme aus Furchtsamkeit, andere aus Vorurtheilen widersetzten.

Diese obenerwähnten kräftigen und muthvollen Beschlüsse dienten dazu, wie schon an einem andern Orte bemerkt worden ist, die schlummernde Kraft der Amerikaner zu wecken und jenem auf allen Seiten angeregten Gefühle, welches ohne Nachhülfe fruchtlos vorübergegangen wäre, einen Mittelpunkt zu geben. Nicht lange nach der Annahme jener Beschlüsse legte Herr Lee seinen Mitbürgern den Plan einer Verbindung vor, deren Zweck ein kräftiger, gegen die willkürliche Gewalt des Mutterlandes zu unternehmender Widerstand der Colonie war. Diese willkürliche Gewalt zeigte sich in mehren widrigen Formen, und hauptsächlich in jener schändlichen Maßregel der Stempelacte. Der dritte Artikel der Constitution dieser Verbindung wird uns den patriotischen und entschlossenen Geist wahrnehmen lassen, welcher in Westmoreland County vorherrschte, dessen Einwohner größtentheils Theilnehmer an der Verbindung waren: „Da die Stempelacte geradezu darauf ausgeht, das Eigenthum des Volkes von demselben zu nehmen, ohne seine Zustimmung durch dessen Repräsentanten nachzusuchen, und da sie in manchen Fällen den britisch-amerikanischen Unterthanen des Rechtes beraubt, durch Geschworne gerichtet zu werden, so beschließen wir auf jede Gefahr hin und ohne Furcht vor dem Tode selbst, alles was wir vermögen daran zu setzen, um die Vollziehung der Stempelacte in allen und jeden Fällen innerhalb dieser Colonie zu verhindern."

Der Einfluß dieser Verbindung und anderer ähnlichen Vereine machte die Ausführung der Stempelacte schwierig, ja sogar unmöglich. Es war eine Maßregel, der sich die Amerikaner nicht unterwerfen wollten und das Ministerium von Großbritanien sah sich, obgleich sehr ungern, gezwungen, sie zurückzunehmen. Für Herrn

Lee, wie für seine Landsleute überhaupt, gab die Zurücknahme der Stempelacte eine Veranlassung zu nicht geringer Freude, aber die Schlußworte der Widerrufsacte, welche dem Parlament die Gewalt zuerkannten, die Colonien in allen möglichen Fällen zur Unterwerfung zwingen zu können, war eine schwarze Wolke, welche in einem gewissen Grade den Glanz der Aussicht verdunkelte und einen herannahenden Sturm fürchten ließ.

Im Jahre 1773 brachte Herr Lee im Hause der Repräsentanten von Virginien seinen berühmten Plan für die Gründung einer Committee zu einem Briefwechsel vor, dessen Zweck war, Belehrung zu verbreiten und die Flamme der Freiheit über den ganzen Continent zu erstrecken; oder, in andern Worten: „über das britische Parlament ein wachsames Auge zu behalten, richtige Belehrung immer weiter zu verbreiten hinsichtlich aller Dinge, welche mit den Interessen der Colonien in Berührung ständen und zwischen den einflußreichen Männern in jeder derselben eine genauere Verbindung zu schließen." Die Ehre zuerst correspondirende Gesellschaften gestiftet zu haben wird von zwei Staaten, Massachusetts und Virginien in Anspruch genommen: ersterer schreibt dieses Verdienst seinem ausgezeichneten Patrioten Samuel Adams zu, letzterer will es seinem Richard Henry Lee sichern. Wahrscheinlich theilen sich diese wackern Männer in diese Ehre, einen Plan zuerst ins Leben gerufen zu haben, welcher mehr als irgend etwas Anderes beigetragen hat, eine Einigkeit in der Gesinnung und eine Harmonie im gemeinschaftlichen Handeln unter den verschiedenen Anführern in den respectiven Colonien ins Leben zu rufen. Ohne Verabredung unter sich, scheint jeder der gedachten beiden Patrioten diesen Plan ungefähr um die gleiche Zeit der Gesetzgebung seiner Colonie vorgelegt zu haben. Es ist indessen gewiß, daß in Bezug auf Herrn Lee der Plan dieser correspondirenden Gesellschaften nicht das Resultat der Ueberlegungen weniger Tage war. Er war mehre Jahre mit diesem Gedanken umgegangen, der sich in seinem Geiste immer vollständiger ausbildete und nachdem er zur Reife gekommen, zuletzt der Gesetzgebung vorgeschlagen und von dieser zum größten Nutzen der Sache der Freiheit des Landes angenommen wurde.

An dem ausgezeichneten Congreß, welcher im Jahre 1774 in Philadelphia seine Sitzung hielt, nahm Herr Lee als Abgeordneter von Virginien zugleich mit Washington und Henry Antheil. Bei den Berathschlagungen dieser berühmten National-Versammlung zeich-

nete sich Herr Lee in nicht geringem Grade aus und diente in verschiedenen Committeen; auch wird die Zuschrift an das Volk des britischen Amerika, dessen Bearbeitung vom Continental-Congreß befohlen worden war, als ein Product seiner Feder angesehen. Im folgenden 1775sten Jahre wurde Herr Lee durch Gesammtheit der Stimmen des Distrikts, wo er ansässig war, in die Assembly von Virginien berufen, von welcher er abgeordnet wurde, die Colonie im zweiten Congreß zu repräsentiren, der am 10. Mai des gedachten Jahres sich zu versammeln hatte. Zur nämlichen Zeit erhielt er eine Dankadresse der Assembly: „Für seine willige Uebernahme und treue Besorgung der ihm während der Sitzung des letztern Congresses übertragenen Amtsverrichtungen."

Bei dem Zusammentritt dieses zweiten Congresses war es klar, daß alle Hoffnung zum Frieden und einer Aussöhnung mit dem Mutterlande zu Ende war. Die Feindseligkeiten hatten in der That schon ihren Anfang genommen; überall traf das Auge und das Ohr auf ernstliche Anstalten zum Krieg. Washington wurde durch die ungetheilte Stimme des Congresses zum Oberbefehl der amerikanischen Armeen berufen und es fiel Herrn Lee als Vorsitzer einer hierzu ernannten Committee anheim, die Bestallung und Vorschriften für den Obergeneral auszufertigen. Während der nämlichen Sitzung war er Committeen zugegeben, welche für die wichtigen Zwecke angeordnet waren, Kriegsvorräthe anzuschaffen, die Gewinnung des Salpeters und Lieferung der Waffen zu besorgen und einen Plan schnellerer Mittheilung der Nachrichten durch die Colonien anzugeben.

Der Zeitpunkt war nun eingetreten, wo die Gedanken des amerikanischen Volkes sich in ernster Erwägung dem großen Plane der Unabhängigkeit von Nordamerika zuwandten. Die mehrsten Colonien waren bereits vorbereitet, eine Maßregel mit Freude aufzunehmen, durch welche der Welt ihr Entschluß angekündigt werden sollte, als ein freies und unabhängiges Volk handeln und gelten zu wollen. Die meisten der Provinzial-Versammlungen hatten Beschlüsse veröffentlicht, welche einer solchen Maßregel günstig waren und sogar ihre Abgeordneten angewiesen, dem Congreß die Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieses entscheidenden Schrittes dringend vorzustellen.

Herr Lee ward ausersehen, den Beschluß über diesen wichtigen Gegenstand im Congreß vorzulegen. Dies that er am 7. Juni 1776

in folgenden Worten: „Daß diese vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten sind und von Rechts wegen seyn sollten; daß sie von aller Abhängigkeit von der britischen Krone freigesprochen sind; und daß alle politische Verbindung zwischen ihnen und dem Staate von Großbritanien aufgelöst ist und von Rechts wegen seyn sollte!"

Diesen gewichtvollen Vorschlag, den Herr Lee solchergestalt vorgelegt hatte, begleitete derselbe mit einer Rede, so voll Gehalt, Licht, Wahrheit, Kraft und Gründlichkeit, als je eine früher oder später vor dieser erhabenen National-Versammlung gehalten worden ist, deren Schluß folgende ergreifende Worte enthielt: „Warum, demnach, mein Herr, sollten wir länger zögern? Warum noch lange hin- und hersinnen? Laßt diesen Tag den Tag des aufgehenden Glückes seyn für unser Land; laßt ihn die Freiheit Amerika's gebären! Es steige auf als Republik, nicht um zu zerstören und zu erobern, sondern um das Reich des Friedens und des Gesetzes wieder herzustellen. Die Augen Europa's sind auf uns geheftet; es fordert von uns ein lebendes, thatsächliches Beispiel der Freiheit, damit durch dasselbe der Gegensatz des Glückes republikanischer Bürger mit der immer wachsenden Tyrannei, die Europa's blutbefleckte Ufer entweiht und verwüstet, in sein vollstes Licht trete. Die alte Welt bittet uns, ihren Kindern eine Zufluchtsstätte zu bereiten, wo der Unglückliche Trost und der Verfolgte Ruhe finden kann. Sie fleht uns an, jener edlen Pflanze, welche zuerst Englands Fluren entsproßte, ein glückliches Wachsthum verheißend, aber dann unter dem Gifthauch schottischer Tyrannei dahin welkte, einen günstigen Boden zu bereiten, daß sie neubelebt aufblühe, und unter ihrem erquickenden, weit verbreiteten Schatten alle die Unglücklichen des menschlichen Geschlechts beherberge. Wenn wir es heute nicht in der Erfüllung unserer Pflicht fehlen lassen, so werden die Namen der amerikanischen Gesetzgeber des Jahres 1776 von der Nachkommenschaft den Edelsten der Vorzeit an die Seite gestellt werden, um neben jenen eines Theseus, Lykurg und Romulus, der drei Wilhelm von Nassau und aller derer zu glänzen, deren Andenken tugendhaften Menschen und guten Bürgern stets theuer war und es ewig bleiben wird."

Die Debatte über diesen höchst wichtigen Vorschlag des Herrn Lee wurde bis zum 10. Juni vertagt, an welchem Tage der Congreß übereinkam, daß die Erwägung des Beschlusses, die Unabhängig-

keit betreffend, noch weiter bis zum ersten Montag im nächsten Juli verschoben werden solle, und daß inzwischen, damit keine Zeit verloren gehen möchte, eine Committee ernannt werden solle, um die Declaration im Geiste des besagten Beschlusses aufzusetzen, damit sie zur Vorlage bereit seyn möchte, im Fall der Congreß den Beschluß annehmen sollte.

An dem Tage der Ergreifung dieses Beschlusses, wurde Herr Lee unvermuthet nach Hause berufen, da einige Glieder seiner Familie in Virginien gefährlich krank geworden waren. Nach Parlamentsgebrauch würde die Stelle eines Vorsitzers der Committee, welche zur Aufnahme der Erklärung ernannt wurde, unserm Lee, als dem eigentlichen Urheber des Vorschlages zu Theil geworden seyn und er würde in dieser Eigenschaft die Pflicht auf sich gehabt haben, dieses wichtige Document zu liefern. Da ihn aber eine dringende Ursache in diesem bedeutungsvollen Augenblick von seinem Posten hinwegrief, so wurde Herr Jefferson an die Stelle des Herrn Lee zu diesem ehrenvollen Geschäft ersehen, von welchem es auch bekanntlich mit vorzüglicher Kraft und Angemessenheit in Bezug auf Inhalt und Styl aufgenommen worden ist.

Im folgenden Monate nahm Herr Lee seinen Sitz im Congresse wieder ein und füllte denselben bei rühmlicher und einsichtsvoller Thätigkeit im Dienste für das Vaterland bis zum Juni 1777; doch war es eben sowohl sein Geschick, als es das Loos so vieler anderer und vortrefflicher Männer war, Gegner nicht nur, sondern Feinde, ungerechte, boshafte und bittere Beurtheiler zu finden, die ihn, einen der Haupturheber und mächtigsten Förderer der Revolution, des Uebelwollens gegen sein Vaterland und der Anhänglichkeit an Groß-Britanien beschuldigten!—Der Grund, worauf diese schändliche Klage sich stützen sollte, war, daß Herr Lee, gegen seine sonstige vor der Revolution beobachtete Gewohnheit, sich die Renten von seinen Lehnsleuten in den Erzeugnissen ihrer Bauereien statt in Colonialgeld, welches nun an Werth sehr gesunken war, bezahlen ließ. Diese Anklage, obgleich höchst ungerecht und gänzlich grundlos, fand dennoch endlich solchen Glauben, daß der Namen des Herrn Lee von der Assembly nicht mehr in der Liste der Abgeordneten für den Congreß eingetragen wurde. Dies gab ihm eine Veranlassung und machte es nothwendig für ihn, von der Assembly eine Auskunft darüber zu begehren, was denn eigentlich gegen ihn vorgebracht würde. Die Untersuchung der Sache endigte mit seiner gänzlichen Los-

sprechung und einer Dankadresse an Herrn Lee, in der das Haus seine ehrerbietigen Gesinnungen gegen die Person und Verdienste des Herrn Lee durch seinen damaligen Sprecher, den uns aus der vorigen biographischen Skizze wohlbekannten Herrn Wythe, ausdrückt. Dieser würdige Mann fügte der Adresse folgende Worte bei:—„Es gewährt mir eine ungemeine Befriedigung das Werkzeug zu seyn, durch welches die Gesinnungen des Hauses Ihnen zur Kenntniß gebracht werden, weil ich dadurch eine Gelegenheit erhalte, während ich einem Auftrage Genüge leiste, zugleich eine Pflicht der Gerechtigkeit zu vollziehen, die ich Ihnen schuldig bin. Als Ihr gewesener College im Congreß und genauer Beobachter Ihres Verhaltens in diesem Posten, überzeugte ich mich, daß Sie für die amerikanische Sache einen wahrhaft patriotischen Eifer hegten und, so weit ich zu beurtheilen vermochte, alle jene Talente, deren Besitz Sie anerkannterweise so rühmlich auszeichnet, zu dem großen Zwecke in Anwendung brachten, zunächst ihres besondern und dann ihres allgemeinen Vaterlandes der Vereinigten Staaten Wohl nach Möglichkeit zu befördern. Damit der Tribut verdienter dankbarer Anerkennung dem Würdigen zu Theil werde und Andere ansporne, solchen Beispielen zu folgen, hat das Haus den Beschluß gefaßt, daß der Dank desselben Ihnen, Richard Henry Lee, für die treuen Dienste, welche Sie diesem Lande in der Erfüllung Ihrer Pflichten als einer der Abgeordneten dieses Staates im General-Congreß geleistet haben, abgestattet werde, welches andurch geschieht.“

In einem spätern Zeitraume wurde Herr Lee wieder als Abgeordneter in den Congreß gewählt, aber während der Sitzung von 1778 und 1779 sah er sich in Folge seiner schwachen Gesundheit oftmals, obgleich höchst ungern, genöthigt, Unterbrechungen seiner Amtsthätigkeit eintreten zu lassen, welche sonst bei seinem großen Eifer in der Führung der öffentlichen Geschäfte alle Bemühungen seiner Aerzte, seine Gesundheit herzustellen, vereitelt haben würde. Von dieser Zeit an bis 1784 lehnte Herr Lee jede Wiedererwählung in den Congreß ab, da er glaubte, seinem Geburtsstaate nützlicher in dessen eigner Gesetzgebung seyn zu können. Im letztgedachten Jahre konnte er jedoch dem Wunsche seiner Mitbürger, sie wieder im Congresse zu vertreten, nicht länger widerstehen und dieser Körper erzeigte ihm die Ehre ihn einmüthig zu seinem Präsidenten zu erwählen, eine Würde, die er mit einer Ehrfurcht-gebietenden, nur dem verdienstvollen Staatsmann eignen Haltung bekleidete, worauf

ihm, nach Verfluß seiner Dienstzeit der Dank des Congresses für die treue Erfüllung seiner Regierungspflichten während der Besorgung dieses erhabenen Amtes zu Theil wurde.

Die Annahme der Föderal-Constitution ohne verbessernden Zusatz begünstigte er indessen durchaus nicht; und war auch kein Glied der Convention, die ihren Werth zu bestimmen hatte. Er fürchtete, diese Constitution möchte eine Gewaltanhäufung zur Folge haben. Um dies Uebel zu verhüten, war sein Wunsch, daß die verschiedenen Staaten dem Bundes-Oberhaupt nur so viel Macht verleihen möchten, als gegenseitige Sicherheit und Wohlfahrt durchaus erforderten. Unter dieser Constitution wurde Herr Lee als erster Senator von Virginien angestellt, in welcher Eigenschaft er verschiedene Verbesserungen der Constitution anbot, von deren Annahme er eine Verminderung jener Gefahr hoffte, die ihn mit der obengedachten Besorgniß erfüllt hatte.

Um das Jahr 1792 zog sich Herr Lee, dessen Gesundheit durch lang andauernde Anstrengungen in öffentlichen Aemtern und das herannahende Alter schon geraume Zeit gelitten hatte, in den Privatstand und den Kreis seiner Familie und Freunde zurück. Bald darauf hatte er das Vergnügen, von dem Senat und Hause der Abgeordneten von Virginien folgende einmüthig angenommene Dank-Adresse zu erhalten: „Einmüthig beschlossen, daß der Sprecher ersucht sey, Richard Henry Lee die Hochachtung des Senats zu bezeugen; daß die Glieder dieses Körpers den aufrichtigsten Antheil an den Beschwerden nehmen, womit dessen körperliche Constitution heimgesucht ist und wodurch das Land des Vortheils seiner schätzbaren Dienste beraubt wird; ingleichen daß es der eifrigste Wunsch derselben ist, daß er in der Stille seines häuslichen Zirkels, im Genusse ununterbrochener Zufriedenheit den Abend eines Lebens beschließen möge, in welchem er sich so glänzend als Staatsmann und Patriot ausgezeichnet hat und daß diese Dankeserstattung wie auf alle seine Anstrengungen für die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, so insonderheit auf sein würdiges Verhalten als ein Mitglied der Gesetzgebung der Vereinigten Staaten sich beziehe."

Noch zwei Jahre lebte der geehrte Staatsmann nach Empfang dieses rühmlichen Zeugnisses der Hochachtung, die ihm seine Mitbürger zollten, nämlich bis zum 19. Juni 1794, wo der Tod seinen durch ernste Forschungen im Reiche der Wahrheit, so wie durch mancherlei Anstrengungen und Leiden geübten und geprüften Geist

von der irdischen Hülle, die ihn oft so schwer gedrückt hatte, befreite. Er hatte ein Alter von zwei und sechzig Jahren und fünf Monaten weniger einen Tag erreicht.

Das bescheidene Verdienst des anspruchlos-edlen Vollendeten blieb nicht unbelohnt. Unter den Hochbegabten des an ausgezeichneten Denkern, Geschäfts- und Staatsmännern reichen Virginiens ragte der alles leere Gepränge verschmähende, aber durch Geist, Einsichten, Geschmack, Beredtsamkeit und höchst veredelte Sitten geschmückte Lee über Manche hervor. Im öffentlichen wie im Privatleben war er gleich uneigennützig, gleich liebenswürdig, ruhig, besonnen, wohlwollend. Die Eleganz seines Aeußeren sprach schon ein wohlgeordnetes, edelgebildetes Gemüth aus, das unter der Herrschaft eines lichten Geistes, eines reinen, kräftigen Willens stand. Auf ihn hätte man versucht seyn mögen die biblischen Worte anzuwenden: „Wer aber in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann." Wenigstens arbeitete Herr Lee eifrigst dahin, durch Alles was er sprach seine Ehrfurcht gegen Wahrheit, Gerechtigkeit, Tugend, allgemeines Bestes, gute Sitten und patriotische Gesinnungen an den Tag zu legen und nicht viele Menschen mögen wohl einen bessern oder nur eben so guten Gebrauch von dem hohen göttlichen Geschenk der Sprache gemacht haben wie er.

Der Umgang dieses hochgebildeten Mannes wurde demnach begreiflicherweise als eine ehrenvolle Sache und ein treffliches Bildungsmittel gesucht und geschätzt. Von zwei Gattinnen waren ihm der Kinder viele geboren worden, an deren Bildung ein Mann und Vater wie Herr Lee gewiß alle Sorgfalt verwendet haben muß. Sie belohnten ihn auch dafür mit der zärtlichsten Ergebenheit. Sein häuslicher Kreis muß für seine Umgebung große und seltene Reize gehabt haben. Hier entfaltete sich jene vertraute Bekanntschaft mit den Classikern, die der geistreiche Biograph Patrick Henry von Herrn Lee als einen der ihm eigenthümlichsten Züge rühmt. Es war eine natürliche, instinktmäßige Anziehung, die seinen Geist mit den classischen Schriftstellern des Alterthums und auch einiger neueren Nationen nicht blos in eine leichte Berührung, sondern in innige Verbindung gebracht hatte; eine Geistesverwandschaft vereinte sie. Aus ihnen sammelte er, wie eine Biene ihren Honig aus Blumen, das was das alltägliche, oft so lästige, düstere, durch Staatssorgen oft erschwerte und verbitterte Leben versüßen kann, mit nimmer irrender Sicherheit. Wie er als Welt- und Staatsmann einen höchst

richtigen Tact besaß, der ihn durch die Irrgänge des öffentlichen Lebens gleich einem Compaß leitete, so war sein natürlich richtiger und durch Studien und Beobachtungen geläuterter und befestigter Geschmack, seine in so verschiedenen Wirkungskreisen erworbene Menschenkenntniß, sammt seinen großen historischen und politischen Einsichten, ein Schatz, der ihm eben so sehr in seiner amtlichen Thätigkeit wie in seinem Familienzirkel als Bildner und Rathgeber der Seinen zu statten kam.

An Mühseligkeiten, nicht der Kränkungen weiter zu gedenken, die ihm Neider seines wohlerworbenen und festgegründeten Ruhmes zuzufügen suchten, konnte es einem Leben wie dem seinigen auch nicht fehlen. Schon als Jüngling bot er dem stolzen britischen General Braddock, dem dieser Stolz nur zu bald einen traurigen Fall bereitete, seine und einer kleinen Schaar muthiger junger Amerikaner freiwillige Dienste an, wurde aber abgewiesen. Dennoch sollte er auch im Felde nicht ohne Namen bleiben. Gegen Ende der siebenziger Jahre waren die im Norden gedemüthigten Feinde im Süden des Landes desto erfolgreicher. Da wurde ihm der Oberbefehl über die Miliz seines Staates übertragen und jener Muth, der ein Familieneigenthum der Lees zu seyn schien, erprobte sich auch in seinem patriotischen Charakter und setzte ihn bei seinem klar blickenden und zum Beobachten gewohnten Geiste in den Stand, dem Feinde überall Abbruch zu thun und treffliche Mittel zur Vertheidigung des Landes in Anwendung zu bringen.

Auf diese Weise war er vielseitig ein würdiger, treuer Diener seines Vaterlandes, ein musterhafter Bürger und eine Zierde der menschlichen Gesellschaft.

Thomas Jefferson.

Alle Nationen der Erde hatten in gewissen Zeiträumen ihres Lebens ihre großen Männer, obgleich die Weltgeschichte unter ihnen nur die hervorragendsten unserm Andenken aufbewahrt hat. Mancher Treffliche opferte sich seinem Volke auf, oder leistete doch Großes, ja oft mehr als dem Einzelnen auszuführen möglich schien, dessen Namen dennoch dem Griffel der Geschichte entging, von dem die öffentlichen Denkmäler dankbarer Nationen schweigen; während manchem Tyrannen sein von ihm gequältes Volk ein erzwungenes Monument errichtete. Vergleichen wir indessen die Handlungen der

Eroberer, der Helden, der Staatsmänner, Gesetzgeber und Patrioten aller Art, von deren Thun und Wirken die Geschichte uns Nachrichten aufbewahrt hat, und die Gesinnungen, aus welchen jene Thaten entsprangen, welche Mannichfaltigkeit von Beweggründen, welche sich durchkreuzende Masse von Absichten, Antrieben, Erwartungen, Neigungen und Leidenschaften stellen sich dann unserm beobachtenden und vergleichenden Auge, unserm wägenden und beurtheilenden Geiste dar, wodurch der Werth jener Handlungen und nach ihnen das Verdienst oder Unverdienst des Handelnden ermessen werden muß. Welche Lichter, welche Schatten zogen seit Jahrtausenden über den Erdkreis! In Strömen floß das Blut gemißhandelter Nationen und doch wurde der grausame Eroberer ein Held, ein großer Mann genannt,—von Sclaven vergöttert, von Verblendeten, durch Vorurtheile Getäuschten wenigstens bewundert. Die selteneren Helden mit weicherem Herzen, denen die Qualen der leidenden Menschheit schmerzlich waren, die nur für die höchsten Güter des Lebens, Freiheit und Unabhängigkeit zu fechten und Tausende ihrer Brüder in den Tod oder zum Sieg früchtereich für die späteste Nachkommenschaft zu führen für erlaubt und pflichtmäßig hielten, diese seltenen menschlich-fühlenden Kämpfer für heilige Rechte einer gekränkten Mitwelt und einer noch ungebornen Nachkommenschaft, die Washingtone der alten und neuen Welt, wie viel herrlicher, wie viel erfreulicher und tröstlicher ist ihre Erscheinung als die des Beherrschers einer halben Welt, der zerstört, weil er haßt und würgt, und mordet und verwüstet, nur daß niemand außer ihm herrsche!—

Aber im schönsten Glanze, das Haupt festlich geschmückt mit dem Eichenkranz des höchsten Bürgerverdienstes, mit den nimmer welkenden Palmen der seligen Friedensstifter in ihren Händen, in jenen Händen, die den Tempel wahrer Freiheit, hohen Nationalruhmes gründen halfen, erscheinen unsern auf das unermeßliche Feld der Weltgeschichte gerichteten Blicken die milden Führer großer Völker zur Weisheit, zur Einigkeit, zu harmonischem Gesammtwirken, daß das Rechte, das Wahre, das Gute gedeihe und blühe; daß der Geist siege über rohe sinnliche Gewalt und den todten und tödtenden Buchstaben unmenschlicher Gesetze und Rechte, daß Friede in den Wohnungen der Armen und Reichen, der Alt- und der Neugläubigen in allen Ständen, in allen Classen, unter allen Partheien herrsche, und ein großes Volk auch ein in sich einiges, ein sich selbst beglückendes Volk werde. Unter denen, die dieses Große, dieses Herr-

liche wollten, erblickt unser Auge, vor Andern in unsterblicher Klarheit leuchtend, die edlen Züge des Apostels der echten Würde und Majestät des Volkes, Thomas Jefferson, des Gerechten, des Verfassers der Unabhängigkeits-Erklärung, dessen preiswürdigstes Streben war einer herrlich aufblühenden Nation den einzigen Weg zu zeigen, daß sie dahin gelange, sich selbst zu beherrschen, und so als die einzig unüberwindliche dazustehen. Durch ihn kam die neue Welt zum Bewußtseyn des unermeßlichen, den Ruhm der Menschheit mit einem Worte aussprechenden Gedankens:—der Demokratie.

Dein Schwerdt, o Washington, erwarb uns Ruhm und Sieg,
Dein Geist, o Jefferson, tilgt Nacht und Kampf und Krieg!

Thomas Jefferson wurde am 2. April (alten Styls) 1743 zu Shadwell in Albermarle County, Virginien, geboren, einem Platze, der unweit seiner nachherigen Wohnung, Monticello, liegt. Seine Familie gehörte zu den am früheſten von England eingewanderten und galt viel in jener Nachbarschaft, wo sie sich niedergelassen, da die Glieder derselben sich nicht blos durch sittlichen Werth, sondern auch durch äußern Wohlstand geltend zu machen wußten. Peter Jefferson, der Vater des Stifters der Demokratie, war in der Provinz beinahe allenthalben als ein Mann von bedeutender wissenschaftlicher Bildung bekannt, vielleicht indessen mehr noch wegen seiner ungemeinen Charakterfestigkeit und Redlichkeit geehrt. Diese Vereinigung so schätzbarer Eigenschaften mag hauptsächlich die Veranlassung gegeben haben, daß dieser schätzbare Bürger zum Mit-Commissionär bei dem schwierigen Geschäft gewählt wurde, die Grenzen zwischen den Staaten Virginien und Nord-Carolina zu bestimmen. Dieser treue Vater hinterließ seinem Sohne ein redlich erworbenes und durch Fleiß und Ordnung wohlerhaltenes Landeigenthum von bedeutendem Umfang und Werth.

Von den früheren Lebensumständen Jeffersons ist wenig bekannt geworden. Er kam bei Zeiten als Student in das William- und Mary-Collegium zu Williamsburg in seinem Geburtsstaate Virginien; welchen Rang er aber dort unter seinen Mitstudenten hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Fortschritte behauptete, wissen wir nicht, indessen läßt die Liebe zum Lernen und Forschen nach Wahrheit, die tief in seiner Natur lag, vermuthen, daß er unter den Zöglingen jenes berühmten Instituts zu seiner Zeit einer der vorzüglichsten gewesen seyn müsse. Diese frühe erwachte Neigung des Jünglings, seine Geisteskräfte zu üben und im Felde der Natur- und

Menschenkunde auf dem unermeßlichen Gebiete der Geschichte und der Staatswissenschaft kein Fremdling zu bleiben, dieser feurige Drang sein Wissen zur möglichsten Klarheit und Fülle zu steigern, war ein Hauptzug im Charakter des Mannes, dessen Leben wir nun im Umrisse darzustellen haben. Hier drängt sich uns aber sogleich die Bemerkung auf, daß gerade die Geneigtheit des menschlichen Geistes, die Gesetze der geistigen und körperlichen Welt überall zu beobachten, die Klippe ist, an der der schwache Kopf häufig scheitert, während sie den stärkeren Geist zum tiefern Prüfen leitet, zur größern Anstrengung treibt, um die wahren Grundsätze kennen zu lernen, die im Reiche der Natur und der Geister herrschen. Jefferson erkannte sie richtig, und obgleich die Lebhaftigkeit seines Geistes ihn bisweilen zu einem zu raschen Urtheil bewog, so drang er dagegen auch um so tiefer mit desto festerer Ueberzeugung in jene großen Wahrheiten ein, welche, wie die Urprinzipien alles Bestehens überhaupt, so auch insbesondere die Grundlage alles Staatenlebens und Völkerglückes sind, in jene ewigen und allgemeinen Wahrheiten nämlich, daß Entgegengesetztes dahin gebracht werden kann und muß, sich zu vereinen, daß gerade und allein aus dieser Vereinigung im Staate die Harmonie entspringt, welche allem organisch Ganzen den Stempel der Vollkommenheit, so weit diese im Endlichen, Zeitlichen und Räumlichen sich darstellen kann, aufdrückt. Diese Anschauung des Staatenlebens stellt den Widerstand, der unter dem Namen der „Opposition," wenn unrecht verstanden und mit Partheihaß getrieben, so viel Unheil stiftet, als etwas Wohlthätiges dar, das in jedem einzelnen Bürger zur Vereinigung, gleichsam zur Aussöhnung der vorher entzweiten Ansichten und Bestrebungen führt, und in diesem Geiste hat Jefferson das große, aber selten verstandene Wort gesprochen: „Wir sind Alle Republikaner; wir sind Alle Föderalisten." Dieser Gedanke, wie er in seiner Seele lebte, hat ihn in die Reihe der großen Weltweisen und Gesetzgeber gestellt, welche die Menschheit erleuchtet haben und in seinem Systeme eines vollendeten Republikanismus, wie es aus jenem großen Gedanken sich entfaltete, fügen, verschmelzen und bilden sich die Gesetze, Ansichten und Ideen eines Lykurg, Solon, Montesquieu und jener andern Weisen, die die Menschen zu Staatsbürgern veredeln wollten, zu einem großen herrlichen Ganzen.

Doch wir müssen zurückkehren, um zu sehen, auf welchem Wege die Vorsehung diesen trefflichen Geist geleitet hat, jene Erfahrungen

zu gewinnen, deren er bedurfte, um als Haupt, Führer und Wohlthäter seines Volkes es auf den Standpunkt zu erheben ein wahrhaft selbstherrschendes zu werden und auf diese Art den Tempel der Demokratie zu gründen.

Nach Verfluß seiner Schulzeit verließ er das Collegium und begann unter der Leitung des von uns schon unsern Lesern geschilderten ruhmwürdigen Rechtsgelehrten, George Wythe, die Rechtskunde zu studiren. Unter einem solchen Lehrer, der dem an sich trockenen Studium der Gesetze und des Proceßwesens eine für den Denker eben so interessante als für den Menschenfreund wichtige Seite abzugewinnen verstand, mußte ein solcher Schüler nothwendig glänzende Fortschritte machen. Und in der That war die Zierlichkeit seiner Schreibart, welche die Welt in der Unabhängigkeits-Erklärung, seinem unübertroffenen Meisterstück eines öffentlichen Documents, mit Recht bewundert, die Angemessenheit, Klarheit, Kraft und Anmuth seines Styls, aus einer reifen, umsichtigen Beurtheilung seines Stoffes entsprungen, die bewunderswürdige Frucht jenes ausdauernden Fleißes, den er in der Amtsstube seines verehrten Lehrers bewies und wodurch in das Gebäude seines juristischen und politischen Wissens Licht, Harmonie, Methode und System kam. Er rühmte diesen Gewinn in dankbarer Erinnerung an seinen Lehrer als höchst wichtig für ihn in allen seinen spätern Amtsobliegenheiten, indem er ihn fähig machte in jedem vorkommenden Falle, er mochte in bürgerliche und Privatverhältnisse oder in das Gebiet des Staatslebens einschlagen, durch ein tiefes Eindringen in den Stand der Sache den richtigen Gesichtspunkt der Beurtheilung und Behandlung derselben mit Sicherheit zu finden, wobei seine eigne Gewandtheit ihm auch noch zu der seltenen Leichtigkeit verhalf, mit der er wichtige verwickelte und dringende Geschäfte schnell und doch vorzüglich gut zu besorgen wußte. So bildete ein großer Meister einen talentvollen Jünger zu einem noch vollkommneren Geschäftsmanne als er selbst war;—kein Wunder, daß des Schülers Verehrung und Freundschaft für seinen Lehrer bis zu seinem Lebensende dauerte und wohl noch jenseits des Grabes fortbesteht. Beide waren sich mit dem Wohlwollen edler Seelen zugethan und ihre Geister waren durch tiefe Forschungen so weit gefördert, daß ihre Harmonie durch keinen Zufall oder ungünstigen Einfluß gestört werden konnte, sondern gegenseitige Mittheilung und Berichtigung ihrer Ideen für beide eine unversiegbare Quelle des geistigen Gewinnes und der Er-

heiterung wurde. Wem sonst als diesem ihm nächst verwandten Geist konnte der ältere der Freunde, als er den jüngern, noch für das Wohl der Zeitgenossen wirkend, im Jahre 1806 auf der Erde zurückließ, jene Bildungsmittel, seine Bücher und Instrumente, vermachen, wem sonst als ihm, mit dem er diese Werkzeuge und Schätze des Geistes so gerne benützt hatte?

Im drei und zwanzigsten Jahre seines Alters wurde der junge Rechtsgelehrte zur gerichtlichen Praxis als Anwalt zugelassen. Da seine Vorbereitung zum Advocatenstande so vorzüglich gewesen war, so ist die Vermuthung sehr natürlich, daß er vor den Gerichtsschranken eine ungewöhnlich glänzende Rolle gespielt haben müsse. Von welcher Art dies Verhältniß gewesen sey, können wir aus einer Nachricht schließen, die uns der Lebensbeschreiber Patrick Henry's, Herr Wirt, hierüber mittheilt. Sie lautet wie folgt: „Einige Leute wollten die Bemerkung machen, Herrn Jeffersons Geltung vor den Gerichtsschranken sey keine sonderlich große gewesen; aber diese Leute sind in der Sache übel berichtet. Noch wird eine Reihe von Verhandlungen, von seiner eignen Hand rein und zierlich geschrieben und aufgesetzt in der Art, wie sein Lehrer zu verfahren gewohnt gewesen, aufbewahrt, die er der Court über einige der schwierigsten Rechtsfälle vorgetragen, Arbeiten von solcher Beschaffenheit, daß sie, wenn sie je ans Tageslicht kämen, ihm eine Stelle unter den Rechtsgelehrten des ersten Ranges sichern müßten. Wahr ist es, daß er in volksthümlicher Beredtsamkeit leicht übertroffen wurde; und wie dies möglich gewesen, ist mehr als einmal als eine schwer zu erklärende Sache von Solchen in Frage gestellt worden, die seine Beredtsamkeit aus seinen zu Papier gebrachten Arbeiten hervorstrahlen sahen und in seinem Umgange bewunderten. Er hatte alle jene Eigenschaften des Geistes, Gefühls und Gemüthes, welche zur Beredtsamkeit der erhabensten Art erfordert werden; der einzige Mangel, mit dem er kämpfte, war ein körperlicher: der Mangel an Umfang und Kraft der Stimme, um vor einer großen Versammlung überall gleich gut gehört zu werden, und statt mit dem Aufschwung seines Gefühls und seiner Ideen zu steigen, pflegte seine Stimme vielmehr unter dem Gewichte seiner Empfindungen zu sinken und gurgelnd und undeutlich zu werden. Da Herrn Jefferson dies sein eignes Gebrechen nicht entging, so gab er alle Versuche auf vor einer großen Versammlung zu sprechen, wohl wissend, daß solche verunglücken müßten. Aber um vor Gericht mit Erfolg zu sprechen, war

seine Stimme vollkommen hinreichend und es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn der Dienst seines Vaterlandes ihn nicht so bald von der Rechtspflege abgefordert hätte, sein Ruf als Anwalt jetzt eben so hoch stehen würde als der, welchen er als Staatsmann, Schriftsteller und Gelehrter behauptet."

Im Jahre vor der Aufnahme des Herrn Jefferson unter die Classe der Advocaten legte Herr Henry seine berühmten Beschlüsse gegen die Stempelacte dem Hause der Volksrepräsentanten, welche zur nämlichen Zeit in Williamsburg in Sitzung waren, vor. Herr Jefferson stand damals nicht als Mitglied, sondern als Zuschauer und Rechtsstudent, ein Schüler Wythe's, am Eingang des Hauses und lieh diesen mächtigen Debatten ein aufmerksames Ohr. Der Widerstand gegen den letzten Beschluß war überaus heftig, die Debatte, die er veranlaßte, eine nach Jeffersons eignem Ausdrucke „nach Blut lechzende;" aber fügt er bei: „die donnernden Wogen der erhabensten Beredtsamkeit Henry's, getragen von den felsengleichen Argumenten Johnsons, siegten, und der Beschluß drang durch das Uebergewicht einer einzigen Stimme durch. Ich erinnere mich sehr wohl—fährt er fort—des Rufs: ‚Hochverrath', den der Sprecher hören ließ und der in jedem Theil des Hauses, Herrn Henry geltend, wiederhallte—ich erinnere mich genau der Pause, die der Redner machte und der wunderbaren Geistesgegenwart, mit der er seine Fassung schnell wieder gewann und dem Vorwurf zugleich schlau und kühn trotzte, der ihm so stürmisch entgegengeschleudert worden war."

Jefferson spielt hier auf jene glänzende Weise an, mit welcher der Demosthenes Virginiens, Henry, einen gefährlich begonnenen Satz mit einem ruhigen, würdigen Schlusse zu enden wußte. Der Anfang der Stelle war: „Cäsar hatte seinen Brutus, Charles I. seinen Cromwell und George III." ———hier schrie der Sprecher, „Hochverrath" und „Hochverrath" hallte es von allen Seiten des Hauses zurück———„möge sich durch ihr Beispiel warnen lassen!— Wenn dies Verrath ist, so macht daraus, was Ihr könnt!"—schloß der Redner.

Da Herrn Jeffersons Talente bald genug bekannt und gewürdigt wurden, so gestatteten ihm seine Mitbürger nicht als Privatmann, nur sich selbst anzugehören, oder die Sache einiger Weniger als Anwalt zu vertreten. Sie wollten ihn mit Recht in einem weitern Wirkungskreise zum allgemeinen Besten beschäftigt sehen, und gaben

ihm daher eine Stelle dieser Art, wo seine Gaben dem Ganzen ersprießlich wurden, indem sie ihn, da er erst fünf und zwanzig Jahre zählte, nämlich im Jahre 1769, in das Haus der Volksrepräsentanten von Virginien als Mitglied wählten, in welchem er zuerst seine kühnen aber gerechten Ansichten der Rechte und Freiheiten des Landes öffentlich von Amts wegen aussprach. Seine Beredtsamkeit war nicht mehr die des feurigen für Freiheit durch Temperament begeisterten Jünglings; sie war nun die unwiderlegbar feste, tief ergreifende Sprache des Mannes geworden, dem Pflicht und Gewissen gebieten, der Tyrannei Widerstand zu leisten, was auch daraus folgen möge. Die erste Folge war, daß in diesem Jahre der Beschluß von ihm mitgetheilt und vertheidigt wurde, keinerlei Waaren aus dem Mutterlande fernerhin in Virginien einzuführen. Und dieser erste Funke wurde später zur Flamme, die, genährt durch Stoff von allen Seiten, zu jenem großen reinigenden Feuer aufloderte, welches Monarchie und Tyrannei in unserm freien Lande zum Glück der Mit- und Nachwelt verzehrt und vertilgt hat.

Aber nicht gering waren die Opfer, die der neu erwachte Freiheitssinn, das endlich aufgeregte Gefühl und Bewußtseyn gekränkter Rechte forderte. Virginien hing am alten Mutterlande mit noch größerer Anhänglichkeit, mit noch festerer Ergebenheit als Pennsylvanien und Maryland. Viele angesehene Familien beider Länder waren durch Zwischenheirathen innig verbunden; die Eltern der Söhne Virginiens, wenn sie, wie oft der Fall war, mit dem Besitze bedeutenden Reichthums auch den Besitz edler Gesinnungen verbanden, übergaben diese gern den besten Lehranstalten des Mutterlandes, in der gut gemeinten, obgleich gewiß irrigen Voraussetzung, daß sie nur dort die rechte Bildung erhalten könnten. So hing Britanien mit Virginien durch tausend Bande der Verwandtschaft, Gewogenheit, Angewöhnung, geistigen und bürgerlichen Verkehrs zusammen. Diese Bande aufzulösen, die süße Gewohnheit einer langen Verbindung gewaltsam zu trennen, war keine Kleinigkeit. Als aber Pflicht und Ehre diese Trennung geboten, mußte jedes andere Gefühl schweigen, die Colonie riß sich los, um als freier Staat neu zu erstehen.

Jefferson giebt uns selbst folgendes Bild von der damaligen Lage der Dinge, welche die Bürger Virginiens endlich zum entschiedenen und blutigen Widerstand gegen den immer weiter greifenden Despotismus des britischen Ministeriums nöthigte und auch ihn bewogen,

als er seine politische Laufbahn betrat, unbedenklich auf die Seite des bedrängten Vaterlandes zu treten, stolz den übermüthigen Dienern des getäuschten britischen Herrschers und Parlaments sich gegenüber stellend. Er sagt:

„Die Colonien wurden innerlich und äußerlich besteuert und ihre wesentlichen Interessen der Willkür großbritanischer Günstlinge aufgeopfert; ihre Gesetzgebungen vertagt; ihre Freibriefe vernichtet; ihren Angeklagten das Vorrecht durch Geschworne gerichtet zu werden geraubt; ihre Angehörigen über das Meer geschleppt und fremden Gerichten unterworfen; ihre Bitten um Gerechtigkeit mit verachtendem Stillschweigen beantwortet; sie selbst in den Berathschlagungen des Mutterlandes und vor den Höfen Europa's als unterwürfige Abhänglinge erklärt, demungeachtet aber bewaffnete Truppen unter sie gesendet, um eine gehorsame Fügung unter diese Gewaltthätigkeiten zu erzwingen; ja thätliche Feindseligkeiten gegen sie begonnen. Es blieb daher gar keine andere Wahl übrig, als Widerstand oder unbedingte Unterwerfung. Die Zeit des Zweifelns und Zauderns war nun vorbei und der Ruf „zu den Waffen" endete den Wortkampf."

Indessen mag jeder unserer Leser—wie er ohne Zweifel schon gethan hat—die ganze Liste der ausgeübten Mißhandlungen der entzogenen und verweigerten Rechte und begangenen Ungebühren, welche die Colonien als Klagepunkte gegen Großbritanien vorbrachten, in jenem classischen Document Jeffersons, der Unabhängigkeits-Erklärung, selbst nachlesen.

Im Jahre 1773 wurde Herr Jefferson ein Mitglied der ersten Correspondenz-Committee, welche von den Provinzial-Gesetzgebungen angeordnet wurden. Es ist schon in Herrn Richard Lee's Lebensabriß bemerkt worden, daß sich wahrscheinlich die zwei Staaten Virginien und Massachusetts in die Ehre theilen, zuerst diese Maßregel einer Correspondenz zwischen den Staaten ins Leben gerufen zu haben; genug, diese Mittheilungen waren von ausnehmendem Nutzen für die Förderung der gemeinschaftlichen Sache, hauptsächlich indem sie die Colonien in Betreff der zu ergreifenden Maßregeln in Einklang brachten und eben so wie die gegenseitige Bekanntschaft auch den Wetteifer der Bürger der jungen Staaten beförderten.

Um diese Zeit oder etwas später, vielleicht 1774, schrieb Jefferson seine „Allgemeine Uebersicht der Rechte des britischen Amerika" (Summary View of the Rights of British America), an den Kö-

nig von England gerichtet, worin er gleichfalls die Kränkungen, die seinen Mitbürgern zugefügt worden waren, und deren unerschütterlichen Entschluß als freie Männer zu leben und zu sterben, in der Sprache eines feurigen, unbestechlichen, fest von seiner guten Sache überzeugten Patrioten darlegt; ohne weder der Wirkung der ruhigen besonnenen Entwickelung seiner Gründe durch Heftigkeit zu stören und deren Kraft zu schwächen, noch den Anstand außer Augen zu setzen, den der Gebildete immer behauptet, und die Achtung zu verletzen, die der ausgezeichnete Vertheidiger Amerika's dem Herrscher Britaniens ebensowohl wie sich selbst schuldig war. Wir können nicht umhin eine Stelle aus dieser Schrift auszuheben, die eben so männlich schön ausgesprochen als edel gedacht ist: „Oeffnen Sie, Sire, ihren Geist freisinnigen und umfassenden Ideen. Es geziemt Ihnen für ihr Volk zu denken und zu handeln. Die großen Grundsätze, welche über Recht und Unrecht entscheiden, sind leicht erkannt von Jedem, der sie erkennen will: sie aufzufinden bedarf es nicht vieler Rathgeber. Die ganze Kunst des Regierens besteht nur darin, gerecht zu seyn." Die Sprache des einfachen, klaren republikanischen Sinnes für Wahrheit und Recht leuchtet aus dieser ganzen meisterlich abgefaßten Klagschrift vor.

Ueber diesen vermeinten Frevel eines britischen Unterthanen in solchen Ausdrücken an den Regenten Großbritaniens und Indiens, den Beherrscher des Weltmeers (so weit es sich nämlich beherrschen läßt) zu schreiben, entsetzt und ergrimmt, drohte der an nichts Besseres als abwechselndes Befehlen und Gehorchen gewöhnte Höfling, Lord Dunmore, königlicher Gouverneur Virginiens, dem Urheber dieser Schrift mit Einsperrung und gerichtlicher Verfolgung, aber ohne es zu wagen die Drohung zu vollziehen, da große wie kleine Tyrannen immer furchtsam sind, wenigstens nie den echten Muth besitzen, der nur dem biedern Manne eigen ist. Indessen löste er die Assembly plötzlich auf, da ihm einige ihrer Beschlüsse sehr übel gefallen hatten.

Ein Hofmann und Minister am britischen Hofe von etwas anderer aber nicht viel besserer Art, von dem wir indessen einen rühmlichen Zug im Leben Franklins fanden, den nämlich, daß er die schlechte Behandlung, die dieser große Mann von dem Geheimen Rathe Englands erfuhr, mit gerechtem Unwillen höchlichst mißbilligte, Lord North, trat nun auch Vermittler der Zwistigkeiten zwischen England und Virginien auf, indem er als Antwort auf

die vorgebrachten Beschwerden das berüchtigte Ministerial-Document verfaßte und an die General-Assembly der Colonie übersenden ließ, welches den tröstlichen Namen: „Versöhnungs-Vorschlag" führte, aber eigentlich nur die Absicht verbarg, die ehrlichen Colonisten mit lieblichen Worten abzuspeisen, ohne jedoch ihren Beschwerden wirklich abzuhelfen. Dieses Manifest wurde von Einigen mit einem Oelzweige verglichen, hinter dem sich eine Schlange verbarg, von Präsident John Adams aber mit einem Blumenkörbchen, in welchem eine Natter versteckt liegt.

Das Geschäft der Beantwortung dieser Vorschläge wurde Herrn Jefferson zugetheilt, der zu dieser Aufgabe gewiß auch vor vielen Andern geeignet war. In dieser Arbeit bewies er sich als einen Meister der Kunst, diplomatische Manieren am rechten Orte anzuwenden und List und Schlauheit mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Auf die feinste, zugleich aber auch schneidendste Weise wußte er in einem so bitter frostigen, kalt höflichen Tone die der Colonie zugedachte Gunst des englischen Ministeriums abzulehnen und so spöttisch höhnend die verbetene Huld des Hofes von St. James in ein lächerliches Licht zu stellen, daß diese Antwort als ein Meisterstück kühner Satyre gelten kann; vollendet dadurch, daß dieser Ton mit der würdevollen und ruhigen Sprache ernster und fester Vaterlandsliebe so schön wechselt, daß daraus der Gegensatz höfischer, herzloser Abgeschliffenheit mit schlichter, offener republikanischer Redlichkeit recht auffallend hervorgeht. Von der männlichen Kraft des Styls dieser Erwiederung möge der Schluß derselben als Probe zeugen: „Hier haben Sie, mein Lord, unsre Gesinnungen in Betreff dieses wichtigen Gegenstandes, welche wir indessen nur als Ausdruck der Denkungsart eines Theiles nicht des ganzen Landes vorlegen. Den entscheidenden Beschluß überlassen wir dem General-Congreß, der nun in Sitzung ist und dem wir die Papiere übergeben werden, welche Eure Herrlichkeit uns mitgetheilt hat. Wir haben von unserer Seite alle Wege eingeschlagen, welche die Schicklichkeit billigte, haben angestrengt allen Mitteln nachgesonnen, deren Anwendung ein erfreuliches Resultat hoffen ließ. Wir haben dem Parlament unsere Beschwerden in der geziemendsten Weise vorgetragen—und der Erfolg war, daß zu den früheren Kränkungen neue gefügt wurden; wir haben unsern König mit Bittschriften bestürmt, er hat sich nicht herabgelassen eine derselben zu beantworten; wir haben das Volk Großbritaniens bei seiner Nationalehre und seiner

angestammten Gerechtigkeitsliebe beschworen, unsere Sache zu der seinigen zu machen—unser Gesuch blieb bis jetzt ohne Wirkung. Was bleibt uns nun noch zu thun übrig? Das allein, daß wir unsere gerechte Sache, als der unterdrückte Theil den Händen und der Entscheidung jenes gerechten Wesens übergeben, das nicht unrecht thun kann, indem wir es mit Ernst anrufen, die Berathschlagungen derer durch seinen Geist zu erleuchten und die Anstrengungen derer zu fördern, denen Amerika seine Hoffnungen und sein Geschick anvertraut hat: damit wir durch die weisen Maßregeln derselben die Segnungen der Freiheit, der Wohlfahrt und der Harmonie mit England wieder vereint erblicken mögen."

Im Monat Juni 1775 erschien Herr Jefferson im Continental-Congreß als Abgeordneter von Virginien und nahm als solcher seinen Sitz ein. In dieser erleuchteten Versammlung glänzte er bald selbst unter den Ausgezeichnetsten hervor, so bald es Geist, Einsichten und Patriotismus betraf. Er hatte als Mitglied verschiedener Committeen immer seinen reichlichen Antheil an den nöthigen Arbeiten. Da ihm die Sache der Freiheit so sehr am Herzen lag, so scheute er weder Beschwerden noch Unruhe und Gefahr, um seiner Pflicht in der Vertheidigung und Behauptung dieses großen Gutes ein volles Genüge zu leisten.

Früher als im Jahre 1776 war eine Trennung der Colonien von Großbritanien, weder vom Congreß noch von der Nation beabsichtigt worden. Während des Frühlings dieses Jahres aber fing die Frage in Betreff der Unabhängigkeit an der Gegenstand eines tiefen und feierlichen Nachdenkens zu werden, an welchem das ganze Volk Amerika's Theil nahm. Eine Mehrheit der Einwohner des Landes überzeugte sich, daß die Hoffnung der Wiederaussöhnung mit dem Mutterlande verschwunden sey. Es war in der That ein ungleicher Kampf, dem die Colonien entgegen sahen; es war ein Schritt von unerhörter Kühnheit, den sie beabsichtigten, eine Unternehmung, welche, wenn ihr der Beistand einer erbarmenden Vorsehung mangelte, die Colonisten und deren Nachkommenschaft in Trübsale stürzen konnte, deren ganzes Gewicht und Dauer kein politischer Prophet vorauszusagen vermochte. Aber dann war, von der andern Seite betrachtet, diese Maßregel durch die Unterdrückung, welche die Colonisten erduldeten, unumgänglich nothwendig geworden; die Schatten, Wolken und Finsternisse, welche die Zukunft verhüllten, schreckten sie nicht. Die Sprache, die sie führten und die Gefühle, denen

sie sich überließen, waren jene des patriotischen Hawley, welcher sagte: „Das Weltmeer erwartet uns—die Vorsehung wird uns in den Hafen führen.“

Es war ein Glück für die Sache Amerika's und für die Sache der Freiheit überhaupt, daß gerade in jenem Zeitpunkt eine Anzahl Männer seltener Art, die als Geistesverwandte durch höhere Merkmale als sie gewöhnlich in alltäglichen Versammlungen gefunden werden, gleichsam eine Classe für sich bildeten. Dieser seltene Verein war der großen und mächtigen Unternehmung gewachsen, die Fesseln zu lösen, mit welchen die Colonien belastet waren. Zu diesem Zwecke waren diese Männer ohne Zweifel besonders von dem Gott erweckt, der Hülfe gewährt, wo Menschenhülfe unzureichend ist; für diesen Zweck waren sie mit den emporstrebenden Geisteskräften, welche sie besaßen, und jener Charakterfestigkeit und Furchtlosigkeit, die sie vielleicht über alle ähnliche Vereine vorheriger Generationen erhebt, ausgerüstet.

So wurde dieser vielbesprochene tief und ernstlich erwogene Gegenstand der Ueberlegungen der Nation dann bald auch ein Gegenstand der Erwägung des Congresses. Wir haben bereits in verschiedenen vorhergegangenen Skizzen die Debatte über diese Frage hinsichtlich der Unabhängigkeit Amerika's berührt und die wichtigen Rollen bemerkt, welche verschiedene Congreßglieder dabei gespielt haben, indem sie dieser Frage einen kräftigen Vorschub gaben. Hier haben wir besonders der überaus bedeutenden Dienste zu gedenken, welche Herr Jefferson in Bezug auf dieselbe geleistet hat. Bekanntlich war ein Beschluß durch Herrn Richard Henry Lee übergeben worden, dahin lautend, daß Amerika für frei und unabhängig erklärt werden solle. Die Debatte über diesen Beschluß wurde vom 7. bis zum 10. Juni fortgesetzt; an welchem Tage die weitere Betrachtung dieses Gegenstandes auf den 1. Juli vertagt und zugleich auch eine Committee von fünf Mitgliedern angestellt wurde, um einen provisorischen Entwurf einer Unabhängigkeits-Erklärung aufzunehmen. An der Spitze dieser Committee stand Thomas Jefferson, damals erst zwei und dreißig Jahre alt, und wahrscheinlich das jüngste Mitglied der Committee, da er erst während des letzten Theils der vorigen Sitzung eingetreten war. War Herr Jefferson gleich an Jahren jung, so war er doch gereift an Einsicht und der patriotische Geist seiner Collegen huldigte seiner Ueberlegenheit und freute sich, ihm einen seinen Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis überlassen zu können.

Da Herr Jefferson zum Vorsitzer dieser Committee ernannt war, so lag die gewichtvolle Verbindlichkeit auf ihm, den Entwurf einer Unabhängigkeits-Erklärung aufzusetzen. Dies war eine Aufgabe von nicht geringer Bedeutung und erforderte die Anwendung einer nicht alltäglichen Urtheilskraft und Vorsicht. Von dieser Maßregel hing das Schicksal einer Nation ab:—ja, die Wirkungen derselben konnten einen so mächtigen Einfluß auf andere Völker der Erde ausüben, daß ihre Folgenreihe als eine wahrscheinlich unendliche erschien.

Um ein Document zu Stande zu bringen, welches dem Bedürfniß der Nation in ihrer gedrückten Lage in dem damaligen kritischen Zeitpunkte genau entspräche, worin die Ursachen ihrer Beschwerden in ihrem ganzen Umfange in einem der Wahrheit getreuen Bilde aufgestellt wären, welches gleichgültigen und feindlichen Beurtheilern in allen Ländern getrost zur schärfsten Untersuchung überlassen werden könnte, ob es mit entsprechenden oder mit übertrieben grellen Farben gemalt sey; eine feierliche Urkunde solcher Art zu liefern, welche die strenge Prüfung der Zeit aushielte und noch in den kommenden Tagen, wenn die hochgestiegene Aufregung längst vorübergegangen seyn würde, den ungemischten Beifall und die ungetheilte Billigung aller ihrer erleuchteten Leser und Beurtheiler verdiente; solch eine Leistung war keine leichte Aufgabe, und es wird selbst zu jener Zeit und unter jenen Männern wohl nur Wenige gegeben haben, welche sich nicht gescheut hätten, Hand an ein so schwieriges Werk zu legen.

Jefferson hatte die Verpflichtung sich dieser Anforderung seines Vaterlandes zu unterziehen und besaß in reichem Maße das Talent, dem in ihn gesetzten Vertrauen Genüge zu leisten. Er lieferte sein Meisterwerk, welches noch immer ein Gegenstand der Bewunderung mehr als einer Nation ist und auch bleiben wird, es mag als Werk des Rechtsgelehrten oder des Staatsmannes betrachtet werden. In der Committee erinnerte nur Dr. Franklin und Herr Adams an einiges Weniges, welches abzuändern war, und im Congreß wurden auch nur sehr wenige unbedeutende Punkte berichtigt, so daß im Tone und Geiste, in der Zusammenstellung und dem Charakter des ganzen Instruments durchaus nichts geändert, sondern Alles mit der höchsten Billigung von der erleuchteten Versammlung angenommen wurde, die durch ihr Mitglied Jefferson ihren eigenen Geist und Sinn klar und vollständig mit gleich viel Ruhe, Kraft und

Einsicht, als Würde, Angemessenheit und Gründlichkeit ausgesprochen sah.

Es ist mitunter die Bemerkung gemacht worden, dieses Document habe dadurch an seinem Werthe verloren, daß es nichts Neues enthalte, daß es blos Gründe des Verfahrens angebe und solche Beweisarten geltend mache, die oft schon zuvor angeführt und gebraucht worden seyen. Aber es war nicht der Zweck der Erklärung, etwas Neues hervorzubringen, Gründe für die Unabhängigkeit zu erfinden, sondern diejenigen anzugeben, welche den Congreß wirklich bestimmten. Große und wichtige Ursachen führten zu dem Vorschlag die Unabhängigkeit zu erklären und der ganze Dienst, den die aufzunehmende Urkunde leisten sollte, war genau der, diese Gründe zu entwickeln und die Urheber dieser Maßregel vor ihrem Lande und der Nachkommenschaft zu rechtfertigen, wenn der Verlauf der Ereignisse eine solche Rechtfertigung fordern sollte. Die Sache der amerikanischen Unabhängigkeit war überdem der Welt in einer solchen Weise darzustellen, daß sie, wo möglich das Mitgefühl derselben gewinnen, ihre Achtung sichern und ihre Bewunderung erregen müßte; und in einer Gesellschaft hochbegabter und ausgezeichneter Männer traf Thomas Jefferson das höchst ehrenvolle Loos, der auserkohrne Vertheidiger dieser Sache zu seyn. Von ihm kurzweg zu sagen, daß er das große Werk wohl vollbracht habe, würde sein Verdienst nur dürftig bezeichnen; zu rühmen, daß er seine Sache herrlich, wunderbar gut gemacht habe, würde, obgleich volltönend, doch nur ein schaales Lob seyn; laßt uns daher lieber sagen, daß er seine Schuldigkeit so gehörig gethan hat, daß „ganz Amerika" den Schreiber loben muß, der den kleinen Sicherheitsbrief „aller seiner Menschen- und Völkerrechte" so gescheit und gemeinverständlich aufgesetzt hat.

Schon im Jahre 1772 hatte sich Herr Jefferson mit einem liebenswürdigen Frauenzimmer, Namens Martha Skelton, einer drei und zwanzig-jährigen Wittwe und Tochter eines reichen Advocaten, Namens Wayles, vermählt, die ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte, aber schon im Jahre 1782 ihm wieder zu seinem tiefsten Bedauern durch den Tod entrissen wurde und drei Töchter hinterließ, wovon die älteste nach der Rückkehr ihres Vaters von Frankreich die Gattin Herrn Randolphs wurde und eine andere Herrn Eppes heirathete, jedoch schon im Jahre 1804 starb.

Welchen mehr als nur liberalen, welchen echt humanen Geist und

Sinn er gegen die Schwarzen, Farbigen und Indianer hegte, aus tiefer, philosophischer und menschenfreundlicher Ueberzeugung entsprungen, daß der farbige Theil der Menschheit die gerechtesten Ansprüche auf die Ehre zu machen habe, von den Weißen als mit ihnen gleiches Ursprunges angesehen zu werden, bewies außer seinen hinterlassenen Betrachtungen über diesen Gegenstand sein Bemühen schon bei seiner ersten Sitzung in der Gesetzgebung Virginiens und in der von 1776, den „Fluch" der Sclaverei durch allmählige Aufhebung derselben von seinem Geburtsstaate zu entfernen und ihre fernere Einführung zu verhindern, welches ihm im Jahre 1778 gelang.

Im Herbste 1776 sollte Herr Jefferson an den Unterhandlungen, die mit Frankreich abzuschließen waren, Theil nehmen und sich deshalb mit Herrn Silas Deane und Dr. Franklin dorthin begeben, wurde aber durch körperliches Uebelbefinden daran verhindert, worauf Herr Arthur Lee an seine Stelle trat.

Welche Dienste der Verfasser der Unabhängigkeits-Erklärung vom Jahre 1776 an bis 1779 seinem Geburtsstaate in Verbindung mit Herrn Wythe und zwei anderen Herren durch die Verbesserung der dortigen Gesetze leistete, ist in Herrn Wythe's Lebensabriß schon angedeutet worden. Nicht weniger als einhundert und sechs und zwanzig umgestaltete und verbesserte Bills wurden von diesen fleißigen Männern der Gesetzgebung vorgelegt und von ihr angenommen. Das Gesetz einer naturgemäßen Vertheilung hinterlassener Ländereien unter die erbenden Kinder zu gleichen Theilen und jenes, wodurch die drückenden Erstgeburtsrechte aufgehoben wurden, erhielten, hauptsächlich in Folge der unwiderleglichen Beweisführung Jeffersons, die Zustimmung seiner Collegen in der Gesetzgebung, welche sich von ihm überzeugen ließen, daß ein Sohn, der nicht doppelt so viel ißt oder doppelt so viel arbeitet als die andern, auch nicht auf ein doppeltes Erbtheil Anspruch machen kann. Dieses nämliche, treffliche Verfahren, immer die Sache auf die Entscheidung des gesunden Menschenverstandes ankommen zu lassen, half ihm auch zur Durchsetzung der Acte für allgemeine religiöse Freiheit, in deren Eingang die Duldung aller Glaubenspartheien als Grundsatz der Frömmigkeit selbst überraschend aber richtig dargestellt wird. So wußte er schon im Jahre 1774 mit beiden Lees und drei oder vier andern Mitgliedern der Assembly, als die sogenannte Boston-Hafenbill (siehe Einleitung Seite 60—61) Massachusetts in gewaltige Bewegung

versetzt hatte, welche diese feurigen Patrioten gerne auch über ganz Virginien verbreitet gesehen hätten, durch die Empfehlung eines Fast- und Bettags das Volk in die ernste Stimmung zu versetzen, die sie demselben wünschten. Wie wahr und beherzigenswerth ist auch das, was er über seine im Jahre 1776 übergebene Bill in Betreff der allmähligen Abschaffung der Sclaverei selbst sagt: „Das Wesentliche der Bill wurde angenommen, nämlich, daß die nach einem gewissen Tag gebornen und in einem gewissen Alter eingeführten Neger frei seyn sollten. Es fand sich aber dennoch, daß die öffentliche Meinung damals noch nicht den Vorschlag anzunehmen reif war, und sie ist es bis auf diese Stunde noch nicht. Aber der Tag ist nicht fern, wenn sie ihn annehmen wird, oder schrecklich würde die Weigerung sich rächen. Nichts ist gewisser im Buche des Schicksals niedergeschrieben, als daß diese Angehörigen afrikanischer Nationen frei seyn sollen; und nicht minder gewiß ist es, daß diese zwei Menschenclassen nicht gleich frei unter einer und der nämlichen Regierung leben können. Natur, Gewohnheit und Meinung haben unauslöschliche Unterscheidungslinien zwischen ihnen gezogen. Noch ist es in unserer Gewalt, den Weg der Freilassung und Heimsendung der Schwarzen in der Stille und so bedächtlich einzuschlagen, daß dieses Uebel unvermerkt vorübergehen und ihre Stelle gleich allmählig mit weißen Arbeitern ausgefüllt werden wird. Würde aber dagegen diesem Uebel vergönnt sich selbst eine Bahn zu brechen, so müßte die menschliche Natur vor der Vorstellung der Folgen zittern, die ein solches Ereigniß nach sich ziehen könnte. Es würde uns schlimmer ergehen als andern Staaten und Gegenden in ähnlichen Lagen, wo sich eine gleiche Unterdrückung eines unterjochten Volkes schwer gerächt hat." Wie viel weiser und gemäßigter äußerte und benahm sich Jefferson in dieser großen National-Angelegenheit, als so manche unserer Zeitgenossen in ihrem Eifer für eine ungesäumte Abschaffung der Sclaverei an seiner Stelle gethan haben würden. Er war dieser Classe rücksichtsloser Abolitionisten nicht zugethan, aber ihn zum Vertheidiger der Sclaverei machen zu wollen, wie seine Feinde wirklich zu thun versucht haben, heißt nicht nur seinen Charakter schändlich verunglimpfen, sondern aller historischen Wahrhaftigkeit Hohn sprechen.

Daß die damalige Gesetzgebung Virginiens auf besondern Betrieb Jeffersons die Sache der Erziehung und die Verbesserung des Straf-Gesetzbuches auch zum Gegenstande ihrer Berathschlagungen machte,

ist schon bei Herrn Wythe bemerkt worden. Einiges, nicht Unbedeutendes geschah in Verbesserung dieser zwei Hauptzweige der Landespolizei; weit mehr würde aber bei dem guten Willen und den erleuchteten Einsichten der Gesetzgeber geschehen seyn, wenn der Geist der Bevölkerung empfänglicher und reifer für Grundverbesserungen gewesen wäre.

Am ersten Juni 1779 berief das Volk von Virginien, nachdem Patrick Henry seinen Termin als erster republikanischer Gouverneur dieses Staates ausgedient hatte, seinen zweiten Liebling, nicht minder geehrt von ihm als jener, zur Annahme des höchsten Amtes im Staate. Mit dieser Erhebung zu einem in einer solchen Zeit so schwer auszufüllenden Posten begann eine prüfungsvolle Periode im Leben des schon so belasteten Staatsmannes, denn Virginien wurde nun der Schauplatz wilden Kriegsgetümmels. Der grausame Tarlton verwüstete, an der Vorhut der britischen Armee unter Cornwallis im Frühjahre 1780, die reiche Landschaft mit Feuer und Schwerdt. Der Weise, der bisher in philosophischer Eingezogenheit, oder umgeben von seinen Mitarbeitern in den Hallen der Gesetzgebung in ernster Stille seinem Berufe im Dienste des Vaterlandes obgelegen, mußte sich nun selbst das Schwerdt der Landesvertheidigung umgürten, um seiner Pflicht als militärisches Oberhaupt seiner Mitbürger ein Genüge zu leisten. Seine Hauptobliegenheit in dieser Beziehung war indessen dem Mangel an Kriegsbedürfnissen abzuhelfen, die Verbindung mit dem Oberfeldherrn und der Armee durch eine Linie von Expressen zu unterhalten und ein wachsames Auge auf alle Bewegungen des Feindes zu haben, wobei die bedenkliche Lage der beiden Carolinas, die an Vertheidigungsmitteln den größten Mangel litten, besonders in Betracht kam. Die Gesetzgebung unterstützte die rastlose Thätigkeit ihres Gouverneurs kräftig, dessen richtigem Urtheil die Mittel nicht entgingen, deren Anwendung die Zeit gebot und dessen mit Muth und Entschlossenheit verbundener Scharfblick den Patriotismus seiner Mitbürger so kräftig aufzuregen verstand und die sich anbietenden günstigen Verhältnisse so glücklich zu benützen wußte, daß es ihm gelang, seinen Geburtsstaat in einen achtbaren Vertheidigungsstand zu setzen, wodurch selbst die später eingedrungene feindliche Armee unter Cornwallis außer Stand gesetzt wurde etwas Bedeutendes auszuführen. Auch der Verräther Benedict Arnold hatte es gewagt mit fünfzehn hundert Mann unterhalb Richmond zu landen und die Umgebung schonungslos zu

verwüsten. Ihn zu überwältigen und zum Gefangenen zu machen, verabredete Jefferson einen Plan mit dem würdigen amerikanischen General Peter Mühlenberg, dessen Ausführung aber durch die Schlauheit Arnolds vereitelt wurde, der auch einem andern gleichfalls von Jefferson vorgeschlagenen Entwurfe zu seiner Verhaftung glücklich durch die Flucht entging.

So heftig der Abscheu war, den der edle Patriot gegen den besagten „schändlichsten aller Verräther", wie er Arnold nannte, zu hegen sich berechtigt fühlte, so tief war sein Mitleid mit den gefangenen Briten unter seiner Aufsicht, die er mit großer Strenge behandeln mußte, bis Cornwallis von den Grausamkeiten abließ, die er an den amerikanischen Gefangenen verübt hatte.

Da mit dem Jahre 1781 dem gewandten Staats- und Geschäftsmann, dessen Andenken diese Skizze gewidmet ist, vergönnt war, sein zwar hohes, aber auch mühe- und sorgenvolles Amt eines ersten executiven Beamten Virginiens niederzulegen, so benützte er die Gelegenheit, auf seinem ihm als Zufluchtsort von Beschwerden theuer gewordenen anmuthigen Gute, Monticello, die Ruhefrist dort zuzubringen. Aber statt der gehofften Erholung erwartete ihn auch dort nur Unruhe. Einer der Officiere Tarltons, Capitän M'Leod, drang, nachdem jener die Gesetzgebung des Staates von Charlotteville nach Staunton vertrieben hatte, mit einhundert und fünfzig Reitern in Monticello ein, und würde dem Eigner dieses Gutes wahrscheinlich übel mitgespielt haben, wenn er ihn dort getroffen hätte. Da an Vertheidigung nicht zu denken war, so blieb dem Besitzer von Monticello weiter nichts übrig, als seine Sicherheit bei einem in der Nachbarschaft wohnenden Freunde zu suchen. Diese von Klugheit und Pflicht befohlene Flucht gab in der Folge seinen Verläumdern eine erwünschte Gelegenheit, den Mann als feig zu schmähen, der kurz vorher durch seine furchtlose, kalt berechnende Geistesgegenwart bedeutende Uebel von seinen Mitbürgern abgewandt hatte. Der Weltweise lächelte indessen nur zu diesen kleinlichen Angriffen auf seinen Charakter, wohl wissend, daß sie ihm in den Augen der Vernünftigen nicht schaden konnten.

Ein Angriff anderer Art, der in Betreff seiner Amtsführung als Gouverneur im Zeitpunkte des feindlichen Einfalls von einem Herrn Nicholas in der Gesetzgebung Virginiens auf ihn gemacht worden war, schien ihm wichtiger als die oben bemerkte armselige, verläumderische Beurtheilung seines Verhaltens gegen die Soldaten Tarl-

tons, und durch die Resignation eines Gliedes der Gesetzgebung in diesen Körper berufen, fand er es, obgleich die Anklage schon zurückgenommen war, für gut, sich über alle Punkte derselben zu vertheidigen, welches der Versammlung eine solche Befriedigung gewährte, daß sie einmüthig beschloß, dem so unbillig einer Vernachlässigung seiner Dienstpflichten Beschuldigten, da er doch mehr gleistet hatte als von ihm gefordert werden konnte, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem sie ihm einmüthig folgende Dankadresse widmete: „Beschlossen, daß der aufrichtige Dank der General-Versammlung unserm vorigen Gouverneur, Thomas Jefferson, erstattet werde für seine unpartheiische, aufrichtige und sorgfältige Verwaltung zu allen Zeiten seiner Amtsführung. Die General-Assembly wünscht auf die möglichst kräftige und feierliche Weise die hohe Achtung auszusprechen, die sie für die Geschicklichkeit, Geradheit und Amtstreue hegt, welche derselbe als oberste Magistratsperson dieses Staates bewiesen, und hofft durch diese öffentliche Erklärung ihrer Gesinnung alle unverdiente Nachrede von ihm abzuwenden." Herr Nicholas, dessen grundlose Anklage diese ehrenvolle Dankadresse der Väter eines großen Staates veranlaßt hatte, erkannte selbst seinen Irrthum mit lobenswerther Aufrichtigkeit öffentlich an und machte seinen begangenen Fehler dadurch wieder gut.

Im nämlichen Jahre 1781 schrieb unser Jefferson sein interessantes Buch, betitelt: „Bemerkungen über Virginien" (Notes on Virginia), zu dem eine Reihe von Fragen Veranlassung gegeben, welche der damalige Secretär der französischen Gesandtschaft, Herr de Marbois, an Herrn Jefferson gerichtet hatte, um über Naturgeschichte, Geographie, Staats- und Rechtsverhältnisse Virginiens eine befriedigende Belehrung zu erhalten. Die Beantwortung dieser Fragen war für den wißbegierigen Franzosen von so hohem Werth, daß er ihre Uebersetzung ins Französische veranstaltete, welches den Verfasser des Aufsatzes bewog, ihn noch etwas ausführlicher bearbeitet in englischer Sprache erscheinen zu lassen. Diese Schrift liefert ein treues Gemälde des Gegenstandes, den es vorstellt und konnte als Muster und Vorbild zu ähnlichen Darstellungen der übrigen Staaten dienen. Sie hat ihrem Verfasser eine ehrenvolle Stelle unter den vorzüglich praktisch-philosophischen Schriftstellern und Beobachtern im Gebiete der Erd- und Staatenkunde gesichert.

Im Jahre 1782 schon sollte Herr Jefferson die bereits früherhin nach Frankreich abgegangenen Commissionäre als bevollmächtigter

Minister der Vereinigten Staaten verstärken, um den Frieden zwischen diesen Staaten und Großbritanien abzuschließen. Die eben damals eingelaufene Nachricht, daß die vorläufigen Friedensbedingungen schon unterzeichnet seyen, machte diese Maßregel überflüssig. Man ermangelte indessen nicht, die wohl bekannten Einsichten unseres virginischen Diplomatikers zu Hause zu benützen, indem sein Staat ihn abermals in den Congreß sandte, der sich gegen Ende des Jahres 1783 zuerst in Trenton, dann in Annapolis versammelte. Dieser Congreß nahm die von Jefferson vorgeschlagene Verbesserung des Münzwesens nach dem Decimalfuß vor, wodurch das Föderal-Geld nach Thalern und Cents berechnet wird. Gut wäre es gewesen, wenn Gewichte, Flüssigkeits- und Längenmaße, wie Jefferson gleichfalls empfohlen, dieselbe Berücksichtigung erfahren hätten. Die wirkliche Einführung dieser Verbesserung ins bürgerliche und Geschäftsleben scheint jedoch erst nach Jeffersons Rückkehr von Europa und in Folge eines von ihm als Staats-Secretärs verfaßten Gutachtens statt gefunden zu haben.

Der völlige Friedensabschluß, der in dem nämlichen 1783sten Jahre erfolgt war, hatte in diesem Congresse viel überflüssiges Debattiren verursacht. Herr Jefferson klagt darüber auf eine, seinen patriotischen Charakter und richtiges Urtheil gleich bezeichnende Weise: „Unser Congreß war schwach besetzt, aber seine Mitglieder stark zum Zank geneigt. Tag für Tag wurde mit Kleinigkeiten verschleudert. Ein Mitglied von jener Classe, deren Geist, Einbildungskraft und Beredtsamkeit sie zu lebhaften, feurigen und wortreichen, aber auch bittern Theilnehmern an solchen Wortkämpfen macht, die mit krankhaft aufgeregtem Eigensinn nichts als ihre Meinung hören wollen, fragte mich, da er bei einem solchen gehaltarmen, aber wortreichen Streit neben mir saß, wie ich doch dergleichen schiefe Urtheile und lahme Gründe stillschweigend anhören könne? Ich machte ihm bemerklich, daß man solche Leute zwar leicht widerlegen, aber nur schwer zum Schweigen bringen könne. Durch Stillschweigen oder kurze Abfertigung werden sie in der That noch am ersten zu dem Bewußtseyn ihrer Leerheit gebracht. Ich habe mit General Washington in der Gesetzgebung von Virginien und mit Dr. Franklin im Congreß gedient, aber keinen von beiden über Nebensachen auf einmal länger als zehn Minuten sprechen hören, weil diese sich immer von selbst fanden, wenn die Hauptsache berichtigt war. Wer will aber hoffen, daß ein Geschäft abgethan werde, mit dessen Verhand-

lung einhundert und fünfzig Advocaten beschäftigt sind?" Ist dies nicht ein treffendes Bild des Congresses, wie er leider noch immer ist?—Am 14. Januar 1784 bestätigte endlich dieser Congreß den Friedensschluß.

Die Nothwendigkeit die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse des neuen Staatenbundes so sehr als möglich nach dem republikanischen Princip unpartheiischer Gegenseitigkeit auf einen festen Fuß zu setzen, bewog den Congreß im Jahre 1785 noch einen Minister den beiden in Frankreich residirenden Gesandten, Herrn Adams und Dr. Franklin, welcher Letztere sich zurückzuziehen wünschte, beizugeben. Herr Jefferson wurde hierzu ausersehen, welcher, ehe er sich deshalb einschiffte, noch vorher zu seiner Belehrung eine Reise durch die Neu-England Staaten machte, um nach näherer Bekanntschaft mit ihren Gewerbs- und Handels-Verhältnissen ihnen desto besser dienen zu können. Man sieht daraus, daß Herr Jefferson keineswegs den Süden der Union so ausschließlich begünstigte, daß ihm das Wohl der Mitbürger im Osten und Norden derselben gleichgültig geworden wäre. Er wußte zu wohl und fühlte zu tief, daß alle Staaten an seinen Eifer, seine unpartheiische Vermittelung gleiche Ansprüche hatten. Ihn begleitete auf der Seereise seine älteste Tochter, nachherige Mrs. Randolph, welche dem theuren Vater mit der zärtlichsten Liebe zugethan war. Sein Wirken im Auslande war für die Union überaus vortheilhaft, wozu seine ganze Persönlichkeit, sein erhabener Charakter als Mensch, seine seltenen Eigenschaften als Staatsmann, Gelehrter, Gesellschafter und Gentleman ungemein viel beitrugen, indem sie ihm die Achtung Aller erwarben, mit denen er in Verbindung kam.

Unter den von ihm dem Vaterlande als Gesandter geleisteten Diensten bemerken wir hauptsächlich seinen mit Preußen und Marocco abgeschlossenen Handelstractat. Mit dem Hofe und Ministerium von England, wohin er sich auf Herrn Adams Bitte begeben, war er weniger glücklich, welches, da den amerikanischen Commissionären eine ausgedehnte und liberale Vollmacht bewilligt worden war, der selbstsüchtigen Handelspolitik Englands zugeschrieben werden muß; während auch das französische Ministerium eine gleich engherzige Gesinnung in Betreff des National-Verkehrs zeigte, dem so wenige Fesseln als möglich angelegt werden sollten. Daher kam es mit diesen beiden Mächten zu keinem eigentlichen Handelstractate und die eingegangenen gegenseitigen Verwilligungen waren von so

geringer bindender Kraft, daß sie sowohl von Seite Englands als Frankreichs bald gänzlich aus den Augen gesetzt wurden.

Ehe Jefferson in die geliebte Heimath zurückkehrte, waren unterdessen dort wichtige Dinge vorgegangen, auf welche wir einen Blick werfen wollen. Welchen Antheil der von seinem Vaterlande nur räumlich getrennte, nie geistig entfernte amerikanische Staatsmann mit seinen würdigen Collegen an dem großen Werk der Abfassung der Bundes-Constitution genommen, geht aus vielen Stellen seiner Briefe und Denkschriften hervor. Aus diesen ersieht man, daß der scharfsinnige Denker die Hauptursache recht gut kannte, welche diese Unternehmung so schwierig machte. „Im Kampfe für die Freiheit," sagt er unter andern, „war der Geist des Volkes, der patriotische Sinn der Nation das Ersatzmittel der Constitution, so wie diese aber nach hergestelltem Frieden geschaffen werden sollte, fehlte es dem Congreß an dem unmittelbaren Einfluß auf das Volk, an Autorität und den nöthigen Organen, um auf dasselbe zu wirken. Er hatte keine Diener, die mit voller Einsicht in die Erhabenheit des großen allgemeinen Zwecks der Föderal-Constitution, über alle engherzige Rücksichten auf besondere Vortheile der einzelnen Staaten erhaben, die äußere und innere Verpflichtung gehabt hätten, die Sache überall dringend zu betreiben und eifrig zu empfehlen. Einige Glieder der an die Stelle des Congresses veranstalteten Convention thaten dies mit Wärme und Klarheit, aber in manchen Staaten fehlte es an solchen Vermittlern ganz. Wo eine allgemeine Regierung heilsame Maßregeln blos empfehlen kann und die einzelnen Volksversammlungen im Verneinen des Empfohlenen, als einer Ausübung ihrer Rechtsbefugniß Ehre und Vergnügen finden, wird das Edelste und Höchste nur selten Anklang, Theilnahme und Billigung finden; um so weniger je mehr es sich über das Gebiet des Alltäglichen und Gemeinverständlichen, aber unmittelbaren Vortheil Versprechenden erhebt."—Da der Congreß zu der Schöpfung einer Bundes-Constitution zu kraftlos zu seyn schien, so mußte an seiner Stelle eine allgemeine Convention aller Staaten zusammen berufen werden, deren Autorität im Ganzen genommen jene des Congresses nicht sonderlich überwog, indem auch sie einige Staaten nicht überzeugen konnte, daß ihre Ansichten in Betreff dieses großen Gegenstandes die weisesten und besten seyen. Diese merkwürdige, ja in ihrer Art einzige General-Convention versammelte sich am 25. Mai 1787 in Philadelphia bei verschlossenen Thüren und machte erst bei

ihrem Schlusse, am 17. September, das Resultat ihrer Verhandlungen bekannt. Herr Jefferson war mit dem Ganzen dieses wichtigen Documents wohl zufrieden, äußerte jedoch in Briefen an seine Freunde, besonders an General Washington und Herrn Madison, daß die bloße oberflächliche Berührung einiger wesentlicher Punkte, wie jener, durch welche die Freiheit und Rechte des Gewissens, der Presse und der Person überhaupt aufs Bestimmteste hätten gesichert werden sollen, ihm ungenügend, so wie der Vorschlag zur Wiedererwählbarkeit des Präsidenten auf Lebenszeit unangemessen scheine; daß es ihm jedoch auch bedenklich vorkomme, diesen Grundvertrag unserer Staaten nochmals einer Convention zu übergeben. Er kam daher auf den Gedanken, die neun Staaten, welche diese Angelegenheit zuerst betrieben, sollten die Constitution unbedingt annehmen und dadurch die Dauer dessen sichern, was in dieser Urkunde offenbar gut ist; dagegen sollten die vier übrigen Staaten solche blos unter der Bedingung genehmigen, daß in der Folge gewisse Verbesserungen angenommen würden. Die bessere Idee, welche von Massachusetts ausging, daß alle Staaten das Ganze der Constitution gut heißen und die nöthigen Verbesserungen dem gesunden Menschenverstand und Rechtlichkeitssinn der Nation überlassen sollten, gefiel aber Jefferson selbst so wohl, daß er seinen Vorschlag zurücknahm. Dessen ungeachtet schien die Nation Jeffersons Ansicht insofern mehr zu theilen, als sechs Staaten der Constitution unbedingt beitraten, sieben aber die Bedingung hinzufügten, daß die angezeigten Mängel verbessert werden müßten.

Das Jahr 1789 führte den vom Ausland mit Bewunderung seiner vielseitigen Talente und Vorzüge entlassenen Diplomaten der neuen Welt, Thomas Jefferson, nachdem er zuvor noch Italien und Holland besucht hatte, wieder in das theure Vaterland zurück und kaum hatte der Liebling der Nation die Ufer Columbia's begrüßt, als ihn Washington, damals Präsident der Vereinigten Staaten, auch schon in sein Cabinet als Staats-Secretär berief und ihn demnach zum ersten Staatsbeamten nach dem National-Oberhaupte erklärte. In diesem höchst wichtigen Amte wandte er abermals alle die geistigen Vorzüge an, mit denen er so reichlich begabt war; jene Leichtigkeit, mit der, unbeschadet der tüchtigsten Gründlichkeit, er zu arbeiten pflegte; jenes bestimmte und scharfe Anschauungs-Vermögen, welches ihn zum Philosophen machte, da seine Geistesblicke zugleich den Gegenstand durchdrangen, den sie anschauten;

jene Klarheit, Bestimmtheit und Zierlichkeit des Ausdrucks, die seinen Styl so glänzend machten, ohne ihm Kürze und Einfachheit zu benehmen: aber ein Amt wie das ihm nun übertragene erfordert auch einen Mann wie ihn—nur schade, daß ihrer so wenige sind. Als Herr Jefferson, im Merz 1790, dieses Amt anzutreten im Begriff stand, sollte er einen theuren Mitbürger und Collegen zum Letztenmal auf dieser Erde sehen;—es war Franklin, den er in Philadelphia auf seinem Sterbebette fand. Wie feierlich und ergreifend mußte diese Scene für die Anwesenden seyn. Hier schied ein lebensmüder Greis, der die Bewunderung zweier Welttheile erregt hatte, die er zur Weisheit und Tugend zu leiten redlich bemüht gewesen, von einem jüngern noch rüstigen Freunde, von dem er ahnte, daß er das Maß seines Ruhmes als Diener seines Landes füllen werde. Mit welchen Hoffnungen und Ermunterungen wird er ihn entlassen haben; mit welchen Empfindungen wird der gefühlvolle Jefferson von dem ihm so theuren Sterbenden geschieden seyn!

Einer der ersten und wichtigsten Gegenstände, mit deren Beleuchtung und Begutachtung der neue Staats-Secretär beauftragt wurde, war die Frage in Betreff der Angemessenheit einer Bank der Vereinigten Staaten, eine Frage, die bekanntlich auch in unsern Tagen die Gemüther einer großen Menge unserer Mitbürger beunruhigt und getheilt hat. Da der Präsident das Gutachten des Staats-Secretärs über diesen Gegenstand verlangte, so gab dieser seine Gründe gegen die Errichtung einer solchen Bank mit solcher Ausführlichkeit, Genauigkeit und Klarheit an, daß wir nicht umhin können, Einiges aus diesem Meisterstücke eines staatswissenschaftlichen Aufsatzes auszuziehen. Sein Hauptgrund gegen jenes vorgeschlagene Institut war, daß eine beschränkte Constitution, deren Gewaltsbewilligung so enge Grenzen gesetzt seyen, keine unabhängige Autoritäts-Ausübung gestatten könne, welche jenes Document nicht in ausdrücklichen Worten genehmige; daß die Macht, eine Nationalbank zu errichten in ihrer Natur selbst zu ausgedehnt und einflußreich auf die gesammten Rechte und Interessen des Volkes sey, um entweder als nothwendige oder gelegentliche Gewalt an Andere ausdrücklich übertragen zu werden; und daß es für die Harmonie und das Gedeihen der ganzen Union zuträglicher sey auf die Ausübung einer zweifelhaften Gewalt Verzicht zu leisten, als durch die Behauptung einer nicht im Buchstaben der Constitution liegenden Autorität den Saamen zu künftigen bit-

tern Kämpfen auszustreuen. Dringend empfahl er daher die Festhaltung des Grundsatzes: „Daß alle Gewalt, welche durch die Constitution nicht ausdrücklich den Vereinigten Staaten übergeben oder den einzelnen Staaten abgesprochen ist, den Staaten oder dem Volke vorbehalten bleibe. (Zwölfte Verbesserung.) Einen einzigen Schritt über diese so genau um die Gewaltbefugnisse des Congresses gezogene Scheidelinien zu wagen, heißt Besitz nehmen von einem grenzenlosen Machtgebiet, wo alle Rechts- und Begriffsbestimmung aufhört."

Noch manche andere Verdienste erwarb sich Jefferson als Staats-Secretär durch umsichtige Fürsorge in allen Zweigen seines weitläufigen Departements, immer mehr Licht über solche Gegenstände zu verbreiten, über welche es wünschenswerth war auf's Genaueste bekannt zu werden, so wie durch Verbesserungen, die auf das Geschäftsleben, auf das Fabrikwesen und auf den Handel wohlthätig wirken konnten. Dahin gehört das schon berührte, durch seine Empfehlung angenommene Decimal-Münzsystem. Eben so zeugt hiervon sein höchst einsichtsvoller und patriotischer Bericht über die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung und Beschützung der amerikanischen Fischereien, da nicht nur der Lebensunterhalt einer bedeutenden Classe schätzbarer Bürger und ihrer Familien, sondern auch die Bildung künftiger tüchtiger Seeleute von dieser nothwendigen Rücksicht abhinge. Dieser überaus gründliche Bericht hat ihm den Ehrennamen eines Begründers der amerikanischen Fischereien erworben. Endlich werden wir einen unwiderleglichen Beweis seiner unermüdeten Sorgfalt für das allgemeine Beste in dem Gutachten finden, welches er als sein letztes amtliches Document als Staats-Secretär dem Congreß am 16. December 1793 überreichte und worin er über den Handel und die Schifffahrt der Vereinigten Staaten in Bezug auf auswärtige Regierungen und die angemessensten Mittel, beide zu heben und zu erweitern, seine Ansicht gründlich wie ein wahrer Republikaner und einsichtsvoll wie ein erfahrner Staatsmann ausspricht.

In diesem letztgenannten Handelsberichte zeigt nämlich sein Urheber abermals seinen republikanisch systematischen Geist, der aus Dunkel Licht, aus Widerspruch Einklang und Harmonie hervorzurufen strebt und versteht. In ihm werden die Grundsätze, von denen es scheint als wären sie unvereinbar, nämlich „freier Handel" und „schützender Tariff" wirklich verbunden. Beide haben das Prinzip der Gegenseitigkeit zur Grundlage. Das ameri-

kanische System muß, insofern es Freiheit in allen Verhältnissen und Verbindungen begünstigt, auch die Freiheit des Handels in seinen Schutz nehmen. Jefferson, den wir mit Recht den Vater dieses Systems nennen können, empfahl daher in seinem Bericht der General-Regierung zuvörderst den Weg der Verhandlung einzuschlagen, um auswärtige Nationen und deren Regierungen geneigt zu machen, Handelsverträge auf die Grundlage der Gegenseitigkeit einzugehen; sodann aber auch solche gesetzliche Maßregeln zu ergreifen, durch welche denjenigen Nationen, die eine solche auf Gerechtigkeit und Billigkeit gegründete Uebereinkunft einzugehen verweigern möchten, dieselbe Behandlung zu Theil würde, welche sie gegen unsern Handel und unsere Schifffahrt zuvor beobachtet hätten. Besser würde es nach seiner Ueberzeugung seyn, wenn auf dem ersteren Wege recht viele Handelsverbindungen geschlossen werden könnten, weil ein ganz ungehemmter Handel von allen erleuchteten Nationen als ihren Interessen am meisten zusagend, gefördert werden sollte, und daher sprach er auch den Wunsch aus, daß diejenigen Nationen und Regierungen, welche in dieser Angelegenheit den liberalsten Sinn beweisen würden, von Seiten der Vereinigten Staaten auf gleich liberale Weise einen Vorzug vor andern erhalten möchten, während man den Widerstrebenden genau in dem Grade, in welchem sie unsern Handel erschweren und belasten würden, durch gleich lästige Auflagen auf ihre zu uns gebrachten Waaren beweisen müßte, daß man es in seiner Gewalt habe Gleiches mit Gleichem zu vergelten. So trefflich diese Vorschläge waren, so sehr sie den Begriffen von Gerechtigkeit und Billigkeit entsprachen und zu einem schnell gesteigerten, in aller Hinsicht wohlthätigen Verkehr mit den Nationen der Erde hätten führen können, so scheiterte ihre Ausführung doch im Ganzen theils an dem Eigensinn und der Habsucht auswärtiger Handelsbehörden, theils an dem Partheigeist amerikanischer Politiker, die dem edlen Plane entgegen arbeiteten, blos weil er wahrhaft republikanisch war.

Bevor jedoch Jefferson das Staats-Secretariat niederlegte, hatte er hinreichende Gelegenheit gefunden, jene durch mannichfaltige Uebung und die Harmonie seiner Geistesthätigkeit und Gefühle gewonnene Gewandtheit seiner Feder, welche im Verkehr mit den Geschäftsführern anderer Nationen und Regierungen seinem Vaterlande so manche nützliche und wichtige Dienste auswärts geleistet hatte, nun auch daheim zu erproben, indem die Lage der Vereinigten

Staaten in Bezug auf deren Verhältniß zu verschiedenen europäischen Mächten zweifelhaft und das beste Verhalten gegen Letztere eine schwierige Aufgabe der Politik geworden war. Jefferson wich indessen, getreu den Grundsätzen des offensten und rechtlichsten Republikanismus, in seinen Unterhandlungen mit den Diplomaten Englands, Frankreichs und Spaniens, von dem, was er als wahr und recht erkannt hatte, nicht ab, um sich Andern gefällig zu machen, oder vorübergehende Vortheile zu gewinnen. Dies war freilich nicht das Verfahren der gewöhnlichen Politik, die von Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit nichts weiß, sondern beider als veralteter Vorurtheile spottet; aber so mußten die beiden Männer Washington und Jefferson gesinnt seyn, so mußten sie handeln, die berufen waren nicht nur des neuen republikanischen Staatenbundes erste Diener und verantwortliche Agenten und dessen Repräsentanten vor der Welt, sondern auch seine Vorbilder in Weisheit und allen bürgerlichen Tugenden zu seyn. Fest hielten beide daher an dem Grundsatz der *Neutralität*, dessen Befolgung allein die vollständige Unabhängigkeit der jungen Union vom Auslande erhalten und ihr in der alten Welt die Hochachtung sichern konnte, welche die Erscheinung eines in sich durch seine Grundsätze selbstständigen Republiken-Vereins ihr abnöthigen mußte.

Unter den damaligen europäischen Gesandten, die an die Regierung der Union bevollmächtigt waren und daher mit Jefferson als Staats-Secretär und Haupt des Departements der äußern Angelegenheiten in beständiger Berührung standen, war der französische, Herr *Genet*, einer der minder achtungswerthen, da ihm der beste Bestandtheil in der Denkungsart seines Volkes, das feine Gefühl des Schicklichen, fehlte und in ihm daher die Geneigtheit zur Anmaßung, die auch im Charakter dieser Nation liegt, schroff und widrig hervortrat. Dieser unbescheidene Geschäftsführer verlangte mit unverschämter Zudringlichkeit, daß die Vereinigten Staaten sich ganz an Frankreich anschließen sollten, da sie ihm so viel verdankten. Er vergrößerte diese Verbindlichkeiten Amerika's gegen seinen Staat ganz übertrieben und stellte die damals vom Blute unzähliger Schlachtopfer unmenschlicher Grausamkeit triefende französische Republik als die herrlichste und großartigste politische Erscheinung dar, höchst berechtigt auf die wärmste und thätigste Theilnahme aller für Freiheit empfänglicher Völker, besonders aber der nordamerikanischen Freistaaten, welche eben erst aus einem gleichen Kampf sieg-

reich durch die Hülfe Frankreichs hervorgegangen wären. Washington und Jefferson, und alle die tugendhaften Republikaner Amerika's, besonders jene, welche selbst am reichlichsten zur Erwerbung seiner Freiheit beigetragen hatten, dachten und fühlten anders in Betreff der von Genet behaupteten Gleichheit der Lagen und des Verhaltens beider Länder in ihrem Ringen nach Unabhängigkeit, und der Erfolg hat es auch bewiesen, daß für Frankreich die einfache republikanische Form einer ungeschmückten Verfassung und Regierung nicht geeignet war. Jefferson hatte dem französischen Gesandten anzudeuten, daß die Vereinigten Staaten ihre genau zu beobachtende Neutralität ihrem dankbaren Wohlwollen gegen Frankreich nicht zum Opfer bringen könnten, ohne ihre Nationalehre zu verletzen, ihre jüngst abgeschlossenen Verträge zu brechen und ihre theuersten Interessen zu gefährden, und ließ den anspruchsvollen Genet auf eine eben so würdevolle als unwiderlegliche Weise fühlen, daß zwischen ihm und den edleren seiner Nation, wie dem patriotischen und doch so bescheidenen La Fayette, dem Liebling Washingtons und des amerikanischen Volkes, ungefähr der nämliche Unterschied sey, wie zwischen der französischen und der amerikanischen Revolution. Niemand war so vorzüglich dazu geschickt einen Unverschämten dieser Art und dieses Volkes zurecht zu weisen als Jefferson, der in Frankreichs Hauptstadt sich ganz jene gesellschaftliche Tugenden ihrer ausgezeichnetsten Bewohner während eines vierjährigen Aufenthaltes in ihrer Mitte angeeignet hatte, ihrer Sprache Meister war und Männer wie d'Alembert, Condorcet und Morrellet, den Uebersetzer seiner vollständigen Bemerkungen über Virginien unter seine vertrauten Freunde zählte.

Am 31. December 1793 reichte Herr Jefferson sein Gesuch um Entlassung von dem Amte eines Staats-Secretärs der Vereinigten Staaten ein und trat abermals ins bürgerliche Leben zurück, welches ihm die erwünschte Muße gewährte, seine landwirthschaftlichen Ideen zu verwirklichen, hauptsächlich aber zu dem Wachsthum der Seinigen in geistiger Vervollkommnung reichlich beizutragen, und in heiterer Weisheit und edlen Lebensgenuß fördernder Geselligkeit das Glück und die Zufriedenheit seiner Nachbaren zu vermehren. Mit Eifer leitete er die Geschäfte der Feld- und Hauswirthschaft, führte den Kleebau, verbesserte Pflüge und andere zweckmäßige Veränderungen ein; gern weilte er unter seinen Arbeitern in den verschiedenen Werkstätten, die mit seiner Wohnung verbunden waren, und

wo seine mit Güte behandelten und für jede Auszeichnung in nützlicher Thätigkeit belohnten Neger unter seinen Augen und durch seinen Beifall mehr noch als seine Geschenke angespornt, sich zu geschickten Handwerkern bildeten. So erstreckte sich dies edle Streben des Weisen von Monticello seine Umgebung immer mehr nach ihrem Stand in der Gesellschaft in den Leistungen, welche diese von ihnen verlangte, zu vervollkommnen auch auf die unterste Classe; die er aber darum, weil die Welt sie als die letzte, die dienende, ansah, nicht geringer achtete als sie verdiente. Daß er auch seine schwarzen Arbeiter als seine Mitmenschen betrachtete und behandelte, war nicht nur nach seinem menschenfreundlichen System praktischer Weltweisheit seine Pflicht, sondern war ihm auch eine angenehme Pflicht, die ihn mit der Freude des Bewußtseyns lohnte, welches nur gute Menschen besitzen. Welches Vergnügen ihm jede Verbesserung, jeder Fortschritt seiner Leute in irgend einem Zweige ihrer Beschäftigung, jede Erleichterung, zu denen ihnen eignes Nachdenken oder der Erfindungsgeist Anderer verhalf, machte, wie gern und oft er zeigte, daß er den geschickten Handarbeiter schätze, indem er selbst in seinen Werkstätten Hand anlegte und mancherlei Geräthschaften verfertigen half, davon zeugen die Nachrichten, welche Reisende und Besuchende, die in seinem Hause eine so herzliche, beinahe zu weit gehende Gastfreundschaft fanden, oft und ausführlich mitgetheilt haben.

Während dieser Erholungszeit von öffentlichen Geschäften ehrte die hochachtungswürdige nordamerikanische philosophische Gesellschaft sich selbst und den Weisen von Monticello, indem sie ihn zu ihrem Präsidenten ernannte, in welcher Eigenschaft er, als Nachfolger eines Franklin und Rittenhaus, sich durch zweckmäßige Vorschläge und interessante Mittheilungen seiner großen Vorgänger völlig würdig bewies.

Die Ergebenheit, mit der ihm eine große Anzahl seiner Mitbürger zugethan war, erlaubte ihm jedoch nicht lange in dieser friedlichen Zurückgezogenheit sich selbst und den Seinigen zu leben. Als der Vater des Landes, George Washington, von der so lange getragenen Bürde der Landesvertheidigung und Landesregierung endlich auszuruhen wünschte und diesen seinen Entschluß der Nation in seiner Abschieds-Adresse bekannt machte und sodann vollzog, stellte jede der erst kürzlich entstandenen beiden politischen Partheien, die von jener Zeit an, obgleich nicht selten mit Veränderung der Namen und ge-

legentlich auch der Ansichten bis auf die gegenwärtige Zeit bei allen Wahlen gegen einander kämpften, den von ihr begünstigten Candidaten für das höchste Amt auf, welches die Nation zu verleihen im Stande ist. Diese Candidaten waren die Herren John Adams, dessen Verdienste besonders als Gesandter der Vereinigten Staaten in London beim Abschluß des Friedens mit England in der That groß waren, und Thomas Jefferson, der, wie wir gesehen haben, keinem seiner Mitbürger, nur den größten Helden der Revolution, den weisesten und tugendhaftesten Bürger und Lenker der Union, George Washington, ausgenommen, an Geist, Kraft, Vaterlandsliebe, Thätigkeit und Geschicklichkeit nachstand. Diese ausgezeichnet talentvollen Männer Amerika's, beide Zierden ihres Volkes, beide sich gegenseitig schätzend, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Ansichten, die in Frankreich als Geschäftsträger der Union in brüderlicher Harmonie das Beste ihres Vaterlandes treu besorgt hatten und die zuletzt an einem und dem nämlichen Tage, dem glorreichen 4. Juli (1826) in jene Welt eingingen, wo keine Irrung die Kinder des Lichtes mehr trennt—beide konnten und durften sich nicht weigern, ihren Mitbürgern in dem höchsten Amte des Landes ihre Kräfte noch einmal zu weihen, wenn die Stimme der Nation sie dazu auffordern würde.

Als die Stimmen im Februar 1797 in Gegenwart beider Häuser des Congresses gezählt wurden, ergab es sich, daß Herr Adams durch die ihm zugefallene Mehrheit derselben zum Präsidenten und Herr Jefferson zum Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt war, wie es die damalige Ordnung der Dinge mit sich brachte.

Diese dem demokratischen Candidaten für die oberste Magistratsstelle ungünstige Entscheidung des Volkswillens war ihm indessen nicht unwillkommen; denn sie gab ihm Gelegenheit das oft so beunruhigende politische Leben abermals für einige Zeit mit der Stille des Landes und dem anspruchlosen und belohnenden Streben für wissenschaftliche, haus- und feldwirthschaftliche Zwecke zu vertauschen. Er sammelte in dieser Zwischenzeit einen Schatz wichtiger Beobachtungen und Resultate, welche besonders insofern sie zur Gründung der Universität Virginiens in Charlotteville führten, diesem Staate von hohem Gewinn waren. Aus dieser beschränkteren Thätigkeit sollte der Weise von Monticello indessen bald wieder zu einer höheren, auf allgemeine nationale Zwecke gerichteten, berufen werden.

Eine Mehrheit des Volkes der Vereinigten Staaten fand nämlich

die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten durch ihren Präsidenten John Adams nicht völlig den republikanischen Grundsätzen gemäß, aus welchen in Freistaaten alle Gesetze, Einrichtungen und Anordnungen hervorgehen sollten. Verschiedene Maßregeln, welche nach dem Vorschlage Herrn Adams angenommen worden waren, z. B. das Fremden- und das Aufruhr-Gesetz, so wie die von ihm empfohlene Auflage auf destillirte Getränke wurden vom Publicum größtentheils gemißbilligt. Die Demokratie des Landes blickte abermals mit Vertrauen auf Jefferson als den Mann des Volkes, dessen klarer Geist und kräftiger Wille, wenn er an's Ruder der National-Regierung gestellt werden sollte, bald alles Fremdartige und Störende aus dem System der Landesverwaltung verbannen würde. Als daher bei dem allmähligen Verlauf der vierjährigen Dienstzeit des Herrn Adams der Augenblick nicht fern war, wo die große Frage entschieden werden mußte, wer für den nächsten Termin das höchste Amt der Vereinten Staaten bekleiden sollte, wurde Herr Jefferson von der republikanischen Parthei abermals als Candidat für diese erhabene Stelle vorgeschlagen.

Am 11. Februar 1801 wurden die Stimmen in Gegenwart beider Häuser des Congresses gezählt und das Resultat dieser Zählung war, daß die Sache des Republikanismus in der Person ihres Repräsentanten Jefferson gesiegt hatte, indem diesem Verfechter rein demokratischer Grundsätze drei und siebenzig, seinem Gegner von der föderalen Parthei aber, Herrn John Adams nur fünf und sechzig und dessen Mitcandidaten C. C. Pinkney vier und sechzig Stimmen zu Theil geworden waren.

Nun aber ergab sich, daß auf demokratischer Seite die Zahl der Stimmen, welche Herrn Jefferson für die Präsidentenstelle gegeben worden waren, gleich groß war mit der, welche Herrn Aaron Burr, den die Demokratie des Landes zum Vice-Präsidenten auserſehen hatte, zugefallen waren; beide hatten drei und siebenzig. Der Vice-Präsident hatte nun, seiner Pflicht gemäß zu erklären, daß es, da Thomas Jefferson und Aaron Burr eine gleiche Anzahl Stimmen erhalten hätten, dem Hause der Repräsentanten zukäme die Wahl zu entscheiden. Dieser Körper schritt demnach zur Vollziehung dieser Obliegenheit. Als die Anwesenden verlesen waren, ergab es sich, daß nur ein Abgeordneter, General Sumpter, wegen Krankheit abwesend war, ein anderes krankes Mitglied aber, Herr Nicholson von Maryland, sich auf seinem Bette in einem der Committee-Zimmer

befand, um am Stimmengeben Theil zu nehmen; alle übrigen Repräsentanten aber an ihrem gehörigen Platze waren. Fünf und dreißig Abstimmungen (ballotings) hatten keinen Erfolg, indem immer a ch t Staaten für Herrn Jefferson, s e ch s für Herrn Burr und zwei getheilt blieben, welches zu keiner Entscheidung führte.

Diese anscheinende Unentscheidbarkeit der Sache, offenbar herbeigeführt durch einige dem verehrten Haupte der Demokratie abgeneigte Glieder dieser Parthei, welche sich blos aus Lust das Vereinte zu entzweien auf Burrs Seite geneigt und dadurch das Gleichstehen der Stimmen bewirkt hatten, war für den Congreß nothwendig peinlich und beunruhigend, und hörte erst auf, nachdem ein Mitglied des Hauses, General Smith, den Inhalt eines Briefes mitgetheilt hatte, in welchem sich der Schreiber desselben, Aaron Burr, erklärte, daß wenn ein solcher Fall eintreten sollte, wie der wirklich vorliegende war, er seine Ansprüche an Thomas Jefferson abtrete, wohl wissend, daß er der Mann sey, den das Volk sich zum Präsidenten wünsche. Auf diese Erklärung, die Burr früher hätte geben können, da er nach der Absicht derer, die für ihn gestimmt hatten, blos zum Vice-Präsidentenamt bestimmt war, änderten sich die Ansichten einiger Glieder des Hauses, welche auf Herrn Jeffersons Seite traten und dadurch bewirkten, daß derselbe bei der sechs und dreißigsten Abstimmung ein Uebergewicht von acht Stimmen über Herrn Burr erhielt und in Folge desselben als erwählt zum Präsidenten, so wie Herr Burr zum Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten anerkannt wurde.

Am 4. Merz des Jahres 1801 leistete Herr Jefferson der Constitution gemäß seinen Amtseid in Gegenwart beider Häuser des Congresses, bei welcher Gelegenheit er seine Antrittsrede hielt.

In dieser sogenannten Inaugural-Adresse sprach er zuerst mit rühmlicher Bescheidenheit seine Besorgniß aus, daß ihm vielleicht der Mangel an einer oder der andern der nöthigen Eigenschaften, um alle die Pflichten des hohen, ihm anvertrauten Amtes genügend zu erfüllen, manche Schwierigkeiten in den Weg legen möchte und geht dann auf die Angabe der Grundsätze über, auf welche seine Verwaltung sich stützen werde. Es sollten folgende seyn: „Gleiche und pünktliche Rechtspflege allen Bürgern schuldig, welcher religiösen oder politischen Meinung sie auch zugethan seyn mögen: Friede, Handel und aufrichtige Freundschaft mit allen Völkern; Verbindungen aber, die Verwirrung herbeiführen könnten, mit Keinem:

Unterstützung den Staatsregierungen in allen ihren Rechten, als den befugtesten Verwaltungen unserer innern Angelegenheiten und dem sichersten Bollwerke gegen antirepublikanische Bestrebungen: die Erhaltung der General-Regierung in ihrer ganzen constitutionellen Kraft, als der Hauptanker unsers Friedens zu Hause und unserer Sicherheit von außen her: eine eifersüchtige Sorgfalt auf das Recht der Wahl durch das Volk, eine milde und doch sichere Abhülfe von Mißbräuchen, welche abgeschnitten durch das Schwerdt der Revolution ohne friedliche Berichtigung geblieben sind: unbedingte Unterwerfung unter die Entscheidung der Mehrheit, das Lebensprincip der Republiken, von welchen keine Berufung möglich ist, als die zur Gewalt, dem Lebensprincip und unmittelbaren Urheber der Zwangsherrschaft: eine wohl disciplinirte Miliz, unsere beste Stütze im Frieden und auch bei dem Ausbruch eines Krieges, bis reguläre Truppen ihre Stelle ersetzen können: die Obergewalt der bürgerlichen über die militärische Autorität: Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben, damit die arbeitende Classe nur eine geringe Taxe zu tragen habe: ehrliche Bezahlung unserer Schulden und Heilighaltung des gegebenen Versprechens der Nation: Aufmunterung des Ackerbaues und seines Bruders des Handels: Verbreitung von Einsichten und Anklage aller Mißbräuche vor dem Richterstuhle der allgemeinen Vernunft: Freiheit der Religion, der Presse und der Person unter dem Schutz der Acte für körperliche Sicherheit: und gerichtliche Entscheidung durch unpartheiisch gewählte Geschworne. „Diese Grundsätze," fügte Herr Jefferson bei, „sollten das Glaubensbekenntniß unserer politischen Ueberzeugungen seyn, und sollten wir je von ihnen uns in Augenblicken des Irrthums oder der Aufregung entfernen, o so laßt uns eilen zu denselben zurückzukehren und den Weg wieder zu gewinnen, der allein zu Frieden, Freiheit und Sicherheit führt."

Die Worte des vortrefflichen Patrioten sind die beste Erklärung jenes auch bei dieser feierlichen Gelegenheit von ihm ausgesprochenen edlen Gedankens: „Wir sind alle Brüder, als Befolger des gleichen Grundsatzes, alle Republikaner—alle Föderalisten." Man verargte dem großen Manne diese Aeußerung des reinsten Patriotismus, der nichts sehnlicher wünschte als eine durch Verschiedenheit der Ansichten nicht gestörte, vielmehr immer neu angeregte, neu belebte und neu befestigte Harmonie aller Glieder des großen und herrlichen Staatenbundes gegründet zu sehen, der nur durch Ströme Blutes, unend-

liche Anstrengungen und die schwersten Opfer aller Art von treuen Republikanern geschlossen werden konnte. Es wird indeß die Zeit kommen und sie ist nicht mehr fern, wo man allgemein erkennen wird, daß in diesem hohen Gedanken Jeffersons keine Absicht versteckt liegen konnte, der andern Parthei zu schmeicheln, die überwunden, wie in unsern Tagen, zu Boden lag, sondern die feste Ueberzeugung sich aussprach, der Partheihaß müsse aufhören, und nur eine gemäßigte Meinungsverschiedenheit statt finden, wenn die Union diesen Namen mit Recht führen wolle, und der Tag wird bald erscheinen, wo man dieser Ueberzeugung von allen Seiten und mit ganzer Seele beistimmen wird.

Als sich der Congreß zum erstenmal nach dieser Wahl, nämlich im December 1801 versammelte, änderte der neue Präsident den bisher bestandenen Gebrauch beide Häuser persönlich anzureden und ihnen seine Ansichten über die nothwendigen vom Congresse vorzunehmenden Geschäfte mündlich vorzutragen in die seit seiner Zeit immer beobachtete Sitte ab, eine schriftliche Botschaft (message) an den Gesammtkörper dieses hohen Nationalrathes ergehen zu lassen, in welcher auf Alles hingewiesen wurde, was die Beherzigung dieser Versammlung in Anspruch zu nehmen, würdig schien.

Wie wenig Jefferson geneigt war, solche angestellte Beamte, die sich in ihren Stellen als redliche Männer bewiesen, deshalb daraus zu entfernen, weil ihr politisches Glaubensbekenntniß von dem seinigen abwich, geht aus einem Briefe desselben an Herrn Elbridge Gerry hervor, datirt Washington, Merz 29, 1801, aus dem wir folgende Stelle ausheben: „Beamtete, welche sich schwerer Amtsvergehungen schuldig gemacht haben, werde ich abdanken, wie mein Vorfahrer von Rechts wegen schon gethan haben sollte. Dieser Fälle werden aber nur wenige seyn und ihre Entscheidung wird durch die Bestimmung der Gesetze nicht durch Partheigefühl geschehen. Das Recht der eignen politischen Meinung soll durch mich nicht gekränkt werden. Jene, die sich in ihren Aemtern gut verhalten haben, brauchen von mir nichts zu fürchten, so weit auch ihre politischen Ansichten von den meinigen abweichen mögen, diejenigen dagegen, welche sich übel betragen haben, sollen auch ohne alle Rücksicht auf ihre politische Grundsätze behandelt werden, damit man sehe, daß die executive Gewalt nicht partheiisch, sondern nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit verfahre."

Von leeren Ceremonien und Feierlichkeiten war unser demokrati-

tischer Präsident durchaus kein Freund. Er schaffte daher die Morgen-Audienzen (levees), die schon Washington nur in seltenen Fällen geduldet hatte, gänzlich ab und erklärte, als man von Boston aus sich bei ihm nach dem Datum seines Geburtstages erkundigt hatte, den Anfragenden, daß er hierüber niemand Auskunft zu geben gesonnen sey, indem er die beabsichtigte Feier dieses Tages für etwas sehr Ueberflüssiges ansehe und für einen Gebrauch halte, den er eher zu verhindern als zu begünstigen suchen müsse. Aus demselben Widerwillen gegen nutzlose Formalitäten wollte er sich auch nie zu einer Besuchsreise durch die Vereinigten Staaten entschließen, wozu sich einige seiner Nachfolger so willig bequemt haben, obgleich er aufs Dringendste dazu aufgefordert worden war.

Sein Festhalten an den ausdrücklichen wörtlichen Bestimmungen der Constitution war gleichfalls ein preiswürdiger Zug seiner gewissenhaften Denkungsart. Als er den ungeheuern Landstrich, den die Franzosen Louisiana nannten, durch Ankauf um den Preis von fünfzehn Millionen Thalern im December 1803 an die Vereinigten Staaten brachte, eine Handlung, für welche ihm die Union ewig verbunden bleibt, da sie nicht nur ihren damaligen Flächeninhalt mehr als verdoppelte, sondern durch Erwerbung des Flußgebietes des mächtigen Mississippi Stromes ihrem Handel eine viel größere Ausdehnung und Selbstständigkeit gab; da würde er, wenn die Nation ihr Wohlgefallen an diesem Kauf nicht laut und unzweideutig zu erkennen gegeben hätte, diesen Handel nicht ohne eine vom Volke ausdrücklich gegebene Vollmacht abgeschlossen haben, weil nach seiner Ueberzeugung die Constitution der Generalregierung keine bestimmte Befugniß zu einer so wichtigen Verhandlung ertheilt, und er alle in die Constitution durch willkürliche Erklärung derselben hineingelegten Bevollmächtigungen geltend zu machen sich scheute.

Als Freund der Wissenschaften, besonders der Erdkunde, und vorzüglich von dem Verlangen angetrieben, die minder bekannten Gegenden der Vereinigten Staaten dies- und jenseits der Felsengebirge näher kennen zu lernen, begünstigte Jefferson die Entdeckungsreise der Generäle Lewis und Clark in jenen Regionen in den Jahren 1804—6, wodurch so interessante Nachrichten über diese Länder verbreitet worden sind.

Als Menschenfreund suchte der gefühlvolle Weltweise auch auf das Leben und die Schicksale, auf das physische und sittliche Wohlergehen der Indianerstämme heilsam einzuwirken. Ueber ihren Ur-

sprung hatte er schon im Jahre 1789 eine Abhandlung geschrieben, aber was er für sie zu thun wünschte, war von größerem Belang. Er sorgte für ihre Bildung und den Unterricht ihrer Jugend in den Verträgen, welche die Generalregierung unter den einzelnen Stämmen abgeschlossen, und wurde, indem er ihnen, wie seinen Mitbürgern in allen Staaten die Kuhpockenimpfung empfahl, ihr besonderer Wohlthäter, da die Blattern unter ihnen öfters große Verwüstungen anrichteten. Möchte ein gleicher menschenfreundlicher Sinn auch künftig wieder die Generalregierung antreiben, die Mißhandlungen gut zu machen, die einige Indianerstämme seither von gewissenlosen Agenten der executiven Gewalt haben erdulden müssen.

So ging der erste Termin der Dienstzeit Jeffersons unter den thätigsten Bemühungen desselben zu Ende, durch seine Empfehlung der ihm vorzüglich wichtig scheinenden Verbesserungen in Betreff der innern Angelegenheiten der Staaten, ihrer Justizpflege, ihrer Besteuerung, der Erweiterung der Gesetze hinsichtlich der Ertheilung des Bürgerrechts und so mancher anderer Gegenstände, seinen hohen Verpflichtungen Genüge zu leisten als oberste Magistratsperson des Staatenbundes durch alle Theile der Union Licht, Recht, Einigkeit und Wohlfahrt zu verbreiten, und die Willigkeit, mit der die allgemeine Regierung sowohl, als die verschiedener einzelner Staaten die Ideen des Präsidenten zu verwirklichen suchten, hat viele heilsame Abänderungen bestehender Gesetze und überhaupt eine liberalere Ansicht und bessere Einsicht wichtiger Staatsangelegenheiten ins Leben gerufen.

Als im Jahre 1805 der Zeitpunkt einer neuen Präsidentenwahl eintrat, erkannte die Nation den Werth der Dienste, welche Herr Jefferson derselben geleistet hatte, so einstimmig an, daß er nicht mit einem Uebergewicht von acht Stimmen, wie bei seiner ersten Wahl, sondern von hundert und acht und vierzig Stimmen für dieses höchste Amt der Nation wieder gewählt wurde. Begeistert mit neuem Eifer durch diesen neuen Beweis des Zutrauens, womit seine Mitbürger ihn beehrten, erklärte er in seiner zweiten Antrittsrede seinen Entschluß, jenen Grundsätzen unerschütterlich getreu zu bleiben, welche ihn bei seiner bisherigen Verwaltung der Regierung geleitet hatten, und deren Billigung von Seite des Volkes er aus seiner Wieder-Erwählung zu demselben erhabenen Posten abnehme. Am Schlusse dieser Inaugural-Adresse fand er Gelegenheit Folgendes zu bemerken: „Ich fürchte nicht, daß irgend einige Beweggründe des

Eigennutzes mich irre leiten möchten; ich bin mir keiner Leidenschaft bewußt, welche mich wissentlich von dem Pfade der Gerechtigkeit abführen könnte; aber die Schwachheit der menschlichen Natur und die natürlichen Schranken meiner Verstandeskräfte, möchten mitunter unrichtige Urtheile, die Euren Interessen nachtheilig seyn könnten, hervorbringen. Ich bedarf daher aller jener Nachsicht, welche ich bisher schon erfahren, in dem nämlichen Verhältniß vermehrt als meine Jahre zunehmen; ich bedarf eben so sehr und mehr noch des hülfereichen Beistandes jenes Wesens, in dessen Hand wir uns befinden, von welchem unsere Voreltern, wie im Alterthume Israel, aus ihrem Geburtslande ausgeführt und in eine Gegend versetzt worden sind, die einen Ueberfluß an allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens besitzt; durch dessen Fürsorge unsere frühe Jugendzeit geschützt wurde und dessen Weisheit und Macht uns durch die reiferen Jahre dem Alter entgegen führt." Aus dieser Stelle sehen wir, daß die Gesinnungen Jeffersons in Bezug auf Religion von der Art waren, daß ihm durchaus keine Geringschätzung der geoffenbarten Religion zur Last gelegt werden kann, obgleich seine Feinde ihm diesen Vorwurf machten. Er verband Verehrung des Christenthums mit dem Geiste der Prüfung, der Christen geziemt. In einem Briefe an seinen Freund, Dr. Rush, theilt er diesem guten und frommen Manne seine Ansichten über das Christenthum mit und fügt noch folgende Worte bei: „Diese Gedanken sind das Resultat eines vieljährigen Nachdenkens und gewiß frei von jener antichristlichen Gesinnung, die mir von solchen zugeschrieben wird, welche nichts von meiner Denkungsart wissen. Ich bin in der That ein Gegner der Verfälschungen des Christenthums, aber nicht der echten Lehren Jesu, denen ich den Vorzug vor allen andern gebe."—In einem andern Briefe an Dr. Waterhouse spricht er seinen Wunsch aus, daß die einfache Lehre Christi, die das Glück aller Menschen beabsichtigt: daß nämlich 1) ein höchstes, einiges, ganz vollkommenes Wesen die Welt regiere; 2) eine künftige Belohnung und Bestrafung auf dieses Leben folge, und 3) Gott über alles, seinen Mitmenschen aber als sich selbst zu lieben, die Summe aller Religion sey, die allgemeine Grundlage der Glaubens- und Sittenlehre aller Völker werden möchte.

Bei der zweiten Wahl Jeffersons ging die Vice-Präsidentschaft von Aaron Burr auf George Clinton von Neu-York über. Die Nation konnte nicht anders als mit Abscheu auf Ersteren blicken,

nachdem der talentvolle und mit den edelsten Gemüthseigenschaften geschmückte General Alexander Hamilton als Opfer der Rachsucht in einem Duell von dessen Händen gefallen war. Von dieser Zeit an sank Burr, wie sich erwarten ließ, in verdiente Vergessenheit bei seinen Mitbürgern, daher der unruhige Geist dieses Mannes ihn trieb, da er sich nicht mehr durch gemeinnützige Thätigkeit auszeichnen konnte, sich durch einen Plan bemerklich zu machen, dessen Ausführung, als dem Vaterland gefährlich scheinend, hauptsächlich durch Herrn Jeffersons Klugheit und kräftige Maßregeln hintertrieben wurde.

Im Herbst 1806 erregten die Maßregeln Burrs zuerst die Aufmerksamkeit der Regierung. Er kaufte und baute nämlich Boote am Ohio und warb Leute an, um auf denselben auf diesem Flusse hinabzugehen. Sein erklärter Zweck war, eine Niederlassung an den Ufern des Washita in Louisiana zu gründen; aber der Charakter des Mannes, die Art seiner Vorbereitungsanstalten und die unbedachtsamen Aufschlüsse, welche seine Gefährten gaben, führten zu dem Verdacht, daß seine eigentliche Absicht entweder die Besitzergreifung von Neu-Orleans und die Errichtung eines durch eine eigne Regierung abgesonderten Staates am Mississippi und dessen Seitenflüssen, oder ein Angriff von dem Gebiete der Vereinigten Staaten ausgehend auf die reiche spanische Provinz Mexico sey.

Vom ersten Augenblicke des Verdachtes an wurde er von den Agenten der Regierung genau beobachtet. Als er sich auf seinem Wege nach Neu-Orleans in Natchez befand, wurde er vorgeladen vor der höchsten Court des Mississippi Territoriums zu erscheinen. Er hatte aber seine Pläne in ein solches geheimnißvolles Dunkel gehüllt, daß ein hinlänglicher Beweis zu seiner Ueberführung nicht gefunden werden konnte; daher er entlassen wurde. Als er aber vernahm, daß verschiedene der Theilnahme an seinen Absichten verdächtige Personen in Neu-Orleans und anderwärts verhaftet worden seyen, floh er verkleidet von Natchez, wurde am Tombigbeefluß ergriffen und als Gefangener nach Richmond gebracht. Zwei Anklagen wurden gegen ihn vorgebracht, die eine beschuldigte ihn des Hochverraths gegen die Vereinigten Staaten, die andere legte ihm die Vorbereitung und den Anfang zu einer Unternehmung gegen die Besitzungen Spaniens zur Last.

Im August 1807 wurde er auf diese Anklagen zur Untersuchung seiner Schuld vor den Oberrichter der Vereinigten Staaten, John

Marshall, gestellt, aber in Ermangelung eines vollständigen Beweises derselben von der Jury losgesprochen. Das Volk aber, welches an seiner Schuld nicht zweifelte, nahm sich seiner auf keinerlei Weise mehr an, und so sank er in Verachtung und endlich in die tiefste Dürftigkeit. Die Leichtigkeit, mit welcher seine Pläne vereitelt wurden, bewies die Stärke der Regierung; und sein Schicksal mag als eine ernste Warnung für Solche dienen, welche in einem freien Lande den Einflüsterungen eines strafbaren Ehrgeizes zu viel Gehör geben.

Während im Innern der Vereinigten Staaten diese Vorgänge einige Unruhe erregten, war die Aufmerksamkeit der Regierung mit Fragen von noch größerer Wichtigkeit beschäftigt, welche unsere auswärtigen Verhältnisse betrafen. England und Frankreich waren damals in Krieg begriffen, welches Amerika Gelegenheit gab als neutrale Macht seine Handelsschifffahrt mit Vortheil dazu anzuwenden, die Producte Frankreichs und der mit ihm verbundenen Staaten den Häfen Englands zuzuführen und eben so die Fabrikate Britaniens den Seestädten des französischen Reiches zu überliefern.

Großbritanien machte zu dieser Zeit und in der That seit dem Frieden von 1783 Anspruch auf das Recht selbst an Bord neutraler Schiffe, welche auf der Ueberfahrt über die See begriffen waren, nach Seeleuten zu suchen und sich solcher zu bemächtigen. In der Ausübung dieses angemaßten Rechtes wurden mehre unrechtmäßige Handlungen begangen, gegen welche Washington, Adams und Jefferson nach einander vergebliche Einwendungen gemacht hatten. Hiezu kam, daß die amerikanischen Schiffe in der Betreibung ihres Handelsverkehrs Störung erlitten, indem sie von den britischen Kreuzern, wenn sie die Producte der französischen Colonien dem europäischen Festlande zuführten, weggenommen und von den englischen Gerichtshöfen als gute Prisen erklärt wurden. Im Mai 1806 erschienen die britischen Cabinetsbefehle, denen zufolge verschiedene europäische Häfen unter französischer Oberherrschaft als im Blokadestand befindlich erklärt wurden, ohne von einer britischen Flotte gesperrt zu seyn, und wenn amerikanische Schiffe in diese Häfen einlaufen wollten, wurden sie weggenommen und für Prisen erklärt.

Als Wiedervergeltungs-Maßregel gegen obige Cabinetsbefehle ließ der französische Kaiser 1806 von Berlin aus ein Decret ergehen, durch welches die britischen Inseln als im Blokadezustand befindlich erklärt wurden. In Folge dieser Maßregeln der beiden kriegfüh-

renden Mächte litt der Handel der Vereinigten Staaten schwer, und ihre Kaufleute riefen die Regierung laut um Entschädigung und Schutz an.

Im Jahre 1807 wurde eine Gewaltthat verübt, welche den Unwillen des gesammten amerikanischen Volkes erregte und eine allgemeine Erbitterung gegen Großbritanien verursachte. Dies war der Angriff der von englischer Seite auf die amerikanische Fregatte Chesapeake gemacht wurde, von welcher vier Mann ihrer Besatzung weggenommen wurden, nachdem drei in ihrer Vertheidigung geblieben waren. Dieser widerrechtliche Angriff, welcher auf Befehl eines britischen Admirals vollzogen worden war, als die Fregatte eben im Begriff stand auszulaufen, veranlaßte den Präsidenten Jefferson, eine Proclamation ergehen zu lassen, durch welche allen britischen Kriegsfahrzeugen alles längere Verweilen in den amerikanischen Gewässern untersagt und ihr künftiges Einlaufen in solche verboten wurde. Der Minister der Vereinigten Staaten am großbritanischen Hofe wurde beauftragt, Entschädigung für die erlittene Beleidigung und Sicherheit gegen künftige ähnliche Angriffe zu verlangen. Der Congreß wurde zusammenberufen, um über die weitern Maßregeln, die zu ergreifen seyn möchten, Beschlüsse zu fassen.

Inzwischen erklärte die britische Regierung ohne Verzug ihre Mißbilligung des Verhaltens des Admirals, der die gedachte Friedensverletzung begangen hatte, und versprach den Frevel zu bestrafen, welches einige Zeit nachher geschah.

Von dieser Zeit an war das Benehmen der kriegführenden Partheien gegen einander von der Art, daß es den Einwohnern der Vereinigten Staaten sehr nachtheilig wurde. Die gegenseitige Erklärung der Häfen Frankreichs und Großbritaniens als in Blokade-Zustand befindlich, schloß die Schiffe der Vereinigten Staaten gleichfalls von ihnen aus und brachte ihrem Handel einen Todesstoß bei. Was konnte die Regierung der Vereinigten Staaten thun? Sollte sie Krieg erklären; aber wem? Beide kriegführende Mächte hatten sich gleich anmaßend, gleich herrisch in dieser Sache betragen; beide das Völkerrecht und das einer neutralen Flagge gleich sehr außer Augen gesetzt und übertreten. Die Generalregierung hatte nur einen Weg übrig, welchen die Nationalehre ihr einzuschlagen gebot, den nämlich, das Vergeltungsrecht gegen beide europäische Mächte auszuüben und allen Handel mit ihnen vorläufig aufzuheben. Diesen Schritt forderte die Würde der Union, welche sonst als von einer

oder der andern der Regierungen der alten Welt abhängig erschienen wäre. Frankreich hatte die Neutralität mit Amerika zuerst verletzt, ohne daß Letzteres die Beleidigung rächte; England verbot ihm, kraft seines Uebergewichts zur See alle Einfuhr in französische Häfen, wofern nicht die Güter erst in englischen Häfen einen Zoll entrichtet hätten. Die Vereinigten Staaten mußten beide Gewalten fürs Erste fühlen lassen, daß sie selbstständig seyen, und beiden ihre Häfen versperren könnten. Aus dem naturrechtlichen und republikanischen Grundsatz der Erwiederung, dessen Anwendung hier vollkommen am rechten Orte war, ging das von Jefferson empfohlene Embargo-Gesetz, die letzte große öffentliche Maßregel seiner Administration hervor, welches der Congreß am 27. December 1807 annahm. Da es lediglich von der Rücksicht auf das ausging, was die Ehre der Nation forderte; und den Vortheil des Handelsstandes als untergeordnet der Würde des Volkes und seiner Regierung weniger dabei in Anschlag brachte, so fand diese Verfügung, die auch nicht auf lange Dauer berechnet war, keineswegs allgemeinen Anklang; aber die echten Patrioten freuten sich, daß Jefferson und der Congreß sich nicht unter fremde Willkür gebeugt hatten. Diese Festigkeit und Entschlossenheit zeigende Maßregel flößte auch wirklich den Staaten der alten Welt so viel Achtung vor der neuen Republik ein, daß der dadurch entstandene Schaden durch den festen Fuß, auf welchen die Handelsangelegenheiten der Vereinigten Staaten späterhin durch Verhandlungen mit den Völkern Europa's gestellt wurden, reichlich ersetzt worden ist.

Während dieser Lage der Dinge kam der Zeitpunkt einer neuen Präsidentenwahl heran. Da Herr Jefferson als Republikaner seine Wiedererwählung, die besonders Pennsylvanien wünschte, nicht genehmigen konnte, indem sie mit der Constitution, an die er sich so streng hielt, nicht völlig im Einklang gestanden wäre, und er auch schon ein Alter von fünf und sechzig Jahren erreicht hatte, welches sein Verlangen nach Ruhe von so vielen Lasten und Arbeiten natürlich machte, so sprach er diesen Wunsch in einer Botschaft an den Congreß auf folgende Weise aus: „Bei dieser Gelegenheit, der letzten, welche mir vergönnt seyn wird, die beiden Häuser der Gesetzgebung bei dem Beginn ihrer Sitzung anzureden, kann ich nicht unterlassen, meine aufrichtige Dankbarkeit für die wiederholten Beweise des Zutrauens auszusprechen, welche die Glieder derselben und ihre Vorgänger mir seit meiner Berufung zu dem Präsidentenamt gegeben

haben, so wie für die vielfältige Nachsicht, welche ich von ihnen erfahren habe. Die nämliche dankbare Anerkennung bin ich allen meinen Mitbürgern überhaupt schuldig, deren Unterstützung mir in allen Verlegenheiten zur großen Aufmunterung diente. In der Betreibung ihrer Angelegenheiten konnte ich nicht jedem Irrthum entgehen. Zu irren ist die Folge unserer unvollkommenen Natur. Aber ich kann mit Wahrheit versichern, daß meine Irrthümer in meinen Ansichten der Dinge nicht in meinen Absichten lagen und daß die Unterstützung der Rechte und Interessen meiner Mitbürger der beständige Beweggrund jeder meiner Maßregeln gewesen. Auf diese Erwägung gründe ich meine Bitte um Entschuldigung. Indem ich mit höchster Theilnahme an ihr zukünftiges Geschick denke, überzeuge ich mich in ihrer Charakterfestigkeit, die keine Schwierigkeit erschüttern kann, in ihrer Liebe zur Freiheit, in ihrem Gehorsam gegen die Gesetze und ihrer Unterstützung der öffentlichen Autoritäten eine sichere Bürgschaft der Dauer unserer Republik zu erblicken; und indem ich mein Amt in ihre Hände zurückgebe, nehme ich den Trost der festen Ueberzeugung mit mir, daß die Vorsehung für unser geliebtes Vaterland lange Zeiträume des Wohlstandes und Glückes bestimmt hat."

So kehrte der weise und menschenfreundliche Staatsmann, nachdem er seinem Vaterlande die wesentlichsten Dienste geleistet hatte, abermals in die Stille seines häuslichen und nachbarlichen Kreises zurück. Während seiner achtjährigen Dienstzeit war viel Gutes geschehen, und sein Geburtsstaat Virginien zählt einige der glänzendsten Züge seiner Verwaltung in jener Abschieds-Adresse auf, womit derselbe seinen großen und edlen Sohn beehrte, als er wieder ins Privatleben zurücktrat. In diesem Document vom 7. Februar 1809 heißt es unter Anderm: „Die General-Versammlung Ihres Geburtsstaates kann ihre Sitzung nicht beschließen, ohne die Größe der Dienste, welche Sie in Ihrem so eben niedergelegten Amte der Nation geleistet haben, anzuerkennen und Ihnen ein hochachtungsvolles und herzliches Lebewohl nachzurufen, denn Ihnen verdanken wir das Muster einer nach den Grundsätzen des reinsten Republikanismus eingerichteten Administration; die Entfernung alles Gepränges und ungebührlicher Begünstigung; Vertilgung innerer Besteuerung; Aufhebung entbehrlicher Beamtenstellen; Abzahlung von mehr als drei und dreißig Millionen Thalern unserer Nationalschuld; Erwerbung von mehr als einer Million Acker Landes durch rechtmäßigen

Ankauf von den Indianern; Erweiterung der Grenzen unseres Gebiets um mehr als ihren bisherigen Flächeninhalt, Zufügung des Hafens von Neu-Orleans, des Mississippi und unübersehbarer Handelsvortheile zu unserm Besitz durch den Gewinn Louisianas; schwierige aber würdevolle Behauptung des Friedens und der National-Ehre gegen Europa; während unsere Seeleute den Stolz afrikanischer Raubfürsten und ihrer Horden demüthigten; Beiträge zur Förderung indianischer Stämme zu menschlicher Gesittung," u. s. w.

Die eben angeführte Abschieds-Adresse geht nach der Erwähnung der Hauptverdienste Jeffersons auf den richtigen Gedanken über, wie beglückend und belohnend für ihn der Genuß der so wohlverdienten Ruhe seyn müsse, da ihn das Bewußtseyn eines so würdig zum Wohl eines großen Volkes verwendeten Lebens in seine Einsamkeit begleite. Seine Briefe zeugen davon, wie heiter er im Umgang mit theuren Freunden war, wie ihn das Bewußtseyn freute, noch die volle Geisteskraft zu besitzen, um in wissenschaftlichen Bemühungen der Welt zu nützen und die Wonne vollständig zu genießen, welche ihm stets ein Blick auf die erfreuliche Lage und Umstände der Republik gewährte, zu deren ruhmvoller und beneidenswerther Stellung unter den Nationen der Erde er so viel beigetragen hatte. Welcher Genuß ging für ihn aus der Ausübung jener nur zu unbeschränkten Gastfreundschaft hervor, die er gegen Landsleute wie Ausländer gleich willig ausübte, und welche durch die Anmuth seiner Unterhaltung gewürzt so viele Gäste nach Monticello lockte und sie oft ungewiß ließ, ob sie mehr den Umfang seiner geschichtlichen Kenntnisse, geschmückt durch unzählige einzelne Züge und Anekdoten, bedeutende Personen und Verhältnisse, besonders in den wichtigen, von ihm selbst erlebten Zeitpunkten beleuchtend, oder den Reichthum seines philosophischen Wissens bewundern sollten, welcher seine Mittheilungen so geistreich und belehrend machte.

Folgendes Bild von seinem häuslichen und physischen Leben entwirft der ehrwürdige Greis in einem Briefe an seinen alten Freund Herrn John Adams, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen:

„Mein Leben ist dem anderer Leute so ähnlich, daß ich Ihnen keine Schilderung davon liefern kann, die nicht auf ein ganz alltägliches Gemälde hinausliefe. Ich lebte immer, wie mein Freund Dr. Rush, nach Grundsätzen der Mäßigkeit, wenig Fleischspeise genießend und diese nur dem Gemüse, meiner Hauptkost, des Wohlgeschmacks we-

gen zugegeben, ob ich gleich, wenn ich Freunde um mich habe, mein Glas leichten Weines bei Tisch mitunter verdopple; außerdem dient ein Trank von Malz oder etwas Seider statt des Weines; alles stärkere Getränk bleibt fern von meinem Tische. Beim Frühstück wird Kaffee und Thee genossen. Meine Verdauungsorgane sind noch sehr gut und ich habe durch das Alter noch keinen Zahn verloren. Von jeher liebte ich angestrengtes Studiren und bin jetzt wieder in meinem sechs und siebenzigsten Jahre so eifrig als je. Briefe zu schreiben ist das Anstrengendste für mich wegen der Steifheit meines Handknöchels, der Folge einer frühern Verrenkung desselben. (Und doch beantwortete Herr Jefferson in dem einzigen Jahre 1822 nicht weniger als eintausend zweihundert und sieben und sechzig Briefe und zum Theil mit großer Ausführlichkeit.) Mein Schlaf, von fünf bis acht Stunden—je nachdem meine mündliche Unterhaltung oder die ist, welche mir meine Bücher gewähren—ist nicht so ruhig als er seyn könnte; dies hindert mich indessen nicht, mit Sonnenaufgang aufzustehen. Nur wenn ich kleinen Druck vor mir habe oder bei Nacht lese, brauche ich eine Brille. Mein Gehör ist gut, nur müssen nicht mehre Personen zusammensprechen, welches mich zuweilen bei Tisch unfähig macht an der Unterhaltung Theil zu nehmen. Von einem Brustkatarrh habe ich in den letzten acht bis zehn Jahren nichts gelitten, welches ich dem Umstand zuschreibe, daß ich seit sechzig Jahren meine Füße alle Morgen in kaltem Wasser zu baden pflege. Fieber, die länger als vier und zwanzig Stunden dauerten, hatte ich höchstens zwei- oder dreimal in meinem Leben. Periodisches Kopfweh hat mich gelegentlich heimgesucht, etwa alle sechs oder acht Jahre einmal und jedesmal nicht länger als zwei bis drei Wochen dauernd; scheint mich aber nun verlassen zu wollen. Der Morgen ist dem Briefschreiben gewidmet; vom Frühstück an bis zum Mittagsessen bin ich in meinen Werkstätten, in meinem Garten, oder zu Pferde auf meinen Feldern; vom Mittag bis Abend bringe ich meine Zeit mit meiner Familie und meinen Nachbarn in erheiterndem Umgange zu und der Abend ist dem Lesen gewidmet. Dieser gleichmäßige, Geist und Leib gleich sehr beschäftigende Gang meines Lebens hat meine Gesundheit ungemein gestärkt. Ich unterhalte mich mit meinen Nachbarn über Pflügen und Eggen, über Säen und Erndten, auch wohl über Politik, wenn sie gerade Lust dazu haben mit so wenig Zurückhaltung als irgend andere Leute, und fühle mich ganz leicht und froh, daß ich endlich auch sagen und

thun darf, was mir beliebt, ohne dafür gegen irgend Jemand verantwortlich zu seyn. Einen Theil meiner Beschäftigung, und gewiß nicht den mindest angenehmen, widme ich verschiedenen jungen Leuten, welche zu mir kommen, um mich in Betreff ihrer Studien zu Rathe zu ziehen. Sie suche ich in den einfachen Grundwahrheiten des wahren Republikanismus zu befestigen,—zu ihnen spreche ich oft von dem Geiste jener Männer, mit denen wir zusammen gelebt und gewirkt haben. Sie sind uns meist vorangegangen, uns hat die Vorsehung noch erhalten und vergönnt uns den Besitz unserer Kräfte in unserm Alter. Noch bin ich täglich drei bis vier Stunden zu Pferde, und besuche alle Jahre drei- bis viermal ein Eigenthum, welches neunzig Meilen von hier entlegen ist, ein Weg, den ich im Winter zu Pferde mache. Das Gehen dagegen ist meine Sache nicht, und eine Meile zu Fuß zu machen, ist mir schon zu viel. Am glücklichsten fühle ich mich unter meinen Enkeln, von denen einer mich kürzlich zum Urgroßvater gemacht hat. Von Ihrem noch so rüstigen Alter und wie Sie mich als Fußgänger übertreffen, habe ich erfreuliche Nachrichten erhalten; sehr würde es mich freuen, wenn Sie mir recht viel über Ihre Zustände mittheilen wollten, der ich mit den Gefühlen der alten Zuneigung und Achtung unveränderlich Ihnen zugethan bleibe."

Bedauernswerth ist es, daß die allzu große Gastfreundschaft des ehrwürdigen Patriarchen ihn noch in seinen letzten Jahren ökonomischen Verlegenheiten preisgab. Auch seine vieljährige Entfernung von seinen Besitzungen, während er der Erfüllung seiner hohen Amtspflichten oblag, trug viel dazu bei, daß die Verwaltung seines Eigenthums nicht gehörig besorgt wurde. Der Ankauf seiner Büchersammlung durch den Congreß, welcher fünfzigtausend Thaler dafür bewilligte, und die Fürsorge, die in seinem Geburtsstaate für zweckmäßige Erleichterung der Sorgen des hochverdienten Greises getragen wurde, ließ diese Lage nicht allzu drückend für ihn werden.

Als Schriftsteller hat er außer seinen amtlichen politischen Aufsätzen und Documenten, die ihm besonders hohen Ruhm erwarben, durch folgende Bücher und Abhandlungen sich die Hochachtung der Gelehrten der alten und neuen Welt gewonnen: Revised Code for Virginia, 1779.—Notes on Virginia, 1782.—Sketch of a Fundamental Constitution, 1783.—Hypothesis about the origin of the Indian tribes, etc., 1789.—Manual of Parliamentary practice.—On the fossil bones found in Virginia.—On the mental

qualities of the Negros.—On the independence of the native country.—Auch verdankt ihm Amerika die Uebersetzung des Commentaire sur Montesquieu aus dem Französischen, des Destutt de Tracy und seine eignen in London 1827—1829 erschienenen Memoirs and Correspondence in fünf Bänden.

Hauptsächlich durch seine Bemühungen und Verwendung bei der Gesetzgebung von Virginien war die Universität zu Charlotteville zu Stande gekommen, wofür diese Anstalt ihn mit dem Titel ihres Rectors beehrte.

Wie das Leben des Mannes, dessen Schilderung uns bisher beschäftigt hat, in aller Beziehung merkwürdig und ausgezeichnet war, so sollte auch sein Tod es seyn. Er fühlte das Herannahen desselben, die Zunahme seiner Schwäche, unbegleitet von körperlichem Schmerze. Eben so frei war seine Seele von Bangigkeit und Unruhe. „Ich fühle kein Verlangen nach dem Tode, aber auch keine Furcht vor ihm; ich habe gelernt mich in das zu fügen, was nicht zu ändern ist"—waren seine Worte zwei Tage vor seinem Abschied von der Erde. Er ordnete selbst an, wie Alles bei seinem Begräbniß gehalten werden sollte,—nämlich höchst einfach; rief alle Glieder seiner Familie vor sein Bette, unterhielt sich noch mit jedem derselben besonders und übergab seiner geliebten Tochter, Mrs. Randolph, ein Futteral von Saffian, mit der Bitte, es erst nach seinem Tode zu öffnen, welches eine poetische Ergießung seines väterlichen Herzens als Dank für alle ihre ihm bewiesene kindliche Liebe enthielt. Diese feierliche Scene ereignete sich am Sonntage vor seinem Tode. Da er noch am Montage zu sprechen vermochte und sein volles Bewußtseyn besaß, erkundigte er sich, welchen Tag des Monats er noch erlebt habe und als man ihm sagte, es sey der dritte Julius, so drückte er das Verlangen aus, erst am folgenden Tage, als der Feier des fünfzigsten Jahresfestes der Unabhängigkeit seines Vaterlandes, aus dieser in die höhere Welt abgerufen zu werden.

Und so geschahe es—der Urheber der Unabhängigkeits-Erklärung Amerika's feierte, und mit ihm zugleich sein Gefährte und Vorgänger im Präsidentenamte, John Adams, dieses Fest durch ihren Uebergang in das Land der Vollendeten.

Es war der vierte Julius 1826, an welchem Thomas Jefferson in einem Alter von drei und achtzig Jahren, zwei Monaten und ein und zwanzig Tagen mit der Heiterkeit des Weisen und Menschen-

freundes sein Leben beschloß. Die edlen Züge seines Angesichts, aus denen Güte und Würde strahlten, die hohe Gestalt und die anstandsvolle Haltung seiner äußern Erscheinung bezeichneten ihn als den Edlen, der es verdiente von seinem Volke so hoch gestellt zu werden, und dessen Andenken in den Herzen der nachkommenden Geschlechter dieses Volkes fortleben wird, so lange sie ihre Unabhängigkeit als ihren größten Schatz zu behaupten vermögen werden.

Unter den Papieren des Verstorbenen fanden sich folgende Zeilen, welche bestimmt zu seyn schienen, an einem schmalen Obelisken angebracht, als seine Grabschrift zu dienen:

„Hier liegt begraben
Thomas Jefferson,
Verfasser der Unabhängigkeits-Erklärung,
der Statuten von Virginien für religiöse Freiheit
und Vater der Universität von Virginien."

Benjamin Harrison.

Mäßigung, entsprungen aus bescheidener Selbstkenntniß und richtiger Beurtheilung der Welt, aus der Einsicht, daß das Beste im Menschen das Bewußtseyn seiner Redlichkeit ist, welches keine Welt mit allem ihrem eitlen Glanz und Schimmer ersetzen, aber auch keine Welt rauben kann, zeichnet den Weisen aus, dem die Unvollkommenheit aller menschlichen Unternehmungen die Gebrechlichkeit aller menschlichen Pläne, Anstrengungen und Werke nur zu wohl bekannt sind. Der weise und redliche Mann, dessen Andenken dieses kleine Denkmal gewidmet ist, besaß Kraft und Stärke, beide des Geistes und Körpers; aber er überhob sich derselben nie, wohl wissend, wie schnell beide verschwinden, ein Raub unglücklicher, unausweichlicher Ereignisse werden können. So ist der nach Mäßigung in allen Dingen Strebende auf Alles gefaßt, was sich mit ihm zutragen mag, mit heiterm Muthe der Zukunft entgegenblickend und ruhig erwartend, was sie bringen wird. Diese Gesinnung war auch ein Erbtheil, welches von dem nunmehrigen Gegenstande unserer lebensgeschichtlichen Darstellungen auf einen gutgesinnten, aber demungeachtet vielfältig verkannten Sohn William H. Harrison überging, der nur für eine ganz kleine Frist die höchste Stelle der Vereinigten Staaten bekleiden sollte. Wie schnell, wie plötzlich schwanden die Kräfte dieses allerdings schon ergrauten Patrioten,

von denen aber das Vaterland doch noch die Vollbringung so mancher beabsichten heilsamen Einrichtung, die Ausführung so mancher wichtigen Verbesserung hoffte. Die Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge, die Eitelkeit aller menschlichen Hoffnungen und Entwürfe, wenn sie blos auf Irdisches und Zeitliches gegründet sind, wurde durch die so unerwartete Kunde seines Todes uns Ueberlebenden abermals ernst und feierlich zugerufen. Wie sein edler Vater wollte er Gutes verbreiten, in einem weiten Umkreis wohlthätig wirken; aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen und darum rief sie ihn aus dem Kreise seines kaum begonnenen höhern Wirkens. Wohl denen, die wie er, belehrt von einem weisen Vater, glauben, daß Alles was diese Vorsehung fügt, das Beste sey, sie werden durch diese Anerkennung zur Beherrschung und Mäßigung ihrer Neigungen, Hoffnungen und Wünsche und dadurch zu einem innern Frieden gelangen, den keine Befriedigung des Verlangens nach irdischen Dingen gewährt.

Benjamin Harrison war der Abkömmling einer Familie, welcher sich seit langer Zeit schon in der Geschichte Virginiens ausgezeichnet hatte. Beide, sein Vater und Großvater, führten den Namen Benjamin und wohnten in Berkeley, wo sie, wie die Familie noch jetzt, einen Landsitz eigneten, welcher überaus schön am James Fluß gelegen, die volle Aussicht auf City Point, den Hafen von Petersburg und Richmond, gewährt.

Der Vater unseres Benjamin hatte die älteste Tochter des Herrn Carter, königlichen General-Feldmessers geheirathet, welche ihm sechs Söhne und vier Töchter gebar. Zwei der Letzteren und er selbst wurden zu gleicher Zeit während eines Gewitters durch einen Blitzstrahl getödtet, der ihr Wohnhaus in Berkeley getroffen hatte.

Der Gegenstand dieser Erzählung war der älteste Sohn des eben Gedachten, sein Geburtstag aber findet sich nicht aufgezeichnet. Bei seines Vaters Tode war er ein Student von William- und Marys-Collegium, welche Anstalt er jedoch in Folge einer Mißhelligkeit mit einem der Aufseher derselben verließ, ehe er den üblichen Grad erhalten hatte und sich nach Hause begab.

Die Verwaltung des väterlichen Landgutes fiel nunmehr auf ihn, und obgleich er noch zu jung schien, als daß ihm eine Obliegenheit von so viel Gewicht und mit so großer Verantwortlichkeit verbunden übertragen werden könnte, so geschah es doch, da er eine ungewöhnliche Klugheit und Urtheilskraft an den Tag legte.

Da seine Vorväter lange als politische Anführer in der Provinz ausgezeichnet gewesen waren, so wurde er sehr früh schon, ja ehe er noch das Alter erreicht hatte, welches das Gesetz hiezu vorschreibt, von seinen Mitbürgern aufgefordert, sich in Dienstleistungen derselben Art ein gleiches Verdienst zu erwerben. Er begann seine politische Laufbahn als ein Mitglied der Gesetzgebung, ungefähr im Jahre 1774, ein Amt, von dem man sagen kann, daß er es seine Lebenszeit hindurch bekleidet habe, da er immer zu seinem Sitze wieder gewählt wurde, wenn seine andern politischen Anstellungen ihm die Einnahme desselben gestatteten. Als ein Glied der National-Assembly zeichnete sich Herr Harrison bald aus. Mit seinem sehr gesunden und richtigen Menschenverstand verband er große Festigkeit und Entschiedenheit des Charakters. Da außerdem seine Besitzungen ansehnlich und seine Verbindungen mit andern Familien durch Zwischenheirathen sehr ehrenwerth waren, so wurde er natürlicher Weise als vor Andern zu einem politischen Anführer geeigneter junger Mann betrachtet, der verdiene, daß man allgemeines Vertrauen in ihn setze.

Die königliche Regierung, welcher sein Einfluß und Ansehen nicht entging, suchte ihn gleichfalls bei Zeiten für sich günstig zu stimmen und schlug zu diesem Zwecke vor, ihn zu einem Mitglied des vollziehenden Rathes von Virginien zu machen, wodurch er in den gleichen Rang mit einem Geheimenrathe in England getreten wäre: eine Beförderung, welche nur Wenige, wie er auszuschlagen, Kraft und Patriotismus genug gehabt haben würden.

Diesen jungen Mann von dem von ihm erkohrnen Pfade der Pflicht abwendig zu machen, waren indessen angebotener Rang und Einfluß unzureichend und Aemter und Würden für seinen patriotischen Geist keine hinlänglich reizende Lockung. Um diese nämliche Zeit waren die Maßregeln des britischen Ministeriums, obgleich nicht so drückend, als in einem spätern Zeitpunkt, doch von der Art, daß weder er noch das Haus der patriotischen Repräsentanten sie billigen konnten. Im Widerstande gegen die königliche Sache versetzte er sich ganz in die Stimmung des Volkes, dessen Rechte und Freiheiten er mit jenem Eifer verfocht, welcher die meisten der Patrioten der Revolution auszeichnete.

Im Jahre 1774, dem großen Zeitpunkte, wo der eigentliche Anfang zu einem Gesammtwirken der Colonien für die Begründung der amerikanischen Freiheit gemacht wurde, ward Herr Harrison in

den Congreß gewählt und blieb bis zum Ende des Jahres 1777 ein höchst thätiges Mitglied desselben. Bei dieser Gelegenheit sollen die Stimmen zwischen ihm und Herrn Hancock für die Besetzung des Präsidentenamtes getheilt gewesen seyn. Es heißt, der kräftige Harrison habe den kleinen Herrn Hancock auf den Präsidentenstuhl mit den Worten gesetzt: „Wir wollen den Briten zeigen, daß wir uns nicht fürchten, den Bürger Bostons, den sie am meisten hassen, zu unserm Präsidenten zu machen;" und dabei blieb es auch. Als Mitglied der Committee für das Kriegswesen und als Vorsitzer derselben, wozu er, so lange er im Congreß war, immer wieder gewählt wurde, zeichnete er sich ganz vorzüglich aus. Nach dem Zeugniß eines Zeitgenossen, der mit ihm im Congreß war, that er sich besonders durch große Charakterfestigkeit, richtigen Verstand und einen eigenthümlichen Scharfsinn in schwierigen und kritischen Zeitpunkten hervor. In solchen Momenten ungewöhnlicher Anstrengung und Unruhe zeigte er immer die gleiche Gelassenheit, Heiterkeit und unerschütterliche Furchtlosigkeit, durch welche er oft wohlthätig auf die ihn Umgebenden wirkte, indem er auch sie ermuthigte, wenn sie in Gefahr waren, unter der Hoffnungslosigkeit ihrer Aussichten zu erliegen.

Als im Jahre 1775 dem pennsylvanischen Mitglied des Congresses, Herrn Dickinson, der nur zu ängstlich eine Aussöhnung mit England wünschte, sonst aber ein sehr hochachtungswürdiger Mann war, von der Committee, der er angehörte und nachher dem Congresse selbst die Vergünstigung ertheilt worden war, die zweite Vorstellung an den König in seiner milden Weise aufzusetzen und derselbe, als solche im Congreß passirte, in seiner Freude darüber in die Worte ausbrach: „Herr Präsident, in dieser Vorstellung ist nur ein Wort, welches ich mißbillige, nämlich das Wort „Congreß"—erhob sich Herr Harrison und redete den Sprecher mit treffendem Humor folgenderweise an: „Herr Präsident, in dieser Vorstellung ist nur ein Wort, welches ich billige, nämlich das Wort Congreß." Die mehrsten Glieder des Congresses waren mit der demüthigen Sprache der Vorstellung gleichfalls nicht zufrieden, hatten ihr aber doch aus Achtung gegen Herrn Dickinson ihre Zustimmung gegeben.

Herr Harrison hatte auch öfters die Ehre zum Vorsitzer der Committee des ganzen Hauses gewählt zu werden, bei welchen Gelegenheiten er sich den meisten Beifall erwarb. Er nahm den Stuhl auf

solche Weise ein während der Berathschlagungen des Congresses über die Depeschen Washingtons, die Festsetzung der Handelsbeschränkungen, den Zustand der Colonien, die Handelsanordnungen und während die wichtige Frage in Betreff unserer National-Unabhängigkeit ihrer Entscheidung entgegen reifte. Durch seine strenge Rechtlichkeit, Biederkeit und Unpartheilichkeit, die er während der warmen und lebhaften Debatten an den Tag legte, welche die Folge der Erwägung jener wichtigen Gegenstände waren, gewann er das allgemeine Vertrauen und die Billigung des Hauses.

Noch eine kleine Anekdote möchte hier mitzutheilen seyn, welche von ihm erzählt wird, um seine Gleichmüthigkeit und Unbefangenheit in den wichtigsten Zeitpunkten seines Lebens und Wirkens zu beweisen, zu der die Unterzeichnung der Unabhängigkeits-Erklärung Veranlassung gegeben haben soll. Als er seinen Namen diesem wichtigen Documente beigefügt hatte, bemerkte er, daß Herr Gerry von Massachusetts an seiner Seite stand. Herr Harrison selbst war ein großer, starker Mann; Herr Gerry klein und mager. „Wenn es zum Hängen kommen wird," sagte der immer heitere Mann, indem er sich an seinen magern Collegen wandte, „werde ich einen Vortheil vor Ihnen voraus haben; mit mir wird es gleich aus seyn, während Sie noch eine halbe Stunde nach meinem Tode in der Luft zappeln werden."

Gegen das Ende des Jahres 1777 entsagte er seinem Sitze im Congreß und kehrte nach Virginien zurück. Bald darauf wurde er wieder zum Mitglied des Repräsentantenhauses seines Geburtsstaates gewählt und von den Gliedern desselben sogleich zu ihrem Sprecher, in welchem Amte er auch bis zum Jahre 1782 blieb.

In diesem Jahre wurde Herr Harrison von seinen Mitbürgern zu dem höchsten obrigkeitlichen Amte Virginiens berufen und machte sich als Gouverneur allgemein beliebt. Zweimal wurde er wieder gewählt und nur die gesetzliche Untersagung der Constitution verhinderte seine dritte Wiedererwählung im Jahre 1785. Er nahm die allgemeine Hochachtung und Dankbarkeit des Volkes seines Staates für seine treffliche Amtsführung mit sich bei seiner Rückkehr ins Privatleben.

Im Jahre 1788, als die neue Constitution der Vereinigten Staaten Virginien zur Annahme vorgelegt wurde, wählten ihn seine Constituenten zu einem Mitgliede der dazu ernannten Convention und von dieser wurde er der Committee der Privilegien und

Wahlen zugetheilt und zu deren Vorsitzer ernannt. Aber sein Alter und die mit demselben eingetretenen Körperschwächen verursachten, daß er keinen sehr lebhaften Antheil an den Debatten der Convention nehmen konnte. Indessen zeigte er sich der Constitution günstig, insofern gewisse Verbesserungen derselben beigefügt würden, widersetzte sich aber ihrer Annahme, ehe diese Zusätze in dieselbe eingetragen seyn würden. Als die Umfrage in der Convention hinsichtlich ihrer unbedingten Annahme vorkam, wurde solche durch eine Mehrheit von nur zehn Stimmen bejahend entschieden. Da diese Mehrheit so gering war und auf Seite der Minderheit sich Personen von Verdiensten und Einsichten befanden, so ernannte die Convention eine Committee, um solche Verbesserungen aufzusetzen und einzugeben, als derselben nöthig scheinen möchten. Herr Harrison wurde zum Mitglied dieser Committee ernannt und übergab in Verbindung mit seinen Collegen, eine Reihe solcher Verbesserungen, die für angemessen angesehen wurden, und welche, nachdem sie von der Convention angenommen worden waren, als Grundlage der Veränderungen dienten, die nachher mit dieser Urkunde vorgenommen wurden.

Im Jahre 1790 wurde Herr Harrison wieder als Candidat für die Gouverneursstelle vorgeschlagen. Da er jedoch in diesem Falle als Mitbewerber gegen den damaligen Gouverneur, Herrn Beverley Randolph, einen sehr liebenswürdigen Mann und seinen vertrauten Freund, hätte auftreten müssen, so lehnte er diese Ehre ab, worauf Herr Randolph, doch nur mit einer Mehrheit von zwei oder drei Stimmen gewählt wurde.

Im Frühling des Jahres 1791 traf Herrn Harrison ein heftiger Anfall von Gicht, von dem er sich jedoch wieder in etwas erholte. Im Monat April wurde er zum Mitglied der Gesetzgebung erwählt; am Abend des nämlichen Tages trat aber auch ein neuer Anfall jener Krankheit ein, welcher seinem Leben am folgenden Tage ein Ende machte.

Herr Harrison war, wie schon bemerkt worden ist, ein Mann von mehr als gewöhnlicher Größe und im Besitz einer kräftigen Körper-Constitution. Sein äußeres Benehmen hatte auch viel Einnehmendes und Würdevolles, wobei das glückliche Temperament, mit dem er begabt war, ihn ausnehmend angenehm im Umgang machte. Aber eine etwas zu reichliche Lebensart verursachte, daß seine Corpulenz zu sehr überhand nahm, sein Gesicht die frühere Annehmlichkeit verlor und seine Gesundheit bedeutenden Schaden litt.

Diejenigen welche ihn näher kannten, bemerken, daß er von seinen Talenten vielmehr einen nützlichen und angenehmen als glänzenden Gebrauch machte. Auf öffentliche Debatten ließ er sich selten ein und war auch kein großer Freund von vielem Schreiben; wenn aber die Umstände beides nöthig machten, so wußte er sich mit Ehre aus der Sache zu ziehen.

Herr Harrison hatte sich mit Elisabeth Basset, einer Tochter des Colonel William Basset von New-Kent County und Nichte der Gattin Washingtons vermählt. Von seinen vielen Kindern sah er sieben zu seiner Freude heranwachsen und von seinen Söhnen bestieg sogar der dritte, William Henry Harrison, den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten den 4. Merz 1841, nachdem er verschiedene hohe bürgerliche und militärische Würden bekleidet, als Gouverneur von Indiana gedient, den Staat Ohio als Senator im Congreß und die Union als Gesandter in Mexico repräsentirt, auch Indianer und Briten in den Treffen an den Flußschnellen (rapids) der obern Miami, der Thames und bei Tippecanoe im letztern Kriege überwunden hatte, wurde aber schon im nächsten Monat nach diesem Ereigniß, am 4. April 1841, durch den Tod der Nation wieder entrissen.

Thomas Nelson, Jun.

Redlichkeit ist die höchste Zierde eines Mannes, in welchem Stande er auch leben mag; am schönsten aber schmückt sie ihn, wenn er über Andere hervorragt und Anderer Rathgeber, Stellvertreter und Gesetzgeber seyn soll. Glück und Friede kann nicht in Ländern blühen, deren Staatsmänner List und Trug anwenden und als erlaubte Klugheit ansehen, um ihre Ansichten zu behaupten, während ihnen die bessern Grundsätze fehlen. Solche unweise Leiter stürzen sich und jene, deren Führer sie seyn wollen, in Verachtung und Verderben. Die Väter unserer Freiheit waren redliche Männer, geleitet von dem Grundsatze: „Nichts zu verlangen, was nicht offenbar recht und nichts zu dulden, was unrecht ist.“ Von dieser Denkungsart beseelt war auch der Mann, dessen Lebensumstände wir nun mitzutheilen haben.

Thomas Nelson wurde am 26. December 1738 zu York, Virginien, geboren. Er war der älteste Sohn eines Kaufmanns, Namens William Nelson, der seines vortrefflichen Charakters we-

gen in hohem Ansehen stand, und von einer englischen Familie abstammte, welche sich zu York in der Provinz Virginien niederließ. Durch Fleiß und Klugheit erwarb er sich ein großes Vermögen und bekleidete in der letzten Hälfte seines Lebens verschiedene Aemter von hoher Wichtigkeit, so daß er bei seinem Tode, welcher kurz vor dem Anfang der Revolution erfolgte, einen Namen zurückließ, auf dem nicht nur kein Vorwurf haftete, sondern der in aller Hinsicht ein Gegenstand der Verehrung seiner Mitbürger war.

In einem Alter von vierzehn Jahren wurde Thomas Nelson nach England gesendet, um dort seine Erziehung zu erhalten. Eine Zeit lang befand er sich in einer Privat-Erziehungs-Anstalt eines Herrn Newcomb in einem Dorfe unweit London, von wo aus er auf die Universität Cambridge versetzt ward. Dort wurde ihm die Unterweisung des ausgezeichneten Dr. Beilby Porteus, nachherigen Bischofs zu London, zu Theil. Unter der Leitung dieses vortrefflichen Mannes und vollendeten Gelehrten gewann der junge Nelson eine große Vorliebe für wissenschaftliche Beschäftigungen.

Gegen den Schluß des Jahres 1761 hin kehrte er wieder zu den Seinigen zurück und vermählte sich im folgenden Jahre mit Jungfrau Lucia, einer Tochter des Herrn Philipp Grymes von Brandon, mit welcher er sich in York niederließ. Das ansehnliche Vermögen, welches ihm bei seiner Verheirathung von seinem Vater überlassen worden war, setzte ihn in den Stand, nicht nur sich sehr anständig und geschmackvoll einzurichten, sondern auch den Ansprüchen der Gastfreundschaft in einem hohen Grade Genüge zu leisten.

In welchem Zeitpunkte Herr Nelson in das politische Leben eintrat, geben die vorhandenen Nachrichten nicht genau an; indessen war er schon im Jahre 1774 ein Mitglied des Hauses der Repräsentanten und während des nämlichen Jahres zu der ersten General-Convention berufen, welche zu Williamsburg am 1. August zusammentrat. Im Jahre 1775 wurde er abermals zur General-Convention der Provinz gewählt und trug während ihrer Sitzung auf einen Beschluß für die Organisation einer militärischen Gewalt in der Provinz an, ein Schritt, welcher die Colonie Virginien deutlich genug in eine Angriffsstellung gegen das Mutterland versetzte. Dieser Plan erregte anfänglich die Besorgnisse einiger der wärmsten Freiheitsfreunde, bewies sich aber in der Folge als eine Maßregel von höchster Wichtigkeit für die Colonien.

Im Juli 1775 versammelte sich die dritte Convention der Ab-

geordneten Virginiens in Richmond und im folgenden Monat wurde Herr Nelson als ein Abgeordneter ernannt, um die Colonie in dem Continental-Congreß zu repräsentiren, der sich in Philadelphia versammeln sollte. In Folge dieser Ernennung nahm er seinen Sitz in diesem Körper am 13. September ein.

Von dieser Zeit an bis zum Mai 1777 fuhr Herr Nelson fort, die Colonie Virginien in der National-Versammlung zu vertreten, wo er öfter als Mitglied wichtiger Committeen angestellt war, und sich durch gesundes Urtheil und liberale Ansichten rühmlich auszeichnete. Im Monat Mai des letztgenannten Jahres wurde er während seiner Anwesenheit im Congreß von einem Leiden des Kopfes befallen, welches ohne Zweifel schlagflüssiger Natur war und ihn für einige Zeit außer Stand setzte von seinen Geisteskräften, vorzüglich seinem Gedächtnisse, vollkommnen Gebrauch zu machen.

Er kehrte nun nach Virginien zurück und leistete auf seinen Sitz im Congreß Verzicht. Da aber seine Gesundheit allmählig wieder zurückkehrte, so erneuerten auch seine Mitbürger ihre Ansprüche auf seine Dienste und der Gouverneur sammt dem Rathe stellten ihn als Brigade-General und Oberbefehlshaber der Truppen des Staates an. In diesem Amte leistete er dem Lande überhaupt und der Provinz Virginien ins Besondere die wichtigsten Dienste. Sein großes Vermögen setzte ihn in den Stand in Nothfällen Geld vorzustrecken, um die augenblicklich erforderlichen militärischen Maßregeln auszuführen und seine großmüthige Denkungsart erlaubte ihm nicht, ein Gesuch um Vorschuß abzuschlagen, wenn etwas Nothwendiges zu Stande zu bringen war.

Da es im Jahre 1779 schien, als ob Herrn Nelsons Gesundheit völlig hergestellt wäre, so entschloß er sich auf das Verlangen seiner Mitbürger abermals einen Sitz im Congreß anzunehmen. Die schweren Obliegenheiten aber, zu deren Uebernahme er hierdurch berufen war, verbunden mit der dabei erforderlichen Entsagung der freien Luft und Körperbewegung führten eine Wiederkehr seines vorigen Uebels herbei, welche ihn abermals zur Heimkehr nöthigte.

Zum Glücke für sein Land wurde auch diesmal seine Gesundheit wieder hergestellt und unser Patriot unterzog sich mit großer Lebhaftigkeit verschiedenen militärischen Operationen gegen die Britischen, welche um jene Zeit die südlichen Staaten zum Hauptschauplatze des Krieges gemacht hatten. Im Jahre 1781 legte Herr Jefferson die Gouverneursstelle, welche er drei Jahre lang bekleidet hatte, nie-

der und Herr Nelson wurde berufen sie zu übernehmen. Dies geschah in einem für Virginien prüfungsreichen Zeitpunkte. Der Staat war verschiedene Male vom Feinde angegriffen worden, wobei Letzterer überall aus Muthwillen, Bosheiten und Grausamkeiten aller Art verübt hatte. Die Gesetzgebung war durch diese Einfälle verschiedene Male in ihren Sitzungen gestört worden und hatte sich in einen entfernteren Platz zurückziehen müssen. So wurde sie gleich nach Nelsons Wahl zum Gouverneur durch Tarlton von Charlotteville nach Staunton vertrieben, wie schon in Jeffersons Lebensbeschreibung bemerkt worden ist.

Um diese Zeit wurde ein Gesetz angenommen, „wodurch der Gouverneur mit der Zustimmung des Raths ermächtigt wurde, durch Zwang oder auf andere Weise, unter solchen Bestimmungen als diese Autoritäten aufzustellen für gut finden würden Lebensbedürfnisse aller Art, Kleidungsstücke jeder Gattung, Monturen und Kriegsgeräthe zum Gebrauch der Armee herbeizuschaffen, desgleichen Neger zu Schanzgräbern, Pferde zum Zug und für die Reiterei, Wägen, Böte und andere Fahrzeuge, sammt deren Bemannung und alle andere Dinge, welcher die Miliz oder andere im öffentlichen Dienste stehende Truppen bedürfen könnten, zu liefern."

In Folge dieses Gesetzes konnte Herr Nelson nicht anders constitutionsmäßig verfahren, als mit der Zustimmung seines Rathes. Da aber zwei Glieder dieses Körpers durch Tarlton gefangen gehalten wurden, und zwei Andere ihr Amt niedergelegt hatten, so war die Zahl der Rathsglieder bis auf vier herabgeschmolzen, gerade so viel als vorhanden seyn mußten, um einen constitutionell gültigen Beschluß zu fassen. Und selbst diese Zahl bei dem kläglichen Zustand des Landes zusammen zu bringen und zu behalten, war eine schwierige und beinahe unmögliche Sache.

Unter diesen Umständen beschloß Gouverneur Nelson auf die Gefahr hin, die Mißbilligung seiner Mitbürger auf sich zu laden, zu solchen Maßregeln zu schreiten, welche die Sicherheit des Staates und das Beste des Landes erforderten. Diese Maßregeln wurden ergriffen, und obgleich dieselben die eigentliche buchstäbliche Vorschrift seiner Befugniß, wie die Gesetze des Staates sie aussprachen, überschritten, so muß doch dieser schnellen und eigenmächtig scheinenden Verfahrungsart zugeschrieben werden, daß die Armee beisammen gehalten wurde, bis die Uebergabe von York dem ganzen Krieg ein Ende machte.

Bald nachdem diese merkwürdige und glänzende Kriegsthat geschehen war, hatte Gouverneur Nelson das Vergnügen eine wohl verdiente und dankbare Anerkennung seiner nützlichen Dienste von General Washington zu erhalten, der in seinem Generalbefehl vom 20. October 1781 auf folgende ehrenvolle Weise seiner gedachte: „Der General würde sich des größten Undanks schuldig machen, eines Verbrechens, dessen man ihn hoffentlich nie beschuldigen wird, wenn er vergäße die großen Verbindlichkeiten aufrichtigst anzuerkennen, die er Seiner Excellenz dem Gouverneur Nelson schuldig ist für den Beistand, welchen er von ihm und der unter seinem Befehl stehenden Miliz erhalten, deren Thätigkeit, Wetteifer und Tapferkeit des höchsten Lobes würdig sind. Die Wichtigkeit des Gutes, welches wir erobert haben, wird einen vollen Ersatz für alle die Beschwerden und Gefahren gewähren, welchen sie sich mit so viel Festigkeit und Vaterlandsliebe ausgesetzt haben."

Einen Monat nach der Uebergabe der englischen Armee unter Lord Cornwallis legte Gouverneur Nelson sein Amt als höchste Magistratsperson Virginiens nieder, da seine durch schwere Amtslasten abermals geschwächte Gesundheit diesen Schritt nothwendig machte.

Die vielen Dienste, welche er geleistet, die großen Opfer, die er gebracht, die ausnehmende Liberalität, welche er bewiesen hatte, berechtigten ihn zu der Dankbarkeit des Volkes und zu dem ungestörten Genuß der wenigen Jahre, die er noch zu leben hatte. Aber kaum hatte er seine Entlassung eingegeben, als seine Feinde die Klage gegen ihn bei der Gesetzgebung vorbrachten, er habe seine Gewalt zu weit ausgedehnt, indem er ohne die Zustimmung seines Rathes gehandelt habe.

Bald nach der Vorlegung dieser Anklage bat Gouverneur Nelson die Gesetzgebung in einer Vorstellung an dieselbe um eine Untersuchung seiner amtlichen Aufführung. Um diesem Gesuch zu entsprechen, wurde eine Committee zu diesem Zweck niedergesetzt, auf deren endlichen Bericht die Gesetzgebung unter dem 31. December 1781 folgende Acte annahm:

„Eine Acte zur Entschuldigung von Thomas Nelson, Esquire, gewesenen Gouverneur dieses Staates und Rechtfertigung gewisser Handlungen seiner Verwaltung. Da es sich aus der darüber angestellten Untersuchung ergeben hat, daß vor und während der Belagerung von Yorktown Thomas Nelson, Esquire, gewesener Gouverneur dieses Staates, durch die besondern Umstände des Staates und

der Armee sich gezwungen gesehen hat, mehre Handlungen der Regierung ohne die Zustimmung des Staatsrathes zu vollziehen, um Lebensbedürfnisse und andere Nothwendigkeiten für die alliirte Armee unter dem Befehl seiner Excellenz des Generals Washington zusammenzubringen, so sey es hiermit gesetzlich festgesetzt, daß alle jene unter executiver Autorität verrichtete Handlungen, da solche offenbar das Beste des Landes bezweckten und bewirkten, und durch die Nothwendigkeit gerechtfertigt wurden, als von derselben Gültigkeit auch in Bezug auf ihre Folgen anzusehen und zu beurtheilen sind, als wenn solche mit der und durch die Zustimmung des Rathes und mit allen von dem Gesetz vorgeschriebenen Förmlichkeiten vollzogen worden wären. Und sey es ferner gesetzlich festgesetzt, daß der besagte Thomas Nelson, Jun., Esquire, sey und ist andurch auf die vollständigste Weise entschuldigt und losgesprochen von allen Strafen und Gefahren, welche für ihn daraus hätten entspringen können.

Nachdem dieser verdienstvolle Diener seines Staates auf solche Art ehrenvoll von Beschuldigungen freigesprochen worden war, gegen welche ihn billig sein edles und patriotisches Verhalten hätte schützen sollen, zog er sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurück. Sein Tod erfolgte am 4. Januar 1789, als er eben sein fünfzigstes Jahr vollendet hatte. Wenige Patrioten gingen mehr und verdienterer Weise geehrt und beliebt zu ihrer Ruhe ein. Wenige besaßen reichere Mittel, größere Einkünfte als er; wenige trugen aber auch so reichlich zur Unterstützung der Sache der Freiheit bei. Nur durch den Patriotismus, die Festigkeit, den Edelsinn, die großmüthigen Aufopferungen solcher Männer wurden die Colonien durch einen schweren, sieben lange Jahre dauernden Kampf durchgeführt, und zu einem hohen Range unter den unabhängigen Nationen der Erde erhoben.

Wir wollen diese Nachrichten in Betreff des würdigen Gouverneurs Nelson mit den Worten des Colonel Innes beschließen, der die Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen auf folgende angemessene Art aussprach:

„Der ruhmwürdige General Thomas Nelson ist nicht mehr! Er bezahlte der Natur die letzte große Schuld am Sonntage den 4ten dieses Monats (Januar) auf seinem Gute in Hanover. Wer es unternehmen wollte, die erhabenen Tugenden, welche das Leben dieses großen und guten Mannes schmückten, aufzuzählen, spräche zu gleicher Zeit ein Zeugniß zur Ehre der ganzen Menschheit aus. Als

Mensch, Bürger, Gesetzgeber, Patriot zeigte er eine immer gleich großmüthige Denkungsart, unentweiht und nie herabgewürdigt durch Selbstsucht und Eigennutz, sondern die deutlichsten Merkmale tragend, daß in ihr wahre Religion, kräftige Menschenfreundlichkeit und edel-freisinnige Klugheit sich vereinten. Mit der feurigsten Hingabe für bürgerliche und Gewissensfreiheit verband er die hohe Vaterlandsliebe, die ihn in die Reihe jener glorreichen Patrioten stellt, deren Anstrengungen die Entwürfe britischer Tyrannei vereitelten und zertrümmerten und dem verbundenen Nordamerika Freiheit und eine unabhängige Staatsregierung sicherten. In einem höchst kritischen Zeitpunkte, während des neulichen Kampfes für die amerikanische Freiheit, als dieser Staat zum Schauplatz der Kriegs-Ereignisse der kämpfenden Armeen bestimmt zu seyn schien, wurde er durch die einmüthige Wahl unserer Gesetzgebung zum Oberbefehl der tapfern freien Männer seines Landes berufen; in dieser ehrenvollen Anstellung blieb er bis zum Ende des Krieges; als Soldat war er unermüdet thätig und kaltblütig gleichgültig gegen jede Gefahr; entschlossen und ungebeugt bei Widerwärtigkeiten war er über alle Verzagtheit erhaben, jeder der mannichfaltigen Schwierigkeiten, welchen seine Stellung ihn aussetzte, mit Beharrlichkeit und Muth trotzend. In dem denkwürdigen Jahre 1781, als die gesammte Stärke der britischen Armee im Süden zur unmittelbaren Unterjochung dieses Staates in Bereitschaft war, wurde er berufen der Regierer des Staatsruders zu seyn, und zwar in einer Lage der Dinge, die Manneskraft und Muth auf harte Proben stellte. Er benützte diese Gelegenheit nicht, sich aus der Schußweite der Gefahr zu begeben; sondern zog im Gegentheil an der Spitze seiner Landsleute in das Feld; und rettete, mit Gefahr Leben, Ruf und Eigenthum zu verlieren, durch seine Entschlossenheit und Großmuth nicht blos seine Heimath, sondern ganz Amerika von Herabwürdigung, wo nicht von gänzlichem Ruin. Von diesem seinen wahrhaft patriotischen und heldenmüthigen Verhalten wird der ruhmbekränzte Oberfeldherr mit allen den tapfern Officieren der vereinten Armeen, welche an der Belagerung von York Antheil nahmen, ein vollgültiges Zeugniß ablegen; diesen Theil seines Betragens mußten selbst solche Zeitgenossen, die mit Eifersucht, Neid und Bosheit gegen ihn erfüllt waren, preisen und diese Thaten wird eine gerechtere Nachwelt, wenn sie glauben kann, daß solche möglich gewesen, mit ehrfurchtsvoller Bewunderung betrachten. Wenn wir, nachdem unser

Blick auf dem Glanze des Heldenruhms in seinem Charakter verweilt hat, nach den sanftern Zügen menschenfreundlichen Wohlwollens fragen und wissen möchten, wie der Held als Mensch beschaffen gewesen, so werden wir die veredelten, Menschenglück fördernden, den Umgang verschönernden Eigenschaften des würdigen Bürgers und Hausvaters in ihm so glücklich verbunden finden, daß wir die Worte des großen Dichters der Natur auf ihn anzuwenden uns gedrungen fühlen:

Sein Leben war so mild;—und in ihm zeigte sich
Doch jede Kraft so stark, so frei, so meisterlich
In Selbstbeherrschung groß, als sollte uns dies Leben
Vom höchsten Menschenwerth das höchste Zeugniß geben.

Francis Lightfoot Lee.

Mit Redlichkeit vereint sich gern das feinere sittliche Gefühl, welches das eigentliche Merkmal der echten Bildung ist. Diese giebt, indem sie zur Tugend führt, die alle Arten häuslicher, bürgerlicher und selbst kriegerischer Talente umfaßt und hervorbringt, ohne Anspruch darauf zu machen, mehr zu thun als Pflicht und Schuldigkeit fordert, jenen Seelenadel, der am besten durch Anstrengungen und Entbehrungen, durch schwere Uebungen der edelsten Kräfte, in Zeiten wie jene unserer Revolution waren, gewonnen wird, und von dem der gemeine, reiche, stolze Aristokrat nichts weiß und nichts besitzt. Unter die republikanisch Edlen, von denen Virginien so Manche der Union geliefert hat, nimmt auch der würdige Patriot seinen verdienten Platz ein, von dessen Lebensumständen wir nun Einiges unsern Lesern mittheilen werden.

Francis Lightfoot Lee, der vierte Sohn des Herrn Thomas Lee, wurde am 14. October 1734 geboren. Sein Vater war verschiedene Jahre lang Präsident des königlichen Rathes der Provinzial-Regierung von Virginien. Er hatte verschiedene Söhne, welche alle durch ihre Talente und die Dienste, die sie ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande leisteten, ausgezeichnet waren. Philip Ludwell war Mitglied des königlichen Rathes, Thomas Ludwell ein Mitglied der Generalversammlung von Virginien; Richard Henry ein Hauptverfechter der amerikanischen Freiheit; William als Scheriff und Alderman in London und später Commissionär des Continental-Congresses an den Höfen von Berlin und Wien; und Arthur als Gelehrter, Politiker und Staatsmann.

Francis Lightfoot, der Gegenstand dieser Nachricht, war vielleicht eben so ausgezeichnet als seine ältern Brüder, obgleich minder begünstigt durch die Vortheile, welche diese durch ihre auf englischen Universitäten erhaltene Erziehung gewonnen hatten. Doch war er noch immer auch in dieser Beziehung vor Tausenden beglückt. Er erhielt nämlich einen Privaterzieher in der Person eines Herrn Craig, eines Gelehrten, den seine Liebe zu den Wissenschaften eben so sehr auszeichnete als seine Geschicklichkeit das Viele und Nützliche, was er wußte, denen mitzutheilen, deren Bildung seiner Sorgfalt anvertraut war. Unter eines solchen Mannes Leitung entfalteten sich die Geistesgaben des jungen Lee schnell. Er gewann zeitig eine Vorliebe für das Lesen guter Bücher und eignes prüfendes Nachdenken, und erwarb sich dadurch eine vertraute Bekanntschaft mit mehren Zweigen der Wissenschaft und Literatur.

Das Vermögen, welches ihm sein Vater hinterließ, überhob ihn der Nothwendigkeit sich einer Wissenschaft als Erwerbsquelle ausschließlich zu befleißigen. Er lebte daher eine Zeit lang in unabhängiger literarischer Muße und im Umgang mit seinen Freunden, anscheinend unbekümmert um Geschäfte und Welthändel. Aber in seinem Innern regte sich dennoch bald jener patriotische Geist, den sein Vaterland würdig zu beschäftigen nicht unterlassen konnte und der auch selbst gegen dieses nicht jene Gleichgültigkeit fortbehaupten durfte, als die politischen Unruhen der Colonien ihren Anfang nahmen.

Im Jahre 1765 trat er als ein Abgeordneter von Loudon County, in welchem sein Landsitz lag, in das Haus der Repräsentanten ein. In dieser Eigenschaft zeigte er sich als einen Mann von kräftigem und richtigem Verstande und scharfer Urtheilskraft, daher er zu diesem Amte bis 1772 jährlich wieder gewählt wurde, in welchem Jahre er sich mit einem Frauenzimmer von großen Geistes- und Körpervorzügen, Namens Rebecca Taylor, der Tochter des Obersten John Taylor, von Richmond County, verheirathete, wohin Herr Lee dann zog, und dessen Einwohner ihn als ihren Abgeordneten in das Haus der Repräsentanten wählten.

Im Jahre 1775 wurde Herr Lee zum Mitglied des Continental-Congresses durch die Convention von Virginien erwählt. Dies war ein ereignißvoller Zeitpunkt in den Annalen Amerika's. Es war das Jahr, in welchem das erste Blut für die Sache der Freiheit vergossen wurde. Es war das Jahr der „Wolken und Dunkelheit,“

wo zwar einzelne Hoffnungsstrahlen den Gemüthern nicht versagt waren, aber doch die Seelen der Patrioten mit Kummer und Sorgen zu kämpfen hatten.

Herr Lee blieb ein Mitglied des Congresses bis zum Frühjahre 1778. Während seiner Anwesenheit in diesem Körper nahm er selten Theil an den öffentlichen Verhandlungen; aber Wenige übertrafen ihn in Wärme des Patriotismus und im Eifer jene Maßregeln zu befördern, welche zu dem Erfolg der amerikanischen Waffen und der Unabhängigkeit des Landes so viel beigetragen haben. Seinem Bruder, Richard H. Lee war die hohe Auszeichnung vorbehalten, die große Frage der Unabhängigkeit zuerst in Anregung zu bringen, ihm aber und seinen Mittheilnehmern an dieser ausgezeichneten Versammlung war die nicht minder große Ehre vergönnt, dieses hohe Werk fördern zu helfen und zuletzt zur Ausführung zu bringen.

Vom Jahre 1779, in welchem Herr Lee, wie gesagt, sich vom Congreß zurückzog, war es dessen Wunsch von Geschäften frei zu leben und in der Stille des häuslichen Lebens jene Annehmlichkeiten zu genießen, welche mit seinen Gesundheits-Umständen und Begriffen von Lebensglück am besten übereinstimmten.

Nicht lange jedoch sollte er sich dieser Zurückziehung freuen dürfen. Die innere Beschaffenheit Virginiens war um diese Zeit von der Art, daß sie Ursache zu vieler Unruhe und Verlegenheit gab. Die Mitbürger des Herrn Lee, welche den Werth eines solchen Mannes richtig anzuschlagen wußten, machten es ihm durch ihre Wahl zur Pflicht, sie in der Gesetzgebung von Virginien zu vertreten. Er folgte jedoch ungern diesem Rufe und nahm seinen Sitz in diesem Körper ein. Obgleich ein Freund der Bequemlichkeit und des Genusses häuslicher Ergötzlichkeiten, vergaß er doch darüber seiner Pflichten gegen das Vaterland nicht, sondern erfüllte sie auf das Gewissenhafteste. Als ein Mitglied des Continental-Congresses machte er sich vorzüglich durch seine große Rechtlichkeit, seine scharfe Urtheilskraft und warme Anhänglichkeit an sein Vaterland bemerklich. Gleiche Gesinnungen zeichneten ihn auch in der gesetzgebenden Versammlung Virginiens aus.

Er konnte es indessen nicht lange in diesem ihm allzu lästigen Amtsverhältniß aushalten und die Ausübung der Pflichten desselben wurden ihm zuletzt unerträglich. Seine Natur bedurfte der Entfernung dieser Bürde und er kehrte daher gern wieder zu seinen ländlichen Freuden zurück.

In dieser ihm so unentbehrlichen Entfernung vom Geräusche des öffentlichen Lebens suchte Herr Lee indessen nicht nur einen reinern Lebensgenuß für sich selbst, sondern er trug auch zur Beförderung des Glückes vieler um ihn her Lebender bei. Seine wohlwollende Gemüthsstimmung und die Anmuth seiner feinen Sitten empfahlen ihn als einen Theilnehmer in den gesellschaftlichen Kreisen der Alten wie der Jungen, der Ernsten wie der Muntern. Der Arme, die dürftige Wittwe, die hülflose Waise erfreuten sich der großmüthigen Unterstützung des menschenfreundlichen Lee, der gern half und jedes nützliche Unternehmen beförderte. Fern von allem Stolze war er bereit, Allen mit seinem Rathe zu dienen, die diesen suchten und seinen besondern Freunden war sein Umgang sehr theuer, da derselbe eben so viel zu ihrer Belehrung als zu ihrem Lebensgenusse beitrug.

Da Herr Lee keine Kinder hatte, die seine bildende Sorge in Anspruch nahmen, so blieb ihm viele Zeit zur Befriedigung seiner Lieblingsneigung des Studirens der vorzüglichsten Werke seiner Zeit und für den Umgang mit seinen Freunden übrig. Sein Tod erfolgte fast zu gleicher Zeit mit dem seiner geliebten Gattin, welche beide von einer Lungenentzündung ergriffen worden waren, im April 1797. Er sah demselben mit der Fassung entgegen, die ihm sein Festhalten an der Lehre Jesu gewährte, auf welche er die Hoffnung des gläubigen Christen gründete, nachdem er ein Alter von zwei und sechzig Jahren und mehren Monaten erreicht hatte.

Carter Braxton.

Wenn ein redlicher Mann durch Unglücksfälle in Mangel gestürzt, noch in den letzten Jahren einer mühe- und sorgenvollen Laufbahn kaum das Nothwendige besitzt, was zur bloßen Lebensunterhaltung unentbehrlich ist, während so Mancher, dessen ganzes Leben nutzlos vorübergegangen ist, im Ueberflusse schwelgt: so läßt uns diese Ungleichheit der Zustände, diese Verlassenheit des würdigen Armen und dieser Ueberfluß des verdienstlosen Reichen fühlen, daß wir noch in einem Lande der Unvollkommenheit und der Prüfung leben und bestätigt uns in dem Glauben, daß erst jenseits des Grabes den Guten wie den Schlechten vergolten werden wird, was jeder auf Erden gethan hat.

Carter Braxton war der Sohn des Herrn George Braxton, eines reichen Pflanzers zu Newington in King und Queens County, Virginien, wo er am 10. September 1736 geboren war. Seine Mutter war die Tochter Robert Carters, der für einige Zeit Mitglied und Präsident des königlichen Rathes war.

Carter Braxton erhielt im William- und Mary-Collegium eine liberale Erziehung. Um die Zeit, als er das Collegium verließ, ereignete sich, wie man glaubt, der Tod seines Vaters; jedoch ist dies nicht erwiesen. Als dieses Ereigniß eintrat, fiel ihm ein ansehnliches Erbe zu, welches hauptsächlich in Land und Sclaven bestand. Dieser Besitz wurde noch um Vieles vermehrt, als er sich in dem jugendlichen Alter von neunzehn Jahren mit einer Tochter eines reichen Pflanzers in Middlesex County, des Herrn Christoph Robinson, Namens Judith, verheirathete, welche er jedoch bald wieder durch den Tod verlor, nachdem sie ihm zwei Töchter geboren hatte.

Um sich von diesem Verlust zu erholen, machte Herr Braxton eine Reise nach England, wobei er zugleich auch eine Zunahme in Welt- und Menschenkenntniß beabsichtigte. Er kehrte im Jahre 1760 nach Amerika zurück und trat im folgenden Jahre in seine zweite Ehe mit der ältesten Tochter des Herrn Richard Corbin von Lanneville, welche ihm sechzehn Kinder gebar. Diese Gattin überlebte ihn, indem sie erst im Jahre 1814 starb. Von ihren vielen Kindern war kürzlich nur noch eines, nämlich eine Tochter, am Leben.

Da das große Vermögen des Herrn Braxton ihn von der Nothwendigkeit freisprach, sich der Betreibung eines Berufes ausschließlich zu widmen, so lebte er in der Unabhängigkeit eines Landgut-Besitzers, die Oberaufsicht über seine Arbeiter führend und auf einem bedeutend glänzenden Fuß, wie es die Sitte der reichen Pflanzer jener Zeit und jener Gegend mit sich brachte, wodurch seine Vermögensumstände indessen keinen Abbruch erlitten.

Nach seiner Rückkehr von England wurde er eingeladen, einen Sitz im Hause der Repräsentanten einzunehmen und zeichnete sich hauptsächlich im Jahre 1765, zur Zeit als Patrick Henry seine berühmten Beschlüsse in Betreff der Stempelacte vorbrachte, beträchtlich aus.

Von diesem Zeitpunkt an bis 1776 stand die politische Verhaltungsweise des Herrn Braxton im Ganzen genommen mit jenen der übrigen Abgeordneten von Virginien, von denen wir bereits

einen mehr ins Einzelne gehenden und ausführlicheren Bericht erstattet haben, in völligem Einklang. Es wird daher unnöthig seyn in diesem Platz mehr zu bemerken, als daß Herr Braxton während dieses Zeitraums meistentheils ein Mitglied des Hauses der Repräsentanten und ein Theilnehmer an der ersten Convention war, welche je in Virginien zusammen trat, noch jener Festigkeit und des patriotischen Eifers umständlich zu gedenken, der ihn, wie seine Amtsgenossen in der Vollziehung aller jener Pflichten auszeichnete, deren Erfüllung ihm oblag.

Am 22. October 1775 starb der rühmlich bekannte Peyton Randolph zu Philadelphia, während er im Congreß den Vorsitz führte. Im folgenden Monat schritt die Convention von Virginien zur Ernennung seines Nachfolgers und wählte dazu Herrn Braxton, der daher bald darauf in diesem erhabenen Rathe der National-Repräsentanten seinen Sitz einnahm und an den feierlichen Verhandlungen Antheil nahm, welche die Unabhängigkeits-Erklärung zur Folge hatten.

Im Juni 1776 verminderte die Convention von Virginien die Zahl ihrer Abgeordneten bis zu fünf, von denen drei nach der getroffenen Anordnung hinreichend seyn sollten, Geschäfte zu vollziehen. In Folge dieses Beschlusses wurden die Herren Harrison und Braxton ihrer Congreßarbeiten erledigt.

Im Monat October 1776 versammelte sich die erste General-Assembly unter der republikanischen Constitution zu Williamsburg. An dieser Versammlung war Herr Braxton ein Theilnehmer und hatte bald darauf, nachdem er seinen Sitz eingenommen hatte, das Vergnügen, zugleich mit Jefferson einen Ausdruck des öffentlichen Dankes in folgenden Worten ausgesprochen zu erhalten:

Samstags, October 12. 1776.

„Einmüthig beschlossen, daß der Dank dieses Hauses den Herren Thomas Jefferson und Carter Braxton zu erstatten sey für den Fleiß, die Geschicklichkeit und Rechtlichkeit, mit welcher dieselben dem in sie gesetzten hohen Vertrauen bei deren Erwählung als Abgeordnete dieses Staates in den General-Congreß entsprochen haben."

Jener oben gedachten ersten Sitzung der Gesetzgebung von Virginien wohnte Herr Braxton als ein thätiges Mitglied bei. Diese Sitzung war, wie man sich wohl denken kann, interessant und wichtig, indem der Umstand, daß sie die erste republikanische gesetzgebende Versammlung war, ihr die Pflicht auflegte, die Regierung

in Einklang mit der großen Veränderung zu bringen, welche das Volk in seinem politischen Zustande erfahren hatte. Von dieser Zeit an fuhr Herr Braxton fort, mehre Jahre hindurch ein Mitglied des Hauses der Repräsentanten zu seyn und sich seinen Constituenten als ein treuer Diener durch seine eifrige Vertheidigung ihrer bürgerlichen und religiösen Freiheit zu beweisen.

Im Jahre 1786 erhielt er die Anstellung als Mitglied des Rathes des Staates, welcher Stelle er mit seiner gewohnten Amtstreue bis zum 30. Merz 1791 vorstand. Nach einem Zwischenraum von wenigen Jahren, während welcher er einen Sitz im Hause der Delegaten einnahm, wurde er wieder in den vollziehenden Rath gewählt, in welchem er bis an seinen Tod verblieb, der am 10. October 1797, in Folge eines Schlagflusses eintrat, nachdem der Verstorbene, während einer Lebenszeit von ein und sechzig Jahren und einem Monate, seinen Mitbürgern manche wichtige Dienste geleistet und sich als einen redlichen Patrioten rühmlich ausgezeichnet hatte.

Unter diesen Diensten können wir nicht umhin, einen besonders zu nennen, der ihm vorzüglich zur Ehre gereicht. Als nämlich der königliche Gouverneur Dunmore im April 1775 alles Schießpulver aus dem Magazin wegnehmen und in einen andern Theil der Colonie bringen ließ unter dem Vorwande, daß man desselben dort bei einem drohenden Neger-Aufstande bald benöthigt seyn würde; da stieg der schon lang gereizte Unwillen des Volkes zu einer solchen Höhe, daß es zum Blutvergießen gekommen seyn würde, wenn nicht das Ansehen, in welchem Herr Braxton stand, und seine Klugheit, die ihm bedeutenden Einfluß auf beide streitende Theile verschafften, einen Vergleich bewirkt hätten, demzufolge das weggenommene Pulver von der Regierung bezahlt wurde, welches das Volk befriedigte.

Herr Braxton war ein Mann von gebildetem Geiste und beträchtlichen Talenten. Er erreichte als öffentlicher Redner zwar nicht die Höhe eines Henry und Lee, wußte sich aber doch leicht und fließend auszudrücken. Im Umgang machten ihn seine gebildeten Sitten, seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit bei allen, die ihn kannten, beliebt und werth, und hier erschien sein Talent sich geläufig und gut auszudrücken am Vortheilhaftesten.

Die letzten Lebenstage des Herrn Braxton wurden durch verschiedene unglückliche Geldspeculationen getrübt, wobei er den Schmerz hatte, auch einige seiner Freunde, welche sich für ihn verbürgt hatten,

in sein Unglück mit zu verwickeln. Mehre verdrüßliche Gerichtshändel trugen zu gleicher Zeit dazu bei, sein Vermögen noch mehr zu vermindern. Glänzend war der Morgen seines Lebens gewesen; aber wie mancher irdische Morgen wolkenlos anbricht und mit einem trüben oder stürmischen Abend endet, so sollte auch sein Lebensabend durch Wolken schweren Kummers und drückender Sorgen getrübt und verdunkelt werden. Doch begleitete ihn der Trost in eine bessere Welt, daß sein guter Namen unangetastet blieb, und sein Unglück ihm den Nachruhm nicht rauben konnte, als ein redlicher Mann in allen Verhältnissen seines öffentlichen und Privatlebens gehandelt zu haben.

Die Abgeordneten von Nord-Carolina.

William Hooper,
Joseph Hewes,
John Penn.

William Hooper.

Frömmigkeit, welche aus der tiefen Ueberzeugung stammt, daß wir unter einem Wesen stehen, welches mit unendlicher Macht die höchste Weisheit und Güte vereint und diese erhabenen Eigenschaften sowohl in seinem allgemeinen Plane der Weltregierung darlegt, als in der Bestimmung aller einzelnen Wesen und dem was es mit jedem Menschen verfügt, offenbart, obgleich unsere Blicke meist zu kurzsichtig sind, dies wahrzunehmen; diese weise Frömmigkeit, die nie den Glauben an eine Alles zum Besten fügende göttliche Fürsorge aufgiebt, begleitete auch die Edelsten, deren Streben auf die Freiheit Nordamerika's gerichtet war und half ihnen den Sieg erringen. Von diesem Glauben ward auch der Gegenstand unserer nunmehrigen Darstellung geleitet und durch ihn in seinem Berufe gestärkt; möge er auch der Nachkommenschaft so theuer bleiben, als er den Vätern des Landes war.

William Hooper war in Boston, der Hauptstadt der damaligen Provinz Massachusetts-Bay am 17. Juni 1742 geboren. Sein Vater war der Ehrwürdige William Hooper, geboren im Jahre 1702 in Schottland, aus dessen südlichern Theile und zwar von Kelso er, nachdem er seine theologischen Schulstudien in Edinburg beendigt hatte, nach Amerika auswanderte und sich in Boston niederließ, wo er eine Lebensgefährtin in der Tochter des Herrn John Dennie, eines achtungswerthen Kaufmanns, und ein Amt fand, indem er bald nach seiner Einwanderung zum Pastor an der Trinity Kirche jener Stadt gewählt wurde, in welcher Stelle er durch seine Treue und die liebevolle Behandlung der Glieder seiner Gemeinde so viel Zutrauen und Hochachtung erwarb, daß noch lange nach seinem Tode seiner mit besonderer Dankbarkeit und Verehrung gedacht wurde.

Da Herr Hooper an seinem Sohn William, dem ältesten unter seinen fünf Kindern, besonders glückliche Anlagen wahrnahm, so

unterließ er als ein einsichtsvoller Mann und gewissenhafter Vater nicht, diesen Gaben so bald als möglich durch angemessenen Unterricht zu Hülfe zu kommen; dieser Pflicht unterzog er sich zuerst selbst und übertrug sie nachher dem erfahrnen Vorsteher einer freien höhern Schule in Boston, einem Herrn John Lovell, welcher unsern William Hooper in den Stand setzte, im Alter von fünfzehn Jahren die Harvard Universität zu Cambridge bei Boston zu beziehen, wo er sich gründliche Sach- und Sprachkenntnisse erwarb und mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen als ein vorzüglich ausgezeichnetes Glied der Anstalt im Jahre 1760 wieder entlassen wurde.

Der Vater wünschte, daß sein hoffnungsvoller Sohn sich dem geistlichen Stande widmen möchte; diesen aber zog seine Neigung mehr zur Rechtswissenschaft; daher er nach erhaltener Zustimmung seines Vaters sich diesem Fache unter der Leitung des berühmten James Otis widmete. Als er sich die Erlaubniß erworben hatte, die Rechtspflege als Anwalt zu betreiben, verließ er die Provinz Massachusetts in der Absicht, seinen Beruf in Nord-Carolina auszuüben. Nachdem er ein Jahr oder zwei in dieser Provinz zugebracht hatte, sollte er nach dem Wunsch seines Vaters wieder heimkehren, da seine Gesundheit in Folge seiner Anstrengungen im Berufe beträchtlich gelitten hatte, wozu auch die freiere Lebensart, welche unter den reichen Einwohnern der südlichen Provinzen üblich geworden war, und von der er sich vermuthlich nicht auszuschließen vermochte, das Ihrige mit beigetragen haben mag.

Ungeachtet des väterlichen Wunsches in Betreff seines geliebten Sohnes fand dieser es doch seinem Interesse gemäß, im Jahre 1767 sich Nord-Carolina zu seiner bleibenden Heimath zu wählen, indem er sich mit Jungfrau Anna Clark, einer Schwester des General Thomas Clark, von Wilmington in jener Provinz, verheirathete. Herr Hooper widmete sich nun mit großem Eifer den Pflichten seines Berufes. Er erwarb sich bald das Vertrauen seiner Mitbürger in einem hohen Grade und eben so die Hochachtung seiner Collegen in der Rechtspflege, mit denen er in dem angenehmsten Verhältnisse stand.

Im Jahre 1773 wurde er gewählt, um die Stadt Wilmington, seinen Wohnplatz, in der General-Versammlung zu repräsentiren, welche Wahl im folgenden Jahre wieder erneut wurde, wo er bald eine Aufforderung erhielt zur Theilnahme an dem Widerstande gegen eine höchst tyrannische Handlung der britischen Regierung in Betreff der Gesetze, welche die Gerichtshöfe der Provinz regulirten.

Da die bis dahin bestandenen Gesetze in Bezug auf diese Gerichtshöfe dem Zeitpunkt nahe waren, wo sie ihre Rechtskraft verlieren mußten; so waren andere nöthig, um an deren Stelle zu treten. Demgemäß ward eine Bill vorgelegt, deren Bestimmungen beabsichtigten die Courts wieder so einzurichten, wie sie vorher regulirt gewesen waren. Aber die Advocaten des britischen Parlaments nahmen die Gelegenheit wahr, eine Clausel in die Bill einzuschalten, die darauf ausging, alles und jedes Eigenthum in Nord-Carolina, welches solchen Besitzern angehörte, die außerhalb des Staates wohnten, für befreit von aller Beschlagnahme zu erklären. Da diese Bill von dem Senat und dem Gouverneur schon angenommen und gebilligt worden war, so wurde sie dem Hause der Repräsentanten zugeschickt, wo sie den lebhaftesten Widerspruch fand. Bei dieser Gelegenheit bewies sich Herr Hooper als der Hauptgegner der britischen Anmaßung, indem er als Wortführer der Sache der Colonie auftrat. In einer kraftvollen und begeisterten Sprache zeigte er die Ungerechtigkeit dieses Theiles der Bill und erklärte sich feierlichst gegen dessen Annahme vom Hause. In Folge der Maßregeln, welche von den respectiven Häusern, aus welchen die General-Assembly bestand, ergriffen wurden, war die Provinz länger als ein Jahr hindurch ohne eine einzige gesetzliche Court. Für Herrn Hooper selbst in persönlicher Hinsicht war der Ausgang dieser Sache überaus nachtheilig, da solcher ihn der Ausübung seines Berufes beraubte, von welchem der Erwerb seines Lebensunterhaltes abhing. Aber das Bewußtseyn seine Pflicht erfüllt zu haben, gewährte ihm einen so vollständigen Ersatz für dieses Opfer eignen Vortheils, welches er dem Vaterlande gebracht hatte, daß er mit wahrhaft religiösem Sinne sich sogar der Veranlassung, als von der Vorsehung angeordnet, freute, die ihm Gelegenheit an die Hand gab durch die Wahl freiwilliger Armuth seine Anhänglichkeit an die höchsten Grundsätze des pflichtgetreuen Patrioten zu beweisen.

Am 25. August 1774 wurde Herr Hooper als Abgeordneter in den General-Congreß, der in Philadelphia zusammentreten sollte, gewählt. Bald nachdem er in diesem Körper seinen Sitz eingenommen hatte, wurde er verschiedenen wichtigen Committeen zugegeben, und nahm, wenn es die Gelegenheit erforderte, Antheil an den lebhaften Verhandlungen, welche über die verschiedenen wichtigen, dabei vorkommenden Gegenstände gepflogen wurden. Bei einer dieser Gelegenheiten, die ihm die erste Veranlassung gab als Redner

in dieser hohen Versammlung aufzutreten, soll er die Aufmerksamkeit der Glieder derselben durch seine kühne und begeisterte Beredtsamkeit in so hohem Grade gefesselt haben, daß Manche derselben ihr Erstaunen darüber zu erkennen gaben, wie es möglich sey, daß sich ein Mitglied von Nord-Carolina so fließend und doch zugleich so hinreißend feurig ausdrücken könne.

Im folgenden Jahre wurde Herr Hooper abermals als ein Delegat ernannt, um im zweiten General-Congreß zu dienen, während dessen Sitzung er zum Vorsitz in einer Committee berufen wurde, welche eine Adresse an die Einwohner von Jamaica aufzusetzen bestimmt war. Der Entwurf dieses Aufsatzes war das Werk seiner Feder. Er zeichnete sich durch große Kühnheit der Gedanken aus, und war überaus geeignet einen tiefen Eindruck auf das Volk zu machen, für welches er bestimmt war. Am Schluß der Adresse drückt sich Herr Hooper folgenderweise aus:

„Daß unsre Bittschriften mit Verachtung behandelt worden sind, ist nunmehr blos einer der unbedeutendsten Klagpunkte: Seitdem die Unmanierlichkeit der höchsten britischen Staatsbeamten sich in Grausamkeit verwandelt hat, wird an jene gar nicht mehr gedacht. Dieser gesteigerten Feindseligkeit ist es durch einen glücklichen Kunstgriff boshaften Scharfsinnes gelungen, jene nämlichen Maßregeln, zu deren Ergreifung sie selbst uns tyrannisch gezwungen hat, im Parlamente als rebellisch zu brandmarken: sie hat Flotten und Armeen zu Hülfe gerufen, ihre schändliche Absicht durchzusetzen, uns zur Verzichtleistung auf unsre Rechte zu zwingen: sie hat alle Schrecken und alles Elend eines Bürgerkrieges über uns gebracht: sie hat die Schätze und das Blut der Briten (die sonst nur der Erreichung ganz anderer Zwecke geopfert wurden) vergeudet und vergossen, um den verabscheuungswürdigen Plan durchzusetzen, Sclaverei über das britische Amerika zu verbreiten: sie wird aber ihr Ziel nicht erreichen; im schlimmsten Falle bleibt uns doch immer noch eine Wahl übrig und das Recht diese zu treffen, kann ihre Macht uns nicht rauben."

Am 12. Juni des nämlichen Jahres bot Herr Hooper folgenden Beschluß an, der jenen höhern Sinn der Anerkennung einer über die Schicksale der Menschen und Völker wachenden göttlichen Fürsorge beweist, den wir in der Einleitung zu dieser Skizze als einen Zug seines Charakters angeführt haben.

„Da es zu allen Zeiten eine unerläßliche Pflicht ist, eine Alles

lenkende Vorsehung des großen Weltregenten demüthig anzuerkennen, besonders in Zeiten drohender Gefahr und allgemeiner Besorgniß seine unveränderlichen und gerechten Rathschlüsse als solche anzuerkennen, und seinen Beistand zur Befreiung aus großen öffentlichen Nöthen anzurufen, so sey es: Beschlossen, daß der Congreß dem Volke der amerikanischen Colonien die Feier des nächsten zwanzigsten Juli als eines allgemeinen Fast-, Buß- und Bettages empfehle."

Im Januar 1776 gehörte Herr Hooper mit Dr. Franklin und Herrn Livingston zu einer Committee, welche anzugeben hatte, auf welche Weise dem Andenken des bei Quebeck gefallenen amerikanischen Helden General Montgomery der gebührende Tribut öffentlicher Dankbarkeit und Hochachtung abzutragen am Schicklichsten seyn möchte; die Committee empfahl die Errichtung eines Monumentes, welches späterhin auch in der Stadt Neu-York aufgestellt wurde.

Im Frühjahre 1776 riefen ihn dringende Privatgeschäfte nach Nord-Carolina zurück, bei welcher Gelegenheit er jedoch auch manche Staatsgeschäfte von Wichtigkeit besorgte; dann eilte er wieder seinen Sitz im Congreß einzunehmen, um an den wichtigen Debatten jenes kritischen Zeitpunktes den Antheil zu haben, zu dem ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berechtigte und aufforderte, und seine freudige Zustimmung zu dem glorreichen Document der National-Unabhängigkeit zu geben, welches jene Sitzung für alle Zeiten unvergeßlich machte.

Am 20. December 1776 wurde er zum dritten Mal in den Congreß gewählt, mußte aber im Februar 1777 abermals nach Nord-Carolina zurückkehren, indem der verwickelte Zustand seiner Privat-Angelegenheiten seine eigne Besorgung dieser Geschäfte unumgänglich nöthig machte. Dies veranlaßte ihn seine Abdankung aus dem Congresse bei der Gesetzgebung seines Staates um diese Zeit einzureichen.

Daß ein Mann wie Herr Hooper seine Zeit nicht müßig oder blos in Privatarbeiten zubrachte, sondern auch seinen Fleiß, seine Talente, seine Beredtsamkeit zum Besten seiner Mitbürger im Allgemeinen in möglichst weitem Umkreise anwandte, läßt sich leicht denken. Die Anerkennung seines Werthes und seiner Verdienste von Seite des Congresses fehlte auch nicht, indem dieser Körper ihn im Jahre 1786 zu einem der Richter der Föderal-Court ernannte,

welche von demselben aufgestellt worden war, um über eine zwischen den Staaten Neu-York und Massachusetts entstandene Territorial-Frage zu entscheiden, eine Streitigkeit, welche indessen gütlich beigelegt wurde, ehe diese Court ihre Sitzungen eröffnete.

Herr Hooper hatte nicht nur ein reichliches Maß von Amts- und Geschäftssorgen während seiner verhältnißmäßig kurzen Laufbahn als Patriot und Staatsmann zu tragen, sondern auch viele Privatbeschwerden zu überwinden. Seine Familie hatte von dem Uebermuthe der Feinde, während solche in Nord-Carolina ihre Gewalt ausübten, viel zu leiden, und mußte oft ihren Wohnsitz verändern und ins Innere des Staates fliehen, um Sicherheit gegen britische Mißhandlungen zu finden. Sein Eigenthum wurde während dieser Einfälle sehr beschädigt und für ihn beinahe nutzlos. Alle diese traurigen Erfahrungen und die dunkeln Aussichten, welche eine Zeit lang die Gemüther seiner meisten Collegen und Mitbürger trübten, raubten ihm dennoch seinen Muth nicht. Er blieb fest in seinem Vertrauen, daß eine gerechte Vorsehung die gute Sache seines Vaterlandes begünstigen und ihr einen endlichen Sieg gewähren werde. Diese Ueberzeugung sprach er besonders kräftig und ermunternd für viele Verzagende unter seinen Landsleuten aus, als die Nachricht von der Niederlage Washingtons bei Germantown Nord-Carolina erreichte. Sein Entschluß, im Falle die Colonien überwunden worden wären, soll der gewesen seyn, in Gesellschaft mit mehren seiner Mitunterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung, die gleiche Ansichten mit ihm hegten, der Einladung des französischen Ministers beim Congreß zu folgen und diesen auf eine der französischen Inseln Westindiens zu begleiten, um dort den Rest ihres Lebens zuzubringen.

Aber ihm geschah wie er gehofft hatte. Er sah sein geliebtes Vaterland frei; doch sollte er nicht lange dieses erfreulichen Anblicks genießen. Seine Gesundheit, die nie stark gewesen, nahm schnell ab, und ob er gleich in der Entfernung von Geschäften Erholung von so manchen Sorgen und Beschwerden und Wiederherstellung seiner Kräfte suchte, so entriß ihn der Tod dennoch schon im Monat October 1790 den Seinigen, einer geliebten Gattin, zwei Söhnen und einer Tochter, welche letztere noch vor einiger Zeit lebte, und seinem Vaterlande in einem Alter von nur acht und vierzig Jahren.

In Person war der Verstorbene von mittler Größe, wohl gebildet und von zartem, schlankem Körperbau. Seine Gesichtszüge waren

angenehm und sprachen seinen lebhaften Geist aus. Seine Manieren waren gebildet und verriethen den Mann von Würde, daher er Fremden oft als zurückhaltend erschien, während er sich nur nach den Grundsätzen vorsichtiger Lebensweisheit verhielt. In Gesellschaften wurde sein Talent des Umgangs bewundert. Als Gelehrter überhaupt, besonders aber als Rechtsgelehrter, war er höchst geschätzt, da sein Fleiß und Geschäftseifer, wie seine Einsichten in alle Theile seines Berufes nicht wohl übertroffen werden konnten. Gegen seine Mitarbeiter in diesem Fache war sein Verhalten immer höchst anständig und liberal. Den jüngern bewies er sich besonders gern als uneigennütziger Rathgeber. Als Politiker war er fest, feurig, redlich, einsichtsvoll; in Augenblicken, wo die Wichtigkeit eines großen zu erwägenden Gegenstandes oder eine drohende Gefahr Besonnenheit und Fassung forderten, war er ruhig, klarblickend und unbefangen, daher entschlossen und seiner Sache gewiß. Sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott und die gute Sache seines Landes machten ihn, verbunden mit jenen Eigenschaften, werth, mit den ersten Patrioten des Landes in einer Reihe zu stehen.

Joseph Hewes.

Duldung und menschenfreundliche Schonung der Denkungsart Anderer, so lang diese nicht verderblich für gute Sitten oder auf andre Art dem allgemeinen Besten schädlich ist, gehört eben sowohl unter die edelsten Privattugenden guter Bürger als zu den Pflichten, die freie Staaten und ihre Gesetzgeber ausüben und geltend machen müssen. Aber wie oft haben menschliche Vorurtheile und Leidenschaften den anerkanntesten Grundsätzen entgegengewirkt und Verfolgungen ruhiger, sittlich guter Bürger verursacht, blos weil diese in Meinungen und Begriffen religiöser Art von der Mehrheit abwichen. Mögen solche traurige Verletzungen der heiligsten Rechte der Menschheit, die durch die Constitution in den Vereinigten Staaten Jedem gesichert seyn sollten, nie wieder kehren. Möge Keiner mehr weder öffentlich in diesem beglückten Lande der Freiheit ein Opfer des Hasses der Menge werden, weil seine Abkunft, Sprache, Denkungsart oder Farbe ihn ihr widrig macht, noch heimlich deshalb gequält und verachtet werden, weil seine Erziehung oder der Mangel derselben, seines Landes Sitten und Glauben ihm eine Auszeichnung ge-

ben, die uns mißfällt. Die Väter unserer Freiheit gaben uns ein schönes Beispiel christlicher und philosophischer Duldung Alles dessen, was geduldet werden kann; möge es durch alle Zeiten Bewunderung und Nachahmung finden.

Joseph Hewes wurde unweit Kingston, im Staate Neu-Jersey im Jahre 1730 geboren. Seine Eltern waren Aaron und Providence Hewes, Mitglieder der Quäkergesellschaft und ursprünglich der Colonie Connecticut angehörig. Sie wurden indessen durch die Vorurtheile, welche unter den Abkömmlingen der ersten puritanischen Einwanderer in diese Provinz gegen Alle jene gehegt wurden, welche die äußern Auszeichnungen der Quäker an sich trugen, oder sich zu deren Glauben bekannten, zu dem Entschlusse gebracht, Neu-England mit einer andern Heimath zu vertauschen.

Zur Zeit dieser ihrer Auswanderung litten mehre Theile jener östlichen Provinzen durch häufige Feindseligkeiten der Indianer, die auf ihren Streifzügen durch die Wälder jener Gegenden öfters plötzliche Angriffe auf die Wohnungen und Personen der Einwohner dieser Colonien machten und ihre Streifzüge mit den grausamsten Unmenschlichkeiten bezeichneten. Der mörderische Geist der Indianer wurde auch um diese Zeit noch beträchtlich mehr durch eine Acte der Regierung von Massachusetts entflammt, welche den Preis für die Kopfhaut eines Indianers oder dessen Gefangennehmung auf hundert Pfund erhöhte. Wiedervergeltung übend streiften dann die Indianer oft blutgierig ins Gebiet von Massachusetts und dehnten ihre Raub- und Mordzüge bis zu den Pflanzungen der Colonisten von Connecticut aus, die ihre Rachlust nie gereizt hatten. Dies bewog Manche der Letztern, um ein ruhiges und gegen solche Gefahren gesichertes Leben zu genießen, eine bleibende Niederlassung in entfernteren Gegenden des Landes zu suchen.

Unter denen, welche auf solche Weise der Quälereien fanatischer Glaubenseiferer nicht minder müde als der Furcht vor den grausamen Wilden, beiden nur durch die Flucht zu entgehen wußten, waren auch die Eltern unsers Joseph Hewes. Aber während sie auf diesem kummervollen Wege ihre Sicherheit suchten, liefen sie gleichsam der Todesgefahr in die Arme, indem am Housatonikflusse eine Parthie Indianer ihnen so nahe kam, daß Frau Hewes durch eine Kugel, die einer dieser Indianer auf sie abschoß, im Halse verwundet wurde.

Indessen gewährte Neu-Jersey, wo beide endlich ankamen, den

Verfolgten eine friedliche und sichere Heimath. Hier wurde, nicht lange nach ihrer Niederlassung ihr Sohn Joseph geboren. Von seinen Jugendjahren wissen wir nur wenig. Im gehörigen Alter wurde er ein Mitglied des Princeton-Collegiums, von wo er, nachdem er die gewöhnliche erste akademische Würde erhalten hatte, in die Rechenstube eines Kaufmanns in Philadelphia versetzt wurde, um sich zum Handelsstande gehörig vorzubereiten. Als er hier sich gehörig zu seinem Berufe ausgebildet hatte, fing er an Geschäfte auf eigne Rechnung zu machen und wurde bald ein thätiger Handelsmann, dessen Unternehmungen von gutem Erfolg begleitet waren.

In seinem dreißigsten Jahre zog Herr Hewes nach Nord-Carolina und ließ sich in dem Dorfe Edenton nieder. Dieselben glücklichen Ergebnisse seiner kaufmännischen auf sichere Grundsätze gebauten Speculationen, die seine mercantilische Thätigkeit in Philadelphia so reichlich belohnt hatten, krönten auch seine Bemühungen in dem neuen, von ihm im tiefern Süden gewählten Wohnplatze mit wohlverdienter Belohnung, so daß er in wenigen Jahren ein schönes Vermögen erwarb.

Diesen erfreulichen Fortgang in seinem Berufsgeschäft verdankte Herr Hewes, nach dem Zeugnisse derjenigen seiner Mitbürger, die mit ihm sowohl in seinem früheren als spätern Geschäftskreise in Philadelphia und Edenton in Verbindung gestanden, nicht dem, was man Glück und Zufall nennt, sondern seiner strengen Beobachtung der Regeln, welche Redlichkeit, Ehrgefühl und Klugheit vorschreiben. So bewies er sich nicht blos im Aeußern als einen echten Anhänger jener Gesellschaft, deren Grundsatz „lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu thun," Viele derselben zu schätzbaren Gliedern der allgemeinen Gesellschaft gemacht hat, sondern thatsächlich durch seine Handlungsweise als einen Quäker, in welchem der Geist William Penns lebte.

Daß Herr Hewes auf diesem Wege nicht blos Geld machte, sondern, was viel mehr sagen will, verdienterweise die Hochachtung und das Vertrauen seiner Mitbürger gewann, unter denen er lebte, geht aus dem Umstand hervor, daß er bald die Aufforderung erhielt, sie in der Colonial-Gesetzgebung ihrer Provinz zu vertreten. Diese Auszeichnung wurde ihm verschiedene Jahre zu Theil, wobei in eben demselben Verhältniß die dankbare Anerkennung seiner Verdienste von Seite seiner Constituenten stieg, als sein Einfluß auf die Versammlung und auf die Annahme heilsamer Verfügungen durch seine

eignen, immer zunehmenden Einsichten wuchs. So wirkt der Patriot auf Vervollkommnung um ihn her, indem er selbst von einer Stufe der Erkenntniß zur andern fortschreitet.

Endlich brach das in den Annalen Amerika's so merkwürdig gewordene Jahr 1774 an und Nord-Carolina wählte unter seine drei Delegaten, welche es zu dem National-Congreß dieses Jahres nach Philadelphia abzusenden hatte, den würdigen Quäker Hewes, dessen Einsichten und Redlichkeit in der Halle seiner Gesetzgebung sich so wohl erprobt hatten.

Die Anweisungen und Bevollmächtigungen, welche den Abgeordneten zu diesem Congreß von dem Volke der verschiedenen Colonien gegeben wurden, wichen beträchtlich von einander ab. Kein öffentlicher Körper dachte zu jener Zeit noch an eine Absonderung von dem Mutterlande und keine der Abgeordneten zu diesem Congreß von 1774 waren mit Vollmachten, die sich so weit erstreckt hätten, eine solche Trennung vorzuschlagen oder nur gut zu heißen, versehen. Der Zweck, dessen Erreichung ihnen besonders empfohlen war und zu dessen Erzielung sie alle dienliche und angemessene Mittel in Betracht zu ziehen, zu empfehlen und anzuwenden beauftragt waren, dieser Zweck war die Wiederherstellung der Harmonie zwischen den Colonien und Großbritanien, vermittelst der Entfernung der Ursachen, welche zu den Beschwerden der ersteren Veranlassung gegeben und Sicherstellung des künftigen friedlichen Genusses ihrer unveräußerlichen Rechte als britische Unterthanen.

Keine Abgeordnete hatten indessen Vollmachten aufzuweisen, die mit größerer Kühnheit abgefaßt waren, als jene den Delegaten Nord-Carolina's gegebenen. Sie waren mit einer solchen Gewalt ausgerüstet, daß: „irgend einige Acten, welche entweder von ihnen vorgeschlagen oder im Namen dieser Provinz durch ihre Zustimmung angenommen werden würden, jeden Bürger, dem seines Vaterlandes Wohl nicht gleichgültig und der kein Abtrünniger der Freiheitssache Amerika's geworden, bei seiner Ehre verpflichteten, solchen beizustimmen und sie zu unterstützen."

Als dieser Congreß zusammentrat, wurden zwei Committeen aufgestellt; die eine, um „die Rechte der Colonien im Allgemeinen darzustellen, die verschiedenen Fälle anzugeben, wo diese Rechte verletzt oder doch geschmälert und beeinträchtigt worden seyen, so wie die Mittel, welche die geeignetsten schienen, um Ersatz dafür und Herstellung des Rechtszustandes zu erhalten"; die andere: „um die

verschiedenen Statuten, welche den Handel und die Manufacturen der Colonien betrâfen, zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten." Herr Hewes gehörte zu der erstern dieser Committeen und half vorzüglich mit zur Verabfassung ihres berühmten Berichtes.

Dieses Document enthielt eine mit Ruhe und Mäßigung entworfene und mit Klarheit entwickelte Darstellung und Erklärung der Rechte der englischen Colonien in Nordamerika, welche in folgende Punkte gebracht und in einer Schreibart abgefaßt war, die der Sache und dem Charakter der Betheiligten ohne Zweifel angemessen war. Es heißt darin:

„1. Daß sie (die Angehörigen der Colonien) zu Leben, Freiheit und Eigenthum berechtigt sind und daß sie an keine weltliche Macht der Erde, sie heiße, wie sie wolle, ein Recht über diese Dinge ohne ihre Zustimmung zu verfügen abgetreten haben.

„2. Daß ihre Vorfahrer, die zuerst diese Colonien angelegt haben, zur Zeit ihrer Auswanderung aus dem Mutterlande zur Behauptung aller Rechte, Freiheiten und Begünstigungen freier und eingeborner Unterthanen des Reiches England befugt und berechtigt waren.

„3. Daß sie bei solcher ihrer Auswanderung und durch selbige keinesweges irgend einige dieser Rechte eingebüßt übergeben oder verloren hätten; sondern daß sie, zu der Ausübung und dem Genuß aller derselben, so weit ihre örtlichen und andern Umstände solche Ausübung und Genuß gestatten, eben so befugt und berechtigt waren, als ihre Abkömmlinge nunmehr sind.

„4. Daß die Grundlage der englischen Freiheit und einer freien Regierung dem Volke ein Recht sichert, an dessen gesetzgebender Rathsversammlung Antheil zu nehmen; und daß, da die englischen Colonisten nicht repräsentirt sind, auch, nach deren örtlichen und sonstigen Umständen, nicht füglich im britischen Parlament repräsentirt werden können, sie zu einer freien und ihnen ausschließlich eignen Ausübung der gesetzgebenden Gewalt in deren verschiedenen Provinzial-Versammlungen berechtigt seyen, wo ihrem Repräsentations-Recht allein in allen Fällen der Besteuerung und der innern Polizei volles Genüge geleistet werden kann, welches keiner Obergewalt unterworfen ist als dem Versagungsrecht unseres Souveräns, in der Art, als solches früher geübt und angewendet worden ist: wobei wir jedoch, durch die Nothwendigkeit der Sache und die Rücksicht auf die gegenseitigen Interessen beider Länder bewogen, willig zu

der Vollziehung solcher Acten des britischen Parlaments unsre Zustimmung geben, durch welche die Gesammtvortheile des ganzen Nationalhandels durch eine nicht übelwollende Beschränkung unseres Verkehrs mit dem Auslande vorzüglich dem Mutterlande und dessen Handelsstande zugewendet werden, insofern darunter kein Versuch einer innern oder äußern Besteuerung oder eine Einnahme auf Kosten der amerikanischen Unterthanen, ohne deren Zustimmung zu erheben, verborgen liegt.

„5. Daß die Bewohner der respectiven Colonien auf die Wohlthat des gemeinen Gesetzes Englands Anspruch zu machen haben und zwar besonders auf das große und unschätzbare Privilegium, durch Personen, die mit ihnen gleichen Standes und ihre Nachbarn sind, wie es jenes Gesetz vorschreibt, gerichtet zu werden.

„6. Daß sie gleicherweise auf die Wohlthat solcher englischen Statuten ein Anrecht haben, welche zu der Zeit ihrer Ansiedelung als Colonisten bestanden, und welche sie durch die Erfahrung von einer verschiedenartigen Anwendbarkeit auf ihre mannichfaltigen örtlichen und sonstigen Verhältnisse fanden.

„7. Daß diese seiner Majestät Colonien ebenfalls zu allen den Gerechtsamen und Privilegien berechtigt sind, welche ihnen durch königliche Freibriefe zugesagt und bestätigt oder durch die verschiedenen Sammlungen der Provinzial-Gesetze zugesichert worden sind.

„8. Daß sie ein Recht haben, sich friedlich zu versammeln, ihre Beschwerden zu erwägen und solche dem König vorzutragen, und daß alle deshalb angeordnete gerichtliche Verfolgungen, Verbots-Proclamationen und Einsperrungen gesetzwidrig sind.

„9. Daß die Errichtung einer stehenden Armee in diesen Colonien in Friedenszeit, ohne Zustimmung der Gesetzgebung, in welcher solche Armee gehalten wird, gegen das Gesetz ist.

„10. Es ist unumgänglich nothwendig für eine gute Regierung und durch die britische Constitution für dieselbe zum wesentlichen Merkmal geworden, daß die Zweige, welche die Gesetzgebung bilden, von einander unabhängig seyen und daher der Ausübung der gesetzgebenden Gewalt, wie sie in verschiedenen Colonien durch einen Rath geschieht, der von der Krone angestellt, seine Mitglieder so lang es derselben beliebt, behält, unconstitutionell, gefährlich und zerstörend für die Freiheit der amerikanischen Gesetzgebung.

„Alle und jede dieser Punkte werden von den zuvorbenannten Abgeordneten, Behufs ihrer selbst und ihrer Constituenten verlangt,

gefordert und in Anspruch genommen, und sie bestehen auf solchen, als deren unverweigerlichen Rechten und Freiheiten, welche ihnen in gesetzlicher Weise durch irgend eine Macht, welcher Art auch dieselbe sey, ohne ihre Zustimmung durch ihre Repräsentanten in ihren verschiedenen Provinzial-Gesetzgebungen weder entzogen, noch verändert oder verkürzt werden können."

Zu dieser Erklärung ihrer Rechte wurde eine Aufzählung der Beleidigungen gefügt, welche bereits von den Colonien erduldet worden waren, nach deren Darstellung der Bericht auf folgende Weise schloß:

„Solchen drückenden Handlungen und Maßregeln können sich die Amerikaner nicht unterwerfen; aber in der Hoffnung, daß ihre Mitunterthanen in Großbritanien nach geschehener Erwägung derselben uns jenen Zustand wiederherstellen werden, in welchem beide Länder Glück und Wohlfahrt fanden, haben wir für den gegenwärtigen Augenblick nur beschlossen, folgende friedliche Maßregeln zu ergreifen: 1) In eine Nicht-Einführungs-, Nicht-Verbrauchs- und Nicht-Ausführungs-Uebereinkunft und Verbindung zu treten. 2) Eine Adresse an das Volk von Großbritanien und eine Vorstellung an die Einwohner des britischen Amerika gerichtet, aufzusetzen, und 3) eine ehrerbietige Bittschrift an seine Majestät, in Folge eines schon gefaßten Entschlusses ergehen zu lassen."

Wenige Maßregeln, die bei irgend einer Sitzung des Congresses während des Revolutionskampfes angenommen wurden, zeichneten sich durch größere Bedeutsamkeit vor jenen des Congresses von 1774 aus, welche das System der Nicht-Einführung empfahl. Es war eine Maßregel, welche vom höchsten Patriotismus eingegeben war und von der anerkannten Thatsache ausging, daß der gleiche erhabene Patriotismus, der unter ihnen herrschte, auch das ganze amerikanische Volk beseelte. Die Wirksamkeit der Maßregel, dies war einleuchtend, mußte aus der Uebereinstimmung des Volkes in deren Unterstützung hervorgehen. Dasselbe mußte ein System von Entbehrungen annehmen und darin verharren. Eine Willigkeit, dies zu thun, herrschte allgemein durch alle Colonien, und der Regierung von Großbritanien wurde das Schauspiel der Annahme einer Maßregel vor Augen gestellt, die vielleicht in der Geschichte der Welt einzig dasteht, welche dreizehn Colonien mit der Aufopferung eines großen Theils jener Bequemlichkeiten unterstützten, welche sie zu genießen gewohnt waren.

Obgleich Herr Hewes Kaufmann war und selbst mit England

zwanzig Jahre lang in Handelsverbindungen gestanden hatte, so half er doch freudig zu dem Entwurf des Planes einer Nicht-Einführungs-Gesellschaft (non-importation association) und wurde mit größter Willigkeit ein Mitglied derselben.

Die Art, wie dieser würdige Mann seinen Obliegenheiten während der Sitzung des Congresses Genüge geleistet hatte, befriedigte das Volk von Nord-Carolina so ungemein, daß er zu dem nämlichen hohen Amte wieder berufen wurde und daher im Mai 1775 abermals in Philadelphia erschien und seinen Platz im Congreß einnahm, bis dieser Körper sich am letzten Juli des Jahres vertagte. Während derselbe seine Sitzung zwischen den Monaten Julius und September aussetzte, stattete Herr Hewes Besuche bei seinen Freunden in Neu-Jersey ab und kehrte im letztgenannten Monat wieder an seinen Platz zurück. Von da an bis zum 29. October 1779 fuhr Herr Hewes fort den Staat Nord-Carolina im Congreß zu repräsentiren, mit Ausnahme einer Zeit von mehr als zwölf Monaten, welche er meist in der Anordnung seiner eignen Angelegenheiten zu Hause zubrachte.

Am 29. October des letztgedachten Jahres erschien er zum letzten Mal im Congreß, worauf ihn eine Unpäßlichkeit, die ihn schon seit einiger Zeit belästigt hatte durch ihre Zunahme bettlägerig machte und sein Lebensende am 10. November 1779 in seinem fünfzigsten Jahre herbeiführte. Sein Verlust wurde tief gefühlt und sein Leichenbegängniß, an welchem der Congreß, die General-Assembly von Pennsylvanien, der Präsident der Vereinigten Staaten sammt dessen oberstem executiven Rathe, so wie der französische Gesandte und eine große Anzahl traurender Bürger beiwohnten, bewies, wie hoch der Verblichene von Allen geachtet war, mit denen er in Verbindung gestanden. Auch bezeugte der Congreß sein Verlangen, das Andenken des Hingeschiedenen zu ehren, indem die Mitglieder desselben einen Monat hindurch in der in solchen Fällen gewöhnlichen Trauer erschienen.

Ob wir gleich nur Weniges aus den Lebensumständen dieses hochachtungswürdigen Patrioten, aus Mangel weitläufigerer Nachrichten mittheilen konnten, so wird dies doch schon hinreichen, unsere Leser zu überzeugen, daß er ein Mann von großer Redlichkeit und Einsicht, von hoher Uneigennützigkeit und aufopferndem Patriotismus war. Sein Aeußeres war einnehmend und Zutrauen erweckend, da es die ganze Milde und Güte seines menschenfreundlichen Her-

zens aussprach. Dieser liebenswürdige Mann hinterließ keine Kinder, auf die als Erben seine edlen Eigenschaften und sein redlich erworbenes großes Vermögen hätten übergehen können.

John Penn.

Die Lobredner jener Großmuth, welche in Republiken oft so glänzende Dienste geleistet hat, wenn sie die Edelsten der Nation antrieb, Leben und Freiheit und Habe, alle ihre Kräfte und Fähigkeiten dem Wohl einer ganzen Nation zu widmen, sind zuweilen geneigt, die minder glänzende Eigenschaft, das Einzelne, die natürlichen Vortheile und Vorrechte besonderer Staaten und Bezirke diesen zu sichern und zu erhalten geringer anzuschlagen als sie verdient. Beide Denkungsarten und Bemühungen fordern unsere Hochachtung und sollten immer vereint seyn. Ihre Trennung ist die Hauptursache der Spaltungen in unserer sonst so bewunderungswürdigen Union. Mögen unsere Staatsmänner nie vergessen, daß die Pflicht der einzelnen Staaten, der Erhaltung des Ganzen gewisse Opfer zu bringen, immer mit der andern, scheinbar entgegengesetzten, das nämlich treu zu bewahren, was zunächst ihrer Fürsorge und Erhaltung anvertraut ist, im Gleichgewichte stehen müsse. In dem Charakter unseres John Penn, wie in dem des Gründers Pennsylvaniens, lagen beide Richtungen, die edler Großmuth im Gebrauch des Erworbenen und die weiser Benützung und fester Behauptung des rechtlichen Besitzthums vereint und bildeten jenes wohlthätige Streben nach Innen und Außen, jenes republikanische Wirken, dessen segensreiche Früchte die Nachwelt zu genießen hoffen darf, so lange der gleiche oder ähnliche Sinn in ihr nicht ausgestorben seyn wird.

John Penn war in Caroline County, in der damaligen Provinz Virginien, am 17. Mai 1741 als das einzige Kind seiner Eltern, Moses und Katharina Penn, geboren.

Wenig nur thaten diese Eltern für den ersten Unterricht dieses ihres einzigen Sohnes und wenig nur konnten sie allem Anscheine nach thun, um dieser wichtigen Pflicht Genüge zu leisten, da blos eine ganz dürftig bestellte Schule in ihrer Nähe war und sie selbst eine nur sehr unvollkommene geistige Bildung besaßen, bei der sie weder einer richtigen Würdigung des Werthes einer guten Erziehung fähig, noch zur Ertheilung einer solchen geschickt waren. Sie

gaben indessen ihrem Sohn, was sie vermochten, das Beispiel einer frommen Gesinnung und eines redlichen Wandels, und dies ist doch das Wesentliche der häuslichen Zucht. Bis zu seinem achtzehnten Jahre hatte der junge Penn blos den allergewöhnlichsten Unterricht und diesen nur zwei oder drei Jahre hindurch genossen.

Der Tod seines Vaters erfolgte im Jahre 1759. Durch dieses für den gefühlvollen Jüngling schmerzliche Ereigniß wurde derselbe sein eigner Herr und Verwalter des ihm zugefallenen Erbes, welches ihn zwar nicht reich, aber doch unabhängig machte. Glücklicherweise waren seine Grundsätze in diesem frühen Alter schon bedeutend fest gegründet, so daß er den Gefahren, denen seine unerfahrne Jugend, welche der väterlichen Leitung schon so früh entbehren mußte, ausgesetzt war, glücklich entging und nicht, wie so manche junge Leute in seinen damaligen Umständen eine Beute schlechter Menschen, oder ein Opfer schlimmer Neigungen wurde, welchen der sich selbst Ueberlassene in solchen Jahren nur zu leicht die Ueberhand über sich gewinnen läßt.

Obgleich unseres Penns Geistesbildung, wie wir gesehen haben, beinahe gänzlich vernachlässigt worden war, so war doch noch ein Einbringen des Versäumten um so eher denkbar, als seine Geisteskräfte von seltener Art waren und an Umfang und Leichtigkeit des Fassungsvermögens seiner lebhaften Neigung diese Kräfte zu üben und durch diese Fassungskraft seinen Verstand zu bereichern entsprachen. Es ist daher kein Wunder, daß, als er die Gelegenheit gefunden hatte, nach der seine ganze Seele verlangte, dieser Licht und Nahrung durch Kenntnisse und Einsichten zu verschaffen, in dem Erwerbe derselben überraschend schnelle Fortschritte machte.

Zur Erreichung dieses edlen Zieles trug der Umstand nicht wenig bei, daß Edmund Pendleton, Esquire, ein Mann von hohen Gaben und großer wissenschaftlicher Bildung, vorzüglich ausgezeichnet durch seine Berühmtheit als Rechtsgelehrter und Staatsmann in der Nähe wohnte. Da der junge Penn mit diesem sehr liberalen und weltkundigen Geschäftsmann etwas verwandt war, so gelang es ihm nun um so eher, was indessen Keinem schwer war, der Talente und guten Willen etwas zu lernen besaß, sich der Gunst desselben zu versichern und die Erlaubniß zu erhalten, Herrn Pendletons Büchersammlung, damals eine der besten in Virginien, zu benützen. Diese nicht unbedeutende Bewilligung wurde von dem Begünstigten nicht gering angeschlagen noch vernachlässigt, der vielmehr diese dargebo-

tenen Hülfsmittel mit allem dem Eifer benützte, der von seiner Begierde Kenntnisse zu erwerben zu erwarten war, und seine unermüdete Benützung dieses literarischen Schatzes erwarb dem jungen, aber seine gut gewählten Bücher mit ungetheilter Aufmerksamkeit studirenden Leser einen Reichthum von Begriffen, welche seinen Geist, der die Fähigkeit sich in neue Lagen, Verhältnisse und Ansichten der Dinge schnell zu finden, in reichem Maße besaß, fähig machten, mit freier Wahl aus zureichenden Gründen das Studium der Rechtswissenschaft, als das ihm zusagendste zu wählen.

Für einen Jüngling, der in seiner Knabenzeit, wo doch der Grund zu den vielfachen Kenntnissen gelegt werden soll, die der Wohlunterrichtete besitzen muß, beinahe ohne alle Anleitung zu nützlicher Geistesbeschäftigung geblieben, war es kein geringer Beweis einer durch geregelte, mit großem Ernst und glücklichem Erfolg betriebenen Selbstbildung, daß er diese seinem Charakter und seinen Anlagen ganz angemessene Wahl traf, denn es ist unverkennbar, daß er nicht durch Hochmuth, wie manche Andere, diesem Berufe zugeführt wurde, sondern durch eine richtige, gesunde Ueberlegung; und sein Beispiel beweist abermals, wie die Exempel so mancher andern Jünglinge, die mit guten Gaben ausgerüstet, bei wenigem sonstigen Beistand als dem ihrer eignen Kräfte, im bescheidenen Vertrauen auf ihre guten Absichten, ihre redlichen Vorsätze und eine höhere Hülfe wirklich das Ziel erreichten, welches sie sich vorgesetzt hatten, nützliche und einflußreiche Bürger und Mitglieder des gemeinen Wesens zu werden, daß nicht so sehr äußere günstige Umstände den tüchtigen Mann für seinen künftigen Stand vorbereiten, als die innere Kraft, der feste Wille, der ausdauernde Fleiß und die redliche Denkungsart, die besonders in einem Freistaate dem Dürftigen oder wenig Bemittelten, aber mit diesen Geistes- und Gemüthsschätzen Begabten früher oder später den Vorzug bei seinen Mitbürgern vor dem eingebildeten Reicheren geben müssen, der sonst keinen Vorzug besitzt als sein Geld. Die Menschheit schreitet nach der Anordnung ihres weisen und gütigen Urhebers eben dadurch in wahrer geistiger, sittlicher Freiheit immer weiter, daß sie allen ihren Mitmenschen volle Gerechtigkeit durch Anerkennung ihres Werthes oder Unwerthes widerfahren läßt und daß die Classen und Stände, in denen die Menschen leben, nicht ferner mehr wie sonst eine Hinderniß dieser Würdigung seyn werden. Das Verdienst aus der Verborgenheit zu ziehen und an seinen rechten Ort zu stellen und die Vielver-

sprechenden unter der Jugend des Landes, ohne Rücksicht auf Armuth oder Reichthum ihrer Eltern, zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, muß immer mehr und mehr der Gegenstand des Bemühens freier Staaten und seiner besten Bürger werden.

Schon in seinem ein und zwanzigsten Jahre wurde Herr Penn zur Ausübung der Rechtspflege vor den Gerichtsschranken Virginiens zugelassen und schon im folgenden Jahre vermählte er sich mit Jungfrau Susanna Lyme, mit der er als ein treuer, gefühlvoller Gatte eine beglückte Ehe führte.

Im Jahre 1774 zog unser schon in Virginien wegen seiner Einsichten, Redlichkeit, Thätigkeit und glänzenden Beredtsamkeit berühmt gewordener Rechtsgelehrter aus seinem Geburtsstaate nach Nord-Carolina, wo ihm bald dasselbe Vertrauen zu Theil wurde, welches ihm von seinen Mitbürgern in der vorigen Heimath geschenkt worden war. Bald war er mit dem Gesetzbuche der Colonie, deren Bürger er nunmehr war, eben so vertraut, wie mit jenem der Provinz, die er verlassen, und durch die genaue Kenntniß beider konnte er in manchen Fällen Rathschläge ertheilen, die nur durch diese Bekanntschaft möglich waren.

Der für die Behauptung der Rechte der Colonien glühend eifrige Edmund Pendleton, der würdige Lehrer und Freund unseres John Penn, der dem ersten Congreß von 1774 als Abgeordneter von Virginien beigewohnt hatte, war diesem mit einem so leuchtenden Beispiele eines furchtlosen Patriotismus, auch als Repräsentant seiner Mitbürger im Congreß vorangegangen, daß er nicht anders konnte als freudig in dessen Fußstapfen zu treten, da ihn seine neuen Mitbürger der damaligen Provinz Nord-Carolina am 8. September 1775 an die Stelle des Herrn Casewell, der dieses Amt niedergelegt hatte, als ihren Abgeordneten in diese erhabene National-Versammlung wählten. Er nahm am 12ten des folgenden Monats diesen ihm angewiesenen Ehrenplatz ein und bewies sich des in ihn gesetzten Vertrauens vollkommen werth. Mit der ganzen Würde des Patrioten, dem vollen Eifer des treuen Abgeordneten, der eindringenden Beredtsamkeit des Rechtskundigen und Staatsmannes, der eine gute, eine ruhmwürdige Sache schützt, vertheidigte und förderte er die Maßregeln, die zur Rettung der Gerechtsame des Vaterlandes erforderlich waren, besonders jenen Beschluß der Unabhängigkeits-Erklärung als einen der Ehre der Nation geziemenden, der so wie zu ihrem Ruhme auch zu ihrem Heile führen würde.

Nachdem Herr Penn bis zum Ende des Jahres 1779 als Mitglied des Congresses seinem Staate und der Nation treue Dienste geleistet hatte und Nord-Carolina in diesem letztgedachten Jahre besonders vom Feinde bedroht wurde, so sah Herr Penn es als seine Pflicht an, seinem nunmehrigen Heimathsstaate zu Hause alle in seinen Kräften stehende Dienste zu leisten. Er lehnte daher seine Wieder-Erwählung in den Congreß ab und eilte der Heimath zu, deren Lage gefahrdrohend war. Zum Glück hatte der thätige und scharfsichtige General Greene mit seinen braven Truppen dem weitern Vordringen der Feinde einstweilen ein Ziel gesetzt, wobei ihm die Anstrengungen des Herrn Penn, ihn mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen, wichtige Hülfe leisteten. Die Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Furchtlosigkeit des patriotischen Penn wurden aber durch den Einmarsch des britischen Generals Lord Cornwallis in den Staat Nord-Carolina mit der Hauptarmee im Jahre 1780 auf eine noch schwerere Probe gestellt. Es wurde dem treuen Diener seines Landes eine beinahe unumschränkte Vollmacht gegeben zur Herbeischaffung alles Nöthigen und Ergreifung aller von ihm für dienlich erachteten Maßregeln. Seiner Klugheit und Thätigkeit gelang es zur Rettung des Staates viel beizutragen und Cornwallis Rückzug nach Tarltons Demüthigung und Fergusons Tode mitzubewirken.

Im Jahre 1784 wurde dem verdienstvollen Penn die Einnehmerstelle der Taxen von Nord-Carolina als ein Beweis des höchsten Vertrauens seiner Mitbürger übertragen, deren Verwaltung er jedoch nach einigen Monaten wieder niederlegte, indem die schwere Bürde der in den letzten Jahren seines Lebens bekleideten Aemter und getragenen Berufslasten ihn zur Erfüllung des Wunsches nach Ruhe im Schooße seiner Familie berechtigten. Dort nahm ihn ein für die Seinen und seine Mitbürger früher Tod in seinem sechs und vierzigsten Lebensjahre hinweg. Von seinen drei Kindern starben zwei unverheirathet.

Gerechtigkeitsliebe und tiefes Gefühl zeichneten diesen der Erinnerung und Nachahmung der kommenden Geschlechter so würdigen Patrioten vorzüglich aus. Beide machten vereint ihn zum großen Redner, dessen mächtige und empfindungsvolle Darstellungsgabe Alle ergriff und erschütterte, die ihn bei wichtigen Veranlassungen öffentlich sprechen hörten. Er machte von diesem Talent den edelsten Gebrauch und stellte sich dadurch, wie durch seine übrigen edlen Eigenschaften, in die Reihe der verdienstvollsten Patrioten der Union.

Die Abgeordneten von Süd-Carolina.

Edward Rutledge,
Thomas Heyward,
Thomas Lynch, Jun.
Arthur Middleton.

Edward Rutledge.

Einer Mutter war es vorbehalten, dem Manne, dessen ehrenwerther Namen dieser kurzen Nachricht von seinem Leben voransteht, die erste Bildung zu geben, und diese achtungswürdige Mutter erwarb sich, wie manche andere ihrer Mitschwestern in ihrem einsamen Wittwenstande ein Verdienst, welches viele Väter zu erringen versäumen. Manche durch edle Mütter in ihrer frühen Jugend zu allem Guten angeleitete Jünglinge gewannen unter dieser sanfteren und liebevolleren Leitung, während Andere durch dieselbe verdorben wurden, ein mildes und dennoch festes Herz, einen gebildeten Geist und einen geläuterten Geschmack, der ihnen jene höhere Bildung erwarb, die sie so angenehm im Umgang, so einflußreich auf Andere machte. Unter diese Glücklichen gehörte

Edward Rutledge, der Erste der Abgeordneten Süd-Carolina's, der seinen Namen der Unabhängigkeits-Erklärung beifügte. Er wurde in der Stadt Charleston im November 1749 geboren und war der jüngste Sohn des Doctors John Rutledge, der von Irland nach Süd-Carolina ausgewandert war. Seiner Mutter Namen war Sara Hert und sie selbst stammte von einer angesehenen Familie und war die Erbin eines großen Vermögens. In einem Alter von sieben und zwanzig Jahren wurde sie eine Wittwe mit sieben Kindern.

Ihr ältester Sohn war John Rutledge, ausgezeichnet durch seinen patriotischen Eifer während der Revolution. Der jüngste ihrer Söhne ist der Gegenstand der folgenden Skizze.

Von der früheren Jugendzeit Edwards ist uns wenig aufbewahrt. Er wurde zuerst unter die Aufsicht eines Herrn David Smith von Neu-Jersey gestellt, um von ihm in den gelehrten Sprachen unterwiesen zu werden; es scheint indessen, als ob er nicht so schnelle Fortschritte wie einige seiner Mitschüler gemacht habe, obgleich seine Schulkenntnisse immer noch sehr hinreichend waren, ihn als Einge-

weihten in das classische Alterthum geltend zu machen. Ehe er jedoch so viel Zeit, als zu wünschen gewesen seyn möchte, den Vorbereitungsstudien hätte widmen können, begann er sich unter der Leitung seines ältern Bruders, der zu jener Zeit gerade anfing für den ausgezeichnetsten Advocaten in Charleston zu gelten, auf die Rechtswissenschaft zu verlegen. So jung er auch damals noch war, so richtig wußte er die Vortheile zu schätzen, die ihm seine Lage gewährte, in welcher ihm die Pflicht der Anstrengung, zu der ihn das Beispiel seines Bruders so ermunternd anregte, durch dessen glänzenden Erfolg als eine sich reichlich belohnende erschien.

Im Jahre 1769 segelte der junge Rutledge in einem Alter von zwanzig Jahren nach England, um seine rechtswissenschaftliche Grundbildung dort zu vollenden. Er wurde unter die Tempel-Bar-Studenten aufgenommen, und bemühte sich vorzüglich von dem Anhören der Reden vor den Gerichtsschranken der Hauptstadt und der Parlamentsverhandlungen so viel Vortheil als möglich zu ziehen. Als Zuhörer der letztern hatte er Gelegenheit einige der ausgezeichnetsten Redner jener Zeit zu hören.

Im Jahre 1773 kehrte er in seine Heimath zurück und trat in die Pflichten seines Berufes ein. Sein schnell und richtig auffassender und urtheilender Verstand, seine Gewandtheit im Ausdruck und anstandsvolles Aeußere im Vortrag zeichneten ihn schnell aus. Er erwarb sich daher bald die Bewunderung derer, welche ihn hörten und ließ sie seine baldige Erreichung jener glänzenden Höhe vermuthen, zu welcher er sich zu erheben bestimmt war.

Die allgemeine Hochachtung, die er sich erworben, erwies sich durch seine Erwählung in den merkwürdigen Congreß von 1774, welcher sich in diesem Jahre in Philadelphia versammelte. Er war um diese Zeit erst fünf und zwanzig Jahre alt.—Es war in der That eine hohe Ehre für einen so jungen Mann in den Nationalrath berufen zu seyn, um gemeinschaftlich mit Männern von erhabenem Charakter, seltenen Geistesgaben und tiefer Erfahrung zum Besten und im Dienste der Nation zu wirken. Dies lieferte einen unbezweifelbaren Beweis des großen Zutrauens, welches seine Constituenten in seine Talente und seinen Charakter setzten, und die gegründete Vermuthung, daß dieser hohe Anschlag seiner Geistesgaben und seines sittlichen Werthes guten Grund hatte. Da die Verhandlungen des Congresses von 1774 bei verschlossenen Thüren statt fanden und den Mitgliedern desselben Verschwiegenheit über das Ver-

handelte zur Pflicht gemacht wurde, so läßt sich gegenwärtig nicht ausmitteln, wie viel jedes einzelne Mitglied zur Annahme der Maßregeln, die von diesem Congreß gut geheißen wurden, beigetragen habe. Herr Rutledge erhielt indeß sammt den andern Abgeordneten von Süd-Carolina eine förmliche Dank-Adresse von der Provinzial-Versammlung für die muthige und unabhängige Verfahrungsweise, welche er beobachtet hatte und wurde abermals zu dieser von ihm bekleideten wichtigen Stelle gewählt.

Im Congreß von 1776 nahm er einen thätigen Theil in den Verhandlungen, welche der Unabhängigkeits-Erklärung vorangingen. Man sagt, er habe einige Veränderungen im ursprünglichen Entwurfe dieser berühmten Urkunde vorgeschlagen; aber die genaue Beschaffenheit derselben kann nun nicht mehr angegeben werden. Das Verdienst der Verabfassung des Documents muß ohne Zweifel Herrn Jefferson ganz und allein zuerkannt werden.—Einige Veränderungen wurden in der That mit demselben vorgenommen, betrafen aber meist nur einzelne Worte, während der Geist und das ganze Gewebe des Instruments unberührt blieben.

Einige Zeit nach dieser wichtigen Verhandlung wurde Herr Rutledge mit Dr. Franklin und John Adams beauftragt, als Commissionäre sich zu Lord Howe zu verfügen, der den Congreß aufgefordert hatte, eine solche Committee zu ernennen, die mit ihm in Friedens-Unterhandlungen treten könnte. Wir hatten früher schon Gelegenheit, dieser Committee zu gedenken und dabei zu bemerken, daß diese Zusammenkunft ohne allen Erfolg blieb.

Als die Conferenz vorüber war, ließ Lord Howe seine eigne Barke in Bereitschaft setzen, die Commissionäre von Long-Island nach Neu-York überzufahren. Kurz zuvor ehe die Barke landete, begann Dr. Franklin, die Hand in der Tasche, mit einigen Gold- und Silbermünzen zu klingeln, die er, als die Abgeordneten im Begriff standen das Boot zu verlassen, den Schiffsleuten, die gerudert hatten, anbot. Der Officier, der das Boot befehligte, verhinderte indessen die Ruderer an deren Annahme. Nach der Abfahrt des Bootes erkundigte sich einer der Commissäre, warum er den Bootleuten Geld angeboten habe? „Ei," erwiederte der Doctor, „die Britischen denken, wir hätten kein hartes Geld in den Colonien; ich dachte daher, ich wollte ihnen das Gegentheil beweisen; ich lief dabei keine Gefahr," fügte er hinzu, „denn ich wußte, daß die Ruderer nicht die Erlaubniß erhalten würden, es anzunehmen."

Herr Rutledge wurde im Jahre 1779 wieder in den Congreß gewählt; konnte aber in Folge eines Krankheits-Anfalles den Regierungssitz nicht erreichen und kehrte nach Haus zurück. Im Jahre 1780, als Charleston von den Britischen besetzt war, machten diese ihn zum Kriegsgefangenen und sandten ihn als solchen nach St. Augustin, wo er beinahe ein Jahr zubringen mußte, ehe er ausgewechselt wurde. Bald nach seiner Auswechslung landete er zu Philadelphia, miethete sich unweit dieser Stadt ein und blieb dort bis kurz vor der Leerung Charlestons von den Britischen, wo er in diese seine Geburtsstadt zurückkehrte, um sich des Umgangs mit seinen Freunden und Verwandten wieder zu erfreuen.

Von diesem Zeitpunkte an war Herr Rutledge siebenzehn Jahre lang mit der erfolgreichen Ausübung der Rechtspflege als Anwalt beschäftigt und von Zeit zu Zeit zu Staatsgeschäften als Mitglied der Gesetzgebung Süd-Carolina's berufen.

Im Jahre 1798 gab er seinen Beruf als Anwald auf und wurde zu dem höchsten obrigkeitlichen Amte Süd-Carolina's gewählt. Seine Gesundheit fing aber an in Folge schwerer und wiederholter Anfälle der Gicht, denen er unterworfen war, viel zu leiden. Dennoch fuhr er fort, seine Amtsgeschäfte bis kurz vor seinem Tode selbst zu besorgen. Dieses traurige Ereigniß scheint einigermaßen durch seine nothwendige Beiwohnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers zu Columbia beschleunigt worden zu seyn, oder vielleicht mehr durch den Umstand, daß er sich dem Regen und der Kälte während seiner Rückkehr nach Charleston aussetzte. Kaum war er zu Hause angekommen, als er durch eine schwere Krankheit an sein Lager gefesselt wurde, welche seinem Leben am 23. Januar 1800 ein Ende machte.

Der Tod des Herrn Rutledge wurde als ein schwerer Verlust sowohl von den Einwohnern Charlestons als den Bürgern des Staates überhaupt empfunden. Wenige Personen standen im verdienten Genusse einer höhern Achtung und Niemand war beliebter als er. Auf alle mögliche Weise und durch militärische und sonstige Feierlichkeiten, mit welchen seine Beerdigung begangen wurde, sprach sich die allgemeine Verehrung für und Trauer um den Verstorbenen aus.

In beiden Hinsichten sowohl auf das Privatleben als das amtliche Wirken zeigte sich der Verewigte als ein Mann, geschmückt mit herrlichen natürlichen Gaben und manchen Tugenden, die ihn ehrenwerth und liebenswürdig machten. Seine Gemüthsart war

Thomas Heyward. Jun.

Der Gedanke „Freiheit" ist ein anderer im Manne, der will was recht und sittlich erlaubt ist und bürgerlich allen vergönnt seyn sollte, und ein anderer in dem Frevler, der sich Gesetzlosigkeit wünscht, um ungestraft Kränkungen an Andern verüben zu können. Die Revolution Amerika's war eine gerechte, nicht durch unnöthiges Blutvergießen entweihte. Was die Nation forderte, war ihr von Gott, der Natur, der Vernunft und frühern Uebereinkünften als Recht versichert; sie verlangte eine Freiheit, die ihr zukam, auf welche sie gar nicht Verzicht leisten konnte, ohne an sich und ihrer Nachkommenschaft schweres Unrecht zu begehen. Hier war Widerstand und Behauptung des Rechts eine heilige Pflicht und Nachgeben Schmach. Aber nicht alle gedrückte Nationen verfuhren gegen ihre Tyrannen mit gleicher Mäßigung. Ehre und Dank daher den weisen und guten Männern, die im Felde und Rathe die Angelegenheiten Amerika's lenkten, als der große Zeitpunkt seiner Befreiung gekommen war. Unter ihnen nennen wir auch mit Achtung

Thomas Heyward, geboren in dem Pfarrsprengel von St. Lucas, in der Provinz Süd-Carolina, im Jahre 1746. Sein Vater, Colonel Daniel Heyward, war ein Pflanzer von großem Reichthum, den er hauptsächlich seinem eignen Fleiße verdankte.

Aber der Vater des jungen Thomas dachte nicht wie manche andere reiche Leute, welche der Meinung sind, wenn sie nur ihren Kindern viel Geld hinterließen, so hätten sie ihre Elternpflicht schon hinreichend erfüllt. Er hatte richtigere Begriffe von der Wichtigkeit einer guten Erziehung und seiner Obliegenheit, seinem Sohne eine solche zu verschaffen. Er sandte daher seinen Thomas in die beste Schule der damaligen Provinz, der durch Anwendung großen Fleißes ein guter Lateiner wurde und überhaupt in allen den Fächern ehrenvolle Fortschritte machte, in welchen zu jener Zeit in den geachtetsten Provinzial-Seminarien Unterricht ertheilt wurde.

Nachdem der junge Heyward seine Schulstudien beendet hatte, nahm ihn ein Rechtsgelehrter, Herr Parsons, ausgezeichnet durch seine vertraute Bekanntschaft mit Allem was zur Kunde der Gesetze gehört und durch große Erfahrung in den Geschäften, die dahin einschlagen, in seine Amtsstube auf. Nachdem er als Rechtsstudent die übliche Zeit in der ersten Vorbereitung zu seinem künftigen Berufe zugebracht hatte, wurde er nach der bei reichen Familien des

Landes herkömmlichen Sitte nach England geschickt, um seine Erziehung zum Rechtsgelehrten dort zu vollenden. Er wurde als Student in eine der sogenannten Court-Innungen (Inns of Court) aufgenommen. Obgleich er die Aussicht auf ein großes künftiges Erbe hatte, so widmete er sich doch mit großem Ernste der Rechtswissenschaft und blieb hinter keinem von jenen ärmeren und daher desto fleißigern Studenten an Eifer zurück, die von der Ausübung dieses Berufs ihren ganzen Unterhalt zu gewinnen erwarten mußten.

Nach Beendigung seiner Rechtsstudien in London wanderte der junge Jurist durch verschiedene Länder Europa's, wozu er mehre Jahre verwandte. In dieser Hinsicht war er glücklicher als die meisten andern jungen Männer der Colonien, denen die Gelegenheit durch solche bedeutende Reisen in vielen Ländern der alten Welt ihren Geist auszubilden versagt war; unser Reisender ermangelte aber auch nicht, den Vortheil, den ihm der Reichthum seiner Eltern und ihre liberalen Gesinnungen verschafften, weislich und sorgfältig zu benützen, um einen Schatz von Welt- und Menschenkenntniß zu erwerben. Umgab ihn gleich in Europa oft mehr äußerer Glanz und leere Pracht, so wurde ihm doch seine eigne Heimath durch die dort herrschende Sitteneinfalt und Thätigkeit doppelt theuer, da er diese in der alten Welt unter den Reichen selten geübt und bei den Armen und Geringen durch den Despotismus und Stolz vieler Vornehmen und Mächtigen erschwert und unterdrückt fand. Er fand Verderbnisse, Mißbräuche und Ausschweifungen im Gange, die er nie zuvor, ehe er die heimathlichen Ufer verlassen, ahnen konnte, von denen aber auch im Verlaufe der Zeiten sein Vaterland nicht frei bleiben sollte.

Endlich nachdem Herrn Heywards denkender Geist durch zahlreiche Beobachtungen der Landeseigenthümlichkeiten, Charaktere der Völker, Classen, Individuen, ihrer Rechtsverhältnisse, ihrer religiösen und sonstigen Cultur, die Quellen ihres Wohlstandes, so wie die Ursachen ihrer Dürftigkeit und ihres Unglücks hinlänglich erforscht und kennen gelernt hatte, kehrte er mit Freude wieder in sein geliebtes Vaterland zurück und begann hier, da er die ernste Betreibung eines Berufes als Pflicht jedes Bürgers, er sey arm oder reich, betrachtete, mit großem Eifer der Ausübung der Rechtspflege als Anwalt obzuliegen.

Im Jahre 1775 wurde Herr Heyward erwählt eine Stelle im Congresse auszufüllen, welche durch die Zurückberufung des ausge-

zeichneten John Rutledge erledigt worden war, dessen Dienste man zu Hause am Meisten zu bedürfen glaubte, da er vorzüglich geeignet zu seyn schien zu der Entfernung des Feindes, der den Staat mit einem Angriff bedrohete, kräftig mitwirken zu können. Herr Heyward lehnte anfänglich die ihm zugedachte Ehre aus einer Bescheidenheit ab, die nicht, wie bei so vielen Andern in ähnlichen Fällen erkünstelt, sondern ihm wirklich eigen war; zuletzt wurde er aber doch bewogen, dieses ihm übertragene Amt anzunehmen und langte noch frühzeitig genug in Philadelphia an, um an den Verhandlungen über die große Frage der amerikanischen Unabhängigkeit Antheil zu nehmen.

Im Jahre 1778 wurde Herr Heyward als Richter der Criminal-Courten unter der neuen Regierung angestellt. Bloßes Pflichtgefühl konnte ihn bewegen, diese schwierige und verantwortliche Stelle zu übernehmen. Bald nach seiner Ernennung zu diesem Amte mußte er die schmerzliche Pflicht erfüllen, den Vorsitz bei dem Proceß und der Verurtheilung verschiedener Personen zu führen, die eines hochverrätherischen Verkehrs mit der britischen Armee überwiesen wurden, welche damals in der Nähe von Charleston stand. Der Verurtheilung dieser Personen folgte unmittelbar ihre Hinrichtung, welche an einem Platze vollzogen wurde, der im Gesichtskreis des Feindes lag, welcher einen desto größern Haß gegen die Person des Richters faßte, der jene Unglücklichen hatte verurtheilen müssen.

Im Frühling des Jahres 1780 wurde die Stadt Charleston durch General Clinton belagert und von ihm am 12. Mai eingenommen. Richter Heyward befehligte zu dieser Zeit ein Bataillon und wurde bei der Uebergabe der Stadt zum Kriegsgefangenen gemacht. Da er, und nicht mit Unrecht, als eines der Häupter der Revolution betrachtet wurde, so brachte man ihn mit einigen andern Patrioten, welche gleichfalls ausgezeichnete Rollen in diesem Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes gespielt hatten, nach St. Augustin, während die übrigen Verhafteten an Bord einiger Gefängnißschiffe im Hafen von Charleston eingesperrt waren. Während seiner Abwesenheit litt er großen Schaden an seinem Eigenthum, indem seine Pflanzung durch eine Parthie Nachzügler sehr ruinirt und alle seine Sclaven festgenommen und fortgeschleppt wurden. Einige dieser Sclaven wurden späterhin reclamirt; aber einhundert und dreißig derselben gingen für ihn verloren, welche, wie man vermuthet, nach

Jamaika übergeschifft und den dortigen Zuckerpflanzern überlassen worden sind. *

Nachdem Herr Heyward und seine Mitgefangenen in St. Augustin endlich die Erlaubniß erhalten hatten, nach Philadelphia zurückzukehren, traf ihn auf dieser Ueberfahrt das Unglück vom Schiffe in die See zu fallen, wobei es ihm jedoch gelang, sich am Steuerruder fest zu halten, bis andere Hülfe erschien, so daß die Gefahr unschädlich vorüberging.

Nach seiner Rückkehr in seinen Heimathstaat Süd-Carolina übernahm er seine richterlichen Amtspflichten wieder, in deren Ausübung er bis 1798 fortfuhr thätig zu seyn. Während dieser Zwischenzeit zeichnete er sich als Mitglied einer Convention aus, um im Jahre 1790 die Staats-Constitution festzusetzen. Im folgenden Jahre zog er sich von allen öffentlichen Arbeiten und Sorgen zurück, ausgenommen jenen, welche mit seinem Berufe als Richter in Verbindung standen.

Herr Heyward war zweimal verheirathet, im Jahre 1773 an eine Lady von sehr milder und liebevoller Gemüthsart bei ungemeinen persönlichen Reizen, Tochter eines Herrn Matthews, die wahrscheinlich den Sorgen und Drangsalen der Kriegsperiode unterlag. Erst als er wieder im Gebiete der Union aus seiner Gefangenschaft angekommen war, erfuhr er diesen größten Verlust, den ihm dieser unglückliche feindliche Einfall zubereitet hatte. Er trauerte tief, aber mit Unterwerfung unter den höhern Willen dessen, der Alles lenkt. Seine zweite Gattin war Jungfrau E. Savage. Beide Gattinnen gebaren ihm Kinder, von deren Geschichte uns jedoch nichts bekannt geworden ist. Er selbst, der vielfältig thätige Mann, ging, nachdem er so manche Beschwerde im Dienste seines Vaterlandes getragen, im Merz 1809, im vier und sechzigsten Jahre seines Alters zu seiner Ruhe ein.

Ob wir gleich nur wenige Nachrichten von den Lebensereignissen dieses würdigen Mannes aufgezeichnet finden, so dürfen ihn unsre Leser doch getrost unter die schätzbarsten Patrioten jener Zeit, welche Menschenseelen prüfte, zählen. So feurig seine Empfindungen für Ehre, Recht und Vaterland waren, so ruhig, fest und furchtlos war sein Denken und Handeln, wo es diese hohen Güter galt. Bei einem solchen Charakter konnte ihm die Liebe und Achtung seiner Mitbürger nicht fehlen.

Nicht genug können die Kinder und Nachkömmlinge des Ge-

schlechts, das die Revolution Amerika's erlebte und nun meist von diesem Erdenleben Abschied genommen hat, der Vorsehung danken, die so viele geistesstarke und willenskräftige Männer für diese große Sache erweckt und sie in den Stand gesetzt hat für die Erwerbung der wahren Freiheit, die Erhaltung unserer bürgerlichen und religiösen Rechte mit regem Eifer, mit unerschütterlichem Patriotismus zu kämpfen und den herrlichen Bau des amerikanischen Staatenbundes zu gründen, dessen Erhaltung der innigste Wunsch, der Gegenstand der eifrigsten Sorge aller nachkommenden Geschlechter seyn sollte.

Thomas Lynch, Jun.

Nicht blinde Willkür, grausame Gewaltthätigkeit kann da herrschen, wo das Gesetz zwar ernst und streng, aber gerecht und wohlthätig waltet. Dies Gesetz sichert auch dem Verbrecher unpartheiische Untersuchung seiner Sache, möglichste und sorgfältige Vertheidigung seiner Person und ein vorurtheilsfreies, gerechtes Urtheil. Der ehrenwerthe Namen, der als Ueberschrift dieses Abschnittes dient, erinnert uns unwillkürlich daran, daß auch in unsern Tagen, in einem hoch-civilisirten Lande noch zahlreiche Glieder der Gesellschaft, der Leidenschaft allein Gehör gebend, sich zuweilen und nicht selten herausnehmen, daß Strafrecht der obrigkeitlichen Gewalt ohne Befugniß, Untersuchung und Vertheidigung der ihnen mißfällig Gewordenen in eigne Hand zu nehmen und auszuüben. Nicht so dachten die würdigen Männer, die beide, Vater und Sohn, den obenstehenden Namen führten. Sie vertheidigten beide die Rechte der Nation, der Vernunft, des Gesetzes im Rathe der Väter und ihr Gedächtniß bleibt Allen theuer, denen die Erhaltung der Ordnung, die Sicherheit des Rechts, die Befreiung des Vaterlandes von aller Tyrannei, hauptsächlich jener der Gesetzlosigkeit, am Herzen liegt.

Thomas Lynch war der Sohn eines Herrn gleiches Namens und wurde am 5. August 1749 in Prinz George's Pfarrsprengel, an der Bank des Nord Santaflusses, in der Provinz Süd-Carolina geboren. Die Familie, der beide angehörten, war eine angesehene, und soll ursprünglich von Oestreich nach England ausgewandert seyn, wo sie sich in Kent County niederließ, von wo ein Zweig derselben nach Irland überging, der einige seiner Abkömmlinge nach Süd-Carolina entsandte. Der Name der Familie soll seinen Ur-

sprung von einem Linsenfeld genommen haben, auf welchem für einige Zeit die Einwohner einer gewissen Stadt in Oestreich lebten, während diese belagert wurde, welches ihnen die Veranlassung gab, den Namen dieser Stadt mit dem von Linse oder Linz zu vertauschen, einem Namen, den auch die erste Familie der Stadt angenommen haben soll.

Den Zeitpunkt genau anzugeben, wenn Jonack Lynch, der Urgroßvater unseres Thomas Lynch, von Irland nach Amerika auswanderte, vermögen wir zwar nicht, vermuthen aber, daß dies bald nach der ersten Ansiedlung der Colonie geschehen sey. Bei seinem Tode hinterließ er seinem Sohne Thomas nur ein geringes Erbtheil, welches derselbe jedoch durch seinen Fleiß und hauptsächlich durch den Ankauf einer großen Strecke Landes, die er mit Reis bebaute, zu einem fürstlichen Vermögen steigerte. Dieser Reichthum ging bei dem Tode von Thomas Lynch auf den zweiten dieses Namens, den Vater unseres Thomas über, der dasselbe gleichfalls wohl verwaltete.

Auch für seine Sohnes Erziehung, der seine Mutter, eine geborne Alston, frühe verlor, war der alte Herr Lynch gebührend besorgt und sandte ihn deshalb frühzeitig in die beste Schule, welche Süd-Carolina damals besaß, jene zu Georgetown. Dort ließ er den Knaben jedoch nur bis er beinahe das dreizehnte Jahr erreicht hatte, wo er ihn aus dieser Schule wegnahm und nach England schickte, um die Vortheile zu benützen, welche das Mutterland den studirenden Jünglingen aus den Colonien anbot. Nachdem der junge Lynch einige Zeit die Schule zu Eaton besucht hatte, wurde er als Student der Universität Cambridge aufgenommen, die ihm die gewöhnlichen Grade in gehöriger Zeit ertheilte, und ihm, als er sie verließ, ein sehr günstiges Zeugniß in Bezug sowohl auf seine rühmlichen Fortschritte in seinen Studien als auf die Vorzüge seines sittlichen Charakters gab.

Diese Zeugnisse, von denen der Vater des so ehrenvoll Entlassenen in Kenntniß gesetzt wurde, gefielen jenem so wohl, daß er beschloß, dem so männlich auf der Bahn eifriger Vorbereitung zu nützlicher Thätigkeit fortschreitenden Sohne Erlaubniß zu geben, noch einige Jahre länger in England zu verweilen und seinen Namen im Temple-Bar als Student der Rechtswissenschaft eintragen zu lassen. Der Sohn eilte diesen Wunsch des Vaters zu erfüllen und warf sich mit seinem gewohnten Eifer auf das Studium der Rechts-Philosophie und jenes der Principien der britischen Constitution.

Um's Jahr 1772 kehrte Herr Lynch, nach einer Abwesenheit von acht oder neun Jahren in die theure Heimath zurück. Diesmal hatte das Mutterland in der That an einem seiner Abkömmlinge von den amerikanischen Colonien die Sorgfalt einer wahren Mutter bewiesen. Der hoffnungsvolle Knabe war in England zum edlen Jüngling, zum trefflichen jungen Mann herangereift; es gab ihn der Tochter-Colonie nicht blos unverderbt, sondern wahrhaft hochgebildet, an Geist und Herz veredelt zurück, reich an Kenntnissen, für alles Schöne und Gute begeistert, anmuthig und liebenswürdig durch seine Sitten und vollkommene Anspruchlosigkeit, war er die Zierde jeder Gesellschaft und der Stolz seines Vaters, der sich für seine Vatertreue durch das was dieser Sohn geworden war, reichlich belohnt sah.

Obgleich derselbe sich vollkommen zur Ausübung der Rechtskunde eignete, so erlaubte ihm doch sein Vater auf seine Bitte sich diesem Berufe wenigstens für einige Zeit zu entziehen. Er hatte das Vertrauen seiner Mitbürger, ehe er es wußte, schon gewonnen und zwar hauptsächlich durch eine Rede, welche er bei einer großen Zusammenkunft der Bürger von Charleston bald nach seiner Zurückkunft von England an sie gehalten, nachdem sein Vater die Versammlung zuvor angeredet hatte. Verzagt hatte der junge Redner begonnen, aber der Gegenstand, die nicht zu duldende Tyrannei Englands, begeisterte ihn bald, so daß sein Vortrag auch alle Anwesende aufs Lebhafteste ergriff, welche ihr Mitgefühl durch stürmischen Beifall aussprachen, der den Augen des alten Herrn Lynch Freudenthränen entlockte.

Im Jahre 1775, als das erste Süd-Carolinische Regiment regulärer Provinzial-Truppen ausgerüstet wurde, war er einer der ersten der seine Dienste anbot. Da er zum Capitän gewählt worden war, wurde seine Compagnie bald vollzählig, indem alle kriegslustige Jünglinge seiner Nachbarschaft unter seiner Fahne zu dienen wünschten. Auf die Bemerkung seines Vaters, daß er eine höhere Commission hätte erhalten können, antwortete er mit seiner echten Bescheidenheit: „Meine gegenwärtige ist hoch genug für meine Erfahrung." Unglücklicherweise befiel ihn auf dem Marsch von New-Bern nach Charleston ein heftiges Gallenfieber, von dessen nachtheiligen Folgen auf seine Gesundheit er späterhin nie wieder frei werden konnte.

Nachdem er einigermaßen wieder hergestellt war, begab er sich zu seinem Regiment, war aber einige Zeit unfähig in Folge der Kör-

perschwäche, welche seine eben überstandene Krankheit zurückgelassen hatte, den Obliegenheiten seines Postens nach seinem Wunsche nachzukommen. Zu dieser Bekümmerniß gesellte sich die Unruhe, die ihm die Nachricht von einer gefährlichen Krankheit, in die sein Vater gefallen, verursachte, welcher sich als Congreßmitglied in Philadelphia befand, wo sich der Congreß damals versammelt hatte. Er traf sogleich die nöthigen Anstalten zu dieser Reise, voll des Wunsches den Vater, der ihn sehnsuchtsvoll erwartete, nicht lange harren zu lassen, da sein baldiges Eintreffen dem kranken Vater zu besonderer Beruhigung gereichen konnte. Zu seiner Verwunderung wurde ihm aber auf sein Gesuch um Urlaub von dem commandirenden Officier, Colonel Gadsden, eine abschlägige Antwort gegeben. Die Verzögerung, so wie die Mißhelligkeiten, welche aus dieser Verweigerung erwuchsen, beendigte indessen seine Wahl in den Congreß, als Nachfolger seines Vaters. Er verlor nun keine Zeit, nach Philadelphia zu eilen, wo er seinen Vater noch am Leben und so weit hergestellt fand, daß man die Hoffnung hegen konnte, er möchte Süd=Carolina zu erreichen im Stande seyn.

Die Gesundheit des jüngern Herrn Lynch fing aber, seitdem er seinen Sitz im Congreß genommen, auch an mit der beunruhigendsten Schnelligkeit abzunehmen. Nichts destoweniger fuhr er fort, den Sitzungen dieses Körpers beizuwohnen, bis die Unabhängigkeits=Erklärung beschlossen und die Unterschriften diesem wichtigen Documente beigefügt waren. Dann machte er sich in Gesellschaft seines Vaters, den seine große Körperschwäche bisher in Philadelphia zurückgehalten hatte, auf den Weg nach Carolina; letzterer aber konnte nur Annapolis erreichen, wo ein zweiter Anfall eines Schlagflusses ihn traf und sein schätzbares Leben endete.

Nach diesem bekümmernden Ereignisse setzte der Sohn seine Reise nach Carolina fort; aber seine eigne Gesundheit hatte so sehr gelitten, daß er sich selbst nicht fern vom Rande des Grabes dachte. Eine Veränderung des Klimas wurde von seinen Aerzten und Freunden als das einzige Mittel zur Widerherstellung seiner Gesundheit angesehen und ihm empfohlen. Eine Seereise war damals eine überaus mißliche Sache, weil die amerikanischen Schiffe der Wegnahme durch englische so vielfältig ausgesetzt waren. Indessen fand sich doch ein Fahrzeug, welches im Begriff stand nach St. Eustatia abzusegeln. Auf diesem schiffte er sich mit seiner liebenswürdigen und ihm ganz ergebenen Gattin ein, beabsichtigend bei abgeändertem Schiffscurs den Süden Frankreichs zu erreichen.

Von dem Schicksal dieses Fahrzeuges wurde nichts weiter, wenigstens nichts Zuverlässiges gehört. An Gerüchten verschiedener Art fehlte es zwar nicht; aber—wie in unsern Tagen mit dem Dampfboot Präsident und dessen Bewohnern der Fall war,—nach Verfluß von manchen in schmerzhafter Ungewißheit zugebrachten Monaten, waren die Freunde der Verschwundenen genöthigt, die schreckliche Vermuthung als höchste Wahrscheinlichkeit zu betrachten, daß dieses würdige Paar mit seinen Reisegefährten ihr Grab in der Tiefe des Oceans gefunden haben müßten.

So frühe sich die Laufbahn des jungen Herrn Lynch schloß, so hatte er doch während derselben seinem Vaterlande wesentliche Dienste geleistet und zu noch größeren schöne Hoffnung gegeben. Er hatte einen Charakter von hohem sittlichen Werth, von Festigkeit, Klugheit und Mäßigung als Bürger, Soldat und Staatsmann, eine Liebenswürdigkeit als Mensch in seinen häuslichen und geselligen Verhältnissen gezeigt, welche seinen so unerwarteten Verlust für Alle die ihn kannten, schmerzhaft machte. Auch als Herr war er gütig und ein Wohlthäter seiner schwarzen Arbeiter gewesen und hatte so in allen Beziehungen seinen Mitbürgern ein schönes, musterhaftes Beispiel gegeben, das nicht ohne Nutzen und Nachahmung bleiben konnte.

Daß ein so beliebter Patriot den Seinigen zugleich mit seiner Lebensgefährtin auf eine so traurige Weise entrissen werden mußte, lehrt uns auf's Neue die Ungewißheit und Unsicherheit Alles dessen, was der Mensch beschließt und unternimmt, und wie heilsam es sey im Gefühl unserer Abhängigkeit von dem der Alles regiert, vorbereitet zu seyn auf jedes Geschick, das Seine Weisheit und Güte über uns zu verhängen für gut finden mag.

Arthur Middleton.

Erfahrung ist die große Lehrerin der Weisheit, die alle aus Büchern geschöpften Kenntnisse berichtigen und bestätigen muß, ehe wir auf sie mit Zuversicht bauen können. Nicht Alles können wir selbst erfahren und daher muß uns jene Klugheit leiten, welche die Geister zu prüfen versteht und selbst eine Tochter der Erfahrung ist, um nicht, durch den Schein getäuscht, falschen Versicherungen zu glauben und Irrthum für Wahrheit, Verstellung für Aufrichtigkeit,

alles Glänzende für echtes Gold zu nehmen. Wie stolz sprechen die Briten von dem hohen Werthe ihrer Constitution, und wo muß der fleißige Arbeiter größere Noth leiden, als eben in jenem stolzen England? Wie fern ist das Volk jenes Landes selbst von den Segnungen der wahren Freiheit?—Die Väter unserer Freiheit, die Alles sorgfältig prüften und das Beste zum Heil der Nachkommenschaft anwandten, wurden durch eignes Nachdenken und Erfahrung und nicht durch Blendwerke der Einbildung oder durch Vorurtheil, durch echte Liebe zum Vaterlande, nicht durch eignes Interesse unter der Maske des Patriotismus geleitet; besonders galt dies auch von

Arthur Middleton, dem Sohne Henry Middleton's, der im Jahre 1743 auf Middleton-Place (-Platz), dem Sitze seines Vaters, unweit den Ufern des Ashley-Flusses, geboren wurde.

In dem frühen Alter von zwölf Jahren wurde er nach England und in die berühmte Schule von Hackney, in der Nachbarschaft von London geschickt, welche er zwei Jahre lang besuchte, worauf er in jene von Westminster versetzt wurde. Die Vortheile, welche ihm diese Anstalten gewährten, waren eine gründliche Bekanntschaft mit den griechischen und römischen Classikern. Die ersteren gewährten seinem Geiste einen besondern Genuß: ein Beweis, wie veredelt seine Gefühle durch seine Studien geworden seyn müssen, und daß er weit über jene oberflächlichen Studenten erhaben war, auf welche das Schöne und Erhabene nur einen vorübergehenden Eindruck macht und noch mehr über jene gewöhnliche Menschen, welche für solche Eindrücke ganz unempfänglich sind. Ihn begleitete die höhere und edlere Ansicht der Welt, welche jene Studien in ihm hervorgerufen hatten, durch sein ganzes erfahrungsreiches Leben und leitete ihn bei der Ausübung seiner Pflichten durch die Erinnerung an jene glänzenden Vorbilder, die ihm die Geschichte und Poesie der Vorzeit so herrlich dargestellt hatten, nach einer Gesinnung gleich fest, gleich rein und patriotisch wie die ihrige zu streben.

In dem Alter von achtzehn oder neunzehn Jahren wurde der junge Middleton ein Mitglied eines der Collegien der Universität Cambridge. Da seine Mitstudenten zum Theil Jünglinge waren, deren Sitten schon durch schlimmen Umgang gelitten hatten, so war er oft in nicht geringer Gefahr, den Versuchungen zu jugendlichen Thorheiten, zu welchen ihn diese Leichtsinnigen verlocken wollten, nachzugeben, fand jedoch sowohl in der Erinnerung an die Ermahnungen vortrefflicher Eltern, als in den Beispielen der tugendhaften

Menschen, die ihm die Weltgeschichte vor Augen gestellt hatte, Beweggründe und kräftigen Beistand in dem rühmlichen Streben, nur nach edlen Beispielen sich zu bilden, und den verderblichen keinen Einfluß auf seine Denkungsart und Handlungsweise zu gestatten. Auf diese Weise benützte er auch seine Mußestunden zur Bildung seines Geistes und den Umgang mit solchen Personen, durch deren Gesellschaft er nur gewinnen konnte, und erhielt im zwei und zwanzigsten Jahre die gewöhnliche akademische Würde, begleitet von einem rühmlichen Zeugnisse seiner vorzüglichen wissenschaftlichen Fortschritte und eines ausgezeichneten sittlichen Wohlverhaltens.

.Durch die Güte seines Vaters war es ihm nun vergönnt, jene Reise durch einige der cultivirtesten Länder Europa's zu machen, welche für unentbehrlich zur Ausbildung eines jungen Mannes von Bildung angesehen wurde. Nachdem er einige Gegenden Englands besucht hatte, ging er auf's Festland Europa's über und brachte zwei Jahre hauptsächlich im Süden desselben zu. Die Hauptstadt der alten Welt, Rom, fesselte ihn mehre Monate durch die Ueberreste ihrer noch in Trümmern Erstaunen erregenden einstigen Herrlichkeit. Ein Geist, wie der seinige, geschmückt und ausgerüstet durch die vertraute Bekanntschaft mit den alten Classikern, mit dem richtigen Geschmack und den gehörigen Einsichten, um jene Denkmäler einer dahin geschwundenen Vorzeit gehörig zu würdigen, konnte indessen nicht bei dem allein stehen bleiben, was nur an vergangene Größe erinnerte. Auch das Neuere, welches eine spätere Zeit gleichfalls aus einer unerschöpflichen Quelle reicher Phantasie und hoher Kunstbegeisterung hervorgebracht, und was der rege feurige Sinn der Italiener für Malerei, Bildhauerkunst, Architektur und Musik Großes und Erfreuliches geleistet hatte und noch erschuf, war ein Gegenstand der aufmerksamen Betrachtung unseres Reisenden, der, wie er selbst oft versicherte, diesem seinen Aufenthalte in Rom hauptsächlich die Richtigkeit seines Urtheils in Bezug auf die Werke der Kunst verdankte.

Bald nach seiner Rückkehr in seine Heimath Süd-Carolina trat er in eine beglückte eheliche Verbindung mit der liebenswürdigen Tochter eines Herrn Walter Izzard, welche mit ihm gleichgestimmt seine noch nicht befriedigte Reiselust theilte und ihn auf einer neuen Wanderung durch Europa begleitete. Auf dieser Reise besuchte dieses seltene Paar einen beträchtlichen Theil Englands, so wie mehre

der bedeutendsten Städte Frankreichs und Spaniens und kehrte sodann nach Amerika zurück, um in der geliebten Heimath, an den reizenden Ufern des Ashleyflusses im Genusse eines reinen häuslichen Glückes die gesammelten Erfahrungen in überlegender Erinnerung an das Gesehene und Erlebte zu benützen, und sich der Gegenwart desto weiser zu erfreuen.

Aber die Aussichten auf einen ungestörten Lebensgenuß in ländlicher Stille, gewürzt durch den Umgang mit wohlgesinnten Nachbarn trübten sich immer mehr und mehr. Herrn Middletons Vater war um diese Zeit ein Mann von großem Vermögen, und er sowohl als seine Familie möchten vielleicht mit äußerster Unruhe auf den herannahenden Kampf der Colonien mit dem Mutterlande geblickt haben, hätte nicht ihr Patriotismus ihnen die sittliche Kraft verliehen, das allgemeine Beste weit höher anzuschlagen, als alle Privatvortheile. Ein Bruch mit der alten Heimath mußte nothwendig den hohen Wohlstand, den die Familie so lange genossen, großer Gefahr aussetzen; er drohete ihren Einfluß zu vermindern und die Bequemlichkeiten des Lebens, welche jener Wohlstand ihr bisher verschafft hatte, zu verringern. Aber was ist dies Alles im Vergleich mit den Rechten und Freiheiten eines Landes, welches bestimmt ist Millionen Bewohner innerhalb seiner Grenzen von seinen Erzeugnissen zu ernähren. Welche Wahl unter solchen Umständen zu treffen sey, konnte keinen Augenblick einem Zweifel unterliegen. Beide, Vater und Sohn, erhoben sich in dem Geiste, welcher die Familie lange schon ausgezeichnet hatte, um die Rechte Amerika's zu vertheidigen und ließen keiner Ungewißheit in Betreff ihres echten und entschlossensten Patriotismus Raum.

Im Frühjahr 1775 wurde Herr Arthur Middleton zu einer geheimen Committee gewählt, die mit der Vollmacht versehen war, die Colonie in Vertheidigungszustand zu setzen. In der Ausübung des Auftrags, der ihnen anvertraut worden war, nahm diese Committee sogleich Besitz von den öffentlichen Vorräthen von Waffen und Kriegsbedürfnissen und brachte selbige an sichern Plätzen unter.

Im folgenden Junius schritt die Provinzial-Versammlung von Süd-Carolina zu der Anstellung eines Sicherheits-Rathes, der aus dreizehn Personen bestand. Dieser Rath, zu welchem auch Herr Middleton gehörte, ergriff Maßregeln, um eine Kriegsmacht zu organisiren, deren Officiere ihre Bestallungen von den Händen und versehen mit den Unterschriften dieses Rathes erhielten. Unter den

Mitgliedern dieser Committee zeigte keiner mehr Thätigkeit oder bewies einen höhern Grad von Entschlossenheit und Festigkeit als Arthur Middleton. Einen Beweis davon gab er durch seinen Vorschlag, den königlichen Gouverneur der Provinz, Lord William Campbell, wegen hinterlistigen Betragens sogleich zu verhaften. Dieser Campbell war noch dazu mit Herrn Middleton durch Heirath verwandt; dessen Vorschlag zu seiner Gefangennehmung aber nicht durchdrang, weil man ihn für zu kühn ansah.

Im Februar 1776 ernannte die Provinzial-Gesetzgebung von Süd-Carolina eine Committee, um eine Constitution vorzubereiten und mit Bericht einzureichen, durch welche „Friede und gute Ordnung am Wirksamsten in der Colonie während der Dauer des Streites mit Großbritanien erhalten werden könnte." Dieses Geschäft wurde Herrn Middleton zugetheilt.

Nachdem derselbe sich dieser Obliegenheit zur Befriedigung der Assembly entledigt hatte, wurde er von diesem Körper bald darauf als ein Abgeordneter von Süd-Carolina in den Congreß der Vereinigten Staaten, der sich zu Philadelphia versammelte, gewählt, welches ihm die erwünschte Gelegenheit darbot, seinen Namen dem großen Freibrief der amerikanischen Rechte beizufügen. Bei dem Schlusse des Jahres 1777 verließ Herr Middleton seinen Sitz im Congreß und kehrte nach Süd-Carolina zurück; seine Collegen aber, die mit ihm jene hochwichtige Maßregel berathen und ergriffen hatten, sahen nur ungern einen Mann aus ihrer Mitte scheiden, in dessen Charakter sich der reinste Patriotismus mit dem richtigsten Verstande und der unerschütterlichsten Entschlossenheit verband. Wie solch ein Mann ganz für ihren Bund geboren war, so blieb sein Andenken den Gleichgesinnten theuer, denn gegenseitige Hochachtung und gemeinschaftliche Liebe zum Vaterlande hatte sie vereint.

Im Frühjahre 1778 schritt die Assembly von Süd-Carolina zur Bildung einer neuen Constitution, welche in verschiedenen wesentlichen Punkten von der von 1776 abwich. Als sie dem Gouverneur John Rutledge zur Genehmigung vorgelegt wurde, verweigerte derselbe seine Zustimmung zu derselben zu geben. Da er aber nicht wünschte, der Assembly in der Ergreifung irgend einer Maßregel, deren Annahme ihr zweckmäßig scheinen möchte, irgend ein Hinderniß in den Weg zu stellen, legte er sein executives Amt nieder, worauf die Assembly zu dessen Wieder-Besetzung durch geheime Stimmensammlung schritt. Bei der Zählung der Stimmen fand es sich,

daß Herr Middleton zu dieser hohen Stelle durch eine beträchtliche Mehrheit gewählt worden war. Da derselbe aber ähnliche Ansichten in Bezug auf die Constitution hegte, wie Herr Rutledge, der so eben deshalb der Gouverneurwürde entsagt hatte, so erklärte er der Assembly freimüthig, daß er seine Anstellung nicht ohne Verletzung seiner Ueberzeugung durch seine Zustimmung zu der von ihnen angenommenen Constitution erkaufen könne. Diese Offenheit, mit welcher er seine Gesinnung darlegte, und die unerschütterliche Rechtlichkeit, die er durch die Verweigerung an den Tag legte, eine Ehre dieser Art anzunehmen, weil sein Gewissen es ihm nicht verstattete, verminderte keinesweges die Hochachtung seiner Mitbürger gegen ihn, sondern vermehrte dieselbe und das Vertrauen, welches sie in seinen Charakter setzten, noch um Vieles. Die Assembly schritt indessen zu einer neuen Wahl und ernannte Herrn Rawlins Lowndes zum Gouverneur des Staates, der denn auch seine Zustimmung zu der neuen Constitution gab.

Während des Jahres 1779 wurden die südlichen Staaten der Haupt-Schauplatz des Krieges. Manche schöne Pflanzung wurde ohne Zweck, aus bloßem Muthwillen ruinirt und vorzüglich waren die Familien und das Eigenthum der angesehensten Einwohner den Beleidigungen, Kränkungen und Zerstörungen der eingedrungenen Feinde ausgesetzt. Auch Middleton-Place entging diesen Raub-Scenen nicht. Zwar wurden die Gebäude nicht zerstört, aber Alles was innerhalb derselben sich befand, wurde geplündert, und was nicht leicht fortgeschleppt werden konnte, aus bloßer Lust am Verderben entweder ganz zerstört, oder doch übel zugerichtet. Unter den Gegenständen, welche dies letztere Loos traf, war eine schätzbare Sammlung von Gemälden, die Frau Middleton zugehörten. Glücklicherweise hatte sich die Familie schon eine Tagereise weit nordwärts von Charleston geflüchtet, als dieses Raubgesindel ihren Wohnplatz heimsuchte.

Bei der Belagerung der Stadt Charleston im folgenden Jahre war Herr Middleton selbst zugegen und in der Vertheidigung der Stadt thätig beschäftigt. Bei der Uebergabe derselben wurde er mit verschiedenen andern Patrioten zum Kriegsgefangenen gemacht und zur See nach St. Augustin in Ostflorida gebracht, wo er beinahe ein Jahr lang gefangen saß. Endlich wurde er im Juli 1781 ausgetauscht und auf einem Cartel-Schiffe nach Philadelphia gebracht. Bei seiner Ankunft in dieser Stadt ernannte ihn Gouver-

neur Rutledge in Kraft der Vollmacht, welche ihm die General-Assembly von Süd-Carolina hierzu ertheilt hatte, zu einem Repräsentanten im Congreß. Zu demselben Amte wurde er im Jahre 1782 wieder erwählt; kehrte aber im November besagten Jahres nach Süd-Carolina zurück, um seine Familie wieder zu sehen, von der er während einer langen und kummervollen Periode getrennt gewesen war.

Als die ersten Friedensvorschläge unterzeichnet wurden, lehnte Herr Middleton ab, wieder Mitglied des Congresses zu werden, da er endlich auch das Glück des häuslichen Lebens zu genießen wünschte, von dessen Annehmlichkeiten ihn seine bisher getragenen Amtslasten größtentheils ausgeschlossen hatten, und die er doch jeder äußern Ehre, die ihm angeboten werden konnte, so weit vorzog. Doch wohnte er von Zeit zu Zeit den Sitzungen der Gesetzgebung seines Staates bei, und trug auch dann mit allem Eifer zur Beförderung des Wohles seiner Mitbürger so viel bei als er vermochte.

Ein Wechselfieber entriß diesen vortrefflichen Mann seiner Familie, dem Staate und der Nation schon in seinem vier und vierzigsten Jahre, am ersten Januar 1787. Eine Verkältung, die er sich am vorhergegangenen November zugezogen hatte, brachte diese traurige Wirkung hervor.

Von Person war Herr Middleton von gewöhnlicher Größe, wohl gebaut, mit einnehmenden Gesichtszügen und einem Ausdruck in Blick und Geberden, der von Kraft und Festigkeit zeugte.

Die Abgeordneten von Georgien.

Button Gwinnett,
Lyman Hall,
George Walton.

Button Gwinnett.

Auch der Edelgesinnte ist, als ein unvollkommener Mensch in Gefahr mit sich selbst, mit seinen bessern Grundsätzen, mit seinen edleren Gefühlen in Widerspruch zu gerathen, wenn er nicht durch Selbstbeherrschung seinen Leidenschaften zu gebieten vermag. Falsche, irrige Begriffe von Ehre, ihrer Verletzung und Behauptung haben in unserm Stande sogenannter Civilisation Brüder gegen Brüder, Bürger gegen Mitbürger mit blutdürstiger Rachsucht erfüllt und mörderische Waffen in ihre Hände geliefert, die sie oft nicht eher niederlegten, bis der Eine oder der Andere als Opfer des grausamen Vorurtheils gefallen war. So fiel der hochgebildete, mit so manchen schönen Eigenschaften ausgerüstete Gwinnet, und nach *ihm*—wie Viele, die in ihren Familienkreisen und als Bürger für das Vaterland lange hätten wohlthätig wirken können! Jene Verbrecher, denen Zweikampf mit der Absicht zu morden als eine Handlung erscheint, welche die Ehre gebietet, wie weit stehen sie hinter dem Indianer zurück, dessen Begriffe in dieser Hinsicht viel naturgemäßer, viel richtiger, viel menschlicher sind, als die jener gebildet seyn wollenden Verächter göttlicher und menschlicher Gesetze! Möge der Geist des Republikanismus bald aller Neigung zur Selbstrache vermittelst des Zweikampfes durch Verbreitung richtiger Belehrung oder durch geschärfte Gesetze ein Ende machen, und nie mehr Solche, deren Beispiele nur Gutes lehren sollten, selbst durch Verblendung hingerissen, sich herabwürdigen, durch das Verbrechen des Duells—lebend oder todt—ein Gegenstand des Abscheues—höchstens des Mitleidens—der Zeitgenossen und der Nachwelt zu werden.

B u t t o n G w i n n e t t war in England ungefähr ums Jahr 1732 geboren. Seine Eltern waren achtungswerthe Personen und gaben ihrem Sohne eine so gute Erziehung als ihre etwas beschränkten Vermögensumstände ihnen erlaubten. Als Herr Gwinnet die Jahre der Mündigkeit erreicht hatte, wurde er Kaufmann und ließ sich in der Stadt Bristol nieder.

Hier war es auch, wo er sich verheirathete, aber bald nachher wanderte er mit seiner Gattin nach Amerika aus und wählte sich zuerst Charleston in Süd-Carolina zum Wohnsitze; hier wohnte er zwei Jahre, zog sodann sein Capital aus dem Handel und kaufte sich damit einen großen Strich Landes in Georgien, wo er sich ganz der Betreibung der Landwirthschaft widmete.

Herr Gwinnett hatte schon vor seiner Auswanderung von England einen lebhaften Antheil an der Sache der Colonien genommen; er fühlte, daß diesen Kindern Britaniens von den unerleuchteten und illiberalen Rathgebern der Krone und von knechtisch gesinnten Gliedern des Parlaments vielfaches Unrecht geschah; sein Interesse an der Sache der Unterdrückten nahm zu; aber unbekannt mit dem Geiste, dem Muthe derselben, der Einigkeit, die sie damals beseelte, zweifelte er an einem glücklichen Erfolge, wenn sie es wagen würden, dem mächtigen England offenen Widerstand zu leisten. Als er schon einige Zeit in Amerika gelebt hatte und mit ganzer Seele als Bürger des Landes die Hoffnungen und Erwartungen seiner Einwohner theilte, glaubte er noch immer, daß nur auf dem Wege friedlicher Unterhandlungen mit dem Mutterlande eine Verbesserung der Lage der Colonien durch Entfernung des Druckes, den die Verfügungen des englischen Parlaments hervorgebracht hatten, gehofft werden könne.

Ungefähr ums Jahr 1775 aber ging mit Herrn Gwinnetts Ansicht der Dinge eine bedeutende Veränderung vor, welche sogleich auch auf sein Verhalten bedeutend und kräftig einwirkte. Es war als hätte alle Besorgniß, aller Kleinmuth in seiner Seele einem neuerwachten Geiste des Muthes und der Zuversicht Raum gegeben. Er trat nun offen als ein kühner Vertheidiger kräftiger und entscheidender Maßregeln auf, um wo möglich schleunige und völlige Abhülfe der Kränkungen, welche die Colonien Amerika's erfahren hatten, zu erzwingen und die Rechte derselben auf einen festen und bleibenden Grund zu bauen. Schon zeitig im Jahre 1776 war er von der General-Versammlung der Provinz, welche sich in Savannah versammelt hatte, zum Abgeordneten der Colonie Georgien in den Congreß gewählt worden. In Folge dieser Ernennung begab er sich nach Philadelphia und nahm im folgenden Monat Mai zum erstenmal seinen Sitz im Nationalrathe ein. Im October wurde er wieder für das folgende Jahr zu demselben verantwortlichen Posten gewählt.

Im Monat Februar des Jahres 1777 wurde eine Convention der Bürger von Georgien in Savannah gehalten, um eine Constitution für die künftige Regierung des Staates zu entwerfen. Herr Gwinnett war ein Mitglied dieser Convention und soll den Entwurf dieser Constitution, welche hernach angenommen wurde, geliefert haben.

Bald nachdem diese Convention stattgefunden, ereignete sich der Tod des Herrn Bullock, gewesenen Präsidenten des Provinzial-Rathes. Zu diesem Amte, dem damaligen höchsten in der Provinz, wurde Herr Gwinnett sogleich ernannt. Unglücklicherweise war er, als er noch die Colonie im Congreß vertrat, ein Mitbewerber des Colonel Lackland M'Intosh um die Stelle eines Brigade-Generals der Continental-Brigade geworden, die damals in Georgien errichtet wurde, welche der letztgenannte Officier erhielt. Dieser Vorzug, der seinem Nebenbuhler gegeben wurde und den Herr Gwinnett nicht mit gebührendem Gleichmuth zu ertragen wußte, wirkte nachtheilig auf sein gekränktes Ehrgefühl, und da er von Natur ein reizbares Temperament besaß, so scheint es als habe er von dieser Zeit an Colonel M'Intosh als seinen persönlichen Feind betrachtet.

Als Herr Gwinnett Präsident des executiven Rathes geworden war, suchte er auf verschiedene Weise diesem Gegner sein Uebergewicht fühlen zu lassen; hauptsächlich aber indem er die möglich größte Autorität über die Continental-Armee in Georgien behauptete, welches die Folge hatte, daß General M'Intosh mit vieler Geringschätzung von einem Theile seiner Officiere und Soldaten behandelt wurde. Um aber diesen ihm verhaßten militärischen Befehlshaber noch empfindlicher zu kränken, dessen Ansehen er auch dadurch zu vermindern suchte, daß er in Fällen, wo sonst Militärgerichte entschieden hatten, beklagte Officiere der bürgerlichen Gerichtsbarkeit unterwarf, ging Herr Gwinnett so weit, daß er einen Obrist-Lieutenant unter dem Befehl des Brigade-Generals M'Intosh zum Anführer einer Expedition der Continentaltruppen und Miliz von Georgien gegen Ost-Florida, die er selbst entworfen hatte, ernannte und so seinen Gegner des Oberbefehls über dessen eigne Brigade beraubte, indem er selbst das Obercommando über diese Expedition nicht, wie seine Absicht gewesen, übernehmen konnte. An seiner persönlichen Theilnahme an diesem Feldzuge hinderte ihn nämlich seine Obliegenheit als Präsident des Rathes bei der Versammlung der Glieder der Gesetzgebung, um die neue Regierung zu organisiren, am Regierungssitze gegenwärtig zu seyn.

Diese Unternehmung schlug gänzlich fehl und trug wahrscheinlich viel dazu bei, daß Herr Gwinnetts Hoffnung bei der Wahl im Mai 1777 zum Gouverneur ernannt zu werden, vereitelt wurde. Die politische Laufbahn des in seinen Unternehmungen vom Glücke sowohl, wie von dem bessern Geiste unpartheiischer und ruhiger Besonnenheit verlassenen Staatsmannes, schloß sich nicht ohne seine eigne Schuld; General M'Intosh aber dachte klein genug über den Fall des gedemüthigten Feindes laut zu triumphiren, wodurch die Feindschaft zwischen diesen beiden ausgezeichneten Männern, wahrscheinlich genährt durch übertriebene Gerüchte, welche in solchen Fällen durch übelwollende und bösartige Menschen verbreitet werden, nur noch heftiger entbrannte. Herr Gwinnet vergaß, was sein Amt, sein Stand in der Gesellschaft, seine Pflicht als Ehegatte und Christ ihm verboten, nämlich Befriedigung seiner Rachlust durch einen Zweikampf zu suchen und sandte eine Aufforderung dazu an General M'Intosh, der solche willig annahm. Sie fochten in einer Entfernung von zwölf (nach Andern nur vier) Schritten und wurden beide schwer verwundet. Doch nur Herrn Gwinnetts Wunde war tödtlich; er starb den 27. Mai 1777, im fünf und vierzigsten Jahre seines Alters.

So fiel ein Patriot der Revolution, nicht im Dienste des Vaterlandes, sondern in der Uebertretung eines der ersten Gebote des bürgerlichen und Sittengesetzes. Sein Vaterland, welches seiner Dienste dankbar eingedenk bleiben wird, muß aber auch immer beklagen, daß er als ein Opfer eines falschen Ehrgeizes umkam, daß seine unrichtigen Begriffe von Ehre ihn dem Vaterlande entrissen, dem er noch so manche nützliche und wichtige Dienste, da er so reich an Talenten und an feurigem Patriotismus war, hätte leisten können. Keine Umstände, keine Aufregung der Leidenschaft, kein erlittenes Unrecht entschuldigt einen solchen Schritt; er bleibt eine verbrecherische, eine entehrende That!

Von Person war der Entleibte groß, schlank, von edlem Aeußern, anscheinend zum Herrschen geboren. Sein Temperament war leicht gereizt, doch war er im gewöhnlichen Umgang mild; seine Sitten waren einnehmend und verriethen immer den Mann von feiner Bildung und anstandsvoller Würde. Hätte Klugheit seine Schritte geleitet, so hätte er, statt in der Fülle des Mannesalters weggerafft zu werden, als verdienstvoller und hochgeehrter Wohlthäter seines Landes und seiner Mitbürger seine wohlangewandte Lebenszeit im

Greisenalter beschließen können, ein Ruhm, der so manchem seiner Mitunterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung zu Theil geworden ist.

Lyman Hall.

Entschlossenheit, die eben so weit von Uebereilung, von vorschneller Raschheit als von hartnäckigem Eigensinn entfernt, mit Ruhe die Gründe ihrer Entschlüsse prüft und wägt und dann, nach dieser sorgfältigen Prüfung dem Beschlusse treu Alles aufbietet ihn auszuführen, ist das Haupterforderniß solcher Männer, die große Dinge ausführen sollen. Sie leuchtete in des großen und edlen Washingtons Charakter besonders glänzend hervor. Aber nicht blos dem Helden ziemt sie, um Schlachten zu gewinnen, um dem Feinde im Felde furchtbar zu werden; auch der Staatsmann bedarf ihrer, um Andere auch stark zu machen, um Gutes durchzusetzen; der Mann ja das Weib, die Jugend sogar bedarf ihrer, um gefährliche Neigungen und Triebe zu überwinden, um Pflichten zu erfüllen, die ohne Festigkeit der Entschlüsse alle Augenblicke ein Spielwerk der veränderlichen Gefühle des Herzens würden. Unter die entschlossenen Patrioten der Revolution gehörte ohne Zweifel

Lyman Hall, geboren in Connecticut, ungefähr ums Jahr 1731. Von seinen Eltern ist nichts bekannt und von seinen Jugendjahren nur so viel, daß er seine Erziehung in jener mit Recht berühmten hohen Schule zu New-Haven, in seinem Geburtsstaate Connecticut, genannt Yale Collegium erhielt, aus der schon so manche treffliche junge Männer hervorgegangen, welche nachher die Zierden ihres Standes geworden sind. Der junge Lyman widmete sich der Heilkunde und trat sehr jung in den Ehestand; auch wanderte er schon im Jahre 1752 aus Connecticut zuerst nach Süd-Carolina, wo er sich in Dorchester niederließ, jedoch noch im nämlichen Jahre bewogen wurde, diesen Platz wieder zu verlassen und nach Sunbury, im Bezirk Medway, in der damaligen Colonie Georgien zu ziehen, wo er die Pflichten seines Berufes zuerst ausübte, bis ihn der eingetretene Revolutionskampf zu andern Verrichtungen abrief.

Als dieser merkwürdigste Zeitpunkt in der Geschichte der Colonien eintrat, nahm der Patriotismus unseres Doctors einen feurigen Antheil an den Interessen und Gefahren seines Vaterlandes. Er

folgerte aus richtigen Betrachtungen, daß der herannahende Sturm ein schwerer werden müßte; aber mit der ruhigen Entschlossenheit der Kinder des Nordens war er bereit bei dem Ausbruch desselben fest und aufrecht zu bleiben und seiner Wuth ein gutes Gewissen und einen kühnen festen Muth entgegen zu stellen. Da er eine Einladung zur Ausübung seiner ärztlichen Praxis in der Pfarrei St. John angenommen hatte, welche eine Niederlassung an der Grenze war, so geriethen beide, seine Person wie sein Eigenthum, in nicht geringe Gefahr durch die Nachbarschaft sowohl der Creek Indianer als der königlichen Provinz Florida.

Die Pfarrei St. John ging mit großem Eifer schon bei dem Anfang des Kampfes in den allgemeinen Widerstand des Landes gegen Großbritanien ein, während eine Mehrheit der Einwohner Georgiens ganz von diesen verschiedene Gesinnungen hegte. So sehr wichen die Ansichten und Gefühle des Volkes dieses Pfarrsprengels von denen der meisten übrigen Einwohner der Provinz ab, daß eine beinahe vollkommene Trennung zwischen ihnen eintrat.

Im Jahre 1774 hielten die Freunde der Freiheit eine allgemeine Versammlung in Savannah, wobei Dr. Hall als ein Repräsentant des Pfarrsprengels St. John erschien. Die Maßregeln, welche zu dieser Zeit ergriffen wurden, blieben jedoch weit hinter den Wünschen beider, sowohl unseres patriotischen Hall als seiner Constituenten zurück. Im Januar 1775 wurde eine andere Zusammenkunft in Savannah gehalten, durch welche beschlossen wurde, eine Bittschrift an den König aufzusetzen, um Abhülfe der Mißbräuche und Kränkungen und Schutz gegen die eigenmächtigen Handlungen der britischen Minister zu erhalten.

Da die Einwohner des Pfarrsprengels von St. John mit der kraftlosen, hinhaltenden und mit leeren Hoffnungen sich vertröstenden Politik der Savannah Convention unzufrieden waren, so wandten sie sich im folgenden Monat an die Correspondenz-Committee zu Charleston, in Süd-Carolina, um mit derselben in Verbindung zu treten, wodurch ihr Verkehr und Handel nach den Grundsätzen der Gesellschaft zur Aufhebung der Einfuhr eingerichtet werden sollte. Die patriotischen Ansichten und Gefühle dieser unabhängigen Leute wurden von der Committee höchlich gebilligt; aber sie fand sich dennoch genöthigt in Folge der Regeln, welche die Continental-Verbindung zu diesem Zwecke angenommen hatte, den Zutritt des Pfarrsprengels von St. John zu derselben abzulehnen.

Nachdem die Angehörigen des Sprengels diese abschlägige Antwort erhalten hatten, beschlossen sie, solche unabhängige Maßregeln zu ergreifen, als die patriotischen Grundsätze, welche sie angenommen hatten, zu rechtfertigen schienen. Demzufolge beschlossen sie, keine nach Savannah eingeführten Sclaven zu kaufen, noch sonst irgend einigen Handelsverkehr mit dieser Stadt oder den sie umgebenden Pfarrsprengeln zu unterhalten, ausgenommen so weit die Erhaltung der nöthigsten Lebensbedürfnisse diesen erfordern würden; doch sollte auch der Ankauf dieser Nothwendigkeiten unter der Leitung einer Committee geschehen. Nachdem dieser Schritt der Bürger von St. John zur Behauptung ihrer Selbstständigkeit geschehen war, säumten sie nicht aus ihrer Mitte einen Abgeordneten zum Congreß zu wählen, und als die Stimmen gezählt wurden, fand es sich, daß Dr. Hall einmüthig gewählt war.

Im folgenden Monat des nämlichen 1774sten Jahres erschien Dr. Hall in dieser erhabenen Versammlung und nahm mit einmüthiger Genehmigung des ganzen Körpers seinen Sitz in demselben. Da er aber nicht die ganze Colonie Georgien, sondern nur einen Pfarrsprengel derselben repräsentirte, so wurde zu gleicher Zeit beschlossen, die Entscheidung der Frage in Betreff seines Stimmrechts der weitern Berathschlagung des Congresses zu überlassen.

Da die eben gedachte Frage zuletzt bei der Gelegenheit des im Congresse in gewissen Fällen angenommenen Gebrauches die Meinungen seiner Mitglieder colonienweise zu vernehmen, vor das Haus kam, erklärte Dr. Hall seine Willigkeit, nur in solchen Fällen von seinem Stimmrecht Gebrauch machen zu wollen, wenn die Mitglieder des Congresses nicht bei Colonien abstimmen würden.

Zum Glück für die Sache der Freiheit trat am 15. Juli 1775 die Convention von Georgien der allgemeinen Conföderation bei, und schritt zu der Ernennung von fünf Abgeordneten an den Congreß, von denen drei der vertagten Versammlung dieses Körpers, welche am 13. September 1775 begann, beiwohnten.

Unter den auf solche Weise angestellten Abgeordneten war auch Dr. Hall und wurde zu diesem wichtigen Amte jährlich bis 1780 wieder erwählt, an dessen Schlusse er endlich aus der National-Gesetzgebung trat.

Georgien fiel endlich auch für einige Zeit in die Hände der Briten. In diesem bedrängnißvollen Zeitpunkt flüchtete Dr. Hall seine Familie in den nördlichen Theil des Staates und erfuhr die Beschlag-

nahme auf sein ganzes Eigenthum, welche durch die britische Regierung, die damals im Staate bestand, verfügt worden war. Im Jahre 1782 kehrte er nach Georgien zurück und wurde im folgenden Jahre zur Bekleidung des höchsten Amtes im Staate gewählt.

Nachdem er die Pflichten dieser wichtigen Stelle eine Zeit lang mit großer Treue versehen hatte, zog er sich von allen Sorgen und Mühen des öffentlichen Lebens gänzlich zurück und starb im Jahre 1790 in seiner Wohnung in Burke County, wohin er gezogen war, ungefähr im sechzigsten Jahre seines Alters.

Dr. Hall war von ansehnlicher Körpergröße, schlank und wohlgebaut. Im Umgang war er unbefangen, offen, angenehm, und sein Benehmen war das eines gebildeten Mannes von sittlicher Würde. Natur und Erziehung hatten ihn mit einem feurigen Enthusiasmus für alles Rechte und Gute besonders aber für die hohen Güter des geistigen, sittlichen und physischen Lebens,—Freiheit und Unabhängigkeit—begabt. Aber die Lebhaftigkeit seines Geistes riß ihn nicht zu Unbesonnenheiten hin, er blieb immer Meister seiner selbst. Durch diese Eigenschaften wirkte er wohlthätig auf Andere, theils indem er die minder Lebhaften anregte, die Heftigen mäßigte, und dies sein schätzbares Talent auf mehr als eine Weise heilsamen Einfluß auf Andere zu gewinnen und auszuüben, erwarb ihm auch die Achtung wie das Wohlwollen seiner Collegen im Congreß, ob er gleich als Mitglied dieses Körpers sich durch öffentliche Vorträge minder auszeichnete als Andere. Auf Georgien hatte sein und seiner Constituenten von dem nicht sonderlich großen Pfarrsprengel von St. John ermunterndes Beispiel großen Einfluß und beschleunigte sehr den Beitritt dieser Colonie zu dem großen Bunde, dem es nur durch seine Einigkeit in der Verfolgung des erhabenen Zweckes gelang, der Welt zu zeigen, daß ein fester Wille einem Volke in seinem Ringen nach Freiheit auch über eine überwiegende feindliche Macht den Sieg gewähren kann.

George Walton.

Das Streben nach Kenntnissen zeichnet edlere Naturen, aufstrebende Geister von den gewöhnlicheren vorzüglich aus, hat aber in sich selbst kein Verdienst. Alles hängt von dem Gebrauch ab, den der Mensch von seinen gewonnenen Einsichten macht. Ein unersättlicher Hunger nach Vermehrung unseres Wissens, ohne daß wir

dasselbe anzuwenden suchen, kann uns weder achtungswerth noch glücklich machen. Solch ein Hunger ist vielmehr eine Krankheit, welche die edelsten Kräfte des Geistes und Herzens aufzehrt und dem nach Befriedigung seines Verlangens Schmachtenden doch keine Ruhe, keinen dauernden Genuß gewährt. Dagegen giebt Förderung der Wohlfahrt unserer Mitmenschen durch Rath und That, Mittheilung unserer Einsichten an Andere, stete Benützung unseres Talentes, unseres Nachdenkens und unserer Erfahrung zu unserer und unserer Umgebung vermehrter Zufriedenheit einen Seelenfrieden, eine Heiterkeit des Gemüthes, die keine andere Denkungsart und Handelsweise gewährt. Auch in dieser Hinsicht sind die Männer, die in dem blutigen Revolutionskampfe für ihre Mitbürger, für eine große Nachkommenschaft dachten und handelten, unsre Vorbilder. Fern von jener kränkelnden Eitelkeit, die unthätig und untheilnehmend am allgemeinen Wirken für das Beste des Ganzen blos durch mehres Wissen über Andere hervorragen will, handelten und wirkten sie in einfach edlem, anspruchlosen Sinne kräftig und einig zum Wohl der Nation. Unter ihnen und mit gleichem regem Eifer für's allgemeine Wohl ausgerüstet finden wir

George Walton, den letzten (der Ordnung nach) unter den Abgeordneten Georgiens, der die Erklärung der Unabhängigkeit unterzeichnete, und mit welchen wir daher diese Lebensbeschreibungen beschließen. Er war in Frederick County, Virginien, ungefähr im Jahr 1740 geboren. Seiner Eltern Namen und Beschäftigung zeigen uns unsre Quellen nicht an; vermuthlich waren sie arm, denn George wuchs ohne Unterricht auf und wurde frühe schon zu einem Schreiner in die Lehre gegeben, der den Lehrling, wie es scheint, mit unfreundlicher Strenge unausgesetzt zur Arbeit anhielt, und ihm so wenig Aufmunterung zum Lernen gab, daß er ihm sogar in der Nacht den Gebrauch einer Lampe versagte, um bei dem Scheine durch Lesen seine Kenntnisse zu vermehren.

Der junge Walton hatte aber ein zu großes Verlangen den Mangel genossenen Schulunterrichts durch eignen Fleiß zu ersetzen, daß er die ihm in dem Weg liegenden Schwierigkeiten durch Beharrlichkeit überwand und gelegentlich Stücke Kieferholzes sich aufbewahrte, die ihm Nachts als Leuchte dienen konnten, um mit Hülfe der wenigen Bücher, die ihm zu Gebote standen, bei diesem dürftigen Lichte das ohne seine Schuld Versäumte hereinzubringen und kein Fremdling in den dem Menschen nöthigen Kenntnissen zu bleiben.

Als seine Lehrzeit vorüber war, wanderte er in die Provinz Georgien und wurde in die Amtsstube eines Herrn Young aufgenommen, der ihn zum Studium der Rechtspflege anleitete, zu deren Ausübung er im Jahre 1774 den Anfang machte.

Um diese Zeit übte die Regierung Großbritaniens noch ihre volle Gewalt in Georgien aus. Beide, der Gouverneur und der Rath waren eifrige Unterstützer des britischen Ministeriums. In dieser Periode war es, daß George Walton mit einigen ihm Gleichgesinnten eine Versammlung der Freunde der Freiheit an Tondee's Wirthshaus, in Savannah, wo ein Freiheitsbaum errichtet war, veranstaltete, um die Mittel zur Erhaltung der constitutionellen Rechte und Freiheiten des Volkes von Georgien, welche durch die letzten Acte des britischen Parlaments bedroht wurden, in Erwägung zu ziehen.

Bei dieser Versammlung zeichnete sich Herr Walton besonders aus; doch auch Andere gingen mit großer Wärme und Begeisterung in die Debatte ein. Zuletzt wurde der Beschluß gefaßt, die verschiedenen Pfarrsprengel der Provinz einzuladen, sich unter einander zu einem Gesammt-Verein, um ein Zusammenwirken mit den andern Provinzen Amerika's zu erzielen, anzuschließen und auf solche Weise ihre constitutionellen Rechte und Freiheiten zu sichern.

Der königliche Gouverneur und sein Rath zeigten sich in ihrer Gegenwirkung gegen diese Maßregel so thätig und wußten durch ihren Einfluß die Gesinnungen Vieler so in ihre Gewalt zu bekommen und nach ihren Ansichten zu lenken, daß im Januar 1775 eine andere Versammlung angeordnet wurde, die sich damit begnügte, eine Vorstellung aufzusetzen, welche dem König überreicht werden sollte. Herr Walton war eines der Mitglieder der zu diesem Zwecke niedergesetzten Committee. Die Bittschrift hatte indessen das Schicksal so vieler ihrer Vorgänger, nämlich unbeachtet zu bleiben.

Im Februar 1775 trat die Sicherheits-Committee in Savannah zusammen. Aber obgleich verschiedene ihrer Mitglieder kräftige und entscheidende Maßregeln empfahlen, so stimmte doch eine Mehrheit derselben für die vorläufige Beibehaltung der bisherigen alles der Zeit anheimstellenden Politik. Demgemäß vertagte sich die Committee ohne einen Plan für die Anstellung von Delegaten am Continental-Congreß verabredet zu haben. Dies bewog das Volk des Pfarrsprengels von St. John, wie schon in der vorangegangenen Skizze berichtet worden ist, sich in gewisser Hinsicht von der Pro-

vinzial-Regierung loszusagen und Herrn Hall als einen Abgeordneten abzusenden, um sie in der National-Gesetzgebung zu vertreten.

Im Monat Julius 1775 schloß sich die Convention von Georgien an die General-Conföderation an und fünf Delegaten, Lyman Hall, Archibald Bullock, John Houston, John J. Zubly und Noble W. Jones, wurden gewählt, um den Staat im Congreß zu repräsentiren.

Im Monat Februar 1776 wurde Herr Walton zu dem nämlichen ehrenvollen Amte wieder gewählt, desgleichen abermals im Monat October des nämlichen Jahres. Von dieser Zeit an bis zum October 1781 fuhr er fort den Staat Georgien am Regierungs-Sitze zu vertreten, wobei er in den verschiedenen Obliegenheiten, denen er sich zu unterziehen hatte, immer vielen Eifer und beträchtliche Einsichten bewies. Vorzüglich nützlich machte er sich als Mitglied einer Committee, in der Robert Morris und George Clymer seine Collegen waren, welchen es übertragen wurde, wichtige Continental-Geschäfte in Philadelphia zu berichtigen, während sich der Congreß in die Nothwendigkeit versetzt sah, diese Stadt schleunig zu verlassen.

Im December 1778 erhielt Herr Walton die Bestallung als Oberst in der Miliz und war zugegen als sich Savannah an die Britischen ergab. Während der hartnäckigen Vertheidigung dieses Platzes wurde Colonel Walton in den Schenkel verwundet, welches seinen Fall vom Pferde und seine Gefangennehmung durch die Britischen verursachte. Ein Brigade-General wurde in Austausch für ihn verlangt; aber im September 1779 erhielt er gegen die Loslassung eines Capitäns von der britischen Flotte seine Freiheit wieder.

Im folgenden Monat wurde Herr Walton zum Gouverneur seines Staates und im nächsten Januar für zwei Jahre als Mitglied des Congresses erwählt.

Seine übrige Lebenszeit brachte Herr Walton in der Bekleidung der angesehensten Aemter hin, die sein Staat zu verleihen im Stande war. Wie hoch er bei dem Volke Georgiens in Gunst und Ansehen stand, mag von der Thatsache geschlossen werden, daß er zu sechs verschiedenen Malen als Repräsentant in den Congreß gewählt, zweimal zur Gouverneurswürde des Staates erhoben, einmal zum Senator der Vereinigten Staaten und zu vier verschiedenen Zeiten zum Richter der höhern Courten ernannt worden ist. Das letztere Amt versah er fünfzehn Jahre und bis zur Zeit seines Todes.

Von dem bisher Gesagten mag mit Grund gefolgert werden, daß Herr Walton kein alltäglicher Mensch war. Er erhob sich durch

kräftige Benützung seiner Geisteskräfte zu einem Staatsmanne von Auszeichnung und Gewicht. Diese Kräfte waren ihm von Natur in einem reichlichen Maße zugetheilt worden und da ihn keine weichliche Erziehung verzärtelt hatte, da keine reichen Eltern und Verwandte durch Luxus ihn verdarben, sondern Arbeit und Anstrengung sein Loos war und ihn auf der rechten Bahn erhielt, sich selbst zum tüchtigen, furchtlosen, entschlossenen Mann zu bilden, so war es begreiflich, daß er ein Liebling des Volkes seines Staates wurde, da er ein so ausgezeichnetes Beispiel davon lieferte, wie weit es der Mensch bringen kann, wenn er nur ernstlich will.

Dieser treue und feurige Patriot war indessen auch nicht ohne seine Fehler und Schwächen. So hat man ihm ein gewisses pedantisches Wesen zum Vorwurf machen wollen, und einer Neigung seiner natürlichen Anlage zur Spötterei zu viel Spielraum zu erlauben und dadurch zuweilen die Regeln des Anstandes zu verletzen. Auch zeigte er sich mitunter zu gleichgültig gegen die öffentliche Meinung, besonders wenn sie mit der seinigen nicht übereinstimmte.

Herrn Waltons Tod erfolgte am 2. Februar 1804. Während der letztern Jahre seines Lebens litt er sehr viel durch äußerst schmerzhafte und häufig wiederkehrende, zugleich auch andauernde Anfälle von Podagra, welche ohne Zweifel seine Constitution untergruben und seinen Tod beschleunigten. Doch erreichte er ein Alter von vier und sechzig Jahren, und konnte auf seinem Sterbebette mit Freude auf ein dem Dienste und Ruhme seines Vaterlandes mit Eifer und Treue gewidmetes Leben blicken.

Schlußbemerkung.

Somit hat der geneigte Leser gleichsam eine Gallerie treugemalter Bildnisse der verdienstvollen Patrioten, die den unvergeßlichen Congreß von 1776 bildeten, und eine Darstellung der Begebenheiten, welche die Unabhängigkeits-Erklärung herbeiführten, vor sich. Während man nicht umhin konnte, den Verdiensten dieser Patrioten und Staatsmänner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ihre edleren Eigenschaften, die sie als Menschen und Bürger, im häuslichen und gesellschaftlichen Leben darlegten, anzuerkennen und auf ihre geistigen und sittlichen Vorzüge als Denker, Gelehrte und Vorbilder für Andere aufmerksam zu machen, unterließ man nicht auch ihrer Un-

vollkommenheiten zu gedenken, soweit als diese zur Kenntniß des Publicums gekommen waren, um nicht als bloßer Lobredner, sondern als treuer Darsteller der Charaktere jener Männer zu erscheinen, die ungeachtet der ihnen anklebenden Mängel, welche das Loos aller Sterblichen sind, doch auf unsere Achtung und Dankbarkeit und die der Nachwelt so gerechte Ansprüche zu machen haben.

Es ist eine angenehme und edle Beschäftigung des Geistes, sich diese Männer zu denken, wie sie versammelt das große Werk der Befreiung des Landes vom fremden Joche erwogen und beschlossen. Sie thaten dies mit einer bewundernswürdigen Einmüthigkeit des Geistes, die uns an die edelsten Männer der Vorzeit erinnert, welche je für Menschenrechte gewirkt, gekämpft und geduldet haben.

Wären die Rathgeber unserer Voraltern in der Nationalversammlung von 1776 nicht von einem ähnlichen Geiste wie alle Apostel der Wahrheit und Freiheit beseelt gewesen, hätten sie nicht die feste Ueberzeugung gehegt, daß die geistige Wohlfahrt eines Volkes nur dann vollkommen gedeihen und ihre höchste Stufe erreichen könne, wenn kein äußerer tyrannischer Druck dasselbe belastet, keine fremde Willkür es auch nur im Mindesten in seinem Emporstreben zu geistiger und sittlicher Vervollkommnung hemmen kann, hätten sie den hohen Werth der Unabhängigkeit eines freien Volkes nicht in seinem ganzen Umfange allerseits klar erkannt und tief empfunden: so würden sie sich schwerlich zur einmüthigen Annahme der Unabhängigkeits-Erklärung vereint haben. Aber sie waren Männer, die sowohl eines tiefen Blickes in den Zweck menschlicher Anstalten zu einem bürgerlichen und sittlichen Gesammtleben und die Beförderungsmittel und Hindernisse desselben, als einer innigen Theilnahme an diesem großen Werke und eines regen Eifers zur Ergreifung aller Maßregeln, die diesen erhabenen Zweck zu fördern vermochten, fähig waren. So schlicht und republikanisch einfach die Denkungsart der meisten derselben war, so waren sie doch gerade dadurch geeignet, dem stolzen England zuzurufen: „Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter," und diese Erklärung durch ihre Festigkeit und die Unerschütterlichkeit ihres Beschlusses unter dem Beistand jener höchsten Macht, die Alles lenkt, geltend zu machen. Sie waren nicht Männer, die durch schöne und wohlgewählte Worte und lange Reden zu glänzen suchten; nein—ihnen war die Gabe der Beredtsamkeit ein Mittel, nicht sich hervorzuheben über Andere, sondern den Zweck, um den es zu thun war, zum Heil des

Ganzen zu erreichen. Zu handeln, thätig zu wirken für das Beste der Mit- und Nachwelt war ihr Beruf, und ihr Beispiel ermahnt unsere Zeitgenossen, besonders jene, welche als Stellvertreter ihrer Mitbürger im Congreß und den Gesetzgebungen das Wohl derselben zu berathen und zu befördern berufen sind, aus ihren Versammlungen, und so weit als möglich, aus ihrer ganzen Handlungsweise und Denkungsart die gemeine Selbstsucht zu verbannen, die jenen edleren Sinn, jenen höhern patriotischen Geist unterdrückt und erstickt, der für das Beste des Vaterlandes auch dann freudig wirkt, wenn kein irdischer Lohn, keine Befriedigung der Habsucht und des Ehrgeizes zu hoffen ist. Diese Selbstsucht, die so manchen talentvollen Staatsmännern unseres Zeitalters zum Vorwurf gemacht wird, hat in unsern Tagen nicht ungerechtes Mißtrauen gegen solche ausgezeichnete Glieder der Gesellschaft rege gemacht, deren Geistesgaben ihren Mitbürgern besser als ihre Grundsätze bekannt sind. Nicht ungerecht ist dieses Mißtrauen, indem die Nation durch nur allzu viele Beispiele und theuer erkaufte Erfahrungen überzeugt worden ist, daß schöne Versprechungen und feierliche Versicherungen eines reinen Patriotismus keinesweges zuverlässige Bürgen des Vorhandenseyns dieser Gesinnungen in Jenen sind, die solche von sich rühmen: doch darf auch die Neigung zum Mißtrauen in einem Volke nicht zu weit gehen, weil dieses sonst zur Ungerechtigkeit gegen verdienstvolle und würdige Mitbürger führen könnte, ein Unrecht, welches sich die glänzendste Republik des Alterthums, Athen, zu Schulden kommen ließ und dadurch ihren Sturz beschleunigte.

Unser Zeitalter hat ohne Zweifel noch eben so edle Patrioten aufzuweisen als das vorübergegangene. Wir haben echtere Vaterlandsfreunde als Griechenland je besaß, da der Stolz dieses Volkes, der alle andere Nationen für Barbaren erklärte, und die Entzweiung seiner Staaten unter sich keine wirkliche Humanität begünstigte, wie sie erst das Christenthum gelehrt und herbeigeführt hat; wir haben einsichtsvollere Staatsmänner, als die vorigen Geschlechter, denn mannichfaltige Erfahrung hat die Geister unseres Jahrhunderts erleuchtet: aber ob wir im Stande wären, sechs und fünfzig Männer zusammenzubringen, gleich uneigennützig, gleich willig zu allen Opfern, gleich erfahren in dem, was sie für ihre Mitbürger zu leisten hätten, wie jene, die den Congreß von 1776 bildeten; ob unsere Mitbürger glücklich genug wären, sie auszufinden, die Treuesten, vielleicht wenig Bemerkten und wenig Geschickten

sich selbst vor der Welt geltend zu machen, ist eine andere Frage: und doch wird manche frühere traurige Erfahrung die amerikanische Mit- und Nachwelt dahin bringen müssen, das Talent zu üben, die Geister, ehe sie ihr Vertrauen an sie verschenkt, zu prüfen, und unter den Achtung und Vertrauen Verdienenden die Würdigsten zu ihren Stellvertretern und Dienern zu wählen.

Dann werden die glücklichen Angehörigen dieses großen und mächtigen Republikenvereins, deren Zahl seit der Annahme der geheiligten Unabhängigkeits-Urkunde von drei auf achtzehn Millionen gestiegen ist und die sich noch immer durch Tausende von neuen Ankömmlingen mehrt, welche der alten Welt entfliehen, um in der neuen des Segens bürgerlicher und geistiger Freiheit zu genießen, mit Wahrheit und tiefem Gefühle ihres von den Einwohnern so vieler andern Länder beglückten Zustandes freudig singen können: „Heil Columbia, glücklich Land!"—dann werden unsre Staatsmänner nicht von einem eigennützigen, sondern einem patriotischen Ehrgefühl beseelt, nur den Ruhm suchen die Förderer des Glückes der Ihrigen in näheren und weitern Kreisen geworden zu seyn, und aus ihren Gräbern werden denen, die nach edler Auszeichnung dürsten, jene Vorangegangenen, die nun alle im Frieden von der Last und Hitze eines sauren und mühevollen Berufstages ruhen, den ihnen nur das Bewußtseyn erheitern konnte, nicht bloß sich, sondern den Ihrigen, dem Vaterlande der Welt gelebt zu haben, zurufen:

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise.
  Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit;
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
  Unserer flüchtig entrollenden Zeit!
Den uns umgebenden Zirkel beglücken,
  Nützen so viel es ein Jeder vermag;
O, das belohnet mit stillem Entzücken,
  O, das erheitert den düstersten Tag!



John Hancock

Massachuse[tts]

Saml Adams

John Adams

Robt Treat Paine

Elbridge Gerry

Josiah Bartlett — New Hampshi[re]

Wm Whipple

Matthew Thornton

Step. Hopkins — Rhode Island &c

William Ellery

Roger Sherman — Connecticut

Saml Huntington

Wm Williams

Oliver Wolcott

Geo Clymer .... Pennsylvania
Ja.s Smith .... "
Geo. Taylor .... "
James Wilson .... "
Geo. Ross .... "
Cæsar Rodney .... Delaware
Geo: Read .... "
Tho: M: Kean .... "
Samuel Chase .... Maryland
Wm. Paca .... "
Tho: Stone .... "
Charles Carroll of Carrollton .... "
George Wythe .... Virginia
Richard Henry Lee

W^m. Floyd .... *New Yor*

Phil. Livingston ....

Fran^s. Lewis ....

Lewis Morris ....

Rich^d. Stockton .... *New-Jers*

Jno Witherspoon ....

Fra^s. Hopkinson ....

John Hart ....

Abra Clark ....

Robt Morris .... *Pennsylvan*

Benjamin Rush ....

Benj^a. Franklin ....

John Morton ....

Th Jefferson .... *Virginia*

Benj^a Harrison .... "

Thos Nelson jr. .... "

Francis Lightfoot Lee .... "

Carter Braxton .... "

Wm Hooper .... *North Carolina*

Joseph Hewes, ... "

John Penn .... "

Edward Rutledge .... *South Carolina*

Thos Heyward Junr. .... "

Thomas Lynch Junr. .... "

Arthur Middleton .... "

Button Gwinnett .... *Georgia*

Lyman Hall .... "

Geo Walton. .... "